

# Ulrich Richentials Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert

Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der  
überlieferten Handschriften und Drucke

Textteil

Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

der Fakultät für Kulturwissenschaften  
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von

Gisela Wacker  
aus Kassel  
2002

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Tübingen,  
Gutachter: Prof. Dr. Konrad Hoffmann  
Tag der mündlichen Prüfung: 09.05.2001  
Dekan: Prof. Dr. Klaus Antoni  
Verlag: -

## *Meinem Vater*

*Mein Dank* gebührt hier an erster Stelle und in besonderer Weise meinem Ehemann, dessen Großzügigkeit und Verständnis in jeder Hinsicht Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluß dieses Promotionsvorhabens war. Für seine stets freundliche Unterstützung und Ermutigung danke ich ganz herzlich Herrn Prof. Dr. Konrad Hoffmann, der diese Arbeit über viele Jahre geduldig begleitet hat. Ohne die tatkräftige Hilfe und moralische Unterstützung von Ulrike Spyra und meiner Tochter Susanne hätte ich diese Dissertation nicht abschließen können. Ihnen allen, meiner gesamten Familie und meinen Freunden möchte ich auch meinen besonderen Dank für ihre Geduld aussprechen.

*Reutlingen, im Februar 2001*

## Inhalt

<b>A Einführung</b>	
I Forschungslage.....	2
II Problemstellung, Zielsetzung und Methoden.....	7
<b>B Ulrich Richental und sein Werk zur Geschichte des Konstanzer Konzils...</b>	10
I Die Entstehungsgeschichte der Konzilschroniken.....	11
1. Der Autor und sein zeitgenössisches Umfeld.....	11
2. Die Überlieferung: der Handschriftenstammbaum.....	18
a. Die Handschriftengruppe I.....	19
b. Die Handschriftengruppe II.....	20
c. Die Handschriftengruppe III.....	23
3. Die Entstehungsgeschichte der Konzilschroniken: von der Material-	
sammlung zu den volkssprachlichen Chroniken.....	29
a. Die Materialsammlung, das 'latin'.....	29
b. Die ersten Redaktionen der Materialsammlung.....	35
b. 1 Die Aktensammlung mit angehängtem Bilderzyklus.....	35
b. 2 Die volkssprachlichen Chroniken .....	36
II. Die Voraussetzungen der Konzilsgeschichte.....	46
1. Gattungsgeschichtliche Klassifizierung.....	46
a. Historiographische Werke.....	46
a. 1 Stadtchronistik.....	47
a. 2 Weltchronistik.....	48
a. 3 Staatschroniken.....	50
b. Rechtsbücher.....	52
2. Ikonographische Voraussetzungen des Bilderzyklus.....	55
a. Darstellungen der weltlichen Repräsentation.....	55
b. Darstellungen der geistlichen Repräsentation.....	57
b. 1 Zeremonienbücher der Römischen Kirche.....	57
b. 2 Stundenbücher.....	59
c. Genredarstellungen.....	61
III. Der ursprüngliche Illustrationszyklus: formale und stilistische	
Charakterisierung, Erzählmodus und kunsthistorische Einordnung.....	65
1. Die Bildsyntax.....	66
2. Stilistische Charakterisierung der ursprünglichen Illustrationen.....	72
a. Raumerschließung .....	72
b. Menschendarstellung.....	77
c. Landschaft und Naturdarstellung.....	83
d. Detailrealismus.....	84
3. Der Erzählmodus der Bilder.....	90
4. Kunsthistorische Einordnung.....	96
a. Die Beziehungen zur niederländischen Kunst.....	96
b. Annäherung an Konrad Witz.....	104
IV. Das Bild des Konstanzer Konzils in den Konzilschroniken.....	115
1. Ikonographische und ikonologische Analyse des Bilderzyklus.....	118
1. 1 Der Prozeß gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag.....	120
a. Die Konstanzer Ketzerprozesse als Martyrien und neue Passion..	121
b. Die Imitatio Christi in Wort und Bild.....	135

c. Die getrennte Überlieferung von Bild und Text.....	140
1. 2 Das Konzil, Papsttum und Kirche in den Illustrationen.....	145
a. Das Konzil: Einberufung und Eröffnung.....	145
b. Die Darstellung des Papsttum in den Illustrationen.....	149
c. Die Kirche in Darstellungen der Richentalchronik.....	159
1. 3 König und Reich in den Darstellungen der Richentalchronik.....	171
1. 4 Die Stadt und ihre Bürger.....	180
2. Die Argumentation des Illustrationszyklus.....	185
1. Die chronologische Struktur.....	185
2. Die antithetische Struktur.....	190
3. Die Deutung des Konstanzer Konzils nach dem augustinischen Geschichtsbild.....	193
4. Didaktik und Askese.....	197
<b>C Die Funktionalisierung der Konzilschroniken Richentals.....</b>	<b>202</b>
I. Die Funktionalisierung der Konzilschroniken im 15. Jahrhundert.....	204
1. Die Handschriften.....	208
a. Die verlorenen Handschriften .....	208
a. 1 Die Redaktionen Richentals: x, r und s.....	209
a. 2 Die verlorenen Zwischenglieder y und z.....	216
b. Die überlieferten Handschriften.....	222
b. 1 Die Handschriftengruppe I: A und Pr .....	226
b. 1. 1 Die Handschrift Pr.....	226
b. 1. 2 Die Handschrift A.....	231
b. 2 Die Handschriftengruppe II: K, W und Pt .....	235
b. 2. 1 Die Handschrift K.....	242
b. 2. 2 Die Handschrift W.....	246
b. 2. 3 Die Handschrift Pt.....	249
c. Bemerkungen zur Handschrift E.....	250
d. Die Handschrift G .....	252
2. Der Druck von 1483 .....	253
3. Die Rolle Gebhard Dachers in der Überlieferungsgeschichte.....	264
II. Die Funktionalisierung der Konzilschronik im 16. Jahrhundert.....	267
1. Die Druckausgabe von 1536.....	268
2. Die Druckausgabe von 1575 .....	291
III. Zusammenfassung und Schluß.....	301
<b>D Quellen und Literatur.....</b>	<b>305-334</b>
Abkürzungsverzeichnis.....	335

## **E Anhänge**

### Anhang 1:

Tabellarisches Verzeichnis der Illustrationen in den überlieferten Handschriften, im Druck von 1483 und in dem verlorenen Manuskript aus Salem.

### Anhang 2:

Katalog der überlieferten illustrierten, unillustrierten und der verlorenen Handschriften sowie der Druckausgaben der Richentalchronik.

## A Einführung

Das zeitgenössische Interesse am Konstanzer Konzil (1414-1418) spiegelt sich in der gesamten städtischen Chronistik des Reiches wider; nirgends aber so eindrucklich und ausführlich wie in der illustrierten Konzilsgeschichte des Bürgers der Stadt Konstanz selbst, des Zeitgenossen und Augenzeugen des Geschehens, Ulrich Richental. Konstanz, die Bischofsresidenz und Reichsstadt am Bodensee, wurde durch das kirchenpolitische Großereignis, einberufen, um das seit 1378 bestehende Schisma zu beenden, die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern ins Werk zu setzen und die böhmische Ketzerei zu bekämpfen, für beinahe vier Jahre zum Zentrum der europäischen Politik und zur Begegnungsstätte der Kultur Europas nördlich und südlich der Alpen.

Die Urschrift Richentals, eine Zusammenstellung von Dokumenten und lateinischen Aufzeichnungen mit einem Illustrationszyklus, ist heute ebenso verloren wie die ersten Chronikfassungen, die zwischen 1420 und 1435 als Redaktionen dieser Akten-sammlung entstanden waren. In den Konzilschroniken können jedoch für das frühe 15. Jahrhundert einzigartige historiographische Werke erschlossen werden, die neben dem in der Volkssprache verfaßten Bericht Richentals über die Ereignisse in Konstanz auch einen Bilderzyklus, detaillierte Teilnehmerlisten und einen umfangreichen Wappenteil enthielten. Wie sich aus den überlieferten Exemplaren erschließen läßt, begreift der Verfasser die für Politik und Kirchengeschichte gleichermaßen bedeutsame Kirchenversammlung als weltumspannendes Ereignis. Seine Stadt, Konstanz, ist knapp vier Jahre lang Mittelpunkt der Ökumene, Versammlungsort der Apostelnachfolger und damit als ein anderes Jerusalem zu verstehen. Den hochgespannten Erwartungen, die sich für ihn mit der Synode verbinden, verleiht der Chronist Ausdruck durch den Eingangspsalme, den er seiner Konzilsgeschichte als Motto voranstellt. Die Geschehnisse der großen Politik verwebt Richental unbefangen mit den lokalen Vorgängen in der Stadt und ihrer Umgebung. Er sucht die Konzilsstadt in ihrem Sozialgefüge ebenso zu erfassen wie die geistliche und profane Struktur der gesamten christlichen Welt. Mit den ihnen eigenen Mitteln ergänzen die übrigen Teile der Chronik die Bestandsaufnahme eines Weltzustandes. Sechs mehr oder weniger vollständig illustrierte Abschriften aus der Zeit zwischen 1460 und 1500, eine reine Bilderhandschrift mit lateinischen Erläuterungen, mehrere nicht illustrierte Exemplare sowie drei Druckausgaben der Konzilschronik haben sich erhalten. Sie belegen das kontinuierliche Interesse am Konstanzer Konzil und die Aktualität der Richentalchronik noch mehr als 150 Jahre nach ihrer Entstehung.

Ein inhaltlich vergleichbares Werk bürgerlicher Chronistik mit ähnlichem, durch die Illustration dokumentierten Anspruch findet sich erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dennoch ist diese Bilderchronik nicht voraussetzungslos entstad, sondern stellt sich als ein inhaltlich wie ikonographisch kompilatorisches Geschichtswerk stadtbürgerlicher Prägung dar, in der das zeitgenössische städtische Leben in seinen verschiedenen Erscheinungsformen ebenso beschrieben wird wie Akte geistlicher und weltlicher Repräsentation. Durch die Verarbeitung vielfältiger Vorbilder und Quellen zeugt die Chronik Richentals eindrucksvoll von der Bedeutung des

Konstanzer Konzils für den kulturellen Austausch zwischen den Regionen Europas. Als frühes Dokument einer säkularen Geisteshaltung und als Beleg für eine neue realistische Kunstübung im südwestdeutschen Raum stellt die Urschrift der Konzilsge-  
schichte Richentials ein besonders lohnendes Forschungsobjekt dar. An der bis in das  
späte 16. Jahrhundert fortdauernden Rezeption der Chronik lassen sich nicht nur  
Kontinuität und Wandel der Wirkungsabsichten ablesen, sondern auch die spezifi-  
schen Mittel studieren, die im Rahmen der Funktionalisierung der Chronik eingesetzt  
wurden.

## I Forschungslage

Ulrich Richentials Chronik diente der Forschung von ihrer Entstehung bis in dieses  
Jahrhundert hinein als Quellenwerk für die Geschichte des Konstanzer Konzils. Die  
zahlreichen Bearbeitungen des Textes vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, das Einfü-  
gen von Passagen der Konzilschronik in andere historische Werke und die Verwen-  
dung ihrer Struktur, hat W. Matthiessen in seiner Dissertation<sup>1</sup> eindrucksvoll doku-  
mentiert. Wie sehr die Illustrationen der Chronik Richentials das Bild der Nachwelt  
von der Konstanzer Synode bestimmt haben, wird eindrücklich durch die Tatsache  
belegt, daß ausgewählte Teile des Illustrationszyklus seit dem 18. Jahrhundert bis in  
die Gegenwart auch von anderen Autoren zur Illustration ihrer Geschichtsbücher  
über das Konstanzer Konzil übernommen wurden.<sup>2</sup>

Von der lokalen Forschung des letzten Jahrhunderts als bedeutendstes Werk aus der  
Konzilszeit gefeiert, war die Chronik seit dem Einsetzen der kritischen historischen  
Forschung im 19. Jahrhundert vornehmlich harscher Kritik ausgesetzt. Die aus-  
schließlich faktengeschichtlich orientierte Historiographie bemängelt bis heute die  
sachlichen Fehler, die oberflächliche Behandlung der Konzilsmaterie und die Unge-  
nauigkeit der Angaben Richentials.<sup>3</sup> Entsprechend negativ werden die Persönlichkeit  
und der geistige Horizont des Autors eingeschätzt. Otto Feger bemerkt im Kommen-  
tar der von ihm herausgegebenen Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift, daß  
Richental nicht gerade ein Meisterwerk kritischer Geschichtsbetrachtung hervorge-  
bracht habe.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Matthiessen, Wilhelm: Ulrich Richentials Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Be-  
handlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik, in: AHC 1, 1985, S.  
71-191; 2, 1985, S. 323-455; zit. als: Matthiessen, Richentials Chronik.

<sup>2</sup> Küp, Karl: The Illustrations for Ulrich Richental's Chronicle of the Council of Constance in  
Manuscripts and Books, in Papers of the Bibliographical Society of America, Volume 34, New York  
1940, S. 1-16; zit. als: Küp, Illustrations, hier S. 15 f. Kupferstiche, die zum Teil auf die Illustrationen  
der Richentalchronik zurückgehen, enthält: Lenfant, Jacques: Histoire du Concile de Constance. Tirée  
principalement d'Auteurs qui ont assisté au Concile. Tome 1/2, Amsterdam 1714; zit. als: Lenfant,  
Concile de Constance 1. In neuester Zeit wurden Illustrationen der Konzilschronik benutzt von:  
Brandmüller, Walter: Das Konzil von Konstanz. 1414-1418. Band I. Bis zur Abreise Sigismunds  
nach Narbonne, Paderborn. München. Wien. Zürich 1991; zit. als: Brandmüller, Konzil von Konstanz  
1, Titelbild. Baum, Wilhelm: Kaiser Sigismund: Hus, Konstanz und Türkenkriege, Graz. Wien. Köln  
1993; zit. als: Baum, Kaiser Sigismund, Abb. nach S. 128 und nach S. 208.

<sup>3</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 73.

<sup>4</sup> Feger, Otto: Die Konzilschronik des Ulrich Richental, in: Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Ri-  
chental. Das Konzil zu Konstanz, Band II (= Kommentar zur Faksimileausgabe der Konstanzer Hand-  
schrift), Starnberg/Konstanz 1964, S. 21-36; zit. als: Feger, Konzilschronik, hier S. 27.

Die neuere Forschung zur Historiographie des Mittelalters hat die Geschichtswerke selbst in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen gerückt.<sup>5</sup> Die Richentalchronik wurde unter dem Gesichtspunkt der Mentalitätengeschichte erstmals von Weinfurter und dann ausführlich von Matthiessen untersucht. Weinfurter weist darauf hin, daß die Intentionen des Verfassers nur aus seinem Weltbild heraus verstanden werden können; für den bürgerlichen Chronisten des Spätmittelalters stünden aber andere Ereignisse im Mittelpunkt des Interesses als für den modernen Historiker. Unter diesem Aspekt betrachtet, müsse die Chronik innerhalb der Gattung der Stadtgeschichtsschreibung als ein Höhepunkt gelten.<sup>6</sup> Von diesen Überlegungen ausgehend hat Matthiessen in Zusammenfassung der bisherigen Forschung die Struktur, die Quellen und die literarischen Vorbilder der Chronik untersucht. Er hat das durch sie vermittelte Geschichts- und Weltbild herausgearbeitet, Aspekte zur Datierung der verlorenen Zwischenglieder mitgeteilt und die Einwirkung von Rezipienten auf den Text nachgewiesen. In kritischer Distanz zu den Wertungen der älteren Forschung sucht Matthiessen den Autor und sein Werk aus der Zeit, der historischen Situation und dem sozialen Gefüge seiner Umwelt zu erklären. Zu Recht weist er darauf hin, daß ein abschließendes Urteil über den sachlichen Wert der Chronik erst durch eine kritische Textausgabe, die sämtliche erhaltenen Abschriften und Bearbeitungen der Chronik berücksichtigt, gefällt werden kann.<sup>7</sup> Auf den Illustrationszyklus der Chronik geht Matthiessen nicht ein.

Mit dem Bilderzyklus der Konzilschroniken hat sich erstmals Kautzsch<sup>8</sup> beschäftigt. Indem er die erhaltenen illustrierten Handschriften auf ihr Verhältnis untereinander untersucht und dabei den Text teilweise mit einbezogen hat, konnte er einen Handschriftenstammbaum erarbeiten und einen Gesamtkatalog der Abbildungen, welche die Urschrift enthalten haben muß, erstellen. Seine Forschungsergebnisse sind noch immer der Ausgangspunkt für kunsthistorische Untersuchungen an den Konzilschroniken; sie bilden auch die Grundlage des im Anhang dieser Arbeit erstellten erweiterten Abbildungsverzeichnisses.<sup>9</sup>

Während Kautzchs Forschungen zur Struktur des ursprünglichen Illustrationszyklus nicht fortgeführt wurden, sind zur Bestimmung des Stilcharakters der Bilder und zu ihrer künstlerischen Herkunft gelegentlich Überlegungen angestellt worden. Bereits Kautzsch hatte durch die vergleichende Betrachtung der überlieferten Illustrationen festgestellt, daß man im bildnerischen Stil der Urschrift eines der frühesten Zeugnisse für eine neue realistische Kunstübung im südwestdeutschen Raum erkennen

---

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Schmale, Franz-Josef: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner Goetz. Darmstadt 1985. Patze, Hans (Hrsg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, Sigmaringen 1987.

<sup>6</sup> Weinfurter, Stefan: Zum Gestaltungsprinzip der Chronik des Ulrich Richental, in: FDA 94 (1974), S. 517-531, hier: S. 531.

<sup>7</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 99.

<sup>8</sup> Kautzsch, Rudolf: Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, in: ZGO, N. F. 9 (1894), S. 443-496; zit. als Kautzsch, Handschriften.

<sup>9</sup> Neuere Aufsätze, wie: Gleichenstein, Elisabeth von: Ulrich Richentals Bericht über das Konstanzer Konzil in den erhaltenen Handschriften, in: Müveszet, Zsigmond Kiraly Korobyt 1387-1437, Katalog der Ausstellung Budapest, Museum für Geschichte 1987, Budapest 1987, Band 2, S. 501-504, basieren auf den Ausführungen Kautzchs und Fegers ohne Neues zu bringen.



könne. Er hat damit der Forschung den Weg zu den Miniaturen und Handschriften französischer und burgundischer Herkunft gewiesen.<sup>10</sup> Die Untersuchungen von Fischel<sup>11</sup> zum ursprünglichen Bilderzyklus der Konzilsgeschichte bauen auf den Analysen von Kautzsch auf und beziehen auch die quellenkritische Lokalforschung mit ein. Fischel weist besonders auf stilistische und ikonographische Anregungen aus der niederländischen Kunst hin, die bereits Pächt<sup>12</sup> bemerkt und beiläufig erwähnt hatte, und rückt die kunstgeschichtliche Bedeutung der ursprünglichen Illustrationen in die Nähe von Konrad Witz und Lukas Moser.<sup>13</sup> Auch Stange vermutet in Anlehnung an Kautzsch eine hohe Qualität der Urschrift<sup>14</sup> und Jerchel nimmt, ohne direkt auf die Richentalchronik einzugehen, an, daß die Quellen der Bildkunst von Konrad Witz im Bodenseeraum zu suchen seien.<sup>15</sup> Hammer<sup>16</sup> ordnet die ursprünglichen Darstellungen einer Gruppe von Handschriften zu, deren Ausstattung in engstem Zusammenhang mit der Kunst Hans Multschers steht. Die Forschung hat die Originalbilder damit dem Umfeld der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des frühen 15. Jahrhunderts in Südwestdeutschland zugewiesen, deren stilistische Herkunft aus dem französisch-niederländischen Raum unumstritten ist. Überzeugende Argumente für die Urheberschaft des einen oder anderen Künstlers konnten jedoch nicht vorgetragen werden.

Die Druckausgaben der Richentalchronik sind seit dem Aufsatz von Küp<sup>17</sup> nicht mehr gründlich untersucht worden. Der Druck von 1483 ist aber, wie bereits Kautzsch und Finke<sup>18</sup> festgestellt haben, in Bild und Text höchst aufschlußreich für die Rekonstruktion der Urfassung.<sup>19</sup> Darüberhinaus sind alle drei Druckausgaben in ihren Entstehungsbedingungen, der Auswahl, die sie aus dem Bilderkreis treffen, den ikonographischen Umakzentuierungen sowie den Benutzungszusammenhängen

---

<sup>10</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 48 f.

<sup>11</sup> Fischel, Lilli: Kunstgeschichtliche Bemerkungen zu Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, in: ZGO, N. F. 68 (1959), S. 321-338; zit. als: Fischel, Kunstgeschichtliche Bemerkungen. Fischel, Lilli: Die Bilderfolge der Richentalchronik, besonders der Konstanzer Handschrift, in: Feger, Konzilschronik, S. 37-55; zit. als Fischel, Bilderfolge.

<sup>12</sup> Pächt, Otto: Eine wiedergefundene Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, 3. Folge, 3-4 (1952/53), S. 172-180; zit. als: Pächt, Eine wiedergefundene Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, hier: S. 177.

<sup>13</sup> Fischel, Kunstgeschichtliche Bemerkungen, S. 330.

<sup>14</sup> Stange, Alfred A.: Deutsche Malerei der Gotik, Band 4, Südwestdeutschland in der Zeit von 1400 bis 1450, München-Berlin 1951; zit. als: Stange, Malerei der Gotik 4, S. 12.

<sup>15</sup> Jerchel, Heinrich: Spätmittelalterliche Buchmalereien am Oberlauf des Rheins, in: Oberrheinische Kunst 5 (1932), S. 17-82, hier S. 70.

<sup>16</sup> Hammer, Ivo: Typologie und frühbürgerlicher Realismus. Die Biblia Pauperum Weigel-Felix (New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 230), Diss. mschr. Wien 1975; zit. als Hammer, Typologie und frühbürgerlicher Realismus, S. 1.

<sup>17</sup> Küp, Illustrations, S. 15 f.

<sup>18</sup> ACC IV, S. IX.

<sup>19</sup> Aufsätze wie der von Holzmann, Michael: Die Konzilschronik des Ulrich Richental. Überlegungen zu den verschiedenen Handschriften, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 101 (1983), S. 73-82; zit. als: Holzmann, Konzilschronik, tragen durch ihre weitgehende Unkenntnis der behandelten Materie eher zur Verwirrung bei. Siehe neben vielen anderen Fehlern und Mißverständnissen hier S. 76: "Die Drucke in Augsburg sind inhaltlich stark gekürzt, zum Teil auch verfälscht, oder die Sprache ist dem Augsburger Dialekt des späten 15. Jahrhunderts angepaßt. Der Druck aus Frankfurt soll völlig wertlos sein." Diese letzte Behauptung bezieht sich auf einen Gewährsmann aus dem Jahr 1858!

wichtige Zeugnisse für die Rezeption und die Funktionalisierung des Konstanzer Konzils und der Richentalchronik im Zusammenhang mit den Bestrebungen um die Kirchenreform und in der konfessionellen Auseinandersetzung.

Bis vor wenigen Jahren beschäftigten sich Publikationen über spätmittelalterliche Buchmalerei vornehmlich mit den kostbaren Illuminationen der höfischen Kunst; angesichts der hohen Verlustrate im Bereich der Monumentalkunst sollten sie der Aufhellung jener Epoche der europäischen Malerei dienen, in der die Grundlagen für die nordeuropäische Renaissance gelegt worden waren. Aus diesem Grund hat die franko-flämische Miniaturmalerei seit jeher das Interesse der Forschung auf sich gezogen.<sup>20</sup> Panofsky, der in der Buchillustration der niederländischen Regionen den Ausgangspunkt für die bedeutendsten Künstler der altniederländischen Malerei, für Jan van Eyck, den Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden, erkennt, hat festgestellt, daß sich der neue Stil seit 1430 in ganz Europa auszubreiten begann. Panofsky<sup>21</sup> und auch Paatz<sup>22</sup> haben auf Südwestdeutschland als eine der Eingangspforten der ars nova im deutschen Raum hingewiesen. Als ersten Exponenten der ars nova in Süddeutschland bezeichnet Panofsky Lukas Moser; in Konrad Witz sieht er jedoch den Künstler, der die Eyckischen Neuerungen am tiefsten verstand.<sup>23</sup> Die Auswertung von gezeichneten Buchillustrationen zur Bereicherung des Bildes vom Eindringen des neuen Stils in die Kunst Südwestdeutschlands war nicht Gegenstand seiner Untersuchung.

Die Geringschätzung der spätmittelalterlichen Papierhandschriften in Federzeichnungstechnik, die schwere Zugänglichkeit und Unübersichtlichkeit des Materials hat lange Zeit eine Bearbeitung dieses Genres erschwert oder sogar verhindert. Durch die Arbeit von Frühmorgen-Voss und Ott<sup>24</sup> werden die deutschsprachigen illustrierten Handschriften für die Forschung in Zukunft besser zugänglich sein. Aber auch in der Einschätzung der gezeichneten Buchillustration hat sich im Laufe der Zeit ein Wandel vollzogen. Lehmann-Haupt<sup>25</sup> beklagt die vielen Erzeugnisse schwacher Qualität, erkennt aber die Bedeutung der Gattung für die Entwicklung des Holzschnitts.

---

<sup>20</sup> Grundlegend dazu: Panofsky, Erwin: *Early Netherlandish Painting. Its Origins and Character*. 2 Bände, Harvard 1953; zit. als: Panofsky, *Early Netherlandish Painting 1 und 2*. Meiss, Millard: *French Painting in the Time of Jean de Berry. The Boucicaut Master*. London 1968; zit. als Meiss, Boucicaut. Meiss, Millard: *French Painting in the Time of Jean de Berry. The Late XIV Century and the Patronage of the Duke*, 2 Volumes, London 1969; zit. als: Meiss, *Late 14th Century, Text-Volume und Meiss, Late 14th Century, Plates*. Meiss, Millard: *French Painting in the Time of Jean de Berry. The Limbourgs and their Contemporaries*, 2 Volumes, New York 1974; zit. als Meiss, *Limbourgs, Text-Volume und Meiss, Limbourgs, Plates*.

<sup>21</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting 1*, S. 303.

<sup>22</sup> Paatz, Walter: *Verflechtungen in der Kunst der Spätgotik zwischen 1360 und 1530: Einwirkungen aus den westlichen Nachbarländern auf Westdeutschland längs der Rheinlinie und deutsch-rheinische Einwirkungen auf diese Länder (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Jahrgang 1967, 1. Abh.)*, Heidelberg 1967, S. 15.

<sup>23</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting 1*, S. 303 ff.

<sup>24</sup> *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters*. Hrsg. von Helga Frühmorgen-Voss und Norbert H. Ott, München 1986 ff.

<sup>25</sup> Lehmann-Haupt, Hellmut: *Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert*, Berlin und Leipzig 1929; zit. als: Lehmann-Haupt, *Schwäbische Federzeichnungen*.

Bereits Stange<sup>26</sup> bezieht in seinem vielbändigen Werk über die deutsche Malerei der Gotik die Buchillustration in Federzeichnungstechnik mit ein und Kunze<sup>27</sup> sieht in den Federzeichnungen die wichtigsten Zwischenträger zwischen Buchmalerei und Buchdruck. Auch Hammer weist in seiner Dissertation auf die eigenständige entwicklungsgeschichtliche Bedeutung der gezeichneten Buchillustration als Wegbereiterin der deutschen Graphik hin und warnt vor der falschen Gleichsetzung von entwicklungsgeschichtlicher Bedeutung und ästhetischem Anspruch.<sup>28</sup>

Hammer bezieht sich auch auf die Überlegungen von Wegener, der bereits 1926 mit einem grundsätzlich neuen Ansatz an die Öffentlichkeit getreten war, lange Zeit aber nicht rezipiert wurde. Wegener nimmt die "Volkshandschriften" des späten Mittelalters als typische Erzeugnisse der städtischen Kultur wahr, die als Begleiterscheinungen des Handels einen erweiterten Kreis von Schreib- und Lesekundigen, das Interesse am Buch und die Möglichkeit billiger Herstellung von Manuskripten voraussetzen; den Realismus in der Darstellungsform will er als bewußte Abgrenzung von verfeinerten, höfisch-symbolischen Darstellungsprinzipien verstanden wissen.<sup>29</sup> Stamm<sup>30</sup> greift in ihrer fachübergreifenden Forschung diesen Ansatz auf und weist darauf hin, daß der tiefgreifende Wandel in der Handschriftenproduktion des Spätmittelalters im Zusammenhang mit einer neuen Schicht von Kulturträgern, sowohl im Bereich der Hersteller als auch im Bereich der Konsumenten, steht. Für die Volkshandschriften ist das Bild nicht Schmuck, sondern Mittel zur Veranschaulichung, erfüllt also einen didaktischen Zweck und steht damit in der Tradition mittelalterlicher Federzeichnungsillustrationen in profanen und geistlich-didaktischen Werken. Frühmorgen-Voss wertet die Tatsache, daß einem literarischen Werk überhaupt die Würde der Illustration zugestanden wird, als Indiz für seinen dezidierten Anspruch.<sup>31</sup> Saurma-Jeltsch<sup>32</sup> hat für die Analyse umfangreicher narrativer Bilderzyklen in verschiedenen Publikationen zur spätmittelalterlichen Epenillustration auch Kategorien der germanistischen Forschung fruchtbar gemacht. Sie bezeichnet die volkssprachlichen Bilderhandschriften mit Federzeichnungen als

---

<sup>26</sup> Stange, Malerei der Gotik 4. Stange, Alfred A.: Deutsche Malerei der Gotik, Band 7, Ober- und Mittelrhein, Bodensee, Schweiz und Mittelrhein in der Zeit von 1450 bis 1500, München-Berlin 1955; zit. als: Stange, Malerei der Gotik 7.

<sup>27</sup> Kunze, Horst: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Das 15. Jahrhundert, Leipzig 1975; zit. als: Kunze, Buchillustration.

<sup>28</sup> Hammer, Typologie und frühbürgerlicher Realismus, S. 1 f.

<sup>29</sup> Wegener, Hans: Die deutschen Volkshandschriften des späten Mittelalters, in: Mittelalterliche Handschriften, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Degering, Leipzig 1926, S. 316-324; zit. als: Wegener, Volkshandschriften, hier S. 317.

<sup>30</sup> Stamm, Lieselotte E.: Buchmalerei in Serie: zur Frühgeschichte der Vervielfältigungskunst, in: ZSAK 40/2 (1983), S. 128-135.

<sup>31</sup> Frühmorgen-Voss, Hella: Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu der Wechselbeziehung zwischen Literatur und bildender Kunst. Hrsg. und eingeleitet von Norbert H. Ott, München 1975; zit. als: Frühmorgen-Voss, Text und Illustration, S. XXVIII.

<sup>32</sup> Stamm-Saurma, Lieselotte E.: Zuht und wicze: Zum Bildgehalt spätmittelalterlicher Epenhandschriften, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 41 (1987), S. 41-70; zit. als: Stamm-Saurma, Zuht und wicze.

Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Textaneignung in der Bildersprache. Vom Verhältnis von Bild und Text am Beispiel spätmittelalterlicher Buchillustration, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, 41 (1988), S. 41-59; zit. als Saurma-Jeltsch, Textaneignung.

"Lesehandschriften", in denen die Illustration nicht mehr nur der "Auszeichnung, Erleuchtung, Inspiration und der Erläuterung des Textes" diene, sondern vielmehr zusammen mit dem Text "Teil eines Diskurses zwischen einer Gruppe oder einem Individuum und der Schriftlichkeit insgesamt" sei. Das Bild kommuniziere mit den ihm eigenen Mitteln mit dem Rezipienten und habe unmittelbarer als das Wort die Möglichkeit einer direkten Ansprache an ihn. Damit könne der Text durch die Abbildungen für bestimmte Benutzer neu aufbereitet werden. Stamm zeigt, daß Bilder bei häufig gleichbleibendem Inhalt deutlich auf einen Mentalitätswandel innerhalb von Individuen oder Gruppen reagieren.<sup>33</sup> Sowohl die von ihr als Bildsyntax bezeichnete technische Seite der Illustration als auch das Abbildungsprogramm, das heißt die Auswahl und Ikonographie der bildlich umgesetzten Inhalte, bereiten den Text für eine ganz bestimmte Rezeptionweise auf. Aus beiden Bereichen, Bildsyntax wie Ikonographie, wird die Bedeutung der Traditionen und Muster in den neuen Zusammenhang mit hineintransportiert.

## II Problemstellung, Zielsetzung und Methoden

Eine systematische Untersuchung der Konzilschroniken Richentials und der Versuch einer Rekonstruktion der Urfassung im Hinblick auf Umfang und Struktur des Illustrationszyklus sowie Herkunft und Charakter der Stilformen ist bisher ebensowenig unternommen worden wie die Erforschung der erstaunlich lang andauernden Rezeptionsgeschichte. Dabei spielt sowohl das Problem der Einordnung der Konzilsgeschichte in eine bestimmte Gattung eine Rolle als auch die schwere Zugänglichkeit der weit verstreuten Handschriften mit ihren zahlreichen Illustrationen. Der Verlust der Urschrift, die negative Einschätzung des Autors und seines Geschichtswerks sowie die sehr unterschiedliche Qualität der erhaltenen Abschriften hat außerdem, trotz früherer vielversprechender Ansätze in der Forschung, den Blick für die Bedeutung der Richenthalchronik verstellt. Durch die intensive Einwirkung von Produzenten und Rezipienten im Verlauf des Überlieferungsprozesses wurde darüberhinaus der ursprüngliche Bestand des Bilderzyklus so stark verändert, daß den Illustrationen bis heute eine ausschließlich kulturgeschichtliche Bedeutung beigemessen wird. Die wichtigste Voraussetzung für die Entschlüsselung des Aussagegehaltes der Urschrift ist daher die Analyse der Entstehungsgeschichte und die Rekonstruktion ihrer ursprünglichen Gestalt. Dieses Ziel kann nur durch eine fachübergreifende Untersuchung, die methodische Ansätze von Kunsthistorikern, Historikern und Germanisten aufgreift, erreicht werden.

Zur Biographie Richentials und zur Entstehung der Konzilsgeschichte werden über Matthiessen hinausführende Überlegungen angestellt, die sich vor allem mit den Motiven des Verfassers, seinen Informationsquellen und Kontakten während des Konzils beschäftigen. Als Arbeitsgrundlagen für die Rekonstruktion von Inhalt, Umfang und Struktur des Illustrationszyklus, der Stilformen und der Ikonographie der Bilder dienen in erster Linie die überlieferten Manuskripte und der Druck von 1483. Daneben werden auch nicht illustrierte Handschriften und Beschreibungen verlorener Exemplare herangezogen.

---

<sup>33</sup> Saurma-Jeltsch, Textaneignung, S. 41 f.

Auf den Spuren der älteren Forschung, die bereits auf den französisch-burgundischen und niederländischen Kunstkreis als künstlerischen Ursprung des Illustrators verwiesen hat, sollen zunächst systematisch die stilistischen und ikonographischen Quellen der Bilder ermittelt werden. Die Einordnung der Chronikillustrationen in die lückenhafte, zeitgenössische Überlieferung im süddeutschen Raum wird ihren Stellenwert in der Kunst dieser Region um 1420 aufzeigen und Aspekte zur Identifizierung des Künstlers anbieten. Die Rekonstruktion der stilistischen Merkmale der Urschrift wird das Eindringen des realistischen Stils und eines umfangreichen profanen Bilderzyklus in die Kunstszene Südwestdeutschlands im frühen 15. Jahrhunderts belegen und dazu beitragen die lückenhafte Überlieferung zwischen der Kunstproduktion des Internationalen Stils um 1400 und der Malerei der Spätgotik und Frührenaissance im süddeutschen Raum mit ihrem spezifisch bürgerlichen Charakter zu bereichern. Die stilistische und ikonographische Analyse und die Standortbestimmung der Konzilschronik innerhalb vergleichbarer Gattungen wird aber nicht nur ihren dezidierten Anspruch belegen und Hinweise auf die künstlerische Herkunft der Illustrationen liefern, sondern auch das Weltbild von Künstler, Auftraggeber und Rezipienten beleuchten.<sup>34</sup>

Für den Illustrationszyklus der Richentalchronik insgesamt hat es keine unmittelbaren Vorbilder gegeben. Die im Text der Chronik vollzogene Verschmelzung verschiedener Gattungen von profanen Buchtypen, die ihre Bedeutungszusammenhänge mit in das Chronikwerk einbringen, findet in der Ikonographie ihre Entsprechung. Die Vermehrung der Buchproduktion im Spätmittelalter im Zuge einer wachsenden Anzahl von Rezipienten und neuen Stoffen war ein *Movens* für die Ausbildung einer neuen Ikonographie. Nur in Ausnahmefällen wird man bei diesem Vorgang von der Erfindung völlig neuer Bildmuster ausgehen können. Vielmehr nutzten die Künstler, um die Vielfalt der Erscheinungen zu bewältigen, welche durch neuartige Themen an sie herantraten, inhaltlich oder formal verwandte Schemata oder *Similes*,<sup>35</sup> die auch bei profanen Stoffen häufig der christlichen Ikonographie entstammen. Durch die Auswahl, die der Künstler aus einem Angebot möglicher Schemata oder *Similes* trifft, übermittelt er seine spezifische Nachricht.<sup>36</sup> Die Transparenz des *Simile* dient aber auch dem Betrachter als Interpretationshilfe, indem es "Signale zur Assoziation

---

<sup>34</sup> Vgl. dazu die methodischen Ansätze von Ott, Norbert H.: Überlieferung, Ikonographie-Anspruchsniveau und Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehungen zwischen Stoffen, Texten und Illustration in Handschriften des Spätmittelalters, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, Symposium Wolfenbüttel 1981, hrsg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984, S. 356 ff; zit. als: Ott, Überlieferung, hier: S. 365.

<sup>35</sup> Grundlegend dazu: Schlosser, Julius von: Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 23/1(1902), S. 279 ff; zit. als: Schlosser, Zur Kenntnis, hier S. 284. Ernst H. Gombrich, *Kunst und Illusion. Zur Psychologie der bildlichen Darstellung*. Stuttgart-Zürich<sup>2</sup> 1986; zit. als Gombrich, *Kunst und Illusion*. Ott, Norbert H.: *Typen der Weltchronik-Ikonographie. Bemerkungen zu Illustration, Anspruch und Gebrauchssituation volkssprachlicher Chronistik aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht*, in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft*, hrsg. von Hans-Dieter Mück und Ulrich Müller, I (1980/81), S. 29-55.

<sup>36</sup> Gombrich, *Kunst und Illusion*, S. 227.

des Gewußten"<sup>37</sup> aussendet. Neben der Analyse des Erzählstils der Bilder<sup>38</sup> kommt damit der Ermittlung der den Darstellungen zugrundeliegenden Schemata eine zentrale Bedeutung für die Entschlüsselung der Botschaft des Illustrationszyklus zu.

Die Untersuchung der Ikonographie, des Verhältnisses von Bild und Text, des Erzählstils und der Struktur des Bilderzyklus wird äußerst enge Zusammenhänge, aber auch Abweichungen zwischen den überlieferten Texten und den Bildern zutage fördern. Diese Diskrepanzen und die Auswahl der Illustrationsthemen aus der Fülle des vom Text angebotenen Materials weisen auf ein eigenständiges Anliegen der Bild-erzählung hin. Sie beansprucht damit über die narrative Funktion hinaus eine Kommentierung des Textes. Nach Kemp<sup>39</sup> liegt es in der Intention eines Illustrationszyklus, der vordergründig geschilderten Handlung eine Struktur zu geben, die das Geschehen aus einer übergeordneten Position deutet. Diese, von ihm als typologisches Erzählen bezeichnete Methode, kann in strukturellen Dispositionen innerhalb eines Bilderkreises Wertungen artikulieren und damit der Interpretation einer scheinbar rein erzählerischen Abbildungsfolge dienen. Die Untersuchung wird ergeben, daß das von Kemp an biblischen Bilderzyklen festgestellte Prinzip typologischen Erzählens, das zugleich den Anspruch einer Deutung des Geschehens nach dem augustini-schen Geschichtsbild impliziert, auch auf den Illustrationszyklus der Konzilschronik anwendbar ist. Seinen eigenständigen Aussagegehalt zu charakterisieren, ihn durch Rezeptionsstränge abzusichern und einer bestimmten Geisteshaltung zuzuordnen, ist das zentrale Anliegen der vorliegenden Untersuchung.

Zur Ermittlung der Adressatenkreise und der Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke der Richentalchronik geben die methodischen Überlegungen von Saurma-Jeltsch wichtige Anregungen. An der Auswahl aus dem ursprünglichen Illustrationszyklus, an spezifischen Umakzentuierungen in einzelnen Abbildungen und an der Auflösung von Bild-Text-Zusammenhängen lassen sich exemplarisch die Wirkungsabsichten der Richentalchronik aufzeigen und die Mittel der Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert darstellen. Die überlieferten Handschriften und der Druck von 1483 reflektieren die das ganze 15. Jahrhundert durchziehenden Fragen der Kirchen- und Reichsreform und der damit in Zusammenhang stehenden Themen, wie die Konzilsfrage, das Hussitenproblem und die Unionsbestrebungen mit der griechischen Kirche angesichts der türkischen Bedrohung. Die Funktionalisierung der Konzilschronik im Zusammenhang mit der konfessionellen Auseinandersetzung wird durch die beiden nach dem Auftreten Luthers entstandenen Druckausgaben von 1536 und 1575 belegt.

---

<sup>37</sup> Ott, Norbert H.: Rechtspraxis und Heilsgeschichte. Zu Überlieferung, Ikonographie und Gebrauchssituation des deutschen Belial, München 1983; zit. als: Ott, Rechtspraxis und Heilsgeschichte, S. 230.

<sup>38</sup> Vgl. die anregenden Ausführungen von Clausberg zum Erzählstil mittelalterlicher Bilderzyklen in: Clausberg, Karl: Der Erfurter Codex Aureus, oder: Die Sprache der Bilder. Über Möglichkeiten und Grenzen einer "Kunstgeschichte ohne begleitende Quellen", in: Städel-Jahrbuch 8 (1981), S. 22-56. Clausberg, Karl: Die Wiener Genesis. Eine kunstwissenschaftliche Bilderbuchgeschichte, Frankfurt a. M. 1984; zit. als: Clausberg, Wiener Genesis.

<sup>39</sup> Kemp, Wolfgang: Sermo Corporeus. Die Erzählung der mittelalterlichen Glasfenster, München 1987; zit. als: Kemp: Sermo Corporeus.

*...damit das der leser mit mund und augen mag versten...,  
gleichermaßen die croniken geschriben und figurirt werden,  
wie ich dan solhes aus andern meinen vordern cronikisten gesehen hab.*

Kaiser Maximilian in der Vorrede zum "Weiskunig"<sup>1</sup>

## **B Ulrich Richental und sein Werk zur Geschichte des Konstanzer Konzils**

Ulrich Richentals Chroniken des Konstanzer Konzils stehen in der zeitgenössischen Historiographie einzigartig da: Mit Text und Bildern dokumentieren sie diesen "größten Kongreß des europäischen Mittelalters",<sup>2</sup> ein zentrales Ereignis der Konstanzer Stadtgeschichte und der Weltpolitik des frühen 15. Jahrhunderts. Die durch den Zufall der Überlieferung auf uns gekommenen handschriftlichen Exemplare der Konzilschronik stammen ausnahmslos aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Form und Inhalt der Originalfassung Richentals müssen daher rekonstruiert werden. Der Schlüssel für die Entstehungsgeschichte und den Aussagegehalt dieses außergewöhnlichen Werkes liegt in der Persönlichkeit und den Lebensumständen des Autors begründet. Schon Finke,<sup>3</sup> Weinfurter und Matthiessen haben die negative Bewertung des Chronisten und seiner Arbeit in der älteren Forschung in Frage gestellt, sie aber nicht grundsätzlich entkräften können. Über die von Matthiessen zusammengestellte Biographie Richentals hinausgehende Überlegungen werden zu einer Neueinschätzung seiner Person und seines Werkes beitragen. Die Untersuchung der Überlieferungsgeschichte wird durch die Auswertung von Nachrichten über ein verlorenes Manuskript die Frage klären, ob es eine "Urschrift" im Sinne Kautzschs gegeben hat, oder ob Richental selbst seine Publikation über das Konstanzer Konzil in verschiedenen Redaktionen vorgelegt hat, wie es die Forschungen Matthiessens nahelegen.<sup>4</sup>

Matthiessen hat sich in seiner Dissertation auf die Ermittlung der literarischen Quellen Richentals beschränkt und den wichtigen Bild-Text-Zusammenhang weitgehend ausgeklammert. Über weitere Untersuchung zu den literarischen Traditionen hinaus sollen insbesondere die ikonographischen Quellen des Bilderzyklus nachgewiesen werden. Die hier aufgenommenen Traditionslinien werden den Anspruch der Konzilsgeschichte Richentals aufzeigen und den geistigen Horizont des Verfassers beleuchten. Dazu werden auch die Untersuchungen über den Umfang des Illustrationszyklus, seine formale Gestalt, seine Struktur, sowie über den Erzählstil der Bilder im

---

<sup>1</sup> Schultz, Alwin (Hrsg.): Der Weiskunig, in: Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses VI, Wien 1888, Einleitung S. XIV.

<sup>2</sup> Feger, Otto: Das Konstanzer Konzil und die Stadt Konstanz, in: Franzen, August/Müller, Wolfgang (Hrsg.): Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift unter dem Protektorat seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Hermann Schäufole im Auftrag der theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg-Basel-Wien 1964; zit. als: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 310-333; zit. als: Feger, Konstanzer Konzil, hier: S. 310.

<sup>3</sup> ACC I, S. 173 und S. 176: Finke weist auf Richentals gute Informiertheit über das Verhalten Johannes' XXIII. bei den Verhandlungen in Lodi und Como hin. ACC I, S. 401 zeigt er, daß Richental die Briefe, auf die er in den überlieferten Handschriften immer nur hinweist, wirklich besaß.

<sup>4</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 128. VL, Band 8, Sp. 55 ff.

Verhältnis zu den überlieferten Chroniktexten beitragen. Ziel der unter thematischen Gesichtspunkten unternommenen ikonographischen und ikonologischen Analyse ist es, das in der Chronik durch Text und Illustrationen vermittelte Bild der Konstanzer Synode nachzuzeichnen und damit das Milieu, in dem sich Richental während der Konzilszeit bewegt haben muß, zu charakterisieren.

## I Die Entstehungsgeschichte der Konzilschroniken

### 1. Der Autor und sein zeitgenössisches Umfeld

Es ist seit jeher unbestritten, daß der Konstanzer Bürger Ulrich Richental die "Urschrift" der Geschichte des Konstanzer Konzils verfaßt hat. Mehr oder weniger häufig und deutlich wird seine Urheberschaft in allen überlieferten Handschriften der Konzilschronik ausgesprochen.<sup>5</sup> Matthiessen hat in seiner Dissertation den bisherigen Forschungsstand zur Biographie Richentals vorbildlich zusammengefaßt.<sup>6</sup> Danach wurde der Chronist zwischen 1356 und 1360 als Sohn des Konstanzer Stadtschreibers Johannes Richental geboren. Sein Großvater väterlicherseits war Schmied, die Großmutter entstammte einem Konstanzer Patriziergeschlecht und war die Tochter des kaiserlichen Notars Johannes von Sünchingen. Die über Generationen hin-wegreichende Kontinuität des Stadtschreiberberufes innerhalb einer Familie ist im Spätmittelalter nicht selten und gerade für Konstanz auch durch die Familie Schultheiß belegt, aus deren Reihen mehrere Chronisten der Stadtgeschichte hervorgegangen sind.<sup>7</sup> Aus der Familientradition, den Berufen von Vater und Urgroßvater, lassen sich Ulrich Richentals Neigung, Fähigkeiten und Verbindungen zu Notariatsgeschäften und zu städtischen Verwaltungsaufgaben sowie seine Tätigkeit als Chronist erklären.

Die erste urkundliche Erwähnung Ulrich Richentals belegt, daß er zunächst für den geistlichen Stand bestimmt war; als *clericus Constantiensis* erscheint er 1380 in einem während der Neutralität des Bischofs und der Stadt zu Beginn des Schismas an Papst Clemens VII. (1379-1380)<sup>8</sup> gerichteten Rotulus, in dem er sich um eine Pfründenexspektanz für das Chorherrenstift St. Johann in Konstanz bewarb. Er muß daher die "Erziehung zum Geistlichen und die Tonsur empfangen haben".<sup>9</sup> In der Rangordnung der Konstanzer Kirchenkorporationen stand das Chorherrenstift St. Johann im Mittelalter nur an dritter Stelle; sein Ansehen blieb weit hinter dem des Domklerus und des Chorherrenstifts St. Stephan zurück. Seit der zweiten Hälfte des 14.

---

<sup>5</sup> In der Handschriftengruppe I (die Manuskripte A und Pr) benennt sich Richental wiederholt als Verfasser; die Handschrift G enthält ebenfalls zahlreiche persönliche Bemerkungen. Eine Äußerung in der Ich-Form, die auch in K=W erhalten ist, weist darauf hin, daß auch diese Handschriften auf eine in der persönlichen Form gehaltene Erzählung Richentals zurückgehen: Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz (= Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift), Starnberg-Konstanz 1964; zit. als: Chr. ed. Feger, fol 130 b.

<sup>6</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 76 ff.

<sup>7</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 78. Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter, II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz 1989; zit. als: Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 160 f.

<sup>8</sup> VL 8, Sp. 55 ff.

<sup>9</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 82.



Jahrhunderts hatte es zusätzlich einen Niedergang erlebt und im Jahr des Konzilsbeginns, 1414, bestand das Kapitel nur noch aus dem Kustos, dem Pleban und einem weiteren Chorherrn.<sup>10</sup> Das Kapitel hatte das Recht zur Selbstergänzung weitgehend verloren. Hieraus und aus der Tatsache, daß am Ende des 15. Jahrhunderts strenge Vorschriften zur Residenzpflicht erlassen wurden, kann St. Johann in Konstanz als Beispiel für jenen Niedergang des geistlichen Lebens erkannt werden, der mitverantwortlich war für die das ganze 15. Jahrhundert durchziehenden Forderungen nach Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Richentials Bewerbung um eine Pfründenexpektanz für St. Johann macht deutlich, daß das Ansehen seiner Familie dem der Konstanzer Patrizier nicht vergleichbar war. Ob sein Rückzug von der geistlichen Laufbahn mit den Problemen des Schismas oder mit fehlender Protektion zusammenhing<sup>11</sup> oder aus persönlichen Gründen erfolgte, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls geht aus einer Urkunde von 1410 hervor, daß Richental inzwischen die kirchliche Laufbahn aufgegeben und geheiratet hatte. Von seiner geistlichen Bildung zeugen seine Lateinkenntnisse und sein Interesse für religiöse und liturgische Fragen.<sup>12</sup>

Richentials Haltung zum Konzil könnte ein Hinweis darauf sein, daß er durch die Wirren, welche die Kirchenspaltung hervorgerufen hatte, persönlich berührt war. Deutschland war durch seine dezentrale Struktur vom Schisma besonders stark betroffen. Die geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches gehörten unterschiedlichen Obödienzen an, und an vielen Orten kam es zu Kämpfen unter verschiedenen Bistumsanwärtern, durch die Bürger und Bauern nicht unwesentlich in Mitleidenschaft gezogen und materiell belastet wurden. Im Bistum Konstanz ging die Spaltung mitten durch das Territorium.<sup>13</sup> Die Union der Kirche, die durch das Konzil bewirkt werden sollte, war daher die Voraussetzung für die Wiederherstellung des inneren Friedens in Deutschland und ein existentielles Anliegen der handeltreibenden Bürger der Städte. Wie sehr aber Richental darüberhinaus auch eine Reform der Kirche durch das Konzil erhoffte, spricht er an verschiedenen Stellen der Chronik aus.<sup>14</sup> Mit dieser Hoffnung und Erwartung befindet sich Richental in einer Gesinnungsgemeinschaft mit vielen Klerikern und Laien seiner Zeit. Die Kirchenspaltung und ihre Folgen hatte in der gesamten christlichen Welt eine eschatologische Stimmung hervorgerufen,<sup>15</sup> und seit dem Ausbruch des Schismas 1378 äußerte sich die Kritik an

---

<sup>10</sup> Beyerle, Konrad: Die Geschichte des Chorstifts und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz, Freiburg im Breisgau 1908; zit. als: Beyerle, St. Johann, S. 161.

<sup>11</sup> VL 8, Sp. 55 f. D. Mertens sieht den Rückzug Richentials im Zusammenhang mit dem Sieg der römischen Obödienz in Konstanz (1385), der seine Anwartschaft entwertete. Aber auch die Tatsache, daß sein Vater während des dritten Zunftaufstandes 1389 vorübergehend seine Stellung verlor und seine einflußreichen Verwandten nach dem Zunftaufstand nicht mehr in Konstanz ansässig waren, könnten Gründe für Richentials Rückkehr in den Laienstand gewesen sein.

<sup>12</sup> Buck, Michael R. (Hrsg.): Ulrich von Richentials Chronik des Constanzer Konzils, 1414-1418 (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 158), Stuttgart 1888, Neudruck Hildesheim 1962; zit. als: Chr. ed. Buck, S. 53; 138 ff.

<sup>13</sup> Fink, Karl August: Das Konzil von Konstanz. Seine welt- und kirchengeschichtliche Bedeutung, in: Bäumer, Konstanzer Konzil, S. 143-164; zit. als: Fink, Konzil von Konstanz, hier: S. 144 f.

<sup>14</sup> Chr. ed. Buck, S. 208; S. 136.

<sup>15</sup> Zimmermann, Harald: Die Absetzung der Päpste auf dem Konstanzer Konzil. Theorie und Praxis, in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 113-137; zit. als: Zimmermann, Absetzung der Päpste, hier: S. 113.

den Mißständen in der Kirche mit äußerster Härte, wie die Werke des Matthäus von Krakau, des John Wiclif, der deutschen Kleriker Dietrich von Niem, Dietrich Vrye, Ludolf von Sagan, Thomas Ebendorfer und vieler anderer eindrucksvoll belegen.<sup>16</sup>

Zur Zeit des Konzils war Richental etwa 55 bis 60 Jahre alt und offenbar kinderlos. Wie schon sein Vater, bewohnte er das Haus *zum guldin bracken* bei St. Stephan auf der Blatten, der heutigen Wessenbergstraße, in unmittelbarer Nähe des Münsters. Sein Vermögen entsprach der oberen, wenn auch nicht der Spitzengruppe der Konstanzer Gesellschaft.<sup>17</sup> Er gehörte damit einer sozial heterogenen Vermögensschicht an, die keine 10 Prozent der Bevölkerung ausmachte, aber immerhin weit über 50 Prozent des Gesamtvermögens besaß.<sup>18</sup>

Eintragungen im Ratsbuch über Schuldforderungen und Grundstücksverkäufe belegen, daß Richental zwischen 1424 und 1434 einen erhöhten Geldbedarf hatte,<sup>19</sup> der sowohl mit seiner, wie er mehrfach betont, auf eigene Kosten hergestellten Chronik, als auch mit seinen Reisen in Zusammenhang stehen kann. Wie aus dem Text der Handschrift A hervorgeht, hat Richental nach dem Konzil und vor Abfassung der Vorlage von Chronikfassung A, zwischen 1418 und 1424 also, eine Reise nach Böhmen unternommen.<sup>20</sup> Seine Kenntnis der Messe nach orthodoxem Ritus hat er nicht nur in Konstanz erworben, sondern *och vil anderswa gesehen*;<sup>21</sup> das Fleisch von gebratenen Wildochsen hat er nicht nur in seinem Haus in Konstanz gegessen, sondern *och in andern landen*.<sup>22</sup> Seine Reisen führten ihn demnach nach Ost- und Südosteuropa, wo er ein großes Interesse für kirchliche Fragen zeigte. Da sich Richentals Vermögen im Jahr 1418 auf dem höchsten Stand befand, wie die Einträge im Steuerbuch belegen, hat er durch das Konzil offenbar geschäftlich profitiert. Matthiessen hat darauf hingewiesen, daß die kontinuierliche Abnahme des Richentalschen Vermögens von 1418 bis zu seinem Tod 1437 mit dem allgemeinen Rückgang des Wohlstandes in Konstanz nach dem Konzil übereinstimmt;<sup>23</sup> es kann daher angenommen werden, daß sich Richentals Ausgaben für die Herstellung der Chronik und für seine Reisen mit seinen Einnahmen einigermaßen die Waage gehalten haben.

Eine durchgehende berufliche Beschäftigung ist für den Chronisten nirgends bezeugt. Vermutungen, er könne als bischöflicher Notar, Kaufmann oder Grundstücksmakler tätig gewesen sein, haben sich nicht beweisen lassen,<sup>24</sup> sie treffen aber wohl

---

<sup>16</sup> Seibt, Ferdinand: Geistige Reformbewegungen zur Zeit des Konstanzer Konzils (1965), in: Seibt, Ferdinand: Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution, München 1987; zit. als: Seibt, Geistige Reformbewegungen, S. 97-111. Machilek, Franz: Das große abendländische Schisma in der Sicht des Ludolf von Sagan, in: Bäumer, Konstanzer Konzil, S. 37-95; zit. als: Machilek, Ludolf von Sagan, hier: S. 45 ff.

<sup>17</sup> Bechtold, Klaus D.: Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (= Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XXVI), Sigmaringen 1981, S. 22, Tabelle 3.

<sup>18</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 91.

<sup>19</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 87 ff.

<sup>20</sup> Chr. ed. Buck, S. 94.

<sup>21</sup> Chr. ed. Buck, S. 141.

<sup>22</sup> Chr. ed. Buck, S. 100.

<sup>23</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 93.

<sup>24</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 88.

einen Teil der Wahrheit. Seine Arbeiten im Auftrag des Grafen Eberhard von Nellenburg,<sup>25</sup> für den Rat<sup>26</sup> und den Herzog von Sachsen<sup>27</sup> weisen auf weitgehend selbständige Tätigkeiten hin, für die sich Richental durch seine Lateinkenntnisse und seine Vertrautheit mit Notariats- und Schreibergeschäften empfahl. Die überlieferten Chroniken enthalten wörtliche Urkundenabschriften, Richental hat mehr als 50 Absagebriefe an Städte Herzog Friedrichs von Österreich verfaßt,<sup>28</sup> und an der Herstellung von Listen der Konzilsteilnehmer war er zumindestens mitbeteiligt.<sup>29</sup> Matthiessen nennt ihn einen gebildeten Verwaltungsfachmann.<sup>30</sup> Der Chronist Conrad Justinger (gest. 1438), dessen Biographie auffallende Parallelen zu der seines Zeitgenossen Richental aufweist,<sup>31</sup> hat in seiner 1420 entstandenen Berner Chronik für die Teilnehmerliste des Konstanzer Konzils ein Verzeichnis verwendet, das auf Richental zurückgeht.<sup>32</sup> Diese Teilnehmerlisten, *die in der von costentz cronik mit namen verschriben sind*, hat Justinger zu pauschalen Angaben zusammengefaßt und Interessenten auf die Originale verwiesen: *wer daz luter wissen welle, der such ez ze costentz ...*<sup>33</sup> Darüberhinaus hat er aber auch die Angaben der Recapitulacio,<sup>34</sup> jener Urform der Statistik<sup>35</sup> verwendet, die in den Handschriften A und E der Richentalchronik und in der Druckausgabe von 1483 enthalten ist. Justinger berichtet nun, die Teilnehmerliste sei von einem vereidigten Schreiber der Stadt Konstanz angefertigt worden.<sup>36</sup>

Durch Urkunden aus den Jahren 1424 bis 1434 ist Richentals Tätigkeit in Grundstücksgeschäften, als Käufer, als Verkäufer und gelegentlich in der Funktion eines Notars bezeugt.<sup>37</sup> Richental ist also auch nach dem Konzil noch geschäftlichen und halbamtlichen Tätigkeiten nachgegangen; beides ging bei ihm offenbar Hand in Hand. 1437 ist Richental im hohen Alter von 87 bis 90 Jahren gestorben.

---

<sup>25</sup> Chr. ed. Buck, S. 19. Chr. ed. Feger, fol 4 b.

<sup>26</sup> Chr. ed. Buck, S. 23; S. 64.

<sup>27</sup> Chr. ed. Buck, S. 183.

<sup>28</sup> Chr. ed. Buck, S. 64.

<sup>29</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 157.

<sup>30</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 89; S. 95.

<sup>31</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 404 f.

<sup>32</sup> Vgl. z. B. die Angaben über das päpstliche Gefolge in Chr. ed. Buck, S. 155 mit: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger. Nebst vier Beilagen: 1) Cronica de Berno. 2) Conflictus Laupensis. 3) Die anonyme Stadtchronik oder der Königshofen-Justinger. 4) Anonymus Friburgensis. Hrsg. von G. Studer, Bern 1871; zit. als: Justinger, Berner Chronik, S. 243. Vgl. auch die Angaben über die Zahl der Höflinge (cortisani) in: Chr. ed. Buck, S. 182 und bei Justinger, Berner Chronik, S. 246, sowie die Angaben über die Dirnen in Konstanz: Chr. ed. Buck, S. 183 und bei Justinger, Berner Chronik, S. 253.

<sup>33</sup> Justinger, Berner Chronik, S. 245.

<sup>34</sup> Justinger, Berner Chronik, S. 252 f und Chr. ed. Buck, S. 214 f.

<sup>35</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 153.

<sup>36</sup> Justinger, Berner Chronik, S. 237, Z. 21-23: Justinger berichtet in Kap. 412, daß die Konzils-teilnehmer registriert wurden: *Es wurden ouch alle fürsten und herren, geistlich und weltlich prelaten, so ze costentz warent, angeschriben; won ein geswornen schriber von der stat ze costentz darzu geordenot waz, der die geste anschreib, alz man daz zem teil in disem buch geschriben vindet. S. a. Strahm, Hans: Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420, Bern 1978; zit. als: Strahm, Conrad Justinger, S. 81 f.*

<sup>37</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 86 ff.

Richentials Biographie macht deutlich, daß der Chronist nicht zum Konstanzer Patriat gehörte. Eine gewisse Unsicherheit in der gesellschaftlichen Identität Richentials und in seiner sozialen Selbsteinschätzung, die sich in verschiedenen Besonderheiten seiner Biographie ausspricht, hat wohl ihren Ursprung in der ihrer sozialen Stellung nach heterogenen Familie, in der es patrizische und zünftische Vorfahren gab.<sup>38</sup> Der Chronist kann nicht zum politisch aktiven Teil der Konstanzer Bürgerschaft gezählt werden, ein öffentliches Amt hat er nie innegehabt.<sup>39</sup> Mit der kritischen Bemerkung über jene Konstanzer, die sich von König Sigismund überreden ließen, wertlose Pfänder für die königlichen Quartiersschulden zu akzeptieren,<sup>40</sup> trifft er auch sich selbst. Richental war ein Gläubiger Sigismunds,<sup>41</sup> und mit der Darstellung dieser Episode macht er sich zum kritischen Sprecher der Bürgerschaft. Trotz seiner Beziehungen zum König hat sich Richental also offenbar ein gewisses Maß an geistiger Unabhängigkeit bewahren können.

Ein gespanntes Verhältnis Richentials zum Rat der Stadt, wie es Feger annimmt, weist schon Matthiessen mit guten Gründen zurück.<sup>42</sup> Auch Fegers Einschätzung der Tätigkeit Richentials im Auftrag des Herzogs von Sachsen, die in Konstanz anwesenden Dirnen zahlenmäßig zu erfassen, teilt Matthiessen nicht. Die zeitgenössische Literatur läßt erkennen, daß dies als Akt der Verwaltung und in den Augen der Zeitgenossen keineswegs als ehrenrührig für den Registrator angesehen wurde.<sup>43</sup> Richentials Tätigkeit im Auftrag des Rates und des Königs sowie sein gesellschaftlicher Umgang, der aus dem Chroniktext zu erschließen ist, läßt vielmehr auf ein hohes persönliches Ansehen schließen. Kontakte zu Eberhard von Nellenburg und dem Herzog von Sachsen wurden bereits erwähnt. Darüberhinaus berichtet er über persönliche Beziehungen zu Herzog Friedrich von Österreich,<sup>44</sup> zu König Sigismund,<sup>45</sup> zu polnischen Gesandten<sup>46</sup> und zum Bischof von Breslau.<sup>47</sup> Während des Konzils hat er den Bischof von Ploc beherbergt.<sup>48</sup> Zu seinen Informanten zählten der Vermögensverwalter des Kardinals Landulf von Bari,<sup>49</sup> ein Herold,<sup>50</sup> ein *cortisan*, der ihm gegen ein Bestechungsgeld die Gelegenheit verschaffte, eine Urkunde zu kopieren,<sup>51</sup> ein Doktor der Theologie<sup>52</sup> und der Notar des Erzbischofs von Gnesen.<sup>53</sup> Zum Erzbischof von Gnesen wiederum pflegte Dietrich von Niem, der vom Beginn des Konzils an in Konstanz weilte, besondere Beziehungen;<sup>54</sup> ihm widmete er seine "*Introductio*

<sup>38</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 81.

<sup>39</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 98.

<sup>40</sup> Chr. ed. Buck, S. 147 f. Chr. ed. Feger, fol. 127 a.

<sup>41</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 93 und Anm. 131.

<sup>42</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 95.

<sup>43</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 85.

<sup>44</sup> Chr. ed. Buck, S. 90.

<sup>45</sup> Chr. ed. Buck, S. 64; S. 74. Chr. ed. Feger, fol. 54 a.

<sup>46</sup> Chr. ed. Buck, S. 100.

<sup>47</sup> Chr. ed. Buck, S. 44.

<sup>48</sup> Chr. ed. Buck, S. 44.

<sup>49</sup> Chr. ed. Buck, S. 86.

<sup>50</sup> Chr. ed. Buck, S. 204.

<sup>51</sup> Chr. ed. Buck, S. 23.

<sup>52</sup> Chr. ed. Buck, S. 138.

<sup>53</sup> Chr. ed. Buck, S. 121. Zur Person des Notars: Fink, Karl August: Die Wahl Martins V., in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 138-151; zit. als: Fink, Wahl Martins V., hier S. 143.

<sup>54</sup> Heimpel, Hermann: Dietrich von Niem (ca. 1340-1418), Münster in Westfalen 1932; zit.

*ad pacem et unionem*", in der die Mißstände an der Kurie geschildert werden.<sup>55</sup> Möglicherweise hat Richental, der für die Gliederung des Teilnehmerverzeichnisses seiner ersten Redaktion der Konzilschronik den *Liber Cancellariae Apostolicae*<sup>56</sup> des Dietrich von Niem benutzt hat, auch diese beiden persönlich gekannt. Sein Interesse am Ritus der orthodoxen Kirche, das durch die Abbildungen in den Chroniken zur Griechenmesse eindrücklich belegt wird, verweist ebenfalls auf enge Kontakte zu den polnischen Geistlichen: der Erzbischof von Gnesen und der Bischof von Ploce traten nach dem Bericht des Fillastre am 25. Februar 1418 als Prokuratoren des orthodoxen Erzbischofs Gregor vor Papst Martin V. und König Sigismund auf. Sie dienten dem russischen Erzbischof wohl auch als Übersetzer und trugen seinen Standpunkt bezüglich Glauben und Obödienz der Römischen Kirche vor.<sup>57</sup>

Die inhaltliche Übereinstimmung des in den Chronikhandschriften A und K überlieferten Berichtes zur Unterwerfung Friedrichs von Österreich mit dem Brief des Nikolaus von Dinkelsbühl<sup>58</sup> an Albrecht V. von Österreich und einer Darstellung in den Konzilsakten über das gleiche Ereignis<sup>59</sup> läßt vermuten, daß Richental die Informationen von diesem oder einem der anderen Anwesenden erhalten hat. Die Möglichkeit zum Kopieren der inserierten Urkunden und Briefe ist nicht denkbar ohne Kontakte zu Notaren im Dienste Sigismunds und des Bischofs von Konstanz.<sup>60</sup> Matthiessen schließt zu Recht, daß Fegers negatives Urteil über Richentals gesellschaftlichen Umgang das hohe soziale Ansehen der Notare und Herolde im Spätmittelalter ignoriert.<sup>61</sup> Richentals Kontakte mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, bis hin zum König und zur hohen Geistlichkeit, seine durch die Reisen belegte Weltoffenheit und sein Interesse für fremde Länder und Gebräuche lassen entgegen früher geäußerten Ansichten auf einen weitgespannten geistigen Horizont Richentals und auf gesellschaftliche Anerkennung schließen.

Kontakt muß der Chronist während und nach dem Konzil auch zu verschiedenen Böhmen unterhalten haben. Über den Ritter Latzenbock, der Jan Hus zum Konzil geleitet hatte, weiß er zu berichten, daß er in Konstanz dem hussitischen Glauben abschwören mußte, aber *das er dan ze Grätz starb, do ich in Behemer land was, in des Hussen globen*.<sup>62</sup> Und auch vom Übergang des Erzbischofs von Prag und weiterer

---

als: Heimpel, Dietrich von Niem, S. 46.

<sup>55</sup> ACC III, S. 122: *Oblata per magistrum T. Nyem dominis archiepiscopo Gnesnensis et suis suffraganeis* und 131: Ein Brief vom 18. 3. 1415 ist *datum domino archiepiscopo Gnesnensis*.

<sup>56</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 158 ff.

<sup>57</sup> ACC II, S. 164 .

<sup>58</sup> Baum, Kaiser Sigismund, S. 119. Madre, Alois: Ein Brief des Nikolaus von Dinkelsbühl aus Konstanz (11. Mai 1415), in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 282-291; zit. als: Madre, Ein Brief, hier: S. 282 f.

<sup>59</sup> Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio, ... Joannes Dominicus Mansi, Editio Novissima, Tomus Vicesimus Septimus. Ab anno MCCCCIX usque ad annum MCCCCXVIII, Venetiis 1784; zit. als: Mansi XXVII, S. 620-621. Rerum Concilii Constantiensis. Corpus Actorum et Decretorum Magni Constantiensis Concilii de Ecclesiae Reformatione Unione ac Fide... Tomus IV, ab Hermanno von der Hardt, Francofurt et Lipsiae 1699; zit. als: Hardt, IV, S. 158 f.

<sup>60</sup> Chr. ed. Buck, S. 20; S. 55 f; S. 64 f; S. 68 ff.

<sup>61</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 95.

<sup>62</sup> Chr. ed. Buck, S. 94 f.

böhmischer Herren zu den Hussiten zeigt er sich unterrichtet.<sup>63</sup> Nach der fluchtartigen Abreise des Hieronymus aus Konstanz war es Richental, den man nach seinem Verbleib fragte.<sup>64</sup> Ihn rief man auch zu Hus bei seinem Gang zur Richtstätte<sup>65</sup> und am Hinrichtungsort erkundigte sich Richental bei Jan Hus, ob er beichten wolle und rief ihm dann, als dieser bejahte, den Priester Ulrich Schorand.<sup>66</sup> All dies ist kaum vorstellbar, ohne daß bereits vorher engere Kontakte zwischen dem Chronisten und den beiden Böhmen bestanden hätten. Auch die Nachrichten über die dem Hussitismus anhängenden böhmischen Herren und Richentals Reise nach Böhmen weisen auf sein Interesse für die böhmischen Angelegenheiten und auf persönliche Kontakte zu hussitischen Kreisen hin. Sympathisanten für Hus gab es auch unter den Gesandten aus Polen, wie Briefe des Hus von 1415 aus dem Konstanzer Kerker und der Bericht des Mladonowitz belegen.<sup>67</sup>

Richentals Stellung im Sozialgefüge der Stadt ist dadurch gekennzeichnet, daß er eigentlich keiner der gesellschaftlichen Gruppen zugehörig ist. Er ist finanziell und beruflich offenbar unabhängig und lebt in guten wirtschaftlichen Verhältnissen. Amtliche, geschäftliche und private Tätigkeiten überschneiden sich bei ihm, und er weiß sie wechselseitig fruchtbar zu machen. So übt er seine Tätigkeiten für Stadt, König und Konzil anscheinend freiberuflich aus und nutzt die Informationen und Kontakte für seine Chronistentätigkeit. Die Persönlichkeiten, die Richental in seiner Chronik besonders häufig nennt und diejenigen, zu denen er persönlichen Kontakt unterhält, gehören gemäß der Nationeneinteilung des Konzils fast ausschließlich der deutschen Nation an<sup>68</sup> oder stehen mit ihr in einem Interessenzusammenhang. Auffallend sind die Verbindungen Richentals zu Klerikerkreisen, die sich durch ihre kritische Haltung gegenüber Mißständen in der Kurie und durch ihre entschieden konziliaristische Einstellung auszeichnen: dazu gehören Dietrich von Niem<sup>69</sup> und die Mitglieder der polnischen Gesandtschaft.<sup>70</sup> Nikolaus von Dinkelsbühl, der möglicherweise zu seinen Informanten gehörte, ist als einer der profiliertesten Konzilsteilnehmer besonders durch seine Aktivitäten für Reformen im monastischen Leben hervorgetreten.<sup>71</sup> Mit wachem Interesse, nicht nur, wie behauptet wurde, für die äußeren Ereignisse,

<sup>63</sup> Chr. ed. Buck, S. 164: *Dominus Nicolaus Pragensis archiepiscopus et fuit tunc temporis Hussita et mortuus est sic hereticus*; (an dieser Stelle ist in Pr die Teilnehmerliste stark verkürzt). Chr. ed. Buck, S. 195: *Herr Friedrich Schenk von Wartemberg uß Behan, ist yetz ain Huß*. Chr. ed. Buck, S. 200: *Jan Silstrang der elter, ain Huß*.

<sup>64</sup> Chr. ed. Buck, S. 78. Pr, fol. 51 a.

<sup>65</sup> Chr. ed. Buck, S. 80. Pr, fol. 43 a.

<sup>66</sup> Chr. ed. Buck, S. 81. Pr, fol. 43 a.

<sup>67</sup> Palacký, Franciscus (Hrsg.): *Documenta Mag. Joannis Hus Vitam, Doctrinam, Causam in Constantiensi Concilio Actam et Controversias de religione in Bohemia annis 1403-1418 motas illustrantia ...*, Pragae 1869; zit. als: Palacký, *Documenta*, S. 99; S. 104; S. 117; S. 127; S. 256; S. 258; S. 315; S. 461.

<sup>68</sup> Außer König Sigismund und den Kurfürsten sind dies der Hochmeister von Rhodos, der Erzbischof von Salisbury, der Erzbischof von Gnesen und der Bischof von Ploc. Friedrich von Österreich und der Kardinal von Bari nehmen aus anderen Gründen in Richentals Bericht einen weiten Raum ein.

<sup>69</sup> Zimmermann, *Absetzung der Päpste*, S. 114 f.

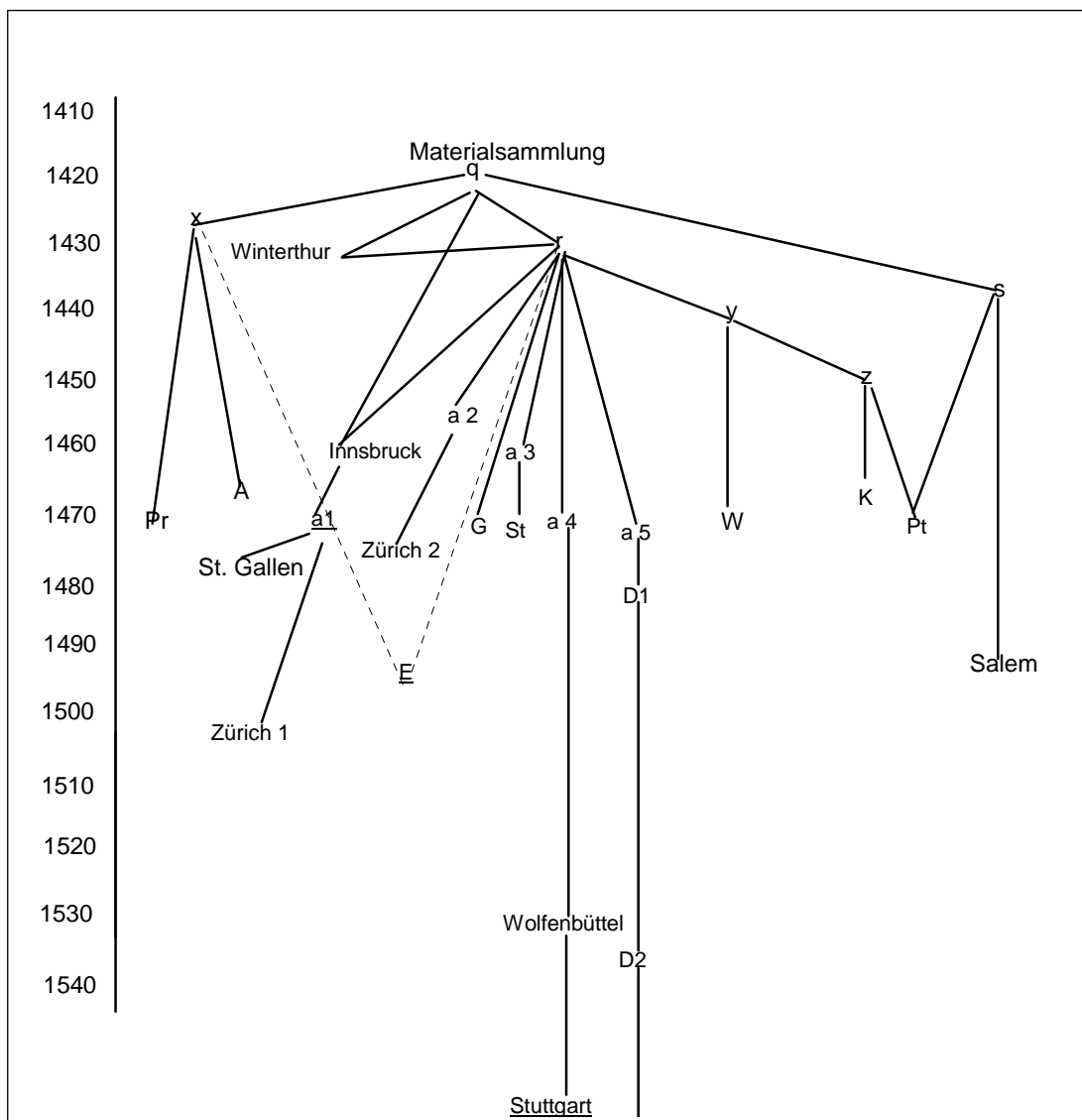
<sup>70</sup> Bäumer, Remigius: *Das Verbot der Konzilsappellation Martins V. in Konstanz*, in: Franzen/Müller, *Konzil von Konstanz*, S. 187-213, hier: bes. S. 192 f. Finke, Heinrich: *Das Quellenmaterial zur Geschichte des Konstanzer Konzils*, in: ZGO N. F. 31 (1916), S. 253-275; zit. als: Finke, *Quellenmaterial*, S. 267.

<sup>71</sup> Madre, *Ein Brief*, S. 282 f.

sondern auch für liturgische und kirchenpolitische Fragen und mit einem ausgeprägten Bewußtsein für die Bedeutung des Ereignisses, hat Richental am Konzilsgeschehen Anteil genommen.

## 2. Die Überlieferung: der Handschriftenstammbaum

Die Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental ist in sieben illustrierten und acht nicht illustrierten Handschriften, einem mit Holzschnitten geschmückten Frühdruck und zwei weiteren Druckausgaben des 16. Jahrhunderts überliefert; des weiteren sind mehrere Manuskripte bekannt, die heute als verloren gelten.<sup>72</sup>



<sup>72</sup> Im Handschriftenstammbaum sind die überlieferten illustrierten Handschriften, dem System von Kautzsch und Matthiessen folgend, mit Großbuchstaben, die verlorenen Zwischenglieder mit Kleinbuchstaben bezeichnet. Die unillustrierten Handschriften sind nach ihrem Aufbewahrungsort benannt. Die Bezeichnung der überlieferten Handschriften orientiert sich an ihrem ursprünglichen Aufbewahrungsort: A steht für Aulendorf, E für Ettenheim-Münster, G für St. Georgen, K für Konstanz, Pr für Prag, Pt für St. Petersburg und W für Wien. Siehe auch Anhang 2.

Da eine kritische Textausgabe nicht vorliegt, dient der von Kautzsch erarbeitete Handschriftenstammbaum noch immer als Grundlage für den Zusammenhang der überlieferten Handschriften.<sup>73</sup> Aus Kautzchs vergleichender Untersuchung der Bilderzyklen, zu der er auch die Texte der illustrierten Handschriften teilweise mit herangezogen hat, ergibt sich, daß von einer verlorenen "Urschrift" q, in der er ebenfalls eine illustrierte Chronik vermutet, zwei Hauptzweige der Überlieferung ausgehen. In diese beiden Hauptzweige hat er die überlieferten Exemplare eingeordnet. Schon Kautzsch hat die zum Teil wesentlich jüngeren, nicht illustrierten Abschriften der Chronik als wichtig für die Rekonstruktion des Urtextes erachtet,<sup>74</sup> sie müssen aber auch zur Beurteilung der Struktur der Chroniken mit einbezogen werden. Matthiessen hat die nicht illustrierten Manuskripte zum Teil ausgewertet und in den Handschriftenstammbaum eingefügt.<sup>75</sup> Nach seinen Untersuchungen bleibt der Charakter der "Urschrift" q zunächst offen. Eigene Forschungen und Überlegungen, die im folgenden dargestellt werden sollen, haben zu Korrekturen und Ergänzungen an diesem Stemma geführt. Sie bestätigen die von Matthiessen angedeutete Möglichkeit, daß q die Materialsammlung Richentials gewesen sein könnte. Die zusätzliche Berücksichtigung der heute verlorenen Handschrift Salem in der folgenden Untersuchung hat außerdem eine Erweiterung des Handschriftenstammbaumes ergeben. Diese zeigt, daß sich von der zu erschließenden Urfassung q des Richentialschen Werkes, entstanden um 1420, drei verschiedene Überlieferungszweige ableiten lassen, die sich formal und inhaltlich unterscheiden. Übereinstimmende Merkmale erweisen jedoch den gemeinsamen Ursprung aller Manuskripte.

#### a. Die Handschriftengruppe I

Matthiessen hat festgestellt, daß von der Urfassung q bereits vor 1424 das erschließbare Zwischenglied x angefertigt worden sein muß, das wiederum die Vorlage für die überlieferten Handschriften A und Pr abgegeben hat.<sup>76</sup> Für diese frühe Datierung spricht auch das Auftreten des Wappens Konrads von Weinsberg in A<sup>77</sup> und in Pr<sup>78</sup> unter den Trägern des päpstlichen Baldachins beim Krönungsumzug Martins V. Konrad von Weinsberg, einer der bevorzugten Räte und Diplomaten Sigismunds, wurde 1425 wegen Urkundenfälschung aus dem königlichen Dienst entlassen<sup>79</sup> und danach sicher nicht mehr im Zusammenhang mit dieser prestigeträchtigen Handlung erwähnt. Die durch A und Pr repräsentierte Handschriftengruppe I besteht aus einem zusammenhängenden, deutschsprachigen Chroniktext mit inserierten Urkunden in lateinischer Sprache, einem Bilderzyklus, einem Wappenteil, einem Teilnehmerverzeichnis, in dem sich wiederholt lateinische Zwischentexte finden, und der

---

<sup>73</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 464.

<sup>74</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 468 f.

<sup>75</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 108.

<sup>76</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 111.

<sup>77</sup> A, fol. 244 und 246.

<sup>78</sup> Pr, fol. 145 b und 146 b.

<sup>79</sup> Hoffmann, Paul: Die bildlichen Darstellungen des Kurfürstenkollegiums von den Anfängen bis zum Ende des Hl. Römischen Reiches (13.-18. Jahrhundert), Diss. Bonn 1976; zit. als: Hoffmann, Kurfürstenkollegium, S. 60.



Recapitulacio.<sup>80</sup> In dieser Chronikfassung I benennt sich Ulrich Richental mehrfach selbst als Verfasser.

Beide Handschriften dieser Gruppe weisen einen zweiseitigen Textspiegel auf, der nur in A durch die durchlaufend geschriebenen Urkunden unterbrochen wird. Der Text beider Handschriften ist an einigen Stellen ausführlicher, an anderen Stellen knapper als im Handschriftentypus II. Beide Manuskripte setzen unmittelbar mit der Vorgeschichte des Konzils ein. Gegenüber den Exemplaren der Handschriftengruppe II fehlt ihnen der Eingangssalm. A und Pr enthalten zum größten Teil ganzseitige Abbildungen ohne Rahmen. Im Vergleich zu den Illustrationszyklen der übrigen Manuskripte fehlen mehrere Abbildungskomplexe, unter anderem das Bild der Konzilsitzung im Münster. In A sind einige Darstellungen entgegen dem Textzusammenhang an den Schluß des Bilderzyklus gerückt.<sup>81</sup>

Bei allen formalen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich A und Pr in Format<sup>82</sup> und Aufbau. Nur A hat, abgesehen von den oben erwähnten Unregelmäßigkeiten, die Bilder in den Textteil an den entsprechenden Stellen integriert, während Pr die gesamte Bilderfolge als geschlossenen Block am Ende des Buches anhängt.<sup>83</sup> Nach diesem Befund erscheint es fraglich, ob der Illustrationszyklus in der Fassung x in den Text integriert war.

#### b. Die Handschriftengruppe II

Zwischen 1424 und 1431 datiert Matthiessen die zu erschliessende Fassung r, von der sich in direkter oder indirekter Linie alle übrigen erhaltenen illustrierten und nicht illustrierten Versionen der Richentalchronik ableiten.<sup>84</sup> Die Fassung r kann nicht von x abgeleitet werden, sie geht vielmehr selbständig auf q zurück.<sup>85</sup> In r deutet sich die Entwicklung des Textes zu einer unpersönlichen, objektivierten Form an, die hier aber, wie aus dem Text von G und dem der unillustrierten Handschrift Wolfenbüttel hervorgeht, noch nicht vollständig durchgeführt war.<sup>86</sup> Nach G und D<sub>1</sub> zu urteilen, war die Fassung r ebenso wie x und die Exemplare der Handschriftengruppe I zweiseitig geschrieben. Darauf verweisen auch die innerhalb dieser Handschriftengruppe einzig im Text von G systematisch wiedergegebenen Viktualien; das Durcheinander der dargebotenen Lebensmittel in K=W läßt sich mit der durchgehenden Lesung eines ursprünglich mehrspaltigen Textes erklären.<sup>87</sup>

---

<sup>80</sup> Chr. ed. Buck, S. 155 f; S. 160 ff; S. 164; S. 168 usw. Pr, fol. 96 a; fol. 97 a; fol. 100 b usw.

<sup>81</sup> Pr und A zeigen den Einzug des Königs und die Weihnachtsmesse, Pr zusätzlich auch Lichtmeß, die Verleihung der Goldenen Rose, die Genreszenen und das Begräbnis Landulfs von Bari erst am Schluß des Bilderkreises; vgl. Anhang 1.

<sup>82</sup> Vgl. Anhang 2, S. I und S. IX f.

<sup>83</sup> Vgl. Anhang 2, S. IX f; die einzige Ausnahme bildet das Doppelbild des Turniers, von dem nur die eine Hälfte (Pr, fol. 31 a) erhalten ist; es ist richtig an der Stelle im Text eingefügt, an dem von dem Turnier Friedrichs von Österreich die Rede ist, das die Flucht des Papstes aus Konstanz begünstigen sollte.

<sup>84</sup> Matthiessen, Richental's Chronik, S. 111.

<sup>85</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 462.

<sup>86</sup> Die Texte von G=D=Text der Wolfenbütteler Handschrift zeigen, daß r nur zum Teil objektiviert war; vgl. auch Kautzsch, Handschriften, S. 469 und Anlage I, S. 489 f.

<sup>87</sup> G, fol. 12 b ff. Buck, Michael R.: Zwei neue Richental'sche Codices, in: ZGO N. F. 2 (1887), S. 111-117; zit. als: Buck, Zwei neue Richental'sche Codices, hier: S. 117.

Von r leiten sich direkt zwei verschiedene Redaktionen der Konzilschronik ab: nicht illustrierte Exemplare und Handschriften, welche dieselbe enge Verbindung von Chroniktext und Bildern wie A aufweisen. Damit zeigt die von r ausgehende Chroniküberlieferung ein uneinheitlicheres Bild; auch geht von dieser Fassung eine wesentlich intensivere Rezeption aus als von der Version I. Wie die Druckausgabe von 1483 und die Handschrift K belegen,<sup>88</sup> war in der Fassung r dem Text ein Vers aus Psalm 18 (19) mit einer Auslegung auf Konstanz vorangestellt.<sup>89</sup> Die Druckausgabe zeigt einen etwas anderen Textaufbau, indem sie mit den Einzügen von Konzilsteilnehmern einsetzt, dann erst den Eingangspsalme und schließlich den Chroniktext übermittelt, der wie in den Manuskripten K, A, Pr, G und E mit der Vorgeschichte des Konzils beginnt.

Von r leitet sich das verlorene Zwischenglied y, die unmittelbare Vorlage von W, ab. Es muß nach 1441 entstanden sein, da W, K und Pt alle im Bild der Einsegnung des Konklaves am nördlichen Seitenportal des Konstanzer Münsters eine Skulpturengruppe der Verkündigung an Maria zeigen, die es dort tatsächlich gegeben hat und die zwischen 1441 und 1450 entstanden ist.<sup>90</sup> Direkt von y leitet sich die Handschrift W ab, die zwar erst um 1470 entstanden ist, der Urfassung jedoch durch ihre Stellung im Handschriftenstammbaum näher ist als das früher entstandene Manuskript K. Der Text der Fassung y muß W und K sehr ähnlich gewesen sein, da eine weitgehende textliche Übereinstimmung zwischen W und K besteht. Dies spricht für einen nur geringfügigen zeitlichen Abstand zwischen y und z, so daß auch für z von einer Entstehungszeit zwischen 1441 und 1450 ausgegangen werden kann. Das verlorene Zwischenglied z war die gemeinsame Vorlage der Exemplare K und Pt; während sich aber K wie W, G, E und A als Buchtypen mit zusammenhängendem Text, eingefügten Illustrationen und einem Teilnehmerverzeichnis am Schluß der Chronik darstellen, ist Pt eine reine Bilderhandschrift mit lateinischen Bildbeischriften, die dem deutschen Text der Chronik allerdings sehr nahe sind.<sup>91</sup> Die starke Verwandtschaft der Bilder von Pt mit K und W im Hinblick auf Anlage, Typenschilderung und Auswahl aus dem Illustrationszyklus hat schon für Kautzsch die Einordnung des Manuskripts an diese Stelle des Handschriftenstammbaumes gerechtfertigt.

Die Handschriften K und W enthalten einen durchlaufend geschriebenen Text, in dem - von einer Ausnahme abgesehen - persönliche Bemerkungen und Hinweise des Autors fehlen; es handelt sich um eine objektivierte Textfassung. Der Text von K und W ist von geringfügigen mundartlichen Abweichungen abgesehen nach stichprobenartiger Überprüfung identisch. Die Bilder der Handschriftengruppe II nehmen zum Teil die ganze Buchseite in Anspruch, zum Teil aber auch nur die Hälfte oder noch weniger; die Zahl der Abbildungsseiten ist gegenüber I durch die Zusammenfassung mehrerer Bilder auf einer Seite verringert. Jede Illustration ist als Einzelbild

---

<sup>88</sup> Ob G den Eingangspsalme ebenfalls hatte, läßt sich wegen des Verlustes des ersten Blattes nicht mehr feststellen.

<sup>89</sup> Vgl. Anhang 1.

<sup>90</sup> Nach Gebhard Dachers *Konstanzer Chronik: Gröber, Konrad: Das Konstanzer Münster, Konstanz* <sup>3</sup> 1948; zit. als: Gröber, *Konstanzer Münster*, S. 64.

<sup>91</sup> Vgl. zum Beispiel die Tituli zur Verfluchung Benedikts XIII. in Pt und in der verlorenen Handschrift Salem (Anhang 2, S. XX ff) mit dem Text in K und A: Chr. ed. Feger fol. 70 b. Chr. ed. Buck S. 101.

aufgefaßt und mit Federstrichen gerahmt. Auch bei Darstellungen, die zwei Seiten umfassen und eine räumliche Kontinuität bilden könnten, trennt im Handschriftentypus II der Rahmen die Abbildungen in der Mitte. Der Bilderzyklus von W ist reicher als der von K, und Pt und war ursprünglich, wie die zahlreichen Blattverluste zeigen, noch umfangreicher. Durch ihre Stellung im Handschriftenstammbaum, die der Urfassung näher ist als Pt und K, kommt W bei der Ermittlung des ursprünglichen Illustrationszyklus vorrangige Bedeutung zu.

G und E stellen formale Mischformen dar. G, eine direkte Ableitung von r, ist zweispaltig geschrieben, wie die Handschriften der Gruppe I. Der Text ist eine stark verkürzte Redaktion der Chronik und stellt sich mal in der Ich-Form, mal in der objektivierten Form dar. Die Bilder sind mit Rahmen versehen und gehören ihrer Komposition nach der Gruppe II an. G enthält aber Details, die sonst nur in den Illustrationen der Handschriftengruppe I vorkommen.<sup>92</sup> Der Bilderzyklus folgt zum Teil der Auswahl von I, häufiger jedoch der von II. Da G Merkmale beider Überlieferungswege aufweist, kommt diesem Manuskript für die Rekonstruktion des ursprünglichen Bilderzyklus ebenfalls eine besondere Bedeutung zu. Dies gilt auch für den Druck von 1483. G ist eine Handschrift aus der Werkstatt des Konstanzer Bürgers Gebhard Dacher, der durch seine Vervielfältigungsarbeit entscheidend an der Verbreitung der Konzilschronik mitgewirkt hat. Die Druckausgabe geht ebenfalls auf eine heute verlorene Handschrift der Dacher-Werkstatt zurück.<sup>93</sup> Die Stellung der Inkunabel im Handschriftenstammbaum macht ihre Bedeutung als Parallele zu G für die Rekonstruktion der Urschrift deutlich. Die Druckausgabe ist daher im Stammbaum mitberücksichtigt. An dieser Stelle soll ausdrücklich daraufhin gewiesen werden, daß G keinesfalls die Vorlage für D<sub>1</sub> gewesen sein kann,<sup>94</sup> ein Irrtum, dem auch Matthiessen noch anhängt.<sup>95</sup>

G, die als einzige illustrierte Handschrift direkt von r abzuleiten ist, zeigt die Bilder bereits in engem Zusammenhang mit dem Chroniktext. Es ist daher anzunehmen, daß auch die Fassung r schon einen integrierten Illustrationszyklus hatte. E läßt sich nach wie vor nicht eindeutig in den Handschriftenstammbaum einordnen. Der durchlaufende Text ordnet die Handschrift der Gruppe II zu; die Textfassung folgt zum Teil Gruppe I und zum Teil Gruppe II, einige Blätter enthalten einen Text nach dem Auszug G. Die Seiten sind leicht beschnitten, doch waren die Illustrationen wohl auch ursprünglich ohne Rahmung wie in Gruppe I. Nur der erste Teil von E, der sich textlich an K orientiert, enthält Bilder. Entsprechend der Anordnung in K hat der Schreiber Raum für die Illustrationen freigelassen. Schon Kautzsch hat aus der

---

<sup>92</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 436 f. Vgl. G, fol. 4 b mit A, fol. 12 oder Pr, fol. 111 b. G, fol. 27 a mit A, fol. 142 und Pr, fol. 124 a.

<sup>93</sup> Vgl. Anhang 2, S. XXVII f.

<sup>94</sup> Die Vorlage von D<sub>1</sub> war eine Dacher-Handschrift; darauf verweisen sein Wappen am Beginn des Buches sowie der Stil der Bilder. Diese Vorlage war aber nicht die Handschrift G, da D<sub>1</sub> in einigen Illustrationen reicher ist als G und die Verfahrensweise bei der Druckausgabe auf eine Vereinfachung der Bildbestandteile hinausläuft. Der Darstellungszyklus von G ist außerdem nicht fertiggestellt; es gibt zwar Blattverluste, aber mehrere Abbildungen, die D<sub>1</sub> hat, kommen in G nicht vor. Vgl. Zusammenkunft in Lodi: D<sub>1</sub> Bl. 15 b-16 a mit G, fol. 4 b. Auch die Briefe des griechischen Kaisers und seiner Gesandten fehlen in G.

<sup>95</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 107.

Verwirrung der Abbildungen in E geschlossen, daß der Zeichner eine Vorlage nach der Handschriftengruppe I vorliegen hatte. Dort stand ihm zum Beispiel für die Konzilssitzung keine Vorlage zur Verfügung, so daß er den freien Platz mit einer anderen Darstellung füllen mußte und auf diese Weise die Verwirrung ausgelöst hat.<sup>96</sup> Während also G, wie Kautzsch überzeugend nachweisen konnte, nicht etwa als Kompilation zweier unterschiedlicher Vorbilder entstanden ist, müssen für E verschiedene Vorlagen angenommen werden. Zweifellos ist E in einer Werkstatt entstanden, in der mehrere Schreiber und die Maler nach verschiedenen Mustern gearbeitet haben. Wenn damit eine Einordnung des Manuskripts in den Handschriftenstammbaum nicht möglich ist, erlauben es die freigelassenen Seiten und die Hinweise auf Illustrationen, beziehungsweise die ausgeführten Bildunterschriften, aus E Anhaltspunkte für den ursprünglichen Abbildungsbestand zu gewinnen.

Von r leiten sich direkt oder indirekt alle nicht illustrierten Fassungen der Konzilschronik ab. Diese sind durchlaufend geschrieben und enthalten keinen Eingangspalm. Im Manuskript Innsbruck und der von ihm abhängigen Handschrift Zürich 1 setzt der Konzilsbericht mit einem Proömium ein, dem ein ausführliches Teilnehmerverzeichnis folgt. Auch Zürich 2, die selbständig auf r zurückgeht, hatte diese Liste wohl am Anfang,<sup>97</sup> während alle übrigen Handschriften sie am Ende der Chronik aufführen. Auf das Exemplar aus Innsbruck, das sich nach Matthiessen sowohl von r als auch von q direkt ableitet, soll später eingegangen werden.

Da auch im Handschriftentypus II zwei verschiedene Buchgrößen auftreten, können für den gesamten überlieferten Bestand zwei verschiedene Formate festgestellt werden: A, E, W, und K haben Maße von ungefähr 40 x 30 cm, während Pr, G, St und alle nicht illustrierten Fassungen ungefähr 30 x 20 cm groß sind. Sämtliche kleinformatigen Manuskripte mit Illustrationen aber auch die unillustrierten Exemplare St. Gallen und Wolfenbüttel gehen auf die Werkstatt Gebhard Dachers zurück.<sup>98</sup> Alle überlieferten Handschriften verwenden Papier als Beschreibstoff.

### c. Die Handschriftengruppe III

Die reine Bilderhandschrift mit lateinischen Erläuterungen, wie sie in Pt vorliegt, ist kein Einzelfall. Dies macht die verlorene Handschrift des Klosters Salem deutlich. Über Inhalt und Aufbau dieser Handschrift, die 1697 bei einem Brand zerstört wurde, informieren die Aufzeichnungen eines Klerikers aus Salem aus dem Jahre 1681<sup>99</sup> und die des Historikers Pregitzer aus dem Jahre 1696.<sup>100</sup> Pregitzer, der für die große Quellensammlung zum Konstanzer Konzil des Hermann von der Hardt mehrere Forschungsreisen im Schwäbischen Raum unternommen hat, konnte den Salemer Kodex 1696 selbst bearbeiten und hat ihn ausführlich beschrieben. Nach seinen Auf

---

<sup>96</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 466.

<sup>97</sup> Vgl. Anhang 2, S. XIX.

<sup>98</sup> Vgl. Anhang 2, S. XV und S. XVII.

<sup>99</sup> Akten, die sich auf Salem beziehen. Karlsruhe, General-Landesarchiv, Sign. 65/1126, Nr. 828, 53 Bll. des 17. Jahrhunderts, fol. 1-13: "Epitome" oder *Compendiosa relatio*; zit. als: Epitome.

<sup>100</sup> Sammlung Pregitzer. Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, Sign. J 7, Nr. 29 a, Beschreibung der Handschrift aus dem Kloster Salem; zit. als: Pregitzer, Hs Salem.

zeichnungen bestand das Salemer Manuskript aus zwei Teilen, die aber Bestandteil eines einzigen, auf das Jahr 1491 datierten Kodex waren. Der erste Teil enthielt eine fragmentarische Aktensammlung zum Konstanzer Konzil, der zweite Teil Bilder mit lateinischen Erläuterungen. Diese lateinischen Tituli hat Pregitzer im Wortlaut kopiert. Pregitzers Aufzeichnungen lassen die große Ähnlichkeit zu den Bildbeischriften von Pt erkennen, und damit waren sie auch dem deutschen Text der Konzilschronik eng verwandt. Die Texte waren aber teilweise ausführlicher als in dem Petersburger Manuskript, und auch der Bilderzyklus muß umfangreicher als dieser gewesen sein. Der durch die Angaben Pregitzers erschließbare Illustrationszyklus von Salem folgte dem des Handschriftentypus II, da er die Konzilsöffnung im Münster darstellte, für die es im Typus I keinerlei Hinweis gibt. Salem zeigte aber mit den Bildern der *profectio papae* einen Bestand, den außerdem nur D<sub>1</sub> als mittelbare Ableitung von r aufweist und den G und E vorgesehen hatten.<sup>101</sup>

Finkes Ansicht, es handele sich bei dem ersten Teil der Salemer Handschrift um die oftmals vorkommenden "offiziellen" Konzilsakten, ist zuzustimmen.<sup>102</sup> Diese sogenannten offiziellen Konzilsakten hat Hermann von der Hardt 1699 nach verschiedenen Manuskripten in seiner großen Quellensammlung zum Konstanzer Konzil veröffentlicht.<sup>103</sup> Sie enthalten Urkunden, Briefe, Predigten, Protokolle der Sessionen, die Konzilsdekrete, Namenslisten von Kommissionsmitgliedern, die Anklageartikel, Anhörungen und Urteile der vor dem Konzil geführten Prozesse sowie Nachrichten über die im Rahmen des in Konstanz durchgeführten Reichstages vorgenommenen Belehungen. Der Aktenteil der Handschrift Salem war nach Pregitzers inhaltlicher Bestandsaufnahme unvollständig, die erhaltenen Teile aber stimmten mit den von Hardt veröffentlichten Akten überein. Dem fragmentarischen Aktenteil ging in der Salemer Handschrift die Erwähnung der sagenhaften Ursprungsgeschichte des Stadtnamens von Konstanz<sup>104</sup> und ein kurzgefaßtes Teilnehmerverzeichnis, eine Art weitere Zusammenfassung der *Recapitulacio* der Handschrift A, voraus.<sup>105</sup> Dem Teilnehmerverzeichnis folgten statistische Angaben zum Bistum Konstanz aus der Zeit Bischof Friedrichs von Zollern (1434-1436).<sup>106</sup>

Die Konzilschroniken Richentials sind bisher noch nie mit einer "offiziellen" Aktensammlung zum Konstanzer Konzil in Verbindung gebracht worden. Daher stellt sich zunächst die Frage, ob in der Handschrift Salem erst 1491, möglicherweise im Zuge einer Neubindung, Konzilsakten aus den Jahren 1434 bis 1436 mit den Bildern der Richenthalchroniken zusammengefügt wurden. Einer Salemer Tradition zufolge kam die Handschrift als Geschenk König Sigismunds in den Besitz des Klosters.<sup>107</sup> Die Glaubwürdigkeit dieser Tradition hat aber schon der Archivar und Verfasser der

---

<sup>101</sup> Vgl. Anhang 1.

<sup>102</sup> Finke, Heinrich: Das badische Land und das Konstanzer Konzil, in: Festgabe der Badischen Historischen Kommission zum 9. Juli 1917, Karlsruhe 1917, S. 19-70; zit. als: Finke, Badisches Land, S. 38.

<sup>103</sup> Hardt IV, S. 15.

<sup>104</sup> *Epitome*, fol. 3 a. Maimbourg, Louis: *Histoire du Grand Schisme d' Occident*. Tome second, Paris 1679, S. 173: berichtet dieselbe Herleitung des Namens Konstanz von Kaiser Constantius.

<sup>105</sup> *Epitome*, fol. 3 a.

<sup>106</sup> *Epitome*, fol. 3 b.

<sup>107</sup> Finke, Badisches Land, S. 37 und Anm. 1.

Epitome in Frage gestellt,<sup>108</sup> und Finke weist sie entschieden zurück.<sup>109</sup> Alle Erwähnungen des Manuskripts lassen keinen Zweifel daran, daß es sich bei der Salemer Handschrift um einen einheitlichen Kodex gehandelt hat, so daß man ausschließen kann, daß Text- und Bildbestandteile nachträglich zusammengefügt wurden.<sup>110</sup>

Die Handschrift Salem wurde in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts von französischer wie von päpstlicher Seite zur Einsicht angefordert beziehungsweise benutzt. Sie sollte wohl in den Kämpfen des Gallikanismus beiden Seiten als Argumentationsgrundlage dienen.<sup>111</sup> Von den Verantwortlichen des Klosters Salem wurde das Ansinnen auf Herausgabe des Kodex in beiden Fällen mit dem Hinweis zurückgewiesen, es handle sich um einen Schatz der gesamten deutschen Nation.<sup>112</sup> Zu dieser Zeit lagen sowohl die Akten des Konstanzer Konzils,<sup>113</sup> welche die Hauptbeschlüsse der 45 allgemeinen Sitzungen und einzelne besonders wichtige Schriftstücke enthalten, als auch die volkssprachliche Chronik bereits in gedruckter Form vor. Man muß daher annehmen, daß es sich bei der Salemer Aktensammlung um ein bekanntes und wegen seiner Authentizität hoch geschätztes Dokument gehandelt hat. Die Angaben zum Bistum Konstanz aus der Zeit um 1435 deuten daraufhin, daß Salem von einer verlorenen Handschrift s aus diesem Zeitraum abstammt.

Das verlorene Zwischenglied s kann trotz der Übereinstimmungen im Bildprogramm mit dem verlorenen Manuskript r nicht von diesem abgeleitet werden. Die verlorene Handschrift r war eine deutschsprachige Chronik mit Illustrationen, während s wie Salem eine Aktensammlung mit einem angehängten Bilderteil und lateinischen Erläuterungen gewesen sein muß. An eine Rückübersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische ist wohl nicht zu denken. Aufgrund der Datierung um 1435 kann s nicht die Urfassung gewesen sein; auch schließt diese Entstehungszeit aus, daß die Fassungen x oder r auf s zurückgehen könnten. Man muß daher von einer selbständigen Ableitung der Handschrift Salem von q über ein Zwischenglied s ausgehen, und dies bedeutet, daß q ebenfalls eine Aktensammlung mit angehängtem Illustrationszyklus gewesen sein muß.

---

<sup>108</sup> Epitome, fol. 1: *Originalia Concilij hujus Constant. quod Salemio ab Imperatore Sigismundo donum transmissum fuisse nescio.*

<sup>109</sup> Finke, Badisches Land, S. 38.

<sup>110</sup> Vgl. die Angaben Mabillons: Hardt, Hermann von der: *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium*. Tom. I, Frankfurt/Leipzig 1697; zit. als: Hardt I, S. 13 ff. S. a.: Anhang 2, S. XX ff. Obser, Karl: Zur Geschichte des Klosters Salem im 17. Jahrhundert. - (1. Die älteste Beschreibung des Klosters. - 2. Der Klosterbrand von 1697), in: ZGO N. F. 31 (1916), S. 65-85. Pregitzer hat den Codex sehr sorgfältig und kritisch untersucht. So registriert er das Fehlen von angekündigten Texten und bemerkt zu drei Briefen von Johannes Hus, die den Abschluß des fragmentarischen Aktenteils bildeten, daß diese von einer anderen Hand geschrieben seien als die übrigen Acta: Pregitzer, Hs Salem, fol. 16 a: *Tenor Epistolarum quas Johannes Huss hereticus misit Pragam ad suos complices. Harum Epistolarum sunt tres ab alia manu scripta quam priora Acta in hoc codice Concilij Constantiensis. Et in his tribus epistolis finit Codex ille ... Coenobij Salemitani.*

<sup>111</sup> Epitome, fol. 1 a. Finke, Badisches Land, S. 36.

<sup>112</sup> Epitome, fol. 1 a: *Originalia ista Constantiensis Concilij Acta Thesaurum esse tota Nationis germanica, et ideo extradi non posse sine ejusdem Nationis offensione.*

<sup>113</sup> ACC IV, S. X f. Fink, Karl August: Zu den Quellen für die Geschichte des Konstanzer Konzils, in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 471-476; zit. als: Fink, Zu den Quellen, hier: S. 474.

Diesem Überlieferungszweig könnte auch das Manuskript Pt entstammen, von dem nur noch der fragmentarische Bilderzyklus existiert. Das Verhältnis von Salem und Pt kann, da die Illustrationen der Salemer Handschrift nicht mehr vorliegen, nicht eindeutig bestimmt werden. Die Form des Bilderbuches und die Übereinstimmungen in den Texten und in der Auswahl der Darstellungen bringen beide Exemplare, soweit der Bestand in Pt einen Vergleich zuläßt, jedoch eindeutig in Verbindung. Fehlende Abbildungen von Pt gegenüber Salem könnten auf verlorene Blätter zurückzuführen sein;<sup>114</sup> der Zustand der Handschrift Pt erlaubt jedoch keine eindeutige Aussage über Blattverluste. Kautzsch hat bei der Einordnung von Pt in den Stammbaum das verlorene Manuskript aus Salem nicht berücksichtigt. Da er seine Untersuchung weitgehend auf die Bilder beschränkt, zieht er nicht in Erwägung, daß Pt ursprünglich ebenfalls mit einer Aktensammlung überliefert worden sein könnte. Zwischen den Illustrationen der Handschriften W, K und Pt stellt er eine enge Beziehung fest, und mit Recht konstatiert er zwischen den Darstellungen von K und Pt eine noch engere Verwandtschaft. Nur an zwei Stellen kann Kautzsch gegenüber W und K eine größere Nähe der Darstellungen von Pt zu den Manuskripten der Gruppe I ausmachen.<sup>115</sup> Trotz dieser Sachlage ist nach dem derzeitigen Kenntnisstand nicht daran zu denken, Pt einen anderen Platz im Handschriftenstammbaum zuzuordnen: Zu eng sind die Beziehungen der Bilder von K und Pt. Es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß Pt die Illustrationen dem mit K gemeinsamen Vorbild z entnommen und diesen Bilderzyklus einer Aktensammlung zugeordnet hat. Pt muß in einer Werkstatt entstanden sein, in der verschiedene Fassungen des Richentialschen Werkes zur Verfügung standen. Für Pt kann daher eine vergleichbar komplexe Entstehungsgeschichte wie für die Handschrift E angenommen werden.

Schon Finke hält es für sehr bemerkenswert, daß durch den Salemer Kodex ein Zusammenhang zwischen Konzilsakten und der Chronik Richentials hergestellt wird.<sup>116</sup> Alle Berichte über die Salemer Handschrift haben die Ursprünglichkeit der gemeinsamen Überlieferung der Konzilsakten und des Illustrationszyklus wahrscheinlich gemacht; auch ist eine andere Zusammenstellung der Illustrationen mit den lateinischen Erläuterungen kaum denkbar. Die Verbindung mit einer deutschsprachigen Chronik muß ausgeschlossen werden; ihre Zugehörigkeit zu einer lateinischen Chronikfassung erscheint angesichts des völligen Fehlens einer erzählerischen lateinischen Version in der Überlieferung und der zum Teil sehr ausführlichen lateinischen Tituli unwahrscheinlich. Für ein reines Bilderbuch ohne größere Textbestandteile gibt es keine Vorbilder in der Buchgeschichte. Für die Zusammenstellung einer Akten- und Urkundensammlung mit einem Bilderzyklus können dagegen ältere, gleichzeitige und spätere Beispiele benannt werden. So ist im sogenannten Balduineum, entstanden zwischen 1342 und 1346, die Bilderfolge der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. mit einer Urkundensammlung und einem Wappenteil verbunden.<sup>117</sup> Im bürgerlichen Milieu findet sich die Zusammenstellung von Urkunden und Illustrationen im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung,

<sup>114</sup> In Pt fehlen die Belehnungen Nürnberg/Brandenburg, Pfalz, Bayern-Ingolstadt und möglicherweise auch die Belehnung des Herzogs Watzlaw von Mähren, die nur in Salem überliefert war.

<sup>115</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 459.

<sup>116</sup> ACC IV, S. CII.

<sup>117</sup> Heyen, Franz-Josef: Kaiser Heinrichs Romfahrt. Die Bilderchronik von Kaiser Heinrich VII. und Kurfürst Balduin von Luxemburg (1308-1313), Boppard 1965; zit. als: Heyen, Romfahrt, S. 50.

das um 1425 begonnen wurde,<sup>118</sup> und der Behaim-Codex, entstanden 1505, enthält Abschriften der wichtigsten Urkunden aus städtischem Besitz, unter anderem auch von Zunftprivilegien, die mit Darstellungen der verschiedenen Handwerke verbunden sind.<sup>119</sup> Auf den engen Zusammenhang der Darstellungen in den Konzilschroniken mit den Bildern des Balduineum und des Mendelschen Hausbuches soll später eingegangen werden.

Es bleibt festzuhalten, daß die heute verlorenen aber erschließbaren ersten Redaktionen des Konzilswerks, x, r und s, aus einer lateinischen Materialsammlung q hervorgegangen sind und alle noch zu Lebzeiten Richentials verfaßt wurden. Die früheste Redaktion x ist bereits 1424 entstanden und lag als zusammenhängender Chroniktext mit Bildern, einem Wappenteil und Teilnehmerverzeichnissen vor. Ulrich Richental gibt sich in dieser Fassung namentlich als Autor und Initiator der Illustrationen zu erkennen. Die festgestellten Unregelmäßigkeiten der Bildanordnung in A und der Befund in der Handschrift Pr legen den Schluß nahe, daß in der Fassung x der Abbildungsteil gesondert am Schluß des Chroniktextes angefügt war. Die immer wieder zitierte Textstelle über die Arbeitseinteilung von Schreibern und Malern,<sup>120</sup> die belegen soll, wie die Zusammenarbeit Richentials selbst mit den Illustratoren vorzustellen sei, findet sich bezeichnenderweise nur in der Handschrift A, in der vermutlich erst die Integration der Illustrationen in den Text vollzogen worden ist.

Die Fassung r war eine zum Teil objektiviertere Version des deutschen Chroniktextes, der vor 1431 entstanden sein muß und eine reiche Rezeption erfuhr. Dem wie in x zweispaltig geschriebenen Text war ein Eingangspsalms vorangestellt. Ob in r das Teilnehmerverzeichnis vor der eigentlichen Chronik eingeordnet war, wie dies die Struktur der unillustrierten Manuskripte Innsbruck, Zürich 1 und Zürich 2 nahelegt, kann nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Nach D<sub>1</sub> und E hat auch Richentials Redaktion r die Recapitulacio enthalten und der Befund in G, der einzigen illustrierten Fassung, die sich unmittelbar von r ableitet, läßt darauf schließen, daß bereits in r die Bilderfolge in den Text integriert war.

Die dritte Redaktion der Materialsammlung Richentials, die Fassung s, die ihrer Entstehungszeit nach gleichfalls auf Richental selbst zurückgehen könnte, war eine lateinische Aktensammlung mit angehängtem Bilderzyklus und lateinischen Tituli; dem redaktionellen Vorgehen nach zu urteilen, überlieferte auch sie nur eine Auswahl des ursprünglichen Materialbestandes.

---

<sup>118</sup> Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm, Karin Schneider, Wolfgang von Stromer, Adolf Wißner, Heinz Zirnbauer. Textband. München 1965; zit. als: Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, S. 109.

<sup>119</sup> Winkler, Friedrich: Der Krakauer Behaim-Codex. Mit einer rechtsgeschichtlichen Studie von Johann Werner Niemann, Berlin 1941.

<sup>120</sup> Chr. ed. Buck, S. 121: *Nun laß ich das liegen, biß gemaulot wirt, als dann hienach bezaichnet ist.*



Der Zusammenhang der Textversionen von x und r ist durch die weitgehenden inhaltlichen Übereinstimmungen, durch verschiedene, nur bei Richental überlieferte Details und Anekdoten<sup>121</sup> und durch die textlichen Mischformen G und E eindeutig zu belegen. X und r sind zwei verschiedene Redaktionen eines inhaltlich sehr ähnlichen Textes, der auf die unterschiedliche Bearbeitungen einer gemeinsamen Vorlage zurückgeht. Der Zusammenhang der Richentalschen Chroniktexte mit Salem und seinem Vorbild s äußert sich in den lateinischen Erläuterungen, die mit den Bildbeschriften in Pt nahezu identisch sind und dem Text der Chronikfassungen sehr nahe stehen.

Der gemeinsame Ursprung der Illustrationszyklen aller drei Überlieferungswege ist durch die identischen Bildkompositionen und Personentypen sowie die Übereinstimmungen in Bildauswahl und Tituli von Pt und Salem offensichtlich. Darüberhinaus finden sich im Manuskript Pr, das nach Textstruktur und Auswahl aus dem Bilderkreis A sehr ähnlich ist, zahlreiche Abbildungen, die den Handschriften der Gruppe II näher stehen als A.<sup>122</sup> Umgekehrt weist der Bilderzyklus von G Abbildungen auf, die sonst nur in der Gruppe I vorkommen. In allen drei Überlieferungsweigen aber wurde sowohl aus dem Text- wie aus dem Bildbestand eine Auswahl getroffen.

An den erhaltenen, den zu erschließenden Handschriften und dem Druck von 1483 läßt sich das anhaltende Interesse an den Ereignissen des Konstanzer Konzils sowie an Richentals Konzilsgeschichte während des gesamten 15. Jahrhunderts ablesen. Höhepunkte der Rezeptionstätigkeit sind in der Zeit zwischen dem Ende des Konzils und 1435, zwischen 1441 und 1450, von 1460 bis 1470 und von 1483 bis 1500 festzustellen. Dies weist nicht nur auf die Kontinuität der auf dem Konstanzer Konzil behandelten Probleme hin, sondern auch auf die besondere Eignung der Konzilsgeschichte Richentals zur Funktionalisierung. Die Aufbereitung der Materialsammlung für unterschiedliche Adressaten, die bereits zu Richentals Lebzeiten eingesetzt hat, dürfte dafür eine Erklärung bieten.

Den größten Beitrag zur Bewahrung der Handschriften haben, wie die Überlieferungsgeschichte zeigt, die Klöster geleistet, insbesondere in Oberschwaben.<sup>123</sup> Nach Matthiessen ist jedoch in einigen Fällen zu belegen, daß die Klöster nicht die ursprünglichen Besitzer der Manuskripte waren. Für E, Pr und Pt sind adelige und bürgerliche Vorbesitzer nachgewiesen.<sup>124</sup> K ist seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Stadt Konstanz gewesen.<sup>125</sup> G läßt sich nicht über das Kloster St. Georgen und W

---

<sup>121</sup> Z. B.: Chr. ed. Feger, fol. 40 b. Chr. ed. Buck, S. 60 und Hardt, Hermann von der: Handschriftliche Quellensammlung zur Geschichte des Basler Konzils, Band 37: Abschrift der Wolfenbüttler Handschrift der Richentalchronik nach Gebhard Dacher. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. theol. 2° 76, 37; zit. als: Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 96 a: Das Eintreten des Erzbischofs von Mainz für Johannes XXIII. Chr. ed. Buck, S. 123. Chr. ed. Feger, fol. 107 a: Das Vogelwunder.

<sup>122</sup> Vgl. Pr, fol. 124 b mit A, fol. 138. Chr. ed. Feger, fol. 58 a und D<sub>1</sub> Bl. 34 a.

<sup>123</sup> Vgl. Anhang 2.

<sup>124</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 402 f.

<sup>125</sup> Werminghoff, Albert: Das oberbadische Land im Pilgerbuche des Hans von Waltheim aus dem Jahre 1474/75, in: ZGO N.F. Band XXXVII (1922), S. 71-83; zit. als: Werminghoff, Pilgerbuch, hier: S. 78.

nicht über das Kloster Ochsenhausen hinaus zurückverfolgen. Für die Handschrift A wurde vermutet, daß sie vielleicht mit dem "1480 amtierenden Konstanzer Domherrn Hans von Königsegg nach Aulendorf"<sup>126</sup> kam.

### 3. Die Entstehungsgeschichte der Konzilschroniken: Von der Materialsammlung zu den volkssprachlichen Chroniken

Die aus der Überlieferung und aus dem Handschriftenstammbaum gewonnenen Erkenntnisse sollen im folgenden mit der Entstehungsgeschichte der Chronik, wie sie aus Richentials Text hervorgeht, in Zusammenhang gebracht werden. Dabei wird insbesondere die These erhärtet werden, daß die von Kautzsch mit q bezeichnete "Urschrift" des Richentialschen Werks eine Sammlung von Konzilsakten gewesen ist, die mit den sogenannten offiziellen Konzilsakten identisch war.

#### a. Die Materialsammlung, das "latin"

Von Beginn des Konzils an hat Richental Informationen zusammengetragen. Wie aus dem Chroniktext hervorgeht, enthielt seine Materialsammlung Urkunden, Briefe und Dokumente verschiedener Art, etwa Informationen zu Konzilsteilnehmern, ihre Wappen, ein umfangreiches Teilnehmerverzeichnis sowie Preislisten; dazu kamen Aufzeichnungen seiner eigenen Beobachtungen.<sup>127</sup> Angeregt zu dieser Sammlungstätigkeit wurde er möglicherweise durch seinen Vater, den Stadtschreiber Johannes Richental, der die Systematisierung des städtischen Kanzleiwesens in Konstanz eingeführt hatte.<sup>128</sup> Richental hat sich seine Informationen über den eigenen Augenschein hinaus durch persönliche Beziehungen zu informierten Konzilsteilnehmern und durch Bestechung von Bediensteten<sup>129</sup> besorgt. Dabei ist nicht mehr überall erkennbar, welche Informationen er sich durch eigene Beobachtung verschafft und welche er von Mittelsmännern erhalten hat. Auskünfte Fremder hat er aber keineswegs unkritisch übernommen; an verschiedenen Stellen beklagt er, daß er sich auf Informationen von anderen verlassen muß, deren Zuverlässigkeit für ihn nicht immer klar erkennbar ist.<sup>130</sup>

Die Materialsammlung Richentials, auch die Aufzeichnungen seiner eigenen Beobachtungen, müssen in lateinischer Sprache abgefaßt gewesen sein. In den Teilnehmerverzeichnissen von A und Pr finden sich wiederholt lateinische Zwischentexte<sup>131</sup>

---

<sup>126</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 45.

<sup>127</sup> Chr. ed. Buck, S. 13; S. 23; S. 121.

<sup>128</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 78 f.

<sup>129</sup> Chr. ed. Buck, S. 23.

<sup>130</sup> Chr. ed. Buck, S. 71: *Nun komen wir aber an das concilium, wie es aber darnach gangen ist, als verr ich es dann erfragen mocht*; Chr. ed. Buck, S. 62: *Mit Bezug auf fremde Länder: Ich getorst sy nit schriben, wann ich gantze warheit darumb nit erfinden kund*; Chr. ed. Buck, S. 40: *Mit Bezug auf Lebensmittelpreise: Das gelob ich nit, dann ich hab es nit gesehen.*

<sup>131</sup> Chr. ed. Buck, S. 164: *Schlavonorum arma non scivi interrogare*; Chr. ed. Buck, S. 168: *Quos ego Uodalricus Richental reperi Constancie archiepiscopos et episcopos*; Chr. ed. Buck, S. 169: *Asia. Et sic habes illas quinque naciones in Europa, sicut ego Uodalricus ubique in civitate Constantia quaesivi et interrogavi*; Chr. ed. Buck, S. 178: *Precedentes prepositi quasi omnes fuerunt hic cum suis episcopis et non apposuerunt arma, propterea non valebam invenire eorum arma, ut ea depingerem.*

und an verschiedenen Stellen der chronikalischen Erzählung selbst stößt man auf Relikte in lateinischer Sprache.<sup>132</sup> In den Texten der überlieferten Handschriften erscheinen mehrmals Hinweise auf ein *latin*, in dem dieses und jenes ausführlicher nachzulesen sei. Das *latin* sollte ausführlichere Angaben zu den Prozessen gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag, sowie Briefe des griechischen Kaisers an das Konzil im Wortlaut enthalten.<sup>133</sup> Richental bezeichnet dieses lateinische Buch nicht näher, spricht aber so selbstverständlich davon, daß schon Matthiessen annahm, es handle sich hierbei um Richentals eigene Aufzeichnungen.<sup>134</sup> Erwiesen wird diese Vermutung durch folgenden Tatbestand: Sowohl in K<sup>135</sup> als auch in A wird im Zusammenhang mit den Briefen des griechischen Kaisers auf das *latin* verwiesen, und in der Aulendorfer Handschrift sagt Richental deutlich, daß er im Besitz dieser Schriftstücke ist; in dem *latin* seien sie im Wortlaut zu finden.<sup>136</sup> Diese Briefe hat nun bereits Finke in der Druckausgabe von 1483 entdeckt.<sup>137</sup> Das beweist aber eindeutig, daß Richental das *latin* selbst besessen hat und daß auch r, auf das der Druck über eine handschriftliche Vorlage zurückgeht, diese Schriften noch enthielt.

Es soll nun geklärt werden, ob das *latin* mit der Aktensammlung zum Konstanzer Konzil, wie sie die Handschrift Salem überliefert hatte, identisch gewesen ist. Daß Richental der Verfasser der Konzilsakten gewesen sein könnte, wurde bisher nie in Erwägung gezogen, weil man die Chroniken Richentals als oberflächlich, zum Teil unrichtig und nur den Äußerlichkeiten zugewendet abstempelte. Fehlerhafte Angaben wurden allein Richental zur Last gelegt. Durch die Verbindung des Bilderzyklus der Chroniken mit einer Aktensammlung in der Handschrift Salem, muß dieses Urteil jedoch in Frage gestellt werden.

Über die Sessionen und die wichtigen Konzilsbeschlüsse wird in den deutschsprachigen Chroniken tatsächlich eher beiläufig, fehlerhaft oder unvollständig berichtet; die Sessionsbeschlüsse erscheinen nicht immer an der richtigen Stelle und der Schwerpunkt der Berichte liegt nicht auf der kirchenrechtlichen, sondern auf der anschaulichen Ebene.<sup>138</sup> Auch finden sich die Briefe des griechischen Kaisers und seiner Gesandten, die Richental als seinen Besitz bezeichnet, in den von Hardt veröffentlichten Akten nicht. Dennoch besteht zwischen den Chroniken Richentals und den Aktensammlungen, die über die zeremoniellen Ereignisse hinaus auch

<sup>132</sup> A, Pr, E und K übermitteln die Dialoge grundsätzlich in Latein: vgl. die Zusammenkunft in Lodi in E, G, Pr, W und K: Chr. ed. Buck, S. 60. Chr. ed. Feger, fol. 40 b. Pr, fol. 28 b. In den Bildtituli zum Arlbergunfall in K und W, zur Judenszene beim Krönungsumzug des Papstes: E, fol. 92 b: *Omnipotens deus avertat velamen ab oculis meis [!] et mittet lumen eterne vite in nomine patris et filii et spiritus sancti*. Pr, fol. 78 a: *Omnipotens deus avertat velamen ab oculis vestris ut possitis videre lumen eterne vite...* Schultheiß, Klaus: Historische Sammelhandschrift mit der Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental. Innsbruck, Ferdinandeum, Sammlung di Pauli 873 (862); zit. als: Hs Innsbruck, fol. 1 a: das Proömium und die Kurfürstenerzählung in lateinischer Sprache.

<sup>133</sup> Chr. ed. Buck, S. 79; S. 113. Chr. ed. Feger, fol. 56 b.

<sup>134</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 117 ff.

<sup>135</sup> Chr. ed. Feger, fol. 81 a: *Die brief findet man ouch in dem latinischen buoch*.

<sup>136</sup> Chr. ed. Buck, S. 113: *Die brief findet man davor in latin, die mir och wurdent*.

<sup>137</sup> ACC IV, S. IX: Die Sorgsche Druckausgabe enthält diese Briefe, wenn auch in schlechtem Deutsch, bei dem die Übersetzung aus dem Griechischen über das Lateinische durchschimmert.

<sup>138</sup> Vgl. Chr. ed. Buck, S. 66: Das Dekret Haec sancta und das neue Konzilssiegel. Pregitzer, Hs Salem, fol. 3 b: Das Dekret Haec sancta.

Dokumente über die Sessionen und die theologischen Entscheidungen enthalten, ein enger Zusammenhang: Mit der Aktensammlung verbindet Richentials Text die wörtliche Überlieferung von Urkunden, wie der Einberufungsbulle, der Rücktrittsbulle Johannes' XXIII., der päpstlichen Bulle aus Schaffhausen und des Eides Friedrichs von Österreich.<sup>139</sup> Weiterhin bestehen thematische Verbindungen, die über das hinausgehen, was man bei der Behandlung desselben Themas erwarten kann; dazu gehören die Berichte über die theologisch weniger bedeutsamen Ereignisse um Friedrich von Österreich<sup>140</sup> und die Belehnungen.<sup>141</sup> Die handschriftlichen Akten des von Mansi publizierten Manuskriptes, des sogenannten Codex Vindobonensis Elstrawiano,<sup>142</sup> enthalten darüberhinaus, wie auch Richentials Chronik, eine Art Recapitulatio und Preislisten für Lebensmittel.<sup>143</sup> Hardt<sup>144</sup> überliefert die Ermordung des Probstes von Luzern während des Konzils nach Dacher, das heißt nach Richental, und nach Angaben der Konzilsakten im Codex Vindobonensis Dorriano.<sup>145</sup> Die Akten und Richentials Chroniktexte berichten also gleichermaßen über geistliche und profane Ereignisse beim Konzil, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung, und zeigen damit eine gleichgerichtete Perspektive.

Einen weiteren Zusammenhang zwischen Richentials Materialsammlung und den offiziellen Konzilsakten stellen die Manuskripte in Innsbruck und Wolfenbüttel sowie Pr her. Die Handschrift Innsbruck ist eine deutschsprachige Redaktion der Konzilschronik nach Richental und wurde um 1460 von dem aus einer Konstanzer Stadtschreiber- und Chronistenfamilie stammenden Claus Schultheiß verfaßt.<sup>146</sup> Schon Matthiessen hat die Abhängigkeit der Innsbrucker Handschrift von r und q festgestellt, da das Teilnehmerverzeichnis eine engere Verbindung zu A und Pr zeigt, der Textteil aber K und W nähersteht.<sup>147</sup> Im Text findet sich nun ein Verweis auf die Anklagen gegen Hus; davon weiß Schultheiß: *als man dz alles horet an den artikeln die da vor in latin warent vestschriben*.<sup>148</sup> An anderer Stelle ist von den Anklageartikeln gegen Papst Johannes XXIII. die Rede, von denen Schultheiß ebenfalls berichtet, daß sie *davor In latin warent verschriben*.<sup>149</sup> Die Formulierung in Pr sagt dann ganz

<sup>139</sup> Chr. ed. Buck, S. 20 ff, S. 55 und S. 64 f. Pregitzer, Hs Salem fol. 2 b und fol. 3 a.

<sup>140</sup> Unterwerfung Friedrichs von Österreich: Pregitzer, Hs Salem, fol 4 b: *Congregatio in qua dux Austriae se submisit die dominica quinta Maij. Expositio Imperatoris de facto Friderici Ducis Austriae. Obligatio eiusdem Ducis spontanea & submissio Imperatori facta*. Hardt IV, S. 135 und 158 ff.

<sup>141</sup> Hardt IV, S. 1102/1103; S. 1223; S. 1279; S. 1303; S. 1322.

<sup>142</sup> Mansi XXVII, S. 653 f: Wien, Hof- und Staatsbibliothek, cod. Elstrawiani 5069, 5070 und 5071; diese Manuskripte wurden von einem Familiaren des Ritters Nicolaus von Elstraw, zum Teil vor dem 8.10.1416 verfaßt und in Sexternen an Elstraws (?) Adresse geschickt. Aus diesen Kodizes entnahm von der Hardt Reformtraktate, die Dezemberanträge und Reformationen.

<sup>143</sup> Mansi XXVII, S. 653 ff.

<sup>144</sup> Hardt IV, S. 1496.

<sup>145</sup> Finke, Quellenmaterial, S. 258: Hardt habe seine Acta nach "vier verhältnismäßig guten Handschriften" herausgegeben, u. a. aus dem Codex Dorrianus 5113 der Hof- und Staatsbibliothek in Wien.

<sup>146</sup> Vgl. Anhang 2, S. XIV f. Matthiessen, Richentials Chronik, S. 431.

<sup>147</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 433.

<sup>148</sup> Hs Innsbruck, fol. 51 a.

<sup>149</sup> Hs Innsbruck, fol. 50 a. Daß es sich hier um dasselbe *latin* handelt wie in den übrigen Chroniken, zeigt der Hinweis auf die in A, Pr und K im Wortlaut überlieferte Rücktrittsbulle Johannes' XXIII., von der Schultheiß in Hs Innsbruck, fol. 47 a sagt: *...das man aigenlich In latin vindest*.

deutlich, daß die Artikel gegen den Papst in Richentials Besitz waren: *Do ward er gebannet und vil bösser arttikel und sachen uff In erwist Die all verschriben stond an den latinsche Sexsternen die ich ouch hab.*<sup>150</sup> Weder die Anklagepunkte gegen Johannes XXIII., noch die gegen Hus kommen in einer der überlieferten Fassungen der Richentalchronik vor, wohl aber in den Konzilsakten.<sup>151</sup> Die Konzilsakten berichten von der Verdammung der Kommunion "sub utraque spezie", die Jacobellus von Mies während des Konzils in Prag eingeführt hatte.<sup>152</sup> Diese Nachricht enthält auch die sehr ausführliche Redaktion der Konzilschronik Richentials nach Gebhard Dacher in Wolfenbüttel.<sup>153</sup>

Diese Übereinstimmungen und der Befund der Handschrift Salem legen den Schluß nahe, daß man in Richentials Materialsammlung die Grundlage der sogenannten offiziellen Konzilsakten sehen muß. Sie entstand zunächst sicher nicht als amtliche Auftragsarbeit; er hätte es sonst wohl nicht nötig gehabt, Bedienstete zu bestechen, um Urkunden zu kopieren. Bemerkenswerterweise erwähnt Richental später nie mehr Probleme bei der Beschaffung wichtiger Dokumente, vielmehr berichtet er bereits im Frühjahr 1415 ganz selbstverständlich über einen offiziellen Auftrag als Schreiber<sup>154</sup> und im Zusammenhang mit der Rücktrittsbulle Johannes XXIII. vom 5. März 1415 schreibt Richental: *Und ist diß pull in latin geschriben, die hienach geschriben stat und gab die allen ertzbischoffen. Die santen sy uß iren suffraganien und allen den, die sy gern wolten, under ainem vidimus.*<sup>155</sup> Das heißt aber nichts anderes, als daß Richental dieses Dokument für die geistlichen Konzilsteilnehmer vervielfältigt hat. Matthiessen vermutet, Richental habe zu Beginn des Konzils aus eigenem Antrieb mit seiner Sammlertätigkeit begonnen und bald darauf einen offiziellen Auftrag erhalten; er denkt an einen Auftrag von Seiten der Stadt oder des Königs.<sup>156</sup> An der Anfertigung der Teilnehmerlisten war Richental sicher mitbeteiligt.<sup>157</sup> Bei den Preisverordnungen und Rechtsvorschriften für fremde Handwerker, erlassen von Konzil und Rat, bestehen zwischen den Angaben in Richentials Chronik und denen im Ratsbuch nach Matthiessens Untersuchungen gewisse Parallelen, doch ist Richental durchweg ausführlicher.<sup>158</sup> Die für die Konzilszeit festgestellte äußerst dürftige Nachrichtenlage in den Konstanzer Ratsbüchern<sup>159</sup> könnte ebenfalls darauf hinweisen, daß Richental die Sammlung von Akten und Berichten zum Konzilsgeschehen

<sup>150</sup> Pr, fol. 37 b. In A ist die Seite, die diesen Text enthalten haben müßte, ausgerissen: Chr. ed. Buck, S. 72 und Anm. 1. Chr. ed. Feger, fol. 48 b: ... *und vil böser arttikel und sachen uf in erwist die all verschriben stand an ainem latinschen sexternen.*

<sup>151</sup> Pregitzer, Hs Salem, fol. 9 a und fol. 6 a. Hardt IV, S. 314 ff; S. 196 ff und S. 228 ff.

<sup>152</sup> Hardt IV, S. 333 ff. Epitome, fol. 7 a.

<sup>153</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 1 a.

<sup>154</sup> Chr. ed. Buck, S. 64.

<sup>155</sup> Chr. ed. Feger, fol. 35 b. Chr. ed. Buck, S. 55: *Und ist diß die bull in latin geschriben, die hienach genempt wird und gab die allen ertzbischoffen.*

<sup>156</sup> Um die Einberufungsbulle zu kopieren, mußte Richental nach seiner eigenen Aussage einen cortisan bestechen; bei den später eingefügten Urkunden - der Bulle Papst Johannes' aus Schaffhausen und dem Eid Friedrichs von Österreich vor dem König zum Beispiel - erwähnt er nichts mehr von Schwierigkeiten, den Inhalt zu kopieren. Bei den Absagebriefen gegen Friedrich von Österreich ist er sogar selbst einer der Schreiber: Chr. ed. Buck, S. 64.

<sup>157</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 152 f und Anm. 46.

<sup>158</sup> Zit. nach: Matthiessen, Richentials Chronik, S. 138.

<sup>159</sup> Feger, Konstanzer Konzil, S. 315 ff.

im Auftrag des Rates vorgenommen hat. Wie sich gezeigt hat, war Richental aber auch im Auftrag von geistlichen Konzilsteilnehmern tätig. So offenbart die früher erwähnte inhaltliche Übereinstimmung zwischen Richentals Bericht über die Unterwerfung Friedrichs von Österreich mit der Darstellung in einem Brief des Nikolaus von Dinkelsbühl ein enges Zusammenspiel zwischen dem Chronisten und dem Prälaten.

Die umfangreiche, während des Konzils zusammengetragene lateinische Materialsammlung hat Richental vermutlich in einem zweiten Arbeitsgang geordnet und mit einem Illustrationszyklus mit lateinischen Tituli versehen lassen. Die Bilder sollten die Festlichkeiten und öffentlichen Großveranstaltungen des Konzils, aber auch Begebenheiten des täglichen Lebens, Ereignisse, denen Richental selbst als Zeuge beigewohnt hat oder von denen er aus zuverlässigen Erzählungen wußte, dokumentarisch belegen. In dieser Materialsammlung mit angehängtem Bilderzyklus muß die von Kautzsch mit q bezeichnete "Urschrift" Richentals erkannt werden. Ihr Inhalt - Briefe, verschiedene Dokumente, Prozeß- und Sessionsberichte, Namenslisten, Höchstpreislisten, eigene Tagebuchaufzeichnungen, ein Wappenteil und ein angehängter Bilderzyklus - zeigen, daß die Materialsammlung q ein umfangreiches Buch gewesen sein muß. Durch die Fülle des Materials kann es auch nicht sehr übersichtlich gewesen sein. Für eine häufige Benutzung durch Interessierte war es demnach kaum geeignet. Hierin ist nun neben wirtschaftlichen Erwägungen ein Grund zu erkennen, die Quellensammlung so aufzubereiten, daß sie von Theologen und interessierten Laien bequemer benutzt werden konnte. Auch die Handschrift Salem, deren Aktenteil mit den sogenannten offiziellen Konzilsakten identisch war, macht durch das Fehlen der Briefe der Griechen deutlich, daß diese Akten nur einen Auszug aus dem Gesamtmaterial übermittelt haben. Der Bilderteil war für diese Dokumentensammlung als Ergänzung gedacht; sie konnte in diesem Zusammenhang keine Textillustration im engeren Sinne sein.

Wie das Innsbrucker Manuskript belegt, muß q oder eine andere handschriftliche Aktensammlung um 1460 noch in Konstanz vorhanden gewesen sein. Gregor Mangolt (1498 bis ca. 1575), ein ehemaliger Geistlicher, der sich der reformatorischen Bewegung angeschlossen hatte, berichtet in seiner Konstanzer Geschichte, die auf der Suche nach Konzilsquellen nach Konstanz gereisten Historiker Sebastian Munster, Sebastian Franck, Caspar Bruschi und Johannes Stumpf hätten hier *gefunden aber anders nit, dan die acta des grossen concilii*; daß er damit ein Werk Richentals meint, "beweist die nochmalige Verwendung des Terminus im Zusammenhang mit den nach Richental berichteten Konzilsereignissen: *Bsehe wer da wöll, die acta ...* Auch bei der Darstellung der Auseinandersetzung des Herzogs Friedrich von Österreich mit dem König nach Richental findet sich der Hinweis: *wie daz in den actis des concilii noch lange beschriben wirt.*"<sup>160</sup> Dies zeigt, wie sehr Richentals Werk und die Acta Concilii in eins gesetzt wurden.

Es bleibt die Frage zu klären, ob die lateinische Materialsammlung q ausschließlich von Richental zusammengestellt wurde, oder ob es sich um eine offizielle Sammlung handelte, an der Richental nur mitgearbeitet hat. Sogenannte offizielle

---

<sup>160</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 427.

Konzilsakten kommen in handschriftlicher Form häufiger vor;<sup>161</sup> keines dieser Manuskripte reicht jedoch in die Zeit des Konzils zurück.<sup>162</sup> Wie Finke bemerkt, sind es "bald ... ausführlich ausgearbeitete Referate mit inhaltlich genau wiedergegebenen Reden, bald nur flüchtige Elaborate". Er rät daher zum kritischen Umgang mit diesen Quellen, da sich, vermutlich durch rasche Vervielfältigung und Verkürzung der Originalberichte, zahlreiche Fehler eingeschlichen hätten<sup>163</sup> und sehr bald nach dem Konzil Bestandteile anderer Quellen in die Akten eingegangen seien.<sup>164</sup> Untersuchungen haben gezeigt, daß die handschriftlichen Akten, die Hermann von der Hardt in seiner großen Quellensammlung zum Konstanzer Konzil veröffentlicht hat, auf einige wenige "offizielle" Sammlungen aus der Zeit des Konzils zurückgehen.<sup>165</sup> Ihr Zusammenhang untereinander ist aber wegen der weit verstreuten und unübersichtlichen Überlieferung nicht mehr feststellbar. Es wäre theoretisch denkbar, daß Richental eine von ihm mitverfaßte offizielle Materialsammlung für seine Zwecke kopiert und mit seinen eigenen Beobachtungen und einem Bilderzyklus kombiniert hat. Diese Abschrift mit ihrer Ausstattung müßte dann zwischen 1418 und 1420 entstanden sein.

Mit Sicherheit aber ist die Initiative für den Illustrationszyklus Richental selbst zuzuschreiben.<sup>166</sup> Der gemeinsame Ursprung der Bilder aller überlieferten Handschriften und die frühzeitige Rezeption von Motiven der Konzilsillustrationen im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg<sup>167</sup> beweisen, daß bereits die Materialsammlung q mit einem Illustrationszyklus versehen war. Auch wenn Richental an der Zusammenstellung der offiziellen Aktensammlung nur mitbeteiligt gewesen sein sollte und er sie später für seine Zwecke abgeschrieben hätte, ist es nicht vorstellbar, daß er einen schon vorhandenen Illustrationszyklus für seine Zwecke hätte kopieren lassen können. Man hätte ihm und einem oder mehreren Malern dann eine illustrierte Materialsammlung, bei der nur an einen amtlichen Prachtkodex in städtischem oder königlichem Besitz zu denken ist, längere Zeit zur Verfügung stellen müssen. Einerlei aber, ob Richental im Wesentlichen allein für die Sammlung von Konzilsakten gesorgt, oder ob er an einer solchen Materialsammlung nur mitbeteiligt war,<sup>168</sup> die frühere Einschätzung des Konstanzer Chronisten muß einer grundsätzlichen

---

<sup>161</sup> Finke, Heinrich: Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889; zit. als: Finke, Forschungen und Quellen, S. 52 ff und S. 243 ff.

<sup>162</sup> Bäumer, Erforschung des Konstanzer Konzils, S. 4.

<sup>163</sup> Finke, Forschungen und Quellen, S. 55 f.

<sup>164</sup> Finke, Quellenmaterial, S. 259. Finke, einer der bedeutendsten Kenner des Quellenmaterials zur Geschichte des Konzils, hat in seinen Forschungen und Quellen, S. 243 ff, das Tagebuch Cerrretanos zunächst für noch unveröffentlichte Bestandteile der offiziellen Konzilsakten gehalten. In seinem Aufsatz über das Quellenmaterial zur Geschichte des Konzils hat er diesen Irrtum aufgeklärt und die Ursache benannt.

<sup>165</sup> Fink, Zu den Quellen, S. 472.

<sup>166</sup> Chr. ed. Buck, S. 189: ..., *wan ich doch das zuo bracht hab, on menglichs hilf und uff min costen gemalet hab und den malern iren lon geben, on menglichs stür und hilf.*

<sup>167</sup> Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Abb. S. 67 und S. 77.

<sup>168</sup> Finke, Quellenmaterial, S. 259 und S. 262, hat darauf hingewiesen, daß bereits kurz nach dem Konzil Auszüge aus anderen Konzilsquellen, aus den Aufzeichnungen von Cerretanus und Fillastre, in die sogenannten offiziellen Konzilsakten eingegangen sind und nur unter Schwierigkeiten nach Autoren geschieden werden können. Fink, Zu den Quellen, S. 472, bemerkt ..., "daß alle die vielen Handschriften mit Akten des Konstanzer Konzils auf einige wenige "offizielle" Sammlungen aus der Zeit des Konzils oder kurz nachher zurückgehen."

Revision unterzogen werden, da man auch die Mitarbeit an einer Akten- und Urkundensammlung als anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit werten muß. Darüberhinaus hat Richental offensichtlich aus eigenem Antrieb mit seiner Sammlungstätigkeit begonnen. Seine vielseitigen Interessen werden dadurch eindrucksvoll nachgewiesen, der Vorwurf aber, er sei eben nur an den Äußerlichkeiten interessiert gewesen, widerlegt. Offenkundig hat Richental an den kirchenpolitischen und theologischen Fragen seiner Zeit mit großem Interesse Anteil genommen; wie es zu der negativen Beurteilung seiner Tätigkeit kommen konnte, soll im Folgenden untersucht werden.

#### b. Die ersten Redaktionen der Materialsammlung

Die drei ersten erschließbaren Redaktionen der Aktensammlung, die Fassungen x, r und s, sind noch zu Lebzeiten Richentals entstanden. Die Überlieferung der Briefe des griechischen Kaisers im Wortlaut in der Druckausgabe von 1483 und damit auch in r beweist, daß sich die Materialsammlung q in Richentals Besitz befunden hat. Wenn Richental als Ich-Erzähler in den Handschriften A und Pr erklärt, diese Briefe und auch die Anklageartikel gegen Johannes XXIII. befänden sich in seiner Materialsammlung, so zeigt dies, daß auch die erste volkssprachliche Redaktion der Konzilschronik, das verlorene Zwischenglied x, von Richental selbst verfaßt wurde.<sup>169</sup> Die zweite Version in deutscher Sprache, r, muß ebenfalls auf den Chronisten selbst zurückgehen, da sie nach den Bemerkungen in der Innsbrucker Handschrift über die Anklageartikel gegen Hus und Johannes XXIII. zu urteilen selbständig auf q, das Eigentum Richentals, zurückgeht. Auch die dritte Redaktion s, die als selbständige Ableitung von q erwiesen ist, muß auf seine eigene Initiative zurückgeführt werden. Richental selbst hat also die Multiplikation des Konzilswerkes durch seine verschiedenen Redaktionen in Gang gesetzt.

#### b. 1 Die Aktensammlung mit angehängtem Bilderzyklus

Die, soweit erkennbar, als letzte Redaktion entstandene Aktensammlung mit angehängtem Illustrationszyklus war ein Auszug aus der Materialsammlung Richentals und zweifellos für einen Personenkreis gedacht, der nicht nur an den theologischen und kirchenrechtlichen Problemen, sondern auch an den profanen Ereignissen des Konstanzer Konzils interessiert war. Für Kirchenpolitiker war sie offenbar nicht geeignet. Als beim Basler Konzil die Konstanzer Verhandlungen und Beschlüsse für die Konzilsväter bedeutsam wurden, stellte eine Kardinalskommission einen theologisch relevanten Auszug aus den sogenannten offiziellen Konstanzer Konzilsakten her. Diese von den Kardinälen vermutlich seit 1437 verfaßten und am 4. Februar 1442 publizierten *Acta*<sup>170</sup> bildeten die Grundlage für die frühesten im Druck überlieferten Konzilsakten, die im Jahr 1500 in Hagenau erschienen sind.<sup>171</sup> Die gedruckten *Acta* enthalten die Hauptbeschlüsse der 45 allgemeinen Sitzungen und einzelne

<sup>169</sup> Schon Matthiessen, Richentals Chronik, S. 111 äußerte diese Vermutung.

<sup>170</sup> ACC IV, S. X f.

<sup>171</sup> *Acta scitu dignissima docteque concinnata Constantiensis concilii celebratissimi*, Hagenau 1500. Druckausgabe der Bibliotheca Palatina, Heidelberg, IV 1322, als Mikrofilm 40/50020-E 2191/E 2192 in der Landesbibliothek in Stuttgart; zit. als *Acta*, Hagenau 1500. Fink, Zu den Quellen, S. 474.



besonders wichtige Schriftstücke.<sup>172</sup> Es sind sachliche Berichte über die Beratungen und Beschlüsse der Sessionen. Gegenüber den zum Teil nur fragmentarisch überlieferten handschriftlichen Akten beschränken sie sich im Ganzen auf die Erörterung und Entscheidung von theologischen Problemen. Man kann davon ausgehen, daß die Kardinalskommission aus der handschriftlichen Überlieferung der Akten des Konstanzer Konzils nach kritischer Sichtung den theologisch und kirchenrechtlich relevanten Kern herausgeschält hat.

Die handschriftlich überlieferten sogenannten offiziellen Konzilsakten, die nach den vorangegangenen Untersuchungen auf Richental zurückgehen, sind in der Regel ohne den Abbildungsteil übermittelt. Das Manuskript in Salem und sein Vorbild s waren als repräsentative Prachtausgaben möglicherweise tatsächlich für den König oder aber für ein Mitglied des hohen Adels bestimmt. Und wenn auch s, soweit erschließbar, die letzte Fassung Richentals zur Konzilsgeschichte gewesen ist, muß sie nach den vorliegenden Erkenntnissen in ihrer Form als Aktensammlung mit einem angehängten Illustrationszyklus und lateinischen Erläuterungen dem Urbild q am nächsten gekommen sein. Bei der Betrachtung des ursprünglichen Bilderzyklus wird also darauf zu achten sein, daß er ursprünglich fortlaufend und ohne Unterbrechungen durch größere Textbestandteile zu lesen war.

## b. 2 Die volkssprachlichen Chroniken

Die verlorenen Chronikfassungen x und r sind nach derzeitigem Kenntnisstand früher entstanden als die Version s. In ihrer rekonstruierbaren Struktur ist die Entstehung der volkssprachlichen Chroniktexte aus den verschiedenen unterschiedlichen Quellengattungen der Materialsammlung noch erkennbar. Chronologisch und knapp nach Art eines Tagebuches gegliederte Teile wechseln mit zusammenhängenden Textpassagen ab, die inhaltlich zusammengehörige Ereignisse auch im Zusammenhang abhandeln. Der Text enthält literarisch gestaltete Partien,<sup>173</sup> Urkunden und Briefe, die im vollen Wortlaut wiedergegeben sind, Teilnehmerverzeichnisse, Preislisten und einen Wappenteil.

Noch in den überlieferten Chroniktexten kann man das Bemühen erkennen, der reichhaltigen Stoffsammlung eine zeitliche und inhaltliche Struktur zu geben. Die angestrenzte Redaktionsarbeit, bei der Richental die Informationen aus Dokumenten mit den eigenen Beobachtungen inhaltlich und zeitlich zu korrelieren hatte, bleibt selbst in den durch mehrere Redaktionsstufen gegangenen überlieferten Fassungen erkennbar. Die Strukturierung der volkssprachlichen Chroniken ist auch nicht durchgehend gelungen; insbesondere im zweiten Teil tritt die tagebuchartige Struktur deutlicher als am Anfang hervor. Alle in den illustrierten Exemplaren überlieferten Texte enthalten Wiederholungen bei den Einzügen der Konzilsteilnehmer, aber auch in späteren Textpassagen. In A und Pr, die sich von Richentals erster Chronikfassung x ableiten, sind diese Wiederholungen häufiger als in K und W. Dennoch können, wie ein Vergleich zwischen A und Pr zeigt, nicht alle Wiederholungen Richental selbst

---

<sup>172</sup> ACC IV, S. XI.

<sup>173</sup> Chr. ed. Buck, S. 24 f; 123.

zugerechnet werden.<sup>174</sup> In den Chroniken beider Handschriftenzweige gibt es in den frühen Ableitungen mehrmals verschiedene Textvarianten, kurze und ausführliche. Die kurz gefassten Berichte sind chronologisch in den Haupttext eingeordnet, in ausführlicherer Form erscheinen sie dann am Ende der Chronik ein zweites Mal.<sup>175</sup> Die Teilnehmerverzeichnisse von A und Pr bringen deutsche und lateinische Zwischentexte in bunter Mischung.<sup>176</sup> Die Urkunden sind teils in lateinischer, teils in deutscher Fassung überliefert,<sup>177</sup> und auch der Eingangspsalms ist einmal in lateinischer, ein anderes Mal in deutscher Sprache gegeben.<sup>178</sup> Dies alles weist daraufhin, daß in den ersten Chronikversionen die verschiedenen Bestandteile der Materialsammlung von Richental noch nicht vollständig ins Deutsche übersetzt und in einen chronologischen Gesamttext eingeordnet waren. Es ist eine im Verlauf der Überlieferung fortschreitende Redaktionsarbeit festzustellen, deren Ziel es war, einen deutschsprachigen Text herzustellen, der Sinneinheiten, wie die Geschichte des Prozesses um Hus und Hieronymus, zusammenfassen sollte, ohne gänzlich den chronologischen Charakter der Erzählung aufzugeben. Dabei kam es bei Richental selbst, aber auch bei späteren Redaktoren verschiedentlich zu Wiederholungen.

Besonders aufschlußreich sind die Wiederholungen, die sich bei den Einzügen der Konzilsteilnehmer in A und Pr häufen. Eine Erklärung dafür liefert die Druckausgabe von 1483, in der das Eintreffen von Konzilsteilnehmern dem Chroniktext vorangestellt ist. Da D<sub>1</sub> über eine Dacherhandschrift von Richentals eigener Fassung r abstammt, wäre es denkbar, daß q und r eine gesonderte Liste der einziehenden Teilnehmer geführt haben. Dafür spricht auch die listenartige Aufzählung in A und Pr, die Richental schließlich abbricht, weil sonst ... *diß buoch ze groß worden* ... wäre; darum stellt er die Aufzählung schließlich ein und kommt ... *widerumb an das concilium*.<sup>179</sup> Später verweist er bei den Ankommenden immer wieder auf die Teilnehmerlisten am Schluß. Die vorangestellten Einzüge in D<sub>1</sub>, ein Auszug aus der separaten Liste in r, müssen dieser speziellen Redaktion oder ihrem Dacherschen Vorbild zugeschrieben werden, da A, Pr, K, W und Wolfenbüttel sie nach der Vorgeschichte des Konzils und dem reichsrechtlichen Rahmen listenartig innerhalb des Chroniktextes aufführen. Vermutlich war die Ankunft der Konzilsteilnehmer auch in Richentals tagebuchartigen Aufzeichnungen vermerkt, so daß spätere Redaktoren auf eine getrennte Übermittlung der Aufzählung verzichten konnten. In x hat Richental selbst diese gesonderte Liste chronologisch zu integrieren versucht, dabei aber zahlreiche Wiederholungen verursacht. Vermutlich hat er darum in seiner späteren Redaktion r

<sup>174</sup> In Pr, fol. 75 a und 75 b wird zweimal kurz hintereinander über dieselbe Phase im Zeremoniell der Papstweihe im Münster mit der Wergverbrennung berichtet; Pr, fol. 76 b, fährt dann mit der auch sonst überlieferten zweiten Wergverbrennung bei der öffentlichen Papstkrönung fort; vgl. Chr. ed. Buck, S. 125 ff.

<sup>175</sup> Chr. ed. Buck, S. 36 und S. 190. G, fol. 33 a/fol. 133 a: der Hus-Prozeß und fol. 21 b/fol. 267: Geschichte der Birgittenkanonisierung. Gebhard Dacher, Weltchronik mit Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBV 22 (Cod. hist. fol. 22); zit. als: St, fol. 121 b und fol. 135 b: Husprozeß. D<sub>1</sub> Bl. 33 a und Bl. 242 b ff: Geschichte des Husprozesses. D<sub>1</sub> Bl. 27 a f und Bl. 81 a ff: Flucht des Papstes aus Konstanz. D<sub>1</sub> Bl. 25 b und fol. 89 a f: Kanonisierung der Birgitta von Schweden.

<sup>176</sup> Chr. ed. Buck, S. 156; 160; 163 f.

<sup>177</sup> A, Pr, K und W überliefern die Urkunden in lateinischer, G und D in deutscher Sprache.

<sup>178</sup> Vgl. Anhang 1.

<sup>179</sup> Chr. ed. Buck, S. 50.

das Verzeichnis wieder separat übermittelt. Wie es scheint, ist Richental aber auch den späteren Bearbeitern angesichts der Fülle des Materials gelegentlich der Überblick verloren gegangen; seine Stoßseufzer, die auch die späteren Redaktoren wenigstens zum Teil übernommen haben, legen davon ein beredtes Zeugnis ab.<sup>180</sup>

Als zeitliche Strukturelemente verwendet Richental in den volkssprachlichen Chroniken die alljährlichen Bürgermeisterwahlen in Konstanz, die durch die Einfügung der Wappen der neugewählten Stadtoberhäupter in den Text die gesamte Konzilszeit unterteilen und die einzelnen Konzilsjahre optisch ablesbar machen. Er stellt damit einen engen Zusammenhang zwischen Konzils- und Stadtgeschichte her. Das Prinzip der Gliederung des Textes durch eingefügte Wappen haben spätere Redaktoren weitergeführt, indem sie beispielsweise beim Tod des Kardinals von Bari und des Erzbischofs von Salisbury auf die zugehörigen Bilder verzichteten und stattdessen deren Wappen in den Text einfügten.<sup>181</sup> Ein weiteres Element der chronologischen Gliederung sind die kirchlichen Feste des Jahreskreises.

Inhaltliches Strukturelement ist der verfassungsrechtliche und der kirchenrechtliche Rahmen, der sich textlich in der Erwähnung der wichtigsten Verfassungsinstitutionen des Reiches und der Kirche ausdrückt. Diesem Grundschema sind die Konzilsereignisse zugeordnet. Durch das Zusammenwirken der bestimmenden Kräfte von Kirche, Reich und Stadt bindet Richentals Schilderung das universal bedeutsame Geschehen an die lokale Geschichte der Reichsstadt an. In den Einzügen, Prozessionen und großen öffentlichen Festakten, die in ihrer hierarchischen Gliederung die Gesamtheit der geistlichen und weltlichen Stände in ihrer Zuordnung zueinander erfassen, erfährt es seine bildliche Vergegenwärtigung. In den Teilnehmerlisten und im Wappenteil wird der Versuch erkennbar, auch die übrige bekannte Welt in diese Gliederung miteinzubeziehen. Das Einwirken des Konzilsgeschehens auf alle Bereiche Konstanzer Lebens wird in der Darstellung fremdländischer Kaufleute und Kunden in den Szenen des Marktgeschehens und im Auftreten exotischer Fremder und ihrer Riten erkennbar.

Der Vergleich aller Illustrationen in den überlieferten Handschriften, im Druck von 1483 und in den Nachrichten über den Kodex Salem macht deutlich, daß auch im Bilderzyklus eine fortgesetzte Redaktion stattgefunden hat und jede Chronikfassung eine individuelle Auswahl aus dem ursprünglichen Bestand enthält. Da jedes der überlieferten Exemplare nur einen Teil des ursprünglichen Bildbestandes übermittelt, muß man schließen, daß der Illustrationszyklus der Urfassung q alle in den überlieferten Handschriften vorkommenden Abbildungen enthielt. Die Reduktion des Bilderzyklus ist in den verschiedenen Zweigen der Chroniküberlieferung in unterschiedlicher Weise verlaufen. Während im Handschriftenzweig I die ganzseitigen

<sup>180</sup> Handschriftentypus I und II übermitteln gleichermaßen Richentals Stoßseufzer: Chr. ed. Buck, S. 52: *Altitudo divitiarum*; S. 115: *Almo et trino deo universorum dominus atque tocius machine summo opifisci, da michi intellectum*. G, fol. 46 a: *O altitudo*; fol. 47 b: *O divina altitudo*. Pr, fol. 22 a: *Maria sis mecum in via, O Domine exaudi nos*; fol. 55 b: *Sancta trinitas*; fol. 67 a: *Almo et trino deo universarum dominus atque tocius machine summo opifisci, da michi Intellectum*; fol. 68 a: *O summum bonum miserere mei*. Hs Innsbruck: fol. 65 a: *O altitudo*. Chr. ed. Feger, fol. 83 a: *Almo et trino deo universarum dominus atque tocius machine summo opifisci, da nobis intellectum bonum*.

<sup>181</sup> D<sub>1</sub> Bl. 35 a und Bl. 50 a.

Bilder weitgehend beibehalten, aber ganze Abbildungen weggelassen wurden, verkleinert Handschriftengruppe II die Darstellungen und ordnet sie in Spalten an. Das Verfahren in II hatte eine Vereinfachung der Kompositionen zur Folge, erlaubte es aber mehr Abbildungen zu übernehmen.

Auch bei den Teilnehmerverzeichnissen und im Wappenteil wird erkennbar, daß Richental und auch die nachfolgenden Redaktoren versucht haben, diese umfangreichen Bestandteile der Chroniken durch eine Strukturierung übersichtlicher zu machen. Allgemein kann man sagen, daß die Teilnehmerlisten zunächst die geistlichen und danach die weltlichen Konzilsmitglieder in hierarchischer Ordnung aufführen. Für die Chronikfassung x hat Matthiessen überzeugend dargelegt, daß Richental das Verzeichnis der Geistlichen nach der Struktur des *Liber Cancellariae Apostolicae* des Dietrich von Niem gegliedert hat,<sup>182</sup> während die Aufzählung von r auf den weitverbreiteten offiziellen Listen basiert.<sup>183</sup> Diese Strukturierungsbemühungen wurden im Zuge der weiteren Überlieferung fortgesetzt. Die Gliederung des Wappenteils in G und D<sub>1</sub> nach dem Quaternionenprinzip<sup>184</sup> und die Einfügung von Phantasiewappen der guten Helden<sup>185</sup> müssen, da sie weder in A und Pr noch in K und W vorkommen, auf die redaktionelle Arbeit Gebhard Dachers zurückgehen.

Alle erhaltenen Handschriften sind über mindestens eine Redaktionsstufe, vielfach sogar über mehrere verlorene Zwischenglieder, überliefert. Die ältere Forschung hat die zahlreichen Unrichtigkeiten, die fehlerhaften Zahlenangaben und die Vernachlässigung der am Konzil behandelten theologischen Fragen ausschließlich Richental angelastet; Eingriffe der Kopisten und Flüchtigkeiten späterer Schreiber wurden kaum in Erwägung gezogen. Gerade in der oben beschriebenen, intensiven Einwirkung späterer Redaktoren sind aber Fehlerquellen zu vermuten, wie das im Hinblick auf die Zahlenangaben,<sup>186</sup> den Titel Sigismunds und die Kostüme schon festgestellt worden ist. Das Beispiel der ungeordneten Lebensmittel in allen überlieferten Handschriften der Gruppe II außer in G hat gezeigt, daß sich durch das mechanische Abschreiben der Manuskripte zahlreiche Fehler und Verfälschungen eingeschlichen haben. Auch für den Inhalt der Texte selbst müssen unbewußte oder bewußte Veränderungen vorausgesetzt werden.

Die Handschrift Wolfenbüttel belegt, daß Richentals ursprüngliche Chronikfassungen umfangreicher waren und mehr wichtige Details enthielten, als die publizierten Texte verraten. In der Handschrift A berichtet Richental, daß er im Auftrag des Herzogs von Sachsen während des Konzils in Konstanz die Dirnen gezählt habe: es waren *on haimlich frouwen, ob Vii c.*<sup>187</sup> Aus dem Wolfenbütteler Manuskript ist nun zu erfahren, daß Richental über diese Frauen keine weiteren Nachforschungen angestellt hat, weil er fürchtete, deswegen ermordet zu werden.<sup>188</sup> Weiter berichtet diese

<sup>182</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 158 ff.

<sup>183</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 167.

<sup>184</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 133.

<sup>185</sup> G, fol. 83 a ff. D<sub>1</sub> Bl. 97 a ff.

<sup>186</sup> Holzmann, Konzilschronik, S. 75. So spricht die Handschrift K bei der Hinrichtung des Hus von 80 000 Menschen, A überliefert dagegen die Zahl 18 000!

<sup>187</sup> Chr. ed. Buck, S. 183.

<sup>188</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 360 a.

Handschrift, daß der griechische Erzbischof bei allen Sessionen anwesend gewesen sei und an den separaten Beratungen der deutschen Nation teilgenommen habe.<sup>189</sup> Von der Hardt zitiert in seinen nach verschiedenen Manuskripten publizierten Akten an vielen Stellen Dacher als Quelle und nimmt ein eigenständiges Werk Gebhard Dachers zum Konstanzer Konzil an.<sup>190</sup> Alle genannten Stellen zeigen aber deutlich, daß es sich bei seiner Quelle in Wirklichkeit um eine Bearbeitung der Chronik Richentials durch Dacher handelt.<sup>191</sup> Dacher, das heißt Richental, habe ausführlich über die Pfingstfeierlichkeiten<sup>192</sup> und über ein Festbankett aus Anlaß eines Turniers von Herzog Ludwig von Bayern berichtet.<sup>193</sup> Bei Lenfant findet sich eine Stelle, an der er sagt, er habe bei Richental gelesen, daß Friedrich von Österreich nach dem Turnier, mit dem er die Flucht des Papstes aus Konstanz gedeckt hatte, zu einem Juden gegangen sei, von dem aus er nach Hans von Lupfen schickte.<sup>194</sup>

Neben diesen eher belanglosen Details müssen Richentials Chroniken aber auch wichtige Berichte enthalten haben, die heute nur noch indirekt nachweisbar sind. Erwähnt wurde schon die Nachricht zur Verdammung der Kommunion unter beiderlei Gestalt, die nur in der Chronikhandschrift nach Dacher in Wolfenbüttel vorkommt.<sup>195</sup> Hier ist auch der Hinrichtungsgang des Hieronymus ausführlicher als in allen anderen Manuskripten beschrieben.<sup>196</sup> Royko, der Verfasser einer Geschichte des Konstanzer Konzils, berichtet, wie er sagt nach Richental, im Rahmen der Geschichte des Fluchtversuchs von Jan Hus eine Episode, die sonst nirgends erwähnt wird.<sup>197</sup> Der Kodex in Salem wußte zu berichten, daß Hus auf dem Weg zu seiner Hinrichtung *venales panes benedixisse sacratissimaque canonica verba: Hoc est etc. super eosdem sacrilege pronunciasse, qui dein panes infantibus parvulisque innocentibus et aliis quoque adultis, peccati lethalis sibi minime consciis porrecti et ab ipsis devotissime fuere consumpti*. Weiter habe Salem den Bericht enthalten, daß am Ort der Hinrichtung *usque in hodiernum diem nihil viride nec minimum gramen crecit*.<sup>198</sup> Dieses Detail berichtet auch der Lutheraner Theobald in seinem erstmals 1609 erschienenen Werk über den Hussitenkrieg.<sup>199</sup> Unter den von ihm benutzten

<sup>189</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 308 a.

<sup>190</sup> Diesem Irrtum unterliegt auch Lenfant, *Histoire du Concile de Constance* 1. Im Vorwort S. XXIX bescheinigt er Dacher, er sei von besserer Urteilsfähigkeit und gehe methodischer vor als Richental !!

<sup>191</sup> Hardt I, S. 455; 532; 621: Zum Freitag, 6. 3. 1416: *Solemis processio per universum clerum instituta pro pace Ecclesiae: Pompam pinxit Dacherius*.

<sup>192</sup> ACC I, Sp. 1221.

<sup>193</sup> ACC IV, Sp. 620 f.

<sup>194</sup> Lenfant, *Histoire du Concile de Constance* 1, S. 85.

<sup>195</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 1 a.

<sup>196</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 151 a: Hieronymus habe das Credo gesprochen, darauf die Litanei: *Sancte Petre ora pro nobis, Sancte Paule ora pro nobis* und darauf wieder das Credo.

<sup>197</sup> Royko, Caspar: *Geschichte der grossen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz*. Erster Teil, Zweyte verbesserte Auflage Wien und Graz 1782; Zweyter Theil: oder die Geschichte des Huß, Wien und Graz 1783; Dritter Theil, Wien und Prag 1784; zit. als: Royko, *Geschichte* 1, 2 und 3, hier: Royko, *Geschichte* 3, S. 118 und Anm.: Hus sei von den Bütteln des Papstes und der Kardinäle in einem ganz nahe bei Konstanz gelegenen Dorf aufgegriffen und dann in der Pfalz bewacht worden.

<sup>198</sup> Epitome, fol. 7 b. Der Wortlaut dieser beiden Stellen ist abgedruckt bei: Finke, *Badisches Land*, S. 38.

<sup>199</sup> Theobald, Zacharias: *Hussitenkrieg*. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Alfred Eckert (= Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Materialien und Dokumente*, hrsg.

Quellen erwähnt er Richental nicht, wohl aber die *Acta Concilii Constantiensis*.<sup>200</sup> Nach Finke sind diese Details der Beweis für die späte Entstehung der Handschrift Salem, die erst 1491 in dieser Form textlich ergänzt worden sei. Nun finden sich aber beim Vergleich der Texte fortschreitend Verkürzungen; Ergänzungen können dagegen sonst nirgends nachgewiesen werden. So ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß der ursprünglich viel ausführlichere Text Richentals verkürzt und die Geschichte der Konstanzer Prozesse unter dem Eindruck der Hussitenkriege in den zwanziger und dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts in negativem Sinn verändert wurde. Dieser Gedanke wird auch gestützt durch Luther, der sich in einem heute verlorenen Exemplar der Richentalchronik über das Konstanzer Konzil und insbesondere über den Hus-Prozeß unterrichtet hat. Im Nachwort der 1537 erschienenen deutschen Fassung der Gefangenschaftsbriefe von Jan Hus berichtet er nämlich ein weiteres Detail zur Hinrichtung des Hus, das eindeutig einer Konzilschronik nach Richental entstammt, aber in keiner der überlieferten Fassungen vorkommt.<sup>201</sup> Eine umfassende Textrekonstruktion kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden; daß eine kritische Textausgabe, die auch frühe, auf Richental zurückgehende Darstellungen des Konzilsgeschehens miteinbeziehen sollte, nötig und auch lohnend wäre, wird durch diese Fakten eindrücklich vor Augen geführt.

Trotz der Verkürzung ihres ursprünglichen Bestandes ist nach diesem Befund nicht anzunehmen, daß Richentals volkssprachliche Chroniken einen theologisch und kirchenrechtlich ähnlich instruktiven Gehalt aufwiesen wie die Konzilsakten. Dies dürfte aber auch nicht in der Absicht des Verfassers gelegen haben, sonst hätte er die Akten ins Deutsche übersetzen können. Wenn aber Richental mit seinen volkssprachlichen Chroniken offensichtlich einen anderen Zweck verfolgt hat, muß man nach seinen Wirkungsabsichten und potentiellen Adressaten fragen.

Die volkssprachlichen Texte legen den Schwerpunkt auf die anschauliche Schilderung des Konzilsgeschehens. Der Bericht über die kirchenrechtlich so bedeutsame fünfte Session ist dafür ein gutes Beispiel: Während die Akten den Wortlaut des Dekrets "Haec sancta" wiedergeben und davon berichten, daß sich das Konzil Siegel habe machen lassen, heißt es in den volkssprachlichen Chroniken, daß die Konzilsväter in dieser Session ... *gantz vertilgot die macht so Bapst Johannes hat gehebt und all sin brieff und pullen vernütet. Und macht man da mit gantzer gemaind ain nüw pull die menglich halten solt alle die wil das Bapstthum asäcz wär und nit ain ainhelliger Bapst erwelt wär und was die pull also gezaichnot. An ain tail stünd sant peters und sant pauls höpter mit den punctlin. An dem andern tail zwen schlüssl über ain ander geschrenckt. Und was die geschrift also Sigillum sacri sancti concilii Constanciensis Civitatis*.<sup>202</sup> Es wird hier deutlich, daß in den volkssprachlichen

---

von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Reihe 1, Quellen und Darstellungen zur Geschichte der böhmischen Brüder-Unität, Ergänzungsband II.), Hildesheim-New York 1981; zit. als: Theobald, Hussitenkrieg, fol. 134 ff.

<sup>200</sup> Theobald, Hussitenkrieg, fol. 1 b\*-2 b\*.

<sup>201</sup> WA 50, S. 36 ff.

<sup>202</sup> Chr. ed. Feger, fol. 43 b. Chron. ed. Buck, S. 66 f: ... *vertilgottend da die macht, so baupst Johannes hett und all sin brief und bullen und machtend da mit gantzer gemainer ain nüw bull, die och menglich halten solt, alle die wil das baupstumb nit besetzt wär. Und was die bull also geschriben und gezaichnot: an ainem tail sant Peter und sant Pauls höpter, an dem andern tail zwen schlüss-*

Chroniken der Inhalt des Dekrets überhaupt nicht berührt, dafür aber höchst anschaulich das neue Konzilssiegel beschrieben wird.

Auch die Anekdoten gehören zur anschaulichen Schilderung. Sie sollen über ihren Unterhaltungswert hinaus ganz offensichtlich auf eine bestimmte Interpretation des Geschehens hinwirken. Ein besonders aufschlußreiches Beispiel hierfür ist die Geschichte über die Reise des Papstes nach Konstanz und seinen Unfall auf dem Arlberg. Die Begebenheiten deuten nicht nur auf die spätere Absetzung Johannes' XXI-II., sondern entlarven den Papst durch seine Äußerungen auch als Ketzer.<sup>203</sup> In dieselbe Richtung weist der Bericht über die Konzilssitzung, in der sich der Erz-bischof von Mainz für Johannes XXIII. einsetzt und vom Patriarchen von Konstantinopel mit den Worten zurechtgewiesen wird: *Quis est iste ipse? dignus est comburendus.*<sup>204</sup> Papst Johannes XXIII. wurde durch das Konzil ein Prozeß gemacht, der mit seiner Deposition endete. Zwar galt der kanonische Grundsatz, nach dem *prima sedes a nemine iudicatur*, dieser Grundsatz wurde jedoch schon lange durch die sogenannte Häresieklausel eingeschränkt.<sup>205</sup> Wie Zimmermann dargestellt hat, wurde in diesem Sinne die Absetzung des Papstes damit begründet, daß er durch sein notorisches Festhalten am Schisma, seinen unwürdigen Lebenswandel und seine simonistischen Praktiken als Ketzer überführt sei und daher vom Konzil verurteilt und abgesetzt werden könne.<sup>206</sup> Die für den Ketzer übliche Strafe aber war die Verbrennung.

Der volkssprachliche Text, die Ausführung der Chroniken als Papierhandschriften und die an der Strukturierung der Texte ablesbare enge Anbindung des Konzilsgeschehens an die Stadt verweisen auf bürgerliche Adressaten für diese Chronikversionen. Die Beispiele für anschauliche Schilderungen in den Texten machen deutlich, daß Richental mit Rezipienten gerechnet haben muß, die imstande waren, literarische Bilder zu lesen. Die Befähigung dazu muß in der stark kirchlich bestimmten Zeit des späten Mittelalters als Allgemeingut betrachtet werden, das durch die Auslegung biblischer Texte in den Predigten fortwährend geschult wurde. Damit kommt als Adressat für die volkssprachlichen Chroniken ein bürgerliches, theologisch interessiertes Publikum in Betracht.

---

*sel über ainander geschrenket und was die geschrift also: Sigillum sacrosancti concilii Constantienßis civitatis.*(= Pr, fol. 33 b f).

<sup>203</sup> Der Papst habe beim Anblick des Bodensees ausgerufen: *Sic capiuntur vulpes*. Grundmann, Herbert: Der Typus des Ketzers in mittelalterlicher Anschauung, in: Kultur und Universalgeschichte. Walter Goetz zu seinem 60. Geburtstag dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern, Berlin 1927, S. 94-106, hier: S. 99 zeigt, daß mit Bezug auf die Auslegung der Bibelstellen: Richter 15, 4 f und Hohes Lied 2, 15 in der mittelalterlichen Vorstellungswelt der Fuchs mit dem Ketzer gleichgesetzt wurde. Vgl. dazu auch: Heimpel, Hermann: Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162-1447. Band 2, Göttingen 1982; zit. als: Heimpel, Die Vener, S. 630 ff über Jodocus von Pfullendorf, "magister in artibus ac curie regalis et civilis in Rotwila prothonotarium", der in seinem Werk "Die Fuchsfalle" den verderbten Klerus ebenfalls mit Füchsen vergleicht und Harms, Wolfgang: Reinhart Fuchs als Papst und Antichrist auf dem Rad der Fortuna, in: Frühmittelalterliche Studien, 6. Band, 1972, S. 418-440; zit. als: Harms, Reinhart Fuchs.

<sup>204</sup> Hs Wolfenbüttel/Stuttgart, fol. 95 b. Chr. ed. Buck, S. 60.

<sup>205</sup> Zimmermann, Absetzung der Päpste, S. 114 und Anm. 9.

<sup>206</sup> Zimmermann, Absetzung der Päpste, S. 124 f.

Die unterschiedlichen Schwerpunkte, welche für die Konzilsakten und die volkssprachlichen Texte festgestellt werden konnten, begründen ohne weiteres die Herstellung dieser beiden Versionen der Konzilsgeschichte. Auch ist die Anfertigung verschiedener Fassungen eines historischen Werkes zu Richentials Zeit nicht ungewöhnlich. Der schon erwähnte Chronist Conrad Justinger hat nach den Untersuchungen von Strahm für seine Berner Chronik *briefen so in der stadtkisten ligen*, Akten und Urkundenmaterial also, als Grundlage für seine Darstellung der Stadtgeschichte benutzt. Wie Richental hat er unterschiedliche Redaktionen seines Chronikwerks für verschiedene Zwecke und Adressaten verfaßt. Strahm vermutet, daß die eine Fassung als offizielles Auftragswerk der Stadt Bern, die andere vielleicht für Justingers persönlichen Gebrauch bestimmt war.<sup>207</sup> Bei der weitgehenden inhaltlichen Übereinstimmung zwischen x und r muß aber die Frage gestellt werden, warum Richental zwei unterschiedliche deutschsprachige Versionen seiner Konzilschronik hergestellt hat.

Beide waren zweifellos populäre Fassungen, die sich, wie gezeigt wurde, an einen bürgerlichen Rezipientenkreis richteten. Der in der bisherigen Literatur herausgestellte Unterschied in den Textformen von x und r ist aber bei weitem nicht so gravierend, daß er die Anwendung der von Matthiessen vorgeschlagenen Romantheorie rechtfertigen würde.<sup>208</sup> Seine Überlegungen sind allenfalls für die Analyse der Handschriften K und W geeignet, in denen die Objektivierung des Textes nahezu vollständig abgeschlossen war. In Richentials Chronikfassung r waren, wie das Manuskript in Wolfenbüttel<sup>209</sup> zeigt, nur wenige Andeutungen einer Objektivierung des Textes festzustellen, Spuren, die in geringerem Ausmaß auch in x zu erkennen sind.

In der Struktur unterscheiden sich die beiden Chronikfassungen x und r dagegen deutlicher. Die erste Fassung x setzt, nach den in Pr und A überlieferten Texten, die im wesentlichen übereinstimmen, unmittelbar mit der Benennung des Themas, der namentlichen Nennung des Autors und der Vorgeschichte des Konzils ein. Dem Text folgte ein mit dem Wappenteil eng verwobenes Teilnehmerverzeichnis und die Recapitulacio. Der Bilderteil war, wie gezeigt wurde, in x noch wie bei der Akten-sammlung als gesonderter Komplex an die Textbestandteile angehängt. Für r ist dagegen anzunehmen, daß die Illustrationen schon in den Chroniktext integriert waren. Außerdem hatte die Fassung r möglicherweise durch die vorangestellten Teilnehmerlisten, durch die separate Liste mit Einzügen und vielleicht auch durch die Ausstattung mit mehr Dokumenten<sup>210</sup> eine etwas andere Struktur als die Fassung x. Erst in der späteren Redaktion y wurden die Teilnehmerlisten endgültig an den Schluß der Chronik gesetzt, die Einzüge der Konzilsteilnehmer chronologisch in den Haupttext eingefügt und weitere Dokumente eliminiert. Das bei Schultheiß überlieferte Proömium, eine Anrufung Gottes um Schutz und Segen, in das die Kurfürstenerzählung eingebettet ist, kann nicht mit Sicherheit Richentials Fassung r zugeschrieben werden; die Diktion, die lateinische Fassung und die inhaltlichen Parallelen zu den

---

<sup>207</sup> Strahm, Conrad Justinger, S. 56 f.

<sup>208</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 102.

<sup>209</sup> Richental tritt als Ich-Erzähler z. B. an folgenden Stellen der Hs Wolfenbüttel/Stuttgart auf: fol. 127 b; 147 b; 358 b; 437 a.

<sup>210</sup> Die Fassung r enthielt gegenüber x zusätzlich noch die Briefe des griechischen Kaisers.



reichsrechtlichen Rahmenbedingungen, welche auch die volkssprachlichen Chronikfassungen übermitteln, lassen Richentials Autorschaft aber durchaus möglich erscheinen.

Mit dem vorangestellten Eingangspsalme hat Richental in der Fassung r einen neuen Anspruch für sein Werk formuliert: Er ordnet die Konzilsgeschichte auf diese Weise in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang ein und unterstreicht damit die hohen Erwartungen, die er in die Tätigkeit der Versammlung setzt. Durch die Auslegung des Psalms auf das Konstanzer Konzil wird dieses mit der Verbreitung des christlichen Glaubens durch die Apostel in urchristlicher Zeit in Verbindung gebracht. Die erste Synode, das Apostelkonzil in Jerusalem, hatte die Grundlagen für eine einheitliche Linie der Mission unter Juden und Heiden gelegt.<sup>211</sup> Ähnliche Gedanken über die Ausbreitung eines einheitlichen christlichen Glaubens in der ganzen Welt nach Beseitigung des Schismas und nach der Reform der Kirche an Haupt und Gliedern äußert Richental im Zusammenhang mit den griechisch-orthodoxen Christen<sup>212</sup> und sogar mit Besuchern *uß der Tartarye und uß der Türggye, die da habend des Machometen glouben*. Richental weiß zu berichten, daß ... *maint man, wär die reformacion für sich gangen, sy wärind och cristan worden*.<sup>213</sup> Es wird hier deutlich, daß sich Richentials Auffassung von einer Reform der Kirche an der Urkirche orientierte. Die Wiederherstellung urchristlicher Praktiken und Strukturen haben im übrigen alle verketzerten Reformbewegungen in der Römischen Kirche und auch die Reformation Luthers als Ziel ihrer Bemühungen formuliert.

Da Richental selbst im Besitz der umfangreichen Materialsammlung zum Konzil war, kann ausgeschlossen werden, daß die Fassung x für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt war. Die weitgehenden inhaltlichen Übereinstimmungen legen die Vermutung nahe, daß er für seine beiden Fassungen keineswegs unterschiedliche Rezipientenkreise im Auge hatte. Der Handschriftenstammbaum zeigt, daß von r eine wesentlich intensivere Rezeption ausgegangen ist, diese Version den Zeitgeist wohl eher getroffen hat. Möglicherweise hat die Fassung x die potentiellen Adressaten nicht zufriedengestellt, der wirtschaftliche Erfolg blieb aus. Die universale Perspektive sowie die Funktion der Bilder als Gliederungselemente und visuelle Synapsen haben die Lesbarkeit des Textes zweifellos erleichtert und einen Teil des Erfolges der zweiten Redaktion des Konzilschronik ausgemacht. Darüberhinaus könnten die in r möglicherweise vorangestellten Teilnehmerlisten, und zwar diejenigen, welche auf dem offiziellen Material beruhen, gewissermaßen als Blickfang für die schon vermuteten bürgerlichen Adressaten fungiert haben. Die weite Verbreitung dieser Listen in der städtischen Chronistik des Reiches bezeugt das besondere Interesse der Städte an den statistischen Bestandteilen der Chroniken.

Die Illustrationszyklen beider Versionen weisen auf den ersten Blick einen Hauptunterschied auf: Alle Manuskripte der Überlieferungsgruppe II und III zeigen das Bild der Konzilssitzung im Münster, das in keiner der beiden Fassungen der Gruppe I vorkommt. Die Pfründenverleihungen sind zwar in keiner der überlieferten

---

<sup>211</sup> Apg. 15.

<sup>212</sup> Chr. ed. Buck, S. 47 f; 136; 208.

<sup>213</sup> Chr. ed. Buck, S. 136.

Versionen der Handschriftengruppe II erhalten, doch zeigt der Text von K, daß die Darstellungen auch in dieser Fassung vorgesehen waren; sie sind damit auch für die verlorenen Zwischenglieder r, y und z nachgewiesen.<sup>214</sup> So scheint im Bild der Konzilssitzung im Münster ein Schlüssel für den Erfolg der Chronikfassung r zu liegen. In diesem Bild spiegelt sich zweifellos die große, das ganze 15. Jahrhundert durchziehende Diskussion um die kirchliche Verfassung, um Papalismus und Konziliarismus wieder. Dem Bild der Konzilssitzung im Münster wird bei der ikonographischen Untersuchung des Illustrationszyklus daher besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Durch die Überlegungen zur Biographie des Chronisten und durch die Rekonstruktion der Originalfassung seines Werkes, einer Aktensammlung zum Konstanzer Konzil, muß die vorherrschende Meinung über Richental und sein Werk revidiert werden. Der Chronist hat aus einer reichhaltigen, auch die theologischen Fragen berücksichtigenden Materialsammlung vermutlich aus wirtschaftlichen Erwägungen verschiedene Redaktionen zur Geschichte des Konstanzer Konzils hergestellt. Neben einer unbestritten für die Geschichte des Konzils höchst bedeutenden "offiziellen" Aktensammlung hat er zwei verschiedene Fassungen eines volkssprachlichen Chroniktextes verfaßt, für die bürgerliche Rezipientenkreise wahrscheinlich gemacht werden konnten. In ihnen spiegelt sich die für das gesamte 15. Jahrhundert feststellbare Auseinandersetzung zwischen Papalismus und Konziliarismus wieder. Ob darüberhinaus in der Struktur und in den inhaltlichen Akzentverschiebungen weitere Unterschiede in den Wirkungsabsichten der Chroniken Richentals festgemacht werden könnten, wird mit letzter Sicherheit nur eine kritische Textedition zutage fördern.

Der bürgerliche Ursprung der Geschichte des Konstanzer Konzils in drei verschiedenen Fassungen und ihre Zusammenstellung aus den unterschiedlichsten Bestandteilen ist ein für das frühe 15. Jahrhundert einzigartiger Vorgang; dennoch kann man nicht von einer voraussetzungslosen Entstehung sprechen. Im folgenden sollen die Vorbilder und Quellen Richentals ermittelt werden; sie können nicht nur über den Anspruch, den der Chronist mit seinem Werk erhebt, Aufschluß geben, sondern auch seinen geistigen Horizont charakterisieren und damit die These untermauern, daß Richental in der älteren Forschung unterschätzt wurde. Darüberhinaus werden durch die Voraussetzungen des Konzilswerks und durch seine Einordnung in vergleichbare Gattungen auch die Adressatenkreise noch genauer zu bestimmen sein. Matthiessen hat in diesem Bereich wichtige Vorarbeiten geleistet; allerdings berücksichtigt er bei seinen Untersuchungen zu wenig, daß Richentals Konzilsgeschichte aus Text- und Bildbestandteilen besteht. Die Untersuchungen zur Überlieferung und zur

---

<sup>214</sup> Chr. ed. Feger, fol. 110 a: *Am fritag vor sant thomas tag do tet unser hailiger vatter bapst . Martinus der fünft sin hof uf und tet gnad und lech pfrün=den und ritten die Cardinal und die gaistlichen prelaten die zu dem hof gehorten zu im uff den obern hof . und stünden ab vor der pfallentz und giengen zu im uffhin . und was die groß stub dannen genommen und was alles ain . sal da sas der bapst under ainem guldin tüch und hinder im . auch ain guldin tüch und kament die herren für in und . enpfingen pfründen das tet er e er vo Costentz kam zu XV . malen als hie gemalt ist.* Auf den folgenden Seiten fol. 110 b-116 a finden sich statt dieser Bilder die Wappen italienischer Geistlicher, fol. 116 b und 117 a sind frei. Auch E hatte, wie die Bildhinweise zeigen, mindestens drei Bilder zu diesem Thema vorgesehen: fol. 96 b Text der Pfründenverleihungen und Ankündigung der Bilder, 1/3 Seite frei; fol. 97 a frei; fol. 97 b Bildtitulus: *Also saussent die auditores zu Sant Steffan ad Rotam.*

Entstehungsgeschichte haben gezeigt, daß nur eine Gesamtbetrachtung aller Bestandteile der Handschriften eine vollständige Würdigung der Arbeit Richentials erlaubt.

## II. Die Voraussetzungen der Konzilsgeschichte Richentials

Matthiessen hat sich in seiner Dissertation eingehend mit den literarischen Vorbildern der Konzilschroniken beschäftigt; seine gattungsgeschichtliche Klassifizierung mußte aber unvollständig bleiben, weil er die Nachrichten über die verlorene Handschrift in Salem nicht berücksichtigt, keine Vergleiche zu der konkreten historiographischen Situation in Konstanz angestellt und den Illustrationen keine Beachtung geschenkt hat. Die kunsthistorische Forschung wiederum konnte zwar vereinzelt ikonographische Voraussetzungen für die Darstellungen namhaft machen,<sup>215</sup> eine grundlegende Untersuchung zu den Quellen des Bilderzyklus steht aber aus. Im folgenden Kapitel soll der Versuch einer systematischen, fachübergreifenden Analyse der gattungsgeschichtlichen und der ikonographischen Vorlagen durchgeführt werden, um den Horizont von Autor und Illustrator näher zu beleuchten und Hinweise auf die künstlerische Herkunft des Zeichners zu erhalten.

### 1. Gattungsgeschichtliche Klassifizierung

Bei der Erörterung der Entstehungsgeschichte wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Urfassung Richentials zur Geschichte des Konstanzer Konzil - eine Urkundensammlung mit angefügtem Illustrationszyklus - im sogenannten Balduineum, der Geschichte der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII., sowohl einen Vorläufer als auch im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg eine ungefähr gleichzeitige Parallele hat. Gegenüber beiden Werken behandelt Richentials Konzilsgeschichte durch die Verbindung von Haupt- und Staatsaktionen mit Episoden des Alltagslebens ein breiteres Themenspektrum in Bild und Text. Aus Richentials Akten-sammlung sind drei verschiedene Versionen der Konzilsgeschichte hervorgegangen, die allesamt Text- und Bildbestandteile enthalten haben. Während, wie gezeigt wurde, auch die Form der Dokumentensammlung mit ergänzendem Illustrationszyklus weiterverbreitet wurde, stellt sich die Mehrzahl der überlieferten Exemplare als zusammenhängender volkssprachlicher Chroniktext mit integriertem Bilderzyklus, umfangreichen Teilnehmerlisten und einem Wappenteil dar. Selbst diese Fassungen der Konzilsgeschichte sind nicht voraussetzungslos entstanden, sondern greifen Traditionen älterer Literatur und "Fachbücher" auf; Richental hat Merkmale dieser unterschiedlichen Gattungen kompiliert und eigenständig verarbeitet.

#### a. Historiographische Werke

Dem Genre entsprechend sind in erster Linie historiographische Werke als Vorbilder für die Chroniken Richentials anzunehmen. Matthiessen hat auf Traditionslinien verwiesen, welche die Konzilschroniken mit Elementen des städtischen

---

<sup>215</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 40 f.

Kanzleiwesens,<sup>216</sup> mit bürgerlichen Weltchroniken<sup>217</sup> und mit der Stadtchronistik<sup>218</sup> verbinden.

#### a. 1 Stadtchronistik

Inhaltliche Parallelen der volkssprachlichen Chroniken zum Kanzleiwesen erkennt Matthiessen in der chronologischen Einfügung der Bürgermeisterwahlen für die Jahre 1414-1418,<sup>219</sup> in den Preislisten,<sup>220</sup> in der Erwähnung von städtischen Verordnungen und Rechtsakten<sup>221</sup> sowie in der Schilderung von politischen Ereignissen, die für die Reichsstadt bedeutsam waren.<sup>222</sup> Die spärlichen Nachrichten aus der Konzilszeit in den Stadtakten schließen eine Abhängigkeit der Informationen Richentials von den Eintragungen im offiziellen städtischen Kanzleiwesen aus; die wesentlich ausführlicheren Nachrichten in seinen Chroniken legen vielmehr die Vermutung nahe, daß die Stadt von seiner Tätigkeit Kenntnis hatte, mit Richentials Dokumentensammlung zur Stadt- und Konzilsgeschichte gerechnet hat und seine Arbeit später sogar beauftragte. Die Konzentration des Berichts auf die Ereignisse der Konzilszeit in Konstanz selbst<sup>223</sup> belegt nachdrücklich Richentials spezifisch bürgerliche Betrachtungsweise, und auch die Parallelen im Inhalt und in der Diktion zwischen den Konzilschroniken und vergleichbaren stadtchronistischen Werken weisen auf eine gleichgerichtete Interessenlage und Perspektive hin.<sup>224</sup>

Die Stadtchronistik setzt in Konstanz gegen Ende des 14. Jahrhunderts mit der annalistisch aufgebauten Chronik des Hans Stetter ein.<sup>225</sup> Von seinem Ansatz heben sich Richentials Chroniken durch ihre in sich abgeschlossene Form, die sich auf die Stadtgeschichte im streng begrenzten Zeitraum des Konzils beschränkt, ab. Den Konzilschroniken liegt zwar ebenfalls ein chronologisches Gerüst zugrunde, darin finden sich aber Ansätze zu einer literarischen Geschichtsgestaltung, wie Matthiessen es nennt. Richental bemüht sich nicht nur, bestimmte Komplexe, wie die Husgeschichte, die Flucht Johannes' XXIII. und die Papstwahl in sich geschlossen darzustellen, er benutzt auch die Mittel der Anekdote und der Dialogisierung, der schwankhaften Erzählung und der Wunderzeichenberichte zu einer lebendigen Geschehensschilderung<sup>226</sup> und, wie schon gezeigt wurde, als Interpretationshilfe für den Leser. Mit diesen, aus anderen Literaturgattungen entnommenen Traditionen geht er weit über das vorgefundene annalistische Konzept der gleichzeitigen Konstanzer Historiographie hinaus.

---

<sup>216</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 135 ff.

<sup>217</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 141 f.

<sup>218</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 142.

<sup>219</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 135. Chr. ed. Feger, fol. 62 b; 68 a; 117 b.

<sup>220</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 137.

<sup>221</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 138 f.

<sup>222</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 139.

<sup>223</sup> Die einzigen Episoden, die sich außerhalb der Stadt abspielen, betreffen die An- und Abreise des Königs und des Papstes sowie die Gefangennahme des Hieronymus in Hirschau.

<sup>224</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 139.

<sup>225</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 142.

<sup>226</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 323 f.

Im deutschen Raum ist die Konzilsgeschichte Richentials die erste und einzige umfangreich illustrierte Chronik bürgerlichen Ursprungs. Die Annalen des Gilles de Muisit aus Tournai, entstanden um 1353, enthalten nur drei Illustrationen zu einer besonders dramatischen Epoche der Stadtgeschichte;<sup>227</sup> von einem Bilderzyklus kann man aber nicht sprechen. Ein der Richenthalchronik vergleichbares, reich illustriertes Geschichtsbuch, das verschiedene, auch profane Themenkreise in Text und Ausstattung berücksichtigt, ist die Chronik der Stadt Lucca von Giovanni Sercambi. Der erste Band dieser Stadtgeschichte war im Jahr 1400 fertiggestellt.<sup>228</sup> Sowohl in der Darstellung profaner, liturgischer und repräsentativer Ereignisse, wie des Besuchs Kaiser Karls IV. in Lucca, als auch in übereinstimmenden Bildkompositionen lassen sich Parallelen zu den Konzilschroniken feststellen.<sup>229</sup> Es muß offen bleiben, ob es einen direkten Zusammenhang zwischen beiden Stadtchroniken gibt - Konstanz war über seine Handelsbeziehungen eng mit oberitalienischen Städten verknüpft - oder ob die Übereinstimmungen auf gleichartige Vorlagen zurückzuführen sind. Die Chronik Giovanni Sercambis hat Lucca niemals verlassen, ihr Erhaltungszustand weist aber auf eine häufige Benutzung hin. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß die beiden ersten, mit einem umfangreichen Bilderzyklus ausgestatteten Stadtchroniken einem vergleichbaren reichsstädtischen Milieu entstammen und beide Autoren von der Tradition des Stadtschreiberamtes geprägt waren. Im Unterschied zu Sercambis Chronik der Stadt Lucca will Richental jedoch keine umfassende Geschichte der Stadt übermitteln, sondern ausschließlich die Konzilsepoche darstellen.

## a. 2 Weltchroniken

Matthiessen erkennt ansatzweise Traditionslinien, die von den sogenannten städtischen Weltchroniken des deutschen Raumes zu den Konzilschroniken verlaufen.<sup>230</sup> Topoi wie die Kurfürstenerzählung, die Vorstellung von der *Translatio imperii*, die geographische Einteilung der Welt, die Übersicht über Völker und Sprachen, Nachrichten über die Tartaren, den sagenhaften Priesterkönig Johannes und die Lage des Paradieses werden bei Richental jedoch nur kurz und andeutungsweise abgehandelt. Bedeutend wichtiger ist für den Verfasser der Konzilschroniken der verfassungsrechtliche Rahmen des Reiches, der zugleich die rechtlichen Bedingungen reichsstädtischen Lebens definiert. In der geographischen, sprachlichen und völkischen

<sup>227</sup> Die Abbildungen zeigen die Folgen der Pest in Tournai: ein Massenbegräbnis, einen Geißlerzug und die Verbrennung der Juden von Tournai: Die Parler und der Schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln, hrsg. von Anton Legner, Band 1, 2 und 3, Köln 1978; zit. als: Die Parler 1-3, hier: Die Parler 3, Abb. S. 73, 74 und 75.

<sup>228</sup> Bongi, Salvatore (Hrsg.): *Le Cronice di Giovanni Sercambi Lucchese* (= *Fonti per la Storia d'Italia* 19-21), 3 Volumi, Roma-Lucca 1892; zit. als: *Le Cronice di Giovanni Sercambi* 1, 2 und 3, hier: *Le Cronice di Giovanni Sercambi* 1, Einleitung S. XXVIII; Sercambi schildert die Geschichte der Reichsstadt in ihrer Gefährdung und ihrem Kampf gegen ihre größeren und mächtigeren Nachbarn.

<sup>229</sup> *Le Cronice di Giovanni Sercambi* 1, Abb. S. 252 stellt einen päpstlichen Adventus zu Pferde unter einem Baldachin dar; Abb. S. 139 und 355 zeigen den Bildern der Richenthalchroniken vergleichbare Belehnungsszenen; Abb. S. 226 übermittelt eine Marktszene mit Händlern und Verkäufern. *Le Cronice di Giovanni Sercambi* 2, Abb. S. 410, stellt eine Trauerprozession dar, die starke Verwandtschaft mit den Trauerfeierlichkeiten der Konzilschroniken aufweist.

<sup>230</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 141 f.

Gliederung der Teilnehmerlisten und des Wappenteils wird der Versuch erkennbar, das gesamte mittelalterliche Universum dem Konzil zuzuordnen und die Gültigkeit und Kompetenz dieser Universalsynode unangreifbar zu machen. Der geringe Anteil traditioneller Geschichtstopoi zeigt aber, daß für Richental nicht eine mythische Vergangenheit, sondern die rechtsverbindliche Gegenwart bedeutsam war. Hierin offenbart sich sein nüchtern-bürgerlicher, bereits neuzeitlich geprägter Sinn.

Ein Schlüsselwerk der spätmittelalterlichen deutschsprachigen Stadtgeschichtsschreibung ist die 1382 begonnene Chronik des Straßburger Geistlichen Jakob Twinger von Königshofen (+1420).<sup>231</sup> In dieser folgenreichen städtischen Weltchronik ist die Geschichte Straßburgs in ein universalhistorisches Gerüst eingebettet. Twinger begreift die Welt- wie auch die Stadtgeschichte als ein dualistisches System, in dem geistliche und weltliche Macht ergänzend wirken und den Rahmen für das Selbstverständnis der Reichsstadt bilden. Mit diesem Werk verbindet die Konzilschroniken nicht nur die reichsstädtisch-bürgerliche Perspektive, die Auffassung vom Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Gewalt in der Geschichte und der damit verbundene Anspruch auf eine universelle Weltsicht, sondern auch eine durchaus differenzierte Betrachtung der universellen Institutionen. Ebenso wie Richental äußert Twinger in verschiedenen Passagen seine Kritik am zeitgenössischen Zustand der Kirche.<sup>232</sup> Richentals Geschichtsauffassung ist aber im Unterschied zu Twinger durch den Verzicht auf die Genealogie der weltlichen und der geistlichen Universalmacht wesentlich gegenwartsbezogener. Über die Vorgeschichte des Konzils berichtet er nur das zum Verständnis unbedingt Notwendige, im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht dann das Konzilsgeschehen selbst. In Richentals Weltbild spielt der Bischof von Konstanz keinerlei Rolle. Damit unterscheidet sich sein historisches Konzept von dem des Königshofen durch die uneingeschränkt säkulare Perspektive. Während in Italien städtische Weltchroniken eine längere Tradition haben und gelegentlich auch illustriert sind,<sup>233</sup> präsentiert sich dieses Genre im deutschen Raum stets ohne bildliche Ausstattung. Durch die Ergänzung mit einem Illustrationszyklus weisen die Konzilschroniken daher über das Anspruchsniveau dieser Gattung im deutschen Raum hinaus und stoßen in eine andere Kategorie vor.

Im deutschsprachigen Raum bleiben Weltchroniken, welche die biblische Geschichte des Alten Testaments kompilatorisch mit Sagen- und Heldenstoffen kombinieren und keine Anbindung an die Stadtgeschichte aufweisen, inhaltlich ohne Beziehung zur Gegenwart; sie sind aber häufig illustriert, und in wachsendem Maße wird in den Illustrationen der Zeitbezug erkennbar, der es dem Betrachter erlaubt, Analogien zur eigenen Gegenwart herzustellen. Im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts

---

<sup>231</sup> VL, Band 9, Sp. 1181-1193.

<sup>232</sup> Tersch, Harald: *Unruhe im Weltbild. Darstellung und Deutung des zeitgenössischen Lebens in deutschsprachigen Weltchroniken des Mittelalters*, Wien-Köln-Weimar 1996; zit. als: Tersch, *Unruhe im Weltbild*, S. 128 f.

<sup>233</sup> Partsch, Susanne: *Profane Buchmalerei der bürgerlichen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Florenz. Der Specchio umano des Getreidehändlers Domenico Lenzi*, Worms 1981, S. 98 ff: Seit Anfang des 14. Jahrhunderts gab es in Florenz eine städtische Historiographie. Von der *Nuova Cronaca* des Giovanni Villani, einer Weltchronik, die mit dem Turmbau zu Babel einsetzt und die Geschichte von Florenz in den Jahren 1300 bis 1348 umfaßt, sind 82 Handschriften überliefert. Nur eine davon ist mit Federzeichnungen illustriert.

vergegenwärtigen sie, auf überlieferten Bildformeln aufbauend, das "historische" Geschehen zunehmend durch die Aktualisierung der Kostüme und durch die Aufnahme von Details der spätmittelalterlichen Lebenswelt. Dies trifft in hohem Maße auf die Toggenburger Weltchronik zu, die 1411 im unmittelbaren Umkreis von Konstanz entstanden ist.<sup>234</sup> Die Fronarbeiten der Kinder Israel in Ägypten beispielsweise stellen sich hier als Baubetrieb an einer Burg dar, in den Kostümen und mit handwerklichen Tätigkeiten aus einer mittelalterlichen Stadt. In den Proportionen der Figuren und in der realistischen Schilderung der zeitgenössischen Umwelt gelten die Miniaturen der Toggenburger Weltchronik als frühestes Zeugnis für die Rezeption des neuen Stils der franko-flämischen Buchmalerei im Bodenseeraum. Die realistische Darstellungsform bleibt jedoch in den Rahmen der biblischen Historie eingebunden, während die Illustrationen der Konzilschroniken den Schritt zur autonomen Darstellung der Alltagswelt vollziehen.

### a. 3 Staatschroniken

Die Gegenwartsgeschichtsschreibung im deutschen Raum stellt sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als Lokalchronistik dar. In England und Frankreich drückt sich dagegen die Konsolidierung als Staatsnationen auch historiographisch in offiziellen Staatschroniken aus, den "Gesta Regum" und den "Grandes Chroniques de France".<sup>235</sup> In Frankreich war im 14. Jahrhundert aus den ursprünglich anonymen lateinischen Chroniken von St. Denis durch kompilatorische Umarbeitung und Übertragung ins Französische ein offiziöses, volkssprachliches Geschichtsbuch entstanden. Die "Chronique de Jean II et de Charles V", die den Zeitraum von 1350-1380 behandelt, hat nicht mehr ein Mönch aus St. Denis verfaßt, sondern vermutlich der Kanzler König Karls V., Pierre d'Orgemont, oder einer seiner Sekretäre.<sup>236</sup> Die Bedeutung dieser Staatschroniken für das französische Königtum läßt sich an der Tatsache ermessen, daß Karl V. von Frankreich ein Exemplar ständig aufgeschlagen auf seinem Lesepult neben der Bibel liegen hatte. Zu Repräsentationszwecken wurden sie bei Staatsbesuchen anderen Monarchen vorgeführt.<sup>237</sup> Die Grandes Chroniques de France waren illustriert; der Einfluß der Ikonographie dieser repräsentativen Kunstproduktionen auf die Bilder der Richtenalchroniken soll später eingehender betrachtet werden.

Eine vergleichbare Staatschronistik gibt es entsprechend der verfassungsrechtlichen Struktur im deutschen Raum nicht. Die im "offiziellen" Rahmen entstandenen illustrierten Geschichtswerke werden im allgemeinen anderen historiographischen Gattungen zugeordnet. Die Chronik Ottos von Freising beschreibt die Weltgeschichte bis an die Schwelle der eigenen Gegenwart. Dem Onkel Kaiser Friedrich Barbarossas geht es darin um die Legitimation des staufischen Herrschaftsanspruchs im

---

<sup>234</sup> Anzelewsky, Fedja: Toggenburger Weltchronik. Vierundzwanzig farbige Miniaturen aus einer Chronik aus dem Jahr 1411, Aachen 1970.

<sup>235</sup> Grundmann, Herbert: Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen-Epochen-Eigenart, Göttingen<sup>3</sup> 1978; zit. als: Grundmann, Geschichtsschreibung im Mittelalter, S. 64.

<sup>236</sup> Neureither, Heinrich: Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung, Diss. Heidelberg 1964; zit. als: Neureither, Karl IV., S. 66.

<sup>237</sup> Lacroix, Paul: Sciences et Lettres au Moyen Age et à l'Epoque de la Renaissance, Paris 1877; zit. als: Lacroix, Sciences et Lettres, S. 516 f.

Rahmen des universell gedachten welthistorischen Konzepts, in dessen Dienst auch die Illustrationen stehen.<sup>238</sup> Der Gattung der Ereignischroniken werden im allgemeinen der *Liber ad Honorem Augusti* und das *Balduineum* zugeordnet. Petrus von Ebulo beschreibt im *Liber ad Honorem Augusti*, entstanden zwischen 1195 und 1200, die Eroberung Siziliens durch Heinrich VI. in Text und Bild und kommentiert das Geschehen allegorisch.<sup>239</sup> Hier, wie auch im *Kodex Balduini*, der etwa 30 Jahre nach dem Tod Kaiser Heinrichs VII. die Geschichte seiner Romfahrt erzählt, sind Tendenzen im Umkreis des Kaiserhofes erkennbar, das illustrierte Buch, das durch seine potentielle Mobilität vielseitiger verwendbar war als beispielsweise ein Freskenzyklus, zur Herrschaftspropaganda und dynastischen Legitimation einzusetzen; dies rückt die wenigen Beispiele illustrierter Ereignischroniken des deutschen Raums in ihrer Bedeutung in die Nähe der englischen und französischen Staatschroniken. Die Konzentration auf eine zeitlich genau definierte Phase der Geschichte verbindet die Konzilschroniken ebenso mit den sogenannten Ereignischroniken wie die Kombination von Text und Illustrationen.

Die Bilderfolge der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII., des ersten Luxemburgers, ist auf Veranlassung seines Bruders, Erzbischof Balduin von Trier, zwischen 1342 und 1346 entstanden. Der Illustrationszyklus aus lavierten Federzeichnungen auf Pergament wiederholt möglicherweise einen Freskenzyklus in Trier. Die Herstellung des *Kodex* steht vermutlich mit der angestrebten Erneuerung des luxemburgischen Königtums durch Balduins Neffen, den späteren Kaiser Karl IV., in Zusammenhang:<sup>240</sup> Durch die Bilderfolge konnte die glanzvolle Vergangenheit des luxemburgischen Hauses dokumentiert und seine zukünftige Herrschaft propagandistisch vorbereitet werden. Die engen persönlichen Beziehungen der Luxemburger zu Frankreich lassen eine Beeinflussung durch französische Formen der Herrschaftsrepräsentation vermuten, zumal starke motivische Übereinstimmungen zwischen dem *Kodex Balduini* und den *Grandes Chroniques* in den Bankettszenen, den Darstellungen der Begräbnisrituale und den Krönungszeremonien zu erkennen sind.<sup>241</sup>

Auf ikonographische Parallelen zwischen den Bildern des *Balduineum* und der *Richentalchroniken* hat schon Fischel aufmerksam gemacht.<sup>242</sup> Richental reiht seine Konzilschronik damit in die Tradition von Herrschaftsrepräsentation und Legitimation durch das illustrierte Buch ein. Er gleicht die Geltung der Stadt zur Zeit des Konzils an die von Königen und Kaisern an und verleiht der Konzilsstadt eine sakrale Würde. Eine Parallele zu dieser Einschätzung Richentals läßt sich auch in der übrigen, reichsstädtischen Chronistik der Zeit beobachten. Der Reichsgedanke wird im

<sup>238</sup> Vgl. dazu die absolut identischen Herrscherdarstellungen des Kaisers Augustus und des Kaisers Friedrich I. Barbarossa in der *Weltchronik* Ottos von Freising.

<sup>239</sup> Die Zeit der Staufer. *Geschichte-Kunst-Kultur*, Katalog zur Ausstellung Stuttgart 1977, Band 1, S. 647.

<sup>240</sup> Heyen, *Romfahrt*, S. 46 f. Vgl. dazu auch die Geschichte der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer auf dem Teppich von Bayeux.

<sup>241</sup> Vgl.: Heyen, *Romfahrt*, S. 99 und Avril, *Francois: Buchmalerei am Hofe Frankreichs 1310-1380*, München 1978, Abb. 35. Heyen, *Romfahrt*, S. 125 und *Les Grandes Chroniques de France. Chronique des Règnes de Jean II et de Charles V*, publiée par R. Delachenal, Tome Quatrième, *Miniatures Du Manuscrit de Charles V*, Paris 1920; zit. als: Delachenal, *Chroniques* 4, Abb. L: *Funérailles de la Reine de France*.

<sup>242</sup> Fischel, *Bilderfolge*, S. 40 f.



Spätmittelalter vor allem von den Reichsstädten getragen;<sup>243</sup> das Reich erscheint in ihnen subjektiviert, wie vormalig in der Person des Königs.<sup>244</sup> Die Gleichsetzung der objektiven Ordnung des Reichs mit dem subjektiven Recht der Reichsstadt bis hin zur begrifflichen Identifizierung kann als typisches Phänomen des zeitgenössischen Selbstverständnisses dieser Städte betrachtet werden. Für den Chronisten Richental kommt es in der Konzilszeit dann sogar zu einer Analogie von Stadtgeschichte, Reichsgeschichte und Geschichte der christianitas.

## b. Rechtsbücher

Neben historiographischen Werken haben auch Rechtsbücher auf die Gestaltung der Konzilschroniken eingewirkt. In Lehnsbüchern, Urbaren, Rechtsspiegeln und heraldischen Büchern ist die Verbindung von Wappendarstellungen und Belehnungen mit Textbestandteilen, in Gestalt von Urkunden und Erläuterungen, vorgeprägt. Noch die volkssprachlichen Chroniken Richentals enthalten Dokumente, die eine besondere Bedeutung für die Stadt hatten; dies belegt die wörtliche Überlieferung der Urkunde Sigismunds über die Verleihung der Vogtei für den Thurgau und für Frauenfeld und die päpstliche Bestätigungsurkunde für die Konstanzer Freiheiten.<sup>245</sup> Die Konzilschroniken stehen damit in der Tradition dieser Gattungen, deren Anliegen die Kodifizierung und damit die Absicherung von Besitz, Sozialprestige und Rechtstiteln ist.

Matthiessen hat das Werk Richentals auch mit heraldischen Buchtypen in Verbindung gebracht.<sup>246</sup> Wappendarstellungen haben im 15. Jahrhundert bereits eine lange Tradition in historischen Werken;<sup>247</sup> Epenhandschriften und Lehensbücher, aber auch einige Handschriften des Sachsenspiegels sowie die Manessesche und die Weingartner Liederhandschrift, die um 1300 im Bodenseeraum entstanden sind, enthalten Wappendarstellungen zur Kennzeichnung des Adels.<sup>248</sup> Ein Stundenbuch mit zahlreichen heraldischen Emblemen und Devisen aus der Werkstatt des Boucicaut-Meisters bezeugt, daß die spätmittelalterliche Wappenfreudigkeit auch vor liturgischen Handschriften nicht haltgemacht hat und eine Vermischung geistlicher und weltlicher Genres im Spätmittelalter durchaus üblich gewesen ist.<sup>249</sup> Die Übernahme der heraldischen Zeichen in Nekrologe und städtische Geschlechterbücher belegt das zunehmende Rechts- und Standesbewußtsein neuer gesellschaftlicher Gruppen und Korporationen. Ursprünglich dem Adel zur Kennzeichnung seiner Individualität und des gehobenen Standes vorbehalten, zeugen die ersten reinen Wappenbücher von der

---

<sup>243</sup> Wenzel, Horst: *Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartsdeutung in den Chroniken des hohen und späten Mittelalters*, Bern-Frankfurt a. M.-Las Vegas 1980, S. 192.

<sup>244</sup> Schmidt, Heinrich: *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 3), Göttingen 1958; zit. als: Schmidt, Städtechroniken, S. 69.

<sup>245</sup> Chr. ed. Buck, S. 146. Chr. ed. Feger, fol. 126 a.

<sup>246</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 131 ff.

<sup>247</sup> Wappen enthalten der Liber ad Honorem Augusti (1195/96) des Petrus von Ebulo und das Balduineum (1342/1346).

<sup>248</sup> Berchem, E. v./Galbreath, D. L./Hupp, Otto: *Beiträge zur Geschichte der Heraldik*, Berlin 1939; zit. als: Berchem u.a., Heraldik, S. 10.

<sup>249</sup> Meiss, Boucicaut, S. 7, Frontispizabbildung, Stundenbuch, um 1405/08.

Übernahme adliger Repräsentationsformen durch die Bürger und vom Bemühen um den rechtskräftigen Nachweis des sozial herausgehobenen Ranges ihrer Träger.<sup>250</sup> Die überlieferten illustrierten Handschriften der Richentalchronik enthalten sowohl einen autonomen Wappenteil als auch Wappendarstellungen als Bestandteil von Textillustrationen. Sie vereinigen damit zwei Traditionsstränge, die beide profanen Buchtypen entstammen. Die Kennzeichnung der städtischen Repräsentanten aus Konstanz durch ihre Wappen belegt die Rezeption adeliger Repräsentationsformen durch die Bürger der Stadt, die in Abgrenzung von den als bäurisch empfundenen Eidgenossen stets adelsfreundlich gewesen ist.<sup>251</sup> Von den ungewöhnlich stark entwickelten Ambitionen der Konstanzer Bürger, in den Adelsstand aufzusteigen, zeugt auch die zwischen 1390 und 1410 in Konstanz entstandene Satire "Ring" des bischöflichen Advokaten und Hofmeisters Heinrich Wittenwiler.<sup>252</sup> Die ausdrückliche Identifizierung der Konstanzer Patrizier durch ihre Wappen in den Illustrationen der Chroniken läßt vermuten, daß Richental im reichen, standesbewußten Bürgertum geistlichen und weltlichen Standes sowie im Adel der Umgebung die potentiellen Adressaten für seine Konzilsgeschichte erkannt hat.

Im Wappenteil der Chroniken ist nicht nur die Menge der geistlichen und weltlichen Konzilsteilnehmer in hierarchischer Ordnung dargestellt, auch alle dem Verfasser bekannten Religionen, Völker und Sprachen, die mit Botschaften am Konzil vertreten waren, sowie aus Weltchroniken entnommene Phantasiekönigreiche sind aufgeführt. Das gesamte spätmittelalterliche Universum soll dem Gedanken der Ökumene systematisch zugeordnet werden. Mit dieser Vorstellung von der Einheit der Welt unter christlichen Vorzeichen drückt Richental seinen Wunsch nach Frieden zwischen den Völkern und Religionen, zwischen den Christen der West- und Ostkirche aus. Seine utopische Vision eines harmonischen Weltzustandes erscheint bemerkenswert in einer Zeit, die durch das Schisma und die daraus entstandenen Wirren, durch Kriege und Uneinigkeit geprägt war. Diese Utopie steht aber keineswegs isoliert da: In anderer Form hat kurz nach der Jahrhundertmitte auch Nikolaus von Kues diese Vorstellung in seinem Werk "De pace fidei" formuliert.<sup>253</sup>

Reine Wappenbücher, die Herolden als "Nachschlagewerk" dienten, waren im Spätmittelalter nicht selten; überliefert sind sie jedoch nur aus dem niederländischen Raum, der zu Beginn des 15. Jahrhundert eng mit dem Hause Wittelsbach verbunden war.<sup>254</sup> Mit Herolden hatte Richental während des Konzils, wie oben gezeigt,

<sup>250</sup> Berchem u. a., Heraldik, S. 10 ff.

<sup>251</sup> Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter. Band I. Von den Anfängen bis zum Konzil, Konstanz 1989; zit. als: Maurer, Konstanz im Mittelalter 1. Band II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz 1989; zit. als: Maurer, Konstanz im Mittelalter 2. Hier: Maurer, Konstanz im Mittelalter 1, S. 234 ff.

<sup>252</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 1, S. 238. Andreànszky, Arpad Stephan: Wittenwilers Ring als Quelle mittelalterlicher Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in: AfKg 60 (1987), S. 99 ff. Mittler, Elmar: Das Recht in Heinrich Wittenwilers Ring (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XX), Diss. Freiburg i. Br. 1967. Lutz, Eckard Conrad: Le Ring d' Heinrich Wittenwiler. La civilisation de la fin du moyen Age d' après un ouvrage littéraire, Toulouse 1974.

<sup>253</sup> Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung. 1. De pace fidei. Der Friede im Glauben. Deutsche Übersetzung von Rudolf Haubst, Trier 1982; zit. als: Nikolaus von Kues 1.

<sup>254</sup> Das Genre Wappenbuch des Heroldes Heynen, gen. Gelre, der Herold des Herzogs von Geldern war, ist vor 1378, das Wappenbuch des Beijeren, Herold des Herzogs Wilhelm VI. von Bayern,

mehrfach Kontakt, und sie sind in den Illustrationen (Abb. 1)<sup>255</sup> verewigt worden. Herolde waren nicht nur Sachverständige des Wappenwesens, sondern auch Fachleute für die ständische Struktur der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Das Gelre Wapenboek, dessen Miniaturen vor 1378 entstanden sind,<sup>256</sup> enthält neben dem eigentlichen heraldischen Teil auch literarische Texte und Illustrationen. Eine Titelseite, die Kaiser Karl IV. im Kreis der Kurfürsten zeigt,<sup>257</sup> ist dem Wappenteil vorangestellt und veranschaulicht so das Selbstverständnis Gelderns als Teil der hierarchischen Struktur des Reiches; als seine obersten Repräsentanten erscheinen der Kaiser und die sieben Kurfürsten gemeinsam. Die Vorstellung von einer kollektiven Leitung des Reiches läßt gewisse Analogien zur Auffassung Richentals erkennen; allerdings treten in den Darstellungen der überlieferten Konzilschroniken nur die weltlichen Kurfürsten gemeinsam mit dem König in Erscheinung und vermitteln damit einen im säkularen Sinne veränderten Standpunkt.

Matthiessens Annahme, daß heraldische Fachbücher des deutschen Raumes, die sich durch ihren großen Anteil an Phantasiewappen auszeichnen, als Vorbilder für die Konzilschroniken in Frage kommen,<sup>258</sup> muß relativiert werden. Ein großer Teil der Phantasiewappen konnte der späteren Redaktion Gebhard Dachers zugeschrieben werden, die fabelhaften Königreiche aber, deren Embleme die Handschriftengruppe II übermittelt, gehen auf alte Traditionen zurück, die in der gesamten mittelalterlichen Literatur bekannt waren.<sup>259</sup> Ein konkretes Vorbild für den heraldischen Teil der Konzilsgeschichte kann daher nicht benannt werden, man muß vielmehr auch hier an eine selbständige, aus verschiedenen Traditionen gespeiste Konzeption denken.

Darauf deuten auch eigenständige Neuschöpfungen im Wappenteil der Chroniken Richentals hin: die Wappen der Universitäten. Sie sind in dieser Form hier erstmals nachzuweisen. Wahrscheinlich hat der Maler die Wappenschilder aus den Staatswappen der Nationen und den Universitätssiegeln, die er wohl von Abbildungen auf den Universitätszeptern und Statutenbüchern kannte, gestaltet.<sup>260</sup> Die Darstellungen der

---

Graf von Holland und Seeland (+ 1415), ist um 1400 entstanden.

<sup>255</sup> Der Herold mit Pelzmütze und Stab im Bildzentrum kann nach den Wappenschildern auf seinem Tappert als Herold des Reiches identifiziert werden.

<sup>256</sup> Anrooij, Wilm van: *The Gelre Wapenboek and its Most Important Miniatures*, in: *Masters and Miniatures. Proceedings of the Congress on Medieval Manuscript Illumination in the Northern Netherlands*. (Utrecht, 10-13 December 1989), edited by Koert van der Horst and Johann-Christian Klamt, Doornspijk 1991, S. 295-302. Brauer, Barbara: *Pre-Eyckian Painting in the Mosan Valley 1380-1430*, Diss. Microfilm, University of Minnesota 1979; zit. als: Brauer, *Pre-Eyckian Painting*, S. 31.

<sup>257</sup> Berchem u. a., *Heraldik*, S. 12 ff.

<sup>258</sup> Matthiessen, *Richentals Chronik*, S. 132.

<sup>259</sup> Riegel, Joseph: *Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik*, Diss. Freiburg i. Br. 1915, S. 50 weist die Nachrichten über den Priesterkönig Johannes in der deutschen Literatur seit Otto von Freising nach, u. a. bei Wolfram von Eschenbach. Auch in der Reiseliteratur englischen und französischen Ursprungs sind umfangreiche Informationen über den Priesterkönig enthalten: *Mandeville's Travels. Translated from the French of Jean d'Outremeuse*. Edited from Ms. Cotton Titus c. XVI, in the British Museum by P. Hamelius. Vol. I.: Text; London 1919; Vol. II: Introduction and Notes, London 1923; zit. als: *Mandeville's Travels I und II*, hier: *Mandeville's Travels I*, S. 121 und 179 ff.

<sup>260</sup> Gabriel, Astrik L.: *Garlandia. Studies in the History of the Mediaeval University*, Frankfurt a. M. 1969, S. 65-96; zit. als: Gabriel, *Garlandia*.

Chroniken haben offenbar zur Herausbildung und Entwicklung der Hochschulwappen beigetragen;<sup>261</sup> dies läßt darauf schließen, daß Richentals Konzilsgeschichte im Kreis der gelehrten Konzilsbesucher bekannt gewesen ist. Der Umstand, daß auf Richentals Initiative hin die Heraldik der Universitäten kreierte wurde, zeugt aber auch von der besonderen Beachtung, die er den Hochschulen schenkte, und auf das hohe Ansehen, das die Universitäten im Spätmittelalter durch ihre Bemühungen um die Beseitigung des Schismas erlangt hatten.

## 2. Die ikonographischen Voraussetzungen für den Bilderzyklus

Die Abgrenzung der Konzilschroniken von ihren gattungsgeschichtlichen Vorbildern hat deutlich gemacht, daß Richentals Chroniken keiner bestimmten literarischen Kategorie zuzuordnen sind, sondern Elemente verschiedener historischer und juridischer Genres aufgreifen und eigenständig weiterverarbeiten.<sup>262</sup> Für den Bilderzyklus gilt derselbe kompilatorische Charakter. Die Illustrationen umfassen mehrere höchst unterschiedliche Themenkreise: Darstellungen des geistlichen und weltlichen Herrschaftszeremoniells, liturgische Handlungen und Szenen des Alltagslebens. Einen Illustrationszyklus, in dem der Illustrator für alle diese Themen ein Vorbild gefunden haben könnte, gibt es nicht, und mit einer direkten Aufnahme optischer Eindrücke und ihrer Umsetzung ins Bild im Sinne eines modernen Naturstudiums kann im Spätmittelalter nicht gerechnet werden. Der Zeichner hat vielmehr auf tradierte Bildmuster aus unterschiedlichen illustrierten Genres zurückgegriffen, die ihm für seine Zwecke passend erschienen. Sowohl die Gattungszusammenhänge als auch formale Kriterien können dabei Hinweise auf die Herkunft der Bildmotive geben. Historiographische Werke und Rechtsbücher kommen als Vorlagen für die Ikonographie der weltlichen Repräsentation in Frage; die Darstellungen kirchlicher Zeremonielle verweisen auf liturgische Handschriften, während Manuskripte profanen Inhalts als Quellen für die Darstellungen des Alltagslebens in Betracht kommen.

### a. Darstellungen der weltlichen Repräsentation

Für die Bilder der königlichen Repräsentation können nach den Gattungszusammenhängen Rechtsbücher und historiographische Werke als Ausgangspunkt vermutet werden. Der Typus des thronenden Herrschers als oberste Rechtsinstanz geht auf antike Traditionen zurück, die in der christlichen Kunst rezipiert wurden und von dort in die Ikonographie der Profankunst eingegangen sind. Die Belehnungsdarstellungen der Konzilschroniken sind hinsichtlich ihrer kompositorischen Anlage in den Illustrationen von Rechtsspiegeln,<sup>263</sup> profanen Historienbüchern<sup>264</sup> und Weltchroniken bildlich vorformuliert. Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts zeigen auch

---

<sup>261</sup> Gabriel, *Garlandia*, S. 86.

<sup>262</sup> Grundmann, *Geschichtsschreibung im Mittelalter*, S. 64 betont, daß die Geschichtsschreibung des Spätmittelalters schwerer zu gliedern sei als in den vorausgegangenen Jahrhunderten.

<sup>263</sup> Zur Gattung der Rechtsspiegel gehört auch die berühmte Handschrift der Goldenen Bulle, die um 1400 in der Prager Wenzelswerkstatt entstanden ist: *Die Goldene Bulle. König Wenzels Handschrift. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Vindobonensis 338 der Österreichischen Nationalbibliothek*. Kommentar Arnim Wolf, Graz 1977, z. B. fol. 33 b; fol. 34 a.

<sup>264</sup> Fehr, Hans: *Kunst und Recht*. Band 1. *Das Recht im Bilde*, Erlenbach-Zürich 1923, Abb. 157, 158 und 159.

Stadtrechtsbücher den thronenden Herrscher auf der Titelminiatur; dargestellt ist in der Regel Karl der Große oder Otto I., je nachdem auf wen die Stadt ihren Rechtsstatus zurückführt.<sup>265</sup> Diese Kodizes belegen die Funktion des Bildes als Nachweis und Bekräftigung einer Rechtsposition,<sup>266</sup> die auf ein historisches Ereignis zurückgeführt wird. Die Instanz, welche die Rechtsverleihung vornimmt, wird ebenso dargestellt wie der Empfänger der Privilegien und die rechtsverbindliche Zeremonie. Durch die bildliche Vergenwärtigung der Belehnungen, die auf dem Konzil im Rahmen des Reichstags von 1417 stattgefunden haben, übernehmen die Chroniken Richentals den Anspruch solcher Rechtsbücher und sind damit von höchstem Interesse für diejenigen Fürsten, die am Konzil ihr Lehen erhielten (Abb. 2). Durch die Bildbeischrift zur Belehnung Friedrichs von Nürnberg wird dieser Aspekt in der Handschrift Pr nachdrücklich betont: *Die figur ist zu aller wis gemalet als du ouch vindest am CXXXI blatt und am CXXVIII blatt.*<sup>267</sup>

Während der häufig vorkommende Typus des thronenden Herrschers als oberster Lehensherr auf keine direkte Quelle zurückzuführen ist, gibt es für die übrigen Akte der herrscherlichen Repräsentation konkrete Vorbilder in den französischen Staatschroniken und im Balduineum. Die auf ältere Traditionen zurückgehenden ikonographischen Muster lagen hier bereits auf zeitgenössische Bedingungen zugeschnitten vor und konnten für die Konzilsdarstellungen wiederum den spezifischen Konstanzer Verhältnissen angepaßt werden. Besonders eindrücklich sind die ikonographischen Übereinstimmungen zwischen den Darstellungen der Konzilschroniken und denjenigen Bildern der *Grandes Chroniques de France*, die sich auf den Besuch Kaiser Karls IV. in Frankreich beziehen, wie die Evangelienlesung des Kaisers in der Weihnachtsmesse (Abb. 8 und 9),<sup>268</sup> die feierlichen Umzüge,<sup>269</sup> die Begräbnisrituale (Abb. 3, 5, 10 und 11) und die Huldigungsszenen.<sup>270</sup> Aufgrund einer Notiz in einem Manuskript aus dem Besitz des Herzogs von Berry kann eine direkte Einwirkung der Ikonographie der "Grandes Chroniques" auf die Konstanzer Illustrationen erwogen werden. Es heißt dort: *Lequel livre mondit seigneur de Berry fit prendre à l' église de St Denis pour montrer à l' empereur Sigismund (en 1415), et aussi pour le faire copier.*<sup>271</sup> König Sigismund hat also anlässlich seiner Frankreichreise während der Konzilszeit dieses Exemplar der *Grandes Chronique* gesehen und kopieren lassen. Möglicherweise plante er, das französische Vorbild dynastischer Repräsentation für seine Zwecke fruchtbar zu machen. Ein Maler, der sich nachweislich in Sigismunds Gefolge in Frankreich aufgehalten hat,<sup>272</sup> könnte selbst Anregungen stilistischer wie ikonographischer Art aufgenommen haben. Selbst wenn damit keine direkten

<sup>265</sup> Boockmann, Hartmut: *Die Stadt im späten Mittelalter*, München 1986; zit. als: Boockmann, *Stadt im späten Mittelalter*, S. 153 und Abb. 236: Titelminiatur des Lüneburger Sachsenspiegels.

<sup>266</sup> Vgl. dazu auch das Relief der Bronzetür am Dom zu Gnesen: Dahms, Hellmuth-Günther, *Deutsche Geschichte in Bildern*, Frankfurt am Main-Berlin 1969, Abb. S. 24.

<sup>267</sup> Pr, fol. 61 b.

<sup>268</sup> Neureither, Karl IV., Tafel II, Abb. 4.

<sup>269</sup> Neureither, Karl IV., Tafel II, Abb. 5, Tafel III, Abb. 6. Siehe auch: Delachenal, *Chroniques* 4, Abb. XXVIII: Baptême du Dauphin (Charles VI).

<sup>270</sup> Neureither, Karl IV., Tafel V, Abb. 9.

<sup>271</sup> Lacroix, *Sciences et Lettres*, S. 517.

<sup>272</sup> Troesch, Georg: *Burgundische Malerei. Maler und Malwerke um 1400 in Burgund, dem Berry mit der Auvergne und Savoyen mit ihren Quellen und Ausstrahlungen*, 2 Bände, Berlin 1966, hier: Band 1, S. 356.

Beziehungen zwischen den Konzilsillustrationen und den Grandes Chronique herzustellen sind, werden durch diese Quelle Austauschwege der Kunst im Spätmittelalter konkret nachvollziehbar.

Auffallende motivische Parallelen lassen sich auch zwischen den Bildern der Konzilschroniken und den Illustrationen des Balduineums feststellen. Darstellungen des Herrscheradventus,<sup>273</sup> der Verehrung des Altares,<sup>274</sup> eines Turniers<sup>275</sup> und des kaiserlichen Leichenbegängnisses (Abb. 4)<sup>276</sup> stehen bei aller stilistischen Distanz in so engem ikonographischen Zusammenhang mit den Chronikillustrationen, daß kaum an eine zufällige Übereinstimmung zu denken ist. Für die Ikonographie des Papstes hat der Illustrator ebenfalls aus dem Balduineum geschöpft: die Darstellung der Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen ist vorgebildet in der Illustration der Weihe Erzbischof Balduins,<sup>277</sup> das Bild der Krönung Sigismunds durch den Papst in den Miniaturen der Krönungen Heinrichs in Aachen und Mailand.<sup>278</sup> In den bisher erwähnten Beispielen ist die inhaltliche Umdeutung auf die Vorgänge in Konstanz und auf die zeitgenössischen Akteure in sich schlüssig; bemerkenswerterweise aber werden Herrscherbilder, die im Balduineum auf den Kaiser bezogen sind, in den Konzilsdarstellungen auch als Modelle für die päpstliche Repräsentation verwendet. Die mehrmals in Varianten vorkommende Abbildung des von seinen Vasallen umgebenen thronenden Herrschers<sup>279</sup> rezipiert der Illustrator der Chronik im Bild der öffentlichen Papstkrönung (Abb. 23 und 25), und die Darstellung der Huldigung der Juden vor dem im Krönungszug durch Rom reitenden Kaiser Heinrich<sup>280</sup> dient als Grundlage für die entsprechende Szene mit dem Umzug des neugewählten Papstes in Konstanz (Abb. 24 und 26).

## b. Bilder des geistlichen Repräsentation

Dem Thema entsprechend sind Darstellungen der liturgischen Praxis und der geistlichen Repräsentation vor allem in Handschriften liturgischen Gebrauchs zu finden. Die Illustrationen zur Papstweihe und zur Griechenmesse sind im Unterschied zu allen anderen Bildern in den Chroniken mit einer Bogenrahmung versehen, die den Blick durch ein Fenster in einen Innenraum suggeriert und damit eine Kirche als Handlungsort bezeichnet. Das Motiv der Arkadenrahmung weist auf alte Traditionen zurück, die sich in liturgischen Handschriften besonders lange erhalten haben.

### b. 1 Zeremonienbücher der Römischen Kirche

Für die umfangreichen Illustrationskomplexe der liturgischen Handlungen des Papstes, der Papstwahl und seiner Krönung kommen als Vorbilder Zeremonienbücher der Römischen Kirche in Frage, in denen die Vorschriften zur Wahl, zu den

---

<sup>273</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 57; 105; 117, usw.  
<sup>274</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 63; S. 71.  
<sup>275</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 121.  
<sup>276</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 125.  
<sup>277</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 55.  
<sup>278</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 61; S. 71.  
<sup>279</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 75; 83; 85; 97.  
<sup>280</sup> Heyen, Kaiser Heinrichs Romfahrt, S. 101, oben.

Weihhandlungen und den Krönungsfeierlichkeiten für einen neuen Papst niedergelegt sind. Die Zeremonienbücher waren im Verlauf der Geschichte zahlreichen Wandlungen und Ergänzungen unterworfen. Die heute im wesentlichen noch gültigen Sammlungen zum päpstlichen Zeremoniell haben sich über verschiedene Zwischenstufen aus der Zusammenstellung von Caeremoniale und Pontifikale entwickelt.<sup>281</sup> Der Ordo Romanus XIV, entstanden zur Zeit des Avignonesischen Papsttums, ist in verschiedenen Versionen überliefert. Die sogenannte II. Hauptfassung enthält Ergänzungen, die eine Entstehung ihrer Vorlage während oder kurz nach dem Konstanzer Konzil nahelegen. Diese Nachträge befassen sich mit Vorschriften zur Weihnachtsmatutin sowie zur Wahl und Krönung des Papstes, behandeln also Themen, die für die Vorgänge in Konstanz bedeutsam waren. Eine Eigenart dieser Nachträge ist die Bestimmung über die Verbrennung eines Wergbündels im Anschluß an die Papstweihe; die Ausführung dieser Vorschrift ist in den Chronikillustrationen zweimal dargestellt. Die sogenannte II. Hauptfassung ist in zwei Handschriften vollständig überliefert.<sup>282</sup> Als dritte Handschrift übermittelt ein Manuskript aus Eichstätt die Wergverbrennung.<sup>283</sup> Der in diesem Kodex enthaltene Papstweiheordo, *Ordo caeremoniarum servandarum in coronacione summi pontificis*, muß um 1415 entstanden sein und gibt die Vorgänge bei der Krönung Gregors XII. 1406 in Rom wieder.<sup>284</sup> Die Beschreibung weist auffallende Übereinstimmungen mit den in den Konzilschroniken überlieferten und dargestellten Feierlichkeiten auf.<sup>285</sup> Die Eichstätter Handschrift enthält zwar keine Bilder, die von Dykmans abgebildeten Miniaturen einer Papstkrönung und eines päpstlichen Krönungszuges<sup>286</sup> aus einem Manuskript von 1451, beweisen jedoch, daß es illustrierte Zeremonienbücher gab.

<sup>281</sup> Schimmelpfennig, Bernhard: Die Zeremonienbücher der Römischen Kurie im Mittelalter. Tübingen 1973; zit. als: Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 27 ff.

<sup>282</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 88 f: Es sind die bei Schimmelpfennig mit F 5 und F 6 bezeichneten Handschriften. Die Passagen zur Papstwahl bestehen aus dem auch im OR XV überlieferten Konklavetext, jedoch mit interessanten Varianten, die auf die Wahlkonstitution Clemens VI., auf die Konklavebestimmungen von 1417 und auf einen Bericht über die Wahlen von 1404 und 1406 zurückgehen.

<sup>283</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 423 f; das Manuskript gelangte mit verschiedenen anderen Handschriften, die sich auf Gegebenheiten der römischen und der pisaner Obödienz beziehen und von mehreren Kurialen stammen dürften, in die Staatsbibliothek von Eichstätt.

<sup>284</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher S. 118 ff: der Ordo bezieht sich vermutlich auf die Wahl und Krönung Gregors XII. und Johannes' XXIII.

<sup>285</sup> Finke, Heinrich: Eine Papstchronik des XV. Jahrh.'s, in: RQ 4 (1890), S. 340-362, hier: S. 360 f: Zunächst wird die Verkündigung des Gewählten von der Benediktionsloggia beschrieben. Mitten in der Nacht wird der zukünftige Papst nach St. Peter geführt, er verrichtet Gebete am Altar und zieht sich dann in die Kapelle des Hl. Gregor zurück: ... *et deinde retrocessit idem dominus noster papa, et antequam veniret e converso ad altare predictum, videlicet s. Petri, tunc ter apponebatur stupa in arundinis et accendebatur et clericus capelle dixit: Sic, pater sancte, sic transit gloria mundi, et sic in dicta capella, videlicet altaris s. Petri, idem dominus noster cantavit missam et dicebantur duplices epistole, una in greco alia in latino, et similiter de evangelio...* Quo sic peracto idem dominus noster papa ascendit equum et transivit ad s. Johannem Lateranensem, et fuit ordo in equitando, ut in proximis precedentibus foliis continetur. Et cum venisset prope montem Jordanum, tunc Judei obtulerunt sibi libros et papa respondit, ut in dictis ceremoniis continetur. Vgl. diesen Text mit dem der Handschrift A: Chr. ed. Buck, S. 126.

<sup>286</sup> Dykmans, Marc: D'Avignon à Rome. Martin V. et le cortège apostolique, in: Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome, Fascicule XXXIX, Rome-Bruxelles 1968, S. 203-309; zit. als Dykmans, D'Avignon à Rome, hier: S. 288 ff mit Planche I und II.

Francois Conzié, Erzbischof von Narbonne und Kämmerer der Römischen Kirche, der sich als Anhänger Johannes' XXIII. 1415 kurzzeitig beim Konzil in Konstanz aufhielt,<sup>287</sup> ist der Verfasser einer Instruktion für den päpstlichen Hofstaat über den Empfang für einen Papst während eines feierlichen Adventus. Diese Instruktion ist wohl 1418 entstanden.<sup>288</sup> Der Vergleich mit Richentials Erzählung hat die völlige Übereinstimmungen zwischen dem Ordo und Richentials Bericht über die Profectio Martins V. ergeben.<sup>289</sup> In einem Brief aus dem Jahr 1418 bestätigt Papst Martin V. Francois de Conzié den Empfang einiger aus Avignon abgesandter Handschriften, unter denen sich auch ein Zeremonienbuch befand.<sup>290</sup> Diese Nachrichten belegen, daß zeremonielle Fragen in Konstanz eine große Rolle spielten. Zugleich wird aber auch deutlich, daß das Konzil für die Durchführung der Wahl und der päpstlichen Weihen auf Bestimmungen zurückgegriffen hat, die in der Zeit des Schismas in reformerischer Absicht entstanden waren. Die Instruktion für den feierlichen Adventus des Papstes, der in den Illustrationen zur profectio papae in den Konzilschroniken wörtlich umgesetzt erscheint, ist dagegen erst nach der Wahl Martins V. entstanden.

Der Zeichner der Chronikillustrationen muß über gute Kenntnisse des Römischen Zeremoniells verfügt haben; seine persönliche Anwesenheit bei den Papstweihen ist jedoch auszuschließen. Die überlieferten Texte der Richenthalchroniken zu diesen Vorgängen sind ungewöhnlich knapp, zu den Weiheakten sind sogar nur Bildtituli überliefert.<sup>291</sup> Der Illustrator kann sich unmöglich allein an diesen spärlichen Angaben orientiert haben, vielmehr muß ihm ein Ordo, möglicherweise mit Illustrationen, oder wenigstens ein Protokoll der Zeremonien vorgelegen haben. Die Konzilsakten enthalten nun tatsächlich ordines zu den verschiedenen Phasen der Papstwahl,<sup>292</sup> so daß ein weiterer Beweis für den direkten Zusammenhang zwischen den Chronik-illustrationen und den Konzilsakten erbracht ist. Da die Darstellung einer Bischofsweihe aus einer zwischen 1451 und 1456 entstandenen Handschrift<sup>293</sup> in der kompositionellen Struktur große Ähnlichkeit mit den Bildern der Papstweihe in den Chroniken aufweist, kann man annehmen, daß der Zeichner für seine Illustrationen tatsächlich Vorlagen aus einem Zeremonienbuch übernommen und im Hinblick auf die speziellen Konstanzer Verhältnisse umgeformt hat.

## b. 2 Stundenbücher

Das Stundenbuch hat sich im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert aus dem Psalter entwickelt und ist ein ausschließlich für individuelle Andachtsübungen von Laien bestimmtes Gebetbuch, das die regulären Offizien der Kirche durch die Gebete der

<sup>287</sup> Dykmans, D'Avignon à Rome, S. 210 f.

<sup>288</sup> Dykmans, D'Avignon à Rome, S. 233 ff.

<sup>289</sup> Dykmans, D'Avignon à Rome, vgl. S. 237 ff mit S. 274 ff.

<sup>290</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 91.

<sup>291</sup> Chr. ed. Buck, S. 124. Chr. ed. Feger, fol. 107 b f.

<sup>292</sup> Hardt I, S. 1452/53 ff: *De modo et forma eligendi Papam*; S. 1461: *Instructa omnia pro ingressu conclavis ad electionem Papae*; S. 1463/64: *Constitutio Clementis VI super modo et forma tenendis super victualibus Cardinalium in Conclavi existentium*.

<sup>293</sup> Panofsky, Early Netherlandish Painting, S. 285 und Anm. 4; vgl. ebd. Textabb. 58 mit Chr. ed. Feger, fol. 101 a.



acht kanonischen Stunden ergänzt.<sup>294</sup> Die Illustrationen der zahlreichen Stundenbücher, die im ausgehenden 14. und im frühen 15. Jahrhundert für die Bibliophilie der französischen Könige und Prinzen von Geblüt entstanden, dokumentieren die ikonographische und die stilistische Verschmelzung französischer, niederländischer und italienischer Traditionen. Parallel dazu vollzog sich in den Miniaturen die Entwicklung von einer symbolischen Darstellung liturgischer Abläufe hin zu einer lebendigen Vergegenwärtigung der zeitgenössischen kirchlichen Praxis (Abb. 6). Aber auch zur Veranschaulichung historischer Ereignisse wurden Bildformen religiösen Ursprungs herangezogen, wie eine Darstellung im *Trésor d' Histoire* (Abb. 7) zeigt, der um 1415 für den burgundischen Herzog Johann Ohnefurcht hergestellt wurde. Sie stellt die Vertreibung Tanzwütiger aus der Kirche dar. Diese und andere Illustrationen des *Trésor d' Histoire* werden der Werkstatt des Boucicaut Meisters zugeschrieben.<sup>295</sup>

Die Darstellungen liturgischer Feiern, wie der Totenmesse für den Kardinal von Bari (Abb. 5, 10 und 11), in den Konzilschroniken weisen nicht nur durch die ikonographischen Parallelen, sondern auch aufgrund kulturgeschichtlicher Details auf franko-flämische Stundenbücher als Ursprung hin. Das Trauergerüst, auch als herse oder *castrum doloris* bezeichnet, ist ein dem burgundischen Herrscherzeremoniell entnommenes Motiv, das ebenso wie die Trauerzüge als bildliche Umsetzung wirklicher Rituale und der skulptural gestalteten Grabmale der Herzöge von Burgund in Dijon mit den Zügen der *Pleurants* betrachtet werden muß. Die Zeremonie der Aufbahrung des Toten unter einem kerzenbesteckten Trauergerüst fand, wie andere Riten des burgundischen Hofzeremoniells, rasche Verbreitung im übrigen Europa, und schon das *Balduineum* zeigt in der Illustration mit der Aufbahrung Heinrich VII. in einem *castrum doloris* (Abb. 4) die Rezeption der burgundischen Herrschaftsikonographie. In dieser und ähnlicher Form kommt das Bild der Totenmesse in unzähligen Stundenbüchern des burgundisch-französischen Raumes vor.<sup>296</sup> Die stärksten ikonographischen Parallelen zu den Darstellungen der Konzilschroniken weist aber eine Miniatur aus den *Très Riches Heures de Notre Dame* auf, die dem *Parement-Meister* (Abb. 6) zugeschrieben wird. Eine weitere Bilderfindung der *Parement-Werkstatt* aus der gleichen Handschrift<sup>297</sup> zeigt Gottvater mit der Tiara bekrönt auf einem fialenbesetzten, gotischen Thron.<sup>298</sup> Diese Darstellung ähnelt verblüffend dem Papstthron in einem Bild der Konzilschroniken, welches die Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen durch Johannes XXIII. wiedergibt.<sup>299</sup> Auch für die Prozessionszenen<sup>300</sup> und die Gruppen singender Chorherren oder Mönche<sup>301</sup> sind in den

<sup>294</sup> Meiss, *Late 14th Century, Text-Volume*, S. 15.

<sup>295</sup> Martin, Henri: *La Miniature Française du XIIIe au XVe siècle*, Paris et Bruxelles 1923; zit. als: Martin, *Miniature Française*, S. 104. Doutrepoint, Georges: *La littérature française à la Cour des Ducs de Bourgogne Philippe le Hardi-Jean Sans Peur-Philippe Le Bon-Charles Le Téméraire*, Paris 1909, S. 407.

<sup>296</sup> Vgl. auch: Meiss, *Late 14th Century, Plates*, Abb. 81, 198, 232.

<sup>297</sup> Meiss, *Late 14th Century, Plates*, Abb. 36.

<sup>298</sup> Meiss, *Late 14th Century, Plates*, Abb. 51 ff: Die Rezeption dieses Thronmotivs durch André Beauneveu in seiner Serie von Aposteln und Propheten weist auf die engen Austauschbeziehungen im französischen Raum hin.

<sup>299</sup> Chr. ed. Feger, fol. 9 b.

<sup>300</sup> z. B. Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 404; 414; 459.

<sup>301</sup> z. B. Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 589.

Stundenbüchern des französisch-burgundischen Raumes zahlreiche Vorbilder zu entdecken, und sogar Darstellungen des Alltagslebens finden sich in ihnen. Berühmte Beispiele sind die Kalenderbilder der Brüder Limbourg in den *Très Riches Heures* des Duc de Berry. Auf die unmittelbaren ikonographischen Vorbilder für die Genreszenen der Chronikillustrationen stößt man jedoch nicht in den Stundenbüchern französischen Ursprungs, sondern in italienischen Manuskripten, den *Tacuina sanitatis*.

### c. Genreszenen

Als bedeutendes kulturgeschichtliches Denkmal und einzigartige Beschreibung des Alltagslebens im frühen 15. Jahrhundert wurde die Konzilschronik vor allem wegen der Darstellungen des Marktlebens gefeiert. Gerade in diesen Bildern aber hat schon Fischel charakteristische Gruppen und Motive entdeckt, die sich in der niederländisch beeinflussten Tafelmalerei um die Mitte des 15. Jahrhunderts wiederfinden,<sup>302</sup> so daß man auch hier nicht von der unmittelbaren Umsetzung optischer Eindrücke in die Zeichnung sprechen kann, sondern von einer Übernahme tradierter Bildmuster und Motive und ihrer versatzstückartigen Neuzusammenstellung ausgehen muß, die den besonderen Verhältnissen des eigenen Themas angepaßt wurden.

Die antiken Natur- und Genrebilder lebten in der mittelalterlichen Kunst in Paradiesdarstellungen, in den Randzeichnungen romanischer und gotischer Handschriften und in den Monatsarbeiten der Kathedralplastik fort. In den Kalenderbildern der spätmittelalterlichen Stundenbücher sind die Genreszenen wieder Teil der konkreten zeitgenössischen Umwelt, sie verbleiben jedoch unter der Ägide astronomischer Konstellationen. Die Tradition der Natur- und Genredarstellungen blieb in Italien, wo die antike Überlieferung aus byzantinischen Quellen immer neu gespeist wurde, besonders lebendig.<sup>303</sup> Als Ergebnis der Austauschbeziehung der italienischen mit der franko-flämischen Kunst<sup>304</sup> sind die seit 1395 in Norditalien entstandenen illustrierten Handschriften des *Tacuinum Sanitatis*, einer medizinischen Schrift des griechisch-arabischen Arztes Albuqasem, die über Süditalien rezipiert worden war,<sup>305</sup> zu verstehen. Dieses Werk beschreibt in enzyklopädischer Weise Pflanzen, Früchte, Nahrungsmittel und Getränke, Temperamente, Jahreszeiten, Wetterphänomene und die Lebensweise in ihren Auswirkungen auf den menschlichen Organismus; Genredarstellungen veranschaulichen diese Wirkungen. Anders als in mittelalterlichen Herbarien ist in dieser medizinischen Schrift der Mensch als Teil der Natur und in seiner Beziehung zu Natur und Umwelt das zentrale Thema.

---

<sup>302</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 42 f und Abb. 7.

<sup>303</sup> Kitzinger, Ernst: *Kleine Geschichte der frühmittelalterlichen Kunst*, dargestellt an Zeugnissen des British Museum und der British Library in London, Köln 1987, S. 107.

<sup>304</sup> Schlosser, Julius von: Ein veronesisches Bilderbuch und die höfische Kunst des XIV. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 16 (1895), S. 172-229; zit. als: Schlosser, Bilderbuch, bes. S. 195 ff. Pächt, Otto: *Early Italian nature studies and the early calendar landscape*, in: *JWCI* 13 (1950), S. 13 ff.

<sup>305</sup> Unterkirchner, Franz (Hrsg.): *Tacuinum sanitatis in Medicina*. Codex vindobonensis Series Nova 2644 der Österreichischen Nationalbibliothek (= *Codices Selecti* VI [= Faksimile] und VI\* [= Kommentar]), Graz 1967; zit. als: Unterkirchner, *Codex vindobonensis Series Nova 2644 VI* und VI\*, hier: Unterkirchner, *Codex vindobonensis Series Nova 2644 VI\**, S. 6.

In Marktszenen stellen die Tacuina die Eigenschaften und Wirkungen der unterschiedlichen Fleischsorten vor; sie geben die Tiere, ihre Schlachtung, die Verarbeitung und den Verkauf des Fleisches wieder. Auffallende Parallelen in den Kompositionen, in sprechenden gestischen Details und in den Tierdarstellungen erweisen die Herkunft der Darstellungen des Marktlebens in den Konzilschroniken aus Illustrationen der Tacuina: hier wie dort finden sich bildparallel angeordnete Tische; darunter halten sich gelegentlich Hunde auf, die mit dem Abnagen der Knochen beschäftigt sind (Abb. 13 und 61). Die Metzger werden beim Zerlegen der Fleischteile gezeigt, und vor den Marktständen spielen sich kleine Szenen zwischen Kunden und Verkäufern ab. Holzständer mit Haken dienen hier wie dort der Präsentation größerer Fleischteile, und an manchen Stellen geben die Bilder sogar eine völlig identische Szenerie (Abb. 17 und 18) wieder. Für diese Darstellungen des Marktlebens in den Tacuina hat es nach Schlosser keine Vorbilder gegeben; es sind Neuschöpfungen, für die er ein Gedicht als literarische Quelle wahrscheinlich gemacht hat.<sup>306</sup> In zahlreichen anderen Abbildungen der Tacuina erkennt er dagegen die Einwirkung von Bildmodellen der höfischen französischen Kunst des 14. Jahrhunderts.

Die motivischen Übernahmen aus der französischen Hofkunst sind in den Tacuina in sehr eigenständiger Weise verarbeitet: in der Technik, in der Proportionierung der Figuren und im Verzicht auf die Darstellung von Stofflichkeit zeigen sie eine nüchterne und natürliche Auffassung des menschlichen Körpers, der Umwelt des Menschen und seiner Beziehung zur Natur. Die Herkunft dieser Buchgattung aus einer dem niederländischen Kulturkreis vergleichbaren Stadtkultur prägt den Stil der Tacuina und wirft ein Licht auf die Auswahlkriterien für die Quellen der Konzilsillustrationen. Mit der Zuordnung von Szenen des Alltagslebens zu Darstellungen der geistlichen und weltlichen Repräsentation gehen Richentials Chroniken aber noch einen Schritt weiter in Richtung auf die Autonomie des Genrebildes. Zahlreiche bildmotivische Parallelen zwischen den Illustrationen der Tacuina und den Bildern der Richenthalchroniken lassen sich auf den gemeinsamen Ursprung in der höfischen französischen Kunst zurückführen. In der Art, wie jeweils die Umbildung erfolgt, zeigen sich überraschende Ähnlichkeiten. Ein Vergleich des Reiterzuges aus den *Très Riches Heures* des Duc de Berry, mit dem einer Tacuinum-Handschrift und denjenigen der Konzilschroniken läßt die Übereinstimmungen in der Umformung der Vorbilder hervortreten: Mit den Tacuina verbinden die Illustrationen der Konzilschroniken die realistischen Proportionen der menschlichen Gestalt und ein insgesamt nüchtern-bürgerlicher Charakter der Darstellungen, der sie deutlich von den höfisch-verfeinerten, kleinköpfigen Gestalten und der märchenhaften Atmosphäre der franko-flämischen Miniaturen abhebt (Abb. 19, 20 und 22). In der Entwicklung vom Minnesang zum derben Meistersang des Spätmittelalters sieht Schlosser eine analoge Erscheinung zu dieser Entzauberung der höfischen Kultur durch die bürgerlich-realistische Darstellungsweise.<sup>307</sup> Ungeachtet der weitreichenden ikonographischen Übereinstimmungen zeigen die Illustrationen zum Marktgeschehen in den Konzilschroniken gegenüber den Bildern der Tacuina eine deutliche Fortentwicklung des physiognomischen Realismus und der Tiefenerschließung des Bildraumes.

---

<sup>306</sup> Schlosser, Bilderbuch, S. 174.

<sup>307</sup> Schlosser, Bilderbuch, S. 174.

Von den heute überlieferten sieben illustrierten Fassungen des *Tacuinum sanitatis* stammen sechs aus der Zeit zwischen 1380 und 1450;<sup>308</sup> ihre Bilder hängen deutlich voneinander ab. Mit Ausnahme des Lütticher Manuskriptes, das kolorierte Federzeichnungen enthält, handelt es sich bei allen anderen Exemplaren um Pergamenthandschriften, die in Pinselzeichnungstechnik mit Deckfarbenkolorierung ausgeführt sind. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob einer der erhaltenen Kodizes direkt mit dem Konstanzer Konzil in Verbindung gebracht werden kann. Nach der Überlieferungsgeschichte des Wiener Manuskripts<sup>309</sup> und der beiden Pariser Exemplare<sup>310</sup> kann eine direkte Einwirkung auf die Darstellungen der Richentalchronik vermutet, aber nicht konkret nachgewiesen werden. In den *Tacuna* wird jedoch eine Quellengattung profaner illustrierter Handschriften erkennbar, in der die Umformung der höfisch geprägten Buchillustration in einen dem bürgerlichen Milieu angepaßten Stil bereits vollzogen war.

An eine voraussetzungslose Erfindung des historiographischen Buchtyps der Chroniken des Konstanzer Konzils konnte nicht gedacht werden, und die Untersuchungen haben tatsächlich gezeigt, daß der Autor Richental Kenntnis von sehr verschiedenartigen literarischen Gattungen hatte. Diese Vorbilder hat er eigenständig verarbeitet und für seine Absichten weiterentwickelt. Mit der Verwebung von Merkmalen unterschiedlicher literarischer, historischer und juridischer Buchtypen bürgerlichen und feudalen, profanen und geistlichen Ursprungs in sein eigenes Werk hat Richental ein bis dahin völlig neues Genre begründet, das keiner der bekannten Gattungen eindeutig zugeordnet werden kann. Die städtische Chronistik ist aus Sammlungen städtischer Privilegien, Aufzeichnungen über den Aufbau der Verwaltung und über

---

<sup>308</sup> Cogliati-Arano, Luisa (Hrsg.): *Tacuinum sanitatis*. Das Buch der Gesundheit. München 1976; zit. als: Arano, *Tacuinum sanitatis*, benennt nur fünf illustrierte Handschriften. Pächt, Eine wiedergefundene *Tacuinum-Sanitatis*-Handschrift, behandelt das sechste Exemplar, ein zeitweise verschollenes Manuskript der Bibliothèque Nationale in Paris. Die siebente Handschrift ist um 1500 entstanden, ihre Ikonographie fällt aus dem Zusammenhang der übrigen Exemplare völlig heraus: *Tacuinum sanitatis*. Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat des Codex 2396 der österreichischen Nationalbibliothek. Band 1: Faksimile. Band 2: Kommentar von Joachim Rössl und Heinrich Konrad, Graz 1984.

<sup>309</sup> Unterkirchner, *Codex vindobonensis Series Nova 2644 VI\**, S. 4: Die Handschrift, Ende des 14. Jahrhunderts als Hausbuch der Cerruti in Verona entstanden, kam vor 1407 in den Besitz Georgs von Liechtenstein, der von 1390 bis 1419 Bischof von Trient war. Georg von Liechtenstein führte vor dem Konstanzer Konzil persönlich Klage gegen Herzog Friedrich von Österreich, der ihn 1407 aus seinem Bistum vertrieben und 1410 Trient erobert hatte. Während Unterkirchner vermutet, daß bei dieser Gelegenheit das *Tacuinum* von Friedrich erbeutet und nach Schloß Ambras, seinem letzten Aufbewahrungsort vor der Österreichischen Nationalbibliothek, verbracht wurde, könnte das Manuskript aber auch mit Georg von Liechtenstein nach Konstanz gelangt sein. Dafür spricht, daß der wiedergefundene *Kodex Ms. lat. 9333* der Pariser Nationalbibliothek nach Pächt, Eine wiedergefundene *Tacuinum-Sanitatis*-Handschrift, S. 172 eine deutsche Kopie dieser Wiener Handschrift ist, die zwischen 1434 und 1450 entstanden ist. Die ursprünglichen Besitzer dieses Manuskripts waren Graf Ludwig I. von Württemberg (+1450) und seine Gemahlin Mechthild (Eheschluß 1434), Tochter des Pfalzgrafen Ludwig III. und Mutter Eberhards im Bart. Man muß daher davon ausgehen, daß sich das Wiener Manuskript einige Zeit im schwäbischen Raum befunden hat.

<sup>310</sup> Berti Toesca, Elena: *Il Tacuino Sanitatis di Parigi*, Bergamo 1937, S. 13 ff: Eine zweite, in Paris aufbewahrte *Tacuinum sanitatis* Handschrift, Paris, B. N. ms. lat. Nouv. Acq. 1673, entstanden vor 1405, gehörte Viridis Visconti, Gemahlin von Herzog Leopold von Österreich, des Großvaters von Kaiser Friedrich III. Notizen in der Handschrift bezeugen, daß sich der *Kodex* einige Zeit in Böhmen befunden hat und später nach Smyrna kam.

Rechtshandlungen in Ratsbüchern herausgewachsen; sie ist daher weniger dem Geschichtsbewußtsein, als vielmehr dem städtischen Rechtsbewußtsein verpflichtet.<sup>311</sup> Der juristische Aspekt spielt auch in den Chroniken Richentials, wie gezeigt wurde, eine gewisse Rolle. Er hat aber seine Konzilsgeschichte einerseits gegenüber den städtischen Rechtsbüchern und historiographischen Werken im Sinne einer literarischen Gestaltung weiterentwickelt und seinem Thema durch den Eingangspsaln und die Gesamtschau auf das spätmittelalterliche Universum eine weltumspannende Dimension gegeben; andererseits hat er den universalhistorisch-mythischen Aspekt der Weltchroniken stark abgeschwächt und damit ein bürgerlich-rationales Geschichtsbuch verfaßt, in dem durchgehend seine profane Geisteshaltung zu erkennen ist. Diese Tendenzen äußern sich auch in der ungewöhnlichen Zuordnung von Ereignissen der hohen Politik in Kirche und Staat zum Geschehen der städtischen Alltagswelt. Die vorbildhaften Gattungen, die für Richentials Konzilsgeschichte namhaft gemacht werden konnten, zeugen von seiner weitreichenden Kenntnis der zeitgenössischen Literatur. Richentials Chronik dringt durch die Darstellung zeitgenössischer, weltpolitischer Ereignisse in Bild und Text in ein Anspruchsniveau vor, das nur mit der im Umkreis der Höfe von Königen und Kaisern entstandenen Buchgattung der "Staatschronistik" vergleichbar ist. Der Anspruch, der sich in Richentials Konzilsgeschichte manifestiert, liegt auf einer Höhe mit herrschaftsbegründender und legitimierender Literatur, in welcher Weltgeschichte als Heilsgeschichte gedeutet wird. Dies spiegelt zugleich das Selbstverständnis des Verfassers wider, der als Bürger das Recht in Anspruch nimmt, ein universelles Ereignis seiner eigenen Deutung zu unterziehen. Die selbständige Verarbeitung seiner unterschiedlichen Vorbilder, die ihr Anspruchsniveau in den neuen Zusammenhang hineintransportieren, weist Richental als Literaten von bemerkenswerter geistiger Unabhängigkeit aus.

Während die gattungsgeschichtlichen Vorbilder der Konzilschroniken als Gemeingut der Gebildeten im Spätmittelalter betrachtet und damit auch im süddeutschen Raum als bekannt vorausgesetzt werden können, weisen die für den Illustrationszyklus namhaft gemachten Vorlagen und die ikonographischen Übernahmen aus liturgischen Handschriften, Rechtsspiegeln, Zeremonienbüchern, Staatschroniken und den Tacuina über den süddeutschen Raum hinaus. Dies wirft die Frage auf, wie der Illustrator zur Kenntnis dieser Quellen gelangen konnte. Eine ältere Untersuchung hat deutlich gemacht, daß die Konzilien von Konstanz und Basel als Büchermärkte von größter Bedeutung für den Austausch literarischer Erzeugnisse gewesen sind: in Konstanz waren für beinahe vier Jahre potentielle Rezipienten und Auftraggeber versammelt, Schreiber und Illuminatoren hatten Konjunktur.<sup>312</sup> Dennoch kann man nicht annehmen, daß alle in Frage kommenden Vorbilder dem Illustrator in Konstanz zugänglich waren. Für die illuminierten päpstlichen Zeremonienbücher und für die Tacuina besteht immerhin die Möglichkeit, daß jeweils ein Exemplar in Konstanz zur Verfügung stand; auch das eine oder andere französisch-burgundische Stundenbuch ist sicherlich in die Konzilsstadt gelangt. Die erwähnte bibliographische Notiz in einem Exemplar der "Grandes Chroniques de France" könnte darauf hindeuten,

---

<sup>311</sup> Schmidt, Städtechroniken, S. 22.

<sup>312</sup> Lehmann, Paul: Konstanz und Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 4 (1921), S. 6-11; 17-27; zit. als: Lehmann, Büchermärkte.

daß die Übermittlung der darin enthaltenen Bildmotive über das Skizzenbuch eines Malers in Sigismunds Gefolge verlaufen ist. Mit der diplomatischen Reise Sigismunds, die ihn während der Konzilszeit auch nach England und in die Niederlande führte, verbindet sich darüberhinaus die theoretische Möglichkeit eines Aufenthaltes in Trier, bei dem der Maler den Freskenzyklus oder die Illustrationen des Balduineum hätte sehen und kopieren können. Sigismund verbrachte nach seinem Itinerar das Weihnachtsfest 1416 in Lüttich und blieb dort bis zum 2. Januar 1417. Vom 6. bis zum 21. Januar 1417 hielt er sich in Luxemburg auf, am 25. Januar urkundete er in Straßburg und am 27. Januar wieder in Konstanz.<sup>313</sup> Nur durch die Rekonstruktion der formalen Gestalt und des Stilcharakters der ursprünglichen Bilder können über diese Spekulationen hinausführende Kriterien zur künstlerischen Herkunft des Illustrators und zur Bestimmung seiner Person gewonnen werden. Die ikonographischen Beziehungen legen es nahe, auch zur Ermittlung der stilistischen Zusammenhänge zunächst den burgundisch-französischen Raum in Betracht zu ziehen.

### **III Der ursprüngliche Illustrationszyklus: formale und stilistische Charakterisierung, Erzählmodus und kunsthistorische Einordnung**

Grundlage für die formale und stilistische Rekonstruktion des ursprünglichen Illustrationszyklus bilden in erster Linie die überlieferten Handschriften selbst. Aber auch die Holzschnitte der Druckausgaben sowie Motive und einzelne Abbildungen, die in andere Manuskripte, in Gemälde und Drucke übernommen wurden, können Hinweise auf die formale Gestalt und das stilistische Niveau der ursprünglichen Darstellungen geben. Durch die Charakterisierung der Stilmittel und der Besonderheiten des Erzählmodus der Bilder wird der Ausgangspunkt des Zeichners und sein Standort in der Kunstlandschaft des frühen 15. Jahrhunderts deutlich werden. Zugleich wird die Rekonstruktion den künstlerischen Rang der Konzilsillustrationen und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der Malerei im südwestdeutschen Raum erkennbar machen.

Die Bildkonkordanz, mit der Kautzsch seine Untersuchungen zum Umfang des ursprünglichen Illustrationszyklus auch optisch nachvollziehbar gemacht hat,<sup>314</sup> konnte durch eine erneute Überprüfung der Bildtituli und durch die Hinweise auf Abbildungen im Text der unvollständig illustrierten Fassungen G und E sowie aufgrund der Auswertung von Nachrichten über die verlorene Handschrift in Salem<sup>315</sup> erweitert und korrigiert werden. Die revidierte Konkordanz, die im Anhang 1 vorgestellt wird, respektiert so weit wie möglich die von Kautzsch vorgeschlagenen Bildtitel, wählt jedoch für einige Darstellungen, deren Inhalt er mißverstanden hat, andere Bezeichnungen und nimmt eine Untergliederung des Zyklus in zusammenhängende Bildkomplexe vor. Als grundlegendes Ergebnis kann festgestellt werden, daß der Abbildungsteil in mehreren Bereichen umfangreicher war, als Kautzsch angenommen hat, und es ist nicht auszuschließen, daß er zunächst noch mehr

---

<sup>313</sup> Hoensch, Jörg K.: Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437, Darmstadt 1997; zit. als: Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 625 f und Karte 3, S. 226.

<sup>314</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 492 ff.

<sup>315</sup> Vgl. Anhang 1.

Darstellungen enthielt, als heute nachzuweisen sind.<sup>316</sup> Im Hinblick auf die Herstellungsweise der Chroniken, die man sich als Zusammenarbeit verschiedener Schreiber und Zeichner in einer Werkstatt vorzustellen hat, sah es bereits Kautzsch als unwahrscheinlich an, daß neue Abbildungen in den Illustrationszyklus eingedrungen sind;<sup>317</sup> tatsächlich zeugt die Überlieferung von der selektiven Vorgehensweise der Kopisten, die aus dem umfangreichen Bilderkreis diejenigen Darstellungen ausgewählt haben, die ihnen für ihre Wirkungsabsichten oder im Hinblick auf ihre Adressatenschicht nützlich erschienen.<sup>318</sup> Man kann daher davon ausgehen, daß der Illustrationszyklus mehr als die Summe aller überlieferten Abbildungen enthielt.

## 1. Die Bildsyntax

Saurma-Jeltsch<sup>319</sup> hat die formalen Merkmale eines Illustrationszyklus mit dem aus der germanistischen Forschung stammenden Begriff der Bildsyntax bezeichnet. Dazu sind Beschreibstoff, Illustrationstechnik, Rahmung, Bildformat und die Art der Zuordnung von Darstellung und erklärender Textinschrift<sup>320</sup> zu rechnen. Ähnlich wie bei der Untersuchung von Texten kann die Syntax auch für die Bildanalyse wichtige Hinweise auf Traditionslinien, welche die Künstler aufnehmen, auf die Interpretationsinteressen der Hersteller und auf die Rezipientenschicht geben, an die sich das illustrierte Werk wendet.

Die vergleichende Untersuchung der überlieferten Darstellungen zeigt, daß der ursprüngliche, an die Materialsammlung angehängte Bilderzyklus ausschließlich aus ganzseitigen Illustrationen bestand. Das kleine Format der Abbildungen in den erhaltenen Manuskripten ist Folge ihrer Integration in den Textzusammenhang. Die angestrebte enge Verbindung von Bild- und Wortbestandteilen in den volkssprachlichen Chroniken mit Ausnahme von Pr hat Schreiber und Illustratoren vor ein Problem gestellt: Um die Darstellungen den entsprechenden Textstellen zuordnen zu können, mußte entweder ein Teil der Seite freibleiben oder aber das Bildformat dem zur Verfügung stehenden Platz angepaßt werden. Veränderungen in den Texten haben im Verlauf der Überlieferung zu weiteren Abstimmungsschwierigkeiten geführt. Die in der Handschriftengruppe II als halbseitige Bilder überlieferten Illustrationen nahmen ursprünglich die volle Seite in Anspruch,<sup>321</sup> und selbst die randleistenartigen Darstellungen der Bäcker in Handschrift A (Abb. 27) und der Flucht des Papstes im Konstanzer Manuskript gehen auf großformatige Bilder zurück, wie die ganzseitige

<sup>316</sup> Vgl. Anhang 1: D<sub>1</sub> enthält eine Abbildung, die in keinem anderen Manuskript vorkommt; in W ist ein Blatt mit Illustrationen herausgerissen, und keine andere Handschrift gibt einen Hinweis, was hier dargestellt gewesen sein könnte. Der Kodex in Salem enthielt, über die Summe aller Belehungen in den überlieferten Handschriften hinaus, weitere Darstellungen dieser Rechtsakte.

<sup>317</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 475.

<sup>318</sup> Vgl. dazu auch: Buchthal, Hugo: *Historia Troiana. Studies in the History of Medieval Secular Illustration* (=Studies of the Warburg Institute Vol. 32), Leiden 1971, S. 31.

<sup>319</sup> Saurma-Jeltsch, Textaneignung, S. 45 f.

<sup>320</sup> Vgl. dazu: Arnulf, Arwed: *Versus ad picturas. Studien zur Titulusdichtung als Quellengattung der Kunstgeschichte von der Antike bis zum Hochmittelalter*, München 1997, bes. S. 312 ff.

<sup>321</sup> Die kleineren Belehungen, die in der Handschriftengruppe II als halbseitige Darstellungen erscheinen, sind in der Handschriftengruppe I als ganzseitige Bilder wiedergegeben: z. B. A, fol. 183 und 185, sowie Pr, fol. 127 a und 127 b; ebenso verhält es sich mit den Illustrationen zum Einzug der Kardinäle im Gefolge Papst Johannes XXIII. Vgl.: Chr. ed. Feger, fol. 12 b mit Pr, fol. 115 a.

Abbildung dieser Motive in den Handschriften Pt und Pr belegt.<sup>322</sup> Die Verkleinerung des Formats bis hin zur spaltenartigen Anordnung in den Prozessionen kann darüberhinaus durch das Bemühen, die ursprünglich sehr zahlreichen Bildseiten zu reduzieren, begründet werden. Dieses Verfahren wird in der Handschriftengruppe I seltener angewandt, hier fällt das Fehlen von Illustrationen auf.

In den überlieferten Manuskripten ist das ursprüngliche Bildprogramm auf unterschiedliche Weise verringert worden. So zeigen Pr und A den Einzug des Papstes, der ursprünglich, wie die Handschriftengruppe II belegt, mindestens vier Illustrationen umfaßte, mit nur drei Bildern.<sup>323</sup> Denselben Reduktionsvorgang veranschaulichen auch die Darstellungen der Belehnung des Burggrafen von Nürnberg: A und Pr widmen diesem Ereignis zwei Seiten und stellen damit nur den eigentlichen Rechtsakt dar; W und K breiten das Ereignis dagegen auf drei beziehungsweise vier Seiten aus und schildern zusätzlich den feierlichen Umzug durch die Stadt. A und Pr reduzieren durch Auslassung unwichtig erscheinender Illustrationen den Umfang des Bilderzyklus, behalten aber im wesentlichen das ganzseitige Format bei. Die Handschriften der Gruppe II ziehen dagegen häufig mehrere Darstellungen zu einem Bild zusammen. Das aufschlußreichste Beispiel dafür bieten die Abbildungen zum Johannesfest der Wechsler von Florenz. A und Pr stellen das Ereignis in vier Einzelbildern dar und zeigen den Ausrufer der Florentiner Wechsler sowie den Zug zur Johanneskirche. K faßt demgegenüber diese vier ursprünglich ganzseitigen Bilder auf einer Doppelseite zusammen (Abb. 29),<sup>324</sup> Pt verfährt ebenso, während G und D<sub>1</sub> das Geschehen auf nur einem Blatt konzentrieren (Abb. 30).<sup>325</sup> Im Laufe der Überlieferung ist es auf diese Weise zu einer fortschreitenden quantitativen Verminderung des Illustrationszyklus gekommen; dieser Reduktionsprozeß blieb auch hinsichtlich der Qualität nicht folgenlos. Als Resultat der Bemühungen, alle Darstellungen der Vorlage wiederzugeben und doch die Zahl der Abbildungsseiten zu vermindern, sind disparate, räumlich unlogische Kompositionen entstanden, die Fischel für ursprünglich hält und aus der älteren Buchmalerei herleiten will,<sup>326</sup> tatsächlich aber wurden diese Lösungen lediglich durch solche älteren Bildtraditionen ermöglicht. In der spaltenartigen Anordnung der Figuren in den Illustrationen der Fronleichnamprozession in der Handschriftengruppe II hat Fischel dann auch einen Rückfall in frühere Darstellungsprinzipien erkannt (Abb. 32).<sup>327</sup> An gleicher Stelle zeigen Pr und A auf jeweils 12 ganzseitigen Bildern prächtige, in die Tiefe gestaffelte Züge höchst lebendig und individuell gestalteter Menschengruppen der geistlichen und weltlichen Hierarchie (Abb. 31, 33).

---

<sup>322</sup> Pt, fol. 28 b und 37 b; Pr ist in diesem Zusammenhang wichtig, weil es noch den gesonderten Bilderteil am Ende des Chroniktextes übermittelt. Pr, fol. 164 a: Bäcker; die Darstellung der Flucht des Papstes fehlt in Pr.

<sup>323</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 466.

<sup>324</sup> In W fehlen die Illustrationen des Zuges zur Kirche; ein herausgerissenes Blatt zeigt aber, daß die Abbildungen ursprünglich vorhanden waren, und zwar in der zusammenfassenden Form wie in K. W zeigte demnach hier mit drei Bildseiten mehr als alle anderen Handschriften, indem sie als Auftakt zu diesen Komplex einen Ausrufer, der durch die Stadt geht, in einer separaten Darstellung wiedergibt.

<sup>325</sup> G, fol. 27 b. D<sub>1</sub> Bl. 39 a.

<sup>326</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 42.

<sup>327</sup> Fischel, Kunstgeschichtliche Bemerkungen, S. 332.



Da der ursprüngliche Bilderzyklus ausschließlich aus ganzseitigen Abbildungen bestand, muß die in den überlieferten Chroniken durch das unterschiedliche Format signalisierte Bedeutungshierarchie der Ereignisse als Klassifizierung der späteren Kopisten erkannt werden. Anders ausgedrückt: Der ursprüngliche Zyklus hat durch die Auswahl der für die Illustration vorgesehenen Themen Akzente gesetzt und durch die Anzahl der Abbildungen eine Gewichtung der Ereignisse hergestellt; alle Darstellungen sollten aber als prinzipiell gleichrangig für die Bilderzählung betrachtet werden. Nicht nur an der Bildauswahl, die in den einzelnen überlieferten Manuskripten getroffen wird, sondern auch am unterschiedlichen Bildformat läßt sich daher die Aufbereitung für ganz bestimmte Rezeptionsweisen und für spezifische Adressatengruppen erkennen sowie das spezielle Informationsanliegen jeder Handschrift ablesen. Im gesamten Überlieferungsbestand ist das Bemühen erkennbar, die illustrierte Geschichte des Konstanzer Konzils durch Verminderung der Text- und der Bildbestandteile kürzer zusammenzufassen.

Für die Illustrationen der ursprünglichen Fassung muß, wie Pt zeigt, eine dünne Federstrichrahmung angenommen werden, durch welche die Darstellungen von den lateinischen Tituli abgegrenzt waren. Bildbeischriften weisen aber nicht nur Pt und Pr auf, die einen separaten Abbildungsteil führen, sondern auch die Chronikmanuskripte mit integriertem Illustrationszyklus; diese Tituli sind als Relikte des ursprünglichen Ausstattungssystems zu verstehen und können als weiterer Beleg dafür gelten, daß Richentals Urschrift eine zusammenhängende Bilderfolge enthielt. Die dünne, dem Seitenrand parallel verlaufende Einfassung übermitteln mit Ausnahme von Pr und E alle Manuskripte mehr oder weniger häufig und deutlich. Die enge räumliche Verbindung von Bild und Text in den überlieferten volkssprachlichen Chronikhandschriften war damit bereits durch die Urfassung vorgegeben. Im Kodex A wird sorgfältig zwischen Einzelabbildungen, die vollständig gerahmt sind, und inhaltlich zusammenhängenden Darstellungen auf einer Doppelseite, bei denen der begrenzende Rahmen im Buchfalz fehlt, unterschieden. Die Handschriften der Gruppe II übermitteln dagegen jede Illustration als gesondert gerahmtes Einzelbild (Abb. 35). Die Zeichnungen überschneiden gelegentlich die durch Federstriche markierten Bildbegrenzungen (Abb. 50 bis 52).

Keines der überlieferten Manuskripte läßt Spuren einer Rahmung durch Schmuckleisten oder Rankenwerk erkennen. Dies muß ebenfalls als Indiz dafür gewertet werden, daß der ursprüngliche Bilderzyklus nicht in einen fortlaufenden Text integriert war, da eine aufwendige Rahmengestaltungen üblicherweise der Abgrenzung gegen den Text dienen sollte. Auch im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung und im Balduineum sind die Illustrationen gesondert vom Haupttext überliefert, so daß hier ebenfalls auf eine aufwendige Rahmengestaltung verzichtet werden konnte (Abb. 24 und 68). Die Abbildungen in den Chroniken sind nicht als gerahmte Bilder aufgefaßt. Da keine deutliche ästhetische Grenze zum Betrachter besteht, wird dieser als unmittelbar Beteiligter in das Geschehen einbezogen. Nur die Darstellungen der liturgischen Handlungen sind durch eine Arkadenrahmung eingefasst, die den Beobachter gewissermaßen nach außen verweist, ihn bei den kirchlichen Zeremonien als distanzierten Zuschauer deutet und als Laien bezeichnet.

Alle überlieferten Handschriften der Konzilschronik benutzen Papier als Beschreibstoff. In Deutschland konnte Papier seit dem Ende des 14. Jahrhunderts hergestellt werden,<sup>328</sup> und dieses gegenüber dem Pergament preisgünstigere Material ermöglichte es, die wachsende Nachfrage nach billigen Büchern zu befriedigen. Die neuen Käuferschichten kamen aufgrund der fortschreitenden Alphabetisierung bürgerlicher Kreise auch aus dem Laienstand,<sup>329</sup> und dessen inhaltliche Erwartungen richteten sich auf Unterhaltung und Belehrung. Aufwendige Miniaturen mit Goldbenutzung blieben seither dem Pergamentkodex vorbehalten, während Papierhandschriften mit Federzeichnungen den Bedarf an profaner und didaktischer Literatur abdeckten.<sup>330</sup> Die in der Folge vermehrte Buchproduktion stieß wegen des oftmals antiklerikalen Inhalts bei Geistlichen immer wieder auf scharfe Kritik. Deshalb boten Städte ohne geistliches Oberhaupt größere Entwicklungsmöglichkeiten für die Produktion dieser "Volkshandschriften".<sup>331</sup> Konstanz war zwar Bischofssitz, hatte aber im Laufe der vorangegangenen Jahrhunderte die Reichsstandschaft und damit die Unabhängigkeit vom geistlichen Oberherrn erlangt. Die Stadt bot damit günstige Voraussetzungen für die profane Buchproduktion und sicherte den Produzenten eine gewisse weltanschauliche Unabhängigkeit. Mit ihrer diesseitigen Geisteshaltung legt auch Richental's Konzilsgeschichte davon Zeugnis ab.

Die erhaltenen Chroniken sind in verschiedenen Techniken ausgeführt. Die mit Pinselfzeichnungen in Deckfarbentkolorierung illustrierten Handschriften stammen ausnahmslos aus der Werkstatt Gebhard Dachers,<sup>332</sup> alle übrigen Manuskripte sind mit Federzeichnungen in leicht lavierender Kolorierung ausgestattet.<sup>333</sup> Aufgrund der großen Anzahl der Abbildungen und des ganzseitigen Formats kann die Ausführung der ursprünglichen Bilder in Deckfarbenmalerei ausgeschlossen werden. Kostbares Farbmateriale geht mit kleinem Bildformat einher; Material und Technik entsprechen einander und stehen für eine verhältnismäßig rasche Produktion. Die volkssprachlichen Chroniken dürften sich daher an ein lesekundiges Publikum mit Informations- und Unterhaltungsbedürfnis gerichtet haben; als Adressaten kommen damit der weltliche Adel und das wohlhabende Bürgertum in Frage.<sup>334</sup> Für diese Rezipientenschichten waren Pergamenthandschriften mit kostbaren Deckfarbenminiaturen zu

<sup>328</sup> Heimpel, Hermann: Das deutsche 15. Jahrhundert in Krise und Beharrung, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils (= Vorträge und Forschungen 9), Konstanz und Stuttgart 1965, S. 9-29, hier: S. 10.

<sup>329</sup> Seit dem 15. Jahrhundert gab es in den Städten neben Lateinschulen auch volkssprachliche Schreib- und Rechenschulen, für Kaufleute eine unabdingbare Voraussetzung für die Ausübung ihres Berufs. Darüberhinaus hatte die im späten 13. Jahrhundert erfundene Brille zu einer wahren "Revolutionierung der Lesegewohnheiten" geführt: Schreiner, Klaus: Laienbildung als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, in: ZfhF 11 (1984), S. 257 ff; zit. als: Schreiner, Laienbildung, hier: S. 259 f.

<sup>330</sup> Fröhmer-Voss, Text und Illustration, S. XXVII.

<sup>331</sup> Wegener, Volkshandschriften, S. 317.

<sup>332</sup> Dies sind die Handschriften G, Pr und die mit einer Abbildung versehene Handschrift Stuttgart HBV 22; vgl. auch Anhang 2.

<sup>333</sup> Vgl. Anhang 2.

<sup>334</sup> Kautzsch, Rudolf: Diebold Lauber und seine Werkstatt in Hagenau, in: ZfB 12 (1895), S. 1-32; 57-113. Fechter, Werner: Der Kundenkreis des Diebold Lauber, in: ZfB 55 (1938), S. 121-146. Die Käuferschichten, die für die Handschriften der Konzilschroniken wahrscheinlich gemacht werden konnten, haben Kautzsch und Fechter auch für die Buchprodukte des Diebold Lauber feststellen können; seine Werkstatt war im 15. Jahrhundert im oberrheinischen Gebiet tätig und hat ausschließlich Papierhandschriften mit Federzeichnungsillustrationen hergestellt.

zeitaufwendig und zu teuer in der Herstellung. Die Pinselzeichnungen mit Deckfarbenkolorierung in Pr und G sind entsprechend dem Buchformat durchweg etwas geringer in der Größe. Die Verwendung von Deckfarben, die gegenüber den in lavierender Technik aufgetragenen Naturfarben der Federzeichnungen einen wesentlich farbenprächtigeren Eindruck vermitteln, muß als Versuch Dachers gewertet werden, seine Manuskripte dem Anspruchsniveau von Prachthandschriften der höfischen Buchmalerei anzugleichen; seine Bilder erreichen dieses Niveau aber nicht annähernd. Die auch im Vergleich mit den gezeichneten Illustrationen durchweg schwächere Qualität dieser Bilder ist durch die gröbere Technik und eine Verminderung der realistischen Gestaltungselemente bedingt.

Federzeichnungen sind traditionell profanen und geistlich-didaktischen Texten zugehörig; als Beispiele dafür können neben dem schon erwähnten Balduineum auch zahlreiche naturwissenschaftliche und historische Werke, Epenhandschriften, typologische Zyklen und Heiligenlegenden angeführt werden. Der preisgünstige Beschreibstoff, die schnell ausführbare Technik und die Kolorierung mit billigen Naturfarben waren Voraussetzungen für die Befriedigung des sprunghaft angewachsenen Informationsbedarfs.<sup>335</sup> Aus dem Gedanken, Bücher, insbesondere die Heilige Schrift, weiten Kreisen zugänglich zu machen, und in Ablehnung der höfisch-verfeinerten Kunstübung, sind um 1430 im Umkreis der niederländischen *Devotio moderna* volkssprachliche Historienbibeln, illustriert mit zahlreichen Federzeichnungen, entstanden.<sup>336</sup> Für eine Gruppe von niederländischen Stundenbüchern in Grisailletechnik konnten als Herstellungsort Werkstätten dieser religiösen Laienbewegung nachgewiesen werden; ihrer Forderung nach individueller Andacht entsprach das Genre des Stundenbuchs, und dem Streben nach Schlichtheit trug die einfache Technik Rechnung.<sup>337</sup>

Die Wahl der Zeichnung und der Verzicht auf aufwendige Rahmengestaltungen muß im Sinne einer bewußten Askese und als Distanzierung von den hochkultivierten Formen der höfischen Buchillumination verstanden werden. Solche asketischen Tendenzen sind seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Böhmen zu beobachten; der Krumauer Bilderkodex von 1358<sup>338</sup> und die kurz vor der Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene *Velislai Biblia picta*<sup>339</sup> sind Pergamentmanuskripte mit Federzeichnungen, die biblische Texte und Heiligenlegenden enthalten. Die *Velislai Biblia picta* weist in ihren ikonographischen Besonderheiten und in ihrer Struktur eine kritische Haltung gegenüber der zeitgenössischen kirchlichen Praxis auf<sup>340</sup> und bezieht sich

<sup>335</sup> Ott, Rechtspraxis und Heilsgeschichte, S. 228.

<sup>336</sup> Hindman, Sandra: Text and Image in Fifteenth-Century Illustrated Dutch Bibles, Leiden 1977; zit. als: Hindman, Text and Image, S. 103 ff.

<sup>337</sup> Fiero, Gloria König: Devotional Illumination in Early Netherlandish Manuscripts: A Study of the Grisaille Miniatures in Thirteen Related Fifteenth Century Dutch Books of Hours. Ph. D. The Florida State University 1970 (University Microfilm 8007354, 1970).

<sup>338</sup> Der Krumauer Bilderkodex. Österreichische Nationalbibliothek Codex 370. Faksimile. Textband zur Faksimileausgabe. Einführung von Gerhard Schmidt. Transskription und deutsche Übersetzung Franz Unterkirchner, Graz 1967.

<sup>339</sup> *Velislai Biblia picta* (= *Editio Cimelia Bohemica* Vol. XII), Edition von K. Stejskal, Band 1: Faksimile, Band 2: Kommentar, Prag 1970; zit. als: *Velislai Biblia picta* 1 und 2.

<sup>340</sup> Tammen, Silke: Manifestationen von Antiklerikalismus in der Kunst des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1993, S. 6 f.

durch ihren stilistischen "Historismus" zurück auf urkirchliche Verhältnisse.<sup>341</sup> Einem böhmischen Illustrator, der seine Ausbildung in der Pariser Werkstatt des Meisters der Cité-des-Dames erhalten hat,<sup>342</sup> konnte Krasá die zwischen 1410 und 1419 entstandenen Londoner Bilder der Reisen des Sir John Mandeville zuschreiben.<sup>343</sup> Diese zart kolorierten Federzeichnungen ohne aufwendige Rahmung sind wie die Darstellungen zum Konstanzer Konzil nicht als skizzenhafte Vorzeichnung, sondern als bewußt ausgewähltes, eigenständiges Genre zu verstehen. Für den böhmischen Illustrator des Reiseberichts konnte Krasá nachweisen, daß er der hussitischen Bewegung nahestand.<sup>344</sup>

Der umfangreiche Illustrationszyklus, das große Buchformat, die ganzseitigen Bilder und der Beschreibstoff Papier sprechen dafür, daß die ursprünglichen Abbildungen der Konzilsgeschichte Richentials ebenso wie die Mehrzahl der erhaltenen Chronikhandschriften in Federzeichnungstechnik mit lavierender Kolorierung ausgeführt waren. Mit der Anwendung dieser Technik steht Richentials Konzilsgeschichte in der Tradition profaner und geistlich-didaktischer Werke, die den Anspruch auf Belehrung der Leser erheben. Die Technik ermöglicht eine einigermaßen schnelle Reproduktion des Buches, für das der Chronist offenbar mit einer breiteren Interessentenschicht gerechnet hat. Da die Ästhetik des Materials in der Kunst um 1400 sehr bewußt eingesetzt wird, muß die Wahl der auf Schlichtheit und unmittelbare Ansprache des Betrachters angelegten Bildsyntax als absichtsvolle Entscheidung im Sinne einer asketischen Haltung angesehen werden, die den Absichten des bürgerlichen Autors ebenso entsprochen hat wie denjenigen der Auftraggeber oder Adressaten. Ausgelöst durch die Ausweitung der Finanzforderungen der Kurie während der Zeit des avignonesischen Papsttums und des Schismas ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein starkes Anwachsen kirchenkritischer Stimmen festzustellen; von den Anhängern des englischen Reformators Wiclif über die extreme Radikalität der Waldenser, die niederländische Devotenbewegung bis zu den verschiedenen Spielarten des Hussitismus reicht die Spannbreite der Opposition gegen die römische Kirche. Auf unterschiedlichen Wegen, aber gemeinsam in der Forderung nach Vergeistigung des religiösen Lebens und im Bezug auf die als Ideal betrachtete Vergangenheit in urchristlicher Zeit strebten die Reformer die Umgestaltung der Wirklichkeit in der zeitgenössischen Kirche an.<sup>345</sup> In diesem geistigen Klima liegen die Voraussetzungen für die Verwendung der schlichten Bildsyntax, die sowohl über böhmische Traditionen, wie über Parallelerscheinungen im Umkreis der niederländischen *Devotio moderna* vermittelt werden konnten.

---

<sup>341</sup> Velislai Biblia picta 2, S. 52 ff.

<sup>342</sup> Krasá, Josef/Kussi, Peter: *The Travels of Sir John Mandeville. A Manuscript in the British Library*. New York 1983; zit. als: Krasá/Kussi, Mandeville, S. 26.

<sup>343</sup> Krasá/Kussi, Mandeville, S. 57.

<sup>344</sup> Krasá/Kussi, Mandeville, S. 26 und S. 57: Der Illuminator der Mandeville Handschrift hat nach 1415 an der Boskovic Bibel (Olomouc, SK M III/3) gearbeitet; sie enthält auch einen Kommentar der 10 Gebote von Jan Hus. Dies weist ebenso auf die Nähe des Illuminators zur hussitischen Bewegung hin wie die beiden Abbildungen der Mannalese und der Tränkung am Felsenquell in der Boskovic Bibel.

<sup>345</sup> Kunst um 1400 am Mittelrhein. Ein Teil der Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung im Liebieghaus Museum alter Plastik, Frankfurt am Main 1976, S. 7 ff.

## 2. Stilistische Charakterisierung der ursprünglichen Illustrationen

Die Illustrationen der verschiedenen überlieferten Konzilschroniken sind sehr uneinheitlich ausgeführt, und sogar innerhalb der Handschriften selbst sind Bilder mit unterschiedlicher Sorgfalt und ungleichem Können gezeichnet. Man kann daher davon ausgehen, daß sie alle in Werkstätten hergestellt wurden. Obwohl jedes der überlieferten Manuskripte Individualität besitzt und innerhalb der beiden Überlieferungszweige Abweichungen in der Auswahl sowie in der Ausführung der Darstellungen zu beobachten sind, erweisen die kompositionellen Übereinstimmungen und die Identität von Details und Physiognomien, daß alle Bilder auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen.

Beim gewerbsmäßigen Kopieren in Werkstätten kam es auf die schnelle Reproduktion der illustrierten Manuskripte an. Man kann in der Regel von geübten Kopisten ausgehen, die bei dieser mechanischen Tätigkeit die Kompositionen ihrer Vorlage übernommen und den Stilcharakter des Vorbildes zu übertragen versucht haben. Schon Fischel hat in ihren Untersuchungen festgestellt, daß nicht nur der Umfang des Bilderzyklus im Verlauf der Überlieferung eine zunehmende Verkürzung erfahren hat, sondern auch die Illustrationen selbst durch den Reproduktionsprozeß an Detailreichtum und an Qualität Einbußen erlitten haben; die Handschriften würden daher jeweils nur einen Teil der Charakteristika der ursprünglichen Darstellungen transportieren und erst durch den genauen Vergleich aller Bilder in den überlieferten Handschriften könne das stilistische Niveau des ursprünglichen Abbildungszyklus rekonstruiert werden.<sup>346</sup> Von diesen Überlegungen ausgehend soll im folgenden Abschnitt unter leitenden Gesichtspunkten der Stil der um 1420 entstandenen Zeichnungen charakterisiert werden.

### a. Raumerschließung

Für die Illustrationen zum Johannesfest und zur Fronleichnamsprozession konnte bereits nachgewiesen werden, daß die disparate räumliche Zuordnung der Motive auf spätere Vereinfachungen durch die Kopisten und den Rückfall in ältere Bildtraditionen zurückzuführen sind. Wie sich an zahlreichen Abbildungen belegen läßt, kann für die ursprünglichen Darstellungen ein weitentwickeltes Raumgefühl vorausgesetzt werden. Der Illustrator hat dazu sowohl linearperspektivische Mittel als auch die Methode, der menschlichen Gestalt durch unterschiedliche Wendungen und ausgreifende Gesten Spielraum zu verschaffen, eingesetzt.

In einigen Bildern, beispielsweise bei den liturgischen Szenen und bei der Darstellung der Zusammenkunft in Lodi (Abb. 34), ist eine architektonisch gestaltete Rahmenleiste,<sup>347</sup> welche die Bildebene definiert, stehengeblieben. Sie überschneidet die Begrenzungen des Innenraums sowie die Figuren und deutet dadurch ein Raumkontinuum hinter der Bildebene an. Die Art und Weise wie in den Handschriften K

---

<sup>346</sup> Fischel, Kunstgeschichtliche Bemerkungen, S. 332 ff. Fischel, Bilderfolge, S. 53.

<sup>347</sup> Auch Pr und G zeigen eine Bogenrahmung, auf der das päpstliche Wappen im Zwickel angebracht ist; K und Pt deuten eine Rahmenleiste an.

(Abb. 28) und W<sup>348</sup> das räumliche Gefüge durch die unterschiedlichen Ansichten der Menschen, durch schräggestelltes Mobiliar und Durchblicke in Nebenräume in die Tiefe entwickelt wird, zeigt große Übereinstimmungen mit Miniaturen des Boucicaut Meisters im Trésor d'histoire (Abb. 7). Da auch die Handschriften A und Pr in verschiedenen Illustrationen (Abb. 11)<sup>349</sup> solche Ein- und Durchblicke übermitteln, kann die komplexe Verschränkung verschiedener Raumkompartimente für die ursprünglichen Bilder gesichert werden.

Bei den meisten Abbildungen verzichtet der Zeichner jedoch auf eine Rahmenleiste. Der Raum ist als infinites, häufig exzentrischer Ausschnitt gegeben, in dem die menschlichen Gestalten in einem annäherungsweise richtigen Verhältnis zur umgebenden Architektur agieren. Für die Entwicklung der räumlichen Disposition können beispielhaft die Darstellungen der Kanonisierung der Birgitta von Schweden in allen Handschriften herangezogen werden. Durch die Illustrationen in Pr und A wird deutlich (Abb. 36 und 37), daß dieses Doppelbild zwei verschiedene dezentrale Einblicke in den Chor des Konstanzer Münsters zeigt und nicht etwa einen einheitlichen Bildraum. Der Betrachterblick wird auf dem linken Teil der Abbildung über das schräggestellte Lesepult und das Chorgestühl in das Sanktuarium des Münsters gegen Westen, zur Chorseite des Lettners hingelenkt.<sup>350</sup> Auf der rechten Bildseite wird dagegen der Blick, eingeführt durch das klassische Repoussoir der Rückenfiguren singender Domherren, schräg in den Chorraum gegen Osten, zum Hochaltar hin geleitet. Mit diesem Kunstgriff vermittelt der Illustrator eine zeitliche Abfolge der Handlungen: Zunächst werden mit dem Eid der neun Zeugen die Voraussetzungen für eine rechts-kräftige Heiligsprechung geschaffen, danach folgt der eigentliche Kanonisierungsakt. Es handelt sich hier demnach nicht um eine Simultandarstellung im mittelalterlichen Sinne, sondern um eine Handlungssequenz, die zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen des Geschehens bildlich umsetzt.<sup>351</sup>

Ein Vergleich der Birgittenkanonisierung in K (Abb. 35) und A (Abb. 37) zeigt in der kompositionellen Anlage und in den Details offenkundige Übereinstimmungen. Während die unterschiedlichen Raumansichten in der Handschrift K nicht so deutlich herausgearbeitet sind, ist es diesem Zeichner besonders gut gelungen, die sich überkreuzenden raumerschließenden Linien der ursprünglichen Bilder sichtbar zu machen: Über die singenden Chorherren der rechten Bildseite wird der Blick des Betrachters zum Bischof gelenkt, der vor dem Altar das Büstenreliquiar der Heiligen vorweist; hinter ihm setzt sich die von vorne links nach hinten rechts aufsteigende Kompositionslinie über das Kreuz zum Altarretabel fort. Der Träger des Reliquiars wird von zwei weiteren Bischöfen flankiert, über die hinweg eine zur ersten kreuzweise verlaufende Kompositionslinie den Tiefenzug unterstützt. Eingeführt durch den großen Kandelaber im rechten Vordergrund wird der Blick über die beiden vorderen Mitrenträger, den Stuhl, das Lesepult, einen weiteren Leuchter und die Treppe zur Türe im Hintergrund gelenkt.

---

<sup>348</sup> Vgl. auch: W, fol. 125 b.

<sup>349</sup> Vgl. auch: A, fol. 264, 269. Pr, fol. 150 a.

<sup>350</sup> Vgl. die Lettnerbegründung Pr, fol. 115 b (Birgittenkanonisierung) und die der Lettner Vorderseite Pr, fol. 150 a (Krönung Sigismunds).

<sup>351</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 39 behauptet dies, wie gesehen, zu Unrecht.

Von einer korrekten perspektivischen Darstellung ist die Illustration weit entfernt; dies zeigen die Fußbodenlinien, die sowohl in Ansicht als auch in Aufsicht gegebenen Gegenstände und die parallel, nicht auf einen Punkt hin verlaufenden Fluchtlinien des Altares. Der Standpunkt, den die beiden assistierenden Bischöfe im Raum einnehmen, steht im Widerspruch zum Flächenmuster des Bildes: während sie in diesem den Träger der Heiligenbüste symmetrisch umrahmen, steht in der Raumordnung die eine Assistenzfigur vor dem Reliquienträger, die andere neben ihm. Trotz dieses Konflikts zwischen Flächen- und Raumorganisation und dem Fehlen eines einheitlichen Fluchtpunktes kann man von einer starken räumlichen Wirkung sprechen: Vorn und Hinten sind deutlich zu unterscheiden und zwischen den handelnden Personen und den begrenzenden Wänden wird durch menschliche Figuren, die in verschiedenen Positionen wiedergegeben sind sowie durch schräg in den Raum hineinragende Gegenstände der Chor des Münsters als Aktionsraum erfahrbar.

Ein differenziertes Bild der Tiefenerschließung bietet auch die Stadtlandschaft. In den Szenen der Austragung geweihter Kerzen (Abb. 38 und 39) ist in allen Handschriften eine Straßenecke mit verwinkelten Häusern dargestellt, deren Fluchtlinien gegeneinander laufen. Auf dem Platz, der zwischen den Gebäuden entstanden ist, agieren drei Knechte mit ihren Kerzenbündeln in unterschiedlichen Positionen und Haltungsvarianten. Die Fensterfigur fungiert gleichsam als innerbildliches Pendant zum Betrachter, der hier gleichfalls einen leicht erhöhten Blickpunkt einnimmt. Der Vergleich mit Miniaturen eines zwischen 1414 und 1419 in der Pariser Cité-des-Dames-Werkstatt entstandenen Manuskripts zeigt nicht nur auffallende motivische Parallelen, sondern auch den Einsatz vergleichbarer perspektivischer Mittel (Abb. 40 und 41). In den Illustrationen der Konzilschroniken ist jedoch ein anderer Bildausschnitt gewählt, die Gebäude werden in größerer Nahaussicht und damit nur im Detail gezeigt, so daß die Architektur in einem realistischeren Verhältnis zur Figur steht als in den Bildern der Cité-des-Dames-Werkstatt. Einen deutlich erhöhten Standpunkt nimmt der Betrachter in einer Darstellung ein, die nur in der Handschrift W überliefert ist<sup>352</sup> (Abb. 42); im Vergleich mit einer Miniatur der Cité-des-Dames-Werkstatt (Abb. 40) zeigt sich zwar auch hier ein Mißverhältnis zwischen Figur und Architektur, doch ist im Manuskript W eine graduelle Anpassung an die realistischen Verhältnisse festzustellen.

Überraschende Perspektiven eröffnen in weitgehend übereinstimmender Art und Weise beide Handschriftengruppen in den Abbildungen der Einsegnung des Konklaves: Ein Durchblick durch einen Torbogen<sup>353</sup> (Abb. 46) öffnet den Bildraum weit nach hinten; der durch den schmalen Spalt einer Haustüre spähende Beobachter ist als Zeuge des Geschehens, aber auch als innerbildliches Gegenüber und Spiegelbild des Betrachters zu verstehen. Figuren, die eine vergleichbare Funktion im Wechselspiel von interner und außerbildlicher Wirklichkeit haben, kommen auch in Miniaturen der Cité-des-Dames-Werkstatt häufig vor (Abb. 41). Der Öffnung des Bildraumes nach hinten dienen die weit offenstehenden Türen, welche den Einblick ins Innere der Häuser gewähren. Das Motiv der Treppen, die hinter den geöffneten Toren

<sup>352</sup> Dargestellt ist die Friedensstiftung durch den König und städtische Bewaffnete nach dem Attentat auf Herzog Ludwig von Bayern auf dem Konstanzer Marktplatz. Vgl. Chr. ed. Buck, S. 115.

<sup>353</sup> A, fol. 209. Chr. ed. Feger, fol. 87 a. Pr, fol. 132 a.

sichtbar werden (Abb. 43), findet sich ebenfalls in Illustrationen der Cité-des-Dames-Werkstatt wieder (Abb. 88). In der Ansicht des Kaufhauses vom See aus (Abb. 47) ist in allen Handschriften das Konzilsgebäude in den Bildhintergrund gerückt, der Betrachter wird, wie jeder Unbefugte, durch die bildparallel angeordneten Balkenbarrieren gewissermaßen auf Distanz zum Ort der Papstwahl gehalten.

Das Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Cilly ist in fast allen überlieferten Manuskripten enthalten. Die Zuschauer sind zumeist in einer bildparallel angeordneten Loge plaziert, unter der die beiden Kontrahenden ebenfalls parallel zur Bildebene aufeinander zu reiten (Abb. 48); nur Pr zeigt eine räumlich kompliziertere Anlage. Das Turnier findet hier in einem Hof zwischen mehreren Gebäuden mit Logen statt (Abb. 49).<sup>354</sup> Eine vergleichbare, in die Tiefe weisende Anordnung einer Turnierszene zeigen auch eine Miniatur der Egerton-Werkstatt, die um 1406-1408 entstanden ist<sup>355</sup> sowie eine Darstellung im Balduineum.<sup>356</sup> Die wesentlich differenziertere räumliche Disposition im Prager Manuskript kann nicht als Erfindung der Illustratoren in Dachers Werkstatt betrachtet werden, sondern muß der Vorlage von Pr zugerechnet werden. Die Zeichner Gebhard Dachers haben sich eng an ihr Vorbild gehalten und übermitteln auch an anderer Stelle, zum Teil allerdings recht ungeschickt, komplizierte Raumkompositionen.<sup>357</sup> Wie der Vergleich mit einer Abbildung aus der Manessischen Liederhandschrift deutlich macht,<sup>358</sup> signalisiert die bildparallele Anlage der meisten Turnierszenen ebenso wie die spaltenartige Aufreihung der Prozessionsteilnehmer in der Handschriftengruppe II den Rückfall in eine ältere Stilstufe. Auch die Marktszenen in A und E belegen (Abb. 62 und 64), daß die komplexe Erschließung des Tiefenraums ein Kennzeichen der ursprünglichen Bilder gewesen ist. Dies läßt sich durch Bilder im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung beweisen,<sup>359</sup> in welchen bereits um 1425 Kompositionen und Motive aus einer Konzilshandschrift rezipiert wurden. Bei der Darstellung eines Metzgers (Abb. 68) findet sich dieselbe raumgreifende Bildanlage wie in den Handschriften A und E; da sie dem Urheber der schlichten Zeichnungen des Mendelschen Hausbuchs nicht als eigenständige Veränderung zugetraut werden kann, muß sie seiner Vorlage entstammen.

Die großen, aus mehreren Abbildungen bestehenden Belehnungsszenen sind in den meisten Manuskripten in zwei übereinanderliegenden Bildstreifen überliefert. Durch die Illustrationen in den Handschriften G und W läßt sich aber nachweisen, daß dies

---

<sup>354</sup> Die andere Bildseite fehlt in Pr, sie ist ausgerissen.

<sup>355</sup> Vgl.: Meiss, Limbourgs, Plates, Abb. 140; Text-Volume, S. 384 f: Der Egerton-Meister ist nach Ansicht von Meiss ein Niederländer, der in Paris, zumeist gemeinsam mit dem Boucicaut-Meister, tätig gewesen ist.

<sup>356</sup> Heyen, Romfahrt, S. 121 oben.

<sup>357</sup> Vgl. die Abb. Pr, fol. 111 b-112 a; fol. 149 a; fol. 150 a.

<sup>358</sup> Clausberg, Karl: Die Manessische Liederhandschrift, Köln 1978; zit. als: Clausberg, Manessische Liederhandschrift, Abb. 7, S. 145.

<sup>359</sup> Es handelt sich hier nicht um Rezeptionen aus einer Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, da das Hausbuch wörtliche Zitate, wie die senkrecht zur Bildebene aufgestellte Waage, aus den Marktszenen der Konzilsdarstellungen übernimmt und darüberhinaus noch weitere Motive aus den Konzilshandschriften rezipiert, wie beispielsweise die Illustrationen der Pfleger vor dem Altar und das Bild des Zimmermanns. Vgl.: Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Abb. S. 67 und Chr. ed. Feger, fol. 91 a.



nicht der ursprünglichen kompositorischen Anlage entspricht. Gemäß der Textvorgabe ist in W und G (Abb. 50 bis 52) das eigens für diese Feierlichkeiten auf dem Obermarkt in Konstanz aufgestellte, erhöhte Holzgerüst abgebildet, auf welchem der König in Begleitung der weltlichen Kurfürsten die Belehnungen vornimmt. Auf dem Platz vor dieser Bühne tummelt sich das berittene Gefolge und von dort führt eine Treppe zur Plattform hinauf. Die Fürsten sind in verschiedenen Phasen der Annäherung an den König dargestellt: mal sind sie noch auf dem Weg zur Treppe, mal haben sie die Hand zur Eidesleistung erhoben, mal knien sie vor ihrem Lehensherrn und erwarten oder erhalten soeben die Fahne als Lehenssymbol. Die schräg zur Bildebene angeordneten Stufen, die Lehensnehmer in ihren unterschiedlichen Positionen und das berittene Gefolge, das gegen das Gerüst anreitet, erschließen den Raum in die Tiefe. In dieser ursprünglichen Konzeption weisen die großen Belehnungsszenen starke Übereinstimmungen mit der Anlage des sogenannten "Goldenen Rössl" auf (Abb. 53), einer französischen Goldschmiedearbeit, die Königin Isabeau von Frankreich für ihren Bruder, Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt, vor 1404 anfertigen ließ. Auch die Darstellungen der Belehnung Friedrichs von Nürnberg in A und Pr (Abb. 56) unterscheiden deutlich zwischen Oben und Unten, und das Begleitpersonal erfüllt die Funktion, einen Tiefenzug von der Bildebene zum erhöhten Gerüst mit König und Kurfürsten im Mittelgrund zu entwickeln; sie zeigen damit einen prinzipiell gleichartigen Aufbau wie die Szenen in G und W. Die Illustratoren von A und Pr verzichteten aber, wohl um den damit verbundenen Darstellungsproblemen aus dem Wege zu gehen, auf die Wiedergabe der Treppe und verunklärten stattdessen den Zusammenhang zwischen Vorder- und Hintergrund durch ein Gewirr von Stangen und Wimpeln in der Übergangszone zwischen Podest und Boden.

Ein Holzschnitt von 1493 (Abb. 54), der die Belehnung des Grafen von Württemberg durch den Kaiser darstellt und dem "Liber feudorum" entstammt, weist auffallende kompositionelle Parallelen zur Situation in den Handschriften G und W auf; Details, wie die in die Bildtiefe strebenden Reiter und die hinter dem König gespannten Tücher erinnern dagegen stärker an die Illustration in Pr (Abb. 56). Winkler, der den Holzschnitt Hans Burgkmair zuschreibt, hat eine Buchmalerei als Vorlage vermutet,<sup>360</sup> konnte diese allerdings nicht konkret benennen. Die Übereinstimmungen in den Details und im räumlichen Konzept lassen erkennen, daß dieser in Augsburg entstandene Druck auf die Illustration einer Konzilschronik zurückgeht,<sup>361</sup> welche noch eine ähnlich überzeugende räumliche Disposition aufwies wie die Handschrift W, aber mehr Details enthielt. Die Vorlage kann daher weder mit W oder G noch mit Pr identisch gewesen sein. Die Rezeption der Bildformulierung in einem wesentlich späteren Druck belegt das hohe Niveau, welches für die ursprünglichen Bilder angenommen werden muß, und zugleich bestätigt sich hier, daß nur ein genauer Vergleich der Abbildungen aller Handschriften eine angemessene Vorstellung von der Qualität der ursprünglichen Zeichnungen vermitteln kann. Für die

<sup>360</sup> Winkler, Friedrich: Hans Burgkmairs früheste Holzschnitte, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 1 (1947), S. 39-50 und Fig. 3.

<sup>361</sup> Vgl. auch Abb. 31 bei: Hoffmann, Kurfürstenkollegium: Belehnung des Pfalzgrafen bei Rhein in einem Holzschnitt von 1510 mit den folgenden Abbildungen der Konzilschroniken: A, fol. 176-177 und 180-181. G, fol. 34 b. Chr. ed. Feger, fol. 74 b-75 a. Pr, fol. 130 b-131 a. W, fol. 101 b-102 a. D<sub>1</sub> Bl. 45 b-46 a.

Illustrationen der Urschrift muß nach diesem Befund eine überzeugende, weitentwickelte Darstellung des Raumes angenommen werden.

Der Zeichner hat die überzeugende Räumlichkeit aber nicht nur durch perspektivische Mittel erreicht, sondern auch durch variantenreiche Wendungen der menschlichen Gestalten. Im Bild der Kanonisierung der Birgitta von Schweden konnte bereits die Funktion der Rückenfiguren als raumerschließende Bildelemente dargelegt werden. Einen ungewöhnlichen und extremen Fall, in dem die Rückenfiguren eine Vermittlungsfunktion zwischen dem Betrachter und dem Bildsujet wahrnehmen, zeigen die Darstellungen der Obödienz der schwarzen Mönche (Abb. 57).<sup>362</sup> In den großen Menschengruppen schafft der Illustrator um die Figuren herum Raum, indem er sie in den verschiedensten Ansichten, von vorn, im Profil, im Halbprofil oder gar im verlorenen Profil (Abb. 55),<sup>363</sup> wiedergibt. Den souveränen Umgang mit den Mitteln der perspektivischen Verkürzung dokumentieren in allen Handschriften die Bilder der Kerzenweihe.<sup>364</sup> Ein Mann aus der Volksmenge unter der päpstlichen Loge hat den Kopf so weit in den Nacken gelegt, daß von hinten her Stirn und Nase sichtbar werden; ein anderer, der von vorn gezeigt ist, gewährt durch seine überstreckte Haltung Einblick in seine Nasenlöcher (Abb. 59).<sup>365</sup> Vergleichbar extreme Ansichten und kühne perspektivische Verkürzungen sind vor 1420 nur in italienischen Bildern, wie den Illustrationen der Tacuina (Abb. 58 und 60), in Miniaturen franko-flämischer Herkunft<sup>366</sup> und in Manuskripten der Cité-des-Dames-Werkstatt<sup>367</sup> nachzuweisen.

#### b. Die Menschendarstellung

In allen überlieferten Handschriften ist die Menschendarstellung durch eine realistische Proportionierung und eine blockhafte Geschlossenheit der Figuren gekennzeichnet. Gegenüber den feingliedrigen, kleinköpfigen Gestalten der höfischen Kunst, die eher schweben als gehen, sind hier standfeste, zum Teil vierschrötige Gestalten ins Bild gesetzt. Ein Vergleich zwischen den Darstellungen in den verschiedenen Manuskripten belegt das Vermögen des Zeichners der Original-illustrationen, zwischen der Derbheit der Handwerker und Händler und den zierlichen Gestalten des gehobenen Bürgertums und des Adels zu unterscheiden (Abb. 61 bis 64). Die realistischen Maßverhältnisse bei der Darstellung menschlicher Figuren und eine durchgängig bürgerlich-sachliche Gestaltung ihrer Lebenswelt konnte für die Bilder der Tacuina festgestellt werden, dieselbe sorgfältige ständische Unterscheidung derber und aristokratischer Gestalten wie in den Konzilsillustrationen findet sich ebenso in den Miniaturen der franko-flämischen Werkstätten, bei den Brüdern

---

<sup>362</sup> Vgl. auch A, fol. 236. Chr. ed. Feger, fol. 99 b. Pr, fol. 141 b.

<sup>363</sup> Vgl. auch A, fol. 222. E, fol. 8 b. Chr. ed. Feger, fol. 93 a, 100 a.

<sup>364</sup> Vgl. auch A, fol. 72. Chr. ed. Feger, fol. 33 b.

<sup>365</sup> Vgl. auch A, fol. 72. Chr. ed. Feger, fol. 33 b.

<sup>366</sup> Meiss, Late 14th Century, Plates, Abb. 8: Parement-Meister und Werkstatt, Christgeburt und Verkündigung an die Hirten.

<sup>367</sup> Vgl. auch: König, Eberhard: Boccaccio Decameron. Alle 100 Miniaturen der ersten Bilderhandschrift, Stuttgart/Zürich 1989; zit. als: König, Decameron, fol. 171 b (verlorenes Profil); fol. 20 a, 31 b, 193 b, 201 a, 265 b, 275 a (Rückenfiguren); fol. 128 b, 131 b, 134 a (extreme perspektivische Verkürzungen der Körper).

Limbourg<sup>368</sup> und in den Illustrationen der Cité-des-Dames-Werkstatt (Abb. 40 und 41).

Die Gewandfiguren weisen in den überlieferten Bildern übereinstimmende Charakteristika auf: die Bekleidung umschließt jeweils den Körper in einem geschlossenen Umriß und verleiht ihm Volumen, sie läßt jedoch die Körperformen und Bewegungen sichtbar werden (Abb. 2, 12, 31, und 34). Harte Faltenkanten und hervorgehobene Stege formen die Gewänder zum Relief; dort wo sie am Boden aufstoßen, sind die Säume rechtwinklig gebrochen, und beim Sitzen und Knien breiten sich die Kleider fächerartig auf dem Boden aus (Abb. 37). Eine vergleichbar reliefartige Gestaltung und harte Brechung des Stoffes sowie eine ähnlich fächerartige Ausbreitung der Gewandsäume findet man auch in Gemälden des Meisters von Flémalle,<sup>369</sup> in Bildern van Eycks (Abb. 66)<sup>370</sup> und bei Konrad Witz (Abb. 67). Das schleppenartige Nachziehen der Gewänder, das der Bewegung den Charakter des Gleitens und Schwebens verleiht, ist typisch für die Kunst des Internationalen Stils um 1400 und läßt sich gleichermaßen in den Miniaturen der Pariser Cité-des-Dames-Werkstatt,<sup>371</sup> bei den Frauengestalten der Fronleichnamsprozession in den Illustrationen der Konzilschroniken (Abb. 69) und im Zug der heiligen Jungfrauen vom Genter Altar van Eycks (Abb. 70) beobachten.

Der physiognomische Realismus muß in den ursprünglichen Darstellungen außerordentlich ausgeprägt gewesen sein. Neben sehr pauschal ausgeführten Zeichnungen zeigt die Überlieferung an vielen Stellen eine ausdrucksvolle Charakterisierung der Personen. Die individuelle Typengestaltung ist, wie die übrigen Merkmale auch, in sehr unterschiedlichem Maße in die überlieferten Handschriften eingegangen. In den Manuskripten aus Dachers Werkstatt ist sie, auch durch die gröbere Technik, besonders schwach entwickelt; dennoch enthält auch Pr vereinzelt überraschend charakteristische Darstellungen, die nicht den Malern Dachers, sondern eher dem Vorbild zuzuschreiben sind (Abb. 92). In W herrschen einige wenige Typen vor; die Individualisierung ist in den meisten Illustrationen gering ausgebildet. Auch in der Handschrift A sind große Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Zeichnungen festzustellen. Obwohl die individuelle Typengestaltung in K und Pt am stärksten ausgeprägt ist, muß betont werden, daß sich in allen Manuskripten Spuren dieses weitentwickelten physiognomischen Realismus und einer psychologischen Charakterisierung nachweisen lassen.

Lebensnah und mit überzeugenden Gebärden sind die Menschen in den Marktszenen gestaltet (Abb. 15 bis 17; 61 bis 64): Mit weitausholender Geste schickt sich ein

---

<sup>368</sup> Vgl. die Kombination höfischer und ländlicher Genres in den Monatsbildern der *Très Riches Heures des Duc de Berry* und die verschiedenartige Gestaltungsweise der menschlichen Figur, z. B.: Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 545 und 546.

<sup>369</sup> Vgl. das fächerartig ausgebreitete Gewand Mariens in der *Geburt Christi* des Meisters von Flémalle im *Musée des Beaux-Arts, Dijon*: Musper, H. Th: *Altniederländische Malerei von van Eyck bis Bosch*, Köln 1977; zit. als: Musper, *Altniederländische Malerei*, Farbtafel 4.

<sup>370</sup> Vgl. auch das Gewand des Jodokus van Vijd im Stifterbild des Genter Altares: Musper, *Altniederländische Malerei*, Abb 17.

<sup>371</sup> Sterling, Charles: *La peinture médiéval à Paris 1300-1500*. Band I, Paris 1987; zit. als: Sterling, *Peinture médiéval 1*, Abb. 192 und 193.

Metzger an, das Fleisch zu zerlegen; K zeigt (Abb. 16) einen Händler, der abgezähltes Geld unwillig beiseite schiebt und mehr verlangt, während der ärgerliche Kunde, dessen Bediensteter die Einkäufe bereits forträgt, beteuert, genügend für die Frösche bezahlt zu haben. Die Beispiele für eine lebendige Geschehensschilderung ließen sich aus den übrigen Handschriften weiter vermehren. Eine Detailaufnahme aus der Szene der Kerzenweihe in A (Abb. 111) illustriert, daß die individuelle Typengestaltung nicht auf die Marktszenen beschränkt bleibt. Am Bild der Zusammenkunft in Lodi (Abb. 34 und 72) und an den Prozessionsdarstellungen (Abb. 1 und 76) wird erkennbar, wie die Personen durch ihre Gestik und Körpersprache untereinander in Beziehung gesetzt sind; dies ist selbst in den schematischen Reihungen der Fronleichnamsprozession der Handschriften K, W und Pt noch erkennbar (Abb. 32 und 91). Trotz der unterschiedlichen Qualität der Zeichnungen lassen sich in allen Manuskripten übereinstimmende Typen nachweisen: vierschrötige Fleischer, wohlgenährte Prälaten, asketische Universitätsgesandte, alte zahnlose und junge kräftige Männer. Frauen und Kinder (Abb. 33 und 69) kommen insgesamt seltener vor und sind in der Regel weniger charakteristisch ausgeführt; die Frauengruppe in Pr zeigt aber, daß man auch hier eine stärkere Differenzierung in den Originalbildern vermuten darf (Abb. 92).

Die Orthodoxen sind in den Bildern der Griechenmesse übereinstimmend in allen Handschriften an ihrem dunklen Inkarnat zu erkennen<sup>372</sup> (Abb. 71). Die Ungarn aus Sigismunds Gefolge tragen überdimensionale Schnauzbärte (Abb. 73 und 75), und die orientalischen Konzilsbesucher sind durch exotische Kleidung und turbanartige Kopfbedeckungen gekennzeichnet (Abb. 29, 71 und 90). Vergleichbar pittoreske Darstellungen bis hin zur Identität der exotischen Typen in malerischen Kostümen finden sich auch in Reisebüchern französischer Werkstätten (Abb. 65).<sup>373</sup> Die Konstanzer Zeichnungen lassen in der Mimik eine weitentwickelte Charakteristik und eine große Variationsbreite erkennen. Der Illustrator verfügt zur Darstellung von Affekten wie Freude,<sup>374</sup> Trauer,<sup>375</sup> Verwunderung und Ärger sowohl über Mittel der physiognomischen Charakterisierung (Abb. 15, 16, 61, 111 und 118) als auch über lang tradierte Pathosformeln. In der Überlagerung dieser Prototypen mit der realistischen Erfassung psychologischer Phänomene wird ein Merkmal der Renaissancekunst erkennbar. Der Teilnehmer am Leichenbegängnis, der sich mit einem Tuch die Nase zuhält (Abb. 5), ist eine Übernahme aus der christlichen Ikonographie. Diese Gestalt ist als realistische Figur, die das Wunderbare der Lazaruserweckung sinnfällig macht, über italienische Beispiele besonders in der niederländischen Kunst verbreitet.<sup>376</sup> Auch die Musikanten mit ihren aufgeblasenen Backen (Abb. 22, 30, 74 und 75), das Schreien<sup>377</sup> und Singen (Abb. 76)<sup>378</sup> sind überzeugend geschildert. Die

<sup>372</sup> Vgl. Chr. ed. Feger, fol. 120 a-122 a.

<sup>373</sup> Vgl. den Turbanträger der Abb. 82 mit dem Turbanträger im Gefolge Sigismunds in A, fol. 223.

<sup>374</sup> A, fol. 50 unten; fol. 428 unten. Chr. ed. Feger, fol. 24 a oben. Pt, fol. 30 a.

<sup>375</sup> A, fol. 108; 137; 138; 142; 278. Chr. ed. Feger, fol. 57 b, 61 b-62 a. Pr, fol. 124 a, 127 a. Pt, fol. 13 a. W, fol. 81 a.

<sup>376</sup> LCI 3, S. 35 und Abb. 2. Vgl. auch: A, fol. 51 unten. G, fol. 9 a. Chr. ed. Feger, fol. 9 a. Pr, fol. 154 b-155 a. Pt, fol. 14 a. W, fol. 34 b; 86 b.

<sup>377</sup> Chr. ed. Feger, fol. 59 b. Pr, fol. 128 a. Pt, fol. 6 a; 27 a; 29 a.

<sup>378</sup> A, fol. 82, 87. E, fol. 14 a, 27 b, 41 b. Chr. ed. Feger, fol. 33 a, 46 b. Pr, fol. 116 a; 119 a;

Bläser- und Sängergruppen haben eine lange Tradition in liturgischen Büchern italienischer und franko-flämischer Herkunft, der physiognomische Realismus bis hin zur Abbildung der Zähne im geöffneten Mund (Abb. 74)<sup>379</sup> ist aber ein charakteristisches Merkmal der altniederländischen Kunst; auf diese verweist auch die Darstellung der brillentragenden Notare und Geistlichen<sup>380</sup> (Abb. 35, 37 und 78), in denen man Portraits vermuten kann. Die Vorläufer dieses ausgeprägten physiognomischen Realismus und der detailgetreuen Ausführung müssen in Slutens Skulpturen am Mosesbrunnen der Kartause von Champmol erkannt werden, von denen aus ein direkter Weg zu den Portraits von van Eyck führt, als Beispiel sei das Stifterbild des Kanonikus van der Paele genannt.<sup>381</sup>

Der handschriftliche Überlieferungsbestand belegt, daß zumindestens bei den Protagonisten des Geschehens eine portraithafte Gestaltung angestrebt wurde. Überprüfen läßt sich dies nur bei Persönlichkeiten, von denen gesicherte Bildnisse erhalten sind. In den Zeichnungen der Konzilschroniken ist König Sigismund zumeist in typisierender Art dargestellt, seine charakteristischen physiognomischen Merkmale, die Barttracht, seine leicht gebogene Nase und der immer leicht geöffnete Mund sind aber nur in den qualitativ besten Illustrationen jeder Handschrift deutlich erkennbar. In den Manuskripten der Gruppe II trägt der König unter der Bügelkrone gelegentlich eine Pelzmütze, die an der vorderen Krempe mit einer Brosche besetzt ist; eine solche Kopfbedeckung hat Sigismund tatsächlich besessen (Abb. 77), er erhielt sie wohl anlässlich eines Treffens mit dem Großfürsten Witold von Litauen 1410 als Geschenk;<sup>382</sup> bekleidet mit dieser Mütze erscheint er auf mehreren Bildern aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>383</sup> (Abb. 79 und 80). Das Aussehen des Königs hat anscheinend in hohem Maße dem zeitgenössischen Schönheitsideal entsprochen, und Kery konnte nachweisen, daß das Portrait Sigismunds noch Jahrzehnte nach seinem Tod im Jahre 1437 als das Bild des Kaisers schlechthin betrachtet wurde. Die Gründe für den Verzicht auf die besondere Charakterisierung des Königs durch die von Sigismund bevorzugte, auffällige Kopftracht in den Illustrationen der Manuskripte A und Pr, die ungefähr im gleichen Zeitraum wie die Handschriften der Gruppe II entstanden sind, sollen im Rahmen der rezeptionsgeschichtliche Untersuchung erörtert werden.

---

122 a; 128 a. Pt, fol. 33 b; 35 a; 36 b; 12 b. W, fol. 60 b; 62 a; 129 a.

<sup>379</sup> Musper, Altniederländische Malerei, Farbtafel, 9: Singende Engel vom Genter Altar.

<sup>380</sup> A, fol. 71; 109; 110. G, fol. 34 a. Chr. ed. Feger, fol. 33 a; 47 a; 47 b. Pr, fol. 126 a usw.

<sup>381</sup> Tovell, R. M.: Flemish Artists of the Valois Courts, Toronto 1950, S. 53 f. Chatelet, Albert/Faggin, Giorgio T.: Das Gesamtwerk der Brüder van Eyck, Mailand 1968; zit. als: Chatelet/Faggin, Gesamtwerk, Tafel XXXIII: Portrait des Kardinals Albergati; Tafel IL: Madonna des Kanonikus van der Paele.

<sup>382</sup> Knauer, Elfriede Regina: Kaiser Sigismund. Eine ikonographische Nachlese, in: Festschrift für Otto von Simson zum 65. Geburtstag, hrsg. von L. Griesebach und Konrad Renger, Berlin 1977, S. 173-196, hier: S.183. Vgl. auch die Erörterung dieser Frage bei Marosi, Ernö: Die Persönlichkeit Sigismunds in der Kunst, in: Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437, Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.-11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seines 550. Todestages; hrsg. von J. Macek, E. Marosi, F. Seibt, Warendorf 1994; zit. als: Marosi, Sigismund, S. 255-270, hier: S. 257 ff.

<sup>383</sup> Kery, Bertalan: Kaiser Sigismund, Ikonographie, Wien 1972; zit. als: Kery, Kaiser Sigismund, Abb. 8-10 und 147.

Auch aus der weiteren Überlieferung läßt sich zeigen, daß die ursprünglichen Bilder Portraits der bedeutenderen Persönlichkeiten enthalten haben. Die Handschrift E beispielweise übermittelt zwei verschiedene Darstellungen des Königs: bei der Zusammenkunft in Lodi tritt er in mittlerem Alter und mit dunklem Bart, beim Einzug in Konstanz als junger Mann mit halblangem Haar in Erscheinung. In der Herrscherdarstellung der Lodiszene kann ein Bildnis Kaiser Friedrichs III. und im bartlosen jungen Mann das typisierende Portrait Kaiser Maximilians erkannt werden.<sup>384</sup> (Abb. 83) In der Druckausgabe von 1536 ist der König im Bild der Konferenz von Lodi (Abb. 84) dagegen mit dem Orden vom Goldenen Vließ geschmückt und trägt die Gesichtszüge Kaiser Karls V.<sup>385</sup> Der Papst, schmal, greisenhaft und mit langem Bart, ist unschwer als Paul III. Farnese (1534-1549) zu identifizieren, dessen Aussehen die Portraits von Tizian überliefern.<sup>386</sup> Die in den späteren Kopien der Konzilschroniken Richentials eingefügten Bildnisse müssen als Indiz dafür gewertet werden, daß auch die Vorlagen und die ursprünglichen Illustrationen Portraits der Hauptakteure gezeigt haben; in manchen Handschriften haben sich die Kopisten allerdings damit begnügt, die Repräsentanten der Macht durch ihre Insignien zu charakterisieren.

Eine besondere Art der Darstellung spricht dafür, daß die Originalillustrationen auch Bildnisse der lokalen Prominenz enthalten haben. Die mit ihren heraldischen Emblemen ausgestatteten Adligen und Konstanzer Bürger, die als Baldachinträger bei festlichen Anlässen auftreten, werden häufig in Frontalansicht gezeigt und nicht der Logik des Bewegungsablaufs entsprechend im Profil (Abb. 77); möglicherweise sollten die hier eingefügten Portraits die Konzilschroniken für die entsprechenden Adelsfamilien und Konstanzer Patrizier attraktiv machen. Im Einäugigen im Gefolge Herzog Ludwigs von Bayern-Heidelberg hat schon Kühn<sup>387</sup> das Bildnis Oswald von Wolkensteins (Abb. 90) erkannt, und tatsächlich ist die Ähnlichkeit mit dem überlieferten Portrait des Dichters<sup>388</sup> so überzeugend, daß man dem zustimmen muß, auch wenn dieser Typus in keiner anderen Handschrift an dieser Stelle vorkommt. Die Abbildungen von Jan Hus und Hieronymus von Prag sind wahrscheinlich ebenfalls authentisch, da das um 1430 entstandene böhmische Bild vom Feuertod des Hus in der Bibel von Martiniz ganz im Gegensatz zu späteren Darstellungen<sup>389</sup> wie die Konstanzer Illustrationen einen bartlosen Mann mit rundlichem Gesicht zeigt.<sup>390</sup> In

<sup>384</sup> Vgl. Anhang 2, S. III f: hierin äußert sich auch die etappenweise Entstehung der Handschrift E.

<sup>385</sup> Vgl. diese Darstellung mit dem Portraittkopf Karls V. auf der Silbermünze von Hans Krafft d. Ä. nach einem Entwurf von Albrecht Dürer, 1521, abgebildet bei Aulinger, Rosemarie: Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen, Göttingen 1980; zit. als: Aulinger, Reichstag, Abb. 21.

<sup>386</sup> Kindlers Malerei Lexikon im dtv, Band 12, München 1976, Abb. S. 30 und Hermes Handlexikon. Päpste und Konzilien. Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Personen-Ereignisse-Begriffe, von Hubert Stadler, Düsseldorf 1983; zit. als: Päpste und Konzilien, Abb. S. 244.

<sup>387</sup> Kühn, Dieter: Ich Wolkenstein. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1977, S. 173 f.

<sup>388</sup> Gotik in Österreich. Katalog zur Ausstellung veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau vom 19. Mai bis 15. Oktober 1967, Minoritenkirche Krems-Stein, Niederösterreich, Krems an der Donau 1967, Katalog-Nr. 442, Abb. 97.

<sup>389</sup> Bainton, Roland H.: The Man of Sorrows in Dürer and Luther, in: Bainton, Roland H.: Studies on the Reformation, Boston 1963, S. 51-61; zit. als: Bainton, Man of Sorrows, hier: S. 52.

<sup>390</sup> Krása, Josef: Der hussitische Biblizismus, in: Von der Macht der Bilder. Beiträge des

der Handschrift K ist bei der Totenmesse für Landulf von Bari im mittleren Arkadenbogen eine männliche Gestalt abgebildet, deren Physiognomie überraschende Ähnlichkeit mit einem Bildnis niederländischer Herkunft aufweist (Abb. 5).<sup>391</sup> Für den ursprünglichen Illustrationszyklus muß daher wenigstens bei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit portraithaften Darstellungen gerechnet werden. Ein mehr allgemeiner, nicht nachprüfbarer physiognomischer Realismus konzentriert sich bei den Gestalten der Händler in den Marktszenen und in den Darstellungen des "Volkes".

Die erhaltenen Bildnisse Kaiser Sigismunds, Oswald von Wolkensteins<sup>392</sup> sowie zahlreiche Stifter- und Dedikationsbilder belegen die Entstehung des selbständigen Portraits im Spätmittelalter; die Einfügung von Kryptoportraits in Gemälde biblischen Inhalts ist in dieser Zeit ebenfalls nicht ungewöhnlich.<sup>393</sup> Eine Entsprechung zur Darstellung von zeitgenössischen Persönlichkeiten in Bildern aktueller Ereignisse, wie dies in den Illustrationen der Konzilschroniken geschieht, findet sich aber nur in Werken der niederländischen Schule. Die Bildnisse im Zug der gerechten Richter vom Genter Altar und jene im sogenannten Lebensbrunnenbild im Prado, das als Kopie nach van Eyck gilt, gehören in den Grenzbereich zum Kryptoportrait. Die Zeichnung einer Prozession mit Kaiser Sigismund beim Basler Konzil, die der Schule Rogiers van der Weyden zugerechnet wird (Abb. 85),<sup>394</sup> muß dagegen, wie der Bilderzyklus der Konzilschroniken, dem Genre des historischen Ereignisbildes zugerechnet werden, dessen Entstehung Vayer als ikonologische Konsequenz der Konzilsepoche ansieht.<sup>395</sup> Auch das sogenannte Lebensbrunnenbild und der Genter Altar werden von verschiedenen Kunsthistorikern mit Problemen in Verbindung gebracht, die am Konstanzer Konzil behandelt wurden.<sup>396</sup>

---

C.I.H.A.-Kolloquiums "Kunst und Reformation", hrsg. im Auftrage des Rektors der Karl-Marx-Universität Leipzig von Ernst Ullmann, Leipzig 1983; zit. als: Von der Macht der Bilder, S. 54-59; zit. als: Krása, Der hussitische Biblizismus, hier S. 57.

<sup>391</sup> Chatelet/Faggin, Gesamtwerk, S. 99 und Abb. 37: die Autoren vermuten bei diesem Portrait einen Zusammenhang mit van Eyck wegen der physiognomischen Ähnlichkeit mit einer Figur des Lebensbrunnenbildes im Prado; sie schließen aber auch eine Fälschung des 19. Jahrhunderts nicht aus. Das Gemälde wird als Vergleich trotzdem herangezogen, weil die Ähnlichkeit mit der Gestalt des Madriider Bildes, das schon im 15. Jahrhundert in Spanien rezipiert wurde, frappierend ist.

<sup>392</sup> Das Portrait Oswalds von Wolkenstein ist seiner Liedersammlung als monumentales Autorenbild vorangestellt (s. a. Anm. 73). Vgl. die Bildniszeichnungen und das Wiener Portrait Sigismunds bei Kery, König Sigismund, Abb. 8 und 10.

<sup>393</sup> Kery, König Sigismund, S. 158 ff, Abb. 143-148: Kery hat mehrere solcher Kryptoportraits für Sigismund nachweisen können; sie sind auch durch literarische Zeugnisse belegt.

<sup>394</sup> Les Primitifs Flamands. Dessins du XV e siècle: Groupe van der Weyden. Essai de Catalogue des originaux du Maître, des copies et des Dessins anonyme inspirés par son style. Par Micheline Sonkes, Bruxelles 1969; zit. als: Les Primitifs Flamands, S. 167 ff: die Zeichnung wird auf die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert, reflektiert aber ein früheres Werk aus der Zeit um 1430-35.

<sup>395</sup> Vayer, Lajos: Die Bewertung der ikonologischen Konsequenzen der Konzilsepoche in der italienischen Kunst des Quattrocento, in: Von der Macht der Bilder, S. 60-75; zit. als: Vayer, Ikonologische Konsequenzen, hier: S. 67.

<sup>396</sup> Meller, Peter: Zur Ikonographie und Entstehung des Genter Altars, in: Kunstgeschichtliche Gesellschaft zu Berlin, Sitzungsberichte, Oktober 1966 - Mai 1967, Heft 15, S. 4-10, hier S. 8 ff. Vacková, Jarmila/Smahel, Frantisek: Hussitische Allusionen in der europäischen Malerei des 16. Jahrhunderts, in: Von der Macht der Bilder, S. 343-349; zit. als: Vackova/Smahel, Hussitische Allusionen, hier: S. 345. Vacková, Jarmila: Early Netherlandish Painting commenting the contemporary historical reality in Bohemia, in: Ars Auro Prior. Studia Joanni Bialostocki sexagenario dicata, Wars-

### c. Landschaft und Naturdarstellung

Aus dem Thema der Chroniken läßt sich begründen, daß alle überlieferten Manuskripte arm an Landschaftsdarstellungen sind; die Behauptung, letztere beschränke sich auf die Abbildung eines schmalen grünen Bodenstreifens, muß jedoch als Vereinfachung zurückgewiesen werden. Die Abbildung des päpstlichen Reiters mit der Monstranz in den Handschriften A, K, Pt und W (Abb. 86) läßt die Bemühungen der Illustratoren erkennen, den Landschaftsraum in die Tiefe zu entwickeln; ein Felsen mit Bäumen im Hintergrund deutet sogar eine detaillierte Naturschilderung an und der Befund im Manuskript E (Abb. 87) bestätigt dies: ein Baum des gleichen Typs wie in K bekrönt einen schroffen Berg im Hintergrund, der Reiter bewegt sich auf einem durch Steine und eine graue Farbtonung charakterisierten Weg und die grünen Wiesenstücke sind durch die Andeutung von Gräsern und Blumen belebt. Eine vergleichbare Landschaftsdarstellung zeigen auch die Bilder des Papstunfalles auf dem Arlberg in E und W.<sup>397</sup> Solche Felsformationen und Bäume mit schlanken, sich oben grazil verzweigenden Stämmen, welche die Abbildungen in K und E wiedergeben, können gleichermaßen in den Landschaftsbildern der Cité-des-Dames-Werkstatt (Abb. 88) nachgewiesen werden. Die durch einfache Parallelstriche gezeichneten und dann kolorierten Baumkronen sind als Umsetzung gemalten Blattwerks in die Zeichnung zu verstehen; eine vollkommen gleichartige Übersetzung malerischer Vorbilder ist in den Pinselzeichnungen niederländischer und böhmischer Manuskripte um 1430 zu finden.<sup>398</sup> Die durch zart gezeichnete Blumen und Kräuter charakterisierte Wiese kommt ebenfalls in Handschriften der Cité-des-Dames-Werkstatt vor,<sup>399</sup> und auch in der niederländischen Kunst ist diese Darstellungsweise üblich, wie ein Vergleich mit dem Rasen der Paradiesesdarstellung im Mittelbild des Genter Altares von van Eyck zeigt.

In Pr ist in den Darstellungen des Kaufhauses an der Seeseite eine Belebung der Wasseroberfläche durch Wellenreflexe, durch Schwäne und im Uferbereich durch Pflanzen (Abb. 47) zu erkennen; in geringen Spuren läßt sich die Abbildung der belebten Natur in anderen Handschriften ebenfalls nachweisen.<sup>400</sup> Vergleichbare Naturdarstellungen sind in der vorausgehenden Malerei Südwestdeutschlands nicht bekannt und selbst die franko-flämische Buchillustration zeigt hier eine wesentlich schematischere Ausführung.<sup>401</sup> Eine analoge Umsetzung von Naturphänomenen mit

---

zawa 1981, S. 179-185; zit. als: Vackova, Early Netherlandish Painting commenting, hier: S. 184. Schneider, Norbert: Jan van Eyck. Der Genter Altar. Vorschläge für eine Reform der Kirche, Frankfurt am Main 1986; zit. als: Schneider, Jan van Eyck, bes. S. 70 ff.

<sup>397</sup> E, fol. 12 a. W, fol. 34 b.

<sup>398</sup> Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei. Buchhandelsausgabe zum Katalog der Ausstellungen "Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei", Utrecht, Rijksmuseum Het Catharijneconvent 10. 12. 1989-11. 02. 1990 und "The Golden Age of Dutch Manuscript Painting", New York, The Pierpont Morgan Library 01. 03. 1990-06. 05. 1990. Einführung James H. Marrow. Katalogbeiträge: Henri L. M. Defoer, Anne S. Korteweg, Wilhelmina C. M. Wüstefeld, Stuttgart-Zürich 1990, Abb. 56. Stejskal, Karel/Voit, Petr: Iluminované rukopisy doby husitské, Praha 1990; zit. als: Stejskal/Voit, Iluminované, Abb. 129, Kat. Nr. 40.

<sup>399</sup> König, Decameron, fol. 136; 174 b; 301 b usw.

<sup>400</sup> W, fol. 44 a.

<sup>401</sup> Vgl. die Darstellungen von Wasser in der Bildern der Cité des Dames Werkstatt: Krasà/Kusi, Mandeville, z. B. fol. 6 b, S. 104 und König, Decameron, z. B. fol. 51 b; 128 b.



zeichnerischen Mitteln, in wesentlich elaborierterer Form allerdings als in den überlieferten Chronikhandschriften, findet sich im süddeutschen Raum nur im wohl um 1440 entstandenen, sogenannten Ambraser Hofjagdspiel (Abb. 82), das Konrad Witz und seiner Werkstatt zugeschrieben wird.<sup>402</sup> Da sich Pr, wie gezeigt wurde, sehr eng an seine Vorlage hält und mit derartigen Neuerfindungen aus der Dacher-Werkstatt nicht gerechnet werden kann, müssen diese Elemente der Naturschilderung den ursprünglichen Illustrationen zugerechnet werden.

Enge Beziehung zwischen den Bildern der Konzilschroniken, der Ambraser Spielkarten und der französischen Werkstätten der ersten beiden Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts lassen sich durch weitere Parallelen belegen: die in unterschiedlichen Ansichten wiedergegebenen Pferde der Bildkarten (Abb. 79 und 89) finden in den Reitern der Belehnungsszenen (Abb. 90 und 97) und in Illustrationen der Boccaccio-Handschrift<sup>403</sup> (Abb. 88) ihre Entsprechung. Auf den Spielkarten der Witz-Werkstatt werden Pferde und Reiter nach Art von Positionsstudien einmal frontal, ein anderes Mal bildparallel, schräg von hinten oder von vorn gezeigt; in der zeichnerischen Umsetzung des Wieherns und Aufbäumens der Pferde wird ein eingehendes Naturstudium erkennbar.<sup>404</sup> Auch in den übrigen Tierdarstellungen lassen sich Entsprechungen feststellen. Der Ochse und die Hirsche, Hasen und Schweine der Marktszenen sind ihren Artgenossen in den Tacuina eng verwandt; auch in Jagdbüchern französischer Provenienz erscheinen sie in nahezu identischer Form und verweisen auf die Einflüsse der vom Naturstudium geprägten italienischen Malerei des späten Trecento auf die franko-flämische Kunst. Etwas später als in den ursprünglichen Bildern der Konzilschroniken kommen solche Tierdarstellungen wiederum im Ambraser Hofjagdspiel sowie im Stuttgarter Kartenspiel (um 1430)<sup>405</sup> vor. Sie belegen die Rezeption französisch-burgundischer Stilformen und Motive im südwestdeutschen Raum bereits im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts.

#### d. Detailrealismus

Bei der Beurteilung des Detailrealismus ist zu beachten, daß in dieser Hinsicht mit besonders starken Einwirkungen der Kopisten gerechnet werden muß. Da die Art der Kleidung, der Schuhe, der Kopfbedeckungen und Rüstungen bei einer Neuauflage der Konzilschronik in der Regel der gerade herrschenden Mode angepaßt wurde, ist die Tracht schon immer als Mittel zur Datierung der Manuskripte herangezogen worden. Nur die Handschrift Pr, hergestellt 1464, übermittelt die Mode aus der Zeit vor 1425 und erweist sich damit als zuverlässig hinsichtlich der Kleidertracht ihrer Vorlage. Verschiedene Kostümdetails in Pr, die auch in den übrigen Chronikillustrationen noch vereinzelt nachzuweisen sind, zeigen Modeerscheinungen der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts. Sie waren zu dieser Zeit allgemein verbreitet und

<sup>402</sup> Röttgen, Herwarth: Das Ambraser Hofjagdspiel, Leipzig 1969; zit. als: Röttgen, Hofjagdspiel.

<sup>403</sup> König, Decameron, fol. 183; 193 b; 213; 293 b. Vgl. auch den in den Bildgrund hineinspringenden Hund bei König, Decameron, fol. 280 b mit der Hunde-Neun bei: Röttgen, Hofjagdspiel.

<sup>404</sup> Z. B. A, fol. 209. Chr. ed. Feger, fol. 87 a. Pt, fol. 7 b.

<sup>405</sup> Vgl. die Tierdarstellungen in: Das Stuttgarter Kartenspiel. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Beschrieben von Heribert Meurer, Stuttgart<sup>2</sup> 1991, S. 31 ff, Abb. 10-12 und Abb. S. 143 mit A, fol. 48. Chr. ed. Feger, fol. 24 a. Pt, fol. 29 a.

sind in den Miniaturen französischer Werkstätten ebenso zu finden, wie in böhmischen und italienischen Quellen: dies sind beispielsweise die zarten Blütenkränze als Charakteristikum der jungen Männer,<sup>406</sup> die Sendelbinden,<sup>407</sup> die zu bizarren Kopfbedeckungen geschlungenen Gugeln,<sup>408</sup> die Leerärmel<sup>409</sup> und die langen Überröcke der Männer mit gezaddelten Säumen.<sup>410</sup> Als Kopfbedeckung (Abb. 92) tragen die Frauen jene aus Gemälden des Meisters von Flémalle und van Eycks bekannte burgundische Haube, mit der auch die Hl. Anna in Witz' Gemälde der Begegnung an der Goldenen Pforte bekleidet ist (Abb. 105). Die Frisur, die bei den Frauen gelegentlich unter ihrer Kopfbedeckung erkennbar wird (Abb. 92), läßt große Ähnlichkeit mit der Haartracht der Ecclesia vom Heilsspiegelaaltar des Konrad Witz erkennen (Abb. 96).

Einer Anpassung an veränderte Zeitumstände unterliegt in den Zeichnungen nicht nur die Kleidertracht im engeren Sinne, auch die Insignien sind davon betroffen. Die Krone ist, wenn der König sie auf dem Kopf trägt, stets als Bügelkrone ausgeführt, während sie in Fällen, in denen Sigismund sie abgenommen hat, gelegentlich in der Form der Lilienkrone erscheint. In der Handschrift G und in der Druckausgabe D<sub>1</sub> ist im Wappenteil die Lilienkrone dem Königtum, die Bügelkrone dem Kaisertum zugeordnet. Sigismund wurde unmittelbar vor dem Konzil in Aachen zum König gekrönt, die Kaiserkrönung fand erst 1433 in Rom statt; alle Handschriften aktualisieren offenbar danach die Insignien des Herrschers. Auch bei den heraldischen Elementen ist diese Anpassung an veränderte Gegebenheiten erkennbar: einzig die Handschrift A zeigt im Bild des Rosenumzugs die Bläser mit den korrekten Wappenfarben König Sigismunds an ihren Instrumenten (Abb. 22), während alle übrigen Manuskripte hier den österreichischen Bindenschild übermitteln (Abb. 75) und damit die Ablösung des Hauses Luxemburg durch das Haus Habsburg-Österreich in der Königswürde nach 1437 dokumentieren. In Pr und A ist beim Trauerzug für Landulf von Bari die effigies des Verstorbenen auf einer Bahre dargestellt (Abb. 10), in den Illustrationen der Handschriftengruppe II wird stattdessen ein geschlossener, mit einem Prunktuch bedeckter Sarkophag im Leichenbegängnis mitgetragen (Abb. 5);<sup>411</sup> man könnte darin eine Vereinfachung der Darstellung durch die Kopisten vermuten, wahrscheinlich aber ist es als Phänomen eines kulturgeschichtlichen Wandels und als Ausdruck der zunehmenden Distanzierung der Trauernden vom Toten zu verstehen.

Trotz dieser Veränderungen sind zahlreiche gemeinsame Züge in der Detailgestaltung festzustellen, die damit auch für die ursprünglichen Illustrationen zu sichern sind. Die Belehnung Friedrichs von Nürnberg in der Handschrift Pr läßt eine detailreiche Abbildung der Stadtlandschaft erkennen (Abb. 56), die wiederum mit architektonischen Hintergründen in den Miniaturen der Cité-des-Dames-Werkstatt vergleichbar ist (Abb. 40 und 41). Darstellungen städtischer Architektur kommen sonst häufiger in den Manuskripten der Gruppe II vor.<sup>412</sup> In beiden Überlieferungszweigen

<sup>406</sup> Pr, fol. 117 a. Krasá/Kussi, Mandeville, fol. 4 b; 15 b.

<sup>407</sup> Pr, fol. 122 b.

<sup>408</sup> Pr, fol. 149 a; 153 a. König, Decameron, fol. 87 b, S. 86; 293 b, S. 226 usw. Krasá/Kussi, Mandeville, fol. 14 b usw.

<sup>409</sup> Pr, fol. 120 b; 126 b usw.

<sup>410</sup> Pr, fol. 128 b; 129 b; 158 a.

<sup>411</sup> Chr. ed. Feger, fol. 61 b. Pt, fol. 13 b. W, fol. 86 a.

<sup>412</sup> Pt, fol. 15 a. W, fol. 130 b; 131 b/132 a; 133 a.

werden Innenansichten des Münsters mit seinen charakteristischen Würfelkapiteln,<sup>413</sup> detailgenaue Darstellungen des Lettners<sup>414</sup> und einer Marienfigur<sup>415</sup> gezeigt; die Abbildung der Stadttore,<sup>416</sup> des Kaufhauses (Abb. 47)<sup>417</sup> und des Hauses zum hohen Hafen (Abb. 97)<sup>418</sup> zeigt portraithafte Züge. Vollentwickelte Architekturportraits sind meines Wissens erstmals in den Monatsbildern der Brüder Limbourg aus der berühmten Handschrift der *Très Riches Heures* des Duc de Berry nachzuweisen (Abb. 20);<sup>419</sup> gegenüber diesen präzisen Abbildern der Wirklichkeit ist in den Konzilsillustrationen ein selektives Vorgehen erkennbar, bei dem es nicht auf ein vollständiges Architekturportrait ankommt, sondern auf die Kennzeichnung repräsentativer Gebäude durch besonders charakteristische Merkmale. Dies läßt sich noch heute am Kaufhaus und am Schnetztor in Konstanz<sup>420</sup> an der Realität kontrollieren. Die Darstellungen bezeichnen damit ausdrücklich Konstanz als den Ort des Geschehens, so daß man auch hier von der Funktion des Bildes als Beweismittel sprechen kann. Dies wird durch die sechsmalige Darstellung des gesicherten Kaufhauses als Ort der Papstwahl in allen Handschriften eindrucksvoll vor Augen geführt und zeugt von der Bedeutung, die Autor und Illustrator dem Nachweis vom rechtmäßigen Ablauf der Ereignisse beimessen. Die Vernachlässigung der topographischen Details in A und Pr läßt Rückschlüsse auf Auftraggeber oder Zielgruppen sowie auf die Wirkungsabsichten dieser Neuauflagen zu.

In allen Manuskripten wird erkennbar, daß in den ursprünglichen Bildern Unterschiede der stofflichen Qualität geschildert wurden. An den Gewändern des Papstes, des Königs und der Fürsten, sowie auf Tüchern des liturgischen Gebrauchs sind in den Federzeichnungen vereinzelt Muster zu erkennen, die für erlesene Brokat- oder Samtstoffe typisch sind (Abb. 10, 12, 22 und 52); in den Illustrationen in Pinselzeichnungstechnik kommt dies wesentlich häufiger vor, und auch im Druck von 1483 wird das kostbare Material bildlich in großem Maßstab vergegenwärtigt.<sup>421</sup> Deutlich sind die Pelzkragen der Domherren, die Hermelinhüte und der Fellbesatz an den Gewändern der Kurfürsten und weltlichen Würdenträger von der schlichten Kleidung der Bürger unterschieden,<sup>422</sup> und in einigen Darstellungen ist bei den Türen die Maserung des Holzes zu erkennen (Abb. 37 und 39). Einen vollständigeren Eindruck von der Umsetzung unterschiedlicher Materialwerte in die kolorierte Federzeichnung als die überlieferten Bilder der Konzilschroniken vermitteln die

<sup>413</sup> Chr. ed. Feger, fol. 15 b/16 a. Pt, fol. 25 b/26 a.

<sup>414</sup> Pr, fol. 150 a; 155 a. W, fol. 39 b/40 a.

<sup>415</sup> Diese Skulptur übermitteln die Handschriften K, Pt und W im Bild der Konzilssitzung im Münster. Vgl. Rosgartenmuseum Konstanz. Die Kunstwerke des Mittelalters. Bestandskatalog, Konstanz 1993; zit. als: Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 140 ff: die thronende Madonna mit Kind, Konstanz 1275, die ursprünglich vor dem Lettners des Münsters, möglicherweise als einzig erhaltener Bestandteil einer Anbetung der Könige, aufgestellt war.

<sup>416</sup> A, fol. 228; 225. Chr. ed. Feger, fol. 94 a; 95 b. Pr fol. 136 a; 137 b. Pt, fol. 23 a.

<sup>417</sup> Pt, fol. 20 b-23 b. W, fol. 121 a-124 a.

<sup>418</sup> W, fol. 100 b/101 a.

<sup>419</sup> Meiss, Limbourgs, Plates, Abb. 539 ff.

<sup>420</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 476.

<sup>421</sup> A, fol. 87; 240. Chr. ed. Feger, fol. 19 b/20 a; 98 a usw. Pr, auf nahezu allen Bildern. Pt, fol. 23 a; 24 a; 35 b. W, fol. 86 a; 127 b usw. D<sub>1</sub> Bl. 16 a; 28 a usw.

<sup>422</sup> A, fol. 70/71; 109. Chr. ed. Feger, fol. 5 b; 19 b.

Illustrationen zu den Reisen Sir John Mandevilles aus der Pariser Cité-des-Dames-Werkstatt.<sup>423</sup>

Die Handschrift A zeigt in der Zeichnung von der Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen (Abb. 95) Fußbodenkacheln mit einfachen Mustern. Durch die 1487 datierte Gothaer Handschrift der Pilgerreise des Ritters Grünenberg ins Heilige Land läßt sich belegen, daß die Originalillustrationen einen solchen Bodenbelag in erheblich ausgeführterer Form aufwiesen. Der Konstanzer Grünenberg, der sich ausdrücklich selbst als Urheber der Gothaer Bilder bezeichnet, hat für die meisten Darstellungen in seiner Reisebeschreibung die Holzschnitte Erhard Reuwichs aus der 1486 im Druck erschienenen Pilgerreise Bernhards von Breydenbach als unmittelbare Vorbilder benutzt und diese nur geringfügig verändert.<sup>424</sup> Für das Bild einer Messe nach griechischem Ritus (Abb. 94) und einige weitere Abbildungen hat er aber andere Quellen benutzt.<sup>425</sup> Ein Vergleich der Gothaer Zeichnung mit den Bildern der Altarbereitung zur Griechenmesse im Konstanzer und im Wiener Manuskript (Abb. 93) zeigt die völlige Übereinstimmung in der kompositorischen Anlage und in vielen Details; lediglich das Handlungspersonal ist entsprechend den Textvorgaben abgeändert. Grünenberg hat diese Darstellung der griechischen Messe zweifellos aus einer Konzilschronik rezipiert und die detailreichere Gestaltung ist nach dem sehr unfreien Umgang mit seinen Quellen zu urteilen, nicht Grünenberg zuzuschreiben. Vielmehr ist anzunehmen, daß er eine verlorene Chronikhandschrift, möglicherweise ein mit K gemeinsames Vorbild benutzt hat.<sup>426</sup> Grünenbergs Bild übermittelt nun ebenfalls einen Bodenbelag aus Kacheln, die reich mit figürlichen Motiven geschmückt sind. Für die ursprünglichen Konzilsillustrationen kann aufgrund dieses Befundes ein stärker entwickelter Detailrealismus und eine häufigere Umsetzung sinnlicher Phänomene angenommen werden, als die überlieferten Manuskripte vermuten lassen. Zugleich bringen diese Bodenfliesen die Bilder der Richentalchroniken wiederum mit der altniederländischen Malerei in Verbindung, wo sie in ähnlicher, wenn auch in weitaus elaborierter Art und Weise zu finden sind.<sup>427</sup> Auf niederländische Vorbilder verweisen auch die hebräischen Schriftzeichen auf dem Talith der Juden<sup>428</sup> und die in den aufgeschlagenen Büchern aufgrund der Notenschrift exakt identifizierbaren Musikstücke,<sup>429</sup> die an die sorgfältige Ausgestaltung der Buchseiten mit lesbaren Texten in Gemälden van Eycks erinnern.

---

<sup>423</sup> Krasá/Kussi, Mandeville, Abb. 1 und 15 (Pelzbesatz); Abb. 1 und 3 (gemusterte, an Ringen aufgehängte Brokat- bzw. Samtvorhänge). Vgl. Chr. ed. Feger, fol. 36 b mit Krasá/Kussi, Mandeville, Abb. 8 (Holzmaserung).

<sup>424</sup> Lehmann-Haupt, Hellmut: Die Holzschnitte der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriftenillustration, in: Gutenberg Jahrbuch 1929, S. 152-163; zit. als: Lehmann-Haupt, Pilgerfahrt, hier: S. 160 f.

<sup>425</sup> Diese hinzugefügten Illustrationen unterscheiden sich deutlich von den Vorlagen Reuwichs, indem sie weit weniger kleinteilig und mit größerer Naht auf die Szenen eingestellt sind.

<sup>426</sup> Ein Vergleich mit den entsprechenden Bildern der übrigen Handschriften und dem Druck von 1483 zeigt, daß keines der überlieferten Exemplare die unmittelbare Vorlage gewesen sein kann.

<sup>427</sup> Chatelet/Faggin, Gesamtwerk, Tafeln XXXV (Verkündigung, Washington); XLIII (Madonna des Kanzlers Rolin); IL (Madonna des Kanonikus van der Paele).

<sup>428</sup> Vgl. W, fol. 133 a. Davies, Rogier van der Weyden, Tafel 148 und 155. Meng-Koehler, Mathilde: Die Bilder des Konrad Witz und ihre Quellen, Basel 1947; zit. als: Meng-Köhler, Bilder des Konrad Witz, Abb. 6: Synagoge vom Heilsspiegelaltar.

<sup>429</sup> Chr. ed. Feger, fol. 36 b; 103 a. W, fol. 60 b; 131 a.

An verschiedenen Stellen sind in allen Handschriften mehr oder weniger sorgfältig ausgeführte, gemalte Skulpturen an der Architektur zu finden.<sup>430</sup> In manchen Illustrationen dient die Architekturplastik der Kennzeichnung des Handlungsortes; so deutet im Bild der Kerzenweihe und Verteilung das bischöfliche Wappen über der einen Türe auf den Konstanzer Bischofspalast, die Petruskulptur über der anderen auf den derzeitigen Bewohner, Papst Johannes XXIII. hin. Die Handschriftengruppe II zeigt im Bild der Einsegnung des Konklaves durch den Patriarchen an der Loggia eine Verkündigung an Maria,<sup>431</sup> die in den Bildern des Überlieferungszweiges I fehlt. Eine solche plastische Gruppe wurde zwischen 1441 und 1450 tatsächlich an dieser Stelle angebracht<sup>432</sup> und ist daher offenbar eine Zutat der gemeinsamen Vorlage y von W, K und Pt; in der Handschrift Pr findet sich an der Ecke der Loggia die Plastik einer stehenden Maria mit Kind.<sup>433</sup>

Die Darstellung der gemalten Skulptur der Maria mit dem Kind als Himmelskönigin in der Konzilssitzung kommt in den Handschriftengruppen II und III vor und ist damit als Bestandteil des ursprünglichen Illustrationszyklus zu betrachten.<sup>434</sup> Im Manuskript K ist im Bild des päpstlichen Segens von der Loggia eine Anbetung der Könige als Supraport Relief erkennbar,<sup>435</sup> und Pr zeigt eine figürliche Anbetungsgruppe am Lettner des Münsters (Abb. 10).<sup>436</sup> Die gemalte Steinskulptur als Schmuckelement kommt in der franko-flämischen Buchmalerei als Teil des architektonischen Rahmensystems in biblischen Szenen vor und verweist auf typologische Zusammenhänge. In den Illustrationen der Cité-des-Dames-Werkstatt ist die gemalte Skulptur teilweise in den Bildkontext integriert; erst in der altniederländischen Malerei van Eycks, des Meisters von Flémalle und Rogiers van der Weyden wird sie aber systematisch innerbildlich eingefügt und in großem Umfang als übergeordnete Verweisebene benutzt. Auch in den Chronikillustrationen ist die Architekturplastik in den innerbildlichen Zusammenhang einbezogen, und die ikonologische Untersuchung wird deutlich machen, daß sie in den ursprünglichen Darstellungen im Sinne eines ergänzenden Bildkommentars eingesetzt wurde, vermutlich jedoch nicht in vergleichbarem Umfang wie bei den frühen Niederländern.

Durch den Vergleich der Illustrationen in den überlieferten Manuskripten und die Einbeziehung von späteren Bildern und Holzschnitten, die als Rezeptionen aus den Konzilschroniken nachweisbar waren, wurde deutlich, daß die stilistischen Voraussetzungen des Illustrators im franko-flämischen Raum liegen; kulturgeschichtliche Details und die nachgewiesenen ikonographischen Quellen des Bilderzyklus hatten dies bereits nahegelegt. Durch motivische und ikonographische Parallelen, Übereinstimmungen in der Erschließung des Bildraumes und im Figurenstil konnte die enge Verbindung zur französischen Buchmalerei, insbesondere zu Miniaturen der Cité-

<sup>430</sup> A, fol. 73. Chr. ed. Feger, fol. 15 b/16 a; 34 a; 37 b; 47 a; 86 b. Pr, fol. 155 a; 158 a. Pt, fol. 15 a; 19 b; 32 a. W, fol. 116 a.

<sup>431</sup> Chr. ed. Feger, fol. 86 b/87 a. Pt, fol. 19 b/20 a. W, fol. 116 a/116 b.

<sup>432</sup> Gröber, Konstanzer Münster, S. 64.

<sup>433</sup> Pr, fol. 131 b.

<sup>434</sup> Vgl. Anhang 1.

<sup>435</sup> In W fehlt diese Abbildung; Pt zeigt an dieser Stelle dieselbe Felderung wie K, es findet sich jedoch keinerlei Andeutung des Reliefs.

<sup>436</sup> Pr, fol. 155 a.

des-Dames-Werkstatt, des Boucicaut-Meisters und deren direktem Umfeld nachgewiesen werden; sie alle werden zu den "précurseurs des van Eycks" gerechnet.<sup>437</sup> In der Gestaltung der menschlichen Figur in realistischen Proportionen, in der angestrebten Portraittreue, im physiognomischen Realismus, im Detailrealismus und in der Freude an der Darstellung stofflicher Qualitäten wurde ein Zug der gleichzeitigen niederländischen Kunst erkennbar, der sich in den Werken des Meisters von Flémalle, van Eycks und der Anfänge Rogiers van der Weyden materialisiert. Die Konzils-illustrationen weisen damit über die künstlerischen Voraussetzungen in den französischen Werkstätten hinaus. Durch den Vergleich mit Werken von Konrad Witz und seinem Umkreis konnte aufgezeigt werden, daß die ursprünglichen Darstellungen zur Konzilsgeschichte nicht die einzigen künstlerischen Zeugnisse für die intensive Auseinandersetzung mit der niederländischen Kunst sind, sondern daß vielmehr in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts eine umfangreiche Rezeption der ars nova im südwestdeutschen Raum stattgefunden hat.

Als allgemeines Charakteristikum der Zeichnungen konnte ein nüchtern-realistischer Stil nachgewiesen werden, der sich deutlich von den Produkten der höfischen Kunst abhebt und auf den Ursprung in einem bürgerlich-profan geprägten Milieu hinweist. Gegenüber den durchweg entzauberten Bildern des Alltagslebens in den Tacuina waren aber in der Darstellung von Stofflichkeit und in der nicht durchgängig derben Gestaltungsweise der menschlichen Figur Verbindungen zur höfisch geprägten Kunst des französischen Raumes erkennbar. Die Synthese von aristokratischen und bürgerlichen Elementen kennzeichnet auch das Werk van Eycks. Der physiognomische Realismus und die fortgeschrittene Raumerschließung hat deutlich gemacht, daß selbst die direkte Rezeption italienischer Trecentokunst, wie sie in den motivischen Parallelen zu den Tacuinum-sanitatis-Handschriften erkennbar wurde, durch die Kenntnis westlicher Kunstübung gefiltert ist. In der Überlagerung ikonographischer Modelle italienischen Ursprungs mit einer stilistischen Prägung an westlichen Vorbildern zeigt sich in den Konzilsillustrationen jene Doppelorientierung, die für die spätmittelalterliche, deutsche Kunst bis hin zu Dürer charakteristisch ist.<sup>438</sup> Die westliche Prägung des Stils bestätigt sich auch in der Raumerschließung, die nicht italienisch, also konsequent mathematisch, sondern empirisch durchgeführt ist und den für die Kunst nördlich der Alpen typischen Konflikt von Flächen- und Raumordnung aufweist.

Enge ikonographische und stilistische Verbindungen zeigen die Bilder der überlieferten Konzilschroniken mit den Arbeiten der Cité-des-Dames-Werkstatt, insbesondere mit der Handschrift von Boccaccios Decamerone für Johann Ohnefurcht, die König überzeugend dieser Werkstatt zuschreiben konnte. Eine vergleichbar fortgeschrittene Raumkonzeption wie die Bilder der Chroniken Richentals weisen aber nur die besten Illustrationen dieses Manuskriptes auf. Die Innenraumdarstellungen

---

<sup>437</sup> Durrieu, Heures du Maréchal de Boucicaut, S. 36. König, Decamerone, S. 36. Belting, Hans/Eichberger, Dagmar: Jan van Eyck als Erzähler. Frühe Tafelbilder im Umkreis der New Yorker Doppeltafel, Worms 1983; zit. als: Belting/Eichberger, Jan van Eyck als Erzähler, S. 62 ff und 120 ff weisen besonders auf die Brüder Limbourg und den Bedford Meister hin.

<sup>438</sup> Pächt, Eine wiedergefundene Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, S. 179. Hammer, Typologie und frühbürgerlicher Realismus, S. 146 f.

bleiben in der Boccaccio-Handschrift - bis auf eine Ausnahme - Einblicke in wie aufgeschnitten wirkende Häuser; ein Raumschnitt wie ihn viele Abbildungen in den Konzilschroniken zeigen, der ohne architektonische Rahmung oder Außenansicht des Gebäudes auskommt, und damit wie zufällig wirkt, ist im Decamerone nur in einer einzigen Miniatur nachzuweisen.<sup>439</sup>

Bei Szenen im Freien fehlt, ähnlich wie in den Chronikillustrationen, in einigen Bildern der Boccaccio-Handschrift die Rahmung, die eine ästhetische Grenze zwischen Bild und Betrachter definiert. Zur Tiefenerschließung werden perspektivische Mittel wie die Wendung der Figuren im Raum genutzt. Im Figurenstil, der hier wie dort gedrungene Gestalten in annähernd richtigen Proportionen, aber auch noch vom schönen Stil um 1400 beeinflusste Individuen zeigt, sind ebenfalls Parallelen erkennbar. Dem profanen Thema entsprechend kommen im Decamerone-Manuskript wie in den Konzilschroniken Szenen aus dem Alltagsleben, Genreszenen, die ihre Herkunft aus den Tacuina nicht verleugnen können, und Darstellungen aus dem liturgischen Bereich vor; auch Parallelen in Details der Naturschilderung konnten aufgezeigt werden. In der Cité-des-Dames-Werkstatt standen den Künstlern die verschiedenartigsten Quellen zur Verfügung, die Vorbilder für Genredarstellungen, liturgische und repräsentative Szenen enthalten haben. So wurden in diesem Atelier mehrere Exemplare der *Grandes Chroniques de France* illuminiert und der Kontakt zum Epître-Meister könnte die stilistischen und ikonographischen Parallelen zu Werken Giovannino de Grassis<sup>440</sup> begründen, auf den drei der erhaltenen Exemplare der Tacuina zurückgeführt werden können. Stundenbücher lagen als Modelle in fast allen Werkstätten vor, ganz bestimmt aber im Atelier des Boucicaut-Meisters, der mit dem Meister der Cité-des-Dames ebenfalls zusammengearbeitet hat. Die Fülle von Übereinstimmungen zwischen den Chronikillustrationen und den Miniaturen dieser Pariser Werkstatt lassen eine Lehrzeit des ursprünglichen Illustrators in diesem Atelier vermuten. Sein Stil hat sich aber, nach den vorangegangenen Untersuchungen zu urteilen, im gleichgerichteten Sinn wie die frühniederländische Kunst von diesem Ausgangspunkt fortentwickelt.

### 3. Der Erzählmodus der Bilder

Da der ursprüngliche Illustrationszyklus als zusammenhängender Komplex mit lateinischen Tituli an die Dokumentensammlung angehängt war, muß man von der Priorität der Bilder vor den von Richental verfaßten, ersten volkssprachlichen Fassungen der Konzilschronik ausgehen. Der deutsche Text hat sich also allenfalls an den Darstellungen orientiert nicht etwa umgekehrt. Hierin unterscheiden sich die Chroniken Richentals von anderen illustrierten Werken der Zeit. Der Abbildungsteil war als Ergänzung für die offizielle Aktensammlung gedacht und ist nicht unmittelbar als Illustration der Texte zu verstehen. Für den Inhalt der Aktensammlung und für die volkssprachlichen Chroniken konnten unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte

---

<sup>439</sup> König, *Decameron*, S. 238.

<sup>440</sup> Vgl. z. B. Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 183; 189; 190 mit den Abbildungen der Tacuina bei: Arano, *Tacuinum Sanitatis*, Abb. 44; 86; 91; 115; 116; 125; 148; 171. Vgl. auch: Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 540: Februar aus den *Très Riches Heures* mit Arano, *Tacuinum Sanitatis*, Farbabb. II.

festgestellt werden. Da die populären, volkssprachlichen Versionen über die lateinischen Bilderläuterungen in engem Zusammenhang mit den Illustrationen stehen, muß man davon ausgehen, daß der ursprüngliche, zusammenhängende Bilderzyklus eine eigenständige Geschichte des Konzilsgeschehens übermittelt hat. Dazu mußten besondere Strategien für die Bilderzählung entwickelt werden, durch die das inhaltliche Anliegen, die beabsichtigte Botschaft für den Betrachter lesbar wurde. Diesen Mitteln soll im Folgenden nachgegangen werden.

Die meisten Abbildungen auf Doppelseiten stellen, wie am Beispiel der Birgittenkanonisierung bereits gezeigt werden konnte, keinen einheitlichen Bildraum dar, sondern sind als Einzelszenen zu verstehen, die unterschiedliche Phasen des Geschehens sichtbar machen. Neben den Darstellungen der Birgittenkanonisierung folgen noch weitere Bildkomplexe diesem Erzählmodus.<sup>441</sup> Das Verfahren verbindet die Chronikillustrationen mit der Boccaccio Handschrift aus der Werkstatt des Meisters der Cité-des-Dames. In dieser ersten vollständig illustrierten Fassung des Decamerone, entstanden zwischen 1410 und 1419, ist jeder der 100 Novellen eine gerahmte Miniatur mit einem zweiteiligen Bildgefüge zugeordnet, in dem sich entsprechend der Handlungsabfolge der Novelle ein zeitlicher Ablauf manifestiert. Im linken Teil wird jeweils die dramatische Zuspitzung einer Ausgangssituation geschildert, im rechten der weitere Verlauf mit der Auflösung der Geschichte. Durch architektonische Elemente oder durch Naturversatzstücke sind beide Erzählphasen formal von einander getrennt (Abb. 88). Entwickelt wurde der Aufbau der zweiseitigen Miniaturen bereits einige Jahre zuvor im berühmten Térence-des-Ducs, an dem der Meister der Cité-des-Dames mitgearbeitet hat.<sup>442</sup> Demgegenüber wird in den Illustrationen zur Konzilsgeschichte die Handlung häufig in mehr als nur zwei Szenen zerlegt. Zwischen den Einzeldarstellungen der Bildsequenzen sind unterschiedlich große Zeitintervalle eingeschoben, die manchmal extrem kurz sind, wie in den erwähnten doppelseitigen Illustrationen. Sie können aber zwischen den größeren, zusammenhängenden Komplexen ausgedehnter sein, so daß ein ständiger Rhythmuswechsel im Zeittakt der Bilderzählung stattfindet.

Jeder neuen Phase des Geschehensablaufs ist, wie die Bilder der Birgittenkanonisierung sowie der Vorführung und Eidesleistung Friedrichs von Österreich zeigen, eine neue Perspektive zugeordnet, welche die zeitliche Abfolge an der Veränderung des Betrachterstandpunktes, manchmal nur an einer Wendung im Raum ablesbar macht. Bewegen sich eine oder mehrere der handlungstragenden Figuren im Zeitablauf mit, so erfordert es die räumliche Logik, daß sie auf beiden Bildseiten in Erscheinung treten; dies wird an der Gruppe um Friedrich von Österreich in der Vorführung und Eidesleistung deutlich sowie an der Person des Burggrafen von Nürnberg in den Belehnungsbildern. In den Szenen zur Papstweihe macht der Illustrator den Zeitverlauf ebenfalls mit dem Mittel der von Abbildung zu Abbildung wechselnden Perspektive ablesbar: das Handlungspersonal tritt in stets veränderter Position gegenüber den

---

<sup>441</sup> Dazu gehören die Darstellungen der Vorführung Friedrichs von Österreich und seiner Eidesleistung, die der Bittprozession und der Verkündigung des neugewählten Papstes, die Bilder zur Belehnung Friedrichs von Nürnberg und andere mehr.

<sup>442</sup> Paris, Bibl. de l'Arsenal, ms. 664: Terenz, Komödien in lat. Sprache, ca. 1412; von der Cité-des-Dames Werkstatt stammen die Miniaturen fol. 90-125; Meiss, Limbourgs, Plates, Abb. 194.



Gegenständen im Raum auf, die Fenster zeigen von Bild zu Bild Phasenverschiebungen, und auch die unterschiedliche Gestaltung der Fußbodenplatten signalisiert einen kontinuierlichen Wandel der örtlichen Zusammenhänge.<sup>443</sup> Durch Veränderungen des Ambientes oder durch Varianten in der Bewegungsrichtung veranschaulicht der Illustrator die Ungleichzeitigkeit von Geschehnissen, die auf den ersten Blick als gleichzeitig ablaufend verstanden werden könnten. Der Auszug aus dem Konklave etwa vollzieht sich auf einer Doppelseite: in der linken Bildhälfte wird der Auszug der Kardinäle aus dem Konzilsgebäude dargestellt. Sie verlassen das Kaufhaus über eine Treppe und wenden sich dann entgegen der Leserichtung nach links. Die rechte Bildhälfte zeigt den Ritt des neugewählten Papstes durch eine Straße in Konstanz in entgegengesetzter Richtung, und das Haus, an dem er vorbeikommt, ist nicht mehr das Konzilsgebäude, sondern ein durch seine Wappen besonders gekennzeichnetes Wohnhaus.<sup>444</sup>

Neben den subtilen Perspektivwechseln der Einzelbilder, die nur in den besten Miniaturen der Boccaccio-Handschrift eine Entsprechung finden, benutzt der Zeichner weitere malerische Mittel, um dem Betrachter eine Hilfe beim Lesen des "Bildtextes" zu geben.<sup>445</sup> In den Belehungszenen zum Beispiel treten die Lehensnehmer in unterschiedlichen Ansichten und Positionen zum König auf; der Illustrator vermeidet damit nicht nur trockene Wiederholungen, sondern dokumentiert die verschiedenen Phasen des Rechtsaktes. Distanz oder Nähe der dargestellten Szenerie transportieren auch inhaltlich den Abstand oder die unmittelbare Teilnahme des Betrachters am Geschehen, wie an den Illustrationen zu den Belehungen, zu den liturgischen Handlungen und zum verschlossenen Kaufhaus gezeigt werden konnte. Ein- und Durchblicke spielen eine große Rolle in diesem Bildtext, indem sie den weiteren Verlauf der Erzählung sinnfällig machen. Im Auftaktbild zu den Belehungsfeierlichkeiten schaut der Burggraf von Nürnberg aus dem Fenster des Hauses zum hohen Hafen auf sein Gefolge, das sich zu Pferd sitzend auf der Straße vor der offenen Haustür drängt und ihn offenbar erwartet (Abb. 97). In der nächsten Darstellung schickt sich der Burggraf an, mit zwei Bannerträgern das von Sigismund bewohnte Gebäude zu betreten, während der König am Fenster sitzt, ins Gebet vertieft oder in Nachdenken versunken. Die geöffneten Türen der Häuser lassen im Inneren, ähnlich wie in Miniaturen der Boccacciohandschrift (Abb. 43), Stufen erkennen. Die Blickrichtung des Burggrafen und die Treppe im ersten Bild antizipieren das Verlassen des Hauses, während seine Schrittbewegung auf die Treppe zu und der versunkene Blick des Königs in der nächsten Illustration das Betreten des Hauses und die Einholung des

<sup>443</sup> Chr. ed. Feger, fol. 100 b-102 a.

<sup>444</sup> Chr. ed. Feger, fol. 97 a zeigt nur die beiden mittleren Wappen in ausgeführter Form; sie tragen den Reichsadler, bzw. einen steigenden Löwen jeweils mit Helmzier. W, fol. 125 a stellt hier ein Rautenwappen und den österreichischen Bindenschild dar. Pr und A übermitteln in dieser Abbildung kein Haus im Hintergrund. In den übrigen Handschriften fehlt dieses Bild.

<sup>445</sup> Thürlemann, Felix: Geschichtsdarstellung als Geschichtsdeutung. Eine Analyse der Kreuztragung (fol. 19) aus dem Pariser Zeichnungsband des Jacopo Bellini, in: Der Text des Bildes. Möglichkeiten und Mittel eigenständiger Bilderzählung, hrsg. von Wolfgang Kemp, München 1989, S. 89-115. Thürlemann analysiert das Bild als autonomes Phänomen, das als "Bildtext" zu lesen ist. Entsprechend diesem sprachwissenschaftlichen Begriff ist ihm die auf das Zeichen konzentrierte Methode der Ikonologie nur ein Teil der "Bildsyntax". Zu der von ihm postulierten syntagmatischen Methode gehört aber in erster Linie die Analyse der Bilderzählung im Hinblick auf den Einsatz spezifisch bildnerischer Mittel wie die Verwendung der Zentralperspektive u.a.

Königs andeuten. Das folgende Doppelbild zeigt dann den eigentlichen Belehnungsakt; das erhöhte Holzgerüst mit den hinaufführenden Stufen ist hier rudimentär erkennbar und signalisiert, daß die erhöhte Position nur dem König und den eigentlich Beteiligten am Rechtsakt zugänglich ist. Die Erschließung des Tiefenraumes, der Antagonismus von oben und unten sowie der Einsatz realistischer Details dienen damit dem inhaltlichen Anliegen.

Im Bild der Ratsstube am Hafen wird der erzählwirksame Einsatz der offenen Türen besonders deutlich. In diesem städtischen Gebäude konnte sich Sigismund mit seinem Gefolge bei seiner Ankunft in Konstanz nach der winterlichen Überquerung des Bodensees aufwärmen; später begab er sich dann zum Münster, um an der Weihnachtsmesse teilzunehmen.<sup>446</sup> Diese Abbildung, welche nur in der Handschrift W überliefert ist, aber sicher zum ursprünglichen Bestand gehörte,<sup>447</sup> zeigt die in den See gebaute Ratsstube mit geöffneter Türe, ihr Inneres ist leer: Der Zug des Königs mit seinem Gefolge hat das Gebäude bereits verlassen. Er erscheint im nächsten Doppelbild auf dem Weg zum Münster; diesen Zielpunkt signalisiert das geöffnete Portal am rechten Bildrand, in dem der Anfang des Zuges soeben verschwindet. Das Portal bildet den inhaltlichen wie bildräumlichen Durchgang zur Darstellung der Weihnachtsmesse im Inneren des Münsters auf der nächsten Doppelseite. Durchgänge machen die Fortsetzung eines raum-zeitlichen Zusammenhangs ebenso wie die inhaltliche Folgerichtigkeit sinnfällig.<sup>448</sup> Der Bildraum ist, indem er als Erzählraum genutzt wird, zum bestimmenden Faktor der Bilderzählung geworden.

Durch Personen und Gegenstände, die nach Art von Leitmotiven<sup>449</sup> eingesetzt werden, hat der Zeichner die zusammengehörigen Bildkomplexe miteinander verzahnt. Dies läßt sich beispielhaft in den Illustrationen der Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß 1415 (Abb. 99 und 100) deutlich machen. Die drei zu diesem Komplex gehörigen Bilder sind durch das Kerzenmotiv zu einer Sinneinheit zusammengefaßt. Die beiden ersten Abbildungen schließen sich durch die unterschiedlichen Richtungen der Blicke, der Gesten und der Kerzen kompositionell zusammen. Die fehlende Fortsetzung des Kerzenbündels im Buchfalz der linken Bildseite macht deutlich, daß auch diese beiden Bilder nicht als räumliches Kontinuum, sondern als zwei zeitlich versetzte Phasen des Geschehens zu verstehen sind. Zuletzt folgt die Kerzenverteilung in der Stadt. Diese Abbildung ist durch die Haustür, die ein Pendant zum Portal des Bischofspalastes auf der vorangehenden Bildseite darstellt und einen möglichen Durchgang markiert sowie durch das Kerzenmotiv optisch und inhaltlich mit den übrigen Szenen verknüpft.

Auch durch die Gestik der handelnden Personen wird die Bilderzählung optisch nachvollziehbar gemacht. Die Szene der Zusammenkunft von Kaiser und Papst in Lodi (Abb. 72), bei der es um die Festlegung des Konzilsortes geht, erweist sich im

<sup>446</sup> Chr. ed. Buck, S. 35 f.

<sup>447</sup> W, fol. 44 a.

<sup>448</sup> Vgl. auch die Türen, die ebenfalls Durchgänge im Sinne der Bilderzählung markieren: Chr. ed. Feger, fol. 97 b; 67 a; 87 a; 92 b-93 a; 108 b usw. und die entsprechenden Bilder der anderen Handschriften, in denen sich mehr oder weniger derselbe Befund zeigt.

<sup>449</sup> Vgl. dazu auch den leitmotivischen Einsatz der Krone des Königs und der päpstliche Tiara in den verschiedenen Illustrationen.

Einsatz von gestischen Mitteln, in der Identifizierung des Handlungspersonals durch seine Wappen und in der engen Verflechtung von Bild und Text geradezu als multimediale Darstellung. Im Text Richentials ist von der Diskussion zwischen König und Papst, ihrer Abhängigkeit von den jeweiligen Wahlgremien, vom Eingreifen der Herren von Teck und Nellenburg und von der schließlichen Einigung auf Konstanz als Konzilsort die Rede. Dieser Bericht ist durch die raumgreifend wirksame Gebärdensprache der Akteure treffend ins Bild gesetzt. Die beiden Grafen sind durch ihre Wappen gekennzeichnet und der Dialog zwischen König und Papst ist in Form einer Wechselrede in lateinischer Sprache ins Bild hineingeschrieben, obwohl das Geschehen im vorhergehenden Text bereits sinngemäß wiedergegeben wurde.<sup>450</sup>

Neben den Raumzusammenhängen und der Gestensprache dient auch die realistische Umwelterfassung der Bilderzählung. Die portraithaften Darstellungen, die gelegentlich durch die Kennzeichnung mit Wappen ersetzt werden, die Architekturportraits, die Landschaftselemente, die Insignien der geistlichen und weltlichen Fürsten stehen für eine unverwechselbare Realität, die vom Ort der Handlung und von der Rechtsverbindlichkeit der Ereignisse Zeugnis ablegen. Der Materialrealismus signalisiert eine ständische, die malerischen Kostüme und Unterschiede im Inkarnat kennzeichnen eine völkische Differenzierung, die den universalen Charakter des Konzilsgeschehens unterstreichen. Auch die Heraldik verwendet der Illustrator im Hinblick auf den Bildtext; so zeigt er bei der Kerzenverteilung in der Stadt mit den Wappen über den Haustüren, wem Johannes XXIII. in der für ihn prekären Situation, dieses kostbare Geschenk zukommen läßt und übermittelt damit eine über den Text aller Handschriften hinausgehende Information: der Papst bedenkt nämlich bedeutende Parteigänger seines Konkurrenten, Gregors XII.,<sup>451</sup> wohl um sie auf seine Seite zu bringen, und die einflußreichsten seiner eigenen Anhänger (Abb. 38, 39 und 100).<sup>452</sup> Die Illustrationen zeigen eine ausgefeilte, mit verschiedenen Mitteln arbeitende Erzähltechnik, durch die nicht nur die unterschiedlichen Phasen des Geschehens, sondern auch

---

<sup>450</sup> Die in lateinischer Sprache wiedergegebenen Wechselrede ist ein Relikt der Überschrift; dies zeigt der Vergleich mit den Tituli von Pt, fol. 4 b/5 a und Pregitzer, Hs Salem, Anhang 2, S. XXVI.

<sup>451</sup> A zeigt hier die Wappen nur unvollständig ausgeführt; sie können aber durch den Befund in anderen Handschriften ergänzt werden: vgl. Pt, fol. 32 b und W, fol. 58 a.

<sup>452</sup> Das Haus auf der linken Seite trägt das Wappen des Jean de Brogny, Bischof von Genf und Kardinal Ostiensis, der später Erzbischof von Arles wurde. Nach Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 223, S. 267 ff und S. 348 f: war Jean de Brogny, einer der Pisaner Kardinäle und Anhänger Johannes' XXIII.; als Dekan des Konstanzer Kardinalskollegiums und Befürworter einer Konzilsverlegung nach Frankreich wurde er mehr unter Zwang als aus Überzeugung ab der 7. Sitzung Konzilspräsident.

Über der Tür des mittleren Hauses sind drei Wappen angebracht: Das linke zeigt die Rauten der Wittelsbacher, das mittlere, bekrönt von der Mitra, das des Erzbischofs von Mainz; das dritte Wappen ist das des Herzogs von Braunschweig. Nach Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 126 war der Herzog von Braunschweig ein Anhänger Gregors XII. ebenso wie Pfalzgraf Ludwig bei Rhein und die Heidelberger Universität. Nach Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 19 wohnte der Erzbischof von Mainz, ein Anhänger Johannes XXIII., in Konstanz im Haus zur Sonne, St. Paulsgasse (heute: Hussenstr. 6), bei Ulrich Im Holz. Lätare fiel 1415 auf den 10. 3.; an diesem Tag aß der Erzbischof beim Papst. Richental berichtet über den Zusammenstoß des Erzbischofs von Mainz mit dem Patriarchen von Konstantinopel am 11. 3. 1415 (vgl. ACC III, S. 264), bei dem sich der Erzbischof für Johannes XXIII. einsetzte und scharf zurechtgewiesen wurde.

Das Wappen über der Tür des rechten Hauses ist waagrecht geteilt, oben schwarz mit einem weißen Fisch und unten weiß; es konnte nicht identifiziert werden.

über den Text hinausweisende Informationen anschaulich gemacht werden. Bei den Weiheszenen des neugewählten Papstes gehen die Informationen der Bilder, wie bereits dargelegt wurde, ebenfalls deutlich über die Vorgaben der überlieferten Texte hinaus.

Die Erzählung wird innerbildlich durch die "Richtungsbestimmtheit" der Figuren im Profil oder Halbprofil, die sich in der ihnen zugeordneten Raumschicht verschieben können, vorangetrieben, beziehungsweise am Ende eines Bildkomplexes zurückverwiesen.<sup>453</sup> Durch Frontaldarstellungen, die "im Bildraum festgebant" erscheinen, wird die Bilderzählung an bestimmten Punkten angehalten.<sup>454</sup> Durch dieses Innehalten im Erzählfluß wird auf die besondere Bedeutung des Ereignisses verwiesen: die Zusammenkunft in Lodi, die Konzilssitzung im Münster, die Krönung des Papstes, aber auch die Degradierung und Hinrichtung von Hus werden in dieser Form dargestellt. Die Illustrationsfolge nimmt damit das seit dem Frühmittelalter bekannte und angewandte Prinzip, Repräsentation durch Frontalität und Transitorisches durch Profilardarstellungen zu charakterisieren, auf, so daß sich durch die Verschränkung alter und neuentwickelter Strategien eine komplizierte Grammatik verschiedener Erzählmodi ergibt.

Belting/Eichberger<sup>455</sup> und Suckale<sup>456</sup> haben gezeigt, daß sich die Erzählweise der Bilder im Spätmittelalter verändert. Die fortschreitende Fähigkeit zur räumlichen Darstellung, zur Erfassung psychologischer Phänomene und zur bildlichen Umsetzung von Aktionen im Raum wird konstitutiv für eine sinnlich erfahrbare Leseweise der Bilder. Im Einsatz spezifisch malerischer Mittel, der Zentralperspektive und des Darstellungsrealismus haben Belting/Eichberger ein Charakteristikum der Kunst van Eycks beschrieben und diese von der Erzählweise in den Miniaturen der franko-flämischen Buchmaler abgegrenzt. Die neuen, auch aus italienischen Quellen gespeisten Errungenschaften der realistischen Erfassung des Menschen und seiner Umwelt bleiben nicht Selbstzweck, sondern dienen dem Sichtbarmachen von Erzählwegen und der Erschließung zusätzlicher Sinnschichten. Diese Erzählweise macht den Text nicht überflüssig, vermag aber ein eigenes Anliegen, eine besondere Botschaft der Bilder, möglicherweise über die Textvorgaben hinaus, zu transportieren. In der religiösen Malerei erweitert diese narrative Technik die Interpretationsmöglichkeiten für Künstler und Rezipienten im Sinne von Text und Auslegung. Wenn auch Vergleiche zwischen religiöser und profaner Malerei nur mit der gebotenen Vorsicht zu ziehen sind, muß gemäß dem mittelalterlichen Weltbild, welches die strenge Scheidung zwischen profan und geistlich nicht kannte, dieser Schluß zulässig erscheinen. Die

<sup>453</sup> Dies läßt sich im Bild der Kerzenverteilung zeigen: von den drei Knechten zeigt nur der am weitesten im Hintergrund agierende eine gemäß der Leserichtung voranweisende Position, die beiden übrigen, im Vordergrund plazierten Knechte weisen der Leserichtung entgegengesetzt zurück und deuten damit das Ende dieses Erzählkomplexes an.

<sup>454</sup> Frey, Dagobert: Das Zeitproblem in der Bildkunst, in: Bausteine zu einer Philosophie der Kunst, hrsg. von Gerhard Frey. Mit einem Geleitwort von Walter Frodl, Darmstadt 1976, S. 212-235, hier: S. 223 f.

<sup>455</sup> Belting/Eichberger, Jan van Eyck als Erzähler, bes. S. 83 ff.

<sup>456</sup> Suckale, Robert: Süddeutsche szenische Tafelbilder um 1420-1450. Erzählung im Spannungsfeld zwischen Kult- und Andachtbild, in: Text und Bild, Bild und Text. DFG-Symposion 1988, hrsg. von Wolfgang Harms, Stuttgart 1990; zit. als: Suckale, Süddeutsche szenische Tafelbilder, S. 15-34.

für die Illustrationen der Konzilschroniken festgestellte, für die Malerei van Eycks typische Erzählweise bringt die Konzilsillustrationen erneut in Verbindung mit dem Protagonisten der ars nova.

#### 4. Kunsthistorische Einordnung

Die bisherige Untersuchung hat deutlich gemacht, daß die stilistischen Voraussetzungen für die ursprünglichen Illustrationen zu Richentials Geschichte des Konstanzer Konzils in den Miniaturen der Pariser Werkstätten des frühen 15. Jahrhunderts zu finden sind; in diesen Ateliers ist auch ein großer Teil der ikonographischen Quellen nachweisbar. Die Bilder der Konzilschroniken gehen aber in verschiedenen Merkmalen über die Stilstufe der französischen Buchillumination der ersten beiden Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts hinaus und verweisen auf die frühen Niederländer; im Erzählmodus wurden ebenfalls Verbindungen zum Werk van Eycks und zur niederländischen ars nova erkennbar. Dieses Verhältnis soll im folgenden Abschnitt noch präziser erfaßt und im Hinblick auf die Möglichkeit konkreter Zusammenhänge erörtert werden.

##### a. Die Beziehungen zur niederländischen Kunst

Realistische Tendenzen sind bereits in der flämischen und französischen Kunst des ausgehenden 14. Jahrhunderts zu beobachten.<sup>457</sup> Ihr Ursprung liegt in den niederländischen Provinzen<sup>458</sup> und es waren vornehmlich Emigrantenkünstler aus diesen Regionen dafür verantwortlich, daß sich neben Erzeugnissen von höchstem Raffinement, eine derbe volkstümliche Strömung in der französischen Kunst artikulierte, die wiederum auf die einheimischen Künstler zurückwirken konnte.<sup>459</sup> Die Kunstblüte, die sich getragen von der Bibliophilie der französischen Könige und der Prinzen von Geblüt um 1400 herauskristallisiert hatte und die als Internationaler Stil bezeichnet wird, ist zugleich französischen und italienischen, niederländischen<sup>460</sup> und böhmischen Quellen<sup>461</sup> zu verdanken. Als wichtigster Schmelztiegel für die Ausbildung des Internationalen Stils wirkte Burgund. Hier traf nach der im Jahr 1369 geschlossenen Ehe Philipps des Kühnen von Burgund (1363-1404) mit Margarethe von Flandern der bis dahin vorherrschende französische Einfluß mit der durch ein blühendes Städtewesen und ein selbstbewußtes Bürgertum geprägten Kultur Flanderns zusammen. Durch diesen Kontakt und die gegenseitige Durchdringung, durch ihre wechselseitige Beeinflussung und durch die Bereicherung in ikonographischer und stilistischer

---

<sup>457</sup> Recht, Roland/Châtelet, Albert: *Ausklang des Mittelalters. 1380-1500*, München 1989, S. 190.

<sup>458</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 91 ff.

<sup>459</sup> Der Meister des *Parement de Narbonne* war ein Flame, der um 1390 in Frankreich tätig war; auch Claus Sluter (+1406) und Claus de Werves, beide Bildhauer am burgundischen Hof, Broederlam und die Brüder Limbourg stammten aus den Niederlanden. Die Rückwirkungen auf die französischen Künstler werden im Werk von Malouel-Bellechose und Beauneveu greifbar. Siehe zu diesem Thema die Publikationen von Sterling, *La peinture médiéval* 1. Panofsky, *Early Netherlandish Painting*. Meiss, *Late 14th Century*. Meiss, *Boucicaut*. Meiss, *Limbourgs*.

<sup>460</sup> Sterling, Charles: *Die Malerei in Europa um 1400*, in: *Europäische Kunst um 1400*. Achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates, Wien 1962, S. 66-78.

<sup>461</sup> Brauer, *Pre-Eyckian Painting*, S. 116.

Hinsicht<sup>462</sup> wurde eine Entwicklung eingeleitet, die zum Realismus in der Kunst des frühen 15. Jahrhunderts, der *ars nova* führen sollte.<sup>463</sup> Sie bezeichnet den Beginn der nordeuropäischen Renaissance, hat in van Eyck und dem Meister von Flémalle ihre ersten Protagonisten und ist von Rogier van der Weyden und von vielen anderen weitergeführt worden.

Johann Ohnefurcht (1404-1419), der Sohn und Nachfolger Margarethes von Flandern und Philipps des Kühnen, nahm, wie auch sein Onkel, der Herzog von Berry, während der Regentschaft für den zeitweise geistesgestörten König Karl VI. entscheidenden Einfluß auf die französische Politik und residierte des öfteren in der französischen Hauptstadt. Durch die häufige Präsenz der bibliophilen Fürsten wurde Paris in den ersten beiden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts zur künstlerisch bedeutendsten Stadt in Europa, verlor diesen führenden Rang aber nach 1419 wieder als Folge von drei einschneidenden Ereignissen: dies waren die Niederlage des französischen Heeres bei Azincourt 1415, der Tod des Herzogs von Berry 1416 und die Ermordung des burgundischen Herzogs 1419.<sup>464</sup> Dessen Nachfolger, Philipp der Gute, residierte vornehmlich in den Niederlanden und diese veränderten wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen veranlaßten die niederländischen Künstler, ihren Broterwerb wieder in ihrem Heimatland zu suchen. Der Schwerpunkt der zukunftsweisenden Kunstentwicklung verlagerte sich seither in die burgundischen Niederlande.<sup>465</sup>

In den großen Werkstätten, die in Paris zu Beginn des 15. Jahrhunderts bestanden und einen regen Austausch untereinander pflegten, waren Künstler aus allen Regionen Europas tätig. Neben Erzeugnissen für private und kirchliche Andachtsübungen, entstanden für die Bibliophilie der Höfe und ihr Umfeld auch illuminierte Manuskripte säkularer Texte und Belletristik. Um den gesteigerten Bedarf nach profaner Literatur befriedigen zu können, hatten sich Laienateliers gebildet, die eine erste Periode weltlicher Buchmalerei in Frankreich einleiteten.<sup>466</sup> Entsprechend den Erwartungen ihrer Abnehmerkreise wurden hier neue und aktuelle literarische Werke abgeschrieben und illustriert. Neue, vor allem profane Stoffe aber waren nicht nur ein *Movens* für die Weiterentwicklung der Ikonographie, sondern auch für eine Stilentwicklung, die einem veränderten Geschmack und neuen Rezipientenschichten angepaßt war. Die Werkstatt des Meisters der Cité-des-Dames war eines der bedeutendsten und produktivsten dieser Laienateliers; in ihm sind nachweislich zwischen 1400 und 1419 Handschriften entstanden und alle bedeutenden Illuminatoren der Zeit waren hier tätig.<sup>467</sup> Die Werkstatt, benannt nach einem Werk der Christine de Pisan, das hier wiederholt illustriert wurde, scheint auf profane Texte spezialisiert gewesen zu sein;<sup>468</sup> es sind nur zwei Stundenbücher vom Beginn ihrer Tätigkeit

---

<sup>462</sup> Châtelet, Albert: *Dutch Painting. Painting in the Northern Netherlands in the Fifteenth Century*, Oxford 1981; zit. als: Châtelet, *Dutch Painting*, S. 16 ff.

<sup>463</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 91 ff.

<sup>464</sup> Châtelet, *Dutch Painting*, S. 9.

<sup>465</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 149.

<sup>466</sup> Meiss, *Late 14th Century, Text-Volume*, S. 15.

<sup>467</sup> König, *Decameron*, S. 24.

<sup>468</sup> Meiss, Millard: *The First Fully Illustrated Decameron*, in: *Essays in the History of Art presented to Rudolf Wittkower*, London 1967, S. 56-61, hier: S. 60.

überliefert. Zu den illustrierten Manuskripten zählen auch historische und belletristische Texte antiker und mittelalterlicher Autoren, Historienbibeln, Augustins *De civitate Dei*, Boethius' *De consolatione philosophiae* und die Werke Boccaccios.<sup>469</sup>

Meiss leitet den Figurenstil und die kompositionelle Geometrie des Meisters der *Cité-des-Dames* von Jacquemart de Hesdin ab, mit dem ersterer auch die Vorliebe für die Malerei des italienischen Trecento teile.<sup>470</sup> Die Illuminatoren arbeiteten gleichzeitig auch mit dem Boucicaut-Meister, mit dem "Meister-der-berühmten-Frauen-des-Herzogs-von-Berry" und mit dem sogenannten *Epître-Meister* zusammen. Der letztere, den Meiss als besonders mysteriöse Künstlerpersönlichkeit bezeichnet, brachte den italienischen Stil toskanischer Prägung in die Pariser Miniaturmalerei ein; Meiss erkennt in seinem Werk stilistische Merkmale der *Tacuina* und anderer Werke Giovannino de Grassis.<sup>471</sup> Die *Cité-des-Dames*-Werkstatt ist damit ein besonders charakteristisches Beispiel für die Internationalität der Buchmalerei in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, die aus französischen, italienischen und niederländischen Quellen gespeist wurde.

Die ikonographischen Parallelen zwischen den Miniaturen aus dem Atelier des Meisters der *Cité-des-Dames* und den Bildern der Konzilschroniken sind augenfällig, stilistische Übereinstimmungen bestehen aber nur zu den besten Illustrationen der Pariser Werkstatt. Fortschrittlicher sind die Konstanzer Bilder vor allem in der Raumkonzeption, im Verhältnis von Mensch und Architektur, im physiognomischen Realismus und in der Freude an der Darstellung unterschiedlicher Stofflichkeit; dies alles aber sind Merkmale der frühniederländischen Kunst. Châtelet sieht die Charakteristika der *ars nova*, insbesondere der Kunst van Eycks, in der Entwicklung eines erfahrbaren Raumes, in dem sich die menschlichen Gestalten körperhaft durchgebildet in annähernd richtigen Proportionen zum Umraum bewegen, in der Modellierung der Figuren durch Licht und Schatten, in der Verlebendigung der Landschaft mit Hilfe des Lichts und im Interesse für Gestalten und Gegenstände des täglichen Lebens.<sup>472</sup> Für Pächt ist die blockhafte Geschlossenheit der Figur und das Gewandrelief mit harten Faltenrücken und tiefen Faltentälern, eine Gewandoberfläche, die den Richtungswechsel in eckig gebrochenen Formen sinnfällig macht, kennzeichnend<sup>473</sup> und Brauer hebt besonders die Verschmelzung bürgerlicher und aristokratischer Elemente im Stil van Eycks hervor.<sup>474</sup>

Auf Parallelen zwischen der niederländischen *ars nova* und den Konzilsillustrationen im Detailrealismus, in der Darstellung von Stofflichkeit und in der

---

<sup>469</sup> Meiss, *Limbourgs*, Text-Volume, S. 356 f.

<sup>470</sup> Meiss weist auf die italienische Technik hin, die eine grünliche Untermalung in den fleischfarbenen Partien zeigt. Jacquemart bevorzugte den italienischen Typus des Schmerzensmanns vor dem französischen und mehrere seiner Kompositionen in Illustrationen zur Genesis, gemalt um 1412, basieren auf Fresken von Bartolo di Fredi in der Collegiata in San Gimignano. Vgl. dazu auch: Krasa/Kussi, *Mandeville*, S. 38 f.

<sup>471</sup> Meiss, *Limbourgs*, Text-Volume, S. 300.

<sup>472</sup> Châtelet, *Dutch Painting*, S. 32 ff.

<sup>473</sup> Pächt, Otto: Van Eyck. Die Begründer der altniederländischen Malerei, hrsg. von Maria Schmidt-Dengler, München 1989; zit. als: Pächt, Van Eyck, S. 41 f.

<sup>474</sup> Brauer, *Pre-Eyckian Painting*, S. 82.

Gewandbehandlung, die sich in der gemeinsamen Vorliebe für ein ausgeprägtes, hartkantiges Relief der Falten und ihrer eckigen Brechung am Boden ausdrückt, wurde bereits hingewiesen. Neben diesen generellen Gemeinsamkeiten lassen sich jedoch weitere stilistische und konkrete motivische Übereinstimmungen feststellen. Mit der Kunst des Meisters von Flémalle verbindet die Chronikillustrationen der blockhaft geschlossene Figurenstil und der physiognomische Realismus. Mit dem Typus des hageren alten Mannes, der in der Marienvermählung des Prado vor der Säule des Tempels am linken Bildrand erscheint, ist einer der neun Zeugen bei der Birgittenkanonisierung der Chronikhandschrift A nahezu identisch (Abb. 37 und 101). Auch in der Raumerschließung durch Figuren und Architektur gehen beide ähnliche Wege. Man vergleiche nur die Funktion der diagonal in den Mittelgrund zurückweichenden Portalarchitektur und den Einblick in den Tempel der Marienvermählung des Meisters von Flémalle (Abb. 101) mit dem schräggestellten Torbogen und dem Durchblick in eine Straßenflucht in den Chronikhandschriften (Abb. 103). In sehr ähnlicher Weise sind auch die verschiedenen Ansichten und Wendungen der Figuren in der Marienvermählung und in den Illustrationen der Richenthalchroniken als raumbildende Elemente eingesetzt (Abb. 28, 34, 55 und 57). Der für niederländische Werke der Stilstufe des Meisters von Flémalle typische Konflikt zwischen Raum- und Flächenorganisation<sup>475</sup> und die Vorliebe für die Darstellung von Räumen mit dezentralem Fluchtpunkt konnte für die Konstanzer Bilder ebenfalls festgestellt werden.

Zahlreiche Verbindungen lassen sich zwischen den Chronikillustrationen und dem Werk van Eycks nachweisen. Schon Pächt und Fischel haben auf die enge Verwandtschaft des Reiterzuges der gerechten Richter und der Streiter Christi auf dem Genter Altar (Abb. 21) mit dem Umzug Sigismunds mit der Goldenen Rose (Abb. 22) in den Konzilschroniken hingewiesen.<sup>476</sup> In beiden Darstellungen wird die Erschließung des Bildraumes mittels Hintereinanderstaffelung von Pferden und Reitern und deren unterschiedlichen Wendungen erreicht, durch die sie als Rückenfiguren, im reinen Profil, frontal und im Halb- oder Dreiviertelprofil erscheinen. Die körperhafte Durchbildung der menschlichen Gestalt verschafft den Individuen Raum um sich. Das Motiv des in den Hintergrund hineingedrehten Reiters ist ebenso im Bild des Rosenumzuges zu finden, wie der Berittene, welcher sich in der Vorwärtsbewegung zurückwendet. Die Kongruenz geht bis in geringfügige Details: so stimmen das prächtige Zaumzeug, die Gestalt der Pferde selbst, ihre halbgeöffneten Mäuler, in denen die Zunge sichtbar wird und der aus dem Bild heraus nach oben geworfene Kopf des Rosses am rechten Rand der Tafel mit den gerechten Richtern vom Genter Altar mit Bildmotiven in den Chronikhandschriften E<sup>477</sup> und Pt (Abb. 75) überein. Selbst in der eher groben Pinselzeichnung der Handschrift Pr (Abb. 106) scheint noch der Variantenreichtum der Bewegungsmotive und die inspirierte Gruppenbildung des Urbildes durch. Als Folge einer intensiven Beobachtung von Phänomenen

<sup>475</sup> Pächt, Otto: Gestaltungsprinzipien der westlichen Malerei des 15. Jahrhunderts, in: Kunstwissenschaftliche Forschungen, 2. Band, Berlin 1933, S. 75-100.

<sup>476</sup> Pächt, Eine wiedergefundene Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, S. 177. Fischel, Kunstgeschichtliche Bemerkungen, S. 328.

<sup>477</sup> Vgl. E, fol. 41 a.



der natürlichen Welt stellt van Eyck, wie schon Gorissen<sup>478</sup> bemerkt hat, die ruhig ausschreitenden Pferde anders als die Brüder Limbourg (Abb. 20) und der Meister der Cité-des-Dames, nicht im Paßgang, sondern im wirklichkeitsgetreuen Schritt dar, bei dem sich beim Vorsetzen des rechten Vorderhufs gleichzeitig diagonal der linke Hinterhuf hebt. Dieses in der spätmittelalterlichen Bilderwelt neue Motiv findet sich auch in der Darstellung des Rosenzugs der Handschrift A<sup>479</sup> (Abb. 22) und in den Reitergruppen der Belehnungsszenen von K (Abb. 90). Sowohl bei van Eycks Reiterzug als auch bei den Illustrationen der Konzilschroniken (Abb. 22) manifestiert sich der Materialrealismus altniederländischer Malerei in der Darstellung von Samt- und Brokatstoffen mit Pelzverbrämungen.

Weitere Parallelen zum Werk van Eycks können in der Gestaltung von belebten Gruppen festgestellt werden. Die Fronleichnamsprozessionen der Konzilschroniken weisen eine vergleichbare Rhythmisierung und Tiefenstaffelung der Figuren auf wie die Züge der heiligen Päpste und der heiligen Jungfrauen vom Genter Altar. Letztere zeigen in den nachschleppenden Falten der Gewänder, in dem unter dem Arm eingeschlagenen Mantel und in den nur vereinzelt aus der Menge auftauchenden Gesichtern völlig gleichartige Formulierungen wie die Frauengruppen in der Fronleichnamsprozession der Manuskripte A, Pr, Pt und K (Abb. 69 und 70) auf. Die Orthodoxen (Abb. 71) in den Illustrationen der Richentalchroniken lassen im Typus eine enge Verwandtschaft mit den bärtigen Gestalten der knienden Apostel des Genter Altares erkennen, und in den Sängern und Musikanten der Konzilsbilder manifestiert sich ein vergleichbarer physiognomischer Realismus wie bei den musizierenden Engeln des Retabels. Der Kantor der Fronleichnamsprozession in Pr (Abb. 76) zeigt dieselbe angestrenzte und selbstvergessene Miene und den weitgeöffneten Mund wie die singenden Engel van Eycks. In der bereits erwähnten Zeichnung aus der Schule Rogiers van der Weyden (Abb. 85) ist an vergleichbarer Stelle im Prozessionszug, hinter den fahmentragenden Kindern, ein Kantor dargestellt, dessen Physiognomie und Mimik in engstem Zusammenhang mit der Illustration der Handschrift Pr steht und als Motiv in der niederländischen Kunst anscheinend verbreitet gewesen ist. Die Prozessionsdarstellung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts reflektiert ein Frühwerk Rogiers van der Weyden um 1430/35, das stilistisch noch stark von van Eyck und dem Meister von Flémalle geprägt ist.

Van Eycks Zeichnung der hl. Barbara (Abb. 66) zeigt im Hintergrund den Baubetrieb an einem gotischen Turm. Motivische Parallelen und Übereinstimmungen in der realistischen Schilderung der Arbeitsvorgänge sind für die Werkleute und für die Essensträger in den Darstellungen der Nahrungsprüfung der Konzilschroniken<sup>480</sup> zu erkennen. Auch in denjenigen Miniaturen des Turin-Mailänder Stundenbuches, die van Eyck zugeschrieben werden, lassen sich übereinstimmende Details zu den Chronikillustrationen entdecken. Die berühmte Darstellung einer Totenmesse im Turin-Mailänder Stundenbuch gibt einen dezentralen Einblick ins Kirchenschiff mit der

---

<sup>478</sup> Gorissen, Friedrich: Das Stundenbuch der Katharina von Kleve. Analyse und Kommentar, Berlin 1973, S. 954 ff.

<sup>479</sup> In den Bildern der anderen Handschriften sind niemals alle vier Hufe der Pferde gleichzeitig zu sehen.

<sup>480</sup> A, fol. 226. Chr. ed. Feger, fol. 94 b. Pr, fol. 136 b. Pt, fol. 23 b. W, fol. 123 b.

Trauergemeinde und einer Herse wieder. Der innere Rahmen dieses Bildes überschneidet die gotischen Gewölbebögen und darüber wird das Backsteinmauerwerk einer unverputzten Hochwand sichtbar (Abb. 102). Dezentrale Raumeinblicke weisen auch die Bilder der Papstweihe und der Griechenmesse in den Konzilschroniken auf; die Abbildungen der Begräbnisfeierlichkeiten für den Bischof von Salisbury in Pt und K (Abb. 103) und der Obödienzerklärung der schwarzen Mönche (Abb. 57) präsentieren, bei allem Abstand in der Art der Ausführung, ebenfalls das Motiv einer im Bau befindlichen Architektur mit einem unverputzten Wandstück und ähnlich raffinierte Raumausschnitte. Auf die Gemeinsamkeit zwischen den Bildern der Konzilschroniken und van Eyckscher Kunst in der Einarbeitung von Portraits in historische Ereignisbilder wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen.

Fischel hat die Übereinstimmungen zwischen dem Rosenumzug und dem Reiterzug des Genter Altars auf die Übernahme der vorbildlichen kompositionellen Lösung van Eycks durch die Kopisten der Konzilschroniken zurückgeführt. Dieser Verlauf der Rezeption, nach dem erst die Zeichner um 1460 die Darstellung des königlichen Umritts nach den Eyckischen Motiven umgestaltet hätten, ist nicht haltbar. Der ursprüngliche Illustrationszyklus entstand bereits um 1420, und ein Vergleich der Abbildungen in den Manuskripten läßt keinen Zweifel an einem gemeinsamen Ursprung der Bilder zu. Die überlieferten Darstellungen des Umzuges mit der Goldenen Rose belegen, daß gerade die besonders fortschrittlichen, der *ars nova* nahestehenden Gestaltungselemente in beiden Handschriftenzweigen vorkommen und damit eindeutig den ursprünglichen Bildern zugerechnet werden müssen. Der Eyckische Reiterzug wird auch durch den Meister des Pollinger Altares von 1444<sup>481</sup> und vom Meister der Sterzinger Altarflügel im Gefolge der heiligen drei Könige auf einem Altar aus dem Kloster Heiligkreuztal, datiert um 1450/55<sup>482</sup> rezipiert (Abb. 107); beide Beispiele sind damit vor der umfangreichen Neuauflage der Chroniken um 1460/65 entstanden. Da diese Gemälde, wie die Konzilsbilder auch, nur die Kompositionselemente des Zuges und bestimmte Motive aufnehmen, die Eyckische Landschaftsdarstellung aber nicht berücksichtigen, muß man davon ausgehen, daß beiden Malern entweder eine Illustration der Richenthalchronik als Vorbild gedient hat oder aber, daß die Altarbilder auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen: einen Reiterzug eyckischer Prägung aber ohne Landschaftselemente. Auch Konrad Grünenberg aus Konstanz hat dieses Motiv in dem 1487 erschienenen Bericht über seine Pilgerfahrt verarbeitet.<sup>483</sup> Bei ihm, der bereits als Benutzer einer Chronikhandschrift, vermutlich der Vorlage von K, nachgewiesen werden konnte, muß die Übernahme dieser Komposition aus dem Illustrationszyklus zum Konstanzer Konzil als sicher gelten.

König hat in der Darstellung einer Gruppe Berittener in der Boccaccio Handschrift (Abb. 88) eine Vorstufe des Eyckischen Reiterzugs erkannt und vermutet eine

---

<sup>481</sup> Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Deutsche Geschichte. Band 5. Das ausgehende Mittelalter 1378-1517, Gütersloh 1982, Farbtafel nach S. 112.

<sup>482</sup> Bestandskatalog der Staatsgalerie Stuttgart. Alte Meister. Edeltraud Rettich: Altdeutsche Gemälde; Rüdiger Klapproth: Niederländische Gemälde; Gerhard Ewald: Italienische Gemälde, Stuttgart 1992; zit. als: Bestandskatalog der Staatsgalerie Stuttgart, Alte Meister, S. 262.

<sup>483</sup> Ritter Grünenbergs Pilgerfahrt ins Heilige Land 1486. Herausgegeben und übersetzt von Johann Goldfriedrich und Walter Fränzel. Mit 24 Nachbildungen der Handzeichnungen Grünenbergs (= Voigtländer Quellenbücher, Band 18), Leipzig 1912, Abb. S. 39.

Lehrzeit van Eycks in der Cité-des-Dames-Werkstatt.<sup>484</sup> Belting/Eichberger weisen dagegen auf die Malerei im Umkreis des Herzogs von Berry, insbesondere auf die Brüder Limbourg als Voraussetzung für die Kunst van Eycks hin.<sup>485</sup> Da Paris, wie gezeigt wurde, als die zentrale Schaltstelle für den Austausch künstlerischer Innovationen zu Beginn des 15. Jahrhunderts fungiert hat, müssen diese Thesen einander nicht widersprechen. Die Miniaturen der Pariser Werkstätten könnten als gemeinsamer Ausgangspunkt für den Illustrator der Konzilsbilder und für van Eyck in Erwägung gezogen werden. Dagegen spricht jedoch, daß die Parallelen zwischen ihnen in Art der Umbildung dieser gemeinsamen hypothetischen Vorstufe sehr stark sind und nicht nur die Darstellungsweise sondern auch den Erzählstil betreffen, während nur die fortgeschrittensten Werke der Cité-des-Dames Werkstatt stilistische Gemeinsamkeiten mit den ursprünglichen Illustrationen zur Geschichte des Konstanzer Konzils aufweisen. Die über diese Vorbilder hinausgehenden Stilmerkmale stehen in engstem Zusammenhang mit der niederländischen *ars nova*, und auch die kompositionellen und motivischen Übereinstimmungen mit Werken der niederländischen Kunst der Stilstufe des Meisters von Flémalle und van Eycks sprechen für eine direkte Beziehung.

Die Grenzen einer stilistischen Rekonstruktion sind erreicht, wenn es darum geht, im Original überlieferte Gemälde mit gezeichneten Werkstattkopien zu vergleichen, die über mehrere Rezeptionsstufen weitergegeben wurden. Gegenüber dem elaborierten Materialrealismus der Werke van Eycks und der subtilen Realisierung der inspirierten Kompositionen muß für die Darstellungen der Konzilschroniken eine vereinfachte Bildstruktur und eine bescheidenere Ausführung, die schon das Genre der Zeichnung vorgab, angenommen werden. Auch die überzeugende Anwendung der Zentralperspektive stellt sich bei den frühen Niederländer gegenüber den Illustrationen der überlieferten Handschriften fortgeschrittener dar. Es ist jedoch nach der Rekonstruktion der Belehungszenen und des Turnierbildes nicht auszuschließen, daß die Originale wesentlich plausiblere Lösungen angeboten haben, als die Kopien heute erkennen lassen. In den Darstellungen der Mandeville-Handschrift konnte in der bildlichen Umsetzung von Materialqualitäten eine Parallelerscheinung zu den Abbildungen der Richentalchroniken festgestellt werden; in den Zeichnungen van Eycks lassen sich keine vergleichbaren Phänomene entdecken.

Es ist in der Forschung schon mehrfach erörtert worden, ob van Eyck zur Konzilszeit in Konstanz gewesen sein könnte. Ausgangspunkt für diese Überlegung sind neuere Untersuchungen, die das Lebensbrunnenbild und die Mitteltafel des Genter Altares als Reflex auf das Geschehen in Konstanz deuten.<sup>486</sup> Auch die urkundliche Erwähnung eines Johannes pictor, der vom Dezember 1417 bis zum Mai 1418 Zahlungen vom Kämmerer Papst Martins V. für Bildwerke erhielt,<sup>487</sup> hat man auf van Eyck beziehen wollen.<sup>488</sup> Es würde hier zu weit führen, die unterschiedlichen Theorien zur Biographie van Eycks und speziell zu seinem Frühwerk eingehend zu erörtern; nach

---

<sup>484</sup> König, *Decameron*, S. 36.

<sup>485</sup> Belting/Eichberger, *Jan van Eyck als Erzähler*, S. 62 ff; vgl. auch ebd.: S. 120 ff.

<sup>486</sup> Siehe Anm. 81, S. 85.

<sup>487</sup> ACC IV, S. 212 ff.

<sup>488</sup> Vacková, *Early Netherlandish Painting Commenting*, S. 181.

der Quellenlage läßt sich lediglich feststellen, daß seine Anwesenheit auf dem Konzil nicht auszuschließen ist. Die frühesten urkundlichen Erwähnungen van Eycks erscheinen in den Rechnungsbüchern Johanns von Bayern, 1417-1424 Graf von Holland, für die Jahre 1422 bis 1424. Er war zunächst mit einem, später mit zwei Gehilfen dort tätig, so daß man annehmen kann, er sei zu dieser Zeit schon ein anerkannter Meister gewesen. Die Fahnenfarben in den Eyckischen Miniaturen des Turin-Mailänder Stundenbuches sprechen dafür, daß der Niederländer bereits seit 1417 im Dienst Johanns von Bayern oder seines Bruders, des Grafen Wilhelm VI. von Holland-Hennegau, stand.<sup>489</sup>

Zwischen Lüttich, beziehungsweise der Grafschaft Holland und König Sigismund bestanden während des Konstanzer Konzils enge Beziehungen. Graf Wilhelm VI. versuchte 1416 von König Sigismund bei einem gemeinsamen Aufenthalt in England die Anerkennung der Nachfolge seiner Tochter Jakobäa in seinen Grafschaften zu erreichen. Sigismund lehnte dies ab und nahm stattdessen auf der Rückreise von England Weihnachten 1416 Kontakt zu Johann von Bayern, dem Bischof-Elekten von Lüttich auf. Wohl in Absprache mit dem König legte Johann 1417 nach dem Tod seines Bruders die Bischofswürde nieder, um gegen seine Nichte Jakobäa Ansprüche auf das Erbe als Graf von Holland, Hennegau, Seeland und Friesland geltend zu machen.

Eine Delegation des Bischof-Elekten von Lüttich hielt sich bereits seit 1415 in Konstanz auf.<sup>490</sup> Am 16. 9. 1417 wurde bekanntgemacht, daß Johann von Bayern als Graf von Holland belehnt sei und die Ehe mit Elisabeth von Görlitz, einer Nichte Sigismunds und Erbin Luxemburgs, eingehen werde. Papst Martin V. hatte dagegen zunächst die Ansprüche Jakobäas durch einen am 22. 12. 1417 erteilten Ehedispens unterstützt. Nach der Intervention der Lütticher Delegation und König Sigismunds, der die Reichsrechte im nordwestlichen Raum gegen die Ansprüche Burgunds und Frankreichs stärken wollte, nahm Martin V. im März 1418 den Dispens für Jakobäa zurück. Genau für den Zeitraum, in dem der Papst seine Entscheidung zugunsten Johanns von Bayern revidierte, sind die Zahlungen an jenen Johannes pictor überliefert, der für den Papst als Maler tätig geworden war. Johann von Bayern könnte in der heiklen Angelegenheit den Maler-Diplomaten van Eyck nach Konstanz entsandt haben.<sup>491</sup> Auch für den burgundischen Herzog, in dessen Dienste van Eyck nach dem kinderlosen Tod Johanns von Bayern trat, war er als Hofmaler und Diplomat tätig. Die Stilmerkmale der altniederländischen Kunst in den Bildern der Konzilschroniken und ihre ikonographische Nähe zu Werken des Niederländers können als Argument zur Stützung der Hypothese gelten, daß sich der van Eyck tatsächlich in Konstanz aufgehalten hat. Ein hier ansässiger Maler, geschult in der Cité-des-Dames Werkstatt, könnte während des Konzils seine Zeichnungen gesehen haben, die ihm als Vorbild für die Illustrationen zum Konzilsgeschehen dienten. Van Eyck selbst hätte dann später eigene Skizzen der Konstanzer Ereignisse und der dort anwesenden Persönlichkeiten in seinen Gemälden verarbeitet. Die Forschung hat verlorene

---

<sup>489</sup> Belting/Eichberger, Jan van Eyck als Erzähler, S. 25 ff.

<sup>490</sup> Liège et Bourgogne. Catalogue de l' exposition Musée l'Art Wallon, octobre-novembre 1968, Liège 1968; zit. als: Liège et Bourgogne, S. 42. Chr. ed. Buck, S. 189.

<sup>491</sup> Liège et Bourgogne, S. 42 ff.

Skizzenbücher unbekannter Maler zur Erklärung der Tatsache herangezogen, daß sowohl das Lebensbrunnenbild als auch der Genter Altar, die sogenannte Budapester Kreuztragung und die Zeichnung der Kreuztragung in der Albertina, beides Kopien nach Originalen van Eycks,<sup>492</sup> die Portraits König Sigismunds und Papst Martins V. enthalten. Durch den Aufenthalt van Eycks in Konstanz wären nicht nur diese Portraits plausibel zu erklären, sondern auch die Darstellung der Alpenkette in der New Yorker Kreuzigung und im Genter Altar. Die konkreten Zusammenhänge zwischen den Chronikillustrationen und van Eycks Werk können beim derzeitigen Kenntnisstand nicht endgültig geklärt werden, weitere Spuren Eyckischer Kunst im südwestdeutschen Raum können jedoch als zusätzliche Indizien für seinen Aufenthalt in Konstanz gewertet werden.

#### b. Annäherung an Konrad Witz

Betrachtet man die überlieferten Werke der Malerei im südwestdeutschen Raum aus der Zeit zwischen 1410 und 1425 etwa die Toggenburger Weltchronik von 1411, die Fresken in der Augustinerkirche in Konstanz, 1415 von Kaiser Sigismund in Auftrag gegeben und die Werke vom Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins,<sup>493</sup> so zeigen diese Bildzeugnisse trotz eines deutlich erkennbaren künstlerischen Austauschs mit westlichen und böhmischen Entwicklungen und trotz ihrer bürgerlich-schlichten Ausdrucksformen keine vergleichbare realistische Bildsprache, wie sie für die ursprünglichen Illustrationen der Konzilsgeschichte Richentals nachweisbar sind. Nach übereinstimmender Meinung der Forschung sind aber seit der Zeit um 1420 vom westlichen Oberdeutschland die entscheidenden Impulse für die Entwicklung der gesamten deutschen Malerei ausgegangen. Als Ausgangspunkt für den Realismus im Werk von Lukas Moser, Hans Multscher und Konrad Witz werden die beiden großen Konzile in Konstanz und Basel angesehen,<sup>494</sup> obwohl die frühesten bekannten Arbeiten dieser Maler erst aus den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts datieren. Die Neuerungen der niederländischen Kunst haben sich im Oeuvre von Moser, Multscher und Witz in sehr unterschiedlicher Weise niedergeschlagen. Von Lukas Moser, den Panofsky als den ersten Exponenten der *ars nova* in Süddeutschland bezeichnet,<sup>495</sup> ist nur ein einziges Werk bekannt, der Tiefenbronner Altar von 1431. Die Forschung ist sich darüber einig, daß sein Stil die Kenntnis der franko-flämischen

---

<sup>492</sup> Sterling, Charles: Jan van Eyck avant 1432, in: *Revue de l'Art* 33 (1967), S. 7 ff.

<sup>493</sup> Landolt, Hans-Peter: *Die deutsche Malerei. Das Spätmittelalter (1350-1500)*, Genève 1968; zit. als: Landolt, Spätmittelalter, S. 65. Zum Werk des Meisters des Frankfurter Paradiesgärtleins siehe auch: Futterer, Ilse: *Zur Malerei des frühen 15. Jahrhunderts im Elsaß*, in: *Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen* 49 (1928), S. 189 ff und Fischel, Lilli: *Über die künstlerische Herkunft des Frankfurter 'Paradiesgärtleins'*, in: *Essays in Honor of Georg Swarzenski*, Chicago 1951, S. 85 ff.

<sup>494</sup> Landolt, Spätmittelalter, S. 71. Dieser Ansicht sind auch: Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 308. Ziegler, Charlotte: *Martinus Opifex. Ein Hofmaler Friedrichs III.*, Wien 1988, S. 13: "Der Einfluß der altniederländischen Malerei muß zeitlich in der Phase des Konstanzer Konzils eingesetzt haben. Die zweite Rezeptionsphase erfolgte in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts, in der Zeit des Basler Konzils (1432-1449); eine dritte Phase setzt Mitte des 15. Jahrhunderts ein." Benesch, Otto: *Österreichische Handzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts*, Freiburg im Breisgau, 1936 sieht die führende Rolle Südwestdeutschlands als Brückenkopf für die Aufnahme westlicher Anregungen, ihrer Weiterverarbeitung zu etwas Eigenem und der Weiterleitung an benachbarte Regionen.

<sup>495</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 303.

Buchmalerei und der Werke des Meisters von Flémalle voraussetzt.<sup>496</sup> Trotz dieser mit den Chronikillustrationen identischen Quellenlage können direkte Zusammenhänge, die über allgemeine Merkmale wie den gemeinsamen Figurenstil, den physiognomischen Realismus, die Verwendung der Bauskulptur als kommentierendes Moment sowie die raumerschließende Funktion der menschlichen Gestalt hinausgehen, nicht festgestellt werden. Außerdem lassen sich auffallende Unterschiede im Verhältnis von Figur und Architektur ausmachen und da auch keinerlei ikonographische Zusammenhänge feststellbar sind, ist an eine konkrete Verbindung zwischen beiden Werken nicht zu denken.

Hans Multscher, der in Ulm nachweislich als Bildhauer tätig war, hat seine Schulung wohl in Tournai erhalten<sup>497</sup> und ist dort sicherlich auch mit dem Werk des Meisters von Flémalle in Berührung gekommen. Als Maler ist Multscher jedoch höchst umstritten. Der Wurzacher Altar (Landsberger Retabel)<sup>498</sup>, heute im Museum in Berlin, zeigt, wie schon Stange<sup>499</sup> aufgefallen war und Sterling<sup>500</sup> überzeugend darlegen kann, Stilmerkmale, die von seinen Skulpturen stark abweichen; man kann daher allenfalls davon sprechen, daß die Berliner Bilder Spuren eines flémallesken Realismus, allerdings in ein anderes künstlerisches Idiom übersetzt, aufweisen.<sup>501</sup> Ob ein malerisches Oeuvre mit Multscher selbst in Verbindung gebracht werden kann, ist damit generell fraglich. Um 1450/55, vor der umfangreichen Neuauflage der Chronik in den 60er Jahren also, ist aber die Rezeption von Motiven der Konstanzer Illustrationen im Umkreis Multschers nachzuweisen. Der Meister der Sterzinger Altarflügel,<sup>502</sup> der in dem schon erwähnten Bild des Gefolges der heiligen drei Könige das Eyckische Vorbild vermutlich über die Konzilsdarstellungen rezipiert hat, war ein Ulmer Maler aus dem engsten Umkreis Multschers. Die ikonographischen Übereinstimmungen zwischen seinem Reiterzug und dem Umritt Sigismunds mit der Goldenen Rose in den Konzilschroniken sind evident; das Gemälde weist aber die Formensprache des späten Rogiers van der Weyden auf, dessen Stil seit der Jahrhundertmitte in Süddeutschland beherrschend wurde. Ob der Maler der Sterzinger Altarflügel über Material aus der Ulmer Werkstatt Multschers Kenntnis vom älteren Vorbild hatte und dieses im Sinne der neuen Geschmacksrichtung umgeformt hat, muß offen bleiben. In der Ulmer Kunstszene der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind

<sup>496</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 303 f. Sterling, Charles: *Observations on Moser's Tiefenbronn Altarpiece*, in: *Pantheon* 30 (1972), S. 19-32. *Kunstchronik* 24 (1971), S. 177 ff. Hier finden sich auch Beiträge, welche die Thesen von Piccard widerlegen: Piccard, Gerhard: *Der Magdalenenaltar des Lukas Moser in Tiefenbronn. Ein Beitrag zur europäischen Kunstgeschichte. Mit einer Untersuchung: Die Tiefenbronner Patrozinien und ihre (Hirsauer) Herkunft von Wolfgang Irtenkauf*, Wiebaden 1969.

<sup>497</sup> Troescher, Georg: *Die burgundische Plastik des ausgehenden Mittelalters und ihre Wirkungen auf die europäische Kunst*, 2 Bände, Frankfurt am Main 1940, hier Band 1, S. 159 f.

<sup>498</sup> Berlin, Deutsches Museum, datiert 1437. Abb. bei: Stange, *Malerei der Gotik* 7, Abb. 157-161.

<sup>499</sup> Stange, *Malerei der Gotik* 4, S. 104 ff.

<sup>500</sup> Sterling, Charles: *The master of the "Landsberg" Altar-Wings*, in: *Kunsthistorische Forschungen Otto Pächt zu Ehren*, Salzburg 1972, S. 158 ff; zit. als: Sterling, "Landsberg" Altar-Wings, hier: S. 158.

<sup>501</sup> Sterling, "Landsberg" Altar-Wings, S. 160 f.

<sup>502</sup> Bestandskatalog der Staatsgalerie Stuttgart, *Alte Meister*, S. 260: Die Sterzinger Altarflügel standen mit Skulpturen Multschers in Zusammenhang, die aus den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts stammen.

weitere Beispiele für die Aufnahme des realistischen, niederländisch beeinflussten Stils nachzuweisen. Von Ulm ausgehend ist die Malerei im bayrischen und, offenbar über den Albrechtsmeister, auch die im österreichischen Raum nachhaltig beeinflusst worden.<sup>503</sup> Direkte Beziehungen zu den Konzilsbildern lassen sich aber erst wieder in Ulmer Drucken vom Ende des Jahrhunderts nachweisen.

Hammer hat in seiner Dissertation die Zeichnungen der sogenannten *biblia pauperum* Weigel-Felix vorsichtig mit Multscher, beziehungsweise mit dem Maler des Wurzacher Altares in Verbindung gebracht und für beide einen engen Zusammenhang mit den Illustrationen in den Konzilschroniken festgestellt.<sup>504</sup> Eine Beziehung zwischen den Konstanzer Zeichnungen und dem Werk von Konrad Witz weist er dagegen zurück; die Übereinstimmungen in Typik, Gestik und im blockhaften Figurenstil führt er auf allgemeine Merkmale des Zeitstils zurück.<sup>505</sup> Dieser Auffassung ist jedoch entgegenzuhalten, daß die affektgeladene Atmosphäre der angeblichen Multscher-Bilder und die Typik wenig mit der eher zurückgenommenen Stimmungslage der Darstellungen in den Chroniken Richentals zu tun hat und auch die bis zur Karikatur verzerrten Gesichter der Gestalten des Wurzacher Altares finden hier keine Entsprechungen. Sterling hat aufgrund dieser Merkmale einen Künstler des bayrischen Raumes für die Berliner Tafeln wahrscheinlich gemacht.<sup>506</sup> Zudem kann Multscher nach der Quellenlage zu urteilen nicht mit Konstanz in Verbindung gebracht werden.

Zwischen dem Werk von Konrad Witz und den Illustrationen der Konzilschroniken konnten bereits übereinstimmende Stilmerkmale festgestellt werden, wie die scharf konturierten, parallel abgeknickten und am Boden aufliegenden Säume bei den langen Gewändern der Standfiguren, die kristallinen Faltenhäufungen bei den Sitzfiguren und die fächerartig am Boden ausgebreitete Gewänder. Bei der Darstellung des vor der thronenden Maria knienden Francois de Mies zeigen sich überzeugende Parallelen zu Abbildungen in den Konzilschroniken nicht nur in der Gewandbehandlung, sondern gleichermaßen im pyramidalen Figurenaufbau;<sup>507</sup> besonders deutlich ist dies bei dem auch ikonographisch verwandten Bild der Belehnung des Erzbischofs von Mainz (Abb. 2 und 108) zu erkennen. Zahlreiche übereinstimmende Motive, wie das zwischen den Beinen glatt herabfallende, die Körperkonturen betonende Gewand der Sitzfiguren, (Abb. 2 und 67)<sup>508</sup> sowie das Motiv des, bei einer

---

<sup>503</sup> Scholz, Hartmut: Tradition und Avantgarde. Die Farbverglasung der Besserer-Kapelle als Arbeit einer Ulmer "Werkstatt-Kooperative", in: Rüdiger Becksmann (Hrsg.): Deutsche Glasmalerei des Mittelalters, II, Bildprogramme-Auftraggeber-Werkstätten, Berlin 1992, S. 93-152, hier: S. 94 ff. Buchowiecki, Walther: Geschichte der Malerei in Wien, in: Geschichte der Stadt Wien, NR, Band VII, 2, Wien 1955, S. 1-223, hier S. 19 ff.

<sup>504</sup> Hammer, Typologie und frühbürgerlicher Realismus, S. 176 f.

<sup>505</sup> Hammer, Typologie und frühbürgerlicher Realismus, S. 165.

<sup>506</sup> Sterling, "Landsberg" Altar-Wings, S. 158: Sterling vermutet im Maler des Landsberger Retabel (Wurzacher Altar) einen bayrischen Künstler, der eine Reihe von ikonographischen Besonderheiten mit einer Gruppe von bayrischen Malern teile, zu denen auch der Meister der Pollinger Altarflügel gehöre.

<sup>507</sup> Chr. ed. Feger, fol. 5 b; 16 a; 21 a; 32 b; 34 a. Pr, fol. 132 a; 164 a. Pt, fol. 16 a. W, fol. 148 b; 149 a.

<sup>508</sup> Vgl. auch: A, fol. 13; 176; 183; 235. E, fol. 9 a; 12 b. Chr. ed. Feger, fol. 6 a; 15 b; 16 a; 47 b; 77 a. Pr, fol. 127 a. Pt, fol. 25 b; 26 a. W, fol. 31 a; 31 b; 35 a; 39 b; 40 a usw. D<sub>1</sub> Bl. 15 b/16 a; 45

Schrittbewegung über dem Knie entstehenden Gewandknicks, der eine Faltentüte bildet und die gemessene Bewegung des Schreitens unterstützt, findet sich bei Witz im Bild der Befreiung Petri (Abb. 109) und in zahlreichen Darstellungen der Konzilschroniken.<sup>509</sup> Die Sitzposition der Madonna im Petrusaltar, die sich Francois de Mies nach rechts zuwendet, während ihre Knie nach links gestellt sind, stimmt vollkommen mit der Haltung des Papstes in der Kreuzlingerbegabung überein (Abb. 95 und 108);<sup>510</sup> auch die charakteristische Position, welche die Figuren in einer Stellung zwischen Stehen und Knien zeigt, ist mehrmals in den Bildern des Heilsspiegelaltars von Konrad Witz<sup>511</sup> und in den Konzilschroniken zu entdecken.<sup>512</sup> Eine Gestalt, die auf den Gewandsaum der vor ihr stehenden Figur tritt, findet sich gleichermaßen in dem Gemälde von Abosay und Benaja (Abb. 81) und in Illustrationen der Handschrift A;<sup>513</sup> die Haltung des vorwärtsschreitenden, sich zu seinem Hintermann zurückwendenden Königs, in Witz Anbetung der Könige vom Petrusaltar kommt auch sehr häufig in den Abbildungen der Konzilschroniken vor.<sup>514</sup>

In der Gestik der Figuren sind ebenfalls starke Übereinstimmungen zwischen den Bildern von Konrad Witz und den Chronikillustrationen festzustellen. Die Art wie sich der thronende Salomon des Heilsspiegelaltars mit einer Hand auf seinem Bein abstützt während er die andere ausstreckt, findet ihre Entsprechung in Darstellungen des thronenden Sigismund (Abb. 2)<sup>515</sup> und die darreichende Armhaltung der Ecclesia (Abb. 96) taucht in vergleichbarer Art in zahlreichen Bildern der Richentalchroniken auf (Abb. 2, 17 und 22 usw). In der Straßburger Tafel der Heiligen Katharina und Maria Magdalena von Witz zeigt der Durchblick durch das Fenster im Hintergrund eine Straßenszene; die Männergestalt rechts vorn steht in derselben charakteristischen Haltung mit verschränkten Armen unter einem Überwurf da, die verschiedentlich auch bei Personen in den Konstanzer Illustrationen zu beobachten ist.<sup>516</sup>

Deutliche Parallelen können auch in der physiognomischen Charakterisierung festgestellt werden. Die Figuren von Witz weisen ausdrucksstarke, übergroße Augen auf, so daß die gesenkten Augenlider beim Hinunterblicken besonders betont erscheinen. Diese Gestaltungsweise ist bei der Synagoge, bei Esther und Caesar vom Heilsspiegelaltar, bei der hl. Anna, der Madonna des Petrusaltars und der Maria Magdalena

b; 75 b usw.

<sup>509</sup> A, fol. 28; 231. E, fol. 15 a; 22 b; 23 b. In K häufig, besonders ausgeprägt: Chr. ed. Feger, fol. 24 a oben; 78 a unten, 122 a. Pr, fol. 115 a; 139 a. Pt, fol. 4 b; 8 a; 26 b; 37 a. W, fol. 31 b; 148 a. D<sub>1</sub> Bl. 39 a und andere.

<sup>510</sup> Vgl. auch: A, fol. 22. Pt, fol. 6 b. D<sub>1</sub> Bl. 20 b.

<sup>511</sup> Diese Position erscheint in der Szene von Abraham und Melchisedek (Abb. 12), bei Caesar und Antipater (Abb. 11) und im Bild von David und Abisay (Abb. 15); Abb. bei: Meng-Köhler, Bilder des Konrad Witz.

<sup>512</sup> A, fol. 223; 277. G, fol. 61 a. Chr. ed. Feger, fol. 33 b; 75 a; 80 a oben; 99 b; 122 a. Pr, fol. 115 b; 153 a; 148 b. Pt, fol. 34 b; 13 a. W, fol. 72 a; 84 a; 102 a; 109 b; 122 a; 149 a. D<sub>1</sub> Bl. 26 a; 46 a; 76 a.

<sup>513</sup> A, fol. 426.

<sup>514</sup> A, fol. 114; 137; 159; 202; 278 usw. E, 14 a. Chr. ed. Feger, fol. 11 a; 20 a; 50 a ff; 67 a; 104 b usw. Pr, fol. 120 a; 120 b; 121 a; 139 a; 153 b; 156 a usw. Pt, fol. 15 a; 24 a. W, fol. 35 b; 45 a; 75 a; 81 b; 101 a usw.

<sup>515</sup> Vgl. auch Pt, fol. 16 a. W, fol. 103 a. D<sub>1</sub> Bl. 47 a oben.

<sup>516</sup> Vgl. Meng-Köhler, Bilder des Konrad Witz, Abb. 4 mit: A, fol. 110. G, fol. 34 a. Pt, fol. 31 a. W, fol. 46 a; 57 b.



auf dem Straßburger Bild ebenso zu beobachten wie in den Illustrationen der Konzilschroniken (Abb. 78).<sup>517</sup> Völlige Übereinstimmung in der Physiognomie ist zwischen dem Joachim der Begegnung an der Goldenen Pforte und einem Teilnehmer der Fronleichnamsprozession in der Handschrift Pr (Abb. 104 und 31)<sup>518</sup> zu beobachten. Ferner ist der Augustinus des Heilsspiegelaltars in allen Handschriften dem buchtragenden Bischof im Bild der Kanonisierung der Birgitta von Schweden eng verwandt.<sup>519</sup> Die portraithafte Darstellung von Personen der Zeitgeschichte verbindet die Konstanzer Zeichnungen ebenfalls mit dem Werk von Witz: Der David des Heilsspiegelaltars trägt die Züge König Sigismunds; bemerkenswert ist, daß zu der physiognomischen Ähnlichkeit sein Auftreten in identischer Kleidung mit der charakteristischen Pelzmütze hinzukommt (Abb. 72, 78, 80 und 98).<sup>520</sup>

Auch in verschiedenen kulturgeschichtlichen Details können Parallelerscheinungen im Frühwerk von Witz und in den Konzilsdarstellungen festgestellt werden; dazu gehören die an Ringen aufgehängten Brokatvorhänge, die in den Chronikillustrationen häufig zu finden sind<sup>521</sup> und im Heilsspiegelaltar die Folie für alle Bilder des offenen Retabel bilden. Eine loggienartige Rundbogengalerie kommt im Hintergrund von Witz' Gemälde der Befreiung Petri und in der Vorführung Friedrichs von Österreich vor (Abb. 109 und 78).<sup>522</sup> Sowohl bei Witz als auch in Richental's Chroniken tritt das Motiv der tuchbedeckten Bänke auf, deren Behang in regelmäßigen Abständen Rutschfalten aufweist.<sup>523</sup> Der Noppenrömer, eine zwar weit verbreitete aber in bildlichen Darstellungen selten vorkommende Glasform,<sup>524</sup> ist in Witz Bild von Sabothai und Benaja in derselben ausgeprägten Form zu finden wie in allen Abbildungen der Nahrungsprüfung in den Chronikhandschriften (Abb. 81 und 110).<sup>525</sup>

In der Raumerschließung sind ebenfalls vergleichbare Methoden zu erkennen: im Bild der Begegnung an der Goldenen Pforte nutzt Witz den schräggestellten Torbogen in derselben Weise wie dies in Abbildungen der Konzilschroniken bei der Einsegnung des Konklaves (Abb. 46, 104 und 105) geschieht. Die unterschiedlichen Wendungen der Figuren, mit deren Hilfe der Bildraum in die Tiefe entwickelt wird, zeigen beispielhaft die Karten des Ambraser Hofjagdspiels.<sup>526</sup> Auf die Ähnlichkeiten

<sup>517</sup> Vgl. auch: A, fol. 84; 185; 230; 231 usw. E, fol. 9 a; 39 b. Chr. ed. Feger, fol. 99 b. Pr, fol. 124 a; 130 a; 153 a. Pt, fol. 4 a; 16 a usw. W, fol. 35 a; 129 a usw. D<sub>1</sub> Bl. 70 a usw.

<sup>518</sup> Pr, fol. 120 a.

<sup>519</sup> Meng-Köhler, Bilder des Konrad Witz, Abb. 7

<sup>520</sup> Vgl. A, fol. 426. Pt, fol. 26 b. W, fol. 44 b.

<sup>521</sup> Vgl. A, fol. 22. G, fol. 9 b. Chr. ed. Feger, fol. 9 b, 99 b, 120 a-120 b. Pr, fol. 112 b. Pt, fol. 5b, 6 a; 6 b. W, fol. 35 a; 127 a. D<sub>1</sub> Bl. 20 b; 63 a; 69 a; 71 a; 90 a.

<sup>522</sup> Vgl. Chr. ed. Feger, fol. 46 b. Pt, fol. 37 a. W, fol. 71 a.

<sup>523</sup> Meng-Köhler, Bilder des Konrad Witz, Abb. 11: Caesar und Antipater, Abb. 13: Esther und Ahasver, Abb. 14: Salomon und die Königin von Saba, Abb. 15: David vom Heilsspiegelaltar. Konzilschroniken: Chr. ed. Feger, fol. 5 b/6 a; 47 b. Pr, fol. 149 b. Pt, fol. 4 b/5 a. W, fol. 31 a.

<sup>524</sup> Außer in diesen beiden Darstellungen ist mir der Noppenrömer in keinem Bild des 15. Jahrhunderts begegnet.

<sup>525</sup> A, fol. 226-227. Chr. ed. Feger, fol. 94 b-95 a. Pr, fol. 136 b-137 a. In G, W und Pt fehlen die Blätter mit diesen Abbildungen.

<sup>526</sup> Röttgen, Herwarth: Das Ambraser Hofjagdspiel, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Band 57 (1961), S. 39-68; zit. als: Röttgen, Ambraser Hofjagdspiel, hier: S. 57 f: Die Hundesuite, die Reiherserie und die Hundezahlenkarten schreibt Röttgen Witz selbst zu. Spielkarten. Ihre Kunst und Geschichte in Mitteleuropa. Katalog der Ausstellung der Graphischen Sammlung der Albertina vom 12. Sept.-3. Nov. 1974, S. 39 ff. Feldges-Hennig, Uta: Werkstatt und Nachfolge des

in der raumbildenden Funktion der Haltungsvarianten und der unterschiedlichen Ansichten von Pferden und Reitern<sup>527</sup> sowie auf die Parallelen in der Landschaftsdarstellung wurde schon hingewiesen; auch der Typus der Hunde ist in den Bildern des Kartenspiels und den Illustrationen der Konzilschroniken völlig gleichartig.<sup>528</sup> Große Ähnlichkeit in der Art wie der Reiter das Pferd am Zügel hält besteht zwischen den gerechten Richtern des Genter Altars, den Reitern des Rosenzuges in den Konzilshandschriften und dem Hunde-König des Ambraser Hofjagdspiels (Abb. 79). In der physiognomischen Nähe und der Identität im Kostüm des Spielkarten-Königs mit den Darstellungen König Sigismunds in den Chroniken sowie in der Gleichartigkeit der künstlerischen Technik sind weitere überzeugende Übereinstimmungen zu erkennen. Im physiognomischen Realismus, im Portraitcharakter der Bildnisse, in der Darstellung der Materialqualität und in charakteristischen Details, wie den hebräischen Schriftzeichen und Büchern mit lesbaren Texten zeigen sich wiederum gemeinsame Merkmale mit dem Werk van Eycks.<sup>529</sup>

Die Forschung hat wiederholt auf die Eyckischen Züge in den Gemälden von Konrad Witz hingewiesen und die Untersuchungen von Maurer,<sup>530</sup> Barrucand<sup>531</sup> und Miegroet<sup>532</sup> haben die engen Zusammenhänge zwischen seiner Malerei und der niederländischen ars nova deutlich gemacht. Der freie Raumausschnitt und die exzentrische Perspektive in Witz' Bild der Heiligen Katharina und Maria Magdalena verbindet es mit Eycks Miniatur einer Totenmesse im Turin-Mailänder Stundenbuch und mit seiner "Kirchenmadonna"; in der Konfrontation von Nähe und Ferne, Monumentalität und Kleinteiligkeit wird die Beziehung zum Mérodealtar des Meisters von Flémalle deutlich. Durch Überschneidung der Rahmen ist ein stark entwickelter Illusionswillen verbunden mit einer intensiven Vergegenwärtigungskraft bei Witz und

---

Konrad Witz. Ein Beitrag zur Geschichte der Basler Malerei des 15. Jahrhunderts, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 67 (1967), S. 23-88 und 68 (1968), S. 81- 176, hier: 67 (1967), S. 43 ff.

<sup>527</sup> Röttgen, Hofjagdspiel: vgl. die Falken-Königin und A, fol. 28; 87; 176/177; 181; 248. Chr. ed. Feger, fol. 39 a. Pr, fol. 130 b-131 a. D<sub>1</sub> Bl. 78 b; 77 b; 75 b; 45 b. Vgl. auch die ins Bild hinein gewendeten Pferde des Hunde-Unter, der Falken-Königin und der Reiher-Königin mit A, fol. 28; 176/177; 181. Pr, fol. 130 b/131 a. W, fol. 112 a und die aus dem Bild heraus gewendeten Pferdeköpfe des Hunde-Ober, des Reiher-Unter, des Federspiel-Ober, der Federspiel-Königin, des Federspiel-Königs, des Falken-Königs und des Falken-Unter mit A, fol. 28; 177; 209. G, fol. 4 a. Chr. ed. Feger, fol. 70 a; 73 b; 75 a. Pt, fol. 35 b; 36 b, die frontal von vorn gezeigten Pferde des Reiher-Königs mit Chr. ed. Feger, fol. 73 b; 75 a und b. W, fol. 100 b und das Pferd mit hochgeworfenem Kopf und zum Wiehern aufgerissenem Maul beim Federspiel-Unter mit A, fol. 180. Chr. ed. Feger, fol. 87 a. W, fol. 116 b.

<sup>528</sup> Röttgen, Hofjagdspiel, die Hundezahlenkarten; z. B. die Hunde Neun und A, fol. 227. Chr. ed. Feger, fol. 24 a.

<sup>529</sup> Meng-Koehler, Bilder des Konrad Witz, Abb. 19: Die Anbetung der Könige (Kacheln mit figürlichen Motiven); Abb. 21, Verkündigung an Maria (Buch mit lesbarer Schrift); Abb. 6: Synagoge (mit hebräischen Buchstaben auf den Gesetzestafeln).

<sup>530</sup> Maurer, Emil: Konrad Witz und die niederländische Malerei, in: ZSAK 18 (1958), S. 158-166; zit. als: Maurer, Konrad Witz.

<sup>531</sup> Barrucand, Marianne: Le rétable du miroir du salut dans l'oeuvre de Konrad Witz, Genève 1972; zit. als: Barrucand, Le rétable du miroir du salut.

<sup>532</sup> Miegroet, Hans J. van: De invloed van de vroege nederlandse schilderkunst in de eerste helft van de 15de eeuw op Konrad Witz, Brussel 1986 (= Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België. Klasse der schonen Kunsten, Jaargang 48 Nr. 42); zit. als: Miegroet, De invloed op K. Witz.

bei van Eyck gleichermaßen festzustellen. Der physiognomische Realismus und die subtile Darstellung der Materialqualität im Ornat des Stifters läßt einen Vergleich zwischen dem Francois de Mies vor der Madonna im Petrusaltar von Konrad Witz mit van Eycks Kanonikus van der Paele zu und auch in der direkten Konfrontation des Stifters mit einer Gestalt der Heilsgeschichte ist ein gleichartiges Motiv zu erkennen. Die neuere Forschung ist, wie schon Panofsky,<sup>533</sup> der Auffassung, daß Witz nicht in den Niederlanden gelernt hat, sondern sich den neuen Stil über Zeichnungen oder niederländische Miniaturen angeeignet haben könnte.<sup>534</sup> Witz hat die Technik der Ölmalerei nicht angewandt. Röntgenaufnahmen haben unter seinen Gemälden Vorzeichnungen mit der Rohrfeder sichtbar gemacht.<sup>535</sup> In diesen vorbereitenden Skizzen sind die Faltengrate durch Grenzlinien, die Schatten durch Parallel- oder Kreuzschraffuren ausgeführt. Eine Zeichnung des hl. Joseph in Stuttgart,<sup>536</sup> die der gleichen Figur in dem Gemälde der heiligen Familie in der Kirche in Neapel<sup>537</sup> sehr nahesteht, verarbeitet offenbar ein Vorbild aus dem Umkreis Rogiers van der Weyden,<sup>538</sup> das Bild in Neapel aber gilt als Kopie nach Konrad Witz. Es liegt also nahe anzunehmen, daß der Basler Maler das Werk van Eycks und anderer Niederländer über Zeichnungen kennengelernt und sich an ihnen geschult hat. Konrad Witz gliedert die gemalte Architekturplastik im Sinne der frühen Niederländer in die innerbildliche Szenerie ein, sein Verständnis ist jedoch von dem der niederländischen Trompe l' Oeil Malerei individuell verschieden. Die gemalten Skulpturen sind bei ihm nur scheinbar aus Stein: Seine Figuren sind in Bewegung versetzt - verlebendigt - und als reale Plastiken nicht denkbar. Dasselbe Phänomen zeigt sich auch in der Darstellung der Anbetungsgruppe am Lettner des Konstanzer Münsters der Handschrift Pr; der äußerst links plazierte König neigt sich so weit vor, daß er als wirkliche Skulptur nicht vorstellbar ist (Abb. 11).

Eine interessante motivische Parallele ist zwischen den in den See gebauten Häusern des wunderbaren Fischzugs Petri und der entsprechenden Darstellung im Bild eines Jagdfestes am Hof Philipps des Guten<sup>539</sup> festzustellen; die Zeichnung in Versailles gilt als Kopie des 16. Jahrhunderts nach einem Original des frühen 15. Jahrhunderts, das vermutlich von van Eyck stammt.<sup>540</sup> In diese Vergleichsreihe ordnet sich auch die nur in der Handschrift W überlieferte Illustration der ins Wasser gebauten Ratsstube<sup>541</sup> ein; eine vergleichbare Art der Umbildung Eyckischer Kunst in eine nüchterneren Bildsprache verbindet diese Darstellung mit dem Gemälde von Witz und unterstützt die These von der Aneignung Eyckischer Stilmerkmale über Zeichnungen und Miniaturen. Auch das Fehlen der verklärenden Atmosphäre und der

<sup>533</sup> Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, S. 149 ff.

<sup>534</sup> Maurer, *Konrad Witz*, S. 160 f. Barrucand, *Le rétable du miroir du salut*, S. 33 und Anm. 155.

<sup>535</sup> Aulmann, Hans: *Gemäldeuntersuchungen mit Röntgen-, Ultraviolett- und Infrarotstrahlen zum Werk des Konrad Witz*, Basel 1958.

<sup>536</sup> Wirth, Jean: *Remarques sur le tableau de Konrad Witz conservé à Strasbourg*, in: ZSAK (1987), S. 117-127; zit. als: Wirth, *Remarques*, hier: S. 120, Fig. 4.

<sup>537</sup> Wirth, *Remarques*, S. 118, Fig. 2.

<sup>538</sup> Das Blatt zeigt ebenso wie die Prozessionsdarstellung aus demselben Umkreis, daß Zeichnungen niederländischer Künstler in Südwestdeutschland zur Verfügung gestanden haben müssen.

<sup>539</sup> *Jagdfest am Hof Philipps des Guten*, Musée National de Versailles et de Trianons.

<sup>540</sup> Chatelet/Faggin, *Gesamtwerk der Brüder van Eyck*, S. 101 und Abb. 60.

<sup>541</sup> W, fol. 44 a.

hochentwickelten Stofflichkeit in den Gemälden van Eycks sowie die Starrheit der Witzschen Figuren gegenüber den Gestalten des Niederländers weist auf diesen Rezeptionsweg hin. Die lebendige Menschendarstellung in den Rohrfedervorzeichnungen machen aber deutlich, daß die puppenhafte Verfestigung der Witzschen Gestalten erst in der malerischen Ausführung zum Tragen kommen.

Die Chronikillustrationen sind, seit Stange in den Architekturen der Petrusbefreiung und der Anbetung der Könige Parallelen zu den Architekturdarstellungen der Konzilschroniken entdeckt und vermutet hat, daß Witz seine Gesellenzeit in Konstanz verbracht hat, nie mehr explizit mit Konrad Witz in Verbindung gebracht worden.<sup>542</sup> Der Grund hierfür ist in der sehr unterschiedlichen Qualität der Bilder, der weiten Verstreuung der erhaltenen Handschriften und im umfangreichen Illustrationszyklus zu suchen, der eine systematische Untersuchung erschwert hat. Darüberhinaus hatte sich, aufgrund einer ungenauen Lektüre der Konstanzer Akten, die Auffassung durchgesetzt, daß der in Konstanz mehrmals im Zusammenhang mit Messerstechereien erwähnte Konrad Witz nicht mit dem seit den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts in Basel nachweisbaren Maler identisch sein könne. Eine Verbindung des Basler Realisten mit Konstanz galt jahrzehntelang als ausgeschlossen. Nach einer neuen Sichtung der Bestände im Konstanzer Archiv hat Miegroet überzeugend dargelegt, daß Konrad Witz, der seit 1416 in den Akten erwähnt wird, in Konstanz als Maler tätig war, mit einem flämischen Künstler, Hans von Brüssel, zusammengearbeitet hat und mit dem später in Basel ansässigen Realisten identisch sein muß. Witz ist, nach den Untersuchungen von Miegroet, bereits in seiner Konstanzer Zeit mit Werken der niederländischen *ars nova* in Berührung gekommen.<sup>543</sup> Auch wenn eine eindeutige Zuschreibung der ursprünglichen Chronikillustrationen an Witz durch den Verlust der Urschrift nicht möglich sein wird, sprechen die vielen gemeinsamen Züge, die unbestritten übereinstimmenden Voraussetzungen und die biographischen Untersuchungen von Miegroet dafür, daß Konrad Witz als Urheber der ursprünglichen Zeichnungen in Betracht kommt.

Diese Annahme wird untermauert durch stilistische Zusammenhänge, die schon die ältere Literatur zwischen verschiedenen Malereien im Bodenseeraum, dem Werk von Konrad Witz und den Illustrationen der Richentalchronik gesehen hat. Mit Recht hat Fischel dem Hauptillustrator der Handschrift A auch die Wandmalereien zur Geschichte des hl. Jakobus in St. Jodok in Überlingen zugewiesen,<sup>544</sup> dieser Maler wiederum wird der Nachfolge von Witz zugeordnet.<sup>545</sup> Die naheliegende Schlußfolgerung, daß damit auch die Illustrationen der Handschrift A in der Nachfolge von Witz stehen müssen, hat sie aber nicht gezogen.

---

<sup>542</sup> Stange, *Malerei der Gotik* 4, S. 146.

<sup>543</sup> Miegroet, *De invloed op K. Witz*, S. 9 ff. S. a. die Besprechung des Buches von Miegroet durch Franz-Josef Sladeczek in: ZSAK (1991), S. 58 ff.

<sup>544</sup> Vgl. Anhang 2, S. I f. Michler, Jürgen: *Gotische Wandmalerei am Bodensee*, Friedrichshafen 1992; zit. als: Michler, *Wandmalerei*, S. 112 unterläuft offenbar eine Verwechslung, da er die Fresken mit dem Illustrator der Handschrift K in Verbindung bringt.

<sup>545</sup> *Die Fürstenberg Sammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts*. Von Claus Grimm und Bernd Konrad. Mit einem Beitrag von E. W. Graf zu Lynar, München 1990; zit. als: *Fürstenberg Sammlungen*, S. 36.

Die Wandmalereien am Grabmal des Bischofs Otto von Hachberg im Konstanzer Münster werden in der Forschung einem nicht eindeutig identifizierten Künstler, dem Meister von 1445, in der Tradition von Konrad Witz zugeschrieben.<sup>546</sup> Im Bild der Muttergottes in der Loggia (Abb. 112) rezipiert dieser Künstler stilistisch und motivisch eine Illustration der Konzilschronik; die grisailleartige Darstellung der Brüstung zeigt offensichtliche Übereinstimmungen mit einem in der Handschrift Pr überlieferten Bild des Konstanzer Lettners, über dessen Brüstung Zuschauer hinunterblicken (Abb. 11, 36 und 37).

Michler bringt die Wandmalerei der Gregoriusmesse in der Ravensburger Karmeliterkirche aus der Zeit um 1450 insbesondere wegen der grisaillegemalten Architektur der Nischenbekrönung in direkten Zusammenhang mit diesem Meister von 1445;<sup>547</sup> die Fresken gehören damit ebenfalls in die Nachfolge von Konrad Witz. Darüber hinaus will Michler in den Szenen zur Papstweihe in der Konstanzer Handschrift das Vorbild für die Innenraumdarstellung der Ravensburger Gregoriusmesse erkennen und ordnet ihren Maler der Konstanzer Kunstszene zu.<sup>548</sup> Die räumliche Gliederung weist in der Tat große Parallelen zu den Chronikillustrationen auf, um 1450 aber hat die Konstanzer Handschrift noch gar nicht existiert; die Malereien müssen daher auf ein qualitativ hochstehendes Vorbild dieses Manuskripts zurückgehen.

Im Katalog des Konstanzer Rosgartenmuseums werden zwei Illustratoren der Handschrift K, nämlich die Zeichner I und IV als Hans Murer d. Ä. (vor 1446-1486/87) und Peter Murer (vor 1446-1469) identifiziert.<sup>549</sup> Der Verfasser weist dem Peter Murer aus stilistischen Gründen auch die sogenannte Werdenberg-Verkündigung in Donaueschingen zu und bemerkt, daß das Gewandvolumen der Figuren in der Nachfolge von Konrad Witz stehe;<sup>550</sup> auch Grimme/Konrad erkennen in dieser Verkündigungstafel seinen Einfluß,<sup>551</sup> ziehen aber nicht den Schluß, daß dann ebenso im Konstanzer Manuskript der Einfluß von Konrad Witz erkennbar sein muß.

Weitere Spuren Witzscher Kunst und der frühen Niederländer sind im näheren Umkreis von Konstanz beim Meister der Darmstädter Passion zu finden. Bezüge zum Oeuvre des Basler Realisten und dessen Werkstattkreis sowie zur seeschwäbischen und zur Ulmer Malerei lassen sich insbesondere im Frühwerk des Meisters, dem Baintder Altar von 1435,<sup>552</sup> feststellen. Die Herkunft des Altares aus der Kirche des Zisterzienser-Nonnenklosters Baintd bei Ravensburg spricht für die anfängliche

<sup>546</sup> Fürstenberg Sammlungen, S. 36. Michler, Wandmalerei, S. 100 f; S. 176.

<sup>547</sup> Michler, Wandmalerei, S. 108 f.

<sup>548</sup> Michler, Wandmalerei, S. 193. Die neben dem Hauptbild dargestellte Stifterfigur mit dem Besserer-Wappen spricht für einen Ulmer Auftraggeber.

<sup>549</sup> Rosgartenmuseum Konstanz, Bestandskatalog, S. 102 f.

<sup>550</sup> Rosgartenmuseum Konstanz, Bestandskatalog, S. 42 f.

<sup>551</sup> Fürstenberg Sammlungen, S. 111.

<sup>552</sup> Bestandskatalog der Staatsgalerie Stuttgart, Alte Meister, S. 202 ff. Wolfson, Michael: Der Meister der Darmstädter Passion, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 29, 1989, S. 18 ff; zit. als: Wolfson, Meister der Darmstädter Passion, bes. S. 58 ff; 66 ff; 72 ff; 83 f. Kat.Nr. 4, Abb. 59-65: Wolfson verneint eine Abhängigkeit des Baintder Altares von Konrad Witz; die starken motivischen Übereinstimmungen zwischen den Heiligen Sebastian und Fabian und Witz' Sabobay und Benaja führt er auf gemeinsame Quellen zurück.

Tätigkeit des Künstlers in Oberschwaben, und seine enge Beziehung zum Bodenseeraum belegt der Wundertatenzyklus Christi auf den Außenseiten des Retabels, der als später Reflex auf die ottonischen Fresken in Reichenau-Oberzell zu betrachten ist. Nach einhelliger Meinung verarbeitet der Meister der Darmstädter Passion eine Fülle von Anregungen aus der heimischen Tradition, aus dem "burgundisch-niederländischen Kunstkreis",<sup>553</sup> der Kunst des Meisters von Flémalle, Rogiers van der Weyden und vor allem van Eycks und formt daraus seinen eigenen Stil. Wolfson schließt aus motivischen Parallelen, daß der Meister die Bilder van Eycks nicht aus persönlicher Anschauung kannte, Motive und Typen vielmehr durch Zeichnungen vermittelt wurden.<sup>554</sup> Die Darstellungen der Heiligen Sebastian und Fabian auf der Innenseite des Baidter Altar verweisen eindeutig auf die Berührung des Malers der Darmstädter Passion mit dem Werk von Konrad Witz.

Bezieht man auch die Verlustrate in die Überlegungen mit ein, so ist eine umfangreiche Rezeption der niederländischen ars nova im süddeutschen Raum in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts festzustellen. Der Eyckische Einfluß macht sich schon früh, bereits in den 30er Jahren, bemerkbar, später wird die stilistische Einwirkung des Meisters von Flémalle und Rogiers van der Weyden vorherrschend. Die Konzentration der Frührezeption Eyckischer Kunst im Umkreis des Bodensees spricht dafür, daß die Kenntnis seiner Werke nicht über reisende Künstler nach Südwestdeutschland gekommen ist, sondern bereits im frühen 15. Jahrhundert über Zeichnungen vermittelt wurde. Keine andere Gelegenheit als das Konstanzer Konzil, ein gesamt-europäisches Großereignis, das über beinahe vier Jahre Künstler und Rezipienten an einem Ort vereinigte, ist als Ort des Austauschs der künstlerischen Innovationen denkbar.

Wie eine ältere Untersuchung zeigt, hat das Konzil auch in der Musikgeschichte als eine Art Umschlagplatz für die aktuellen Strömungen der Zeit gewirkt. Die päpstlichen Kapellsänger waren in Konstanz das erste und einzige Mal auf deutschem Boden; nach Richentials Auskunft traten sie beim päpstlichen Adventus, bei den täglichen Prozessionen, bei den hohen kirchlichen Festen und bei der Kanonisierung der Birgitta von Schweden öffentlich in Erscheinung. Von besonderer Bedeutung waren in diesem Zusammenhang Wahl und Krönung Papst Martins V. Speziell für diese Feierlichkeiten, die bei Richental in Wort und Bild ausführlich dargestellt sind, wurde eine Motette komponiert und aufgeführt. Dieses Musikstück ist in einer Oxforder Handschrift überliefert. Aus dem musikalischen Befund kann man schließen, daß für die Kantoren der großen Kathedralen Nordfrankreichs und Englands die Berührung mit den päpstlichen Kapellsängern auf dem Konzil höchst bedeutsam gewesen ist, da seit dieser Zeit der vorher nur am päpstlichen Hof gepflegte, mehrstimmige A-capella-Gesang nun auch nördlich der Alpen auftritt. Möglicherweise hat sich unter den Sängern der Kathedrale von Cambrai der junge Guillaume Dufay und unter den Engländern John Dunstable während des Konzils in Konstanz aufgehalten. Dufay könnte im Gefolge des Erzbischofs von Cambrai, Pierre d'Ailly, gewesen und durch diesen in Kontakt zu Karl Malatesta gekommen sein; jedenfalls verpflichtete sich der

---

<sup>553</sup> Schmidt, Hans H.: Zum Meister der Darmstädter Passion, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 14, 1974, S. 24 ff; 32-35; 39-42.

<sup>554</sup> Wolfson, Meister der Darmstädter Passion, S. 18 ff.

Musiker in der Folge in dessen Dienst nach Pesaro. Im Musikleben von Konstanz selbst wird der Einfluß der modernen musikalischen Strömungen erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts greifbar;<sup>555</sup> in diesem Bereich fehlte wohl die herausragende künstlerische Begabung am Ort. In der Malerei gab es dagegen einen Konrad Witz, der die bildkünstlerischen Neuerungen aufgreifen und weiterverarbeiten konnte.

Für van Eyck konnte in der direkten Konfrontation von Gestalten der Heilsgeschichte mit Stiftern, die keinen Priester mehr als Vermittler der göttlichen Gnade benötigen, die Nähe zu den Ideen der *Devotio moderna* erwiesen werden; mit der Übernahme dieses Motivs in den Petrusaltar und in die Berliner Kreuzigung wird die Nähe von Konrad Witz zu van Eyck nochmals greifbar. Auch für den Basler Realisten muß damit die weltanschauliche Nähe zur niederländischen Devotenbewegung in Erwägung gezogen werden.<sup>556</sup> Die Deutung der Tafeln vom Petrusaltar hat Witz in einen deutlich erkennbaren Zusammenhang mit den konziliaristischen Kräften des Basler Konzils gebracht,<sup>557</sup> und auch beim Heilsspiegelaltar sprechen starke Indizien dafür, daß sich die Bilder auf die Basler Synode beziehen. Die *Ecclesia* der Außenseite trug ursprünglich nur einen Kelch in der Hand und in der Darstellung der Synagoge lassen sich nur wenige negative Attribute feststellen.<sup>558</sup> Der Priesterkönig Melchisedek muß wegen seiner Kopfbedeckung mit einem griechischen Geistlichen in Verbindung gebracht werden, und Augustus kann als Symbol für die bekehrungsbereite heidnische Welt verstanden werden. Damit sind im Programm des Heilsspiegelaltars alle beim Basler Konzil aktuellen Probleme angesprochen: die Frage der Union mit der Orthodoxen Kirche angesichts der türkischen Bedrohung und die Idee von der Einheit der Welt unter christlichen Vorzeichen. Gedanken zur Eucharistie waren im Zusammenhang mit den Hussiten ebenso aktuell wie im Hinblick auf die Griechenunion. Auch die bisher identifizierten Kryptoportraits, die Kaiser Sigismund als David, Papst Eugen IV. als Caesar<sup>559</sup> und möglicherweise Kardinal Cesari-  
ni als Antipater zeigen, verweisen auf eine Sinnschicht, die im Zusammenhang mit dem beim Basler Konzil behandelten Problem der Kircheneinheit steht. Die ikonologische Untersuchung der Chronikillustrationen soll daher auch die Frage zu klären versuchen, ob die Nähe zur *Devotio moderna* oder einer verwandten Geisteshaltung, die für Witz anzunehmende Sympathie für den Konziliarismus und die im Heilsspiegelaltar hypothetisch angenommene Sinnschicht mit dem Aussagegehalt der Chronikillustrationen in Einklang zu bringen sind und damit ein weiteres Indiz für seine Autorschaft beigebracht werden kann.

---

<sup>555</sup> Nedden, Otto zur: Quellen und Studien zur oberrheinischen Musikgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Musik-Instituts der Universität Tübingen, Heft IX), Kassel 1931, S. 47 ff.

<sup>556</sup> Miegroet, De invloed op K. Witz, S. 78 f. Harbison, Craig: Jan van Eyck. The Play of Realism, London 1991, S. 68 ff.

<sup>557</sup> Smith, Molly Teasdale: Conrad Witz's Miraculous Draught of Fishes and the Council of Basel, in: The Art Bulletin 52 (1970), S. 150-156.

<sup>558</sup> Barrucand, Le rétable du miroir de salut, S. 19: Der Kelch der *Ecclesia* war ursprünglich größer. Die Hostie mit dem Bild des Gekreuzigten wurde erst später, vermutlich von Witz selbst ergänzt.

<sup>559</sup> Barrucand, Le rétable du miroir de salut, S. 92 ff.

#### IV Das Bild des Konstanzer Konzils in den Konzilschroniken

Immer wieder ist das Spätmittelalter als Krisenzeit charakterisiert worden. Die Gründe für die apokalyptische Endzeitstimmung, die tatsächlich vielerorts nachzuweisen ist, lagen nicht zuletzt in den Mißständen der beiden universalen Systeme. Seit dem Ausbruch des Schismas 1378, das den Zeitgenossen nicht als Ursache, sondern als Folge der Reformbedürftigkeit der Kirche erschien,<sup>560</sup> war neben die alte, verhältnismäßig harmlose Beanstandung von Mängeln auch eine grundsätzliche Kritik an den Institutionen getreten.<sup>561</sup> Die Spaltung führte zur Krise der monarchischen Kirchenverfassung, gegen die sich bereits seit dem Avignonesischen Exil kritische Stimmen erhoben hatten. Diese forderten eine Reform im Sinne einer Re-formatio, eines Zurück zur Urkirche, eine *reformacio destructorum et deformium* und eine *correctio excessuum*,<sup>562</sup> wie es der Heidelberger Theologe Matthäus von Krakau in seinem berühmten Werk *De squaloribus curiae Romanae* ausgedrückt hat. Zumindest aber sollte die Universalkirche zu einer synodalen Struktur zurückgeführt werden, die es noch einige Jahrhunderte zuvor gegeben hatte.<sup>563</sup> Das Konzil, seit jeher mit der Aufgabe der Kirchenreform verbunden, galt bei vielen und seit langem als einzige Möglichkeit, gleichzeitig das Schisma zu beseitigen und die Reform auf den Weg zu bringen; es war also keineswegs ein revolutionärer Gedanke, der die Konziliaristen bewegte, sondern das Bemühen um eine Rückbesinnung auf die alte Struktur der Kirche zu ihrem eigenen Heil.<sup>564</sup>

Beim Konzil in Konstanz schien für kurze Zeit eine Veränderung der monarchischen Verfassung der Kirche zugunsten der synodalen möglich zu sein. Das konziliaristische Prinzip erreichte mit den Dekreten *Haec sancta* und *Frequens* und mit der Beseitigung des Schismas auf der Grundlage des Superioritätsdekretes seinen Höhepunkt. Durch den Aufschub einer umfassenden Reform und die vorgezogene Wahl Papst Martins V. markiert die Synode aber auch einen Wendepunkt im Verhältnis von Papalismus und Konziliarismus. Bereits die ersten Amtshandlungen des neugewählten Papstes machten deutlich, daß Martin V. nicht gewillt war, den Machtanspruch der Römischen Kirche preiszugeben. Durch seine kraftvolle Politik zur

<sup>560</sup> Miethke, Jürgen: Kirchenreform auf den Konzilien des 15. Jahrhunderts. Motive-Methoden-Wirkungen, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hrsg. von J. Helmuth und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff, Band 1, München 1994, S. 13-42; zit. als: Miethke, Kirchenreform, hier: S. 16. Engels, Odilo: Zur Konstanzer Konzilsproblematik in der konziliaren Historiographie des 15. Jahrhunderts, in: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen. Herausgegeben von Remigius Bäumer. München-Paderborn-Wien 1972; zit. als: Von Konstanz nach Trient, S. 233-259; zit. als: Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 241 f.

<sup>561</sup> Graus, Frantisek: Vom "Schwarzen Tod" zur Reformation. Der krisenhafte Charakter des europäischen Spätmittelalters, in: Blickle, Peter (Hrsg.): Revolte und Revolution in Europa, Referate und Protokolle des internationalen Symposiums zur Erinnerung an den Bauernkrieg 1525 (Memmingen, 24.-27. März 1975), (= Beiheft 4, N. F. Historische Zeitschrift), München 1975, S. 10-30, hier: S. 25 f.

<sup>562</sup> Zit. nach Miethke, Kirchenreform, S. 15.

<sup>563</sup> Fink, Karl August: Das Scheitern der Kirchenreform im 15. Jahrhundert, in: *Mediaevalia Bohemica* '70-3, Prag 1971, S. 237-244; zit. als: Fink, Scheitern der Kirchenreform, hier: S. 239 f.

<sup>564</sup> Fink, Scheitern der Kirchenreform, S. 240 f. Voigt, Georg: Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter. Drei Bände, Berlin 1856-1863; zit. als: Voigt, Enea Silvio 1, 2 und 3; hier: Voigt, Enea Silvio 1, S. 188.



Wiederherstellung des Kirchenstaates und das noch in Konstanz ausgesprochene Appellationsverbot an ein Konzil konnte er die Position der Kurie soweit stärken, daß die Reformansätze nicht wirksam werden konnten.

Seit der Zeit der "Babylonischen Gefangenschaft" in Avignon wurde in zahlreichen Schriften auch die Rolle des Kaisers in Kirchenfragen erörtert. Marsilius von Padua weist ihm in seinem *Defensor pacis* die Aufgabe der Friedenswahrung in der Kirche, auch gegen die kirchliche Hierarchie selbst zu.<sup>565</sup> Die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Marsilius entwickelte Idee der Volkssouveränität, welche die göttliche Begründung der hierarchischen Strukturen infrage stellt und die religiöse Autonomie des Individuums postuliert sowie die nominalistische Lehre des William Ockham vom Auseinanderklaffen von Vernunft und Glauben haben auf die Gedankenwelt der konziliaristischen Bewegung eingewirkt. Dietrich von Niem greift 1410 in seinen Dialog *'De modis uniendi et reformandi ecclesiam'*, einer Schrift, die nach Heimpel als "erste klare Manifestation der konziliaren Idee"<sup>566</sup> zu verstehen ist, zweifellos diese älteren Theorien auf. Der einflußreiche Kuriale, den Richental möglicherweise persönlich gekannt hat, fordert in diesem Traktat mit leidenschaftlicher Beredsamkeit die gesamte Christenheit, an erster Stelle den deutschen König, zum Kampf gegen das Schisma und die Korruption des Klerus auf. Normativer Bezugspunkt sind die urchristlichen Verhältnisse, die Zeit Kaiser Konstantins tritt als Inbegriff eines besseren Zustandes der Kirche in Erscheinung. Sigismund wird in Ansprachen von Geistlichen beim Konstanzer Konzil wiederholt mit dem ersten christlichen Kaiser verglichen und aufgefordert, der bedrängten Kirche Hilfe zu leisten, um sich als ein anderer, ein besserer Konstantin zu erweisen.<sup>567</sup>

Mit seinem Regierungsantritt leitete König Sigismund eine Politik ein, die als Abkehr vom Papalismus seines Vorgängers Ruprecht und als Hinwendung zum Konziliarismus bezeichnet werden kann. Dieser Konziliarismus hatte aber nichts mit den Vorstellungen der Kanonisten und Theologen zu tun, er stellte sich vielmehr als pragmatisches Konzept dar, das auf der mittelalterlichen Vorstellung von der Berufung des Reiches für das Heil der Christenheit beruhte. Es ging Sigismund, der seit 1411 unbestrittener Römischer König war, darum, der weltlichen Gewalt des Sacrum Imperium durch die Beseitigung der Kirchenspaltung die höchste Würde und die erste Macht in der Christenheit zurückzugeben<sup>568</sup> und dazu schien ihm der Weg des Konzils der erfolgversprechendste zu sein.

Vom Beginn seiner Regierungszeit an sind Bemühungen Sigismunds um eine Reichsreform zur Stärkung der königlichen Exekutivgewalt zu erkennen. Während

---

<sup>565</sup> Leuschner, Joachim: Deutschland im späten Mittelalter (= Deutsche Geschichte, hrsg. von Joachim Leuschner, Band 3), Göttingen 1975, S. 145 ff.

<sup>566</sup> Heimpel, Dietrich von Niem, S. 160 und 163-169. Burger, Heinz Otto: Renaissance-Humanismus-Reformation. Deutsche Literatur im europäischen Kontext, Bad Homburg v.d.H.-Berlin -Zürich 1969; zit. als: Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 57.

<sup>567</sup> Laehr, Gerhard: Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des ausgehenden Mittelalters, in: QFIAB 23 (1931/32), S. 120-181; zit. als: Laehr, Konstantinische Schenkung, hier: S. 126.

<sup>568</sup> Machilek, Franz: Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Hussitismus, Diss. München 1967; zit. als: Machilek, Ludolf von Sagan, S. 113.

des Konzils in Konstanz versuchte er eine Neuordnung der Verfassungsverhältnisse auf den Weg zu bringen, die den Frieden im Inneren sichern und eine wirksame Bekämpfung der äußeren Feinde gewährleisten sollte. In der integralen Betrachtung von Kirchen- und Reichsreform, einem Kennzeichen dieser Epoche in Deutschland überhaupt, erweist sich die Lebendigkeit des Universalismus christlich-römischer Reichsmetaphysik.<sup>569</sup> Schon Augustin hatte in der Wahrung des Friedens als Voraussetzung für die Ausbreitung des Evangeliums die Hauptaufgabe des Römischen Reiches gesehen. Die enge Verflechtung von Theologie und Politik, von Kirchen- und Reichsreform im Bewußtsein der Zeitgenossen spricht auch der Konziliarist Pierre d'Ailly in der Glosse zur Cedula "ad laudem" an, wenn er bemerkt: *quod etiam in hoc concilio fiat reformacio Romani imperii, sine cuius salvacione et reintegracione non bene et salubriter poterit christianitas deffendi contra infideles.*<sup>570</sup>

Das große abendländische Schisma brachte neben der Stärkung der kaiserlichen Position in Kirchenfragen, nationalkirchlichen und konziliaristischen Tendenzen auch Versuche einer radikalen Erneuerung des religiösen Lebens von unten her hervor. Nach Grundmann gab es im Mittelalter "außer ganz vereinzelt Ausnahmen keine Ketzer, die nicht christlich sein wollten, ja die besseren, die guten und wahren Christen zu sein beanspruchten"; insofern bestehe kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Ketzern und Reformern in der universalen Ausrichtung ihrer Ideen.<sup>571</sup> Den fließenden Übergang zwischen beiden Gruppen belegt die weltanschauliche Nähe von Konziliaristen, Anhängern der in den Niederlanden und in Böhmen etwa gleichzeitig entstandenen Devotenbewegung und Hussiten.<sup>572</sup> Zu Häretikern wurden Reformen durch den Zusammenstoß mit der kirchlichen Jurisdiktion. Neben der Beseitigung des Schismas und der Erörterung von Reformvorschlägen gehörte auch die Behandlung der Prozeßsachen gegen Jan Hus und gegen Hieronymus von Prag zu den Aufgaben des Konzilsväter, kam doch die Behandlung der *causa fidei* seit jeher Universalsynoden zu. Die Verurteilung und Hinrichtung der beiden Böhmen ist mit dem Scheitern der Reformbemühungen in Konstanz eng verknüpft und erfuhr bei den Zeitgenossen und auch später eine sehr unterschiedliche Bewertung.

Richenthal's Konzilschronik beschäftigt sich in Text und Bild mit diesen drei Hauptaufgaben des Konstanzer Konzils: der *causa unionis*, der *causa reformationis* und der *causa fidei*; sie reflektiert darüberhinaus die Rolle der weltlichen Gewalten, des Königs, der Fürsten und der Stadt in diesem Beziehungsgefüge und macht das Bewußtsein des Chronisten von der engen Verflechtung religiöser und politischer Fragen deutlich. In der bisherigen Forschung ist der historisch-sachliche Wert der Konzilsgeschichte ausnahmslos als unbefriedigend eingeschätzt worden, und die Illustrationen fanden im Zusammenhang mit dem Text wenig Beachtung. Das komplexe Bild,

---

<sup>569</sup> Engels, Odilo: Der Reichsgedanke auf dem Konstanzer Konzil, in: HJb 86 (1966), S. 80-106; zit. als: Engels, Reichsgedanke, S. 96. Boockmann, Hartmut: Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZKg 85 (1974), S. 45-63, hier: S. 53. Seibt, Geistige Reformbewegungen, S. 102.

<sup>570</sup> ACC III, S. 622; zit. nach: Engels, Reichsgedanke, S. 97 f und Anm. 97.

<sup>571</sup> Grundmann, Herbert: Ketzergeschichte des Mittelalters, in: Die Kirche in ihrer Geschichte, hrsg. von K. D. Schmidt und E. Wolf, Göttingen 1963, S. 2.

<sup>572</sup> Benrath, Gustav Adolf (Hrsg.): Wegbereiter der Reformation, Bremen 1967; zit. als: Benrath, Wegbereiter, bes. S. 149 ff.

das sich aus den vorangegangenen Überlegungen zur Entstehungsgeschichte der Chroniken, zur Person und zur Geisteshaltung des Autors sowie zur künstlerischen Herkunft und Identität des Illustrators ergeben hat, läßt aber die bisherige Betrachtung des Darstellungszyklus als eindimensionale Textillustration fragwürdig erscheinen. Die Analyse der Quellen hat deutlich gemacht, daß die Abbildungen in Richentals Chroniken spezifische Abwandlungen zeremonieller Prototypen nach den Intentionen des Zeichners und den Vorgaben des Textes darstellen. Die ikonologische Untersuchung wird unter leitenden Gesichtspunkten diesen Prototypen, die den Illustrationen zugrundeliegen, und ihren Transferwegen nachgehen, Überlegungen zum Verhältnis der literarischen und bildnerischen Elemente anstellen, die Struktur des ursprünglichen Bilderzyklus beschreiben und damit das durch ihn vermittelte Bild des Konstanzer Konzils darstellen. Die illustrierte Konzilsgeschichte beleuchtet wie in einer Momentaufnahme die Einschätzung des Geschehens und der Kräfteverhältnisse in Konstanz durch den Autor und den Illustrator; sie spiegelt aber nicht nur deren persönliche Auffassung wieder. Sie ist vielmehr im mentalitätsgeschichtlichen Sinne als Teil der öffentlichen Meinung zu verstehen und artikuliert damit auch einen bestimmten Parteistandpunkt.<sup>573</sup>

#### 1. Ikonographische und ikonologische Analyse des Bilderzyklus

Die überlieferten Handschriften und Druckausgaben vermitteln in den vergleichbaren Abbildungen vollkommen übereinstimmende Kompositionen; die Makroelemente der Bilder, um die Terminologie von Eberlein<sup>574</sup> aufzugreifen, bleiben in der Überlieferung konstant, während in den Details sprechende Unterschiede auftreten, die im Rahmen der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung näher beleuchtet werden sollen. Diese Übereinstimmung in den Makroelementen ermöglicht, gemäß germanistischer Rekonstruktionsprinzipien, die ikonologische Untersuchung der Illustrationen. Mittelalterliche Bildmotive sind in der Regel als Variationen antiker Darstellungsmodelle zu verstehen, die nach inhaltlichen Gesichtspunkten ausgewählt wurden,<sup>575</sup> sich in Traditionen verfestigt haben und ihrerseits weitertradiert werden konnten. Die im späten 10. Jahrhundert entwickelte neutestamentliche Ikonographie greift nicht mehr überall direkt auf antike Muster zurück, sondern stellt sich als Synthese einer oder auch mehrerer ikonographischer Vorlagen mit Kennzeichen der neuen Textvorgabe dar. Auch wenn es durch die Auseinandersetzung mit den Schriftquellen<sup>576</sup> zur fortschreitenden Abwandlungen und Ergänzungen der überlieferten Schemata kommt, scheinen hinter den variierten Bildtypen noch immer die zugrundeliegenden Vorbildungen, die Simile durch.<sup>577</sup>

Das mittelalterliche Geschichtsdenken äußert sich in typologischen Bezügen, die das als Historie verstandene biblische Geschehen des Alten und Neuen Testaments in den heilsgeschichtlichen Zusammenhang von Vordeutung und Erfüllung bringen. In der bildlichen Umsetzung wird dieses Verhältnis durch formale Angleichung visuell

<sup>573</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 234.

<sup>574</sup> Eberlein, Johann Konrad: Miniatur und Arbeit, Frankfurt am Main 1995; zit. als: Eberlein, Miniatur und Arbeit.

<sup>575</sup> Eberlein, Miniatur und Arbeit, S. 88.

<sup>576</sup> Eberlein, Miniatur und Arbeit, S. 332.

<sup>577</sup> Schlosser, Zur Kenntnis, S. 321.

erfahrbar gemacht. Treten neue thematische Aufgaben an einen Künstler heran, verfährt er nach den gleichen Gesetzen der Analogiebildung wie in der Typologie.<sup>578</sup> Die Illustration von Heiligenviten, didaktischen Schriften, Liedersammlungen,<sup>579</sup> Belletristik und historischen Werken folgt ebenfalls den Regeln der Angleichung an inhaltlich oder formal verwandte Schemata, da für den Künstler ohne diese Vorgabe die Fülle der neuen Sujets nicht zu bewältigen ist.<sup>580</sup> Das Prinzip der Überblendung und Kontaminierung eines biblischen Simile mit profanen Inhalten, wie dies bei der Illustration zeitgeschichtlicher Werke notwendig war, ist aus der Tradition typologischer Systeme und ihrer Modifizierung zur Exemplarik im Spätmittelalter erwachsen.<sup>581</sup> Für die diesem Auslegungsprinzip im engeren Sinne entzogene nachbiblische Historie bietet der zweispurige Verlauf der Heilsgeschichte nach Augustins "De civitate Dei contra paganos" ein Deutungsmuster an, nach dem geschichtliche Ereignisse und Personen an ihrer Nähe oder Ferne zur christlichen Heilslehre gemessen werden und damit in Christus als Mitte einen normativen Bezugspunkt haben.<sup>582</sup> In diesem Konzept liegen die Möglichkeiten zur Legitimation und zur kritischen Reflexion historischer Gestalten und Begebenheiten begründet.<sup>583</sup> Die bildnerische Methode der Exemplarik ist das der formalen Angleichung des historischen Geschehens an einen Prototyp. Der Rückgriff auf Darstellungskonventionen bei der Behandlung eines neuen Themas bildet zugleich die Voraussetzung für das inhaltliche Verständnis beim Rezipienten;<sup>584</sup> die Transparenz des Simile dient als Interpretationshilfe, es sendet "Signale zur Assoziation des Gewußten" aus, wie es Ott<sup>585</sup> ausgedrückt hat und steht damit im Dienst einer Botschaft. Es ist die Funktion einer Nachricht, aus einer Gruppe möglicher Inhalte einen bestimmten, für die erwünschte Botschaft passenden, auszuwählen;<sup>586</sup> stehen also verschiedene Simile für die Illustration eines Sachverhaltes zur Verfügung, wird der Künstler dasjenige auswählen, welches sein inhaltliche Anliegen am treffendsten unterstützt. Damit ist nicht nur das einer bildlichen Darstellung zugrundeliegende Schema entscheidend für die Interpretation eines Bildes, sondern auch die Auswahl, die der Künstler aus einer Palette möglicher Simile trifft.

Für den Zeichner des ursprünglichen Bilderzyklus konnte eine Schulung in den großen Werkstätten des französisch-burgundischen Kunstkreises wahrscheinlich

<sup>578</sup> Schlosser, Zur Kenntnis, S. 279 ff.

<sup>579</sup> Clausberg, Manessische Liederhandschrift, S. 54 ff.

<sup>580</sup> Gombrich, Kunst und Illusion, S. 110.

<sup>581</sup> Hoffmann, Konrad: Typologie, Exemplarik und reformatorische Bildsatire, in: Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, hrsg. von Josef Nolte u. a., Stuttgart 1978, S. 189 ff; zit. als: Hoffmann, Typologie, S. 189. Waal, H. van de: Drie Eeuwen Vaderlandsche Geschied-Uitbeelding 1500-1800. Een Ikonologische Studie, 'S-Gravenhage 1952; zit. als: Waal, Vaderlandsche Geschied-Uitbeelding, S. 45. Jentzmik, Peter: Zu Möglichkeiten und Grenzen typologischer Exegese in mittelalterlicher Predigt und Dichtung, Diss. Marburg/L. 1973; zit. als: Jentzmik, Typologische Exegese, S. 76 f.

<sup>582</sup> Jentzmik, Typologische Exegese, S. 233.

<sup>583</sup> Vgl. dazu die bei Lehmann, Paul: Die Parodie im Mittelalter, Stuttgart<sup>2</sup> 1969 angeführten Beispiele, sowie: Tersch, Unruhe im Weltbild, S. 90 ff.

<sup>584</sup> Hoffmann, Typologie, S. 190. Waal, Vaderlandsche Geschied-Uitbeelding, S. 17.

<sup>585</sup> Ott, Rechtspraxis und Heilsgeschichte, S. 230. Vgl. auch: Waal, Vaderlandsche Geschied-Uitbeelding, S. 4 ff.

<sup>586</sup> Gombrich, Kunst und Illusion, S. 227.

gemacht werden, wo neben traditionellen eine Vielzahl von neuen, auch profanen Stoffen illustriert wurden. Der große Anteil, den diese Werkstätten an der Entwicklung der Profanikonographie nach dem Prinzip der Überblendung exemplarischer *Simile* haben, läßt sich besonders eindrucksvoll an der häufig erwähnten Boccaccio-Handschrift der *Cité-des-Dames-Werkstatt*<sup>587</sup> nachweisen. Da der Illustrator der Konzilsgeschichte mit diesem Atelier in engstem Zusammenhang steht, kann man davon ausgehen, daß ihm diese Methode geläufig war. Der Abbildungszyklus der Konzilschroniken war ursprünglich, wie nachgewiesen werden konnte, als zusammenhängender Komplex an die Dokumentensammlung Richentials angehängt und geht damit den volkssprachlichen Texten zeitlich voraus. Abweichungen zwischen Bildern und Texten und ein Informationsüberhang der Illustrationen gegenüber den überlieferten volkssprachlichen Chroniken sind aus diesem Tatbestand erklärbar und verweisen auf eine eigenständige Interpretation des Geschehens durch den Bilderzyklus. Ausgangspunkt für die Deutung seiner Botschaft sind die Darstellungen zum Prozeß von Jan Hus und Hieronymus von Prag.

### 1. 1 Der Prozeß gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag

Seit frühchristlicher Zeit galten Konzilien als höchste Instanz in Glaubensfragen: sie hatten eine verbindliche Lehrmeinung festzulegen, Irrtümer zu verdammen und diejenigen zu bestrafen, die vom orthodoxen Dogma abweichende Theorien verbreiteten. Die Darstellung der Häretiker ist daher eng mit der Konzilsikonographie verbunden. In der byzantinischen Kunst stellt sich die Verurteilung der Ketzer entweder als Triumph des wahren Glaubens über die Häresie dar, oder als Dialog mit dem Kaiser als Richter und einer Über- und Unterordnung der Kontrahenten (Abb. 113).<sup>588</sup> Die westliche Kunst wendet ausschließlich das Triumphschema<sup>589</sup> an und geht im drastischen Ausdruck noch weiter als die byzantinische Kunst: während diese den Dissidenten in Proskynese, dem altorientalischen Unterwerfungsgestus abbildet, wird er in westlichen Zeugnissen als Überwundener im Kampf, unter den Füßen des Siegreichen gezeigt, oder vom Stab des Geistlichen zu Boden gezwungen dargestellt.<sup>590</sup> Das Triumphschema, dessen bildlicher Ausgangspunkt der Sieg von Fides über Idolatria (Abb. 114) in der *Psychomachia* des Prudentius ist, bleibt für die Ketzerdarstellung in der westlichen Kunst bis zur Barockzeit verbindlich.<sup>591</sup>

---

<sup>587</sup> Hier ist beispielsweise die ihren ermordeten Geliebten beweïnende Frau einer Boccaccio-Novelle im *Simile* der *Pietà* und die Ausplünderung eines Reisenden nach dem Bildmuster der Entkleidung Christi dargestellt: König, *Decameron*, Abb. S. 63 und Abb. S. 111.

<sup>588</sup> Walter, Christopher: *Studies in Byzantine Iconography*, London 1977, S. 45.

<sup>589</sup> Gemäß dem Bild aus Psalm 110, 1: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setz dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege; vgl. Matth. 22, 44; Mark. 12, 36; Luk. 20, 43; Apg. 2, 35; Hebr. 1, 13; 10, 13.

<sup>590</sup> Schrade, Hubert: *Malerei des Mittelalters, I. Vor- und frühromanische Malerei. Karolingische, ottonische und frühsalische Zeit*, Köln 1958, S. 127 f.

<sup>591</sup> Narrative Darstellungen von Ketzerprozessen kommen insgesamt selten vor. Die Spiezer Chronik des Diebold Schilling stellt die Degradierung zweier Mönche als öffentlichen Vorgang dar, bei dem den Delinquenten die Tonsur rasiert, beziehungsweise die geweihten Fingerspitzen geschabt werden. Ketzerverbrennungen in den Schweizerischen Bilderchroniken sind, wie auch an anderen Abbildungen zu zeigen sein wird, zum Teil von den Konzilsillustrationen beeinflusst, zum Teil verändern sie die Darstellungen in charakteristischer Weise.

### a. Die Konstanzer Ketzerprozesse als Martyrien und als neue Passion

Diesem traditionellen ikonographischen Schema folgen die Illustrationen zur Verurteilung und Hinrichtung von Jan Hus und Hieronymus von Prag in den Konzilschroniken jedoch nicht. Dem Prozeßgeschehen sind in allen Handschriften mehrere Darstellungen gewidmet, denen christologische Passionsmodelle zugrundeliegen. Der Vergleich aller Abbildungen in den überlieferten Manuskripten zeigt, daß der ursprüngliche Bildkomplex zu diesem Thema mindestens acht Bilder enthalten hat,<sup>592</sup> es sind dies 1. die Verhaftung des Hus, 2. seine Degradierung, 3. seine Ausföhrung zum Richtplatz, 4. sein Gebet auf dem Scheiterhaufen, 5. seine Verbrennung, 6. die Verladung der Asche sowie 7. die Verhaftung des Hieronymus und 8. dessen Ankunft am Richtplatz. Die Geschichte der Ketzerprozesse stellt sich also in der Überlieferung jeweils als Auswahl aus dem Gesamtbestand dar.

Das erste Bild, die Verhaftung des Hus, ist in deutlicher Analogie zur Vorführung Christi vor den Repräsentanten der geistlichen und weltlichen Macht gestaltet (Abb. 115). Darauf verweist die zentrale Bildposition des Angeklagten, seine Halbprofilstellung mit dem ruhigen Gesichtsausdruck, die überkreuzten Hände, die auf die Erfüllung der Passion vorausdeuten, und die bewaffneten Wachsoldaten. In zahlreichen spätmittelalterlichen Passionszyklen wird diese Komposition beim Auftreten Christi vor Herodes, Kaiphas, Annas und Pilatus wiederholt und nur durch die Änderung der Bewegungsrichtung variiert (Abb. 116),<sup>593</sup> auch die Ergreifung des Hieronymus von Prag wird in der Handschriftengruppe I in dieser Form dargestellt (Abb. 117). Beide Delinquenten tragen in den Darstellungen den Ketzerhut bereits bei ihrer Gefangennahme. Nach Richentials Text hat sich die Festnahme des Hus unter tumultartigen Umständen im Hof der Bischofspfalz vollzogen; dorthin hatte man den Böhmen nach seinem angeblichen Fluchtversuch gebracht.<sup>594</sup> Diese dramatischen Umstände sind auf den Bildern jedoch in keiner Weise erkennbar. Die Szene der Verhaftung spielt sich ohne genauere Kennzeichnung des Ortes ab; Hus wird von Bewaffneten geleitet, die in der Handschrift Pr durch ihre Wappen als Büttel der Stadt Konstanz bezeichnet sind.<sup>595</sup> Im Bericht des Peter von Mladoniowitz, eines Anhängers von Hus und Augenzeugen der Konstanzer Ereignisse, steht die Verhaftung des Böhmen ebenfalls im Zusammenhang mit seinem angeblichen Fluchtversuch. Nach seiner Erzählung war ein solches Gerücht im Umlauf, das Mladoniowitz jedoch als unwahr zurückweist. Der Bürgermeister von Konstanz habe daraufhin Hus mit einem Ritter in seiner Wohnung aufgesucht und zu den Kardinälen vorgeladen. Durch Bewaffnete der Stadt sei er zur Bischofspfalz geleitet und dann in Gewahrsam genommen worden.<sup>596</sup> Überraschenderweise stimmt diese Darstellung der Vorgänge mit den Illustrationen weit eher überein, als die überlieferten Texte von Richentials Chroniken.

---

<sup>592</sup> Vgl. Anhang 2.

<sup>593</sup> Vgl.: Meiss, *Late 14th Century, Plates*, Abb. 23, *Parentment Meister und Werkstatt*.

<sup>594</sup> Chr. ed. Buck, S. 58 und 77.

<sup>595</sup> Pr, fol. 122 b.

<sup>596</sup> Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladoniowitz. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch (= *Slavische Geschichtsschreiber*, hrsg. von Günther Stökl, Band III), Graz, Wien, Köln 1963; zit. als: Hus in Konstanz, S. 75 f.

Die zweite Abbildung zeigt die Degradierung des Hus. Nach Richental hat sich der Vorgang vor der Konzilsversammlung im Münster abgespielt. Hus sei auf einen hohen Stuhl gestellt und dort vom Erzbischof von Mailand, zwei Kardinälen und zwei Weihbischöfen in priesterliches Ornat eingekleidet worden. Darauf *zugen [sie] in wider ab mit worten dar zu gehörig und wüschten im ab sin Carakteres. Do macht er ain gspet dar uß.*<sup>597</sup> Hus' angeblicher Spott reflektiert die Vorstellung vom Gottlosen in Psalm 1, 1; Mladonowitz berichtet dagegen von der Verhöhnung des Delinquenten durch die "Hohenpriester".<sup>598</sup> In der bildlichen Umsetzung des Geschehens (Abb. 118) läßt sich keinerlei Analogie zur Schilderung in Richentals Text feststellen. Hus steht mit intakter Tonsur und im Pristergewand in zentraler Position zwischen zwei Geistlichen mit Mitra; vor dieser Dreiergruppe befinden sich zwei Diakone, die jeweils ein Kreuz und eine Kerze tragen. Es gibt keinerlei topographische Hinweise auf das Münster als Ort des Geschehens, und das Handlungspersonal ist gegenüber der Textvorgabe zugunsten eines symmetrischen, übersichtlichen Bildaufbaues reduziert. Das Kompositionsschema und die Details werden von allen Handschriften in gleicher Weise übermittelt; in den Manuskripten K, Pr, Pt und in den Druckausgaben trägt Hus eine kreuzförmige Stola. Der Vergleich mit einer Miniatur aus einem Zeremonienbuch zeigt, daß der Entweihungsszene paradoxerweise das Bildmuster einer priesterlichen Einkleidung zugrundeliegt (Abb. 120).

Die Frontalstellung des Hus im Bildzentrum, sein zur Seite geneigter Kopf mit den heruntergezogenen Mundwinkeln und die symmetrische Anlage der Illustration weisen auf die Passionsikonographie hin. Als Ableitung vom Schema der Kreuzigung zeigen die Darstellungstraditionen der Verklärung,<sup>599</sup> der Geißelung, der Dornenkrönung und des Schmerzensmannes dieses Kompositionsmodell der frontalen Präsentation Christi innerhalb einer symmetrischen Bildanlage; Fra Angelico wendet es auch in der selten dargestellten Szene der Entkleidung Christi an.<sup>600</sup> Die an der Kreuzigung orientierten Bilder in frontalsymmetrischer Disposition weisen auf den vorbereitenden Charakter der Passionsereignisse hin. Durch die theologische Interpretation vom Kreuzestod Christi als Triumph über den Tod und die Deutung der einzelnen Teile des priesterlichen Meßgewandes als Stationen der Passion wird der Priester in der Meßfeier transparent im Hinblick auf den Prototyp des leidenden Christus.<sup>601</sup> Zugleich bietet die theologische Spekulation eine Erklärung für die kompositionelle Verbindung der Passionsikonographie zu Darstellungen der Priestereinkleidung und der Herrscherkrönung. Die Entweihung des Hus, dargestellt vor der Folie einer Weihehandlung, konterkariert den kirchlichen Rechtsakt und Richentals Formulierung:

<sup>597</sup> Chr. ed. Feger, fol. 56 b.

<sup>598</sup> Hus in Konstanz, S. 250.

<sup>599</sup> Die Verklärung Christi findet sich im Bibeltext unmittelbar vor den Ereignissen der Passion im Zusammenhang mit der Leidensankündigung. Als Scharnierstelle zwischen dem öffentlichen Wirken Christi und der Passion bildet die Darstellung in einigen neutestamentlichen Zyklen und in Bilderbibeln den Auftakt zur Passion. Vgl. Beckmann, Josef Hermann/Schroth, Ingeborg (Hrsg.), Deutsche Bilderbibel aus dem späten Mittelalter. Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. und M 719-720 der Pierpont Morgan Library New York, Konstanz 1960, S. 25. Die Darstellung der Verklärung Christi hat zweifellos auf die Ausformung des Typus vom ganzfigurigen Schmerzensmann eingewirkt.

<sup>600</sup> Koseleff, Olga: Die Ikonographie der Passionsmomente zwischen der Kreuztragung und dem Tode Christi, in: Het Gildeboek 17 (1934), S. 34 ff.

<sup>601</sup> Franz, Alois: Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902, S. 734 f.

sie *wüschten im ab sin Carakteres* verweist auf die Mißachtung des Kirchenrechts selbst, welches der Priesterweihe den *character indelibilis* zuschreibt.<sup>602</sup> Die Legalität der Vorgänge wird damit generell infrage gestellt.

Die Szene der Degradierung zeigt in der frontalsymmetrischen Anlage, dem geneigten Kopf des Hus und seinen vorweisenden Händen starke Anklänge an den Typus des ganzfigurigen Schmerzensmannes. Dieses Andachtbild kann als Verbindung und Überlagerung verschiedener Bildmodelle der Passion hergeleitet werden und umfaßt inhaltlich den Opfertod Christi und seine Wiederholung in der Eucharistie. Der Geißelte mit dem geschundenen Körper, der Dornenkrone und den Wundmalen der Kreuzigung verkörpert "allen Bedingungen historischer Tatsächlichkeit enthoben, ja den Gegensatz zwischen Leben und Tod, Stehen und Liegen negierend, gewissermaßen die Passion schlechthin"<sup>603</sup> und bringt damit zugleich den Tod und die Verheißung seiner Überwindung durch die Auferstehung zum Ausdruck. Seit dem 14. Jahrhundert ist gegenüber italienischen und französischen Beispielen für den süddeutschen und böhmischen Raum die Variante des scheinbar lebendigen Christus als Ganzfigur typisch.<sup>604</sup> Darstellungen zeigen ihn allein, wie in der Skulptur von Hans Multscher am Westportal des Ulmer Münsters (1429) oder von Engeln flankiert, wie in einer Zeichnung um 1400 (Abb. 121), mit den Leidenswerkzeugen (Abb. 122)<sup>605</sup> oder von Maria und Johannes umgeben. Im Bild des Feiertagschristus, einer Abwandlung der *Imago pietatis*, die seit Mitte des 14. Jahrhunderts als Ermahnung zur Heiligung des Sonntags nachzuweisen ist, steht der Gedanke der fortdauernden Passion im Mittelpunkt.<sup>606</sup> Darstellungen der Gregoriusmesse, bei der Christus als Schmerzensmann in einer Vision Papst Gregors im Moment der Wandlung auf dem Altar erscheint, stellen die gedankliche Verbindung zur liturgischen Wiederholung des Opfertodes in der Feier der Eucharistie her; Diakone mit Kerzen und Kreuzen gehören zum Personal der Meßfeiern und damit auch zu Bildern der Gregoriusmesse. Durch die Darstellung der Entweihung des Hus im Simile des Schmerzensmannes, des eucharistischen Christus, wird der kirchenrechtliche Akt als *Passio Husi* gedeutet. Folgerichtig hat Jörg Breu der Ältere, der die Illustrationen für die Druckausgabe des Konzilienbuches von 1536 neu geschnitten hat, das Schmerzensmannmotiv aktualisiert und Hus in der Degradierungsszene dem Fronleichnamschristus der Dauchergruppe in der Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg nachgebildet (Abb. 125 und 126).<sup>607</sup>

---

<sup>602</sup> Schimmelpfennig, Bernhard: Die Degradation von Klerikern im späten Mittelalter, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 34 (1982), S. 305-323, hier: bes. S. 316. Vgl. dazu auch die ironische Erörterung des Widerspruchs, der in der Zerstörung eines unzerstörbaren Weihecharakters liegt, bei: Stumpfen, Johann: Des grossen gemeinen Conciliums zu Constentz gehalten / kurtze / doch grundtlichere und vollkommere dann vor nie in Teutsch gesahen / beschreybung..., Zürich 1541; zit. als: Stumpf, Concilium zu Costentz, fol. 113 a.

<sup>603</sup> Panofsky, Erwin: "Imago Pietatis". Ein Beitrag zur Typengeschichte des "Schmerzensmannes" und der "Maria Mediatrix", in: Festschrift für Max J. Friedländer, Leipzig 1927, S. 261-288; zit. als: Panofsky, Imago Pietatis, hier: S. 261.

<sup>604</sup> Panofsky, Imago Pietatis, S. 280.

<sup>605</sup> Vgl. auch: Körner, Hans: Der früheste deutsche Einblattholzschnitt (= Studia Iconologica 3), Mittenwald 1979; zit. als: Körner, Einblattholzschnitt, Abb. 40: Schmerzensmann, Schwaben um 1420.

<sup>606</sup> LCI 2, Sp. 21.

<sup>607</sup> Vgl. auch: Davies, Martin: Rogier van der Weyden. Ein Essay. Mit einem kritischen Katalog



Wiederum ist aus dem Bild des Entweihungsaktes ein anderer Sinn ablesbar, als aus den überlieferten Texten nach Richental. Der Bericht des Mladoniowitz dagegen enthält in seiner literarischen Stilisierung des Prozesses nach der Leidensgeschichte Christi Parallelen zu dieser Darstellung. Nach Mladoniowitz zog sich Hus die Meßgewänder selbst an und sprach beim Anlegen der Albe: "Da mein Herr Jesus Christus von Herodes zu Pilatus geführt ward, hat man ihn mit einem weißen Gewand verspottet." Vor der Degradierung habe er sich unter Tränen und schmerzerfüllt zur Menge gewandt und ein Bekenntnis seiner Überzeugungen abgelegt; während ihm der Kelch genommen und die Priestergewänder unter Verfluchungen ausgezogen wurden, habe er die Zuversicht geäußert, diesen Kelch noch heute im Reiche Christi zu trinken.<sup>608</sup> Als man ihm die Ketzermitra aufsetzte, habe er geäußert: "Mein Herr Jesus Christus hat sich herabgelassen, die viel härtere und schwerere Dornenkrone um meinet-, des Armseligen, willen schuldlos in den schändlichsten Tod zu tragen, und deshalb will ich armer Sünder diese viel leichtere, wenn auch lästerliche Krone um seines Namens und der Wahrheit willen in Demut tragen."<sup>609</sup>

Die dritte Szene zeigt die Ausführung des Hus zum Richtplatz (Abb. 119 und 124). Der Text vermerkt die große Menschenmenge, die den Zug des Verurteilten begleitet habe. Richental selbst war nach eigenen Angaben in unmittelbarer Nähe des Delinquenten. Hus sei nicht gefesselt gewesen.<sup>610</sup> Die Chronikillustrationen stehen durch die zentrale Position des Verurteilten, die ihn umgebenden bewaffneten Soldaten und die Berittenen, die den Zug der Menschenmenge begleiten, in engstem Zusammenhang mit zeitgenössischen Kreuztragungsszenen. In der Abbildung der Handschrift W sind die Hände des Hus entgegen der Textvorgabe wiederum überkreuz gebunden und in der Illustration von A trägt Hus einen Strick um den Leib. Diese Art der Fesselung ist typisch für die Ikonographie der Kreuztragung nördlich der Alpen. Die Berittenen gehören zum regelmäßigen Bestand niederländisch beeinflusster Darstellungen vom Zug nach Golgatha (Abb. 129),<sup>611</sup> während sie in süddeutschen Beispielen des frühen 15. Jahrhunderts fehlen.<sup>612</sup> In den Handschriften Pr (Abb. 124) und G, aber auch in den Druckausgaben, sind die bewaffneten Schergen mit dem Wappen der Stadt Konstanz und der vornehmste Reiter durch seine Fahne als Pfalzgraf bei Rhein, der von Sigismund als Erztruchseß des Reiches mit der Durchführung der Hinrichtung betraut worden war, bezeichnet; die pfalzgräfliche Fahne ist als Pendant zu den römischen Standarten spätmittelalterlicher Kreuztragungsdarstellungen zu verstehen.

---

aller ihm und Robert Campin zugeschriebenen Werke, München 1972; zit. als: Davies, Rogier van der Weyden, Tafel 77: Beweinung Christi vor dem Grab. Florenz, Uffizien und Abb. 12 ebd.

<sup>608</sup> Palacký, Documenta, S. 117: *Confido in dominum deum omnipotentem, pro cuius nomine hanc blasphemiam patienter sustineo, quod ipse sue redemptionis a me calicem non auferet, sed spero firmiter, quod hodie in regno suo bibam illum.* Hinweis auf Matth. 26, 29.

<sup>609</sup> Hus in Konstanz, S. 250 ff.

<sup>610</sup> Chr. ed. Buck, S. 80 f.

<sup>611</sup> Vgl. auch: Belting/Eichberger, Jan van Eyck als Erzähler, Abb. 37: Budapester Kreuztragung, Kopie nach van Eyck.

<sup>612</sup> Vgl. dazu die Abb. bei: Suckale, Süddeutsche szenische Tafelbilder, Abb. 4; 7; 9; 10 und 13. Baum, Elfriede: Katalog des Museums mittelalterlicher österreichischer Kunst (= Österreichische Galerie Wien. Katalog I. Museum mittelalterlicher österreichischer Kunst in der Orangerie des unteren Belvedere in Wien), Wien 1971, Abb. 14, 29, 37, sowie die Holzschnitte bei: Körner, Einblattholzschnitt, Abb. 39 und 41.

Das vierte Bild (Abb. 130), das nur die Handschrift A überliefert, zeigt Hus am Richtplatz; er ist inmitten des Feuers in Halbprofilstellung mit vor der Brust gefalteten Händen dargestellt. Das Personal der Schergen und Berittenen ist den Verbrennungsdarstellungen der anderen Manuskripte sehr ähnlich. Die bisherigen Überlegungen und Befunde zur fortlaufenden Reduktion des Bestandes belegen, daß diese Illustration nicht später eingefügt wurde, sondern daß A hier eine Darstellung übermittelt, welche die übrigen Handschriften ausgeschieden haben;<sup>613</sup> A verzichtet dafür auf die folgende Abbildung. Textlich kann sich diese Szene nur auf die Ankunft von Hus am Richtplatz beziehen, bei der er, wie die Chronik berichtet, beim Anblick des Scheiterhaufens auf die Knie fiel und mit lauter Stimme sprach: *Jhesu Christe, fili dei vivi, qui passus es pro nobis, miserere mei.*<sup>614</sup> Von diesen Vorgängen berichtet auch Mladoniwitz: Hus habe am Richtplatz mit gebeugten Knien die Psalmen 50 (51) und 30 (31) gebetet.<sup>615</sup> Neben auffallenden Analogien in diesen Bibeltexten zur konkreten Situation des Böhmen, enthält Psalm 30 (31) die Worte, welche Christus nach dem Bericht des Lukas unmittelbar vor seinem Tod am Kreuz gesprochen hat: in deine Hände befehle ich meinen Geist.<sup>616</sup>

Dem Bild von Hus' Gebet am Richtplatz liegt das Simile von Christus am Ölberg<sup>617</sup> zugrunde. Diese Darstellung, die ebenso wie die des Schmerzensmannes und der Kreuztragung im Spätmittelalter als isoliertes Motiv auftritt und zum Typus der Andachtsbilder gehört, betont das Menschsein Christi in kreatürlicher Angst vor dem Tod und seinen Gehorsam gegen Gott. Denselben Gehalt, die Überwindung persönlicher Anfechtungen durch das subjektive Glaubenserlebnis der imitatio Christi, vermittelt auch die Illustration einer unter dem Einfluß der Mystik entstandenen ober-rheinischen Handschrift um 1450, die in spiegelnder Parallelisierung eine Nonne und Christus am Ölberg<sup>618</sup> zeigt (Abb. 131). Die Zeichnung der Handschrift A spielt damit auf die Todesfurcht des Hus und ihre Überwindung im Gehorsam gegen Gott an und formuliert seine Frömmigkeit in der Nachfolge der Passion Christi.

Die Verbrennungsdarstellungen (Abb. 119 und 132) in den übrigen Handschriften zeigen Hus, im Gegensatz zu dem nur in A überlieferten Bild, frontal dem Betrachter zugewandt. Nach dem Bericht des Mladoniwitz hatte man Hus zunächst mit dem Gesicht gegen Osten auf dem Scheiterhaufen angebunden, auf Verlangen einiger Umstehender wurde er aber als überführter Ketzer gegen Westen gewendet;<sup>619</sup> die veränderte Bildansicht macht diese Umorientierung des Delinquenten sinnfällig. Die Verbrennung des Hus in frontaler Darbietung stellt sich als Überblendung von Kreuzigungsdarstellungen in der spätmittelalterlichen Form des volkreichen

<sup>613</sup> Auch in W konnten Bilder nachgewiesen werden, die in den übrigen Handschriften fehlen.

<sup>614</sup> Chr. ed. Buck, S. 81.

<sup>615</sup> Hus in Konstanz, S. 253.

<sup>616</sup> Luk. 23, 46.

<sup>617</sup> Vgl.: Blumenkranz, B.: Juden und Judentum in der mittelalterlichen Kunst, Stuttgart 1965, Abb. 60: die Miniatur aus einem Zisterzienserpsalter der Diözese Basel oder Konstanz von 1260 (Besancon, Bibl. Mun. 54, fol. 14 b) zeigt Christus vor der Kreuzigung in derselben Haltung wie Hus in der Darstellung der Handschrift A. Diese Darstellung vom Typus des Christus in der Rast ist ebenfalls Ölbergsszenen nachgeformt.

<sup>618</sup> Büttner, F. O.: Imitatio Pietatis. Motive der christlichen Ikonographie als Modelle der Verähnlichung, Berlin 1983; zit. als: Büttner, Imitatio Pietatis, S. 51 und Abb. 37.

<sup>619</sup> Hus in Konstanz, S. 255.

Kalvarienbergs (Abb. 133) mit Heiligenmartyrien (Abb. 134)<sup>620</sup> dar, die selbst auf die Ikonographie der Passionsereignisse zurückgehen. Das Motiv des volkreichen Kalvarienberges, im 14. Jahrhundert in Italien als Folge der "Meditationes vitae Christi" des Pseudobonaventura und unter der Einwirkung von Passionsspielen entstanden, ist in der Kreuzigungsikonographie des Spätmittelalters vorherrschend. Ebenso wie die Andachtsbilder fordert diese Darstellungsweise zur *compassio* auf,<sup>621</sup> indem Inhalte der biblischen Erzählungen und außerbiblischer Passionsberichte als Identifikationsmodelle für den Betrachter angeboten werden. Auf dieses ikonographische Muster verweist die frontale Darbietung des Hus vor dem senkrecht aufgerichteten Balken, die symmetrisch angeordneten Reitergruppen, als Vertreter der weltlichen Obrigkeit, die Büttel mit ihren Spießen und Zuschauer, die auf den Verurteilten hindeuten und damit in Analogie zu dem Hauptmann der Kreuzigungsdarstellungen gebildet sind, der auf den Delinquenten mit den Worten hinweist: *vere filius dei erat iste*. Die durch ihre Physiognomie negativ gekennzeichneten Schergen sind als Typen in zahlreichen Darstellungen von Heiligenmartyrien des 15. und 16. Jahrhunderts wiederzufinden.<sup>622</sup> Die Aufschrift *Herisyarcha* auf der Ketzermitra von Hus nimmt die traditionelle Stelle der INRI-Inschrift am Kreuz Christi ein; hier wie dort gibt sie den Grund für das Todesurteil an, der aus der Sicht der Sympathisanten in ironischer Brechung zu verstehen ist. Auch Mladoniowitz verweist auf die biblischen Berichte über das Geschehen auf Golgatha, wenn er schreibt: "Und auf dieser Krone [!] war der Titel seiner Prozeßsache aufgeschrieben: Dieser ist ein Erzketzer."<sup>623</sup> Einzelne Gesichter der Umstehenden verraten Trauer,<sup>624</sup> ein Zuschauer ist durch seine Bildposition, seinen Verweisgestus und seinen Typus deutlich in Analogie zu Christi Jünger Johannes gebildet und auch Mladoniowitz bezieht sich auf das Selbstzeugnis dieses Evangelisten, wenn er den Schluß seines Prozeßberichtes folgendermaßen formuliert: ..., *quem tam ex visis quamque auditis clare didici, ipsi, qui singula novit, teste, non menciens, verborum incultorum pocius tollerata inepcia pro*

<sup>620</sup> Vgl. auch das Martyrium des Evangelisten Johannes auf dem Reliquiar mit dem Gewandstück des Heiligen (ital. vor 1368) abgebildet in: Karl IV. und die Kultur und Kunst seiner Zeit. Fotografien von Karel Neubert. Text von Karel Stejskal, Hanau/M. 1978, Abb. S. 89, sowie das Martyrium des hl. Erasmus (Andreas Haller, 1522), Innsbruck, Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum. Inv.-Nr. 45), Abb. 143 bei: Kühnel, Harry (Hrsg.): Alltag im Spätmittelalter, Graz-Wien-Köln<sup>2</sup> 1985; zit. als: Kühnel, Alltag im Spätmittelalter.

<sup>621</sup> Roth, Elisabeth: Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Kunst des Spätmittelalters, Berlin 1958, S. 91 ff.

<sup>622</sup> Vgl. z. B.: Les Primitif Flamands 1, Planche VI, S. 19. Lehrs, Max: Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, Band 2, Wien 1910, Abb. 142-153 (Passionsfolge, Meister E. S.). Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Band 2: Die Drucke von Günther Zainer in Augsburg, 1920; Band 4: Die Drucke von Anton Sorg in Augsburg, 1921; zit. als: Schramm, Frühdrucke 2 und 4, hier: z. B. Schramm, Frühdrucke 2, 6/38, 6/59, 8/80; Schramm, Frühdrucke 4, 10/74. Jener Scherge mit dem Blasebalg aus der Darstellung des Hieronymus in der Handschrift W, erscheint in Feuermartyrien immer wieder (siehe z. B.: Schramm, Frühdrucke 2, 6/38). Dies zeugt vom Verständnis des Illustrators der Handschrift W, daß es sich bei der Hieronymusdarstellung ebenfalls um ein Heiligenmartyrium handelt.

<sup>623</sup> Hus in Konstanz, S. 253. Palacky, Documenta, S. 117: *Et titulus in eadem corona cause ipsius inscriptus erat: "Hic est heresiarcha"*. Vgl. Matth. 27, 37; Marc. 15, 26; Joh. 19, 19.

<sup>624</sup> Vgl. dazu den Bericht bei Royko, Geschichte 2, S. 293 f: unter Hinweis auf eine nicht näher benannte Quelle berichtet er von Mitleidsbekundungen aus der Menge und davon, daß Umstehende am Richtplatz sagten, sie wüßten nicht, was Hus vorher gesagt und getan habe, hier aber zeige er sich im Gebet als wahrer Christ.

*futura dicti Magistri agoniste constantissimi vivaci memoria testimonium agnate perhibeam veritati.*<sup>625</sup> Richental's Bericht zum Ende des Hus ist in den überlieferten Chroniken kurzgefaßt: nachdem das Feuer entzündet worden war *Do gehub er sich mit schryen vast übel und was bald verbrunnen.*<sup>626</sup> Mladonowitz berichtet dagegen, Hus habe im Feuer gebetet und gesungen, und in den Konzilsakten kann man lesen, Hus habe mit heiterer Miene und unter ständigem Singen und Beten den Tod erlitten.<sup>627</sup> Auch die Chronikillustrationen zeigen nicht einen qualvoll Sterbenden, sondern einen gelassen singenden oder rezitierenden Hus.

Im letzten Bild ist die Verladung der Asche nach vollzogener Hinrichtung dargestellt (Abb. 132). Um zu verhindern, daß die Überreste der Verbrennung zum Gegenstand eines Reliquienkultes durch die Anhänger von Hus würden,<sup>628</sup> sollte die Asche in den Rhein gestreut werden. Die Ketzerverbrennung stellt sich durch die totale Vernichtung der körperlichen Existenz als konsequenter Antagonismus zur Heiligenverehrung dar. Bereits 1415 berichten aber Dietrich von Niem,<sup>629</sup> der Chronist Hermann Korner<sup>630</sup> und der Augustinermönch Dietrich Vrie<sup>631</sup> über die Märtyrerverehrung des Hus in Böhmen, und Enea Silvio Piccolomini bezeugt, daß die Absicht, durch das Verstreuen der Asche einen Heiligenkult um Hus und Hieronymus zu verhindern, gänzlich fehlschlug: *Discipuli eorum ex solo terram abstulere in quo ignis fuit: eamque veluti sacram secum attulere in patriam. Johannes ac Jheronymus apud boemos mertirorum honores meruere: nec minores quam Petrus et Paulus apud Romanos.*<sup>632</sup> Die Sammlung von Konzilsakten in Salem überlieferte einen Bericht, nach dem am Richtplatz seit den Verbrennungen kein Gras mehr wachse;<sup>633</sup> möglicherweise nimmt diese Nachricht auf die von Piccolomini geschilderten Vorgänge Bezug, in jedem Fall aber ist sie zu den subversiven, anekdotischen Erzählungen zu rechnen, die in vorsichtiger Weise Kritik an der Behandlung der causa fidei äußern. Die Chronikillustrationen zeigen zwei Knechte mit einem Karren beim Verladen der

<sup>625</sup> Palacky, Documenta, S. 120. Joh. 21, 24: *Hic est discipulus ille, qui testimonium perhibet de his, et scripsit haec: et scimus, quia verum est testimonium eius.*

<sup>626</sup> Chr. ed. Buck, S. 81.

<sup>627</sup> Hardt IV, S. 446 ff: *Postquam autem pervenit ad eum locum, in quo passurus erat, flexo poplite, ac manibus oculisque coelum versus sublevatis, supplex precabatur, recitando quosdam Davidis Psalmos, ac praesertim quinquagesimum & tricesimum: versum quoque hunc: In manus tuas Domine commendo spiritum meum, voce clara & vultu hilari, subinde repetens, ita ut facile circumstantes audirent eum.*

<sup>628</sup> Hus in Konstanz, S. 257. Die Magdeburger Schöppenchronik (Ch. D. St. 7, 342) berichtet folgendes: *in Gegenwardicheit des ganzen conciliummes mester Johannes Husso van Prage in ketterie, de he in Behmen und Mereren gepredigt hadde, vorwunnen unde wart mit einer crone, mit swarten duwelen gemalet, up sinem hovede des sulven dages vor der stadt gebrant. de romische koning leit de aschen werpen in dat water, up det se de Behmen nicht vor hilge dom wech nemen.*

<sup>629</sup> Machilek, Ludolf von Sagan, S. 204 Anm. 171.

<sup>630</sup> Die Chronica novella des Hermann Korner, hrsg. von Jakob Schwalm, Göttingen 1895; zit. als: Chronica novella, S. 116 Nr. 843; S. 388 Nr. 1227 c: a. a. 1415.

<sup>631</sup> ACC I, Sp. 169 ff.

<sup>632</sup> Roloff, Hans-Gert: Die Funktion von Hus-Texten in der Reformations-Polemik (Erster Teil), in: De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken. Hrsg. von Wolfgang Milde und Werner Schuder, Berlin-New York 1988, S. 219-256; zit. als: Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 226.

<sup>633</sup> Epitome, fol. 7 b. Der Wortlaut ist abgedruckt bei: Finke, Badisches Land, S. 38. S. a. S. 40 f.

Asche. Solche Schergen mit Schaufeln kommen gelegentlich in Darstellungen der Kreuzaufrichtung (Abb. 129) oder der Kreuzabnahme, aber auch als Analogiebildung in Bildern der Auffindung des Heiligen Kreuzes vor.<sup>634</sup> Die auffällige, kreuzförmige Deichsel des Karrens bei der Ascheverladung kann, im Zusammenhang mit den übrigen Abbildungen und aufgrund der frühzeitig bezeugten Märtyrerverehrung in Böhmen als diskrete Anspielung auf die Legende der Kreuzauffindung und damit als ironischer Hinweis auf die vergeblichen Bemühungen der Henker verstanden werden.

Die Bilder der Handschriften A und Pr zum Prozeß gegen Hieronymus von Prag weisen, wie schon erwähnt, starke Analogien zur Vorführung Christi auf, während die in den Exemplaren W, Pt, G und K überlieferten Darstellungen auf das Simile des Judasverrats zurückgehen (Abb. 127, 128 und 138). Richental berichtet eine Episode, nach der Hieronymus nach seiner Flucht aus Konstanz in Hirschau, im Glauben, er sei unter Freunden, das Konzil als *schul des tífels Sathane und ain synagog aller gelerter lüt*<sup>635</sup> geschmäht habe; er wurde dort aber verraten, gefangen genommen und nach Konstanz zurückgebracht. Die kompositionellen Übereinstimmungen mit dem Judasverrat<sup>636</sup> lassen keinen Zweifel, daß die Illustrationen auf diesen Vorfall anspielen. Mit dem Holzträger wird darüberhinaus ein typologisches Vorbild der Kreuztragung, die Opferung Isaaks zitiert. Der Zuschauerkreis im Hintergrund der Szene zeigt so auffallende Übereinstimmungen mit der Gruppe von Zeugen auf einem Tafelbild von Malouel-Bellechose, daß kaum an einen Zufall gedacht werden kann; in diesem Gemälde aus dem französisch-burgundischen Kunstkreis ist das Martyrium des heiligen Dionysius auf subtile Weise mit der Kreuzigung Christi parallelisiert und vielfältig theologisch verwoben.<sup>637</sup>

Insgesamt weist die Ikonographie der Chronikillustrationen zum Prozeß gegen die beiden Böhmen auf die Rezeption burgundisch-niederländischer Bildtraditionen der Passion hin, die mit Merkmalen der süddeutschen Überlieferung verbunden sind. Damit bestätigt sich der Befund der stilistischen Rekonstruktion. In auffallendem Widerspruch zur Auffassung des Konzils und zu dem in zahlreichen Predigten gegen die Böhmen evozierten herkömmlichen Ketzerbild<sup>638</sup> folgen die Darstellungen zur Verurteilung und Hinrichtung von Hus und Hieronymus nicht der traditionellen Ketzerikonographie, sondern sind nach christologischen Passionsmodellen stilisiert, mit Motiven von Heiligenmartyrien, typologischen Anspielungen und Episoden ihrer individuellen Geschichte kontaminiert. Die fehlenden topographischen Details in den Abbildungen bei sonst peinlich genauer Beachtung der örtlichen Gegebenheiten

<sup>634</sup> Vgl. beispielsweise die Miniatur des Turin-Mailänder Stundenbuches: Panofsky, *Early Netherlandish Painting II*, Abb. 295 und die Kreuzauffindung des Raigerner Altares von 1410/20: Kropáček, Pavel: *Malířství Doby Husitské. Česká Desková Malba Prvé Poloviny XV. Století*, Praha 1946, Abb. 21.

<sup>635</sup> Chr. ed. Buck, S. 78. K sagt hier: ... *aller unrechttunder lüt*.

<sup>636</sup> Vgl. Meiss, *Late 14th Century, Plates*, Abb. 23 und *Text-Volume*, S. 181.

<sup>637</sup> Paris, Louvre: Malouel-Bellechose, *Martyrium des Hl. Dionysius*, 1416. Abb. bei: Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 608. Vgl. die subtile Parallelisierung der Szenen von der persönlichen Spendung des Sakraments durch Christus an dem eingekerkerten heiligen Bischof und dem Opfertod Christi am Kreuz, der als Prototyp des Sakraments zu verstehen ist.

<sup>638</sup> Arendt, Paul: *Die Predigten des Konstanzer Konzils*, Freiburg im Breisgau 1933; zit. als: Arendt, *Predigten*, S. 157 ff.

verweisen auf überzeitliche Bildmuster. Die Zahl ihrer ursprünglich acht Darstellungen verbindet die Illustrationsfolge außerdem mit Passionszyklen spätmittelalterlicher Stundenbücher. Die den Zeichnungen zugrundeliegenden Simile entstammen weitgehend dem Typus der Andachtsbilder, die im 13. und 14. Jahrhundert aus dem Geist der Mystik entstanden und als Aufforderung zum individuellen Nachvollzug des Heilsgeschehens aufzufassen sind. Durch diese bildnerischen Mittel werden die beiden Böhmen als Heilige und Märtyrer in der Nachfolge Christi gedeutet. Der pro-hussitische Charakter der Illustrationen kann zunächst nicht mit dem Inhalt der Chroniken Richentials in Einklang gebracht werden, da die beiden Böhmen in den Texten vordergründig als rechtmäßig verurteilte Ketzer behandelt werden. Überraschende Parallelen konnten in dieser Tendenz und in sprechenden Details zur Schilderung des Hus-Anhänger Peter von Mladoniowitz aufgedeckt werden. Der Illustrator und der hussitische Chronist benutzen dieselben Mittel, um Hus und Hieronymus als unschuldig Leidende in der Nachfolge Christi darzustellen; der eine in literarischer, der andere in bildkünstlerischer Weise.

Bereits Herkommer hat darauf hingewiesen, daß der Bericht von Mladoniowitz, der wie Richental ein Augenzeuge der Konstanzer Ereignisse gewesen ist, Prozeß und Hinrichtung des Hus unter Verwendung literarischer Topoi aus Heiligenviten und durch Einfügung von Bibelziten aus den Passionsberichten der Evangelisten als Märtyrertod und zweite Passion stilisiert.<sup>639</sup> Seine Parallelführung kulminiert im fünften Teil des Werkes, aus dem schon wiederholt zitiert wurde; er trägt die Überschrift *Finale de Sancto Viro Et Reverendo Magistro Iohanne Hus, Zelatore Iesu Christi Veritatis, Et Sua Passio, Quam Humiliter Passus est.*<sup>640</sup> Richentials Beschreibung des Geschehens greife dagegen auf traditionelle Ketzertopoi zurück. Zur Selbstversicherung und zur Entlastung der Stadt, des Königs und des Konzils beziehe Richental in der Beurteilung des Hus und des Hieronymus von Prag eindeutig zugunsten des Konzilsurteiles Stellung und verurteile die Böhmen gleichfalls als verstockte Häretiker. Sigismunds Haltung in dieser Frage rechtfertige Richental ausdrücklich. Das Geschehen der Hinrichtung, bei dem der Konstanzer Chronist Augen- und Ohrenzeuge war, berichte er scheinbar objektiv, doch fließe die verinnerlichte Vorstellung vom Sterben eines Ketzers in seinen Bericht mit ein. Herkommer hat jedoch auch auf eine Brechung der christlich-mythischen Wirklichkeitserfahrung in Richentials Bericht hingewiesen. Das durch selektive Wahrnehmung evozierte, mythisch-dämonische Bild des Ketzertodes werde durch die Anerkennung einer innerweltlichen Kausalität innerhalb der Erzählung in Frage gestellt; er wertet diese Brechung als Zeugnis für die zwischen mittelalterlicher und neuzeitlicher Wahrnehmung im Umbruch befindlichen Existenz des Chronisten.<sup>641</sup> Die von Herkommer herangezogene Episode aus der Konzilschronik bezieht sich auf den bei der

---

<sup>639</sup> Herkommer, Hubert: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus als Ereignis und Erzählung. Zur Wirklichkeitserfahrung und Hermeneutik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Symposium Wolfenbüttel 1981, hrsg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984, S. 114-146; zit. als: Herkommer, Geschichte vom Leiden und Sterben, S. 119.

<sup>640</sup> Novotný, Václav (Hrsg.): Petri de Mladonowic Opera Historica Nec Non Aliae De M. Iohanne Hus Et M. Hieronymo Pragensi Relationes Et Memoriae (= Fontes Rerum Bohemicarum VIII), Prage 1932; zit. als Novotný, Petri de Mladonowic, S. 111. Hus in Konstanz, S. 229.

<sup>641</sup> Herkommer, Geschichte vom Leiden und Sterben, S. 123.

Verbrennung auftretenden höllisch üblen Geruch, den Richental als Gestank vom Kadaver eines Maulesels, der an dieser Stelle kurz zuvor verscharrt worden war, identifiziert. Bemerkenswerterweise gehörte der Maulesel nach Auskunft des Chronisten dem Kardinal Brancacci,<sup>642</sup> der in der Kommission zur Beurteilung der Lehre des Hus den Vorsitz geführt<sup>643</sup> und an deren Verdammung entscheidend mitgewirkt hatte. Auch die protestantische Geschichtsschreibung hat sich mit Richentals Geschichte vom *roßmul* auseinandergesetzt: Lenfant<sup>644</sup> berichtet, daß ein nicht genannter Autor behauptet habe, Kardinal Brancacci habe den Kadaver gerade deshalb dort verscharren lassen, daß das Volk glauben solle, der höllische Gestank käme von dem Ketzer. Zweifellos gehört diese Erzählung Richentals ebenfalls zu jenen Anekdoten, die eine unterschwellige Kritik an der Behandlung der *causa fidei* formulieren; sie offen auszusprechen, konnte der Chronist nicht wagen. Richentals Berichterstattung dokumentiert also auch seine im Umbruch befindliche Autoritätsgläubigkeit und es erscheint gerechtfertigt, sich den ursprünglichen Text zum Prozeß gegen Hus und Hieronymus, soweit er rekonstruierbar ist, noch genauer anzusehen.

Schon im Zusammenhang mit der Geschichte um die Reise Papst Johannes' XXIII. nach Konstanz konnte der subversive Gehalt einer scheinbar harmlosen Anekdote, die den Papst, im Vorwissen um die späteren Absetzungsgründe, als Häretiker entlarvt, nachgewiesen werden.<sup>645</sup> Weitere Beispiele für solche doppelbödigen Erzählstrategien enthält die verlorene, textlich aber teilweise überlieferte Handschrift aus Salem. Diese erwähnt über die von Herkommer bemerkte Brechung des Richentalberichtes hinaus weitere Episoden, die das Bild von der typischen, von topischen Passagen durchzogenen Ketzerhinrichtung mehrdeutig erscheinen läßt.<sup>646</sup> Auch Luthers Zitat aus einer verlorenen Chronikhandschrift weist auf vorsichtig-hintergründig formulierte Sympathien für die beiden Böhmen im ursprünglichen Text hin: Hus habe beim Anblick eines Bäuerleins, welches Holz für den Scheiterhaufen herbeitrug, lächelnd die Worte des heiligen Hieronymus gesprochen: "Sancta simplicitas!" Die Milde des Hus gegenüber dem Eifer des einfachen Mannes, geißelt die besondere Verwerflichkeit der Mächtigen, die Einfalt der kleinen Leute auszunutzen. Die Namensgleichheit des Hus-Schülers Hieronymus mit dem großen Kirchenlehrer und der Holzträger in seiner Darstellung am Richtplatz, läßt vermuten, daß Luther, der in

---

<sup>642</sup> Chr. ed. Buck, S. 81: Pankratiis. Vgl. dazu auch Chr. ed. Feger, fol. 57 a; S. 205 und Anm. 12, sowie ebd., fol. 109 a, S. 242 und Anm. 266.

<sup>643</sup> Spinka, Matthew: John Hus at the Council of Constance, New York and London 1965; zit. als: Spinka, John Hus, S. 38 f: Der Prozeß gegen Hus wurde 1411 von Papst Johannes XXIII. einer Kardinalskommission übergeben, deren Vorsitz Zabarella führte. Dieser erklärte die frühere Entscheidung Kardinal Colonnas, des späteren Papstes Martin V., der die Exkommunikation durch den Erzbischof von Prag bestätigt hatte, für ungerechtfertigt, da der Anwalt von Hus hätte gehört werden müssen. Hus Hauptgegner, Michael de Causis, gelang es jedoch auf den Papst einzuwirken, so daß der Fall dem Kardinal Rainald de Brancacci übergeben wurde, von dem er sich offenbar weniger Skrupel erhoffte.

<sup>644</sup> Lenfant, Histoire du Concile de Constance 1, S. 412.

<sup>645</sup> Vgl. S. 41 f.

<sup>646</sup> Siehe dazu: S. 40 f. Theobald, Hussitenkrieg, S. 141 schreibt, daß manche berichten, auf dem Richtplatz wachse seither kein Gras mehr; er wisse nicht, ob dies stimme. Dieser Bericht findet sich auch in der Handschrift des Klosters Salem (Epitome, fol. 7 b); der Wortlaut ist abgedruckt bei: Finke, Badisches Land, S. 38. Theobald erwähnt Richental in seinem Quellenverzeichnis nicht, wohl aber Acta Concilii Constantiensis.

seinen zahlreichen Äußerungen zum Konstanzer Konzil Hieronymus von Prag nur gelegentlich und beiläufig erwähnt, hier ein Irrtum unterlaufen ist und sich die Geschichte in Wirklichkeit auf den Schüler des Hus bezieht; in der 1609 erstmals erschienenen Schrift über den Hussitenkrieg von Theobald ist dieses Vorkommnis dann auch der Hinrichtung des Hieronymus zugeordnet.<sup>647</sup>

In der anekdotischen Erzählung über Hieronymus' Gefangennahme in Hirschau wird deutlich, daß auch die überlieferten Texte noch immer Spuren der versteckten Kritik am Konzil enthalten. Hieronymus von Prag habe die Konzilsversammlung als eine *schul des tüfels Sathane und ain synagog aller gelerter lüt* bezeichnet, berichtet Rychental.<sup>648</sup> Er bezieht sich damit auf den Begriff der *synagoge satanae* aus der Offenbarung des Johannes,<sup>649</sup> den Luther in der Reformationszeit im Sinne der Gemeinde des Antichrist in polemischer Weise aufgegriffen und gerade auf das Konstanzer Konzil gemünzt hat.<sup>650</sup> Die Benennung der zeitgenössischen Kirche als *synagoge satanae* und die Identifizierung von Prälaten mit dem Antichrist ist bereits in einem von Walch veröffentlichten sogenannten Teufelsbrief aus der Zeit des Konstanzer Konzils enthalten,<sup>651</sup> und Royko weiß von einem Artikel Wiclifs zu berichten, in dem die Römische Kirche ebenfalls als Synagoge des Satans bezeichnet wird.<sup>652</sup> Rychental konnte die Hirschauer Episode ebensowenig aus eigener Zeugenschaft kennen wie die Äußerungen des Papstes bei seinem Unfall auf dem Arlberg. Offenbar benutzt der Chronist solche Erzählungen, um seine Kritik an bestimmten Personen und Vorgängen deutlich zu machen. Aus Gründen der Vorsicht legt er die entlarvenden Äußerungen aber anderen in den Mund.

Die Untersuchung der unterschiedlichen Berichte zum Prozeß des Hieronymus von Prag hat ergeben, daß die Methode, Kritik aus Sicherheitsgründen anderen Personen, mit Vorliebe den ohnehin verurteilten Ketzern zuzuweisen, durchaus gebräuchlich gewesen ist; es war wohl die einzige Möglichkeit, ohne Gefahr für das eigene Leben eine abweichende Meinung zu artikulieren. So tragen auch Kardinal Fillastre und der Humanist Poggio Bracciolini durch selektive Darstellungen des Prozeßgeschehens gegen Hieronymus eigene Positionen vor: Beide zitieren ungewöhnlich ausführlich

<sup>647</sup> Theobald, Hussitenkrieg, S. 168: "Da er ersahe einen einfeltigen Bawrsmann holtz zutragen / lachtet er / und saget: O du heilige einfalt / wer dich betruget / der hat es tausentfältige Sünde". Die Schilderung derselben Szene im Zusammenhang mit Hus bei Stumpf geht sich möglicherweise auf Luthers Bericht zurück: Stumpf, fol. 114 a. Royko, Geschichte 2, S. 294 macht aus dem Bäuerlein ein Weiblein. Eine Episode, nach der der königliche Kanzler Kaspar Schlick bei der Verurteilung des Hus im Auftrag Sigismunds dagegen protestiert und sich, nachdem er nichts ausrichten konnte, indigniert zurückgezogen habe (ACC IV, Sp. 765), wird bei Royko, Geschichte 2, S. 291 und Theobald, Hussitenkrieg, S. 137 f auf Hus und bei Lenfant, Histoire du Concile de Constance 1, S. 565 und Royko, Geschichte 3, S. 438 auf Hieronymus gemünzt. Dies zeigt, daß die Begebenheiten um die beiden Böhmen gelegentlich verwechselt, beziehungsweise mal dem einen und mal dem anderen zugeschrieben wurden.

<sup>648</sup> Chr. ed. Buck, S. 78.

<sup>649</sup> Nach Apok. 2, 9 und 3, 9. S. a. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 10. Band, IV. Abt., Leipzig 1942, Sp. 1419.

<sup>650</sup> WA 5, S. 451. WA 7, S. 135. Schäfer, Ernst: Luther als Kirchenhistoriker. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft, Gütersloh 1897; zit. als: Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker, S. 105.

<sup>651</sup> Walch, Christian Wilhelm Franz: Monumenta medii aevi ex Bibliotheca Regia Hanoverana, Vol. 2, Fasciculus 1, 3-4, Göttingen 1769; zit. als: Walch, Monumenta 2, S. 250.

<sup>652</sup> Royko, Geschichte 1, S. 138.



ausgewählte Passagen aus seiner Verteidigungsrede mit den eminent kritischen Bemerkungen zum Sittenverfall in der Kirche. Poggio, der über den Prozeß und die Hinrichtung des Hieronymus in einem Brief an Leonardo Bruni schreibt, erlaubt sich kein Urteil über die theologische Meinung des Böhmen. Er berichtet aber eingehend über die Selbststilisierung des Hieronymus und beschreibt ihn als Erzstoiker, würdig in eine Reihe gestellt zu werden mit antiken Helden, Philosophen, aber auch mit Märtyrern und Christus selbst, die wegen ungerechter Anklagen den Tod erleiden mußten und dennoch nicht durch Schmerz und Angst überwältigt wurden.<sup>653</sup> Poggios Sympathien für Hieronymus, die eine von der offiziellen kirchlichen Meinung abweichende Auffassung signalisieren, gehen auch aus der Antwort Leonardo Brunis auf diesen Brief hervor: Er fordert Poggio zu mehr Vorsicht auf und macht damit deutlich, daß sich die Verteidigung des Böhmen gerade noch innerhalb der Grenzen bewegte, die möglich waren für jemanden, der nicht selbst der Häresie angeklagt werden wollte.<sup>654</sup>

Richental steht also mit seiner positiven Haltung zu den böhmischen Reformern keineswegs allein, und in seiner versteckt vorgebrachten Kritik an den Konstanzer Vorgängen bedient er sich ähnlicher Mittel wie seine Zeitgenossen. Über Sympathisanten von Hus und Hieronymus informieren noch weitere zeitgenössische Quellen. Hus selbst berichtet in einem Brief aus Nürnberg vom 20. Oktober 1414 an seine böhmischen Freunde von seiner Reise nach Konstanz, daß er auf großes Wohlwollen und geneigtes Interesse an seiner Lehre in den durchreisten bayrischen Städten gestoßen sei.<sup>655</sup> Der Konzilsgesandte der Stadt Aachen, welcher der Windesheimer Kongregation nahestand, drückt in seinem Gesandtschaftsbrief unmißverständlich die Erwartung aus, daß die beiden Böhmen vor dem gewaltsamen Tod als Ketzer bewahrt bleiben möchten,<sup>656</sup> und von dem königlichen Kanzler Caspar Schlick wird berichtet, er habe bei der Verdammung des Hus die Kirche mit den Worten verlassen, er könne bei einem so ungerechten Prozesse nicht bleiben.<sup>657</sup> Nach der Verurteilung der Böhmen waren Sympathiebezeugungen jedoch lebensgefährlich. Im Mai 1417 wurden ein halbes Dutzend Anhänger der hussitischen Lehre in Jüterbog verbrannt, und auch aus Norddeutschland wird von Hussitenfällen berichtet.<sup>658</sup> 1418 fanden Verfolgungen deutscher Anhänger des Böhmen in Dresden statt; 1420 starb der Prediger Ulrich Grünsleder, ein Anhänger von Hus und der erste Übersetzer seiner Schriften, in Regensburg auf dem Scheiterhaufen.<sup>659</sup> Hermann Korner berichtet zum Jahr 1420

<sup>653</sup> Herkommer, *Geschichte vom Leiden und Sterben*, S. 123 f. Watkins, Renée N.: *The Death of Jerome of Prague: Divergent Views*, in: *Speculum*, Vol. XLII, 1967, S. 104 - 129; zit. als: Watkins, *Death of Jerome of Prague*, hier: S. 107 ff.

<sup>654</sup> Watkins, *Death of Jerome of Prague*, S. 116.

<sup>655</sup> Novotný, *Petri de Mladonowic*, S. 75 f.

<sup>656</sup> Lepper, Herbert: *Aquesia zum Konzil von Konstanz*, in: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen*. Hrsg. von Johannes Helmrath und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff, Band 1, München 1994, S. 43-64, hier: S. 53 und 62.

<sup>657</sup> Royko, *Geschichte 2*, S. 291 nennt als Quelle Christoph von Einem: *Mosheimische Kirchengeschichte V. Theil*, S. 33. Theobald, *Hussitenkrieg*, S. 137 f. Lenfant, *Histoire du Concile de Constance 1*, S. 565 ordnet diese Episode dem Prozeß des Hieronymus zu. ACC IV, Sp. 765.

<sup>658</sup> Kurze, Dietrich: *Märkische Waldenser und Böhmisches Brüder. Zur brandenburgischen Ketzergeschichte und ihrer Nachwirkung im 15. und 16. Jahrhundert*, in: *Festschrift für Walter Schlesinger*, Band II, S. 456-502, Köln 1974, hier: S. 463 f.

<sup>659</sup> Kalivoda, R./Kolesnyk, A. (Hrsg.): *Das hussitische Denken im Lichte seiner Quellen*. Mit ei-

von der Einkerkung und Verbrennung eines deutschen Hussiten in Magdeburg,<sup>660</sup> und in Regensburg mußte 1421 der Rat der Stadt die Bürger zur Ablegung des Ketzerzeides auffordern.<sup>661</sup> 1423 schwor der thüringische Priester Heinrich Ratgeb aus Gotha vor dem Bischof von Regensburg der hussitischen Ketzerei ab, fiel aber in sie zurück und wurde noch im selben Jahr verbrannt;<sup>662</sup> 1425 wird von Inquisitionsverfahren gegen drei deutsche Hussiten berichtet.<sup>663</sup> In Bamberg äußerten 1426 Anhänger der hussitischen Bewegung ihre Freude über die schwere Niederlage des Kreuzheeres bei Aussig, und in einem gesonderten Schreiben wandten sich die Böhmen 1429 an die Stadt Bamberg, um sie aufzufordern, die vier Prager Artikel anzuerkennen. Ähnliche Aufforderungen wie an Bamberg gingen auch an Erfurt und andere deutsche Städte während der Jahre 1429/30.<sup>664</sup> Prälaten und Patrizier flohen vor dem herannahenden böhmischen Heer aus Bamberg, während sich das arme Volk der Herrschaft bemächtigte, wie Burkhard Zink berichtet.<sup>665</sup> In Konstanz selbst wurde 1421 ein gewisser Cunrat Mayenberger vor Gericht zitiert, weil man ihn hatte sagen hören *...man möge dem Hus wol unrecht geton haben, daz man in verbrent hab, wan er in ducht in sinem sinne ain biderman, wan do man in ußfurti, do sungi und bettoti er den glouben und rufti die hailigen an*<sup>666</sup>. Dieselbe Klägerin weiß von der Ehefrau des Beklagten zu berichten: *daz die Mayenbergerin gesprochen hab, als die pfaffen bredioten, die frowen solten ire tuchli dargeben, wele nit anders hett, do wolt sy eer daz die pfaffen als ungluck anging, ee sy ir tucher und mantel dargeben wolt.*<sup>667</sup> Diese Fälle bezeugen, daß der Anteil deutscher Anhänger der hussitischen Bewegung nicht zu unterschätzen ist;<sup>668</sup> da nur die zur Anklage gebrachten Fälle in den Quellen erscheinen, muß man von einer weit höheren Dunkelziffer ausgehen. Das Spektrum reicht von Sympathiesanten, die offensichtlich, wie der Konstanzer Fall belegt, ganz allgemein mit der Kritik von Hus am gegenwärtigen Zustand der Kirche, an der Habsucht der Geistlichen und an der Prunksucht der Prälaten übereinstimmen, über Anhänger des sozialrevolutionären Aspekts der hussitischen Lehre bis hin zu Geistlichen, die sich mit der Ekklesiologie des Jan Hus auseinandergesetzt hatten.

---

ner Einleitung von R. Kalivoda, Berlin 1969; zit. als: Kalivoda/Kolesnyk, Das hussitische Denken, S. 6 f. Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke. Hrsg. von Georg Leidinger, München 1903; zit. als: Andreas von Regensburg, S. 350 f.

<sup>660</sup> Chronica novella, S. 427, Nr. 1334-1335: a. a. 1420.

<sup>661</sup> Andreas von Regensburg, S. 363.

<sup>662</sup> Andreas von Regensburg, S. 387 ff.

<sup>663</sup> Macek, Josef: Der Widerhall des Hussitentums in Deutschland (= Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften Historisches Institut), o. O. und o. J.; zit. als: Macek, Widerhall, S. 16.

<sup>664</sup> Macek, Widerhall, S. 15 ff.

<sup>665</sup> Ch. D. St. V, S. 92.

<sup>666</sup> Vgl. auch den damit übereinstimmenden Bericht des Mladoniowitz: Novotný, Petri de Mladonowic, S. 118.

<sup>667</sup> Ruppert, Philipp (Hrsg.): Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891, S. 390: ein Auszug aus den Ratsbüchern der Stadt zum Jahr 1421. Vgl. auch: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte, München 1972; zit. als: Seibt, Jan Hus, S. 9.

<sup>668</sup> Machilek, Ludolf von Sagan, S. 149.

Auch bei den Konzilsvätern in Konstanz war die Prozeßführung nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen. Neben den verhalten-kritischen Stimmen der Humanisten Poggio und Fillastre, räumte auch Kardinal Zabarella selbst ein, die Zeugen gegen Hus hätten vieles nur vom allgemeinen Hörensagen gekannt, während andere, als seine Feinde, falsch gegen ihn ausgesagt hätten.<sup>669</sup> Peter von Versailles, einer der Konzilsväter und Freund Gersons, äußerte am 26. September 1415 zornig, daß er in einem Fall von Häresie eher von Juden oder Heiden gerichtet werden wolle, als von den Inquisitoren, die das Konzil bestellt habe; Hus hätte auf dem Konzil nur der Advokaten bedurft, um niemals überführt und verurteilt zu werden.<sup>670</sup> Dennoch waren es gerade Konziliaristen, die fortschrittlichsten Reformer und namhaftesten Theologen der Zeit, die am erbittertsten für die Verurteilung der Böhmen gekämpft haben. Dieser scheinbar paradoxe Sachverhalt erklärt sich aus ihrer Furcht vor dem revolutionären, diesseitigen Potential der hussitischen Bewegung; sie dachten nicht an eine Abschaffung der kirchlichen Hierarchien, sondern strebten lediglich die Einschränkung der päpstlichen Macht an. Dietrich von Niem, der in einem Traktat von 1411 ein hartes, unnachsichtiges Vorgehen gegen die hussitischen Ketzer fordert, wendet sich in dieser Schrift nur gegen die hussitische Abendmahlslehre; im übrigen aber werden viele Gemeinsamkeiten in der Kritik am Zustand der gegenwärtigen Kirche, Parallelen im Kirchenbegriff und in den Gedanken über die unwürdige Priesterschaft zwischen dem Konziliaristen Niem und Hus erkennbar.<sup>671</sup> Bezeichnenderweise haben die Anklageartikel gegen Hus keinerlei Vorwürfe wegen seiner Forderungen nach Reformen der Kirche enthalten. In den 30 definitiv verurteilten Artikeln finden sich ausschließlich Thesen zur Ekklesiologie und zur antihierarchischen Mißachtung amtskirchlicher Entscheidungen, sofern sie den aus der Bibel begründeten Auffassungen des Hus widersprachen.<sup>672</sup>

---

<sup>669</sup> Spinka, John Hus, S. 76.

<sup>670</sup> ACC IV, S. 251 und 352.

<sup>671</sup> Heimpel, Dietrich von Niem, S. 69 ff und S. 116 f. *The Council of Constance. The Unification of the Church.* Translated by Louise Ropes Loomis. Edited and Annotated by John Hine Mundy and Kennerly M. Woody, New York and London 1961; zit. als: Council of Constance, S. 40.

<sup>672</sup> Miethke, Jürgen: Die Prozesse in Konstanz gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag - ein Konflikt unter Kirchenreformern? in: *Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter* (= Schriften des Historischen Kollegs, hrsg. von der Stiftung Historisches Kolleg, Kolloquien 39), Hrsg. von Frantisek Smahel unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München 1998, S. 147-167, hier: S. 164.

## b. Die Imitatio Christi in Wort und Bild

Wenn Mladoniowitz das Schicksal des Jan Hus Heiligenmartyrien und dem biblischen Passionsbericht nachformt, so ist dies eine konsequente Fortführung der von Hus in Gang gesetzten Selbststilisierung. Vorbereitet in eschatologischen Vorstellungen der politisch-religiös aufgeheizten Atmosphäre in Böhmen am Ende des 14. Jahrhunderts,<sup>673</sup> wird schon in Hus' Synodalrede über Matth. 22, 37 vom 19. 10. 1405<sup>674</sup> deutlich, daß die Forderung zur Nachfolge Christi bis hin zur Passion sein Werk von Anfang an durchzieht.<sup>675</sup> Die Diskrepanz zum Ideal der imitatio Christi im Lebenswandels vieler Kleriker seiner Zeit macht diese für Hus zu Vorböten des Antichrist.<sup>676</sup> Bereits hier ist das Grundmotiv formuliert, welches seine Kirchenkritik und die Polemik der Hussiten wie ein roter Faden durchzieht: der Gegensatz der vita Christi et Antichristi. 1413/14 aus Prag vertrieben, tröstet sich Hus mit dem Schicksal Jesu, der auch in Häusern und Gassen, Dörfern und Städten, auf Burgen, in Wüsten und sogar auf den Wassern gepredigt habe.<sup>677</sup> In den Anklageartikeln wird Hus beschuldigt, nach seiner Exkommunikation am St. Jakobstag in Prag gepredigt zu haben: *Pueri, sciatis, quod archiepiscopus Pragensis excommunicavit me, & alios, appellantes. Et non potest aliquis alium excommunicare, nisi quem excommunicat Christus. Et non timeatis excommunicationem eandem.*<sup>678</sup> Mit zunehmender Intensität verweist Hus im Vorfeld seiner Reise nach Konstanz auf die Konformität seines Lebens mit dem von Christus,<sup>679</sup> und in seinem sogenannten Testament sowie im Abschiedsbrief an die Bethlehemgemeinde zieht er eindeutige Parallelen zwischen seinem Schicksal, dem biblischen Passionsgeschehen und dem Glaubenszeugnis frühchristlicher Märtyrer.<sup>680</sup> In seinem Verhalten im Prozeß und bei seinem Hinrichtungsgang erreicht diese Selbststilisierung einen Höhepunkt. Die Authentizität der Vorgänge wird durch Briefe des Hus aus dem Konstanzer Gefängnis ebenso belegt wie durch den Bericht des Mladoniowitz und weitere

---

<sup>673</sup> Girke-Schreiber, Johanna: Die böhmische Devotio moderna, in: Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973-1973, ecclesia temporalis; ecclesia universalis; ecclesia magistra, hrsg. von Ferdinand Seibt, Düsseldorf 1974, S. 81-91, hier: S. 85. Winter, Eduard: Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert, Berlin 1964; zit. als: Winter, Frühhumanismus, bes. S. 89.

<sup>674</sup> Kalivoda/Kolesnyk, Das hussitische Denken, S. 117 ff.

<sup>675</sup> Palacký, Documenta, Nr. 82, S. 130 f: *Ista corona [corona vitae], spero firmiter, faciet me dominus participem una vobiscum, zelatores veritatis ferventissimi, cum omnibus, qui firmiter et perseveranter amant dominum Jesum Christum, qui passus est pro nobis, nobis relinquens exemplum, ut sequamur vestigia ejus. Ipsum oportebat pati, ut ipse ait, et nos oportet pati, ut compatiantur membra capiti, qui ait: 'Si quis vult venire post me, abneget se ipsum, et tollat crucem suam et sequatur me.' O piissime Christe, trahe nos debiles post te, quia, nisi tu nos traxeris, non te sequi possumus; da fortem spiritum, ut sit promptus, et si caro sit infirma, tua gratia praeveniat, mediet et sequatur, quia sine te nihil possumus facere, et praesertim propter te ad mortem crudele ire." Vgl. auch: Werner, Ernst: Jan Hus. Welt und Umwelt eines Prager Frühreformators (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Band 34), Weimar 1991; zit. als: Werner, Jan Hus, S. 425.*

<sup>676</sup> Werner, Jan Hus, S. 104 ff.

<sup>677</sup> Werner, Jan Hus, S. 123.

<sup>678</sup> ACC IV, S. 426: Artikel 38, 3. Abschnitt.

<sup>679</sup> Palacký, Documenta, Nr. 36, S. 70.

<sup>680</sup> Walther, Helmut G.: Magister Hus 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz. Der Wiederaufbau des Hus-Hauses in Konstanz. Festschrift zur Einweihung am 6. Juli 1980, hrsg. von der Stadt Konstanz, S. 50.

Zeugnisse.<sup>681</sup> In einem Schreiben vom 5. 6. 1415 berichtet Hus aus dem Kerker der Dominikaner nach seinem ersten öffentlichen Verhör vor dem Konzil: "Fast alle schrien gegen mich, wie die Juden gegen Jesus"<sup>682</sup> und in einem Brief an die Freunde in Konstanz vom 13. 6. 1415 schreibt er über König Sigismund: "Wenn er sich wenigstens verhalten hätte nach der Art des Heiden Pilatus. Der sprach als er die Anschuldigungen gehört hatte: - Ich finde keine Schuld an diesem Menschen -."<sup>683</sup> In einem Brief an Jan von Chlum vom 23. 6. 1415 vergleicht Hus seine Anfechtungen mit denjenigen von Christus nach dem Abendmahl am Ölberg und bittet um Vergebung für seine Feinde. Er beruft sich auf die Nachfolge Christi nach dem Matthäusevangelium: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach". Er vergleicht sich mit Johannes dem Täufer, der um der Wahrheit willen und weil er das Laster getadelt, auch in Ketten und im Kerker gewesen sei und den Tod erlitten habe.<sup>684</sup> Briefe von Jan Hus aus dem Konstanzer Gefängnis waren sowohl in den sogenannten offiziellen Konzilsakten, als auch in der Aktensammlung des Salemer Kodex enthalten.<sup>685</sup> Die Selbststilisierung des Böhmen nach Christi Passion muß Richental also geläufig gewesen sein. Luther hat die Briefe des Hus aus dem Konstanzer Gefängnis im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung im Druck herausgebracht und Roloff bemerkt dazu: "Der unmittelbare Zeugnis-Charakter der Briefe muß so stark gewesen sein, daß Cochlaeus Luther der Fälschung der Hus-Briefe bezichtigte, um ihre unmittelbare Wirkung zu mindern."<sup>686</sup> Mehr als 100 Jahre nach den Konstanzer Hinrichtungen hat also das rhetorische Mittel exemplarischer Selbststilisierung nach dem Vorbild der zentralen Gestalt des christlichen Heilsgeschehens bei den Vertretern der Amtskirche noch eine höchst besorgte Reaktion hervorgerufen.

In der Literatur wie in der Bildenden Kunst hat die Nachformung von Heiligenleben und Martyrien nach dem Vorbild der Passion Christi eine lange Tradition, die über die Barockzeit bis in die Gegenwart reicht. Protestantische Bekennerhistorien folgen diesem exemplarischen Muster, das der Legitimation der Glaubenszeugen dient, ebenso wie altkirchliche Heiligenlegenden.<sup>687</sup> Sölle<sup>688</sup> und Schöne<sup>689</sup> haben die

<sup>681</sup> Hus Äußerungen während seiner Degradierung sind auch durch einen anonymen Brief eines Gegners von Hus aus Konstanz nach Böhmen vom 7. Juli 1415 belegt: Palacký, Documenta, S. 560 f. Vgl. auch die in den Konzilsakten überlieferten Aussagen von Hus auf seinem Weg zum Richtplatz: Hardt IV, S. 447 ff.

<sup>682</sup> Schamula, Walter (Hrsg.): Jan Hus. Schriften zur Glaubensreform und Briefe der Jahre 1414-1415, Frankfurt a. M. 1969; zit. als: Schamula, Jan Hus, S. 135. Palacký, Documenta, Nr. 63, S. 104.

<sup>683</sup> Schamula, Jan Hus, S. 144; Palacký, Documenta, Nr. 70, S. 114 f.

<sup>684</sup> Schamula, Jan Hus, S. 158 ff; Palacký, Documenta, Nr. 36, S. 70.

<sup>685</sup> Pregitzer, Hs Salem, fol. 29 a. ACC IV, Sp. 330; 342 f. Mansi XXVII, Sp. 671 f.

<sup>686</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 252.

<sup>687</sup> Hebenstreit-Wilfert, Hildegard: Märtyrerflugschriften der Reformationszeit, in: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hnas-Joachim Köhler (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Band 13) Stuttgart 1981, S. 397-446, hier: S. 420. Hieber, Wolfgang: Legende, protestantische Bekennerhistorie, Legendenhistorie. Studien zur literarischen Gestaltung der Heiligenthematik im Zeitalter der Glaubenskämpfe, Diss. Würzburg 1970, bes. S. 266 ff. Preuß, Hans: Martin Luther. Der Prophet, Gütersloh 1933; zit. als: Preuß, Martin Luther, S. 199 f.

<sup>688</sup> Sölle, Dorothee: Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung, Darmstadt 1973.

Übertragung dieser Prinzipien auf historisch-profane Ereignisse und Gestalten für die Literatur seit der Barockzeit nachgewiesen und als Säkularisationserscheinung aufgefaßt. Beispiele für die polemisch-satirische Nachstilisierung profanen Geschehens nach christlichen Mustern in Meß- und Evangelienparodien kann Lehmann bereits aus dem 14. und 15. Jahrhundert nachweisen,<sup>690</sup> und auch vom Konstanzer Konzil ist eine *Passio in curia Romana sec. aurem et argentum*<sup>691</sup> überliefert. Die Satiren gewinnen ihre polemische Potenz aus der Fallhöhe zwischen Textgrundlage und Bearbeitung. Die Nachformung der Biographie einer geschichtlichen Persönlichkeit nach der Vita Christi bezieht sich demgegenüber auf den Gedanken der Imitatio,<sup>692</sup> durch den die historische Gestalt eine exemplarische Auf-Höhung an das religiöse Vorbild erfährt.<sup>693</sup> In dieser Tradition steht auch die literarische Stilisierung von Luthers Auftreten beim Wormser Reichstag nach dem Muster der Passionserzählung. Unter dem Titel *Ain schöner newer Passion*<sup>694</sup> wird beinahe genau ein Jahrhundert nach dem Konstanzer Konzil das hussitische Vorbild, Mladoniowitz' Bericht über das Ende des Hus, in konsequenter Form in eine reformatorische Kampfschrift überführt.

Für die Bildtradition hat Büttner<sup>695</sup> mit der Untersuchung von Modellen der Pietas die unterschiedlichen Methoden der Verähnlichung deutlich gemacht, wie sie im Kryptoportrait,<sup>696</sup> in der Parallelisierung von Vorbild und Nachfolge bis hin zur körperlichen Mimesis von Gestalten der Zeitgeschichte mit dem biblischen Leitbild erkennbar werden. Seinen Untersuchungen zufolge sind Nachformungen des gekreuzigten Christus jedoch äußerst selten.<sup>697</sup> Tatsächlich müssen aber alle nach dem frontalsymmetrischen Muster gestalteten Heiligenmartyrien als Überblendung des christologischen Passionsschemas aufgefaßt werden.<sup>698</sup> Der Vorgang der Verähnlichung von vorbildhaftem Idealtypus und Nacheiferer ist für den Text der Vita und für die Ikonographie des Franz von Assisi besonders augenfällig und gut erforscht,<sup>699</sup> in der

<sup>689</sup> Schöne, Albrecht: Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrersöhne (= Palaestra, Band 226), Göttingen 1958.

<sup>690</sup> Lehmann, Parodie im Mittelalter, bes. S. 22 f.

<sup>691</sup> Hardt I, Sp. 498.

<sup>692</sup> Jentzmik, typologische Exegese, S. 56.

<sup>693</sup> Jentzmik, typologische Exegese, S. 77 f.

<sup>694</sup> Schade, Oskar: Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit, Band 2, Hannover<sup>2</sup> 1863, S. 108 ff.

<sup>695</sup> Büttner, Imitatio Pietatis, S. 45.

<sup>696</sup> Wishnevsky, Rose: Studien zum "portrait historié" in den Niederlanden, Diss. München 1967.

<sup>697</sup> Vgl. auch die Bildpropaganda in Böhmen und Deutschland zur Zeit Kaiser Karls IV.: Wolfram, Herwig: Splendor imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich. Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen, Teil 3 (=MIÖG Erg. Band 20, H. 3), Wien 1963. Wammetsberger, Helga: Individuum und Typ in den Portraits Kaiser Karls IV., in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, Jahrgang 16 (1967), S. 79-93.

<sup>698</sup> Hoffmann, Typologie, S. 189. Vgl. auch die bildzentrale Stellung der Heiligen, ihre überkreuzten Hände, die Schergen und die für die Hinrichtung verantwortliche Obrigkeit im Bild des Martyriums der Heiligen Afra in der um 1480 entstandenen Augsburger Meisterlin-Chronik (Augsburg, Stadtbibliothek, cod. Aug. 1), Abb. bei: Lehmann-Haupt, Schwäbische Federzeichnungen, Abb. 89. Vgl. auch: das Martyrium des hl. Erasmus: Kühnel, Alltag im Spätmittelalter, Abb. 143 und das Martyrium des hl. Vitus: Körner, Einblattholzschnitt, Abb. 10.

<sup>699</sup> Os, H. W. van: St. Francis of Assisi as a Second Christ in Early Italian Painting, in: Simio-

Bildtradition des Heiligen reichen die Beispiele von der konsequenten Parallelisierung seiner Biographie mit der von Christus, bis hin zur Christusmimesis. Die erste bildliche Umsetzung der Auffassung von Franziskus als "alter Christus", im Simile des Schmerzensmannes, seine Wundmale vorweisend, ist 1403 entstanden.<sup>700</sup>

Die für den neuzeitlichen Betrachter an Blasphemie grenzende Vorstellung der konsequenten Stilisierung einer historischen Gestalt nach Christus erklärt sich aus dem Nachfolgedanken, der *imitatio Christi*,<sup>701</sup> die Franziskus selbst explizit formuliert und in seiner Lebensweise realistisch praktiziert hat.<sup>702</sup> Die franziskanische Nachfolge Christi wurde bereits im 13. Jahrhundert in Deutschland durch die in deutscher Sprache verfaßten Schriften Davids von Augsburg (+1271) bekannt gemacht.<sup>703</sup> In der *imitatio*, der Versenkung in das Leben und Leiden Christi besteht der Berührungspunkt zwischen franziskanischem Gedankengut und dem der Mystik. Die Reflexionen über die Passion Christi sowie die Anleitung zum individuellen Nachvollzug seines Lebens und Leidens in Heinrich Seuses *Büchlein der ewigen Weisheit* können als Parallele zu dem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Böhmen entstandenen *Malogranatum*<sup>704</sup> und als gedankliche Vorbereitung von Thomas a Kempis' Werk *Imitatio Christi*,<sup>705</sup> der Programmschrift der *Devotio moderna*, verstanden werden. Die enge Beziehung zwischen Mystik und *Devotio moderna* wird über inhaltliche Parallelen hinaus auch in der Verwendung der Volkssprache erkennbar. Die weltanschauliche Nähe der beiden Bewegungen äußert sich außerdem im Besuch des Priors von Windesheim, Johannes Vos, mit anderen Devoten in der ehemaligen Zelle des Mystikers Heinrich Seuse im Konstanzer Dominikanerkloster während ihres Aufenthaltes beim Konzil.<sup>706</sup> Die Anhänger dieser an urchristliche Vorstellungen anknüpfenden Strömungen, deren Praxis einer individuellen Frömmigkeitserfahrung und Verinnerlichung keinen Raum für die Amtskirche lassen, gerieten irgendwann in den Verdacht der Ketzerei. Auch die niederländische Devotienbewegung mußte beim Konzil in Konstanz scharfe Angriffe des Dominikaners Matthias Grabow abwehren; die erfolgreiche Verteidigung ihres Standpunktes ist nicht zuletzt auf das Eingreifen von Jean Gerson und Pierre d'Ailly zurückzuführen.<sup>707</sup> Die

---

lus 7 (1974), S. 115-132; zit. als: Os, St. Francis. Bainton, *Man of Sorrows*, S. 51-61. Schrade, Hubert: *Franz von Assisi und Giotto*, Köln 1964, bes. S. 73 ff und 115 ff.

<sup>700</sup> Os, St. Francis, S. 120. Vgl. auch die Anordnung der Skulptur des heiligen Wenzel als Schmerzensmann unter der Kreuzigung Christi in der Wenzelskapelle des Prager Veitsdomes von 1373, die sowohl das Verfahren der spiegelnden Parallelisierung, als auch das der Nachformung des Heiligen nach Christus dokumentiert; Abb. in: *Karl IV und die Kunst und Kultur*, Abb. 150.

<sup>701</sup> Hoffmann, *Typologie*, S. 190.

<sup>702</sup> Os, St. Francis, S. 115.

<sup>703</sup> Haupt, Karl: *Mystik und Kunst in Augsburg und im östlichen Schwaben*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 59./60. Band, Augsburg 1969, S. 1-100; zit. als: Haupt, *Mystik und Kunst*, hier: S. 26.

<sup>704</sup> Winter, *Frühhumanismus*, S. 56 f.

<sup>705</sup> Thomas von Kempen: *De imitatione Christi. Nachfolge Christi und vier andere Schriften. Lateinisch und Deutsch*. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Friedrich Eichler, München 1966, bes. S. 171 ff. Lückner, Maria Alberta: *Meister Eckhart und die Devotio Moderna*, Leiden 1950, S. 152.

<sup>706</sup> Heinrich Seuse. *Deutsche Schriften*. Herausgegeben von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907; zit. als: Bihlmeyer, Seuse, S. 128\* f.

<sup>707</sup> Post, R. R.: *The Modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism*, Leiden 1968; zit. als Post, *Modern Devotion*, S. 290.

Devotio moderna, zu der es auch parallele Erscheinungsformen in Böhmen gegeben hat,<sup>708</sup> breitete sich in Deutschland rasch aus. Bereits 1401 entstand in Münster ein Brüderhaus nach dem Vorbild von Deventer, und während des Konstanzer Konzils wurden offenbar Manuskripte der *Imitatio Christi* verbreitet, wie ein Kodex im Stift Melk belegt. Die erste deutsche Übersetzung dieser Schrift ist 1434 bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Köln erschienen.<sup>709</sup> Die Träger der Devotio moderna waren in Böhmen wie in den Niederlanden und in Deutschland vornehmlich Augustiner-Chorherren. Die Vorstellungen von der imitatio Christi als Weg zur Selbstheiligung des Menschen sind kontinuierlich von Franziskus über die Ideenwelt der Mystik, die böhmische, niederländische und deutsche Devotenbewegung bis hin zum ehemaligen Augustinermönch Martin Luther festzustellen. Der Traktat "Eyn deutsch Theologia...",<sup>710</sup> den Luther 1516 erstmals zum Druck brachte, greift neben den Vorstellungen, die in der *Imitatio Christi* der Devotio moderna formuliert sind, auch auf Gedankengut der Mystik zurück.<sup>711</sup>

Heinrich Seuse, der wichtigste Vertreter der Mystik in Deutschland neben Meister Eckehard, hat im ausgehenden 14. Jahrhundert in Konstanz gewirkt. Die Einwirkung franziskanischen Gedankenguts auf die künstlerischen Ausdrucksformen im Umkreis der mystischen Bewegung ist sehr direkt an den Illustrationen zu Seuses *Büchlein der ewigen Weisheit* abzulesen.<sup>712</sup> Seuse sagt dort: ".. der liebe Christu sprach nicht: nehmet mein Kreuz auf Euch, er sprach: jeder Mensch nehme sein Kreuz auf sich!...Gott hat mancherlei Kreuze, mit denen er seine Freunde kasteit."<sup>713</sup> Aus demselben Geist subjektiven Erlebens ist auch sein autobiographisches Werk entstanden und die Illustrationen darin sind ebenfalls durch franziskanische Bilderfindungen inspiriert. In diesem Buch findet sich in einer Passage über die persönlichen Verfolgungen Seuses durch die Amtkirche eine Abbildung, die meines Wissens die erste bildliche Umsetzung einer Christusmimesis außerhalb von Heiligenviten ist. Die Darstellung zeigt das leere Kreuz Christi mit den Leidenswerkzeugen und daneben, in den Vordergrund gerückt und damit auch auf einer gedachten Zeitachse der Gegenwart näherstehend zu begreifen, erscheint Seuse selbst als Schmerzensmann von seinen "Leidenswerkzeugen" umgeben.<sup>714</sup> Die älteste erhaltene Ausgabe der Schrift mit dieser Illustration datiert aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Abb. 135).<sup>715</sup> Eine Handschrift des Klosters Einsiedeln aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt direkt aus Konstanz und belegt ebenso wie der Augsburger Druck von 1483, der auf die Einsiedler Handschrift zurückgeht, die ununterbrochene Aktualität

<sup>708</sup> Winter, Frühhumanismus, S. 56 f.

<sup>709</sup> Post, Modern Devotion, S. 179.

<sup>710</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 54 f.

<sup>711</sup> Theologia deutsch. Eine Grundschrift der deutschen Mystik. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Wehr, Freiburg 1980. Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 56.

<sup>712</sup> Die franziskanische Vision des Seraphs erscheint hier als Vision Seuses selbst.

<sup>713</sup> Zitiert nach: Ulbert-Schede, Ute: Das Andachtsbild des kreuztragenden Christus in der deutschen Kunst. Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Dissertation München 1966, S. 16.

<sup>714</sup> Bihlmeyer, Seuse, Abb. 5. Vgl. dazu auch Piero della Francescas Geißelung Christi in Urbino, in der ebenfalls die Christusszene im Hintergrund, die aktuelle Parallele dazu in der Figurengruppe des Vordergrunds dargestellt ist.

<sup>715</sup> Kersting, Martin: Text und Bild im Werk Heinrich Seuses. Untersuchungen zu den illustrierten Handschriften des Exemplars, Diss. Mainz 1987.



von Seuses Werken und ihre Verbreitung im Bodenseeraum. Die exzeptionelle Bildformulierung, in der eine umstrittene historische Gestalt in einer Christusmimesis dargestellt wird, war also bereits vor der Konzilszeit im unmittelbaren Zusammenhang von Konstanz gedanklich und ikonographisch vorbereitet. Die Methode, Bildschemata der Passion mit individuellen und zeitbezogenen Motiven zu überblenden, läßt sich über Dürers Selbstbildnis von 1522 und Darstellungen im Umkreis der reformatorischen Bewegung,<sup>716</sup> über Rubens Gemälde vom Tod des Seneca,<sup>717</sup> Corinths "Ecce homo" in Basel und Josef Beuys' "Kreuzigung" (Abb. 136) bis in die Gegenwart hinein weiterverfolgen.

### c. Die getrennte Überlieferung von Bild und Text

Durch historische Quellen und durch die getrennte Überlieferung von Bild und Text kann verifiziert werden, daß die Illustrationen zum Prozeß gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag von den Zeitgenossen als Nachformung der Passion Christi verstanden wurden. Die Schweizer Bilderchroniken sind unter anderem sowohl als Genre als auch in den Illustrationen von Richentals Konzilsgeschichte inspiriert worden. Diebold Schillings Berner Chronik von 1483 zeigt erstmals Bilder zum Geschehen in Konstanz, die offensichtlich von den Darstellungen der Richentalchroniken abgeleitet sind.<sup>718</sup> Der Illustrator der Spiezer Chronik von 1484/85 hat nach den Untersuchungen von Saurma-Jeltsch bereits am dritten Band der Berner Chronik von 1483 mitgearbeitet, mußte sich aber dem dortigen Konzept und der bereits festgelegten Tendenz unterordnen,<sup>719</sup> so daß sein eigener Interpretationsansatz erst in der Spiezer Chronik hervortritt. Während in der Verbrennungsdarstellung der Berner Chronik ganz deutlich die ikonographische Ableitung von der Illustration der Richentalchronik zu erkennen ist,<sup>720</sup> übermittelt der Zeichner der Spiezer Chronik die Hinrichtung von Hus nicht nach dem christologischen Bildmodell. Die bewußte Umformulierung der ihm nachweislich bekannten Vorlage weist auf eine veränderte Anschauung des Falles hin. Der Prozeß gegen Hieronymus von Prag wird in der Spiezer Chronik nicht erwähnt; die Zweiergruppe des Verräters mit dem verratenen Hieronymus aus den Konzilshandschriften K und W aber zitiert der Illustrator wörtlich in einem völlig anderen Geschehenszusammenhang. Die Hieronymusgruppe (Abb. 138), gebildet auf der Grundlage des Simile vom Judasverrat, erscheint im Bild eines nächtlichen Überfalls der Freiburger (Abb. 137),<sup>721</sup> bei dem ein Berner Hauptmann erstochen wurde. Das Motiv des Verrats, durch den der Tod des Sympathieträgers verursacht

<sup>716</sup> Bainton, *Man of Sorrows*, S. 51-61.

<sup>717</sup> Vgl. dazu den Artikel des LAC unter dem Stichwort "Der Tod des Philosophen".

<sup>718</sup> Die Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts. Einleitung von Walter Muschg, *Bilderläuterungen* E. A. Kessler, Zürich 1941; zit. als: Muschg, *Schweizer Bilderchroniken*, Abb. 33 zeigt die Hinrichtung des Hus in Konstanz aus dem ersten Band der Berner Chronik.

<sup>719</sup> Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld, in: Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern, hrsg. von Hans Haerberli und Christoph von Steiger, Luzern 1990, S. 31-71; zit. als: Saurma-Jeltsch, *Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld*, hier: S. 41 ff.

<sup>720</sup> Muschg, *Schweizer Bilderchroniken*, Abb. 33.

<sup>721</sup> Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Faksimileausgabe der Handschrift Ms. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern. Herausgegeben von Hans Haerberli und Christoph von Steiger, Luzern 1990, fol. 770.

wird, bildet die Vergleichsebene zwischen beiden Ereignissen. Die Verwendung des Bildschemas beweist den souveränen Umgang des Künstlers mit der Methode der Überblendung biblischer Simile durch zeitgenössische Ereignisse und macht gleichzeitig deutlich, daß er die Ketzerprozesse grundsätzlich anders bewertet, als dies in den Konstanzer Illustrationen geschieht.

Auf die übereinstimmende Beurteilung der Begebenheiten durch die Konstanzer Chronisten und die Hussiten weist dagegen die Übernahme der an Passionsmodellen und Heiligenmartyrien orientierten Darstellung in die hussitische Bildtradition hin. Während die älteste Abbildung vom Feuertod des Hus in Konstanz in der Bibel von Martiniz,<sup>722</sup> entstanden um 1430, keinen Hinweis auf die Passionsikonographie enthält und rein illustrativen Charakter hat, sind die späteren Zeugnisse der hussitischen Ikonographie in ihrer Komposition und in ihren Details deutlich durch die Bilder der Konzilschronik inspiriert.<sup>723</sup> Die Illustrationen zu den Konstanzer Ereignissen im sogenannten Jenaer Kodex (Abb. 139 und 140) sind zwar erst um 1500 entstanden, gehen aber auf ältere Traditionen der Zeit vor 1464 zurück. Die Abbildungen zum Feuertod von Hus und Hieronymus folgen unmittelbar auf den sogenannten Tabulae-Teil des Jenaer Kodex, der in Bild und Text das Leben Christi und der Apostel mit den Praktiken der Römischen Kirche konfrontiert. Während sich die ikonographischen Quellen der Bildantithesen bis in das erste Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen, konnten für die übrigen Darstellungen der hussitischen Zeit Vorlagen in der Graphik des süddeutschen Raumes nachgewiesen werden;<sup>724</sup> die direkte Einwirkung des Bildmodells der Hus-Verbrennung aus Richentials Chronik auf die hussitische Ikonographie erscheint daher denkbar. Die Kenntnis und die nachfolgende Übernahme des Darstellungsmusters könnte mit der Einsichtnahme einer Delegation des böhmischen Landtages in "Konstanzer Konzilsprotokolle" auf der Reise zum Basler Konzil 1433 in Zusammenhang stehen; eine tschechische Übersetzung der Konzilsprotokolle über die Prozesse gegen die beiden Böhmen, deren Quelle "Konstanzer Bücher" waren, findet sich jedenfalls in tschechischen Akten.<sup>725</sup> Im Kantonale von Leitmeritz, datiert 1517, erscheint das nach dem Vorbild der Konzils-illustrationen gestaltete Bild vom Feuertod des Hus in einem Teil mit zahlreichen typologischen Szenen. Das Hauptbild dieser Seite zeigt eine Gregoriusmesse,

<sup>722</sup> Krása, Der hussitische Biblizismus, S. 57.

<sup>723</sup> Faber, Wilhelm/Kurth, Julius: Wie sah Hus aus? Eine ikonographische Studie auf Grund der Miniaturen des lateinischen Cantionale von Leitmeritz. Mit drei Tafeln in Photogravüre, Berlin 1907; zit. als: Faber/Kurth, Wie sah Hus aus?, S. 12 ff. Rathmann, Thomas: Die Schlacht der Worte und Bilder. Das Konstanzer Konzil als Medienereignis ersten Ranges, in: Jeismann, Michael: Das 15. Jahrhundert. Alte und neue Mächte (= Beck'sche Reihe: Das Jahrtausend), München 2000, S. 51-55; zit. als: Rathmann, Schlacht der Worte und Bilder, hier S. 55: der Autor beschreibt die jüngst restaurierte Bethlehemkapelle in Prag und ihre in diesem Zuge angebrachten Wandbilder, die nach Darstellungen des Jenaer Kodex gestaltet wurden; er verwechselt sogar die Hinrichtungsdarstellung des Jenaer Kodex mit derjenigen aus der Konzilschronik Richentials.

<sup>724</sup> Drobnà, Zaroslava: Der Jenaer Kodex. Eine hussitische Bildsatire vom Ende des Mittelalters, Prag 1970; zit. als: Drobnà, Jenaer Kodex, S. 34 f. Kaminsky, Howard u.a.: Master Nicholas of Dresden: The Old Color and the New. Selected Works Contrasting the Primitive Church and the Roman Church, in: Transactions of the American Philosophical Society, New Series, Vol. 55, Part 1 (1965), Philadelphia 1965; zit. als: Kaminsky u.a.: Old Color, S. 38 ff. Stejskal/Voit, Iluminované, S. 67 f und deutsche Zusammenfassung (Die Buchmalerei der Hussitenzeit), S. 222 f.

<sup>725</sup> Bartos, F. M.: Hus in Konstanz. 1415-1915, in: Postylla Bohemica 7/1 (1978), S. 7-38, hier: S. 55 f und Anm. 4.

bei der Christus als Schmerzensmann gleichsam aus einem Hochaltargemälde heraustritt; durch die Abbildung der Konstanzer Hinrichtung am unteren Rand der Seite wird die Verbindung zwischen dem eucharistischen Opfer und dem Tod von Hus hergestellt.<sup>726</sup> In einer zweiten Miniatur derselben Handschrift, die wiederum nach dem Muster der Konzilsillustration gestaltet ist, erscheint der Märtyrertod des Hus in Verbindung mit der Darstellungstradition einer Marienkrönung noch weiter ausgedeutet.<sup>727</sup> Die Verfestigung dieser Bildformel kann von der Miniatur im Kanzionale von Smiskov von 1490/91,<sup>728</sup> den Holzschnitten des tschechischen Passionals von 1495<sup>729</sup> und der Chronik des Aeneas Silvio Piccolomini von 1510,<sup>730</sup> über böhmische Darstellungen des späteren 16. Jahrhunderts<sup>731</sup> bis zu den Illustrationen der Protestbriefe des böhmischen Adels an das Konzil, die in der Reformationszeit neu aufgelegt wurden, weiterverfolgt werden.<sup>732</sup>

Während die Bildformulierung der Konzilschroniken zum Prozeß gegen die Böhmen Eingang in die hussitische Ikonographie fanden und als Folge der Inanspruchnahme von Hus als Vorreformer auch in der Reformationszeit verbindlich blieben, trat der Text Richentials in der tschechischen und in der reformatorischen Überlieferung aus naheliegenden Gründen in den Hintergrund. Die Konzilsgeschichte des reformierten Schweizer Chronisten Johannes Stumpf, die sich nach Inhalt und Struktur des Textes nahezu ausschließlich auf die Chronik Richentials stützt,<sup>733</sup> rezipiert in den Passagen über Hus und den Konstanzer Prozeß den Bericht des Mladoniowitz.<sup>734</sup> Auch spätere Historiker, die der reformatorischen Bewegung nahestanden, haben zumeist aus der böhmischen Quelle geschöpft und sich mit dem Bericht des Konstanzer Chronisten allenfalls kritisch auseinandergesetzt. Luther selbst bemerkt zu einer Chronik Richentials: *Sie selbs, seine Widersacher, zeugen gar herrlich, wiewohl seher unbedächtigt, daß sie sich billig sollten schämen, wo es möglich wäre, daß sie mit blinden Augen sehen kunnten; denn der Schreiber, so die deutschen Acta des Concilii mit den viel Schilden hat geschrieben, der es doch gern böß hätte gemacht wider den Huß, sagt, daß Johannes Huß hat unerschrocken gelächelt, da man ihn degradiert hat, und da er zum Feur geführt, hat er immer im Munde gehabt: O Jesu, du Sohn Gottes, erbarm dich mein....*<sup>735</sup> Luther erkennt im Chroniktext die husfeindliche Tendenz und deutet die hintergründigen Episoden in Richentials Bericht als unwillkürliche Zeugnisse der Wahrheit, welche die Feinde des Böhmen nicht unterdrücken, wohl aber falsch auslegen konnten. Dennoch hat Luther die Neuauflage des Konzilienbuches im Druck von 1536 gefördert. Dies kann nur damit zusammenhängen, daß er die vom Text abweichende Tendenz der Bilder, die das Konstanzer Geschehen als *Passio Hussi* interpretieren, erkannt hat. Dies wird eindrucksvoll durch die Tatsache

<sup>726</sup> Tammen, Manifestationen, S. 9. Abb. bei: Faber/Kurth, Wie sah Hus aus?, S. 12 ff.

<sup>727</sup> Bainton, Man of Sorrows, S. 52.

<sup>728</sup> Krofta, Kamil u. a.: Mistr Jan Hus. V Zivote A Památkách českého Lidu, Praha 1915; zit. als Krofta, Mistr Jan Hus, Abb. 6.

<sup>729</sup> Krofta, Mistr Jan Hus, Abb. 4.

<sup>730</sup> Krofta, Mistr Jan Hus, Abb. 7.

<sup>731</sup> Krofta, Mistr Jan Hus, Abb. 11; 12; 14.

<sup>732</sup> Vgl. das reiche Bildmaterial bei: Stech, V. V.: Mistr Jan Hus ve výtvarném Umení, Praha 1924; zit. als: Stech, Mistr Jan Hus.

<sup>733</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 332, Anm. 56.

<sup>734</sup> Stumpf, Concilium zu Costentz, Bl. CXII ff.

<sup>735</sup> WA 50, S. 36 ff.

belegt, daß Jörg Breu in der Druckausgabe von 1536 Hus in der Degradierungsszene mit den Zügen Martin Luthers (Abb. 126) ausstattet. Ein Kommentar des Reformators aus dem Jahr 1540 zum Tod des Böhmen bezieht sich, wie sich durch übereinstimmende Formulierungen nachweisen läßt, ebenfalls auf eine Konzilschronik Richentals: *Nam ille [Hus] non mortuus est ut anabaptistae sed ut Christus, ... In omnibus ordinibus mansit hoc testimonium de Husso eum fuisse doctissimum et Hieronymum elequentissimum; mer dorfft man nicht sagen.*<sup>736</sup> Der Nachweis dafür läßt sich durch die Klingenberg Chronik, 1450 in ihrer endgültigen Fassung entstanden,<sup>737</sup> und die Kronika des Petermann Ettelin (1507)<sup>738</sup> führen, die in ihrem Bericht über das Konstanzer Konzil unmittelbar und selbständig auf eine Chronik Richentals zurückgehen;<sup>739</sup> in beiden Texten werden Hus und Hieronymus als hochgelehrte Männer bezeichnet.<sup>740</sup> Die husfreundliche Tendenz dieser Formulierung wird in Etterlins Kronika dadurch deutlich, daß er den Bericht über den Hus-Prozeß entgegen der chronologischen Abfolge in ein Kapitel einfügt, welches vom Kampf Sigismunds für die Kirchenreform handelt. Damit wird ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Kritik des Hus und der weithin erkannten Reformbedürftigkeit der Kirche hergestellt.<sup>741</sup> Etterlin fügt darüberhinaus in seine Chronik zwei Kapitel später die 11. Translaze des Niklas von Wyle ein. Dieser Text enthält die deutsche Übersetzung des Briefes von Poggio Bracciolini an Leonardo Bruni, in dem der Bericht zum Prozeß und zur Hinrichtung des Hieronymus von Prag der Ausführung der eigenen scharfen Kritik an der zeitgenössischen Kirche dient.<sup>742</sup> Luthers abschließende

<sup>736</sup> WA, Tr. 4, 4922, 16.-21. Mai 1540. Vgl. dazu auch die Äußerung des Zwinglianus Gregor Mangolt in seiner 1548 erschienenen Schrift *Kurze und warhafte chronik der nechst umligenden stett und landschaften des Bodensees, doch fürnemlich die alten und loblichen frey- und reichstatt Constantz betreffend*, wo es heißt: *Im Jahr 1415 uff 15. Junii ward gehalten die 13. session des concilii zu Costantz, und darinn christus als ein ketzer, und sin herr als ketzerisch verdampt, und sölichs öffentlich verlesen durch den bischof von Mayland*; zit. nach: Matthiessen, Richentals Chronik, S. 426 ff.

<sup>737</sup> Die Klingenberg Chronik, wie sie Schadaler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und andere benützten nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken herausgegeben von Dr. Anton Henne von Sargans, Gotha 1861; zit. als: Klingenberg Chronik, S. 191: hier ist als Quelle für den Bericht über das Konstanzer Konzil ein *eigen buoch* angegeben.

<sup>738</sup> Petermann Ettelin, Kronika von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten, bearbeitet von Eugen Gruber, (= Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts. Mit Unterstützung des Bundes und der Fünf Orte herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung III, Chroniken und Dichtungen. Band 3), Aarau 1965; zit. als: Etterlin, Kronika, Einleitung, S. 9 f: Etterlin war der Sohn des Luzerner Stadtschreibers Egloff Etterlin, der am Basler Konzil teilgenommen hatte und in Kontakt mit deutschen und italienischen Humanisten, unter anderem auch mit Niklas Wyle, stand.

<sup>739</sup> Klingenberg Chronik, Einleitung S. VI. Klingenberg Chronik, S. 193: *Es warent och ze costentz im concilio offner frouwen siben hundert vnd dabi, on die haimlichen; derselben zal lass ich also beliben. Chr. ed. Buck, S. 215: Offen huoren in den hürenhüsern und sust, die selb hüser gemiet hattend und in den stälen lagen und wa sy mochten, dero waren ob Vii c, on die haimlichen, die laß ich belibnen. Vgl.: Matthiessen, Richentals Chronik, S. 413.*

<sup>740</sup> Klingenberg Chronik, S. 194.

<sup>741</sup> Etterlin, Kronika, S. 189: *Nun was soelicher ungloube so verre under das volck komen und erschallen, das der künig forchte, er moechte in dise land komen, das er gern durch die reformation der priesterschaftt versehen hett.*

<sup>742</sup> Etterlin, Kronika, S. 192 ff. Auf Etterlins Chronik stützen sich bezeichnenderweise Diebold Schilling (1460-1515) in seiner Luzerner Chronik, deren Illustration in der Tradition der Chronikillustrationen Richentals stehen (Matthiessen, Richentals Chronik, S. 411 f), und der Luzerner Hans Salat

Bemerkung zu seinem Kommentar: *mer dorfft man nicht sagen*, belegt zudem, daß er Richentials literarische Strategie zu diesem Zeitpunkt durchschaut hatte.

Die Untersuchung hat deutlich gemacht, daß die Diskrepanzen zwischen Bild und Text in der Darstellung der Ketzerprozesse zum Teil auf die nachträgliche Zuordnung des Bilderzyklus zu den volkssprachlichen Chroniken zurückzuführen sind. Die Illustrationen waren ursprünglich als Ergänzung der Konzilsakten gedacht, und diese boten im Hinblick auf die Ketzerprozesse ein wesentlich reicheres und auch komplexeres Material an, wie beispielsweise die Überlieferung der Gefängnisbriefe des Hus beweist. Darüberhinaus konnten Hinweise auf eine durch spätere Redaktoren veränderte Tendenz der volkssprachlichen Texte Richentials gefunden werden. Im Zuge der Redaktionsarbeiten, die auf eine einheitlich deutschsprachige, aber auch kürzere Fassung der Konzilsgeschichte hinausliefen, wurden weniger wichtig erscheinende Begebenheiten ausgelassen, andere Passagen verkürzt wiedergegeben. Die Kurzfassung der Geschichte des Hus-Prozesses im Vergleich zu den ausführlichen Versionen in den Konzilschroniken ist ein aufschlußreiches Beispiel dafür, daß diese Verkürzungen sinnentstellend wirken konnten.<sup>743</sup> Der Grund für die bewußten, textlichen Veränderungen liegt in der potentielle Gefährlichkeit dieser, von der offiziellen kirchlichen Auffassung abweichenden Meinungsäußerung. In der Zeit der Hussitenkriege, die das ganze Reich beunruhigten, war die Verbreitung hussitischen Gedankenguts nicht nur lebensgefährlich, sondern auch vom kommerziellen Standpunkt aus ungeschickt. Die Botschaft der Bilder konnte durch geringfügige Veränderungen von Details verschleiert werden; dies wird eindrucksvoll durch die Tatsache bestätigt, daß die prohussitisch-kritische Tendenz der Illustrationen in der Forschung bisher nicht erkannt wurde. Dieses überraschende Ergebnis wirft auch auf die übrigen Teile des Illustrationszyklus ein neues Licht.

---

(1498-1561) mit seiner Reformationsgeschichte (Etterlin, *Kronika*, Einleitung, S. 41).

<sup>743</sup> Vgl. Chr. ed. Buck, S. 79 ff und G, fol. 21 b: In der ausführlichen Version der Geschichte wird berichtet, daß Richental Hus fragte, ob er beichten wolle und auf dessen positive Antwort hin den Priester Ulrich Schorand holte. Dieser machte den Widerruf des Hus zur Vorbedingung für das Abnehmen der Beichte; Hus wollte nicht widerrufen und sagte, es sei nicht nötig für ihn zu beichten, da er kein Todsünder sei. Die Kurzversion faßt das Geschehen folgendermaßen zusammen: am Richtplatz fragte man Hus, ob er beichten wolle und dieser verneinte, weil er kein Todsünder sei.

## 1. 2 Das Konzil, Papsttum und Kirche in den Illustrationen der Konzilschronik

### a. Das Konzil: Einberufung und Eröffnung

Die Auffassung der Römischen Kirche, nach der ein Konzil seine Rechtmäßigkeit aus der Einberufung durch den Papst, den päpstlichen Vorsitz bei den Sessionen und die Promulgation der Beschlüsse durch das Oberhaupt der Römischen Kirche erweist, wird in den Chronikillustrationen nicht vermittelt. Die Konzilsberufung nach Konstanz bei der Zusammenkunft in Lodi (Abb. 72) stellt sich in den Illustrationen vielmehr als gleichberechtigtes Zusammenwirken von geistlicher und weltlicher Gewalt dar. Im Bildmodell eines erweiterten Dialogs<sup>744</sup> erscheinen Papst und König mit ihren Beratungsgremien auf einer hierarchisch zu verstehenden oberen Ebene; das jeweilige rangniedere Gefolge ist unterhalb dieses herausgehobenen Ortes dargestellt. König und Papst sitzen auf gleichem Niveau; das zwischen ihnen zentral platzierte leere Prunkkissen muß als Analogie zum leeren Thron, dem Ort der Erscheinung des Höchsten, und als Symbol für den nicht darstellbaren Gott verstanden werden. Es drückt die spirituelle Mitwirkung Christi beim Zustandekommen des Konzils aus.<sup>745</sup> Der Dialog auf gleicher Ebene signalisiert die gleichrangige Einschätzung der Gesprächspartner.<sup>746</sup> Das Bild trägt damit Sigismunds tatsächlicher Rolle beim Zustandekommen des Konzils Rechnung und relativiert den kurialen Anspruch auf das alleinige Einberufungsrecht des Papstes. Im Text ist die dominierende Rolle des Königs gegenüber dem zögernden Johannes XXIII. der Realität entsprechend stärker hervorgehoben. In der Illustration spricht sich in der gleichberechtigten Darstellung der beiden obersten Repräsentanten der Christenheit ihre nach Auffassung des Illustrators gleichermaßen bestehende Kompetenz zur Konzilsberufung und ihre gemeinsame Verantwortung für das Heil der Kirche aus.

Das einzige Bild zu den offiziellen Sessionen, die Konzilsöffnung im Münster (Abb. 145), ist nur in den Handschriften der Gruppe II und III überliefert und dort in der Chronologie des Illustrationszyklus zwischen dem Adventus des Papstes und dem des Königs eingefügt. Als Tagungsort ist einigermäßen genau das Mittelschiff des Konstanzer Münsters vor dem Lettner abgebildet. Der Sitzungsraum ist durch eine Bretterwand mit geöffnetem Durchgang, in dem sich Bewaffnete drängen, abgeteilt; die Begrenzung definiert zugleich die Bildebene und verweist den Betrachter nach außen. Geistliche verschiedener Ränge, nahezu alle im Redegestus dargestellt,

<sup>744</sup> Bloch, Peter: Eine Dialogdarstellung des frühen 12. Jahrhunderts, in: Festschrift für E. Trautscholdt, Hamburg 1965, S. 54-62, hier: S. 56.

<sup>745</sup> In den Handschriften K, W und Pt ist das Kissen aus der Mitte auf die linke Bildseite verrückt worden, zweifellos als Folge der durch die Mittelrahmung auseinandergerissenen räumlichen Einheit der Szene. Pr, A und E zeigen auf jeder Bildseite ein leeres Kissen. Dies muß als Mißverständnis der Kopisten für den Sinn der Darstellung und als Bestreben nach Symmetrie verstanden werden. Vgl. dazu auch die Beobachtungen zur Arbeit hochmittelalterlicher Miniaturisten bei Eberlein, *Miniatur und Arbeit*, S. 331 f.

<sup>746</sup> Vgl. damit die Darstellung des Konzils von Ferrara-Florenz in Filaretos Relief an der Bronzetür von St. Peter in Rom; die deutlich höhere Platzierung des Papstes gegenüber dem griechischen Kaiser verweist auf das politische Übergewicht Eugens IV. und die höhere Einschätzung seines Ranges: Sieben, Hermann-Josef: *Konzilsdarstellungen-Konzilsvorstellungen. 1000 Jahre Konzils-ikonographie aus Handschriften und Druckwerken*, Würzburg 1990; zit. als: Sieben, *Konzilsdarstellungen*, Abb. 24.

nehmen die an der Wand und vor dem Lettner angeordneten Sitzbänke ein. Sie umschließen einen zentralen Raum, in dem sich ein turmartiger, gotischer Opferstock als Sockel für die Sitzskulptur einer gekrönten Maria mit dem Christuskind befindet. Auf den beiden erhöhten Kanzeln auf jeder Bildseite ist je ein Redner dargestellt; durch ihre Kopfbedeckung sind sie als Universitätsvertreter gekennzeichnet. Aus der im übrigen völlig symmetrischen, halbkreisförmigen Anordnung der Konzilsversammlung auf dem Doppelbild fallen der Opferstock mit dem Marienbild auf der rechten Seite und die Gestalt des Papstes vor dem Lettner im Hintergrund der linken Abbildungsseite heraus. Der auf der Symmetrieachse dem päpstlichen Sitz entsprechende Platz im rechten Teil der Darstellung ist leer.

Die halbkreisförmige Disposition des Bildes kann durch Spiegelung zum Vollkreis ergänzt werden. Diese Form, ohne Anfang und Ende, verweist auf das Unendliche, ist ein Symbol des Göttlichen und tritt in der Bildtradition als Rahmen für die Erscheinung des Allerhöchsten auf. Das Kompositionsmodell, als Halb- oder als Vollkreis ausgebildet, findet in Darstellungen des Pfingstgeschehens, des Abendmahls, der Bergpredigt und der Himmelfahrt Anwendung. Durch Überblendung dieses Schemas mit antiken und frühchristlichen Bildtypen disputierender Philosophen sowie des lehrenden Christus haben sich Konzilsdarstellungen in der byzantinischen Überlieferung ausgeformt. Im Unterschied zu biblischen Szenen, bei denen im Zentrum der Versammlung der inkarnierte Gott erscheint, tritt in den von diesem Schema abgeleiteten Bildern das Symbol des Göttlichen an diese Stelle: der Altar,<sup>747</sup> die Monstranz,<sup>748</sup> der leere Thron oder das Pult mit dem Evangelienbuch in Konzilsabbildungen.<sup>749</sup> In der Illustration der Handschrift K wird der abgeschranke Raum durch die am Lettner erkennbaren gemalten Plastiken der klugen und törichten Jungfrauen auch als Gerichtsort definiert;<sup>750</sup> der Opferstock mit der gezeichneten Skulptur der Himmelskönigin, deutlich aus dem Zentrum der Gesamtkomposition gerückt, vergegenwärtigt durch eine Realie des Konstanzer Münsterschatzes<sup>751</sup> die ecclesia, die Kirche, als Gemeinschaft der Gläubigen und verweist damit zugleich auf jenen Typus des Pfingstbildes, der Maria im Kreis der Apostel zeigt. Das Bild wird hiermit transparent im Hinblick auf eine vom Heiligen Geist inspirierte Versammlung, hinsichtlich der Vorstellung von Christus als Haupt der Ökumene und bezüglich der Idee von der Kirche als Gegenstand der Konzilsarbeit. Diese Betrachtungsweise erscheint allerdings durch die dezentrale Platzierung des Marienbildes nicht ungebrochen.

---

<sup>747</sup> Vgl. z. B. das Mittelbild des Genter Altars von van Eyck: Musper, *Altniederländische Malerei*, Abb. 18.

<sup>748</sup> Vgl. z. B.: Die Verteidigung des Altarsakraments von Hans Wertinger, um 1500/1510. Abb. in: *Eucharistia. Deutsche eucharistische Kunst. Offizielle Ausstellung zum eucharistischen Weltkongress*, München 1960, Katalog-Nr. 29. Disputà von Raffael.

<sup>749</sup> Meiss, Millard: *Masaccio and the Early Renaissance: The Circular Plan*, in: *The Renaissance and Mannerism. Studies in Western Art. Acts of the Twentieth International Congress of the History of Art*, Vol. II, Princeton, N. J. 1963, S. 123-145.

<sup>750</sup> Zum Verständnis des Konzils als Gerichtshof: Brandmüller, *Konzil von Konstanz 1*, S. 161.

<sup>751</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, Kat.-Nr. 5. 01, S. 141: Thronende Madonna, um 1275, aus dem Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz. Vgl. auch die Erwähnung dieser Mariensäule bei Schultheiß: *Constanzer Bisthums-Chronik* von Christoph Schultheiß. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von J. Marmor, in: *FDA 8* (1874), S. 59 ff, hier: S. 71.

Der Text Richentials berichtet ausführlich über die Zurüstung des Münsters, die bei Sessionen obligate Sitzordnung<sup>752</sup> und den Teilnehmerkreis, zu dem geistliche und weltliche Repräsentanten der Gesamtkirche gehören. Nach Brandmüller, der die übliche Sessionsordnung aufgrund der Angaben des Chroniktextes beschrieben hat, spiegele diese den hierarchischen Aufbau der auf der Harmonie von Kirche und Reich gründenden christianitas.<sup>753</sup> Die Illustration zeigt aber gegenüber dieser Idealvorstellung lediglich die Versammlung der geistlichen Hierarchie, während die Laien fehlen und, wie der Betrachter, nach außen verwiesen sind. Durch die Positionierung im Illustrationszyklus wird deutlich, daß dieses Bild die Eröffnung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. am 16. 11. 1414, vor der Ankunft des Königs also, darstellt. A und Pr, die Manuskripte der Gruppe I, teilen nichts von dieser Begebenheit mit, sie berichten vielmehr ausdrücklich, daß vor der Ankunft des Königs keine Sessions abgehalten wurden.<sup>754</sup> In K=W folgt das Bild einer Textpassage, die von einem "Gespräch" des Papstes mit den Kardinälen und dem Konstanzer Klerus am 6. 11. 1414 erzählt, einer darauf folgenden Messe mit der Anrufung des Heiligen Geistes und einer Prozession durch die Stadt.<sup>755</sup> Die inhaltliche Übereinstimmung mit den zeitgenössischen Berichten zur päpstlichen Konzilsöffnung von Fillastre<sup>756</sup> und Cerretanus<sup>757</sup> lassen keinen Zweifel daran, daß im Text der Chronikhandschriften K und W trotz des falschen Datums ebenfalls von diesem Ereignis die Rede ist. Während aber Cerretanus und Fillastre die feierliche Messe besonders hervorheben, vermitteln die Illustrationen der Konzilschroniken eher das Bild einer Disputation. So sind die im Text erwähnten Altäre und das liturgische Gerät nicht dargestellt und mit dem zwischen Altar und Papstthron auf einem Pult inthronisierten Evangelium fehlt eines der ältesten Elemente konziliarer Riten.<sup>758</sup>

Konzilsdarstellungen können Auskunft über das Verständnis von einem Konzil und über das Selbstverständnis einer Synode geben; dies drückt sich im Teilnehmerkreis sowie in der Stellung und in der Person des Vorsitzenden aus. In der byzantinischen Kunst wird in der zentralen Position des Konzilsoberrhauptes der Thron mit dem Evangelienbuch<sup>759</sup> oder das Kreuz gezeigt; die Plätze unmittelbar neben dem Symbol Gottes nehmen gemäß der byzantinischen Auffassung vom Universalkonzil der Patriarch und der Basileus ein (Abb. 120). Diese Symmetrie von geistlichem und weltlichem Vorsitz beim Konzil kommt in der westlichen Kunst nur in Bildern von Nationalsynoden vor.<sup>760</sup> Eine der ersten westlichen Darstellungen einer Versammlung der Universalkirche, eine Zeichnung des 13. Jahrhunderts, die Innozenz III. beim IV.

<sup>752</sup> Chr. ed. Buck, S. 31 f.

<sup>753</sup> Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 160 ff.

<sup>754</sup> Chr. ed. Buck, S. 35. Pr, fol. 13 a.

<sup>755</sup> Chr. ed. Feger, fol. 14 a f. Im Bildtitulus der Handschrift Salem (Pregitzer, Hs Salem fol. 17 a) heißt es: *Hoc est prima sessio facta in Ecclesia Cathedrali Constantia extra chorum, post statuam beata-Maria-virginis ex utroque latere ad cuius instar cetera sessiones omnes habita sunt.*

<sup>756</sup> ACC II, S. 16.

<sup>757</sup> ACC II, S. 186 f.

<sup>758</sup> Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 162.

<sup>759</sup> 2. ökumenisches Konzil von Konstantinopel. Byzant. 9. Jh. Paris, Bibl. Nat. Ms. Par. Graec. 510, fol. 355; Abbildung in: Hermes Handlexikon, S. 177.

<sup>760</sup> Foreville, Raymonde: L' iconographie du XIIe concile oecuménique Latran IV. (1215), in: *Mélanges offerts a René Crozet*, Tome II, Poitiers 1966; zit. als: Foreville, L' iconographie, Fig. 9.



Laterankonzil darstellt,<sup>761</sup> vermittelt die Vorstellungen der Römischen Kirche von der ausschließlich geistlichen Teilnehmerschaft und der bestimmenden Stellung des Papstes auf der kompositionellen Grundlage von Abbildungsmodellen des lehrenden Christus. Das Siegelbild, welches das Basler Konzil sich noch vor seiner Trennung vom Papst um 1435 selbst gegeben hat, zeugt mit der Darstellung Christi als Oberhaupt der vom Heiligen Geist inspirierten Versammlung von Geistlichen verschiedener Ränge von einem korporativen Kirchenverständnis, das aber zu diesem Zeitpunkt mit der Zurückweisung einer Mitwirkung der weltlichen Stände als Dokument des Episkopalismus, nicht des Konziliarismus zu verstehen ist.<sup>762</sup>

Die Darstellung der Konzilseröffnung in den Chronikhandschriften schließt sich nicht an römische, sondern an byzantinische Traditionen an, wandelt diesen Typus jedoch ab. Die herausgehobene Stellung des Papstes - er sitzt in vollem Ornat und mit der Tiara bekrönt allein auf der vor dem Lettner aufgestellten Bank - vermittelt nur vordergründig die kurialen Vorstellungen von einer Universalsynode unter päpstlichem Vorsitz. Johannes XXIII. ist nicht in zentraler Position gezeigt, sondern deutlich aus der Mitte gerückt; die Asymmetrie, welche durch den freien Platz auf der anderen Seite der Lettnerbank entsteht, stellt seine ausschließliche Vorrangstellung in Frage. Eine Miniatur der Cité-des-Dames-Werkstatt, in welcher zwei Päpste um die Leitung einer Konzilssitzung konkurrieren, veranschaulicht in der Darstellung einer unrealistischen Situation die Probleme des Schismas.<sup>763</sup> Die Chronikillustrationen übermitteln dagegen den realen Vorgang der Konzilseröffnung vor der Ankunft des Königs und deuten mit dem freigebliebenen Platz die Unvollständigkeit der Konstanzer Versammlung an; diesen Sachverhalt bringt auch der offene Durchgang in der Abschränkung zum Ausdruck. Zeitgenössischen Berichten zufolge wohnte König Sigismund *in habitu imperiali* auf einem erhöhten Sitz vor dem südlichen Vierungspfeiler der Konstanzer Domkirche den repräsentativen Generalsessionen bei;<sup>764</sup> das heißt, es ist sein Platz, der auf der Illustration als Pendant zum päpstlichen Sitz vor dem Lettner freigeblieben ist. Im einzigen Bild einer offiziellen Konzilssitzung stellt der Illustrator durch die dezentrale Position der Mariensäule und durch die Abwesenheit des Königs die Konzilseröffnung als unrechtmäßige Anmaßung, als Eigenmächtigkeit des Papstes bloß und formuliert mit der Darstellung des freien Sitzes vor dem Lettner sowie mit dem offenen Durchgang die Vorstellung vom gemeinsamen Vorsitz von König und Papst und von der Teilnahme von Laien an den Sessionen.<sup>765</sup> Diese Auffassung steht im Einklang mit der Meinung führender Konziliaristen: Nikolaus von Kues,<sup>766</sup> die Kardinäle Zabarella und Fillastre, Jean

<sup>761</sup> Sieben, Konzilsdarstellungen, Abb. 9.

<sup>762</sup> Seibt, Ferdinand: Glanz und Elend des Mittelalters. Eine unendliche Geschichte. Berlin 1987; zit. als: Seibt, Glanz und Elend, Abb. S. 345.

<sup>763</sup> Le Livre de la Mutacion de Fortune par Christine de Pisan. Publié d'après les Manuscrits par Suzanne Solente, Tome 1 (vers 1-4272), Paris 1959, S. XX f. Meiss, Limbourgs, Plates, Abb. 28.

<sup>764</sup> ACC II, S. 34 ff und 359 ff; zit. nach: Engels, Reichsgedanke, S. 381.

<sup>765</sup> Die Vorstellung von der aktiven Teilnahme des Kaisers und anderer Laien an Konzilien findet sich voll ausgebildet und bildlich umgesetzt im Titelholzschnitt der von Sebastian Brant 1511 herausgegebenen *Decreta et acta concilii Basiliensis*, auf dem die geistliche und die weltliche Hierarchie als Teilnehmer an der vom Heiligen Geist inspirierten Versammlung dargestellt sind: Sieben, Konzilsdarstellungen, Abb. 18.

<sup>766</sup> Meuthen, Erich: Nikolaus von Kues. 1401-1464, Münster <sup>7</sup> 1992; zit. als: Meuthen, Nikolaus von Kues, S. 123.

Gerson und Pierre d'Ailly traten für die Mitwirkung und das Stimmrecht von Laien, also auch des Königs beim Konzil ein, während die meisten Vertreter des Papalismus dieses ablehnten.<sup>767</sup>

Die kritische Beurteilung der Rolle Papst Johannes' XXIII. bei der Konzilseröffnung läßt für Richental und den Illustrator eine konziliaristische Haltung vermuten, und diese Tendenz ist als weiteres Indiz für Konrad Witz als Urheber der ursprünglichen Bilder zu werten. Bemerkenswerterweise werden den offiziellen Sessionen nach der Eröffnung keine Darstellungen mehr gewidmet; in den Illustrationen wird fortan nur noch das öffentliche Leben wahrgenommen: das Auftreten von Papst und König, die geistlichen und weltlichen Feierlichkeiten, die Ketzerprozesse und das Alltagsleben der Konzilsstadt. Die uneingeschränkt positive Darstellung einer Konzilssitzung als Versammlung im Namen des Heiligen Geistes und zur Versöhnung der Kirche findet sich nicht. Hierin drückt sich einerseits wohl die Enttäuschung Richentals über den Verlauf einer mit großen Hoffnungen begonnenen Versammlung der Ökumene aus; zugleich wird die alleinige Verantwortung für die unbefriedigende Entwicklung der Konstanzer Synode der geistlichen Hierarchie zugewiesen und der König von jeglicher Verantwortung für das Geschehen entlastet.

#### b. Die Darstellung des Papsttums in den Illustrationen der Konzilschroniken

Eine kritische Einstellung zur kirchlichen Hierarchie lassen auch alle übrigen Darstellungen der Päpste in den Konzilschroniken erkennen. Den Illustrationen liegen beinahe ausschließlich Bildmodelle der Herrscherikonographie zugrunde. Die Abbildungen zeigen den höchsten Repräsentanten der Kirche erhöht in einer Loggia, im repräsentativen Thronbild sowie auf einem Schimmel reitend. Da im Chroniktext beispielsweise die Demutshandlung der Fußwaschung durch Papst Martin V. am Gründonnerstag<sup>768</sup> erwähnt, diese aber im Illustrationszyklus nicht berücksichtigt wird, läßt sich an der Auswahl der illustrierten Szenen eine dezidierte Absicht erkennen.

Als reitender Papst erscheint Johannes XXIII. in den Darstellungen des Adventus, Papst Martin V. in den Bildern von Krönungsumzug und Profectio. Das Zeremoniell des Adventus entstammt dem antik-hellenistischen Herrscherkult, dem im christlich-kirchlichen Bereich der messianische Gedanke der Ankunft des Weltenherrschers entspricht. Im Einzug Christi in Jerusalem wird sein christlicher Prototyp, mit der besonderen Konnotation des demütigen Reitens auf dem Esel, greifbar. Mit der Rezeption der Adventusvorstellungen durch die fränkischen Könige, der liturgischen Ausgestaltung der dazugehörigen Züge mit Gesängen, wie dem "Benedictus qui venit in nomine Domini" und durch die Mitführung des Heiltums in den ständisch gegliederten, weißgekleideten Empfangskomitees wird der einziehende Herrscher im Hinblick auf beide Prototypen transparent. In der Übernahme von Zeremoniell und Liturgie des imperialen Adventus durch die Päpste und der bildlichen Umsetzung

---

<sup>767</sup> Bäumer, Remigius: Nachwirkungen des konziliaren Gedankens in der Theologie und Kanonistik des frühen 16. Jahrhunderts, Münster/Westfalen 1971; zit. als: Bäumer, Nachwirkungen, S. 233 ff.

<sup>768</sup> Chr. ed. Buck, S. 142.

der kaisergleichen Repräsentation<sup>769</sup> treten die Ansprüche des Papsttums in Konkurrenz zum Kaiser deutlich hervor.

Texte<sup>770</sup> und Illustrationen der Konzilschroniken schildern den Adventus Johannes' XXIII. als Einholung. Klerus und Laienbürger aus Konstanz führen den päpstlichen Zug an, mit Gepäck beladene Maultiere folgen nach. Bürger mit Zunftkerzen geleiten den Reiter mit dem Gemmenkreuz und den Hostienschimmel. Johannes XXIII. reitet in priesterlichem Ornat, mit der Mitra bekleidet auf einem weißen Pferd unter einem vergoldeten Traghimmel, der von den angesehensten Konstanzer Bürger getragen wird; ihm folgen die ebenfalls berittenen Kardinäle. Die Prozession bewegt sich von rechts nach links, so daß sich der päpstliche Adventus gewissermaßen der Leserichtung und dem chronologischen Geschehensablauf entgegengesetzt vollzieht. Diese ungewöhnliche Darstellungsform, ein spiegelverkehrtes Pendant zur *Profectio Martini* V. am Ende des Buches,<sup>771</sup> läßt erkennen, daß der Bilderzyklus ursprünglich symmetrisch angelegt und in sich abgeschlossen war. Auch die bewußte Variation der Bewegungs- und Haltungsmotive - in der Darstellung der *Profectio* ist beispielsweise der Reiter mit dem *soliculum* gegenüber der Abbildung im Adventus als Rückenfigur gezeigt - weist auf die absichtsvolle Beziehung zwischen Beginn und Ende des Konzilsgeschehens hin.

Krönungsumzug und *Profectio* zeigen Papst Martin V. im vollen Glanz imperialer Machtvollkommenheit mit den Insignien des päpstlichen Weltherrschaftsanspruchs: Mit dem Segensgestus des *Sol invictus*,<sup>772</sup> im priesterlichen Ornat und mit der Tiara bekrönt reitet er unter einem Baldachin auf einem weißen Pferd, welches vom König am Zügel geführt wird, umgeben von den Herrschaftszeichen des *soliculum* und des Gemmenkreuzes. Die Ehrung durch einen vergoldeten Traghimmel wird dem Sakrament dagegen nicht zuteil, dieses geht fast völlig im Gedränge der Menschenmenge unter. Mitra und Tiara symbolisieren im Zusammenhang mit den usurpierten kaiserlichen Herrschaftszeichen des weißen Pferdes, der *ferula* und des *soliculum*, den weltlichen Machtanspruch des Papstes, dessen zentraler Ausgangspunkt das *Constitutum Constantini* ist.<sup>773</sup> Mit der Schenkungslegende wurde gerade in Zeiten der höchsten päpstlichen Machtansprüche immer wieder argumentiert,<sup>774</sup> und mit der bildlichen Darstellung sollte der Vorrang des Papstes vor dem Kaiser propagiert werden. Die Fresken der Silvesterkapelle bei SS. Quattro Coronati in Rom, entstanden um 1246, illustrieren die Vorgänge der Schenkungslegende und zeigen im Bild des reitenden Papstes mit den Herrschaftszeichen und der Ausübung des *Stratordienstes* durch den Kaiser alle Elemente der päpstlichen *Triumphalikonographie*, die auch in

<sup>769</sup> Träger, Jörg: Der reitende Papst. Ein Beitrag zur Ikonographie des Papsttums, München 1970; zit. als: Träger, Der reitende Papst, S. 19 f.

<sup>770</sup> Chr. ed. Buck, S. 25 ff.

<sup>771</sup> Die *Profectio Martini* V. wird bildlich nur in den Druckausgaben übermittelt. Die Stellung von D<sub>1</sub> im Handschriftenstammbaum und der Befund in der Handschrift Salem sichern die Darstellungen aber für den ursprünglichen Bilderzyklus.

<sup>772</sup> Kantorowicz, Ernst H.: The "King's Advent" and the Enigmatic Panels in the Doors of Santa Sabina, in: Ders.: Selected Studies, New York 1965, S. 37-75; zit. als: Kantorowicz, "King's Advent", hier: S. 49. Träger, Der reitende Papst, S. 99 f.

<sup>773</sup> Salmon, Pierre: Mitra und Stab. Die Pontifikalinsignien im Römischen Ritus, Mainz 1960, S. 73. Träger, Der reitende Papst, S. 5 ff.

<sup>774</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 90 f.

den Konzillsillustrationen ausgeführt sind. Der biblische Prototyp für Zeremoniell und bildliche Darstellung, die Geschichte vom Sieg des Mordechai im Buch Esther, macht deutlich, daß mit dem Triumph des Reitenden zugleich die Demütigung des Zügelführers verbunden ist.<sup>775</sup> Wie in Rembrandts Radierung von Hamann und Mordechai ist auch in der Illustration des Krönungsumzuges von Papst Martin V. mit König Sigismund als Strator dieser Aspekt durch das als Triumphbogen ausgestaltete Tor im Hintergrund besonders hervorgehoben (Abb. 44 und 142). Ehrenpforten anlässlich der *Possessio*, der päpstlichen Besitzergreifung des Lateran in Form eines feierlichen Umzuges, sind schon im 12. Jahrhundert bezeugt,<sup>776</sup> zur Zeit des Konstanzer Konzils waren sie aber nicht gebräuchlich.<sup>777</sup> Dieser Umstand macht deutlich, daß ältere Darstellungen aus Zeremonienbüchern auf die Illustrationen der Konzilschroniken eingewirkt haben und die Hervorhebung des triumphalen Aspekts eine besondere Eigentümlichkeit dieser Illustrationen sind.

Auch das Bild des Papstes in der Loggia hat seinen Ursprung im römischen Kaiserbild aus der Zeit Konstantins.<sup>778</sup> Die hierarchische Anordnung der Personengruppen in drei Streifen ist hier vorgeprägt, in den Chronikillustrationen des päpstlichen Segens von der Pfalz (Abb. 143)<sup>779</sup> als kompositionelle Anordnung vollkommen übernommen und im Bild der Kerzenweihe und Verteilung variiert. Die Rezeption des imperialen Herrschaftsbildes mit der hierarchischen Anordnung und der Herrschergestalt im Gestus der *Allocutio* im oberen Zentrum ist durch die christliche Kunst im Bild der *traditio legis* und der *Parusie* greifbar.<sup>780</sup> Die bis ins 15. Jahrhundert fortdauernde Vorstellung von der Loggia als Ort der Erscheinung des Erhabenen und Heiligen belegen die Holzschnitte der Muttergottes von Einsiedeln (Abb. 147) und der Nürnberger Heiltumsweisung (Abb. 146).<sup>781</sup> Einen Höhepunkt päpstlicher Machtdemonstration zeigt die Rezeption des kaiserlichen Loggienbildes in dem als Nachzeichnung erhaltenen, heute größtenteils zerstörten Fresko Giottos von 1299 für den unter Bonifaz VIII. restaurierten Lateranpalast (Abb. 148).<sup>782</sup> Der tiarabekrönte Papst tritt mit seinem Begleitpersonal im Gestus der *traditio legis* unter einem Säulenbaldachin, erhöht über den akklamierenden Gläubigen auf. Die flankierenden Insignien des Gemmenkreuzes und des *soliculum*, verweisen auf das *Constitutum Constantini* als ideologischen Hintergrund und Ursprung der kaisergleichen

<sup>775</sup> Esther 6, 1-14.

<sup>776</sup> Bagliani, Agostino Paravicini: Der Papst auf Reisen im Mittelalter, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 501-514; zit. als: Bagliani, Papst auf Reisen, hier: S. 512 f.

<sup>777</sup> Erffa, Hans Martin Frhr. von: Die Ehrenpforten für den Possess der Päpste im 17. und 18. Jahrhundert, in: Festschrift für Harald Keller zum sechzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, Darmstadt 1963, S. 335-370, hier: S. 335.

<sup>778</sup> Mitchell, Charles: The Lateran Fresco of Boniface VIII, in: *JWCI* XIV (1951), S. 1 ff; zit. als: Mitchell, Lateran Fresco, S. 1 ff.

<sup>779</sup> Der päpstliche Segen von der Pfalz ist sowohl im Zusammenhang mit Johannes XXIII. als auch mit Martin V. dargestellt: vgl. Anhang 1, Bild 23 und 112.

<sup>780</sup> LCI 4, Sp. 347 ff.

<sup>781</sup> Die Darstellung der Heiltumsweisung ist eine direkte Übernahme aus den Chronikillustrationen.

<sup>782</sup> Laehr, Gerhard: Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Berlin 1926; zit. als: Laehr, Konstantinische Schenkung 1926, S. 112 f. Mitchell, Lateran Fresco, S. 1 ff.

Repräsentation des Papstes. Eine Miniatur aus einem Zeremonienbuch des frühen 15. Jahrhunderts (Abb. 144) belegt die Übernahme des Segenspendens von der Loggia in das päpstliche Krönungszeremoniell über die Zeit Bonifaz' VIII. hinaus.

Das herausragende Zeugnis für die päpstliche Rezeption des hieratischen Thronbildes ist Arnolfo di Cambios monumentale Ehrenstatue für Papst Bonifaz VIII.<sup>783</sup> Die auf die kaiserliche Monumentalskulptur Friedrichs II. zurückgehende Gestaltung findet in der Grabskulptur Martins V. (Abb. 150) ihre Entsprechung, und in der nahezu identischen Abbildung des thronenden Papstes in den Konzilschroniken (Abb. 151) erscheint es mehrfach im Genre der Zeichnung.<sup>784</sup> Auf imperiale Vorbilder geht auch das Thronbild mit Faldistorium zurück, das im Umkreis der Kurie in Darstellungen der päpstlichen Jurisdiktionsgewalt weit verbreitet ist<sup>785</sup> und in den Konzilsillustrationen in den Szenen der Obödienzen auftritt.

Das herrscherliche Repräsentationsbild ist beiden in Konstanz anwesenden Päpsten zugeordnet. Mitra und Tiara sind zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres vorgeschrieben, aus ihrer Nutzung läßt sich keine grundsätzlich unterschiedliche Bewertung der beiden Päpste herleiten. Der in sich abgeschlossene Bilderzyklus mit Adventus und Profectio papae als Auftakt und Abschluß des Geschehens signalisiert die Kontinuität der weltlichen Herrschaftsansprüche der Päpste. Die Angemessenheit der imperialen Repräsentationsformeln wird für Johannes XXIII. jedoch durch die bildliche Kontrastierung mit seinem Unfall auf dem Arlberg und seine Flucht in "unziemlicher Kleidung"<sup>786</sup> in Frage gestellt. Für eine kritische Bewertung der Darstellungen imperialer Repräsentation bei Martin V. sprechen die Weiheszenen, die mit der zweimaligen Abbildung der Wergverbrennung sowie mit der sinnfälligen Bindung des Gewählten an und seine Unterwerfung unter das Evangelium (Abb. 152) die Verpflichtung auf christliche Demut und Machtverzicht nachdrücklich verdeutlichen sollen. Den Gegensatz zwischen den Forderungen des Amtes und der kurialen Wirklichkeit nach der Papstwahl formuliert auch der königliche Chronist Windecke, wenn er über Martin V. schreibt, er sei mit großer Vorsicht und göttlicher Ordnung erwählt, habe sich aber geizig und teuflisch gezeigt.<sup>787</sup>

Die ausführliche Darstellung der Pfründenverleihungen unmittelbar nach den päpstlichen Krönungsfeierlichkeiten verweist inhaltlich und in den Kompositionen, die auf altüberlieferte Bildmodelle päpstlicher Synoden zurückgehen,<sup>788</sup> ebenfalls auf die Wiederaufnahme alter, kritikwürdiger Gebräuche. Den Umstand, daß Martin V.

<sup>783</sup> Vayer, Lajos: *Masolino és Róma. Mecénas És Művész A Reneszánsz Kezdetén*, Budapest 1961, Abb. 90 und 91.

<sup>784</sup> Vgl. Anhang 1, Bild 5; 88-90; 93; 95; 121.

<sup>785</sup> Viele Beispiele bei: Ladner, Gerhard B.: *Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters*, Band II, Città del Vaticano 1970 und Band III, Città del Vaticano 1984. Haidacker, Anton: *Geschichte der Päpste in Bildern*, Heidelberg 1965, S. 103.

<sup>786</sup> Chr. ed. Buck, S. 62.

<sup>787</sup> Eberhard Windecke, *Das Leben König Sigismunds*. Nach Handschriften übersetzt von D. von Hagen. Mit Nachträgen von O. Holder-Egger, Leipzig 1899 (= *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* Band 87), S. 282.

<sup>788</sup> Vgl. Foreville, *L'iconographie*, Fig. 2. Krasà/Kussi, Mandeville, Abb. 22. Filarete, *Konzil von Ferrara-Florenz, Verlesung der Unionsbulle im Dom zu Florenz*, Bronzerelief am Hauptportal von St. Peter in Rom (1439-1445): Sieben, *Konzilsdarstellungen*, Abb. 24.

bereits am Tag nach seiner Erwählung die kurialen Geschäftsgebräuche in ihren alt-hergebrachten Formen wieder in Kraft setzte, werten verschiedene Kirchenhistoriker als Signal für das bevorstehende "konservative Pontifikat"<sup>789</sup> und das grundsätzliche Unverständnis des Papstes für die Notwendigkeit einer Kirchenreform.<sup>790</sup> Gobelinus Persona, Subkollektor der päpstlichen Kammer in der Diözese Paderborn, beklagt in seinem am Ende des Konstanzer Konzils überarbeiteten *Cosmodromium* die verpaßte Chance zur Reform während der papstlosen Zeit<sup>791</sup> und aus den Berichten der Regensburger Gesandten vom Konstanzer Konzil weiß man, daß Sigismund bei Papst Martin V. wiederholt vergeblich Reformen angemahnt hat.<sup>792</sup> Ebenso wie die Bilder der Pfründenverleihungen in den Konzilschroniken zeugen diese Quellen davon, daß die Zeitgenossen die vollzogene Papstwahl als Ende der Reformbemühungen und als Restauration alter Praktiken bewertet haben.

Der kaiserliche Stratordienst, im Krönungsumzug Martins V. und in der *profectio* bildlich umgesetzt, ist von Zeitgenossen wiederholt als unziemlicher Ehrgeiz des Papstes, als Zeichen seines Anspruchs auf absolute Macht in der Kirche und im säkularen Staat gebrandmarkt worden. Die Rezeption des eschatologischen Adventus mit Strator, der als symbolische Prärogative des irdischen und des himmlischen Kaisers verstanden wurde, macht die Entwicklung verständlich, die einerseits in die Vision des messianischen Engelspapstes und andererseits in die Vorstellung vom Papst als Antichrist einmündet.<sup>793</sup> Diese Darstellung des Papstes weist, ebenso wie die Gegenüberstellungen mit den Forderungen des apostolischen Amtes innerhalb des Bilderzyklus selbst, auf eine kritische Brechung des triumphalen Gehaltes und die Fragwürdigkeit der kaisergleichen Machtdemonstration des Papsttums hin.

Ideologischer Ausgangspunkt der Rezeption imperialer Repräsentationsformen durch das Papsttum war das *Constitutum Constantini*, dessen historische Faktizität bis ins 15. Jahrhundert weitgehend unbezweifelt blieb;<sup>794</sup> es wurde von vielen als Übel betrachtet, das man beklagen, aber nicht aus der Welt schaffen könne.<sup>795</sup> Bereits 1425 hatte Nikolaus von Kues als Doktor des kanonischen Rechts an der Universität Köln den Nachweis erbracht, daß die Konstantinische Schenkung gefälscht sein müsse<sup>796</sup> und der Humanist Lorenzo Valla legte 1440 den nach modernen Methoden der Quellenkritik geführten, endgültigen Beweis für die Fälschung vor. Kirchenkritische Stimmen beklagten aber bereits seit dem Investiturstreit die Schenkung als

---

<sup>789</sup> Finke, Heinrich: Des aragonesischen Hofnarren Mossén Borra Berichte aus Deutschland (1417, 1418), in: HJb 56 (1936), S. 161-173; zit. als: Finke, Mossén Borra, hier: S. 168.

<sup>790</sup> Strnad, Alfred A.: Konstanz und der Plan eines deutschen "Nationalkardinals". Neue Dokumente zur Kirchenpolitik König Sigismunds von Luxemburg, in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 397-428; zit. als: Strnad, Konstanz, hier: S. 399. Vgl. auch die Auffassung des Thomas Ebendorfer, der sich als Gesandter der Universität Wien am Konstanzer Konzil aufgehalten hat: Lhotsky, Alphons: Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts (= Schriften der MGH 15), Stuttgart 1957, S. 42.

<sup>791</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 344.

<sup>792</sup> Strnad, Konstanz, S. 400, Anm. 18.

<sup>793</sup> Kantorowicz, "King's Advent", S. 74 ff.

<sup>794</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 122: Zweifel an der Echtheit des *Constitutum Constantini* äußerte erstmals vorsichtig Marsilius von Padua in seinem *defensor pacis*.

<sup>795</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 75 f.

<sup>796</sup> Meuthen, Nikolaus von Kues, S. 26.

Ursache für die Verweltlichung der Kirche und wiesen besonders auf die Diskrepanz zwischen dem päpstlichen Weltherrschaftsanspruch und den Verhältnissen in der Urkirche hin.<sup>797</sup> In verschärfter Form vertraten diese Auffassung auch verketzerte Reformbewegungen, wie die Waldenser und die Franziskanerspiritualen, und Frühhumanisten wie Petrarca äußerten in der Kritik an Kaiser Konstantins Schenkung ihren Unmut über die verweltlichte Kirche.<sup>798</sup> Die Zahl der kritischen Stimmen, die im Constitutum Constantini den Ursprung der cupiditas der Kirche sahen, vermehrte sich seit dem Ausbruch des Schismas 1378 weiter.<sup>799</sup> Neben Wiclif und Hus gehörten auch konziliaristische Theoretiker und Schriftsteller, wie Heinrich von Langenstein,<sup>800</sup> Andreas von Regensburg,<sup>801</sup> Dietrich von Niem,<sup>802</sup> Dietrich Vrie,<sup>803</sup> Jean Gerson und Pierre d'Ailly,<sup>804</sup> zu den Kritikern der Schenkung. Dietrich Vrie legt in seiner Konstanzer Konzilsgeschichte *De consolatione ecclesiae* Christus selbst die Worte in den Mund: *Non enim decet summum pontificem cardinales patriarchas ceterosque prelatos post indultam a serenissimo principe Constantino dignitatem imperialem more simplicis incedere sacerdotis aut clerici, quos ego in praefato imperatore Constantino singularibus privilegiis dotavi.*<sup>805</sup> Pierre d'Ailly stellt in seiner *Invectiva Ezechielis contra Pseudopastores* die Lex Constantini der Lex Christi gegenüber und beanstandet scharf die päpstliche Praxis des Reitens auf einem Schimmel.<sup>806</sup> Dietrich von Niem berichtet von der Rede des Hieronymus von Prag vor dem Konzil: *Et arguit etiam D[omi]nos cardinales et alios praelatos ibidem praesentas, de pompa vestium, multitudine familiarum, nec non excessu seu fastu, quem habebant in equitatu et pinguibus equis, nec non superbia, ambitione, voluptatibus et aliis consimilibus multis.*<sup>807</sup> Zur Zeit des Konstanzer Konzils trifft man also bei verketzten Reformern wie in Kreisen gemäßigter Konziliaristen auf die Mißbilligung der imperialen Auffassung vom Papsttum. Die kaisergleiche Repräsentation wird von ihnen als Widerspruch zum Leben Christi und seinen Forderungen bezeichnet, und das Reitmotiv ist zum Symbol für die Entartung des Papsttums geworden. Der Reiter hoch zu Roß verweist generell auf den Anspruch auf Macht und Herrschaft. Superbia, Stolz und Überheblichkeit, wird im Katalog der Todsünden als Urgrund aller Laster geführt und stets mit dem Reitmotiv vergegenwärtigt.<sup>808</sup> In dem

<sup>797</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 90 f und S. 173 ff. Petrus von Vineia drückte dies in Worten aus: Einst machte Christus einen Fischer zum Haupt der Kirche als demütigen Hirten; jetzt aber wählt man nicht mehr einen Nachfolger, der dem Petrus gleicht, sondern man sucht einen Herrscher gleich dem Kaiser Konstantin.

<sup>798</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 176 ff.

<sup>799</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 140 ff. Preuß, Hans: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906; zit. als: Preuß, Vorstellungen, S. 64, Anm. 3. Machilek, Ludolf von Sagan, S. 85.

<sup>800</sup> Hardt II, S. 46; zit. nach Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 128. Voigt, Enea Silvio 1, S. 188.

<sup>801</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 128.

<sup>802</sup> Hardt I, Sp. 67; zit. nach Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 128; S. 133.

<sup>803</sup> Hardt I, Sp. 161 ff.

<sup>804</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 128 f.

<sup>805</sup> Hardt I, Sp. 108 ff.

<sup>806</sup> Träger, Der reitende Papst, S. 112.

<sup>807</sup> Dietrich von Niem, *Invectiva in diffugientem è Constantiensi Concilio Johannem XXIII. A. 1415 in Constantiensi Concilio edita*, in: Hardt II, Sp. 296-459, hier: Sp. 450.

<sup>808</sup> LCI 3, Sp. 15 ff. S. a. Kunzle, David: *The Early Comic Strip*, Vol. I, Berkeley, Los Angeles, London 1973, S. 13, Abb. 1-4: Auf einem Holzschnitt von ca. 1470, der den Teufel mit den sieben

Antichristspiel *Des Endkristis Vasnacht*, das zwischen 1433 und 1438 im schweizerischen Raum entstanden ist,<sup>809</sup> wird der Auftritt des Widersachers Christi, mit folgenden Worten beschrieben: *Es ist umb mich also getan,/ Das ich pin ain herr über all herrn,/ Sie sein nohet oder sein verrn,/ Sie sein arm oder reich./...Einen esel rait nur got, / Darzu ward er verspot: / Ain groß ros reit ich, / Sehet alle an mich! / Ich pin groß und nit clain. / Eur got rait alters allain:/ Ich pin reich und auch stark./ Der nur sich zu allen zeiten verparg, / Er fur vil ermiklich: / Mir müßen arm und auch riech / Dienen nach dem willen mein. / Ich wil ein got gewaltig sein!*<sup>810</sup> Das Reiten auf dem Roß ist hier deutlich mit dem Bild vom Antichrist in Verbindung gebracht.

In der Vorstellung des Mittelalters, die aus der Bibel<sup>811</sup> und apokryphen Schriften gespeist war, verbindet sich die Legende mit dem biblischen Offenbarungsbericht vom Erscheinen des Antichrist als unmittelbarem Vorläufer Christi am Weltende. Die schon von Augustinus vertretene Annahme,<sup>812</sup> daß vor dem Wiedererscheinen Christi der Abfall, das heißt die Entfremdung vom Christentum und allgemeine Sittenlosigkeit eintreten müsse, ermöglichte es, die Antichristvorstellungen im kirchenkritischen Sinne einzusetzen.<sup>813</sup> Der Gedanke, der Papst sei der Antichrist, ist seit dem 10. Jahrhundert bezeugt<sup>814</sup> und seither immer wieder in Auseinandersetzungen mit verketteten Reformbewegungen, aber auch mit dem Kaisertum aufgetaucht.<sup>815</sup> Die Gleichsetzung des geistlichen Oberhauptes der Christenheit mit dem endzeitlichen Gegenspieler Christi wird durch eine Stelle im 2. Thessalonicherbrief des Paulus gerechtfertigt, in der es vom Antichrist heißt: *Der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott.*<sup>816</sup>

Mit dem Aufkommen der grundsätzlichen Kritik an den Institutionen nach Ausbruch des Schismas findet sich die Gleichsetzung von Papst und Antichrist immer häufiger, so auch bei dem englischen Reformator Wiclif. Weltliche Herrschaft und geistlicher Primat widersprechen nach seiner Auffassung der Bibel; sie gründen allein auf der kaiserlichen Schenkung.<sup>817</sup> Schismen und Häresien, auch die Abspaltung der griechischen Kirche, sind für Wiclif die Folge des aus dem Constitutum Constantini

Todsünden darstellt, folgt Superbia, dargestellt als Geistlicher mit Mitra, Ring und Stab zu Pferde als erster dem Teufel nach.

<sup>809</sup> Des Entkrist Vasnacht. In: Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. 2. Teil (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XXIX), Stuttgart 1853, S. 593-608; zit. als: Des Entkrist Vasnacht, hier: S. 601, 34. Preuß, Vorstellungen, S. 28.

<sup>810</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 31.

<sup>811</sup> Dan. 2, 8, 24-25; 9, 27; 12, 11 und 12. Hesekiel 38-39; Genesis 1, 16, 17. Jeremias 8, 16. Thessal. 2, 3. Matth. 24. Apokalypse.

<sup>812</sup> Augustinus: de civitate Dei XX. 19. n. ...*Alius ergo sic, alius autem sic Apostoli obscura verba objectant; quod tamen eum dixisse non dubium est, non veniet ad vivos et mortuos iudicandos Christus, nisi prius veniet ad seducendos in anima mortuos adversarius eius Antichristus.* Zit. nach: Chytil, Karel: Antichrist v Naukàch a Umenì Stredoveku a Husitské Obrazné Antithese, Prazè 1918, S. 10, Anm. 6.

<sup>813</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 25.

<sup>814</sup> Fleming, Gerald: Der reitende Papst in der Bildpolemik der Reformation, in: Lukas Cranach. Colloquium Wittenberg 1972, hrsg. von Peter H. Feist, Wittenberg 1973, S. 149-151, hier: S. 151.

<sup>815</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 45 f.

<sup>816</sup> Thess. 2, 3-4.

<sup>817</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 49. Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 140.



hergeleiteten Machtanspruchs der Römischen Kirche. In seiner Schrift von 1383 *De Christo et suo adversio Antichristo* prägt Wiclif diese Auffassung in Antithesen, die den Gegensatz zwischen dem Lebenswandel Christi und dem Auftreten der verkäuferten Päpste drastisch charakterisieren.<sup>818</sup> Es ist unzweifelhaft, daß die Gedanken Wiclifs auf Hus und die böhmischen Reformer eingewirkt haben, und im hussitischen Böhmen findet sich die konsequenteste Gleichsetzung von Papst und Antichrist.<sup>819</sup> Mathias von Janow und Hus selbst sehen, ausgehend von ihrer Auffassung der Kirche und dem augustinischen Geschichtsbild, in dem Teil des Klerus, der nicht Christus und den Aposteln sondern Konstantin nachfolgt, den Antichristen.<sup>820</sup> Aus den zahlreichen von Walch veröffentlichten, kritischen Stimmen über den Zustand der Kirche zur Zeit des Konstanzer Konzils geht aber hervor, daß keineswegs nur Hus und die Hussiten die schlechten Prälaten mit dem Endchrist gleichgesetzt haben.<sup>821</sup>

Auch in Deutschland vollzogen Kirchenkritiker den Schritt, unwürdige Geistliche und die verweltlichte Kirche im allgemeinen mit dem eschatologischen Widersacher Christi zu identifizieren. Der Erzbischof von Mainz, über den Richental sich mehrfach mißbilligend geäußert hat,<sup>822</sup> wird in einem zeitgenössischen Spruch als *verkäufer des Antichrist* bezeichnet.<sup>823</sup> Dietrich von Niem läßt in einem satirischen Pamphlet von 1408 Papst Gregor XII. durch Offizialen der römischen Kirche zu-rufen: *Non ambulas ante dominum, sed factus es precursor dampnandi anti-christi...*;<sup>824</sup> Jakob von Jüterbog sieht in der Kurie die *praeambulatores Antichristi*,<sup>825</sup> und auch Dietrich Vrie bezeichnet die römische Kurie und die Päpste als Vorläufer und Vorboten des Endchrist, da sie die Schuld am Niedergang des Kaisertum seit der Zeit Kaiser Karls IV. trügen.<sup>826</sup> Von diesen und zahlreichen weiteren Stimmen aus dem 15. Jahrhundert,<sup>827</sup> von scharfen satirischen Darstellungen, wie dem Holzschnitt vom Papst als Fuchs und Antichrist auf dem Rad der Fortuna,<sup>828</sup> läßt sich das Fortdauern dieser Überzeugung bis hin zu den Vorstellungen Luthers verfolgen.

<sup>818</sup> Fleming, Gerald: On the Origins of the Passional Christi et Antichristi and Lucas Cranach the Elder's Contribution to Reformation Polemics in the Iconography of the Passional, in: Gutenberg Jahrbuch 48 (1973), S. 351-368; zit. als: Fleming, On the Origins, hier: S. 355 f.

<sup>819</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 56.

<sup>820</sup> Spinka, John Hus, S. 282.

<sup>821</sup> Walch, Monumenta 2, S. 250: veröffentlicht hier u. a. zwei Teufelsbriefe, anonyme Flugschriften, welche den Lebenswandel der Prälaten der paupertas Christi gegenüberstellen: *Unde meretricis, & lenonum turbas nutristis, cum quibus equitantes pompatrice, veluti magni principes inceditis*; S. 255.

<sup>822</sup> Neben der früher erwähnten Anekdote schildert Richental auch den befremdlichen Einzug des Erzbischofs in Konstanz in voller Rüstung: Chr. ed. Buck, S. 43. Richentals Erzählung wird durch andere Berichte bestätigt: Finke, Heinrich: Bilder vom Konstanzer Konzil (= Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission, NF 6), Heidelberg 1903; zit. als: Finke, Bilder, S. 255.

<sup>823</sup> Finke, Bilder, S. 78.

<sup>824</sup> Hardt I, Sp. 67. Andreas von Regensburg, S. 171.

<sup>825</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 63, Anm. 4.

<sup>826</sup> Hardt I, S. 69 und 79.

<sup>827</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 63 f.

<sup>828</sup> Grisar, Hartmann/Heege, Franz: Luthers Kampfbilder, I. Passional Christi et Antichristi. Eröffnung des Bilderkampfes (1521), (= H. Grisar (Hrsg.): Luther Studien 2), Freiburg im Breisgau 1921; zit. als: Grisar/Heege, Luthers Kampfbilder, S. 4 f. Harms, Reinhart Fuchs.

Die bildliche Umsetzung des Constitutum Constantini ist die Darstellung des reitenden Papst mit den Herrschaftszeichen und, als äußerste Steigerung dieser Machtdemonstration, die Ausübung des Stratordienstes durch den Kaiser. Bilder des reitenden Papstes in affirmativem Sinne sind daher nur dort zu erwarten, wo zur Kenntnis des päpstlichen Zeremoniells die Bejahung seines triumphalen Sinns kommt, also vor allem in Rom und im Kirchenstaat.<sup>829</sup> Nördlich der Alpen treten Abbildungen des reitenden Papstes mit den Insignien der Herrschaft vor den Illustrationen in den Konzilschroniken tatsächlich nur selten auf. Die Darstellung des *Officium stratoris et strepae* in Handschriften des Sachsenspiegels aus dem 13. Jahrhundert wird vom Verfasser Eicke von Regow bewußt unsymbolisch als Hilfsbereitschaft, als historisch einmaliger Akt der Demut und Frömmigkeit Konstantins interpretiert, aus dem keinesfalls ein Anspruch des Papstes herzuleiten sei.<sup>830</sup> In dieselbe Richtung weist der Bericht eines reichsstädtischen Juristen über die Feierlichkeiten zur Papstkrönung beim Konstanzer Konzil; hier wird das königliche *Officium stratoris* als freiwilliger Ehrendienst, der sogar gegen den Willen des Papstes geschehen sei, bezeichnet.<sup>831</sup> Im Erklärungsbedürfnis des reichsstädtischen Gesandten wird aber auch das Unbehagen über den zeremoniellen Akt erkennbar. Dieser und andere zeitgenössische Berichte<sup>832</sup> lassen keinen Zweifel daran, daß es sich bei den Darstellungen des reitenden Papstes mit dem König als Zügelhalter in den Chronikillustrationen um die Wiedergabe der zeremoniellen Wirklichkeit beim Konzil handelt, die in dieser Form nördlich der Alpen vorher nicht vorgekommen und auch nicht dargestellt worden ist.

Die Gleichsetzung des reitenden Papstes mit dem Antichrist gibt es in der hussitischen Ikonographie bereits im frühen 15. Jahrhundert; sie kommt in den Antithesen, die als Wandbilder in der Bethlehemkapelle abgebildet waren, und auf Tafeln, die bei Prozessionen in Prag mitgeführt wurden, als kritische Bildform in der Gegenüberstellung mit dem kreuztragenden Christus ebenso vor wie die Darstellung des thronenden Papstes.<sup>833</sup> Explizit wird in der hussitischen Polemik auch auf die Konstantinische Schenkung als Ausgangspunkt für diese Fehlentwicklung Bezug genommen.<sup>834</sup> Über die hussitischen Antithesen kann die Verknüpfung des Bildes vom

<sup>829</sup> Träger, Der reitende Papst, S. 2. Walter, Christopher: Papal Political Imagery in Lateran Palace, in: Cahiers Archéologique 21 (1971), S. 125 und Abb. 27: Die Fresken in SS. Quattro Coronati und die Darstellung Friedrich Barbarossa als Strator bei Papst Alexander III. in Spinello Aretinos Fresko im Palazzo Publico in Siena von 1407, verweisen auf das ungebrochene Verhältnis zur Darstellung des reitenden Papstes in Rom und im papstfreundlichen Siena.

<sup>830</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung, S. 83 ff.

<sup>831</sup> Heimpel, Hermann: Regensburger Berichte vom Konstanzer Konzil. Der reichsstädtische Jurist Konrad Duwel von Hildesheim + 1430, in: Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann, Band 1, Aalen 1959, S. 213-265, hier: S. 263: ... *wi wol u. h. v. gern geseen hiet, das er is etlich ander hiet tan lassen, und dar umb sprach u. h. dem kuenig idermann gross lob und er.*

<sup>832</sup> Vgl. den Bericht des Cerretanus: ACC II, S. 183: *Die vero dominica XXVIII. predicti mensis hora vesperorum Constanciam sub pallio prefatus d. noster papa equum album equitans ingressus est et a magistro civium et consulibus pluribusque aliis militibus et nobilibus peditibus civitatis Constancie a dicto monasterio per habenas equi adextratus et ab episcopo et clero cum reliquiis et aliis ornamentis ecclesiasticis, ut est moris, usque ad ecclesiam cathedralem sociatus et honorifice conductus est. Ibidemque descendens populo benedixit et post episcopale palacium ingressus est.* Vgl. auch das Gedicht *De laude concilii Constanciensis* des Winand von Steeg: ACC IV, S. 755.

<sup>833</sup> Jenaer Kodex, Prag, Bibliothek des Nationalmuseums, Cod. IV B 24; zit. als: Jenaer Kodex, fol. 16 a; 19 a; 35 a; 35 b.

<sup>834</sup> Grisar/Heege, Luthers Kampfbilder, S. 11 ff.

reitenden Papst mit der Vorstellung vom Antichrist bis zum "Passional Christi et Antichristi" der Reformationszeit verfolgt werden, in dem auch das Thron-<sup>835</sup> und das Loggienmotiv in polemisch verschärfter Form aufgegriffen wurde.<sup>836</sup>

Das Verständnis vom reitenden Papstes als Figur des Antichrist zur Zeit des Konstanzer Konzils belegen neben den böhmischen Zeugnissen auch die sogenannten Vaticanien, illustrierte Weissagungstexte über Päpste. In ihrer endgültigen Form während des Pontifikats von Bonifaz VIII. entstanden<sup>837</sup> und verschiedenen ikonographischen Veränderungen unterworfen, erlangten sie wegen ihrer papstkritischen Tendenz zur Zeit des Schismas auch in Deutschland weite Verbreitung, wie Thomas Ebdorfers Schismentraktat und seine Papstchronik belegen.<sup>838</sup> Die Erwähnung der Vaticanien in Thomas Prischuchs Gedicht über das Konstanzer Konzil<sup>839</sup> und in Eberhard Windeckes Biographie König Sigismunds<sup>840</sup> beweist, daß Exemplare dieser Schriften in Konstanz kursierten und man nimmt an, daß die Konzilsstadt das Verbreitungszentrum der Vaticanien in Deutschland gewesen ist.<sup>841</sup> Im Manuskript Vat. Ross. 374, das zweifelsfrei während des Pontifikats von Johannes XXIII. (1410-1415) entstanden ist, erscheint in den Illustrationen der Papstreihe Clemens V. (1305-1314) hoch zu Roß; er war es, der den dritten Kronreif zur päpstlichen Tiara hinzugefügt und als erster Papst im avignonesischen Exil residiert hat. Der Text bezeichnet ihn als "Bräutigam der Babylonischen Hure"<sup>842</sup> und bringt damit das Bild des reitenden Papstes ebenso in Zusammenhang mit der Vorstellung vom Antichrist wie Hieronymus Bosch in seinem Gemälde vom "Heuwagen", datiert 1490.<sup>843</sup>

Es kann festgehalten werden, daß nördlich der Alpen bereits zur Zeit des Konzils die Darstellung des Papstes im Herrscherbild, insbesondere das Bild des reitenden Papstes, ausschließlich in negativer Bewertung vorkommt und als scharfe Kritik an seinem kaisergleichen Auftreten gemeint ist. Für die kritische Bewertung der Päpste im imperialen Herrscherbild in den Konzilschroniken sprechen neben den erwähnten Brechungen innerhalb des Bilderzyklus selbst auch die Kontroversen um das Constitutum Constantini in der zeitgenössischen Literatur und die intensive Auseinandersetzung mit der historischen Faktizität der Schenkung. Insbesondere für das Bild des reitenden Papstes im eschatologischen Adventus konnte der Nachweis erbracht

<sup>835</sup> Passional Christi und Antichristi. Wittenberg bei Grünenberg, Februar 1521, Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen; zit. als: Passional Christi und Antichristi, erste, achte und neunte Antithese.

<sup>836</sup> Fleming, On the Origins, Fig. 10. Passional Christi und Antichristi, zweite Antithese: Der Papst in der Loggia, einem Turnier zuschauend, ist hier dem demütig betenden Christus gegenübergestellt.

<sup>837</sup> Weissagungen über Päpste. Vat. Ross. 374. Band 1: Faksimile. Band 2: Eine Einführung von Robert E. Lerner, Robert Moynihan. Band 3: Ergänzungsband. Transskription der lateinischen Texte und Übertragung ins Deutsche von Walter Simon, Zürich 1985; zit. als: Weissagungen über Päpste 1, 2, und 3, hier: Weissagungen über Päpste 2, S. 33.

<sup>838</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 340.

<sup>839</sup> Weissagungen über Päpste, 2, S. 61 f.

<sup>840</sup> Weissagungen über Päpste, 3, S. 87.

<sup>841</sup> Weissagungen über Päpste, 2, S. 61 f. Lehmann, Büchermärkte, S. 23.

<sup>842</sup> Weissagungen über Päpste, 2, S. 62: auch während der Pontifikate von Martin V. und Eugen IV. sind zahlreiche neue Handschriften verbreitet worden.

<sup>843</sup> Träger, Jörg: Der "Heuwagen" des Hieronymus Bosch und der eschatologische Adventus des Papstes, in: ZfK 33 (1970), S. 298 ff.

werden, daß dieses Motiv nördlich der Alpen untrennbar mit der Vorstellung vom Papst als Antichrist verbunden ist; normative Grundlage dieser Auffassung ist die Gestalt der urchristlichen Gemeinde, das Leben Christi und seine Forderungen zur Nachfolge. Die Darstellungen des höchsten Repräsentanten der Christenheit als *Figura imperatoris* und Endchrist in den Konzilschroniken haben in der kirchenkritischen Literatur und Kunst der Zeit Parallelen; sie stehen als antithetischer Gegensatz zu der Darstellung des Hus als *Figura Christi* nicht nur dem zeitgenössischen kirchenkritischen Denken, sondern auch hussitischem Gedankengut nahe und weisen auf die Bildpolemik der Reformationszeit voraus.

### c. Die Kirche in den Illustrationen der Konzilschroniken

Im Zusammenhang mit den päpstlichen Repräsentationsszenen treten auch die Vertreter der römischen Kirche auf. Diese Bilder thematisieren in erster Linie das Verhältnis von Papst und Kurie. In Verbindung mit Johannes XXIII. stellt sich dieses als korporative Beziehung dar. Der römische Klerus agiert als gleichberechtigt mitentscheidender Part und Teil der päpstlichen Repräsentation;<sup>844</sup> sein Auftreten ist von dem des Papstes nur graduell unterschieden, wie der berittene Einzug der italienischen Kardinäle zeigt. Nach der Papstkrönung Martins V. ändert sich diese Darstellung der Verhältnisse. Der römische Klerus erscheint seither als untergeordnetes Begleitpersonal. In den Obödienzen und im Zusammenhang mit den kaiserlichen Ehrendiensten nimmt der Papst die Huldigungen der geistlichen und weltlichen Repräsentanten entgegen und ist deutlich über König und Klerus herausgehoben. Als Wendepunkt und Nahtstelle im Umbruch der Beziehungen ist der Umritt des neugewählten Papstes bezeichnet, bei dem ein Teil seiner geistlichen Wähler das Kaufhaus in die eine Richtung verläßt, während sich der Umritt Martins V. mit seinem Gefolge in die andere Richtung vollzieht.<sup>845</sup> Damit werden entgegengesetzte Wege sinnfällig gemacht.

Den Vertretern der römischen Kirche ist das Herrscherbild ebenso zugeordnet wie den Päpsten. Kardinal Landulf von Bari, ein Anhänger Johannes' XXIII., der mit am längsten an ihm festhielt,<sup>846</sup> starb am 16. Oktober 1416 in Konstanz. Seine Begräbnisfeierlichkeiten sind in Bild und Text ausführlich beschrieben (Abb. 10 und 11). Die Illustrationen zeigen den Trauerzug mit der effigies des Verstorbenen und seine Aufbahrung entsprechend den Vorschriften des *Ordo Romanus XV*<sup>847</sup> *im castrum*

<sup>844</sup> Vgl. die Bilder der Zusammenkunft in Lodi, der Begabung des Abtes von Kreuzlingen, des Adventus und der Konzilssitzung im Münster.

<sup>845</sup> Z. B. Chr. ed. Feger, fol. 96 b/97 a. A, fol. 230/231.

<sup>846</sup> ACC II, S. 206: Als am 12. 1. 1415 der Erzbischof von Mainz, ebenfalls Anhänger Johannes' XXIII., bewaffnet in Konstanz einritt, wurde er u. a. vom Kardinal von Bari empfangen. ACC II, S. 25: Nach der Flucht Johannes' XXIII. aus Konstanz gehörte Landulf von Bari mit Otto Colonna, dem späteren Papst Martin V., zu den Kardinälen, die ihm folgten; er kehrte am 20. 4. 1415 nach Konstanz zurück.

<sup>847</sup> Dykmans, Marc: *Le Cérémonial papal de la fin du moyen âge à la Renaissance*. Tome IV. *Le Retour à Rome ou le cérémonial du Patriarche Pierre Ameil*, Bruxelles/Rome 1985; zit. als: Dykmans, *Le Cérémonial Papal*, S. 247 ff: "De Exequies Cardinalium", § 1201: *Item debet fieri castrum doloris cum candelis. Item circumquaque debent etiam esse ad minus centum toticia, et plus, secundum voluntatem executorum, et totidem quando potatur ad ecclesiam.* § 1202 *Item subtus castrum doloris sedent familiares.* § 1203 *Item in feretro debet esse magnum et longum pulvinar sub-*

doloris.<sup>848</sup> Die unmittelbaren ikonographischen Vorbilder für diese Darstellung finden sich in burgundischen Stundenbüchern, sie sind als malerische Umsetzungen der realen Feierlichkeiten des burgundischen Staatszeremoniells anzusehen und damit ebenfalls als Rezeption des Herrscherbildes zu verstehen. Mit diesem Ritus ist die Vorstellung, daß beim Tod des Amtsträgers das Amt selbst fortbesteht, untrennbar verbunden. Diese Auffassung steht jedoch im Widerspruch zur geistlichen Dignitas, die an die lebendige Person geknüpft ist: Für die Geistlichen existiert kein Äquivalent zu den "zwei Körpern des Königs"<sup>849</sup> und das castrum doloris ist seinem Sinn nach dem Totenzeremoniell weltlicher Fürsten vorbehalten.<sup>850</sup> Die Texte der überlieferten Chroniken schildern in aller Ausführlichkeit den für die Beisetzung betriebenen Aufwand; die Handschrift Pr vermerkt, daß in derselben Form auch das Opfer für den verstorbenen König von Sizilien und Aragon abgehalten wurde und verweist nachdrücklich auf das Bild der Kardinalsexequien.<sup>851</sup> Einen Hinweis auf die kritische zeitgenössische Einschätzung gibt die Bemerkung Roykos, der in seiner Geschichte des Konstanzer Konzils zu den Trauerfeierlichkeiten für den Kardinal von Bari bemerkt, man solle dazu am besten Johannes Hus' *sermo de exequies* von 1411 lesen.<sup>852</sup>

In auffallendem Gegensatz zum königlichen Aufwand bei der Bestattung des Kardinals von Bari vollziehen sich die Begräbnisfeierlichkeiten für den Erzbischof von Salisbury, Robert Hallum (Abb. 103). Salisbury, von Johannes XXIII. zum Kardinal erhoben, war entschieden konziliaristisch gesinnt<sup>853</sup> und ein erklärter Gegner dieses Papstes.<sup>854</sup> In einer Predigt vom Dezember 1415 übte er heftige Kritik an der Kirche seiner Zeit, an der Prachtentfaltung der Prälaten und an der Simonie; die herrscherlichen Riten der römischen Kirche verglich er mit dem Baalskult. In einer Predigt vor Johannes XXIII. am 22. 1. 1415 und vor Sigismund am 22./23. 1. 1415 formulierte Salisbury das Unions- und Reformverlangen und brachte die so gebesserte Kirche durch Psalm 101 (102), 14 mit Zion, dem erhofften Reich Gottes in Verbindung.<sup>855</sup> Die Reformkräfte rief er dazu auf, mit dem kaiserlichen Schwert zusammenzuarbeiten.<sup>856</sup> Kardinal Fillastre, der ihn in seinem Tagebuch häufiger erwähnt, berichtet von einer Predigt Hallums im Münster "ad laudes regis" nach der Rückkehr König Sigismunds von seiner Reise nach Frankreich und England<sup>857</sup> und ordnet Salisbury, ebenso wie den Patriarchen von Antiochia, den Erzbischof von Riga und den Erzbischof von Mailand stets der königlichen Anhängerschaft zu; sie bilden die sogenannte MARS-Partei. Mehrmals betont Fillastre auch den Zusammenhang zwischen dem

---

*tus caput cardinalis, de nigro. Item unum aliud ad pedes, super quo stant duo pilei cardinalis.*

<sup>848</sup> Ariès, Philippe: Geschichte des Todes, München<sup>6</sup> 1993, S. 216 ff.

<sup>849</sup> Elze, Reinhard: Zum Tod des Papstes im Mittelalter, in: DA 34 (1978), S. 1-18, hier: S. 14.

<sup>850</sup> RDK III, Stichwort: castrum doloris.

<sup>851</sup> Pr, fol. 51 a.

<sup>852</sup> Royko, Geschichte 3, S. 134. Vgl. dazu auch: Bredekamp, Horst: Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution, Diss. Marburg/L. 1975; zit. als: Bredekamp, Bilderkämpfe, S. 281ff.

<sup>853</sup> Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 268.

<sup>854</sup> ACC II, S. 219 f. Brandmüller, Konzil von Konstanz 1, S. 221 f.

<sup>855</sup> ACC II, S. 393 f.

<sup>856</sup> ACC II, S. 423 ff.

<sup>857</sup> ACC II, S. 86: *rege sedente in cathedra parata pannis aureis in loco, ubi olim sedebat papa.*

Tod des Erzbischofs und der Durchsetzung derjenigen Kräfte, die für die sofortige Durchführung der Papstwahl vor der Kirchenreform votierten.<sup>858</sup>

Salisbury starb am 4. 9. 1417.<sup>859</sup> Im feierlichen Trauerzug zu seinem Begräbnis ist auf den Bildern der Chroniken ein Sarkophag mit einem Kelch dargestellt, der von bürgerlich gekleideten Herren getragen und von einem Geistlichen mit Kreuz begleitet wird. Das Totenopfer vollzieht sich in einer Kirche; der Tote ist im priesterlichen Ornat, aber ohne Mitra oder sonstiges Rangzeichen aufgebahrt und trägt einen Kelch auf der Brust. Die Darstellung entspricht Skulpturen von Bischofsgrabplatten, bei denen gelegentlich auch der Kelch auf der Brust des Verstorbenen vorkommt; Panofsky interpretiert ihn als Abzeichen ihres Priesteramtes.<sup>860</sup> Die kompositionelle Anordnung des aufgebahrten Toten mit der die Bahre umstehenden Trauergemeinde geht auf Bilder des Marientodes und des Todes von Heiligen zurück. Die Rezeption dieser Bestattungsdarstellung in der Illustration von der Erhebung des heiligen Ulrich der Augsburger Chronik sichert die positive Sinngebung des Bildes (Abb. 149).<sup>861</sup> In der antithetischen Gegenüberstellung der beiden unterschiedlichen Begräbnisfeierlichkeiten drückt sich damit der Gegensatz zwischen den Traditionen der Römischen Kirche mit ihren herrscherlichen Ritualen und den Sitten der konziliaristisch gesinnten Reformkräfte aus, die deren imperiales Machtstreben ablehnten.

Die Auffassung von der beim Konzil versammelten Gesamtkirche stellt sich besonders deutlich in den Abbildungen der Fronleichnamsprozession dar. Nach der Stellung der Bilder im Illustrationszyklus handelt es sich um die Fronleichnamsprozession 1415,<sup>862</sup> die am 30. Mai, einen Tag nach der endgültigen Absetzung Johannes' XXIII. stattfand.<sup>863</sup> Patriarch Johannes von Konstantinopel nahm für den abgesetzten Papst den Platz im Prozessionszug ein. Die Ordnung der Fronleichnamsprozession ist nach den kirchlichen Vorschriften sehr einheitlich geregelt und durch eine strenge Trennung zwischen Klerikern und Laien gekennzeichnet. Die Kleriker gehen dem höchstrangigen Priester mit der Hostie voran, die Laien folgen diesem nach. Der Priester mit dem Allerheiligsten geht also in der Mitte des Zuges, am Ende der Heilsgemeinschaft der Geistlichen; zu dieser gehören Erstkommunikanten, Ministranten, Ordensangehörige, Subdiakone und Diakone, nicht selten als Träger von Reliquien und Heiligenbildern. In gebührendem Abstand folgen die Laien, geordnet

---

<sup>858</sup> ACC II, S. 144.

<sup>859</sup> Fink, Die Wahl Martins V., S. 310.

<sup>860</sup> Panofsky, Erwin: Grabplastik. Vier Vorlesungen über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini. Hrsg. v. Horst W. Janson, Köln 1964, S. 63 f und Abb. 223: Grabmal des Bernhard Breydenbach + 1497, Dekan des Mainzer Doms.

<sup>861</sup> Weber, Dieter: Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg, Band 30), Würzburg 1984; zit. als: Weber, Geschichtsschreibung in Augsburg, Abb. 117. Vgl. auch: Die Erhebung des Hl. Ulrich, Meisterlinchronik, München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 213 (Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen, Abb. 76) und Einzelblatt der Meisterlinchronik V, Frankfurt a. M., Städelsches Institut, Kupferstichkabinett (Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen, Abb. 99).

<sup>862</sup> Keine der verschiedenen Prozessionsbeschreibungen in A, Pr und K entspricht vollständig den Bildern; einen Hinweis auf die bildliche Darstellung des Geschehens findet sich jeweils nur zur Fronleichnamsprozession von 1415: Chr. ed. Buck, S. 125. Chr. ed. Feger, fol. 49 a.

<sup>863</sup> Hardt IV, S. 285.

nach Rang und Stand.<sup>864</sup> Diese hierarchische Ordnung ist im Prinzip auch in den Chronik-illustrationen wiedergegeben. Vergleicht man die Darstellungen in den überlieferten Manuskripten genauer untereinander, so kann man feststellen, daß die Handschriftengruppen I und II=III in Komposition und Teilnehmerkreis ein sehr uneinheitliches Bild zeigen. Durch die spaltenartige Anordnung der Prozessionsteilnehmer in der Handschriftengruppe II ergibt sich eine schematische Aufreihung in streng hierarchischer Ordnung, während die Manuskripte der Gruppe I eine äußerst lebendige und durchmischte Gruppierung aufweisen. Beim Teilnehmerkreis haben alle überlieferten Chroniken aus dem Darstellungszyklus, der umfangreicher war als alles, was die einzelnen Exemplare zeigen, eine Auswahl getroffen.<sup>865</sup>

Die zum Fronleichnamfest gehörige Prozession versinnbildlicht nach Honorius von Autun die Errettung des christlichen Volkes vor den Nachstellungen des bösen Feindes und die Heimkehr der Gläubigen ins himmlische Jerusalem,<sup>866</sup> sie stellt also ein ideales Abbild der christlichen Gemeinschaft dar. Alle Fronleichnamzüge in den überlieferten Handschriften zeigen in der Ordnung der Prozession das Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Stände in der christlichen Feier, ein Bild der Gesamtkirche um ihr Zentrum in Christus. Zur Ökumene gehören nach den Bildern der Konzilschroniken Ordens- und Weltgeistliche aller Ränge der Konstanzer und der Römischen Kirche, König und Königin mit fürstlichem und bürgerlichem Gefolge sowie geistliche und weltliche Repräsentanten der Konstanzer Bürgerschaft. Der König, durch seine Kleidung als Diakon ausgewiesen, fungiert gewissermaßen als Bindeglied zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Teil. In diesem Bild der hierarchisch gegliederten Gesamtkirche ist aber die in der Prozession zum Adventus Johannes' XXIII. streng durchgeführte rangmäßige Hervorhebung des römischen Klerus durchbrochen. Durch Tracht und Wappen wird an vielen Stellen deutlich, daß hervorragende Positionen des hierarchischen Gefüges von den Geistlichen der Konstanzer Kirchen beansprucht werden, und die inmitten des Heiltums an der Spitze des Zuges auftauchenden Zunftkerzen signalisieren Konstanzer Laienbürger als Träger, ein Verweis auf ihre Zugehörigkeit zur Gesamtkirche. Besondere Aufmerksamkeit ist auch den Universitätsvertretern gewidmet, die in A und Pr auf zwei Bildseiten dargestellt sind; ihr eher schlichter Aufzug unterscheidet sich erheblich von der

<sup>864</sup> Moser, Dietz-Rüdiger: Fastnacht und Fronleichnam als Gegenfeste. Festgestaltung und Festgebrauch im liturgischen Kontext, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 359-376; zit. als: Moser, Fastnacht und Fronleichnam, hier: S. 373.

<sup>865</sup> A und Pr verkürzen die weltliche Hierarchie ganz deutlich zugunsten der kirchlichen. Bei den Geistlichen wird dem Konstanzer Klerus deutlich der Vorrang eingeräumt; die hohen Prälaten sind nur auf einem Bild dargestellt. Die Zünfte von Konstanz sind durch ihre Zunftkerzen häufig präsent; breiten Raum nehmen die Hochschulen mit drei Bildern ein. W, K und Pt stellen dagegen die weltliche Hierarchie ausführlicher dar, verzichten aber auf mehrere Darstellungen mit Konstanzer Bürgern. Auch räumen sie der hohen Geistlichkeit gegenüber dem Konstanzer Klerus wesentlich breiteren Raum ein. Die Konstanzer Zünfte mit ihren Kerzen sind nicht präsent und die Hochschulen nehmen gegenüber I nur einen geringen Raum ein.

<sup>866</sup> *Populus a Pharaone per Moysen ereptus, est Christianus populus a diabolo per Christum redemptus.* Durandus sagt es mit folgenden Worten: *...in processionibus nostris reuersio nostra ad patriam nostram.* Und weiter: *Resurrectionem dominicam memoramus non quod illi eam in dominica die fecerint, ut premissum est Nepe egriundo & regriundo ad eum, quasi ad Hierusalem redimus ad Hierusalem, prout illi fecerunt, & sequimur crucem, sicut illi Crucifixum, & licet illi sine Iesu dierunt.* Zit. nach: Moser, Fastnacht und Fronleichnam, S. 372 f.

Prachtentfaltung, den hermelinbesetzten und modisch extravaganten Gewändern des übrigen Klerus.<sup>867</sup> Die Konstanzer Konzilsversammlung hat sich mit dem Phänomen des Kleiderluxus beschäftigt und resümiert diesbezüglich, "daß die Geistlichen unter Vernachlässigung kirchlicher Standeskleidung wünschten, sich den Laien anzupassen und das, was sie im Innersten bewegt, nach außen durch ihr Gewand zur Schau stellen wollten".<sup>868</sup> Die Fronleichnamsprozession der papstlosen Zeit vermittelt damit, im Gegensatz zu den streng gegliederten, die Vorrangstellung der römischen Kirche betonenden Zügen mit päpstlicher Präsenz, das Bild der Universalkirche als hierarchisch gegliederte Gemeinschaft von Geistlichen und Laien, von römischer Kirche und Ökumene; in den Illustrationen wird allerdings auch die universelle Reformbedürftigkeit der Geistlichkeit vor Augen geführt.

Das Zusammenspiel geistlicher und weltlicher Kreise wird auch in den Darstellungen der Heiligenfeste sinnfällig. Die Florentiner Wechsler feierten das Fest Johannes des Täufers, Schutzpatron der Stadt Florenz, am 24. Juni 1416 in Konstanz nach ihren heimischen Gepflogenheiten. Das fest umrissenen Ritual, das schon Anfang des 15. Jahrhunderts nachzuweisen ist, umfaßte neben geistlichen Zeremonien auch weltliche Bräuche; ausgewählte Vertreter der adeligen und bürgerlichen Eliten nahmen das Fest zum Anlaß für Gelage und Vergnügungen. Herolde forderten am Vorabend des Festes, der Vigilie von S. Giovanni, zur Teilnahme an einer großen Prozession auf. Der 23. Juni begann morgens mit einer Prozession des Klerus und der Laienbruderschaften mit ihren Heiltümern, und am Nachmittag fand ein Wachsopfer aller Bürger im Florentiner Baptisterium statt. Am 24. Juni wurde das Wachsopfer fortgesetzt; auf der Piazza comunale fand ein prächtiges Schauspiel statt, bei dem die Fahnen der Florenz tributpflichtigen Städte vor dem Rathaus aufgepflanzt und Bildwerke auf turmartigen Gebilden gezeigt wurden. Die Ritualisierung des Festes diente nicht nur der Darstellung des korporativen Selbstverständnisses der städtischen Gesellschaft, sondern war gleichzeitig eine Gelegenheit zur Repräsentation und zur Selbstdarstellung einzelner Familien.<sup>869</sup>

Der Vergleich von Text und Bildern zeigt, daß der ursprüngliche Illustrationszyklus zum Johannesfest in den Konzilschroniken fünf Abbildungen enthalten und das Auftreten der Herolde sowie den Festzug zur Johanneskirche gezeigt hat.<sup>870</sup> In den Darstellungen der Prozession bestimmen vor allem die oberen Ränge der geistlichen und weltlichen Hierarchie, Kardinäle und Fürsten das Geschehen. Die Tituli von Pt und Salem<sup>871</sup> belegen, daß ursprünglich wohl auch die für das Florentiner Festgeschehen

---

<sup>867</sup> Vgl. Pr, fol. 120 a und fol. 120 b mit fol. 121 a und fol. 121 b. A, fol. 120 und fol. 121 mit fol. 118, fol. 119 und fol. 122.

<sup>868</sup> Kühnel, Alltag im Spätmittelalter, S. 252.

<sup>869</sup> Müller, Achatz von: Die Festa S. Giovanni in Florenz. Zwischen Volkskultur und Herrschaftsinszenierung, in: Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Uwe Schultz, München 1988, S. 153-163, hier S. 154 ff. Vgl. auch: Trexler, R. C. : Public Life in Renaissance Florence, New York 1980.

<sup>870</sup> Ein Vergleich der Prozessionszüge zeigt, daß in der Handschriftengruppe I offenbar der weltliche Charakter des Festes entschärft wurde, den die Handschriftengruppe II betont beibehalten hat.

<sup>871</sup> Pt, fol. 15 a: *solemnitatibus et ceremoniis et per tota civitatem constantiensis symphoniis et aliis ludis Jocalibus peragerunt*. Pregitzer, Hs Salem, fol. 18 b: *Hac pictura significatur quo pacto Florentini festum Johannis Baptista in Ecclesia S. Johannis solemnitatibus & ceremoniis & per totam civitatem Constantiam Symphoniis & aliis ludis iocalibus peregerunt*.



bezeugten Gaukler und Musikanten dargestellt waren. Im Text betont der Chronist ausdrücklich den großen Aufwand der Kerzen, die Pracht des Aufzuges und die Teilnahme geistlicher und weltlicher Fürsten; Kardinal Ostiensis habe die Messe in St. Johann gehalten. Unmittelbar nach dieser Schilderung folgt die Beschreibung einer Prozession, die zwei Tage später stattfand und von Richental als *sonderbar*, als ungewöhnlich also, beschrieben wird: *und giengen die zwen patriarchen und alle die so vorbenempt sind mit allen zunftkertzten. Und giengen vast demütenklichen mit kainen pffifern noch prusunern.*<sup>872</sup> Zweifellos drückt sich in dieser Gegenüberstellung das Befremden des Chronisten über das prunkvolle religiöse Leben der Italiener und über die Säkularisierung des Heiligenfestes aus.

Als kirchlicher Rechtsakt stellt sich die Kanonisierung der Birgitta von Schweden in den Illustrationen dar. Neun Zeugen, Kleriker und Laien, deren Zahl in allen Handschriften peinlich genau wiedergegeben ist, beschwören die posthumen Wunder der Birgitta; anschließend erfolgt die feierliche, von Gesängen begleitete Heiligsprechung. Birgitta war bereits während des Schismas 1391 von Papst Bonifaz IX. kanonisiert worden. Die Heiligsprechung durch einen schwedischen Bischof am 2. 2.1415 unter dem Pontifikat von Johannes XXIII. in Konstanz sollte den strittigen Akt durch die Gesamtkirche sanktionieren. 1416 wurde ihre Sache aber erneut vor das Konzil gebracht und Martin V. bestätigte 1419 die Bulle Bonifaz IX., womit er die Aktivität Johannes' und des Konzils in dieser Sache ignorierte. Demgegenüber bekräftigen die genaue bildliche Vergegenwärtigung des Handlungsablaufes sowie die chronologische Einfügung der Illustrationen in die Anfangszeit des Konzils die Rechtmäßigkeit dieses ersten kirchlichen Aktes und die Kompetenz des Konzils gegenüber dem Papst.

Die Bilder zur Kanonisierung der Birgitta von Schweden sind in allen Handschriften und auch in den Druckausgaben enthalten. Hierin manifestiert sich die andauernde Hochschätzung ihrer Person und ihres Wirkens, die im Zusammenhang mit der weitverbreiteten Kirchenkritik steht. Birgitta hatte auf einer Wallfahrt nach Santiago de Compostela 1341/42 starke Eindrücke von der "babylonischen Gefangenschaft der Kirche" empfangen, Eindrücke, die sich seither in Visionen aus extatischen Zuständen niederschlugen. Sie wurden wohl von ihr selbst diktiert, später von geistlichen Beratern redigiert, als *Revelationes* in acht Büchern zusammengefaßt und in einer ersten offiziellen Fassung 1391 beim Kanonisationsprozeß vorgelegt. Für Birgitta war Avignon gleichbedeutend mit Prunk und Pracht der verweltlichten Kirche, während Rom für sie nicht nur der Sitz des Apostels, sondern auch die Garantie für die Rückführung der Kirche unter den Willen Gottes und für die Rettung der Seelen war.<sup>873</sup> Die ursprüngliche Fassung der *Revelationes* hat offenbar noch wesentlich schärfere Angriffe auf die damalige Kirche enthalten, als die spätere, durch ihren Vertrauten redigierte Version.<sup>874</sup> In den *Revelationes* spricht Christus als Bräutigam zu Birgitta

<sup>872</sup> Chr. ed. Buck, S. 94.

<sup>873</sup> Nordenfalk, Carl: Saint Bridget of Sweden as Represented in Illuminated Manuscripts, in: *De Artibus Opuscula XL. Essays in Honor of Erwin Panofsky*. Edited by Millard Meiss. Volume 1. New York 1961, S. 371 ff; zit. als: Nordenfalk, Saint Bridget, hier: S. 388.

<sup>874</sup> Stolpe, Sven: *Die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden*. Frankfurt a. M. 1961; zit. als: Stolpe, *Offenbarungen*, S. 24: "Die Edition des literarischen Nachlasses der Birgitta erfolgte 1375-1377 durch ihren Beichtvater Alfonso de Vadaterra im Zusammenhang mit dem 1377 eingelei-

als Sponsa.<sup>875</sup> Hochmut, Sünde und die Verhärtung der Menschen bereiten Christus eine neue Passion in der Gegenwart.<sup>876</sup> Fleischliche Lust, ungeordnete Begierde und Gewinnsucht sind die Hauptübel aller Stände; eher werde in dieser Zeit ein Freudenhaus, als die heilige Kirche Christi verehrt. Birgitta geißelt mit scharfen Worten die Mißstände bei den Geistlichen: Unkeuschheit, Kleiderluxus, Unmaß im Essen und Simonie.<sup>877</sup> Papst Gregor XI. wirft sie Nepotismus und Geldgier vor.<sup>878</sup> Sie tadelt den Hochmut auf hohen Pferden zu sitzen und mahnt stattdessen zu Demut und Mildtätigkeit.<sup>879</sup>

Die Schriften Birgittas wurden über Spanien und Italien auch sehr rasch in Deutschland verbreitet, *so daß ihre Schnur ausgeht in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende*.<sup>880</sup> Im süddeutschen Raum erfolgte die Rezeption der *Revelationes* im Zuge der Konzilien von Konstanz und Basel.<sup>881</sup> Die nach Umfang und Überlieferung bedeutendste Schrift, die in Oberdeutschland für die Verbreitung des Gedankenguts der *revelationes* sorgte, war das Büchlein "Onus mundi",<sup>882</sup> als Quelle wurde neben den Visionen der Heiligen unter anderem auch eine Rede des Matthäus von Krakau, eines begeisterten Anhängers der Birgitta, zu ihrem Werk herangezogen.<sup>883</sup> Die erste lateinische Fassung des *Onus mundi* datiert von 1424. Zahlreiche handschriftliche Ausgaben, zum Teil in verschärfter Form, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>884</sup> und Druckausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts belegen das fortdauernde Interesse an den kirchenkritischen Visionen der Schwedin,<sup>885</sup> und in der Reformationszeit hat Flacius Illyricus (1520-1575),<sup>886</sup> der Schüler und Erbe Luthers, Birgitta mit Hus und Hieronymus in seinem *Catalogus Testium Veritatis* von 1556 zu den historischen Zeugen der evangelischen Wahrheit gerechnet. Die Erscheinungsorte des *Onus mundi* lassen als Schwerpunkt der Überlieferung den Süden Deutschlands erkennen; möglicherweise spielt dabei eine Rolle, daß der Boden dafür durch die

---

teten Kanonisierungsprozeß. Aus der ursprünglichen Sammlung von Offenbarungen hatte er beispielsweise ein "Simonie-Officium" entfernt, das in Gestalt einer Reihe von liturgischen Texten eine furchtbare Satire gegen die Mißbräuche bei der Amtsbestellung in der Kirche enthielt".

<sup>875</sup> Stolpe, Offenbarungen, S 127 f.

<sup>876</sup> Stolpe, Offenbarungen, S 134 ff.

<sup>877</sup> Stolpe, Offenbarungen, S 169 ff; 195.

<sup>878</sup> Stolpe, Offenbarungen, S 163 f.

<sup>879</sup> Stolpe, Offenbarungen, S 187 f.

<sup>880</sup> Psalm 18 (19), 5; vgl. den Eingangspsaln Richentials. Nordenfalk, Saint Bridget, S. 379.

<sup>881</sup> Helm, Maria: Birgitta von Schweden in der deutschen Literatur, vornehmlich in den Handschriften des XV. Jahrhunderts. Diss. masch. München 1916; zit. als: Helm, Birgitta, S. 7.

<sup>882</sup> Stolpe, Offenbarungen, S. 151. Nordenfalk, Saint Bridget, S 379 f, Anm. 25: Kardinal Torquemada hat 1436 vor dem Basler Konzil die *Revelationes* der Birgitta von Schweden verteidigt. Seine Rede wurde als Prolog der Lübecker Druckausgabe von 1492 gedruckt und in spätere Editionen übernommen. In dieser Rede informiert er darüber, daß seit 1379 viele bedeutende Leute aus aller Welt nach Rom kamen oder Abgesandte schickten, um Kopien zu ordern, die auf ihre Kosten mit ausgesuchter Sorgfalt hergestellt werden sollten. Unter ihnen erwähnt er den Bischof von Worms, der eine Kopie für den deutschen König erwarb.

<sup>883</sup> Helm, Birgitta, S. 17.

<sup>884</sup> Helm, Birgitta, S. 11 ff. Stolpe, Offenbarungen, S. 182.

<sup>885</sup> Montag, Ulrich: Das Werk der heiligen Birgitta von Schweden in oberdeutscher Überlieferung. Texte und Untersuchungen, (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Band 18), München 1968; zit. als: Montag, Birgitta von Schweden, S. 155 f. Helm, Birgitta, S. 5.

<sup>886</sup> NDB 5, S. 220 ff.

Mystik vorbereitet war.<sup>887</sup> Eine mit Federzeichnungen illustrierte Handschrift der *Revelationes* mit dem Titel: *Liber celestis* lokalisiert Nordenfalk aufgrund der stilistischen Verwandtschaft mit den Fresken der Augustinerkirche nach Konstanz und vermutet, daß sie als Werbung für die Kanonisierung der Schwedin gedacht war.<sup>888</sup> Neben den Vaticanien kann damit ein weiteres Werk kirchenkritischen Inhalts beim Konzil nachgewiesen werden.

Birgitta hat sich auch für die Union mit der orthodoxen Kirche eingesetzt.<sup>889</sup> Alle überlieferten Exemplare der Konzilschroniken zeigen den Ritus der Ostkirche in einem umfangreichen Bilderkreis, der ursprünglich noch ausgedehnter war.<sup>890</sup> Sie bezeugen das, angesichts der türkischen Bedrohung, bis ins späte 16. Jahrhundert andauernde Interesse an der Frage der Griechenunion. Bild und Text stellen in ausführlicher Weise eine Messe und die Kommunion nach orthodoxem Ritus dar; Richental hat nach eigener Auskunft an dem Gottesdienst persönlich teilgenommen.<sup>891</sup> Die überlieferten Texte beschreiben eingehend das Aussehen des Altares, der bereitet worden sei wie durch *unßer pfaffen*.<sup>892</sup> Den Gang der Messe schildert Richental im wesentlichen mit dem Vokabular der ihm vertrauten westlichen Liturgie. Nach dem Text stellt sich die Abendmahlsfeier der Griechen für die Priester als Kommunion unter beiderlei Gestalt, die der Laien als kniefälliger Verzehr des Brotes aus der eigenen Hand, dar. Im Text soll offensichtlich der Eindruck erweckt werden, daß die Riten von Ost- und Westkirche keine grundlegenden Unterschiede aufweisen. Nach orthodoxem Ritus wurden aber in manchen Landstrichen, beispielsweise auch in der ruthenisch-orthodoxen Kirche, die im Kelch eingetauchte Hostie mit einem Löffel auch den Laien gereicht;<sup>893</sup> die Bilder zeigen diese Löffel auf dem zur Kommunion bereiteten Altar. Man muß annehmen, daß nicht nur der Bilderzyklus, sondern auch der Text zur Griechenmesse durch spätere Redaktionen um brisante Passagen verkürzt wurde; dafür spricht eine Bruchstelle in den überlieferten Chroniktexten. Die Beschreibung der Laienkommunion endet nämlich mit einem merkwürdigen Satz, der sich mit der Austeilung des Brotes nur schwer in Verbindung bringen läßt: *Das solt als vil betüiten, als hie das wicchwasser*.<sup>894</sup> Luther, der in der Vorrede seiner

---

<sup>887</sup> Helm, Birgitta, S. 7.

<sup>888</sup> Nordenfalk, Saint Bridget, S. 387: *Liber Celestis*, Manuskript von Ericsberg Castle, Schweden.

<sup>889</sup> Dies belegt die Birgittenikonographie illustrierter Manuskripte: Nordenfalk, Saint Bridget, S. 380 ff, Abb. 27.

<sup>890</sup> Die Druckausgabe von 1483 übermittelt zu diesem Thema ein Bild mehr als die überlieferten Handschriften; indem es eine Menschengruppe zeigt, die eben durch eine Tür in den Gottesdienstraum getreten ist, ist es aber relativ nichtssagend. Durch die Platzierung dieses Bildes an zweiter Stelle sind in D<sub>1</sub> die doppelseitigen Darstellungen von Messe und Kommunion auseinandergerissen. Das heißt, sie finden sich jeweils auf der Vorder- und Rückseite eines Blattes, anstatt nebeneinander, so daß vermutet werden kann, daß ursprünglich ein weiteres Bild existiert hat, über dessen Inhalt aber keine Aussagen getroffen werden können.

<sup>891</sup> Chr. ed. Buck, S. 133; 138 ff.

<sup>892</sup> Chr. ed. Buck, S. 138.

<sup>893</sup> Girgensohn, Dieter: Peter von Pulkau und die Wiedereinführung des Laienkelchs. Leben und Wirken eines Wiener Theologen in der Zeit des großen Schismas, Göttingen 1964; zit. als: Girgensohn, Peter von Pulkau, S. 90.

<sup>894</sup> Chr. ed. Buck, S. 141. Pr, fol. 83 b: *Nach der mess und nach dem segen do braucht man dem Ertzbischoff die zwaij brott von den man das sacrament genommen hatt - und zerbrach die. Und bott yegelichen der by der mess war ayn stücklin. und die namen das in ir lingen hand - und knüw-*

Schrift von 1535 *Sprüche wider das Konstanzer Konzil* auf eine Chronik Richentials Bezug nimmt,<sup>895</sup> bemerkt bei der Verteidigung seiner Position in der Abendmahlslehre: *Denn man sehet wohl, das vor dem Obstantzer Concilio jnn etlichen kirchen, von beider und einer gestalt gezankt ist gewesen.*<sup>896</sup>

Die Orthodoxen sind in den Chronikillustrationen mit dunklem Inkarnat, langem Haupthaar und Bärten dargestellt. In ihrer Urwüchsigkeit, die sich von der Darstellung der übrigen Prälaten scharf abhebt, und in ihrer Haltung bei der Entgegennahme der Eucharistie sind sie den Aposteln in van Eycks Genter Altar ebenso eng verwandt, wie denen in Joos van Gents Apostelkommunion von 1475.<sup>897</sup> Die Ähnlichkeit der Orthodoxen in den Chronikillustrationen mit den Apostelgestalten der niederländischen Kunst impliziert Übereinstimmungen der orthodoxen Riten mit urchristlichen Gebräuchen. Hieronymus von Prag, der sich im Sommer 1413 in Litauen aufgehalten und Kontakt zu den orthodoxen Christen Osteuropas aufgenommen hatte, soll in diesem Zusammenhang geäußert haben, die russischen Schismatiker seien die wahren Christen. Aus Konzilsprotokollen geht hervor, daß Hieronymus die Gebräuche der Orthodoxen eingehend studiert hat. Wahrscheinlich hat die osteuropäische Form des Abendmahls, ausgehend von dem Gedanken, die griechische Kirche habe einige urchristliche Riten eher bewahrt als die Westkirche, die hussitischen Forderungen nach dem Laienkelch inspiriert.<sup>898</sup> Während die Fronleichnamsprozession die Teilhabe an der heilbringenden Schau zeigt, welche in der Westkirche des Spätmittelalters geradezu als Ersatz für die Kommunion üblich geworden war, ist hier, singulär im gesamten Bilderzyklus, das Meßopfer selbst dargestellt. Die gedankliche Verbindung mit der Auffassung, daß der Priester in der Messe mit Christus identisch wird, verleiht der Darstellung des orthodoxen Ritus ein besonderes Gewicht.

Zur Zeit des Konstanzer Konzils waren Großfürst Witold von Litauen und König Wladislaw Jagiello von Polen die bestimmenden Mächte in Osteuropa. Ihr Herrschaftsbereich griff in heutige russische Regionen hinein und umfaßte damit auch orthodoxe Bevölkerungsteile. Die katholisch dominierten Staaten Polen und Litauen, seit 1386 zu einer Union zusammengeschlossen, galten als Vorposten der römischen Kirche gegenüber den als Russen bezeichneten orthodoxen Christen nördlich von Karpaten und Schwarzem Meer.<sup>899</sup> Im Herbst 1415 erwirkte Witold durch massiven Druck die Einsetzung des bulgarischen Bojaren Gregor Camblak als Metropolit Litauens; damit gelang ihm kurzfristig die Loslösung der litauischen orthodoxen

---

*tend nider und außend das usser der hand und maintend es wer zu ainem zaichen des wichwassers.*

<sup>895</sup> WA 39, S. 13: *Ich bin neulich gefallen on geferde jnn die geschichte des Concilij zu Constentz (Denn ich zuvor aus andern Buchern hab, was ich gewust hab, und den Heubtbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen), Bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen.*

<sup>896</sup> WA 39, S. 34.

<sup>897</sup> Urbino, Palazzo Ducale. In der Reformationsgraphik wird dieses Bildmodell, das der byzantinischen Ikonographie entstammt, für die Darstellung der Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt durch Luther und Hus übernommen.

<sup>898</sup> Girgensohn, Peter von Pulkau, S. 147.

<sup>899</sup> Stökl, Günther: Die Ostslaven zur Zeit des Konstanzer Konzils, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, Reichenau-Vorträge im Herbst 1964 (= Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, geleitet von Theodor Mayer, Band IX), Konstanz-Stuttgart 1965; zit. als: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, S. 149-169; zit. als Stökl, Ostslaven, hier S. 149 f.

Kirche aus der Abhängigkeit des Metropoliten von Kiew.<sup>900</sup> In diesem Zusammenhang muß das Erscheinen des Gregor Camblak mit einem Gefolge von fünf orthodoxen Bischöfen in Konstanz im Februar 1418 gesehen werden.<sup>901</sup> Auf Initiative der katholischen Fürsten sollte Camblak wohl Verhandlungen über eine Union der litauisch-orthodoxen mit der römischen Kirche führen. Der offensichtliche Mißerfolg der Gespräche wird auf mangelndes Interesse beider Seiten zurückgeführt.<sup>902</sup>

Richental berichtet auch über die Delegation des griechischen Kaisers in Konstanz; sie stand unter der Leitung des berühmten Gelehrten Manuel Chrysoloras, der aber bereits am 15. April 1415 in Konstanz starb. Die Tätigkeit der griechischen Gesandtschaft ist weitgehend ungeklärt; sie zeigte jedoch in der Unionsfrage große Zurückhaltung und hat offensichtlich Verhandlungen mit dem papstlosen Konzil abgelehnt. Martin V. zeigte sich später dankbar für ihre Konsequenz, nur mit einem neugewählten, unbezweifelten Oberhaupt der römischen Kirche zu verhandeln.<sup>903</sup> In ähnlicher Weise wiederholte sich diese Präferenz der Griechen für den Papst als Verhandlungspartner auch auf dem Basler Konzil. Während die russisch-orthodoxe Gesandtschaft, wohl unter Einfluß der katholischen Herrscher Osteuropas, konziliaristisch gesinnt war, unter Vermittlung des Erzbischofs von Gnesen und des Bischofs von Plozk<sup>904</sup> Verhandlungen mit Papst und Konzil<sup>905</sup> führte und von Richental offenbar positiv wahrgenommen wurde, kommt die griechische Gesandtschaft im Bilderzyklus nicht vor. Schon im 13. Jahrhundert,<sup>906</sup> aber auch beim Konzil von Basel und in Ferrara-Florenz hatten Papst und Kurie mit dem Constitutum Constantini für den Vorrang der römischen Kirche vor der griechischen argumentiert.<sup>907</sup> Für Martin V. wie für die Konzilsväter war nur durch die völlige Unterordnung der Griechen unter die römische Kirche, in Fragen der Lehre und des Ritus, die Einheit der Kirchen denkbar;<sup>908</sup> dies war aber lediglich bei einer vollständig hoffnungslosen Situation für Konstantinopel zu erhoffen. Es war der Druck der Osmanen, der 1439 beim Konzil von Ferrara-Florenz zur völligen Unterwerfung des griechischen Kaisers unter die päpstlichen Forderungen führte; eine dauerhafte Union scheiterte jedoch am Widerstand der griechischen Kirche.

Richental begründet das Scheitern der Unionsgespräche mit den orthodoxen Christen durch die aufgeschobene Reform der Kirche wegen der vorgezogenen Papstwahl und durch die Weigerung der Konstanzer Synode, eine Gleichberechtigung der Riten zuzugestehen: ... *und maint man, hetti das concilium inen ettlich sachen lassen fürgon, sy wärind gelöbig worden und dem hailigen stul ze rom undertänig*

<sup>900</sup> Stökl, Ostslaven, S. 153.

<sup>901</sup> ACC II, S. 164.

<sup>902</sup> Stökl, Ostslaven, S. 164 f.

<sup>903</sup> Beck, Hans-Georg: Byzanz und der Westen im Zeitalter des Konziliarismus, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, S. 135-148, hier S. 144

<sup>904</sup> ACC II, S. 164.

<sup>905</sup> Stökl, Ostslaven, S. 165 f.

<sup>906</sup> Laehr, Konstantinische Schenkung 1926, S. 80.

<sup>907</sup> Helmrath, J.: Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters, in: Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39-1989, ed. by Giuseppe Alberigo, Leuven 1991, S. 76-152, hier: S. 110 und Anm. 124.

<sup>908</sup> Leidl, August: Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz, Paderborn 1966; zit. als: Leidl, Einheit der Kirchen, S. 29.

worden.<sup>909</sup> In ähnlicher Weise äußert er sich auch über Türken und Tartaren moslemischen Glaubens, die mit der ruthenischen Gesandtschaft nach Konstanz gekommen waren.<sup>910</sup> Man kann diese Auffassung als naiv abtun, doch sind hier in einfacher Art Gedanken vorweggenommen, die auch der Humanist Pico della Mirandola (1463-1494) und Nikolaus von Kues 1453 äußern sollten. Cusanus entwickelt in seinem Werk *De pace fidei* unter dem Eindruck der Eroberung Konstantinopels den Gedanken einer Ächtung des Mißbrauchs der Religion und des Namen Gottes. In Dialogen läßt er den göttlichen Schöpfer-Logos selbst mit weisen Repräsentanten zahlreicher Religionen und Völker das menschliche Denken und den Glauben von den unterschiedlichen religiösen Vorstellungen her zu dem einen Gott hinlenken, dessen Einheit allerdings näherhin, wie im Christentum, als Dreieinheit zu verstehen ist. Anschließend läßt er auf ähnlichen Wegen das Verständnis Jesu Christi als des "von allen Völkern ersehnten" einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen erschließen und macht schließlich unter der Gesprächsleitung des Paulus deutlich, wie sehr, im Rahmen der "einen Religion", und sogar zu deren universaler Ermöglichung ohne kollektiven Zwang, eine genuine, lokale Mannigfaltigkeit von Ausdrucksformen (ritus) des Glaubens und des religiösen Lebens erlaubt und sogar notwendig sei.<sup>911</sup> Der hier formulierte Toleranzgedanke und die Sehnsucht nach Frieden unter den Religionen weist große Übereinstimmungen mit Richentials an verschiedenen Stellen der Chroniktexte geäußerten Hoffnungen auf. Die Utopien beider Autoren nehmen sich gegenüber den auf völlige Unterordnung unter die Römische Kirche gerichteten Absichten der Papalisten bemerkenswert tolerant und modern aus.

Aus den vorangegangenen Untersuchungen kann man schließen, daß Richental und der Illustrator dem Konziliarismus nahestehen. Auch wenn sie das Urteil der Konstanzer Synode über die böhmischen Reformen als Verdikt gegen Christus selbst bewerten, erkennen sie in der konziliaristischen Bewegung generell die einzige Möglichkeit, die Kirche zu ihren Ursprüngen zurückzuführen. Diese Auffassung geht mit der Absage an die imperialen Machtansprüche des Papsttums und der römischen Kirche einher. Die angestrebten Reformen bedeuten für sie die Rückführung der Kirche zu einem ideal geglaubten Urzustand mit korporativer Verfassung und zur Schlichtheit apostolischer Zeiten. Hierin erkennen sie auch die Voraussetzung für eine Union mit der orthodoxen Kirche und für den Frieden unter den Religionen überhaupt. Möglicherweise geht Richentials kritische Distanz zur Kirche seiner Gegenwart auf eigene Erfahrungen zurück: sie könnte mit der ursprünglich von ihm angestrebten, später aber aus ungeklärten Gründen aufgegebenen kirchlichen Laufbahn zusammenhängen. Nicht nur die Beendigung des Schismas, vor allem auch weitreichende Reformen an Haupt und Gliedern hatte sich der Chronist offensichtlich vom Konzil erhofft. Vom weiteren Verlauf der Synode enttäuscht, konkretisiert und radikalisiert sich Richentials kirchenkritische Haltung durch Kontakte zu konziliaristisch gesinnten Reformern und vermutlich auch durch engere Beziehungen zu den beiden Böhmen.

<sup>909</sup> Chr. ed. Buck S. 47 f. Pr, fol. 20 b. Vgl. auch: Gill, J.: The Council of Florence. Cambridge 1959; zit. als: Gill, Council of Florence, S. 25. Dieselbe Auffassung vertritt auch der Gesandte der Stadt Köln in einem Brief: Gill, Council of Florence, S. 29 f.

<sup>910</sup> Chr. ed. Buck, S. 136: *Und maint man, wär die reformacion für sich gangen, sy wärind och cristan worden.* Wörtlich dasselbe auch in Pr, fol. 82 b.

<sup>911</sup> Nikolaus von Kues 1.

In den überlieferten Texten äußert sich Richentials kritische Einstellung eher versteckt; in anekdotischen Erzählungen mit subversivem Charakter greift er den später abgesetzten Papst Johannes XXIII., aber auch den Prozeßverlauf gegen die böhmischen Ketzer an. Er begrüßt die Beendigung des Schismas und verleiht seiner Freude über die einmütige Wahl Papst Martins V. in einer als Wunderbericht gestalteten Erzählung Ausdruck. Das Ende des Konzils aber ist von Mißhelligkeiten geprägt: der König begleicht seine Schulden nicht,<sup>912</sup> und noch vor der Abreise des Papstes bricht in Konstanz die Pest aus.<sup>913</sup> Das Alltagsleben des Klerus beim Konzil und seinen Lebenswandel schildert Richental eher beiläufig, indem er das müßige Spazierengehen der Geistlichen, ihre Trinkgewohnheiten und ihre Kontakte zu Dirnen mit verharmlosenden Worten beschreibt.<sup>914</sup> Kritik am Lebenswandel der Geistlichen war, nach zeitgenössischen Berichten, weitverbreitet und auch die Predigten des Konstanzer Konzils enthalten vielfach laute Klerusschelte.<sup>915</sup> Richentials Bericht über die Dirnenzählung macht aber deutlich, daß er sich der Todesgefahr bei allzu eifrigen Nachforschungen und offenen Worten bewußt war; bezeichnenderweise ist die Nachricht, er habe gefürchtet, erschlagen zu werden, falls er weitergehende Nachforschungen anstellen würde, nur in einer Handschrift überliefert. Die überkommenen Texte der Konzilschroniken müssen daher mit Vorbehalten betrachtet werden, da nicht auszuschließen ist, daß abmildernde Kommentare und das Fehlen offen ausgesprochener Kritik eher dem Einwirken späterer Redaktoren als Richentials Vorsicht zuzuschreiben sind.

Wesentlich deutlicher als in den überlieferten Texten war, wie gezeigt werden konnte, in den Chronikillustrationen die Kritik an der verweltlichten Kirche formuliert. Sie spiegelt sich im imperialen Auftreten der Päpste und der herrscherlichen Prachtentfaltung der Kurie ebenso wider wie im Erscheinungsbild der Gesamtkirche in der Fronleichnamsprozession, die Prunk und Wohlleben vieler Prälaten dokumentiert. Die Kontinuität in der Darstellung der Päpste im Herrscherbild und der Verzicht auf eine ungebrochene Darstellung des Konzils als Inbegriff einer korporativ verfaßten Kirche weisen auf die Enttäuschung des Chronisten über den Verlauf der Versammlung der Ökumene in Konstanz hin. In den Darstellungen der verschiedenartigen Totenfeiern, der Heiligenfeste und der eucharistischen Feiern wurden alternative Vorstellungen erkennbar, die im Zusammenhang mit der antithetischen Gegenüberstellung des christförmigen Hus und der Päpste im Bild des Antichrist eine ausgeprägte kirchenkritische Tendenz offenlegen.

---

<sup>912</sup> Chr. ed. Buck, S. 147 f.

<sup>913</sup> Chr. ed. Buck, S. 151 und 153.

<sup>914</sup> Chr. ed. Buck, S. 84.

<sup>915</sup> Brandmüller, Walter: Causa reformationis. Ergebnis und Probleme der Reformen des Konstanzer Konzils, in: AHC 13 (1981), S. 49-66, hier: S. 53 f. Schmidt, Aloys/Heimpel, Hermann: Winand von Steeg (1371-1453) ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über die Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426 (Handschrift 12 des Bayrischen Geheimes Hausarchivs zu München), in: Bayr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Abhandlungen, N. F. Heft 81, München 1977, S. 48.

### 1. 3 König und Reich in den Darstellungen der Konzilschroniken

In auffallendem Kontrast zum imperialen Herrscheradventus des Papstes stellt sich die Ankunft König Sigismunds in den Chronikillustrationen dar. Sie vollzieht sich am Heiligen Abend 1414 als demütige Prozession des Königs und der Königin mit ihrer Begleitung zu Fuß von der Ratsstube am Hafen zum Konstanzer Münster (Abb. 77). Bild und Text der Konzilschroniken stimmen mit dem Bericht des Cerretanus<sup>916</sup> zu diesem Ereignis überein. Das in den Bildern der Handschrift Pt dargestellte exotische Gefolge Sigismunds, welches Cerretanus ebenfalls erwähnt, beweist erneut, daß die Darstellungen in ihrem Informationsgehalt gelegentlich über die überlieferten Chroniktexte hinausgehen.<sup>917</sup> Zu dem schon von den fränkischen Königen rezipierten feierlichen Zeremoniell des Herrscheradventus, das der sakralen Überhöhung der Königswürde dient,<sup>918</sup> gehört das Vorantragen der Reichsinsignien. Die Teilnahme von Geistlichen in liturgischen Gewändern macht deutlich, daß sich der König durch Weihe, Salbung und Krönung als Teil des Klerus versteht<sup>919</sup> und sich im Ritual religiöse und imperiale Symbolik überlagern. Die liturgischen Adressen richten sich an den zeitlosen Souverän, an den messianischen Weltherrscher, an Salomon und an den Priesterkönig David, als typologische Vorbilder von Gerechtigkeit und von Harmonie zwischen geistlichem und weltlichem Amt, und an den Friedensfürsten, unter dessen Regiment ein neues Goldenes Zeitalter erstehen soll. Parallelen zur Epiphanie und zur Parusie werden gezogen. Der Einziehende wird mit dem ersehnten Messias<sup>920</sup> und dem erwarteten Endkaiser, als Vorläufer des endzeitlichen Messias in Verbindung gebracht,<sup>921</sup> und dementsprechend versteht sich die Stadt, in die der Herrscher einzieht, als Neues Jerusalem.<sup>922</sup> In einem zeitgenössischen Traktat wird das Eintreffen König Sigismunds beim Konzil dann auch als Ankunft des ersehnten Heilskaisers, der Friede und Gerechtigkeit für die Christenheit zurückbringen soll,

---

<sup>916</sup> ACC II, S. 199 f: *Die lune XXIII. mensis Decembris, in qua fuit vigilia nativitatis domini, cum ser<sup>mas</sup> d. Sigismundus Romanorum rex semper augustus et ser<sup>ma</sup> domina Barbara Romanorum regina, conthoralis sua, suos gressus festinasset, ut in nocte nativitatis domini missarum solemnibus summi pontificis d. Johannis XXIII. interesse possent, secundum quod idem d. rex ipsi summo pontifici suis litteris per d. Henricum Lazenbuch se venturum intimaverat, ad opidum Oberling prope Constantiam per unum militare Teutonicum noctis tempore pervenerunt ibidemque equis dimissis naves ingressi sunt, comitantibus eis duce Sassonie, uno ex electoribus imperii, comite Cillie eiusdem regis socero, qui de Constancia eis obviaverat, duobus Turcis, quorum unus erat rex et alius dux, qui nuper regnum Hungarie in absentia eiusdem d. regis Romanorum invadentes in bello conflictum passi fuerant cum multis millibus Turchorum in ore gladii occisorum et nunc capti detinebantur, ac pluribus aliis comitibus, baronibus, militibus et proceribus ac domicellis in multitudine copiosa lacumque transfretantes tandem hora quinta post mediam noctem portum civitatis Costantie sunt ingressi. Ubi ab episcopo et clero processionaliter et a magistro civium et consulibus civitatis eiusdem honorifice et reverenter recepti sunt et inde sub duobus palliis prius rege et subsequenter regina peditibus procedentibus in maximo iubilo usque ad cathedralem ecclesiam Constanciensem conducti sunt.*

<sup>917</sup> Vgl. die Abb.: Pt, fol. 26 b/27 a mit dem titulus von Pt und den Texten: Chr. ed. Buck, S. 35 und Chr. ed. Feger, fol. 18 b/19 a.

<sup>918</sup> Dotzauer, Winfried: Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche "Einzug" in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: AfKg 55 (1973), S. 245-288; hier: S. 248 f.

<sup>919</sup> Drabek, Anna-Maria: Reisen und Reisezeremoniell der Römisch-Deutschen Herrscher im Spätmittelalter, Wien 1964; zit. als: Drabek, Reisezeremoniell, S. 25.

<sup>920</sup> Drabek, Reisezeremoniell, S. 78.

<sup>921</sup> Drabek, Reisezeremoniell, S. 49.

<sup>922</sup> Kantorowicz, "King's Advent", S. 40 ff.



gefeiert<sup>923</sup> und Dietrich Vrie beschreibt den königlichen Einzug mit den messianischen Worten: *Rex, qui venturus est.*<sup>924</sup>

Der Adventus des Königs wurde im Reichsgebiet im frühen und hohen Mittelalter mit großer Einheitlichkeit und einer konstanten Gesetzmäßigkeit des Zeremoniells vollzogen,<sup>925</sup> welches den Staat als Ordnung vergegenwärtigen sollte. Von Herrschern des Spätmittelalters ist jedoch bezeugt,<sup>926</sup> daß sie den berittenen Einzug gelegentlich demütig ablehnten und mit dem Zuzußgehen ihre *pietas* und *humilitas*, die hervorragendsten Herrschertugenden, demonstriert haben. Auf diese Abkehr vom einheitlichen Ritual ist es wohl zurückzuführen, daß die Chronisten seit Sigismunds Zeiten, anders als zuvor, ausführlich über das jeweils vollzogene Zeremoniell berichten.<sup>927</sup> Auf den herrscherlichen Aspekt des Reitens hat Sigismund keineswegs immer verzichtet,<sup>928</sup> sondern offenbar die Form seiner zeremoniellen Ankunft jeweils bewußt gewählt und als Mittel politischer Demonstration verwendet. Die Realität seines demütigen Einziehens beim Konstanzer Konzil kann nur als demonstrativer Gegensatz zum imperialen Adventus Johannes' XXIII. verstanden werden. Sigismund stellt sich mit seiner schlichten Ankunft in der Weihnachtsnacht bewußt nicht in die imperiale, sondern in die messianische Tradition;<sup>929</sup> die zeitliche Koinzidenz seines Eintreffens mit der Feier der Geburt Christi will er auf die Verheißung einer neuen Friedenszeit, konkret durch die Wirksamkeit des Konzils, gedeutet wissen. Der Eingangspsaln, den Richental seiner zweiten volkssprachlichen Chronikfassung voranstellt, verweist auf die in das Konzil gesetzten Erwartungen und damit auf einen von der königlichen Handlung intendierten und vom Chronisten offenbar geteilten Erwartungshorizont. Der messianische Zusammenhang, der Sigismund als Friedensbringer feiert, wird durch seine Funktion in der Weihnachtsmesse nochmals deutlich hervorgehoben.

Die Zeremonienbücher der Römischen Kirche aus der Zeit vor dem Konstanzer Konzil gestehen dem Kaiser bei der in Anwesenheit des Papstes zelebrierten Weihnachtsmesse die Lesung der 5. Lectio der Matutin zu; dazu verleiht ihm der Papst einen Hut und ein zeremonielles Schwert. Der Kaiser nimmt die Lesung mit dem Hut bekleidet und dem Schwert in seiner rechten Hand in geistlichen Gewändern vor.<sup>930</sup>

<sup>923</sup> Obrist, Barbara: *Les débuts de l'imagerie alchimique (XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles)*, Paris 1982; zit. als: Obrist, *Les débuts*, S. 117 ff: Der Traktat wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts von einem Franziskanermönch verfaßt und vermutlich 1415 oder 1416 in Konstanz als Auszug an Sigismund übergeben.

<sup>924</sup> Finke, *Forschungen und Quellen*, S. 48.

<sup>925</sup> Drabek, *Reisezeremoniell*, S. 73.

<sup>926</sup> So zum Beispiel von Sigismund, Friedrich III. und Maximilian I.: Drabek, *Reisezeremoniell*, S. 97, Anm. 84.

<sup>927</sup> Drabek, *Reisezeremoniell*, S. 14.

<sup>928</sup> Drabek, *Reisezeremoniell*, S. 33; S. 43. Zeitgenössische Berichte zum berittenen Adventus Sigismunds in Basel 1433, bei dem die Pferde auf dem Schiff mitgeführt wurden, zeigen daß die Anreise zu Schiff keineswegs ein Hinderungsgrund für einen berittenen Adventus dargestellt hat: Drabek, *Reisezeremoniell*, S. 100, Anm. 103.

<sup>929</sup> Vgl. dazu auch die Legende vom Heiligen Kreuz. Kaiser Heraklius konnte mit dem wiedergefundenen Kreuz Christi das Stadttor nicht zu Pferd durchreiten; erst nachdem er abgestiegen war und das Kreuz geschultert hatte, war er in der Lage, zu Fuß die Stadt zu betreten. Vgl. auch: Meiss, *Limbourgs, Plates*, Abb. 488-491.

<sup>930</sup> Schimmelpfennig, *Zeremonienbücher*, S. 256 f; S. 285 und S. 294 f.

Eine zweite Traditionslinie, die autonome kaiserliche Lectio in der Messe, geht auf Kaiser Karl IV. zurück.<sup>931</sup> Der Vater Sigismunds hatte die avignonesischen Formen in der Weise modifiziert, daß aus einer Handlung auf Initiative des Papstes ein autonomer imperialer Akt entstanden war. Seine Kennzeichen waren das Auftreten im kaiserlichen Ornat mit dem Reichsschwert, das an die Stelle des geweihten päpstlichen Degens getreten war.<sup>932</sup> Die autonome Lesung der 7. Lectio in der Messe führte zu einer erheblichen Aufhöhung des sakralen Charakters für das Königtum, und Karl IV. hat sie auch wegen des Augustus-Bezuges eingeführt: Die Herrschaftsbegründung durch den Anspruch auf die Augustusnachfolge der Römischen Kaiser, war, da älter als das Papsttum, gegen die Approbationsansprüche der Päpste gerichtet.<sup>933</sup> Nach den Untersuchungen Heimpels sind Weihnachten 1414 diese beiden Traditionen zusammengekommen, indem Sigismund bei Johannes XXIII. eine zweimalige Lectio durchsetzen konnte, die Lesung der 5. Lektion in der Matutin, wie es das Zeremoniale vorsieht, und das Singen der 7. Lektion in der darauffolgenden Messe.

Nur in der Handschriftengruppe II und III ist die Weihnachtsmesse im Zusammenhang mit der Ankunft Sigismunds in Konstanz dargestellt. A und Pr erwähnen an dieser Stelle des Textes zwar die Weihnachtsmesse 1414, äußern sich jedoch nicht zur königlichen Beteiligung an den liturgischen Handlungen,<sup>934</sup> die in den Manuskripten der Gruppe II ebenso ausführlich beschrieben werden wie in anderen zeitgenössischen Berichten. Die unterschiedlichen Quellen überliefern allerdings kein einheitliches Bild von den Vorgängen. Die Untersuchung aller überlieferten Illustrationen der Weihnachtsmesse in den Konzilschroniken bestätigt den von Heimpel rekonstruierten Ablauf des Geschehens. Die Illustrationen in K, W und Pt (Abb. 12) stellen den König, umgeben von den Kurfürsten mit den Reichsinsignien, bei der autonomen Lesung dar. Das Reichsschwert erscheint, wie in den Belehnungsszenen, hoch erhoben, weist mit der Spitze auf den Hinterkopf des Herrschers und bezeichnet damit symbolisch die unmittelbare Deszendenz des Kaisertums von Gott. Das Fehlen des Hutes und die eindeutige Identifizierung des Schwertes als Reichsschwert sowie der unabgedeckte Kelch auf dem Altar verweisen unmißverständlich auf Vorgänge in der Messe.<sup>935</sup> Im Bild der Handschrift Pr, das denselben Vorgang darstellt wie die Illustrationen der Gruppe II, sind auf die Buchseite ausdrücklich die Worte *Exiit edictum Caesare Augusto* geschrieben, so daß kein Zweifel besteht, daß der Illustrator das Singen der 7. Lectio in der Weihnachtsmesse darstellt. Nach den Vorschriften des Zeremoniale findet am Ende der Messe die Kommunion des Papstes statt; dies ist in den Chronikillustrationen durch den unabgedeckten Kelch auf der rechten Bildseite angedeutet.<sup>936</sup>

<sup>931</sup> Heimpel, Hermann: Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: DA 39 (1983); zit. als: Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst, S. 139.

<sup>932</sup> Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst, S. 153 f.

<sup>933</sup> Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst, S. 140.

<sup>934</sup> Chr. ed. Buck, S. 35 f und S. 131. Pr, fol. 13 a f und fol. 79 a f.

<sup>935</sup> Dies wird auch durch Justinger bestätigt: Justinger, Berner Chronik, S. 221, Z. 6-8; hier heißt es, daß Sigismund *kam uf die heiligen wienacht nacht spat gen costentz, und sang uf dem heiligen wiennachtstag zu der cristmess daz ewangelium: Exiit editum a cesare augusto.*

<sup>936</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 294 f.

A und Pr, die Manuskripte der Gruppe I, zeigen die Illustrationen zur Weihnachtsmesse am Ende des Bilderzyklus<sup>937</sup> und dokumentieren die Vorgänge jeweils nur durch zwei Abbildungen. In A erscheinen die Darstellungen im Rahmen des Teilnehmerverzeichnisses und zwar zu Beginn der Liste der weltlichen Konzilsbesucher. Die Beschreibung der Weihnachtsmesse mit der ausdrücklichen Erwähnung des Singens von Lukas 2, 1 ff in dem den Bildern unmittelbar vorangehenden Text, macht deutlich, daß sich diese Illustrationen, trotz ihrer Stellung am Ende der Chronik, auf die Vorgänge von 1414 beziehen.<sup>938</sup> Während die Abbildungen in Pr inhaltlich denjenigen in der Handschriftengruppe II entsprechen,<sup>939</sup> weisen die Illustrationen in A verschiedene Abweichungen auf (Abb. 9). Im ersten Bild kniet der Papst vor dem Altar; hinter ihm tragen Geistliche die päpstlichen Herrschaftszeichen, Tiara und Kreuzstab. Der König steht, mit der Krone auf dem Kopf, hinter dem geistlichen Gefolge; ein Würdenträger hält das Szepter. Der mit einem Tuch bedeckte Kelch auf dem Altar verweist darauf, daß das Geschehen nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie steht. Die zweite Zeichnung zeigt den barhäuptigen König bei der Lesung. In den Bildern von A sind damit eindeutig der Beginn der Matutin, deren Ablauf im römischen Zeremoniale festgelegt ist,<sup>940</sup> und die königliche Lectio während der Matutin dargestellt. Gegenüber den Vorschriften im Zeremoniale stellt sich aber auch dieses Geschehen nicht als die im OR XIV zugestandene Lesung mit den päpstlichen Ehrengeschenken des Hutes und des zeremoniellen Schwertes dar; beides fehlt in den Darstellungen, und auch unter den Reichsinsignien taucht das Schwert nicht auf. Das Bild der Handschrift A weist im kompositionellen Aufbau große Ähnlichkeit mit der Miniatur in den *Grandes Chroniques de France* auf (Abb. 8), die Karl IV. Weihnachten 1377 in Cambrai bei der von ihm initiierten Lesung *in apparatu imperialis* zeigt. Karl trägt in dieser Abbildung ebenfalls keinen Hut, sondern die Kaiserkrone; das zeremonielle Schwert aber hält er, entsprechend den Vorschriften, mit der rechten Hand empor. Während der Illustrator der Handschrift A für Sigismund alle übrigen Reichsinsignien aufbietet, vermeidet er es offenbar bewußt, in diesem Zusammenhang ein Schwert darzustellen. Damit tritt er jeglichem Verdacht entgegen, es könne sich bei der kaiserlichen Insignie um das Ehrengeschenk handeln, welches die Abhängigkeit des Königs vom Papst signalisiert. Auch das Bild der Matutin soll eine autonome Handlung wiedergeben und weder das zeremonielle Schwert, noch das Hutgeschenk, noch den im OR XIV vorgeschriebenen königlichen Fußkuß zeigen. Die abgenommene Krone weist wiederum auf die *humilitas* und *pietas* Sigismunds im Angesicht der Ankunft Christi hin. Die Darstellung in A muß damit als Ergänzung der Illustrationen in den übrigen Handschriften verstanden werden, so daß der ursprüngliche Bilderzyklus die Vorgänge der Weihnachtsnacht von 1414 mit Sigismunds Funktionen in Matutin und Messe überliefert hat. A hat die Illustrationen zu den Vorgängen der Messe ausgelassen, während alle übrigen Manuskripte auf die Darstellung der Vorgänge in der Matutin verzichten.

<sup>937</sup> Die Dislozierung der Bilder in der Handschriftengruppe I soll später erörtert werden.

<sup>938</sup> Chr. ed. Buck, S. 190. Heimpel, Hermann: Königlicher Weihnachtsdienst auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters, hrsg. von Norbert Kamp und Joachim Wollasch. Berlin-New York 1982, S. 395 ff; zit. als: Heimpel, Weihnachtsdienst auf den Konzilien, S. 400 f.

<sup>939</sup> Pr, fol. 156 b/157 a: hier sind die Bildelemente lediglich auf engerem Raum zusammengefaßt und weisen damit die mehrfach zu beobachtende disparate Raumordnung auf.

<sup>940</sup> Schimmelpfennig, Zeremonienbücher, S. 256 f und S. 285.

Zur Weihnachtsmesse des Jahres 1417, bei der, laut Heimpel, nach längeren Streitigkeiten ein Kompromiß zwischen den Vorstellungen Sigismunds und Martins V. gefunden und Sigismund die 7. Lectio in der Matutin zugestanden wurde,<sup>941</sup> hat der Bilderzyklus offenbar keine Illustrationen enthalten. Die Kompromißlösung von 1417, durch die Martin V. kraft seiner gefestigten Stellung die exzeptionellen Vorrechte des König von 1414 wieder zurückweisen konnte, Sigismund aber durch die Lesung der einschlägigen Evangelienstelle immerhin eine Funktion, die im Zeremoniale einem Kardinaldiakon vorbehalten ist, einräumen mußte, scheint für den Zeichner nicht bildwürdig gewesen zu sein. Dies macht deutlich, daß es dem Illustrator nicht um die Darstellung der als selbstverständlich betrachteten und vom Zeremoniale zugestandenen Mitwirkung Sigismunds in Abhängigkeit vom Papst gegangen ist, sondern um die Dokumentation einer erfolgreichen Durchsetzung königlicher Ansprüche.<sup>942</sup> Ohne Zweifel sollte die Rolle des Königs in diesem symbolträchtigen Zeremoniell als vollständig autonomer Akt verstanden werden. Die davon abweichenden Berichte aus kurialen Quellen verweisen aber auf Differenzen um das Zeremoniell und auf die besondere Bedeutung dieser Vorgänge für das Verhältnis der beiden obersten Repräsentanten der Christenheit zueinander. Die ideologischen Hintergründe dieser Streitigkeiten sind auch von den Zeitgenossen in ihrer politischen Brisanz sehr wohl verstanden worden.<sup>943</sup> Autor und Illustrator der Konzilschroniken haben über Kenntnisse der Vorschriften des Römischen Zeremoniale verfügt, wie in anderem Zusammenhang nachgewiesen werden konnte. Durch diese Darstellungen, die eine thematische Auswahl darstellen, identifizieren sie sich mit der Position des Königs in Vorrangfragen und unterstützen die Auffassung von der unmittelbaren Deszendenz der kaiserlichen Gewalt von Gott und ihrer Unabhängigkeit vom Papst. Die in den Jahren nach 1438 entstandenen Schriften des Peter von Andlau und der *Reformacio Sigismundi* belegen die Verbreitung der Vorstellung von der Vorrangstellung des Königs gegenüber dem Papst bei den Verfassungstheoretikern des Reiches.<sup>944</sup>

Bilder und Texte der Chroniken vermitteln in der Frage der Konzilsberufung ausdrücklich die prinzipielle Gleichrangigkeit von geistlicher und weltlicher Gewalt. Die Darstellung der Zusammenkunft in Lodi betont den entscheidenden Anteil des Königs am Zustandekommen der Synode durch sein energisches Einwirken auf den widerstrebenden Papst und an der Bestimmung von Konstanz zum Konzilsort. Die Illustrationen zur Weihnachtsmesse dokumentieren die erfolgreiche Durchsetzung des königlichen Standpunkts von der Unabhängigkeit der kaiserlichen Gewalt vom Papst. Sigismunds bestimmende Rolle in der Anfangszeit des Konzils wird beim Segen von der Loggia durch sein Erscheinen auf gleicher Ebene wie Johannes XXIII. hervorgehoben und durch den triumphalen Umritt mit dem päpstlichen Geschenk der Goldenen Rose am Sonntag Lätare gewinnt der König optisch ein deutliches

<sup>941</sup> Heimpel, Weihnachtsdienst auf den Konzilien, S. 395 ff; diese Regelung wurde auch in Basel übernommen, obwohl die Weihnachtsmatutin 1433 nicht im Beisein des Papstes gefeiert wurde. Auseinandersetzungen um das Zeremoniell der Weihnachtsfeierlichkeiten zwischen Friedrich III. und Papst Paul II. sind auch aus dem Jahr 1468 überliefert.

<sup>942</sup> Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst, S. 132.

<sup>943</sup> Finke, Mossén Borra, S. 167 f.

<sup>944</sup> Schubert, Ernst: König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979, S. 42.

Übergewicht gegenüber dem wenig später abgesetzten Papst. Danach aber signalisieren die Illustrationen die schwindende Geltung Sigismunds. Nach den eher schwammig definierten Traditionen kam ihm die Funktion des *advocatus et defensor ecclesiae* der Römischen Könige und diejenige des Konzilsprotektors zu; die Lebendigkeit dieses mittelalterlichen Universalismus geht aus vielen zeitgenössischen Berichten zum Konstanzer Konzil hervor.<sup>945</sup> Sie machen zugleich deutlich, welche hohen Erwartungen sich mit seiner Person verbunden hatten. Die Quellen belegen, daß Sigismund in der papstlosen Zeit eine höchst zwiespältige Rolle im Spannungsfeld der verschiedenen Parteien gespielt hat. Als er nach seiner Reise 1417 nach Konstanz zurückkehrte, wurde er feierlich empfangen und ins Konstanzer Münster geführt, wo der Erzbischof von Salisbury eine Predigt unter dem Titel *rege sedente in cathedra parata pannis aureis in loco, ubi olim sedebat papa*<sup>946</sup> hielt. Dem König kam beim Rücktritt oder bei der Absetzung eines Papstes der Präsidiumssitz in der Konzilsversammlung zu.<sup>947</sup> Eine wirklich bestimmende Stellung konnte Sigismund aber nach seiner langen Abwesenheit und seiner politischen Parteinahme für England nicht mehr wahrnehmen. Insbesondere scheiterte er nach dem Tod des Erzbischofs von Salisbury, seines wichtigsten Parteigängers in der Reformfrage, endgültig mit seinen Bemühungen, die Priorität der Reformen durchzusetzen. Die auffallende Abstinenz, die der Illustrator bei der Darstellung Sigismunds als Konzilsprotektor in der papstlosen Zeit zeigt, trägt der zeitweiligen Abwesenheit des Königs, aber auch seinem abnehmenden Einfluß auf das Konzilsgeschehen Rechnung. Dem Monarchen wird zwar als Schirmherr und Garant für den rechtmäßigen Ablauf noch eine zentrale Funktion bei den Vorbereitungen des Konklaves zugesprochen,<sup>948</sup> nach der Papstwahl tritt in den Illustrationen Papst Martin V. in dominierender Position gegenüber dem König in Erscheinung. Dies äußert sich in den Krönungsfeierlichkeiten und der *Profectio* des Papstes ebenso wie bei der Krönung Sigismunds nach Ableistung des Treueids vor dem Papst. Die Approbation Sigismunds als Römischer König und sein Treueid ist durch verschiedene Chronisten überliefert.<sup>949</sup> Obwohl der päpstlichen Approbation seit den reichsrechtlichen Bestimmungen der Goldenen Bulle nur noch ein formeller Charakter zukam, bezeugt die scharf ablehnende Stellungnahme kirchenkritischer Schriftsteller,<sup>950</sup> daß der Symbolgehalt dieses

<sup>945</sup> Schmidt, Städtechroniken, S. 118.

<sup>946</sup> ACC II, S. 86.

<sup>947</sup> Engels, Reichsgedanke, S. 383 f.

<sup>948</sup> Bei der Einsegnung des Konklaves ist er an hervorragender Stelle gezeigt, und beim Einzug der Papstwähler ins Konklave nimmt er jedem einzelnen den Eid ab.

<sup>949</sup> ACC II, S. 163: Tagebuch des Fillastre. Palacký, Documenta, Nr. 117 A, S. 675 f; Nr. 117 B, S. 676.

<sup>950</sup> Antilogia Papae: Hoc est de corrupto ecclesiae statu & totius cleri Papistici perversitate, Scripta aliquot veteru[m] authorum, ante annos plus minus CCC, & interea: nunc primum in lucem eruta, & ab intentu vindicata. Quorum catalogum proxima post Praefationem pagina reperies. Cum praefatione D. Wolfgangi Wissenburgij Theologie Basiliensis. Basileae 1555, darin: S. 543-583: Gregorii Heymburgensis Confutatio Primatus Papae, ante annos CXX scripta, nunc q; primum edita. Zit. als: Confutatio primatus Papae, S. 573 f: heißt es, der Treueid sei erstmals von Heinrich V. verlangt, von diesem aber scharf zurückgewiesen worden. Gebhardt, Bruno: Die Confutatio primatus papae, in: NA 12 (1887), S. 517-530 und Gebhardt, Bruno: Matthias Döring der Minorit, in: HZ Neue Folge 23. Band (1888), S. 248-294. Gebhardt identifiziert den Verfasser der Confutatio Primatus Papae überzeugend mit Mathias Döring, der durch diese Schrift in Konflikt mit offiziellen kirchlichen Stellen geriet, und datiert die Schrift auf um 1438.

älteren Brauchs noch immer Anlaß zu Diskussionen gab.<sup>951</sup> Die Krönung Sigismunds, deren genauen Verlauf die Quellen nicht in Details übermitteln, ist in den Chronikillustrationen Bildtypen nachgeformt, die den kirchlichen Anspruch auf Approbation und Überordnung der Kirche über den weltlichen Herrscher signalisieren.<sup>952</sup> Mit dieser Darstellungsform wird die Unterordnung des Königs unter den Papst dokumentiert. Diese Deutung des Verhältnisses steht in entschiedenem Gegensatz zu Sigismunds zu Beginn des Konzils in der Weihnachtsmesse demonstrierten Ansprüchen und signalisiert eine deutlich Schwächung seiner Position. Sigismunds Stellung zum Oberhaupt der Kirche und sein Gewicht im Konzilsgeschehen ist in den Abbildungen als Diskrepanz zwischen Beginn und Ende des Konzils geschildert. Die Tätigkeit des Königs wird damit, wie die des Konzils selbst, zwiespältig bewertet; zu Beginn ruhen große Hoffnungen auf der Tätigkeit beider, die später einer offensichtlichen Enttäuschung weichen.

Nach der Absetzung Johannes' XXIII. tritt Sigismund in den Illustrationen ausschließlich als weltlicher Herrscher in seiner Funktion als oberster Lehensherr in Erscheinung. Gemeinsam mit den Fürsten wird er beim Reichstag in Konstanz am Pfingsten 1417 stets in vollem Herrscherornat dargestellt. Einer der weltlichen Kurfürsten hält über ihm das Schwert, das mit der Spitze in der Krone steckt, hoch erhoben und stellt damit in symbolischer Form die Rechtsachse zwischen dem göttlichen und dem irdischen Richter-König her; mit dieser Bildformel wird auf die unmittelbare Deszendenz des königlichen Richteramtes von Gott verwiesen. Als heilsgeschichtliche Folie für den zeitgenössischen juristischen Sachverhalt scheint das Simile von David als Sinnbild der Gerechtigkeit<sup>953</sup> durch. Bei nahezu jedem Rechtakt ist ein Notar, häufig durch eine Brille gekennzeichnet, anwesend. Diese dokumentieren mit den gesiegelten Urkunden (Abb. 78) den hohen Wert, welcher der schriftlichen Fixierung des Rechtsaktes beigemessen wurde. Diese bereits neuzeitliche Erscheinung verbindet sich in den Belehnungsdarstellungen mit jenem älteren Prinzip, das die Verbindlichkeit eines Rechtsakts im Vollzug der Handlung im Beisein von Zeugen hergestellt sah. Die Illustrationen legen damit Zeugnis von einer Umbruchsituation in Deutschland des 15. Jahrhunderts ab, die im juristischen Bereich durch die allmähliche Verdrängung des germanisch geprägten Rechtsgebrauchs durch das Römische Recht gekennzeichnet ist. Besondere Beachtung schenkt der Illustrator den verschiedenen Rechtsverhältnissen zwischen Lehensherrn und Lehensnehmer; so erhalten, wie seit dem Wormser Konkordat üblich, weltliche Herren vom König ein Fahnenlehen, geistliche Fürsten ein Zepterlehen. Diese Unterschiede sind ebenso peinlich genau beachtet wie die verschiedenen Phasen des Belehnungsaktes selbst.<sup>954</sup> Die Illustrationen der Konzilschroniken bezeugen das ausgeprägte Rechtsdenken Reichentals und weisen auf das in den Reichsstädten weitverbreitete Verständnis vom

<sup>951</sup> Brandmüller, Konzil von Konstanz 2, S. 376. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 251. Beide Autoren gehen nicht auf die Frage ein, ob dieser Brauch immer unumstritten war.

<sup>952</sup> Hoff, A.: Die mittelalterlichen Darstellungen der deutschen Königs- und der römischen Kaiserkrönungen, in: Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte, 92. Band (1902), S. 790-802; vgl. Abb. S. 799 und Abb. S. 801 mit Abb. S. 792 oben und Abb. S. 791.

<sup>953</sup> Nach Psalm 103 u. a.

<sup>954</sup> Zepterlehen: Chr. ed. Feger, fol. 77 a oben. Fahnenlehen z. B. Chr. ed. Feger, fol. 77 b. Übergabe des Lehenssymbols: Chr. ed. Feger, fol. 80 a oben. Eidesleistung des Belehnten: Chr. ed. Feger, fol. 76 a oben. Verlesung des Lehnbriefes: Chr. ed. Feger, fol. 77 a unten.

König als Garant und als Personifikation des Rechts hin.<sup>955</sup> Als oberste weltliche Ordnungsmacht und Friedenswahrer tritt der König in der Sache Friedrichs von Österreich und im Streit der Herzöge von Bayern in Erscheinung. Der Krieg gegen den österreichischen Herzog macht aber auch die enge Verflechtung von Kirchenfragen und Reichsangelegenheiten deutlich. In Friedrich wird der Verbündete und Fluchthelfer Johannes' XXIII. bestraft, und Sigismund nutzt die Anwesenheit der italienischen Gesandten, um im Unterwerfungsakt des Herzogs die Macht des Königs gegenüber Reichsfürsten und Papst zu demonstrieren. Nur an dieser Stelle tritt Sigismund als souverän handelnder Monarch in Erscheinung.

Die Illustrationen definieren die Stellung des Königs in seiner Rolle als oberster Lehnsherr wie in allen übrigen repräsentativen Szenen auch als eingeschränkt durch sein Wahlgremium. Die Kurfürsten werden im Zusammenhang mit den reichsrechtlichen Rahmenbedingungen zu Beginn der deutschsprachigen Chronikfassungen durch ihre Wappen vergegenwärtigt. Ihre verfassungsmäßige Funktion wird ausführlich erläutert und beschränkt sich nach Auffassung der Chronisten nicht auf die Wahl des Deutschen Königs, vielmehr wird im Text auch ihr Absetzungsrecht und ihre aktive Rolle beim Zustandekommen des Konzils erwähnt.<sup>956</sup> Die geistlichen Kurfürsten, die in der verfassungsrechtlichen Einleitung und als Beteiligte an den Kurfürstentagen noch erwähnt werden, spielen später bemerkenswerterweise keine Rolle mehr und treten in den Illustrationen überhaupt nicht in Erscheinung. Gegenüber älteren Darstellungen, wie im Sachsenspiegel, ist das prominente Auftreten der Kurfürsten an der Seite des Königs in den Belehnungsakten neu und belegt ein korporatives Reichsverständnis, die Vorstellung von der gemeinsamen Repräsentation des Reiches durch König und Stände.<sup>957</sup> Als bedeutsamster Unterschied zwischen den Belehnungsbildern der Konzilschroniken und den von ihnen inspirierten Illustrationen in den Rechtspiegeln des ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts (Abb. 54),<sup>958</sup> aber auch gegenüber der Darstellung des Gelre Wappenbuches ist das Fehlen der geistlichen Kurfürsten anzusehen. Ihre Mitwirkung in Reichsangelegenheiten wird ausdrücklich zurückgewiesen, so daß die Illustrationen zwar eine korporative, im Grunde jedoch säkulare Reichsauffassung vermitteln.

Die Zeit der Reformkonzilien von Konstanz und Basel war nicht nur eine Zeit der Krise für den päpstlichen Universalherrschaftsanspruch, sie ging auch einher mit einer Krise des abendländischen Königtums und führte zur größten Machtentfaltung des Kurfürstenkollegs in Konkurrenz zum Kaiser.<sup>959</sup> Sigismunds Engagement für die Kircheneinheit und seine Bemühungen um eine Reichsreform stehen damit in engem Zusammenhang, wurde doch sein Halbbruder Wenzel im Jahr 1400 unter anderem

---

<sup>955</sup> Schmidt, Städtechroniken, S. 118.

<sup>956</sup> Chr. ed. Buck, S. 15 ff.

<sup>957</sup> Engels, Reichsgedanke, S. 80.

<sup>958</sup> Vgl. die Abb. 31 bei Hoffmann, Kurfürstenkollegium mit den Abb. der Konzilschronik W, fol. 101 b und fol. 102 a. G, fol. 34 b. Chr. ed. Feger, fol. 74 b/75 a. A, fol. 176/177 und fol. 180/181. Pr, fol. 130 b/131 a. D<sub>1</sub> Bl. 45 b/46 a.

<sup>959</sup> Angermeier, Heinz: Das Reich und der Konziliarismus, in: HZ 192 (1961), S. 529-583. Watanabe, Morimichi: Imperial Reform in the Mid-Fifteenth Century: Gregor Heimburg and Martin Mair, in: The Journal of Medieval and Renaissance Studies, Vol. 9 (1979), 209-235; zit. als: Watanabe, Imperial Reform, hier: S. 213 f.

deshalb von den Kurfürsten abgesetzt, weil man ihm vorwarf, Reichsgut gemindert und bei der Friedenswahrung und der Beseitigung des Schismas versagt zu haben. Die engen Beziehungen zwischen den Problemen in Kirche und Staat, das Bewußtsein der Zeitgenossen von der Reformbedürftigkeit beider Institutionen, belegt die während des Konstanzer Konzils verfaßte Denkschrift des kurpfälzischen Rates Job Vener, in der es heißt *quia pro reformatione sacri imperii est in multis par ratio cum reformatione papatus*.<sup>960</sup> Ähnliche Gedanken formulieren während des Basler Konzils auch der magdeburgische Domherr Heinrich Toke, der unbekanntes Verfasser der *Reformatio Sigismundi* und Nikolaus von Kues in seiner *concordantia catholica* von 1433.<sup>961</sup> Cusanus sucht Leib und Seele, Staat und Kirche im Organismus der christlichen Gesellschaft harmonisch zu verbinden. Das Universum ist für ihn hierarchisch gegliedert, und die Stufen der himmlischen Hierarchie wiederholen sich in der Gliederung der *christianitas*; in ihr entfaltet sich, im Gleichklang der Ränge, die geistliche und weltliche Ordnung. Nikolaus von Kues räumt dem Herrscher, wohl unter dem Eindruck der Hussitenkriege, gewisse Machtmittel ein, will ihn jedoch durch die Mitwirkung der Stände, durch Adel, Klerus und (Stadt-) Volk, beraten und kontrolliert wissen.<sup>962</sup> Dabei geht er wie im Verhältnis von Papst und Konzil, auch innerhalb der Reichshierarchie, vom Konsens zwischen Regierenden und Regierten aus und vermittelt so eine gesellschaftliche Utopie.<sup>963</sup> Die Eintracht von König und Reich ist nach seinen Vorstellungen die Voraussetzung für den inneren Frieden und für die Verteidigung des Glaubens.

Vordergründig stellt sich auch in den Konzilschroniken das Verhältnis des Königs zu den Fürsten als ungestörtes, korporatives Zusammenwirken der staatstragenden Kräfte dar. Diesem, dem spätmittelalterlichen Wahlkönigtum entsprechenden Standpunkt, setzt Sigismund jedoch in der Nachfolge seines Vaters den Anspruch auf die augustusgleiche Stellung des Römischen Königs entgegen, die den Herrschaftsauftrag von Gott direkt herleitet. Beide Auffassungen stehen in den Illustrationen unverbunden nebeneinander. Sigismunds Vorstellung von einer Reichsreform, die er beim Konzil verwirklichen wollte, enthielt in der geplanten Stärkung der Städte durch deren Vereinigung in Städtebünden als Gegengewicht gegen die Reichsfürsten, ein erhebliches Konfliktpotential<sup>964</sup> und war gegen die Reichsfürsten nicht durchzusetzen. Auch nach dem Urteil der Chronisten bleibt Sigismunds kraftvolles Auftreten gegen Friedrich von Österreich Episode, wie mit der Neubelehrung des Herzogs am Ende des Konzilszeit in Bild und Text deutlich zum Ausdruck kommt. So wie der König seine Pflichten als Vogt der Kirche nur in der Anfangszeit des Konzils kraft- und verantwortungsvoll wahrnimmt, wird im Verhältnis zu den Reichsfürsten die Schwächung seiner Position im Verlaufe des Geschehens ebenfalls deutlich gemacht.

<sup>960</sup> Zit. nach: Miethke, Kirchenreform, S. 13-42, hier: S. 25.

<sup>961</sup> Boockmann, Zur politischen Geschichte, S. 53. Watanabe, Imperial Reform, S. 212 f. Engels, Reichsgedanke, S. 96. Boockmann, Hartmut: Über den Zusammenhang von Reichsreform und Kirchenreform, in: Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Hrsg. von Ivan Hlaváček und Alexander Patschovsky (= Konstanz-Prager Historisches Kolloquium 11.-17. Oktober 1993), Konstanz 1996, S. 203-214.

<sup>962</sup> Thomas, Heinz: Deutsche Geschichte des Spätmittelalters. 1250-1500, Stuttgart 1983; zit. als: Thomas, Deutsche Geschichte, S. 436.

<sup>963</sup> Meuthen, Nikolaus von Kues, S. 41 ff.

<sup>964</sup> Thomas, Deutsche Geschichte, S. 406 ff.



#### 1. 4 Die Stadt und ihre Bürger

In Richentials Selbstverständnis als Bürger einer freien Reichsstadt liegt die Wurzel seines korporativen Verständnisses vom Gefüge des Reichs. Die korporative Verfassung der Reichsstadt Konstanz, Folie für die Ereignisse des Konzils, wirkt sichtbar in den Bildern des Geschehens mit. Die Erwähnung der alljährlichen Bürgermeisterwahlen zeigt im Zusammenwirken von Bürgermeister, Vogt, Amann und Rat eine analoge Erscheinungsform zur Makrostruktur des Reiches im Organismus der Stadt. Parallelen zu diesen Vorstellungen finden sich in der um 1400 entstandenen Satire *Ring* des Konstanzer Advokaten Wittenwiler,<sup>965</sup> zu der auch konkrete Übereinstimmungen im Städtekatalog und in der Vorstellung von der alles übergreifenden sozialen Organisation der ständischen Hierarchie des Reiches festzustellen sind. Das von Sachlichkeit und Vernunft geprägte bürgerliche Denken,<sup>966</sup> welches das Recht als Vorbedingung aller, vornehmlich bürgerlicher, Existenz und Grundlage für ein ungestörtes Funktionieren von Handel und Gewerbe begreift, ist beiden Werken ebenfalls gemeinsam.<sup>967</sup> Es zeugt von dem auch in anderen Reichsstädten nachzuweisenden Selbstverständnis, die objektive Ordnung des Reiches mit dem subjektiven Recht der Reichsstadt bis hin zur begrifflichen Identifizierung gleichzusetzen.<sup>968</sup>

Um 1400 kann in Konstanz die verfassungsgeschichtliche Entwicklung zur Reichsstadt als abgeschlossen gelten,<sup>969</sup> die Stadtherrschaft des Bischofs war abgeschüttelt. Ebenso wie im Erscheinungsbild der Reiches die geistlichen Kurfürsten fehlen, wird der Bischof von Konstanz im Text nur einmal ganz am Rande erwähnt und erhält im städtischen Kontext keinerlei Rolle zugewiesen. Dies drückt die durchweg profane Weltsicht des Chronisten aus. Das gewachsene Selbstbewußtsein und der zunehmende Wohlstand der Konstanzer Bürger, erwachsen aus blühenden Handelsbeziehungen bis nach Avignon, Flandern und Italien,<sup>970</sup> hatte sich in einer spezifischen Art der Repräsentation niedergeschlagen. Die prächtigen Bürgerhäuser, die Kirchen und Zunfthäuser, das repräsentative Kaufhaus, Warenlager und Umschlagplatz am Hafen, ferner Tagungsort des Konklaves, die Stadtbefestigung sowie die Straßen und Gassen der Stadt bilden den identifizierbaren Hintergrund des Geschehens. Sie zeugen vom bürgerlichen Stolz und vom Selbstbewußtsein der Stadt sowie des Chronisten.

Die Sicherung der Rechtsordnung im städtischen Gemeinwesen, Voraussetzung für das Friedenswerk des Konzils, ist in den Beilehnungsszenen im Bild des Stockhauses als kommunales Strafinstrument dargestellt.<sup>971</sup> Als ausführendes Organ der Reiches und als Ordnungsgewalt tritt die Stadt, in Handschriften und Druckausgaben

---

<sup>965</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 1, S. 238.

<sup>966</sup> Birkhan, Helmut: Das Historische im Ring, in: Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse Band 287, 2, Wien 1973, S. 105.

<sup>967</sup> Andreànszky, Wittenwilers Ring als Quelle, S. 99 ff.

<sup>968</sup> Schmidt, Städtechroniken, S. 69.

<sup>969</sup> Die Bischöfe von Konstanz. Band 1: Geschichte, hrsg. von Elmar L. Umlin, Eva Moser, Rudolf Reinhardt und Petra Sachs, Friedrichshafen 1988; zit. als: Bischöfe von Konstanz 1, S. 292.

<sup>970</sup> Schulte, Aloys: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig, Band 1, Leipzig 1900, S. 618 f.

<sup>971</sup> Chr. ed. Feger, fol. 75 a.

unterschiedlich akzentuiert, bei der Hinrichtung der vom Konzil verurteilten Ketzer in Erscheinung.<sup>972</sup> Die Wahrung des inneren Friedens gegenüber den fürstlichen Ordnungsstörern, den Herzögen von Bayern, geschieht während der Konzilszeit durch König, Kurfürsten und Bewaffnete der Stadt gemeinsam (Abb. 42). Die stete Präsenz der häufig aus dem bürgerlichen Milieu kommenden Notare weist auf die Hochschätzung der gelehrten Juristen, zugleich aber auch auf das Selbstwertgefühl Richentals hin: der Beruf des Notars war dem der städtischen Schreiber eng verwandt und Richental entstammte selbst einer Stadtschreiberfamilie. Mit dem Ritterschlag für den Bürgermeister Heinrich von Ulm bezeugen die Chronikillustrationen nicht nur den in Konstanz weitverbreiteten sozialen Ehrgeiz,<sup>973</sup> sie sind zugleich ein Beleg für die besondere Aufmerksamkeit des König gegenüber potentiellen bürgerlichen Verbündeten. Seit dem Beginn seiner Regierungszeit<sup>974</sup> lassen sich Bemühungen Sigismunds nachweisen durch Bündnisse mit den Städten eine umfassenden Reichsreform einzuleiten, die der Rechtswahrung dienen und der fürstlichen Willkür gegenüber Reichsgut Schranken setzen sollte.

Die wappenstolzen, patrizischen Bürger der Stadt sind in reichem Maße in den Einzügen und Prozessionen gegenwärtig. Dom- und Chorherren der Konstanzer Kirchen, ebenfalls mit ihren Familienwappen bezeichnet, und die Vertreter der Zünfte erscheinen in der Fronleichnamsprozession und bei den päpstlichen Umzügen. Die weltlichen Vertreter des Stadtadels treten bei den königlichen Repräsentationsakten an prominenter Stelle in Erscheinung. Fürsten, Patrizier, aber auch einfache Bürger nehmen an den großen religiösen Feierlichkeiten, wie Lichtmeß und der Spendung des Segens durch den Papst, teil. Die vielfach wegen ihrer realistischen Typenschilderung gelobten Marktszenen setzen darüberhinaus noch eine andere Form städtischer Wirklichkeit ins Bild. Das in mehreren Darstellungen übermittelte Marktgeschehen zeigt über das normale städtische Handelsleben hinaus auch das Bild exotischer Neuerungen, die bisher in Konstanz nicht bekannt waren. Die bis heute in Konstanz gebräuchliche Fastenspeise, Schnecken und Frösche, scheint durch das Konzil zur Bereicherung des Speisezettels beigetragen zu haben und, wer weiß, vielleicht hat auch die Brezel, am Stand der welschen Brotbäcker dargestellt, ihre schwäbische Karriere beim Konstanzer Konzil begonnen. Mit den Illustrationen vom Marktgeschehen, der Darstellung der Zimmerleute und der Fuhrknechte wird das einträchtige Nebeneinander Konstanzer und auswärtiger Handwerker, einheimischer und ausländischer, geistlicher und weltlicher Kundschaft der verschiedensten Stände gezeigt. Der Konzilsort empfiehlt sich damit als weltoffene Handelsstadt mit funktionstüchtiger Infrastruktur. Über die Werbezwecke hinaus erweist aber die Tatsache, daß auch das profane Geschehen und die einfachen Leute in den Chroniken Richentals Bildwürdigkeit erlangt haben, gewissermaßen gleichberechtigt neben der Haupt- und Staatsaktion sowie neben den höchsten Repräsentanten aus Kirche und Staat stehen, das gewachsene Selbstbewußtsein und das Ansehen der Zunftbürger. Der

---

<sup>972</sup> Chr. ed. Feger, fol. 57 b.

<sup>973</sup> Maurer, Helmut: Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter, Konstanz 1983, S. 42 f und Anm. 214.

<sup>974</sup> Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken von 1376-1519, hrsg. von Johannes Janssen, erster Band: aus der Zeit König Wenzels bis zum Tode König Albrechts II. 1376-1439, Freiburg im Breisgau 1863, S. 270 ff: ein Brief Sigismunds aus dem Jahr 1414.

politische Einfluß dieser Schicht ist auch in der Entwicklung der Konstanzer Stadtverfassung nachvollziehbar<sup>975</sup> und wird vom Chronisten gewürdigt.

Als Glieder der städtischen Gemeinschaft treten auch die Juden beim Krönungsumzug Martins V. in Erscheinung (Abb. 26). Die jüdische Gemeinde, 1241 erstmals in Konstanz erwähnt, war von bedeutender Größe; die Judensteuer machte ein Drittel der Gesamtsteuersumme der Stadt aus und stellte damit den höchsten Anteil in einer schwäbischen Reichsstadt dar.<sup>976</sup> Die Überreichung einer Prachtrolle der Thora gehörte in Rom zum traditionellen päpstlichen Krönungszeremoniell und ist als Bitte der Juden um die Bestätigung ihrer Schutzprivilegien durch den neuen Papst zu verstehen. Die Chronikhandschriften A und Pr zeigen die jüdische Gemeinde als religiöse Gemeinschaft, deren Vertreter sich durch ihre besondere Kleidung, den Talith, von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Die Juden sind aber ohne diskriminierende physiognomische und kostümliche Abzeichen dargestellt. In den Bildern von K, W und Pt tragen sie dagegen spitze Judenhüte. Die neutrale, nicht diskriminierende Abbildung der Juden in A und Pr muß als die ursprüngliche Darstellungsform erkannt werden, da auch nur diese beiden Handschriften die im Text beschriebene Ablehnung der Schutzbitte durch den Papst und die Entgegennahme des Gesetzes durch den König genau wiedergeben.<sup>977</sup> Diese ungewöhnlich positive Darstellung der Juden ist selten in der mittelalterlichen Kunst. Juden im Talith ohne diskriminierende Abzeichen sind meines Wissens nur dort zu finden, wo sie, wie in England, längst vertrieben worden waren und unter den veränderten Bedingungen des 14. und 15. Jahrhunderts keine direkte Konfrontation mit der nichtjüdischen Bevölkerung mehr stattgefunden hatte. Die ursprüngliche Darstellungsform spiegelt daher eine ungewöhnlich sachliche bis positive Einstellung für eine Stadt mit großer Judengemeinde wider und dokumentiert eine bemerkenswerte Toleranz gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften. Die Juden werden zwar als eine besondere, in sich geschlossene Gemeinde betrachtet, die aber Teil der städtischen Gesellschaft ist. Das in den Konzilschroniken vermittelte Bild der Stadt und ihrer Bürger ist das eines erstaunlich liberalen Gemeinwesens. Die in den Illustrationen und im Text erkennbare Toleranz gegenüber Fremden und Andersgläubigen sowie die durch ihre bildliche Vergewärtigung signalisierte Hochschätzung der Handwerker und handeltreibenden Bürger der Stadt wird man aber vor allem der Weltoffenheit der Chronisten zurechnen müssen, da die weitere Geschichte der jüdischen Gemeinde in Konstanz wie andernorts auch von Auspressung, Verfolgung und schließlich von Vertreibung gekennzeichnet ist.<sup>978</sup>

Im Bild des perfekt funktionierenden Sozial- und Rechtsgefüges der Stadt, das in den Chroniken übermittelt wird, hat Matthiessen eine Harmonisierungstendenz erkennen wollen, die Richental bis hin zu einer wirtschaftlichen und sozialen Utopie entwickle; er beschreibe nicht den Ist- sondern den Sollzustand der Konzilszeit und erkenne dem Reich, verstanden als Zusammenwirken zwischen König und

<sup>975</sup> Schuster, Peter: Der gelobte Frieden. Täter, Opfer und Herrschaft im spätmittelalterlichen Konstanz, Konstanz 1995; zit. als: Schuster, Der gelobte Frieden, S. 45 f. Maurer, Konstanz im Mittelalter 1, S. 221 f.

<sup>976</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 1, S. 168.

<sup>977</sup> Chr. ed. Buck, S. 129. Chr. ed. Feger, fol. 110 a.

<sup>978</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 59 ff.

Reichsständen, dafür den Verdienst zu.<sup>979</sup> In diesem harmonisierten Weltzustand habe die Diskrepanz zwischen dem Ideal christlicher Armut, Demut und Keuschheit und der Prunksucht und Ausschweifung, die das Konzilsgeschehen prägte, keinen Platz. Dem muß man entgegenhalten, daß die Stadt, als deren Teil auch Richental sich versteht, durch ihre von Pragmatismus geprägte Haltung das Großereignis mit seinen organisatorischen Problemen tatsächlich vorbildlich gemeistert hat. Auf die erstaunlich reibungslose Abwicklung logistischer und ordnungspolitischer Probleme weist auch das Lob eines italienischen Humanisten hin.<sup>980</sup> Richental selbst berichtet von weitblickenden Maßnahmen des Rates zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens, von Höchstpreisverordnungen bis hin zum Angebot an arme Geistliche, durch Schanzarbeiten ihren Lebensunterhalt in Konstanz zu finanzieren.<sup>981</sup> Die Untersuchung von Schuster bestätigt die Klugheit und das Augenmaß der städtischen Verantwortlichen in ihren Maßnahmen zur Bewahrung der Ordnung in Konstanz.<sup>982</sup> Der eigene Standort Richentals im Sozialgefüge der Stadt ist wie sein Weltbild zwiespältig. Er gehört nicht zum städtischen Patriziat, distanzierende Bemerkungen lassen aber erkennen, daß er sich selbst jedoch nicht zum Durchschnitt der einfachen Bürger rechnete.<sup>983</sup> Die besonders in den Bildern erkennbare Toleranz gegenüber anderen Religionsgemeinschaften zeigt eine ungewöhnlich weltoffene Haltung, und in der Auffassung vom Zusammenwirken der verschiedenen, auch der sogenannten niederen Stände in Kirche und Staat als Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen werden gewissermaßen "demokratische" Züge erkennbar. Die in den Darstellungen offen ausgesprochene Sympathie für die beiden Böhmen und die scharfe Beanstandung des herrscherlichen Auftretens der Päpste und der Römischen Kirche lassen darüberhinaus ein hochentwickeltes kritisches Bewußtsein im Verhältnis zur Kirche seiner Zeit erkennen. Unverbunden steht daneben aber ein durchaus traditionelles Verständnis von den universalen Aufgaben des Reiches und des Königs in Staat und Kirche. Richental, der sich im Text wiederholt selbst als Autor nennt, bleibt als Initiator des Bilderzyklus, durch das Fehlen eines Autorenbildes und eines eindeutigen Adressaten für sein Werk, gänzlich im Hintergrund.

Das Bild des Konzilsgeschehens in Richentals Chroniken kann als ein Bild der Wandlungen definiert werden. Mit großen Hoffnungen erwartet und begrüßt, stellt sich die Versammlung von Beginn an als Machtkampf der bestimmenden Kräfte in Kirche und Reich dar. Papst Johannes XXIII. scheitert zwar mit dem Versuch, die Synode zu dominieren und wird abgesetzt, doch resultiert in den Augen der Chronisten daraus keineswegs der Sieg einer gerechteren Struktur der Kirche. Die Verurteilung und Hinrichtung von Hus und Hieronymus, als Reformverstandene und als Märtyrer in der Nachfolge Christi stilisiert, geschieht während der papstlosen Zeit des Konzils. Mit dem Scheitern der Reformkräfte und der vorgezogenen Papstwahl signalisiert der Bilderzyklus die Rückkehr zu althergebrachten, kritikwürdigen

---

<sup>979</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 359.

<sup>980</sup> Schuster, Der gelobte Frieden, S. 45 und Anm. 50.

<sup>981</sup> Chr. ed. Buck, S. 32 f; 181.

<sup>982</sup> Schuster, Der gelobte Frieden, S. 149 ff; Schuster benutzt die Konzilschroniken unverständlicherweise nicht als Quelle für seine Untersuchung und spart dementsprechend die Konzilszeit vollkommen aus.

<sup>983</sup> Chr. ed. Buck, S. 147 f. Chr. ed. Feger, fol. 127 a.

Praktiken der römischen Kirche, und Papst Martin V. wird am Ende des Illustrationszyklus als Verkörperung des Antichrist dargestellt.

Kritik am Herrscher war im Mittelalter nur möglich, indem man ihn an traditionellen Werten, den Herrschertugenden, maß.<sup>984</sup> Mit der Darstellung seiner *pietas* und *humilitas* und durch seine kraftvolle Politik zu Beginn der Konzilszeit wird Sigismunds Rolle in den Chronikillustrationen zunächst durchgehend zustimmend konnotiert; auch in seinen Funktionen als Friedenswahrer und Inbegriff des Rechts nimmt ihn der Chronist positiv wahr. Diese affirmative Bewertung verändert sich jedoch im Verlauf des Geschehens. Die auffallende Zurückhaltung des Illustrators, den König im Rahmen des papstlosen Konzils darzustellen, verweist ebenso auf die kritische Einschätzung seiner Rolle, wie die scheinbar freiwillige Unterordnung Sigismunds unter Martin V. nach der Papstwahl. Seine bereits in der papstlosen Zeit schwindende Autorität entlastet den König aber gleichzeitig von der Verantwortung für die Hinrichtung von Hus und Hieronymus; in den Bildern zum Prozeß gegen die beiden Böhmen tritt Sigismund niemals direkt in Erscheinung. Für die Verurteilung werden die Konzilsväter verantwortlich gemacht. Der Pfalzgraf bei Rhein und die Stadt Konstanz erscheinen als ausführende Organe bei der Hinrichtung. So wirkt der Illustrationszyklus auf die Entlastung Sigismunds von einer Mitschuld am Tod der Böhmen hin. Das Verständnis der Chronisten vom Zusammenwirken von König und Reich ist in der Diskrepanz zwischen einer reichskonservativ-universalistischen Auffassung der Römischen Königswürde und der realen verfassungsmäßigen Ordnung des Reiches mit der Abhängigkeit des Königs von den Kurfürsten sehr zwiespältig. Unverbunden steht neben der grundsätzlich positiven Einschätzung der korporativen Strukturen der Wunsch nach einem starken Kaisertum, das die Welt in den ersehnten harmonischen Idealzustand versetzen soll. Während sich das von offensichtlichen Diskrepanzen geprägte Weltbild des Chronisten in seinen inneren Widersprüchen nur unwillkürlich offenbart, ist in exemplarischen Bildmustern das Urteil über die zeitgenössische Kirche, über das Papsttum sowie über Hus und Hieronymus deziert formuliert.

---

<sup>984</sup> Schreiner, Klaus: "Correctio Principis". Gedankliche Begründung und geschichtliche Praxis spätmittelalterlicher Herrscherkritik. Sonderdruck aus: Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme, hrsg. von Frantisek Graus (= Vorträge und Forschungen XXXV, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte), Sigmaringen 1987, S. 203-256; zit. als: Schreiner, "Correctio Principis", S. 220 f.

## 2. Die Argumentation des Illustrationszyklus

In der antithetischen Gegenüberstellung des christförmigen Hus mit dem Papst als Antichrist hat die ikonologische Untersuchung einen irritierenden, bisher nicht erkannten, kritischen Aspekt sichtbar gemacht, durch den der gesamte Abbildungszyklus in einem neuen Licht erscheint. Die exemplarischen Bildmodelle, die Diskrepanzen zwischen Illustrationen und Texten sowie die spezifische Auswahl der dargestellten Themen bieten im Zusammenhang mit dem Tatbestand, daß die Bilderfolge ursprünglich als autonomer Teil an Richentals Aktensammlung angehängt war und somit fortlaufend gelesen werden sollte, Anlaß zu strukturellen Überlegungen im Hinblick auf eine eigenständige, beziehungsweise ergänzende Kommentierung der Ereignisse durch die Illustrationen. Kemp hat an biblischen Zyklen mittelalterlicher Glasfenster das Prinzip typologischen Erzählens beschrieben, welches den Anspruch einer Deutung des Geschehens im Sinne augustinischer Geschichtsvorstellungen impliziert. Danach liegt es in der Intention eines Bilderzyklus, der vordergründig geschilderten Handlung eine Struktur überzulegen, die das Geschehen aus einer übergeordneten Position deutet. So können nicht nur die Simile, die den einzelnen Darstellung zugrundeliegen, sondern auch strukturelle Dispositionen innerhalb der Bilderfolge Wertungen artikulieren, die der Interpretation einer scheinbar rein erzählerischen Abbildungssequenz dienen.<sup>985</sup> Die folgende Untersuchung wird daher zunächst den Strukturen der linearen Geschehensentwicklung nachgehen und diese Ergebnisse mit der ikonologischen Analyse in Verbindung bringen.

### 2. 1 Die chronologische Struktur

Der Illustrationszyklus zum Konstanzer Konzil umfaßt zeitlich und inhaltlich, ebenso wie der Text, die Stadtgeschichte während der Konzilszeit von 1414 bis 1418. Durch die alljährlichen Bürgermeisterwahlen ist dieser Zeitraum chronologisch in drei größere Abschnitte gegliedert. Die eingefügten Wappen der jeweiligen neugewählten Stadtvertreter machen den Ablauf der einzelnen Konzilsjahre sinnfällig, bewirken eine optische Organisation des umfangreichen Textes und dienen als Lese- und Orientierungshilfe für die Rezipienten.<sup>986</sup> Die chronologische Gliederung nach Jahren bildet gewissermaßen den Hintergrund und das Gerüst für die Abfolge des Konzilsgeschehens und hebt zusammen mit der topographisch-realistischen Wiedergabe der Stadtlandschaft die Bedeutung von Konstanz als Ausrichtungsort dieses weltgeschichtlichen Ereignisses hervor.

Parallel zur linearen Folge der vier Konzilsjahre wird durch die Darstellung der verschiedenen kirchlichen Feste der Verlauf des Kirchenjahres wiedergegeben. Die abgebildeten Feierlichkeiten lassen wiederum eine der chronologischen Aufeinanderfolge parallel verlaufende inhaltliche Kommentierung des Geschehens erkennen. Der Festkreis des Jahres wird in den Chronikillustrationen durch das Weihnachtsfest, das

---

<sup>985</sup> Kemp, Wolfgang: *Sermo Corporeus. Die Erzählung der mittelalterlichen Glasfenster*, München 1987.

<sup>986</sup> Möglicherweise waren sie, wie der Befund in der Handschrift Pt nahelegt, auch in Exemplaren mit fortlaufendem Bilderzyklus und lateinischen Erläuterungen als Gliederungselemente eingesetzt: Pt, fol. 25 a.

in Deutschland bis ins 16. Jahrhundert als Beginn des Kirchenjahres betrachtet wurde,<sup>987</sup> eröffnet. Der Weihnachtsfestkreis umfaßt nach westlichem Gebrauch die Zeit vom ersten Adventssonntag bis zum Sonntag nach der Erscheinung Christi am 6. Januar. Während die Liturgie vom 17. bis zum 24. Dezember in besonderer Weise auf das Geburtsfest hingeeordnet ist, bezieht sie sich zuvor mehr auf die eschatologische Wiederkunft Christi.<sup>988</sup> In den Konzilschroniken sind der Adventus des Papstes und der des Königs in ihren sehr unterschiedlichen Ausprägungen den eigentlichen Weihnachtsfeierlichkeiten vorgeschaltet, so daß in der Parallelführung von Adventszeit und Ankunft der obersten christlichen Repräsentanten ein interpretierender Zusammenhang zwischen dem christlichen Fest und dem realen Geschehen hergestellt wird. Die freudige Erwartung der Menschwerdung Christi, seines Erscheinens als Heil der Welt und Friedensfürst entspricht den großen Hoffnungen, welche die Zeitgenossen in das Unions- und Reformkonzil gesetzt haben; auch Richental drückt dies durch den Eingangspsalms seiner zweiten volkssprachlichen Chronikfassung aus. Der demütige Einzug des Königs verweist unmißverständlich auf messianische Zusammenhänge und seine Funktion in der Weihnachtsmesse stellt Sigismund in die Tradition des Friedenskaisers Augustus, in dessen Regierungszeit die Geburt Christi fiel. Der imperiale Adventus des Papstes vollzieht sich vor dem Beginn des eigentlichen Weihnachtsfestkreises, und auch durch die umgekehrte, aus dem Geschehen herausführende Bewegungsrichtung seines Zuges wird die Ankunft des Papstes aus dem direkten Zusammenhang mit der Heils- und Friedenszeit herausgenommen und stattdessen mit eschatologischen Vorstellungen in Verbindung gebracht.

Die Feier von Lichtmeß erinnert an die Darstellung Christi im Tempel, an seine Aufnahme in die Kultgemeinschaft, und zugleich an die Reinigung Mariä. Die Kerzen symbolisieren Christus als Licht der Welt, und in gedanklicher Verbindung zum Gedankfest der Gottesmutter Maria, Symbol der Kirche, sollen sie *ad sanitatem corporum et animarum*<sup>989</sup> leuchten. Der mit der Tiara bekrönte Papst Johannes XXIII. tritt bei der Kerzenweihe und Verteilung im Loggienbild auf, während der König betend unter den Gläubigen kniet.<sup>990</sup> Am gleichen Tag fand in Konstanz auch die Kanonisierung der heiligen Birgitta statt. Diese tritt in ihren Visionen als "sponsa Christi", als Braut Christi, als Vertreterin der wahren Kirche also auf. Der Erlöser selbst geißelt in Birgittas Visionen die Kirche ihrer Zeit mit scharfen Worten, und mit der Mahnung zur Rückbesinnung auf urchristliche Formen und Sitten fordert er zur Reinigung der Kirche auf. Das Fest zu Lichtmeß stellt sich in den Chronikillustrationen mit der Diskrepanz zwischen dem herrscherlichen Auftritt Johannes' XXIII. und den Forderungen Birgittas als Diskurs zwischen seinem wahren Sinn und der zeitgenössischen Realität dar. Reales Ereignis und christliches Fest bespiegeln einander, ohne daß die historische Faktizität des konkreten Geschehens geleugnet wird.

---

<sup>987</sup> Adam, Adolf: Grundriß Liturgie. Freiburg i. Br. 1985; zit. als: Adam, Liturgie, S. 260.

<sup>988</sup> Adam, Liturgie, S. 280.

<sup>989</sup> Franz, Alois: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Band I, Freiburg im Breisgau 1909, S. 446.

<sup>990</sup> Chr. ed. Feger, fol. 33 b. Pt, fol. 31 b. Pr, fol. 157 b und A, fol. 72 zeigen den König nicht unter dem Volk.

Die Namensbezeichnung des Sonntags Lätare geht auf das Anfangswort des In-  
troitus, *Laetare Jerusalem*<sup>991</sup> zurück und nimmt damit auf den Einzug Christi in Je-  
rusalem Bezug. Zu den Feierlichkeiten an Lätare gehört die Zeremonie der Verlei-  
hung der Goldenen Rose, die seit dem 12. Jahrhundert als Symbol für die Passion  
und die Auferstehung Christi gilt.<sup>992</sup> Auch wenn sich im Laufe der Zeit diese Sym-  
bolfigur zu einer reinen Ehrenbezeugung des Papstes gewandelt hatte, wohnte dem  
Festgebrauch und seinem liturgischen Hintergrund im 15. Jahrhundert noch immer  
eine triumphale Komponente inne. So kommentiert der Umritt des Königs mit dem  
Symbol Christi nochmals die hohen Erwartungen, die in sein Wirken zum Heil der  
Kirche gesetzt werden, und ist zugleich als Inthronisation Christi zu verstehen. Ent-  
gegen der in den Zeremonienbüchern vorgeschriebenen Teilnahme von zwei Kardi-  
naldiakonen zur Rechten und Linken des Königs und anderer Prälaten der Kurie,<sup>993</sup>  
vollzieht sich der Umzug ausschließlich mit dem weltlichen Gefolge Sigismunds  
und deutet damit an, daß die Erhöhung Christi, seine Einsetzung als wahres Haupt  
der Kirche allein durch die säkulare Macht geschieht.

Hauptgegenstand des Fronleichnamfestes ist die Darstellung der Realpräsenz Chri-  
sti im Sakrament. Die große Prozession nach der Absetzung Johannes' XXIII. setzt  
diese Vorstellung im Bild der Ökumene, als Gemeinschaft der Gläubigen geistlichen  
und weltlichen Standes um ihre Mitte in Christus um; zugleich wird aber gerade in  
dieser Abbildung Kritik am damaligen Zustand des geistlichen Standes geübt. Das  
Pfungsfest erscheint nicht als religiöse Feier des heiligen Geistes und als Folie für  
die Darstellung einer Konzilsversammlung, sondern als weltliches Festgeschehen  
mit den Belehnungen des Reichstages von 1417. Auch das Heiligenfest Johannes'  
des Täuflers hat durch die prunkvolle Prozession von hochrangigen Vertretern der  
geistlichen und weltlichen Hierarchie einen vornehmlich profanen Charakter. Die  
Papstwahl Otto Colonnas am Martinstag und sein Auszug aus dem Konklave voll-  
zieht sich in herrscherlichem Gepränge und stellt sich gewissermaßen als interne An-  
tithese zu den Idealen des päpstlichen Namenspatrons dar. Bei seinen Krönungsfeier-  
lichkeiten wird jede Anbindung an die Advents- und Weihnachtszeit vermieden. Der  
Illustrationszyklus schließt mit der Profectio des Papstes, der als eschatologischer  
Adventus gedeutet wird; Beginn und Ende des Konzilsgeschehens sind auf diese  
Weise inhaltlich verbunden.

Der Festkreis des Kirchenjahres wird im Illustrationszyklus nur zu Beginn in der  
korrekten Chronologie seines Ablaufs wiedergegeben. Die Unregelmäßigkeiten in  
der festgefügtten Folge des liturgischen Jahres weisen auf eine Störung der Ordnung  
hin. Im Verlauf des Geschehens zeigen die Kirchenfeste einen zunehmend weltli-  
chen Charakter. Aus diesem, sich linear vom sakralen zum profanen hin entwickelnden  
Verlauf fallen nur die päpstlichen Weihen mit ihrem unmißverständlichen Ver-  
weis auf den ursprünglichen Charakter des Amtes sowie der griechische Gottesdienst  
mit dem Meßopfer als liturgische Wiederholung von Christi Opfertod heraus. Mit  
Ausnahme des Osterfestkreises sind alle großen Kirchenfeste des Herrenjahres

---

<sup>991</sup> Jesaja 66, 10.

<sup>992</sup> Cornides, Elisabeth: *Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell. Von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII.*, Wien 1967; zit. als: Cornides, *Rose und Schwert*, S. 27 f.

<sup>993</sup> Schimmelpfennig, *Zeremonienbücher*, S. 302.



bildlich vergegenwärtigt. Die Ausstattung der Marktstände verweist zwar auf die Fastenzeit und auch Lätare, das Fest zu Mittfasten, hat eine vorösterliche Komponente, das Passions- und Ostergeschehen selbst bleibt aber scheinbar ausgeklammert.

Christologische Passionsmodelle konnten als Grundlage der Darstellungen zum Prozeß und zur Hinrichtung von Hus und Hieronymus festgestellt werden. Dieser, als "neue Passion" gestaltete Abbildungskomplex schließt sich unmittelbar an die Fronleichnamsprozession an und ist damit aus der regulären Chronologie des Kirchenjahres herausgenommen. In A und Pr, den Manuskripten der Gruppe I, verläuft die Bewegungsrichtung des Prozessionszuges entsprechend der Leserichtung von links nach rechts und zeigt als letztes Bild den Anfang des Zuges mit den fahnentragenden Schülern; in der Handschrift Pr, welche den Bilderzyklus noch zusammenhängend an den Textteil anfügt, folgt diesem Bild unmittelbar die Darstellung der Gefangennahme von Jan Hus. Die erste Szene der Passio Hussi ist auf diese Weise dem Beginn des Fronleichnamzuges gegenübergestellt und durch die aufeinander zu orientierte Haltung der Personen direkt mit ihm konfrontiert. Eine Prozession hat gemäß ihrer kultischen Funktion stets einen rituellen Ausgangs- und Bestimmungsort,<sup>994</sup> und indem sie den Zug der Gemeinde zum Opfergang am Altar versinnbildlicht, besteht ein direkter Bezug zur eucharistischen Feier. Als Zielpunkt des Fronleichnamzuges stellt sich im strukturellen Zusammenhang des Bilderzyklus das Geschehen um die beiden Böhmen dar, welches als Passionsgeschehen, als Opfergang gestaltet ist. Im Bild der Stigmatisierung des heiligen Franziskus auf der Prozessionsfahne der Franziskaner an der Spitze des Fronleichnamzuges in der Handschrift A<sup>995</sup> wird dieser Zusammenhang noch weiter exemplarisch ausgedeutet. Nach Augustin, der Weihnachten als Fest der Erinnerung versteht, bedeutet das Osterfest das wiedergelebte Mysterium.<sup>996</sup> Die Darstellung der Realpräsenz Christi im Sakrament der Eucharistie steht mit der Einsetzung des Abendmahls am Gründonnerstag<sup>997</sup> in engster Verbindung. Damit stellt das Fronleichnamfest die unmittelbare Verknüpfung zwischen dem historischen Passionsgeschehen und seiner liturgischen Wiederholung im Meßopfer her; auch Hus ist, wie gezeigt werden konnte, in der Degradierungsszene als Schmerzensmann in eucharistischem Zusammenhang dargestellt.

Die Bedeutung der unterschiedlichen Richtungsbestimmung der Figuren im Geschehensablauf konnte bereits am Bild des Auszugs aus dem Konklave erläutert werden und ist auch für Beginn und Abschluß anderer in sich abgeschlossener Erzählkomplexe nachzuweisen. So schließen die Ereignisse um die Flucht Johannes' XXIII. und die Unterwerfung Friedrichs von Österreich, ebenso wie die Feierlichkeiten zum Fest Lätare, die Prozession am Johannesfest oder die Pfründenverleihungen mit einem

---

<sup>994</sup> RDK 6, Sp. 154 ff, Stichwort: Eucharistie. LCI 3, Sp. 465.

<sup>995</sup> Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental, Spencer Collection, The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations MS 32, fol. 123. In der älteren, qualitativ schlechten Faksimileausgabe der Handschrift A von Sevin ist dies nicht erkennbar.

<sup>996</sup> Zit. nach: Jacobsson, Ritva: The Conception of Easter in the Liturgical Celebration, Reflected in the Poetry of the Medieval Church, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 283-307, hier: S. 284.

<sup>997</sup> Moser, Fastnacht und Fronleichnam, S. 370: Daher wurde das Fronleichnamfest auf den Donnerstag vor dem 2. Sonntag nach Pfingsten gelegt.

Bild ab, das entgegengesetzt zur Leserichtung komponiert ist und auf diese Weise den Abschluß eines dem Sinn nach zusammengehörigen Komplexes deutlich macht. Demgegenüber stellt sich die Fronleichnamsprozession nach vorne offen, auf ein Ziel hin orientiert, dar und signalisiert damit die Fortsetzung des Erzählzusammenhangs. Schon Clausberg<sup>998</sup> hat auf solche internen Verknüpfungen in größeren narrativen Zyklen hingewiesen. Zu den Mitteln, durch die ein fortlaufender Bildtext mit Hilfe spezifisch bildnerischer Elemente kommentiert werden kann, gehört auch eine bestimmte Zuordnung der Abbildungen zueinander, die stets als gewählte Aufeinanderfolge aus einer größeren Palette von Möglichkeiten zu verstehen ist. In der Konfrontation der Fronleichnamsprozession mit dem als neue Passion gestalteten Hus-Prozeß muß daher ein struktureller Kommentar erkannt werden, der die Interpretation der Ketzerprozesse als alter passio stützt. Aus Gründen der Vorsicht sind die Illustrationen zu den Ketzerprozessen aber nicht direkt mit dem Passionsgeschehen des Kirchenjahres in Verbindung gesetzt; die Botschaft der Bilder ist vielmehr subtil verschlüsselt und dadurch mehrdeutig. Für den liturgisch geschulten Betrachter war sie aber dennoch unmißverständlich formuliert.

In den überlieferten Manuskripten ist dieser strukturelle Kommentar lediglich in der Handschrift Pr ablesbar, da nur sie den Illustrationszyklus, wie die ursprüngliche Fassung Richentials, als zusammenhängenden Komplex am Ende des Textteils anfügt. Wie die rezeptionsgeschichtliche Untersuchung zeigen wird, schlagen Dachers Illustratoren in dieser Handschrift einen anderen Weg ein, um die prohussitische Tendenz der Bilder zu verschleiern. In allen anderen Manuskripten ist der integrale Zusammenhang zwischen den Abbildungen durch das Einfügen der Darstellungen in den Text verunklärt und die strukturelle Kommentierung des Geschehens, die sich nur aus der unmittelbaren Verknüpfung der Einzelbilder ergibt, beseitigt worden. Als bewußte Verunklärung des ursprünglichen Sinnzusammenhangs muß die Umkehrung der Bewegungsrichtung bei der Fronleichnamsprozession in den Handschriften des Gruppe II erkannt werden; auf die Gründe wird später ausführlich einzugehen sein.

Den wiederkehrenden Figuren eines Illustrationszyklus hat Clausberg eine Schlüssel-funktion im Erzählduktus zugemessen. Sie stellen im örtlichen wie im zeitlichen Sinne gestische Verbindungen her<sup>999</sup> und sind als Leitmotive zu verstehen, an welchen Konstanz und Wandel ihrer jeweiligen Position und ihrer Einschätzung sowie ihres Verhältnisses zu anderen Handlungsträgern ablesbar wird. Besonders deutlich ist dies an den beiden obersten Repräsentanten von Kirche und Staat erkennbar. Die Bilderfolge setzt mit den Darstellungen der päpstlichen Herrschaftszeichen ein, die als ganzseitige Abbildungen zwischen die Bilder zur Vorgeschichte des Konzils und zur päpstlichen Reise eingefügt und mit dieser eng verzahnt sind.<sup>1000</sup> Das *soliculum*, Symbol für den weltlichen Herrschaftsanspruch der Päpste, fungiert damit als Titelbild für das gesamte Geschehen. Als Beginn und Ende des Illustrationszyklus weisen *Adventus* und *profectio papae* auf die prinzipiell unveränderte Struktur der Kirche

---

<sup>998</sup> Clausberg, Wiener Genesis, S. 61. Clausberg, Erfurter Codex Aureus.

<sup>999</sup> Clausberg, Wiener Genesis, S. 16.

<sup>1000</sup> Die Zusammenkunft in Lodi, der Unfall auf dem Arlberg und die Begabung des Abtes von Kreuzlingen mit der Inful.

hin. In der Beziehung zwischen den Universalgewalten wird dagegen eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Papsttums deutlich. Eine analoge Veränderung läßt sich in den Beziehungen zwischen König und Reichsfürsten feststellen, während umgekehrt die päpstliche Dominanz über die Kurie im Verlauf des Geschehens zunimmt. Die immer wiederkehrenden Gestalten von Papst und König veranschaulichen als Leitmotiv die Beziehung der Universalmächte, als Begleitmotiv stellt sich ihr jeweiliges Verhältnis zu den Wahlgremien dar.

Innerhalb der chronologischen Struktur des Illustrationszyklus werden entscheidende Wendepunkte des Konzils zum Teil durch scheinbar belanglose Bilder zur Anschauung gebracht: mit der Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen sichert sich Johannes XXIII. einen Bundesgenossen im direkten Umkreis von Konstanz. Das Turnier, das Friedrich von Österreich als Ablenkungsmanöver veranstaltet, um die Flucht Johannes' XXIII. zu ermöglichen, markiert den Anfang vom Ende des Papstes. Unmittelbar nach seiner Absetzung vergegenwärtigt die Fronleichnamsprozession die Ökumene als Gemeinschaft der Gläubigen geistlichen und weltlichen Standes; in ihr kommt der römischen Kirche keine dominierende Rolle zu. Die Totenfeier für den Kardinal von Bari deutet die endgültige Niederlage der Partei Johannes' XXIII. an, und das Begräbnis des Erzbischofs von Salisbury dokumentiert das Scheitern der Reformbemühungen der königlichen Fraktion. Mit dem Auszug aus dem Konklave wird der Wendepunkt im Verhältnis Martins V. zu Konziliaristen und Reformern vermittelt. In der chronologischen Abfolge des Illustrationszyklus kommt den Bildern damit eine zweifache Aufgabe zu. Neben der rein narrativen Bestimmung ist ihnen auch eine Funktion auf einer inhaltlich kommentierenden Ebene zugewiesen, die jedoch ihren historisch-faktischen Inhalt unberührt läßt. Eine Entsprechung zu dieser Doppelrolle der Bilder im Erzählkontext kann in der für das Spätmittelalter typischen Durchdringung und Überlagerung verschiedener ikonographischer Typen in einer einzigen Darstellung erkannt werden; beide Verfahren ermöglichen es, verschiedene Sinnschichten und komplizierte Bedeutungszusammenhänge sowohl intellektuell durchschaubar als auch visuell erfahrbar zu machen. Die Vorgehensweise läßt ein tiefgehendes Verständnis der Chronisten für die Problematik des Geschehens und eine gründliche gedankliche Durchdringung der Konzilsmaterie erkennen.

## 2. 2 Die antithetische Struktur

Adventus und eschatologischer Adventus als Beginn und Abschluß des Konzils verweisen auf den Anspruch des Illustrationszyklus, das Geschehen auch auf der heilsgeschichtlichen Ebene zu kommentieren. Mit der Identifizierung von Papsttum und Antichrist und mit der Darstellung der Ketzerprozesse als neue Passion deutete sich bereits an, daß die chronologische Struktur des Bilderzyklus durch eine antithetische ergänzt und überlagert wird. Weitere Gegensatzpaare konnten in den Illustrationen der Exequien des Kardinals von Bari und der Totenfeier des Erzbischofs von Salisbury sowie in den beiden Heiligenfesten ausgemacht werden, und in der Gegenüberstellung von griechischer Messe und Fronleichnamsprozession wurden Alternativen liturgischer Praxis erkennbar. Ihre kritische Potenz gewinnen die unterschiedlichen Darstellungen in allen Fällen aus dem Gegensatz zwischen der Prachtentfaltung und

Machtdemonstration der römischen Kirche und den schlichten, anspruchslosen Gebräuchen der Reformkräfte konziliaristischer Gesinnung. Die Bilder der Obödienzen für den neugewählten Papst entsprechen in Anlage und Sinngehalt den Belehnungsszenen des Reichstags von 1417. Im Gegensatz zu den Belehnungen, die ein korporatives Reichsverständnis erkennen lassen, wird bei den Obödienzen jedoch nicht die Mitwirkung der Kurie sondern im Gegenteil ihre Unterordnung unter den Papst und dessen unabhängige Gewalt gezeigt. Wie in der Konfrontation von päpstlichem und königlichem Adventus wird auch in der antithetischen Gegenüberstellung von imperialer Repräsentation des Papstes, der den Titel *servus servorum dei* trägt, und der Rolle des Königs als *primus inter pares* grundsätzliche Kritik an der monarchischen Struktur der Kirche formuliert.

Diese, den chronologischen Ablauf des Geschehens im Bilderzyklus überlagernde, antithetische Struktur zeigt insbesondere in der Konfrontation von Hus als Passionschristus mit dem Papst als Antichrist deutliche Parallelen zu Wiclifs Werk "De Christo et suo adversio Antichristo" und zu den davon inspirierten hussitischen Antithesen. Der Kern der Argumentation liegt hier wie dort im Gegensatz zwischen der durch die Konstantinische Schenkung entarteten Kirche und dem Leben Christi sowie der Forderung nach Nachfolge im Sinne von Machtverzicht, Armut und Demut. Die hussitischen Antithesen gehen auf ein Werk des Nikolaus von Dresden zurück,<sup>1001</sup> das unter dem Titel "Tabulae", oder wie Nikolaus es selbst bezeichnete, "Cortina de Antichristo", vermutlich 1412 oder kurz zuvor erschienen war.<sup>1002</sup> Zwei illustrierte Exemplare der Tabulae, der Göttinger und der Jenaer Kodex, haben sich erhalten. Da sie auf verschiedene Vorlagen zurückgehen, kann man von einer ursprünglich größeren Anzahl umlaufender Exemplare ausgehen. Der Jenaer Kodex, eine Sammelhandschrift, die außer den Tabulae noch weitere kirchenkritische Schriften enthält, ist um 1505/10 in der vorliegenden Form zusammengestellt worden.<sup>1003</sup> Seine Illustrationen sind als letztes Glied einer langen Entwicklungsreihe von Bildantithesen zu verstehen, die schon im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, vor der Textfassung also, entstanden sind.<sup>1004</sup> Text und Illustrationen der Tabulae kontrastieren den zeitgenössischen Zustand der römischen Kirche mit dem Leben Christi und dem der Apostel. In den antithetischen Paaren ist beispielsweise der reitende Papst mit seinen Kardinälen, als Illustration eines Textes über das Constitutum Constantini und die Schenkung Ludwigs des Frommen, der Kreuztragung Christi gegenübergestellt.<sup>1005</sup> Weitere Gegensatzpaare stellen den Papst im Thronbild der Geißelung Christi<sup>1006</sup> und, in einer anderen Version, den thronenden Papst, der sich die Füße küssen läßt, der Fußwaschung Jesu<sup>1007</sup> gegenüber. Die Bilderfolge zum Leben Christi endet mit Stationen des Passionsgeschehens, die Darstellung der Kreuzigung fehlt jedoch. Unmittelbar an den Tabulaeteil schließen sich verschiedene Texte zum Konstanzer Prozeß an, die mit drei Bildern zur Geschichte von Hus und Hieronymus illustriert sind. Sie stellen Hus bei einer Predigt in der Bethlehemkapelle dar und

<sup>1001</sup> Kaminsky u.a.: Old Color, S. 25.

<sup>1002</sup> Kaminsky u.a.: Old Color, S. 37.

<sup>1003</sup> Drobnà, Jenaer Kodex, S. 54.

<sup>1004</sup> Drobnà, Jenaer Kodex, S. 42.

<sup>1005</sup> Jenaer Codex, fol. 12 b/13 a.

<sup>1006</sup> Jenaer Codex, fol. 18 b/19 a.

<sup>1007</sup> Jenaer Codex, fol. 34 b/35 a.

zeigen in zwei nahezu identischen Szenen die Verbrennung der beiden böhmischen Reformen. Die unterschiedlichen Bestandteile des Kodex gewissermaßen in einer übergreifenden Struktur zusammenbindend, findet das Passionsgeschehen der *Tabulae* bildlich seinen Abschluß in den Hinrichtungen beim Konstanzer Konzil und deutet sie auf diese Weise, ebenso wie die Illustrationen in Richentials Chroniken, als neue Passion.

Auf den engen ikonographische Zusammenhang der Verbrennungsdarstellungen im Jenaer Kodex und in der Konzilschronik wurde bereits früher hingewiesen. Die Übereinstimmung in der antithetischen Anlage sowie die Datierung der Schrift des Nikolaus von Dresden lassen es möglich erscheinen, daß eine konkrete Verbindung zwischen beiden Werken besteht: Der Konstanzer Chronist könnte die kirchenkritische Schrift gekannt haben und durch sie zur Struktur des Illustrationszyklus inspiriert worden sein. Die Auswertung der Chroniktexte hat erkennen lassen, daß Richental wesentlich engeren Kontakt zu Jan Hus und Hieronymus von Prag hatte,<sup>1008</sup> als bisher angenommen wurde, und die von ihm zusammengestellte Aktensammlung hat Briefe des Hus aus dem Konstanzer Kerker enthalten. In einem Gefängnisbrief vom 24. Juni 1415 an Peter von Mladoniowitz erwähnt Hus einen gewissen Ulrich, dem er zwar seine Briefe lieber nicht zur Weiterleitung anvertrauen wolle,<sup>1009</sup> dessen Inanspruchnahme er aber immerhin in Erwägung gezogen hat. Mladoniowitz schreibt im 3. Teil seiner *relatio* ebenfalls über einen Ulrich, der ihn persönlich über den Verlauf der Sitzung vom 5. Juni informierte; dieser Ulrich hatte zwar persönlich keinen Zugang zu den Sessionen, verfügte aber anscheinend über einen Informanten in der Sitzung.<sup>1010</sup> Die Konzilsakten, die auf Richentials Sammlungstätigkeit zurückgeführt werden konnten, zeugen ebenfalls von Kenntnissen über die Verhandlungsgegenstände in den Sessionen; ob Richental selbst an Sitzungen des Konzils teilgenommen hat oder über einen theologisch geschulten Mittelsmann Einsicht in die Protokolle erhalten konnte, läßt sich aus den Quellen nicht eindeutig erschließen. Es muß Spekulation bleiben, ob Richental im Rahmen seiner Tätigkeiten während des Konzils auch als Vertrauensmann der Stadt bei den Eingekerkerten fungiert, dabei gewisse Sympathien für die Böhmen entwickelt, Gespräche mit ihnen geführt und Informationen mit ihnen ausgetauscht hat. Im Hinblick auf andere "ordnungspolizeiliche" Aufgaben, die er für Konzil und Stadt wahrnahm, erscheint der Gedanke jedoch nicht ganz abwegig.

Mit Sicherheit sind nach der Hinrichtung der beiden Ketzer in Konstanz hussitische Schriften außerhalb Böhmens nur in Ausnahmefällen und durch Zufälle der Überlieferung erhalten geblieben. Durch das Gutachten eines gewissen Nikolaus Weigel (+1444), Professor der Theologie in Leipzig, wird aber die Existenz zumindest eines Exemplars der hussitischen Antithesen in Deutschland für das frühe 15. Jahrhundert belegt. Weigels Schrift betrifft eine Publikation des Franziskaners Mathias Döring

---

<sup>1008</sup> S. a. S. 17 in dieser Arbeit.

<sup>1009</sup> Spinka, John Hus, S. 283. Palacký, Documenta, Nr. 66, S. 109.

<sup>1010</sup> Palacký, Documenta, S. 274: *Quod cum cognovisset V., qui exterius prope pronuntiantem stabat, cucurrit et dixit P., et P. cucurrit ad dominos W. et Joan., ut ista regi dicerent; qui continuo ipsum accedentes, eidem singula enarrabant seriose.* ("V." lege *Ulricus*; 'P.' lege *Petrus de Mladeniowitz*; 'W.' lege *Wenceslaus von Duba*; 'Joan.' lege *Joannes de Chlum*).

von 1438/39,<sup>1011</sup> die auf die Tabulae des Nikolaus von Dresden zurückgeht. Der Papst und die zeitgenössische Kirche werden in diesem Werk dem Leben Christi und dem der Apostel antithetisch gegenübergestellt;<sup>1012</sup> *ex diversitate Christi et pape concluderunt dicentes papam esse antichristum et totam Romanam ecclesiam esse de secta heresis antichristi*,... bemerkt das Gutachten dazu.<sup>1013</sup> Die von Weigel be- gutachtete und bekämpfte Schrift des Mathias Döring wurde 1550 von Flacius Illyricus unter dem Titel "Confutatio primatus papae" herausgegeben und enthält neben acht Antithesenpaaren<sup>1014</sup> eine historische Erörterung des Status der damaligen Kirche in ihrem Verhältnis zu Urkirche und Kaisertum. Bibel- und Kirchenväterzitate werden zum Zeugnis für die anmaßenden Herrschaftsansprüche von Papsttum und Kurie herangezogen und, ausgehend von Augustins *De civitate dei*, erscheint auch hier die Konstantinische Schenkung als Wurzel allen Übels.<sup>1015</sup>

### 2. 3 Die Deutung des Konstanzer Konzils nach dem augustinischen Geschichtsbild

Ein Zitat aus den Anklageartikeln gegen Johannes XXIII., die vom kurpfälzischen Rat Job Vener verfaßt wurden,<sup>1016</sup> mag belegen, daß das Mittel der antithetischen Gegenüberstellung von idealer und entarteter Kirche keine Prerogative des englischen Reformers und der böhmischen Hussiten war, sondern dem Geist der Zeit entsprochen hat. Es heißt dort von Johannes XXIII., er sei *iustitiae persecutor, ...simoniarum statua, carnis cultor, ..., vitae et moribus Christi totus contrarius, ....*<sup>1017</sup> Auf eine Gegensatzstruktur hin sind auch Pierre d'Aillys *Invectiva Ezechielis contra Pseudopastores*, in der er die *lex Christi* der *lex Constantini* gegenüberstellt, und die Konzilsgeschichte des sächsischen Augustinermönchs Dietrich Vrie mit dem an Boethius orientierten Titel *De consolatione ecclesiae*<sup>1018</sup> angelegt. Vries Konzilsgeschichte, deren Wert, laut Finke, durch ihre unchronologische Anlage stark beeinträchtigt wird, stellt sich als Dialog zwischen Christus und der Kirche dar. Die potentielle Brisanz dieses literarischen Mittels wurde bereits in den Schriften der Birgitta von Schweden deutlich. Christus wird als höchste, unbezweifelbare Instanz für den richtigen Weg der Kirche zitiert und selbst zum Zeugen für ihre Reformbedürftigkeit aufgerufen. Dem fiktiven Dialog liegt die Vorstellung von Christus als einziger Norm, als wahren Haupt der Kirche und als einer Papst und Konzil übergeordneten Instanz für den einzelnen Gläubigen zugrunde. Dieser Gedanke findet sich auch bei Matthäus von Krakau<sup>1019</sup> und bei seinem Heidelberger Kollegen Konrad von Soest,<sup>1020</sup> bei Hus, bei Luther und bei vielen anderen Reformern.

<sup>1011</sup> WA 6, S. 682 ff.

<sup>1012</sup> WA 6, S. 682 ff.

<sup>1013</sup> WA 6, S. 683.

<sup>1014</sup> Confutatio primatus Papae, S. 578. S. a. WA 6, S. 684.

<sup>1015</sup> Confutatio primatus Papae, S. 567.

<sup>1016</sup> Finke, Quellenmaterial, S. 270.

<sup>1017</sup> Hardt IV, S. 230 ff.

<sup>1018</sup> Hardt I, Sp. 1-221. Vries Werk ist m. W. noch nie eingehender untersucht worden; es könnte interessante Hinweise auf Methoden der Kirchenkritik im 15. Jahrhundert geben.

<sup>1019</sup> Benrath, Wegbereiter, S. 149-154.

<sup>1020</sup> Seibt, Geistige Reformbewegungen, S. 99: 1409 nahm Konrad von Soest als Diplomat König Ruprechts am Pisaner Konzil teil; er protestierte hier gegen den neugewählten dritten Papst und gegen das Konzil, appellierte an ein neues Generalkonzil und an Christus. Auch Hus appellierte an ein Universalkonzil und später, als sein Prozeß von der Kurie und vom Konzil zu seinen Ungunsten ausging,

Vrie, dessen Werk vom Konziliarismus geprägt ist, läßt Christus selbst den Unterschied zwischen der Kirche als seiner Braut und der damaligen römischen Kirche aufzeigen.<sup>1021</sup> Der Herr selbst ist es, der von ihr die Nachfolge in Demut und Armut, die *Imitatio Christi* also, fordert. Glanz und Prachtentfaltung der Kurie steht für Vrie in scharfem Gegensatz zur Armut Christi. In auffälliger Parallele zum Gedankengut der hussitischen Antithesen kontrastiert er anhand von biblischen Beispielen das Leben Christi mit dem von Vertretern der zeitgenössischen Kirche.<sup>1022</sup> Der Papst, der das Schwert benutzt, ist ihm nicht der Nachfolger Petri, sondern der Konstantins; in den Päpsten und der römischen Kurie seiner Zeit erkennt Vrie die *praenuncios et praecursores AntiChristi*,...<sup>1023</sup> Vrie beklagt das Anwachsen der Häresien und sieht sie als Folgeerscheinung des üblen Zustandes der Kirche an. Konzilien sind für ihn ein Mittel zur Bereinigung der Mißstände; sein Urteil, wer ein Ketzer sei, scheint aber nicht eindeutig mit der offiziellen kirchlichen Meinung übereinzustimmen, wenn er zu Wiclif bemerkt, daß einige ihn für einen Erzketzer, andere aber für einen *vir Evangelicus* hielten.<sup>1024</sup> Den Kaiser ruft der Augustinermönch auf, die Kirche in Ordnung zu bringen; auch Wiclif und die Hussiten maßen der weltlichen Macht eine dominierende Rolle bei der Behebung von Mißständen und bei der Rückführung der Kirche zu ihren Ursprüngen bei. Sigismund wird aufgefordert als zweiter Daniel, der Susanna rettete, und als zweiter David zum Heil der Christenheit einzugreifen. Es war eine weitverbreitete Meinung der Zeit, daß allein der Fortbestand des Imperiums das Erscheinen des Antichrist verzögern könne,<sup>1025</sup> und auch Vrie sieht, die Vorstellungen der Antichristlegende fortführend, in der Zerstörung des Imperiums, das nach dem Tod Karls IV. durch die Schuld der Kurfürsten eine unwürdige und unfähige Führung hatte, ein weiteres Zeichen für die baldige Ankunft des endzeitlichen Widersachers Christi: *Quapropter omnis lex, omnis ordo, et omnis justitia confusa est, publica ob hoc malitia omnium in omnes et singulorum in singulos dominante*.<sup>1026</sup> In Vries Werk vergleicht Christus die wahre und die vom rechten Weg abgekommene Kirche mit Abel und Kain. Abel zeichnet sich durch ein heiliges Leben und Geduld aus; er ist ein frommer und einfacher Mann, beschäftigt mit der Fürsorge für seine Schafe und *de pecoribus gregis gratum deo obtulit holocaustum*. Hussitischem Gedankengut nahestehend, legt Vrie Jesus die Worte in den Mund: *Proles Abel spiritalis est, qui secundum carnem prolem non habuit*.<sup>1027</sup> Sein Werk steht damit in der Tradition der augustinischen Geschichtsdeutung, aus der auch die Vorstellung von

---

an Christus selbst.

<sup>1021</sup> Hardt I, Sp. 31 ff.

<sup>1022</sup> Hardt I, Sp. 65 f: *Sed quantum tui declinaverint ab his itineribus successores Petri, orbem noscitur per universum. Vah quantae sacerdotum omnium familiae, superflua equorum pluralitas, vestiumque plura mutatoria, pretiositas nimia, atque aedificia ampla, multumque decorata.*

*Ecce, mi sponse, maximi Pontifices tui ut milites pugnant, ut raptores spoliant. Armigeri facti sunt, qui tui tyrones esse deberent. Diaboli ferunt insignia, non tua, dulcissime sponse, gloriosa stigmata. Currunt revera passim ad curas gregum tuorum, tanquam sine curis quisque sit victurus, superbiae et avaritiae nimis intendentes, neque te sequi etiam in minimo volunt.*

<sup>1023</sup> Hardt I, Sp. 79.

<sup>1024</sup> Hardt I, Sp. 87.

<sup>1025</sup> Schulte-Nordholt, Hendrik: Die geistesgeschichtliche Situation der Zeit um 1400, in: Europäische Kunst um 1400. Achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates, Wien 1962, S. 27-51. Vgl. auch: Obrist, Les débuts, S. 121.

<sup>1026</sup> Hardt I, Sp. 81.

<sup>1027</sup> Hardt I, Sp. 27 ff.

der wahren Kirche als Gemeinschaft der Auserwählten, der wahrhaft Gläubigen gespeist ist.

Das gesamte mittelalterliche Geschichtsdenken ist von Augustins Deutung der Weltgeschichte in *De civitate Dei contra paganos* geprägt. Danach ist die Welt seit Christi Geburt in ihr letztes Weltalter eingetreten; seither kann sich nichts Neues mehr ereignen, es sei denn im Hinblick auf das Jüngste Gericht. Der Weltstaat setzt sich aus zwei unterschiedlichen Geschlechtern zusammen: *Duae sunt generationes ab initio mundi usque ad finem*, nämlich *recti et impii*.<sup>1028</sup> Während in der Bibel eine Identität von Heil und Geschichte besteht, existieren in der geschichtlichen Zeit beide den Körpern nach vermischt, durch Willensrichtungen aber getrennt voneinander in der *civitas permixta*. Der weltliche Staat ist nach Augustin ein unvermeidliches Übel; sein Ursprung ist die Sünde des Menschen. Die relative Bedeutung des römischen Reiches liegt in der Wahrung des Friedens und der Gerechtigkeit als Voraussetzung für die Verbreitung des Evangeliums.<sup>1029</sup> Die konkrete Verkörperung, Sichtbarmachung des Gottesreiches auf Erden, ist für Augustin die Kirche, die allerdings nicht einfach mit dem Gottesstaat identisch sein kann, da auch in ihr der Weltstaat wirksam ist. In seiner Zusammenschau ist die Weltgeschichte die große Auseinandersetzung zwischen Glauben und Unglauben, Demut und Hochmut, Liebe und Machtstreben, Heil und Unheil,<sup>1030</sup> eine Geschichte des Kampfes zwischen der *ecclesia Dei* und der *ecclesia diaboli*, als deren erste Vertreter er Abel und Kain bezeichnet.<sup>1031</sup> Alle Menschen, die sich durch Herrschsucht, Stolz, Überhebung und Pomp auszeichnen, gehören der *civitas diaboli* an;<sup>1032</sup> auf der anderen Seite sind alle jene, die demütig die Ehre Gottes anstatt ihrer eigenen suchen und ihm mit Frömmigkeit folgen, also die *imitatio Christi* leben, der *civitas Dei* zuzurechnen.<sup>1033</sup> In diesem Deutungsmodell liegt auch der Ursprung der Exemplarik, und aus ihm erklärt sich die Verwendung dieser Methode im geistesgeschichtlichen Umfeld gegenwartskritischer kirchlicher Reformbewegungen. So ist in diesem Konstrukt die antithetische Anlage der kirchenkritischen Traktate Wiclifs, derjenigen der Hussiten aber auch der Werke von Vrie und anderen Konziliaristen sowie die antithetische Struktur des Illustrationszyklus der Konzilschroniken vorgebildet.<sup>1034</sup> Die Vorstellungen Augustins haben über die Zeit der reformatorischen Auseinandersetzungen hinaus bis in die Gegenwart weitergewirkt. Ganz deutlich beziehen sich die beiden ersten Bilder des Jenaer Kodex, die den Antithesen als Motto vorangestellt sind, auf das augustiniische Geschichtsmodell: Sie zeigen die *Urbs terrena*, die Stadt des Antichrist, das ist

<sup>1028</sup> Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfred Schröder, III. Band (Buch XVII-XXII), Kempten und München 1916; zit. als: Augustinus, Der Gottesstaat III, hier: S. 273 und 400.

<sup>1029</sup> Löwith, Karl: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz <sup>7</sup> 1979, S. 155.

<sup>1030</sup> Küng, Hans: Große christliche Denker. Zürich 1994, S. 114.

<sup>1031</sup> Augustinus, Der Gottesstaat III, S. 304: *Omnis Abel habet suum Cain*.

<sup>1032</sup> Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, hrsg. von Rüdiger Bubner, Band 2 Mittelalter, hrsg. von Kurt Flasch, Stuttgart 1982; zit. als: Geschichte der Philosophie 2, S. 97 f.

<sup>1033</sup> Geschichte der Philosophie 2, S. 98.

<sup>1034</sup> Tersch, Unruhe im Weltbild, S. 64 f: stellt fest, daß im Spätmittelalter die historiographischen Schriften rein säkularen Charakter hatten; ausgelöst durch das große Schisma, wie der Verfasser vermutet, treten um 1400 plötzlich wieder heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Geschichtsschreibung auf.



Babylon und Rom, und die *Urbs coelestis*, die Stadt Christi, das ist Jerusalem;<sup>1035</sup> beide Städte sind im Bau, stehen aber kurz vor ihrer Vollendung, das heißt der Endkampf steht kurz bevor. Der Antichrist ist durch die Tiara als Papst gekennzeichnet.<sup>1036</sup>

Das Ende der Geschichte tritt bei Augustin mit der endgültigen Errichtung des Gottesstaates ein. Ihm gehen das Erscheinen des Antichrist, der durch Christi Wiederkunft besiegt wird, und das Jüngste Gericht, die Scheidung der Auserwählten von den Verworfenen, voraus.<sup>1037</sup> Augustins Geschichtskonzeption ist damit zielorientiert und verwirklicht sich im Reich Gottes. Der Illustrationszyklus der Konzilschroniken, der mit dem Adventus des Papstes einsetzt und mit dem eschatologischen Adventus, der den Papst als Antichrist entlarvt, schließt, vermittelt einen zyklischen Geschehensverlauf, der dem christlichen Geschichtsdenken fremd ist. Dies bedeutet, daß für die Chronisten mit dem Ende des Konzils nicht das Ende der Geschichte im Sinne einer Aufrichtung des Gottesreiches eingetreten ist, sondern vielmehr die Herrschaft des Antichrist beginnt. Im Text findet diese Interpretation ihre Bestätigung im Bericht Richentials, daß mit dem Ausbruch der Pest noch vor der Abreise des Papstes das Heil sichtbar von der Konzilsstadt gewichen ist; weitere apokalyptische Erscheinungen deuten ebenfalls auf den Beginn der Endzeit hin.<sup>1038</sup> Ein ähnlich negatives Zeitbild vermittelt auch das bereits zitierte Antichristspiel, *Des Endkrists Vasnacht*.<sup>1039</sup> Dem hoch zu Roß auftretenden Antichrist und seinen frechen Worten widerspricht der Prophet Elias, der darauf von den Schergen des Antichrist abgeführt wird. Der Legende entsprechend erkennen die Juden im Endchrist ihren Messias, Kaiser und Geistliche entschließen sich zur Zusammenarbeit mit ihm, weil ihnen dies materielle Vorteile beziehungsweise Duldung ihres lasterhaften Lebens einbringt.<sup>1040</sup> Preuß äußert sich verwundert, daß in diesem Spiel der Sturz des Antichrist und die Wiederkunft Christi nicht ausgeführt sind, sondern das Geschehen mit der Herrschaft des Antichrist endet.<sup>1041</sup> Die entschuldigenden Worte des Ausschreiers am Ende: *Ob wir dem schimpf heten zu vil getan, So schült irs uns nit verübel han,...* belegen, daß es sich hier nicht um ein Fragment handelt. Vielmehr geht es in diesem Antichristspiel, das nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesamtüberlieferung verarbeitet, um die kritische und pessimistische Gegenwartsdeutung, die eine aufschlußreiche Parallele zum Illustrationszyklus der Konzilschronik darstellt.

---

<sup>1035</sup> Kaminsky u.a.: Old Color, S. 12.

<sup>1036</sup> Bredekamp, Bilderkämpfe, S. 319.

<sup>1037</sup> Augustinus, Der Gottesstaat III, S. 309 ff.

<sup>1038</sup> Chr. ed. Buck, S. 153.

<sup>1039</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 28. Vgl. dazu: Tersch, Unruhe im Weltbild, S. 99.

<sup>1040</sup> Des Entkrists Vasnacht, S. 593-608. Preuß, Vorstellungen, S. 31.

<sup>1041</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 32 f.

#### 4. Didaktik und Askese

Die ikonologische Untersuchung hat deutlich gemacht, daß der Illustrationszyklus - ursprünglich eine Ergänzung der Aktensammlung Richentals - über die Texte der deutschsprachigen Chroniken hinausgehende Informationen enthält. Protokolle und Predigten, kirchenkritische Traktate und theologische Schriften, politische Denkschriften und polemische Kampfliteratur konnten beim Konzil nachgewiesen und zum großen Teil auch als Bestandteile der Konzilsakten namhaft gemacht, wenigstens aber in der Konzilsstadt nachgewiesen werden. Äußerst verschiedenartige Quellengattungen konnten für die Illustrationen aufgezeigt werden. Der unterschiedliche Charakter der Bild- und Textquellen bietet auch eine Erklärung für die komplexe Rhetorik der Bilder, die zum Teil affirmativen und zum Teil kritischen Charakter haben. Das aus der Gegenüberstellung des christförmigen Hus mit dem Papst als Antichrist abzuleitenden Urteil der Chronisten über die Kirche ihrer Zeit geht über eine allgemeine Übereinstimmung mit der weitverbreiteten, zeitgenössischen Kirchenkritik hinaus und ist als prohussitisch einzustufen; hinsichtlich der Kirchenverfassung sind die Chronisten eindeutig der konziliaristischen Richtung zuzuordnen. In der scharfen Kritik an Kurie und Papsttum und in der Stilisierung der Ketzerprozesse nach dem Muster der zeitgenössischen Passionsikonographie wird aber ein Wahrnehmungsmuster erkennbar, das nicht nur in hussitischen Kreisen und im Umfeld radikaler Reformen Entsprechungen findet, sondern auch in anderen zeitgenössischen Kommentaren und Werken der bildenden Kunst nachzuweisen ist. Der Diskurs über das Konstanzer Urteil in der zeitgenössischen Malerei macht deutlich, daß die Verurteilung der Böhmen nicht unumstritten war.<sup>1042</sup> Gegenüber den erörterten böhmisch-hussitischen Bildzeugnissen setzen sich die Künstler im deutschen Raum vor allem mit der Rolle Sigismunds im Hus-Prozeß auseinander. Sein Auftritt als Pilatus in den Passionsszenen des Dortmunder Flügelaltars, zwischen 1425 und 1435 in Flandern entstanden,<sup>1043</sup> im Bamberger Altar von 1429<sup>1044</sup> und in den Graphiken des "Meisters der Weibermacht" aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>1045</sup> steht ganz offensichtlich im Zusammenhang mit den Konstanzer Ereignissen. Die Bildzeugnisse zielen, ganz im Gegensatz zu Hus' eigenem Vergleich zwischen Sigismund und Pilatus,<sup>1046</sup> auf eine Entlastung des Römischen Königs von der Hauptschuld am Tod der Böhmen<sup>1047</sup> und lassen damit in dieser Frage eine gleichgerichtete

---

<sup>1042</sup> Vgl. auch: Die Beiträge von Vayer, Krása und Vacková/Smahel in: Von der Macht der Bilder. Meller, Zur Ikonographie und Entstehung des Genter Altars. Einem, Herbert von: Masaccio's "Zinsgroschen", (=Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften Heft 140), Köln und Opladen 1967.

<sup>1043</sup> Seibt, Glanz und Elend, Abb. S. 345. Vgl. dazu auch O. von Wolkensteins Hussitenlied, das in die Zeit unmittelbar vor Hus' Verurteilung datiert wird und dem Zweck dienen sollte, den zögernden Sigismund zu bewegen, Hus fallenzulassen. Das Buch von Seibt macht deutlich, daß auch die Geschichtswissenschaft erfreulicherweise in zunehmendem Maße Bildquellen zur Mentalitätsforschung auswertet.

<sup>1044</sup> Kerý, Sigismund Ikonographie, S. 175 ff und Abb. 143 und 145. Tammen, Manifestationen, S. 140 f.

<sup>1045</sup> Kerý, Sigismund Ikonographie, Abb. 147 und 148.

<sup>1046</sup> Vgl. S. 136 in dieser Arbeit.

<sup>1047</sup> Kerý, Sigismund Ikonographie, S. 174 f. Suckale, Süddeutsche szenische Tafelbilder, S. 23: Nicht Sigismund, sondern die Kirche und andere Kräfte tragen Schuld an der Hinrichtung von Hus. Suckale interpretiert das Altarprogramm als Predigtgrundlage für die antihussitische Agitation der

Wirkungsabsicht wie die Darstellungen der Konzilschroniken erkennen. Mit der in diesen Bildern ebenfalls feststellbaren Schuldzuweisung an den Klerus legen sie Zeugnis von einem geistesgeschichtlichen Klima ab, in dem die Autorität der Kirche nicht mehr kritiklos anerkannt wurde.

Konziliaristische Reformer und Anhänger der *Devotio moderna* treffen sich in ihrer Beanstandung von Mißständen in der verweltlichten Kirche, in der Forderung nach Rückbesinnung auf die *ecclesia primitiva* durch Verinnerlichung des Lebens mit hussitischem Gedankengut. Dieses hat seine Wurzeln in den böhmischen Reformbewegungen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und in den sozialen Veränderungen der Zeit Karls IV.<sup>1048</sup> In der höfischen Kunst um 1400, der künstlerischen Prachtentfaltung der böhmischen Könige und besonders in der Ausstattung von Karlstein, das die Verflechtung von Wirtschaftspolitik, Reliquienkult und religiöser Herrschaftsuntermauerung besonders deutlich dokumentiert, wird der diametrale Gegensatz zur spirituellen Askese der Reformer und Sektierer, die eine neue Bildkultur "von unten" entwickelt hatten, erkennbar. Die Anpassung der künstlerischen Mittel, die Askese in der äußeren Form ihrer Bildwerke entspricht der prinzipiellen Bilderfeindlichkeit dieser Bewegungen und dem vornehmlich didaktischen Zweck ihrer künstlerischen Erzeugnisse; als Agitationskunst richteten sie sich an Adressaten aus bürgerlichen Kreisen und aus den Unterschichten. Im Gegensatz zu den prachtvollen Illuminationen höfischer Kunst schließt sich die Federzeichnungsillustration auf Papier Traditionen an, die in Böhmen bereits seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nachzuweisen sind. Nicht nur in der Technik, sondern auch in kirchenkritischen Bildern<sup>1049</sup> und in historisierenden Stilformen bezieht sich beispielsweise die *Velislai Biblia Picta* auf scheinbar urkirchliche Verhältnisse;<sup>1050</sup> für die *Velislai Biblia Picta* konnte eine Laienwerkstatt als Entstehungsort wahrscheinlich gemacht werden. Die um 1400 entstandene volkssprachliche Bibel des Prager Erzbischofs Conrad von Vechta steht in der Tradition der böhmischen Bilderbibeln und wurde, ebenfalls von Laienkünstlern, mit zahlreichen Federzeichnungen ausgestattet. In ihrem dritten Zeichner, dem sogenannten Josua-Meister, wird die Rezeption der neuen stilistischen Errungenschaften der westlichen Kunst durch böhmische Illuminatoren greifbar.<sup>1051</sup> Die Verbindung realistischer Stilformen mit der Technik der autonomen Federzeichnung stellt für den böhmischen Raum der Illustrator der Londoner *Mandeville-Handschrift* her, der aus der *Cité-des-Dames-Werkstatt* hervorgegangen ist und der hussitischen Bewegung nahestanden hat.<sup>1052</sup> Im Jenaer Kodex sind

---

Franziskaner. In der Kreuzabnahme sieht er das eucharistische Bild des altkirchlichen Dogmas von der Kommunion *sub una specie* dargestellt.

<sup>1048</sup> Bredekamp, *Bilderkämpfe*, S. 231 ff.

<sup>1049</sup> Tammen, *Manifestationen*, S. 6 f.

<sup>1050</sup> *Velislai Biblia Picta* 1, S. 46.

<sup>1051</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 95 ff. Krasa/Kussi, *Mandeville*, S. 33: Der Josua-Meister war um 1400 in Paris und hat mit Künstlern, die in den Niederlanden geschult und am Stundenbuch des Marschalls von Boucicaut tätig waren, zusammengearbeitet. 1403 war er an der Illuminierung der Bibel Conrads von Vechta (Antwerpen, Musée Plantin-Moretus) beteiligt.

<sup>1052</sup> Krasa/Kussi, *Mandeville*, S. 26: Das Buch "Reisen des Sir John Mandeville", verfaßt 1356/57 vermutlich von einem gewissen Jean de Bourgogne, der 1372 in Liège starb, enthält stark papstkritische Tendenzen; diese machten das Werk im vorhussitischen Böhmen mit seinen kirchlichen Mißständen besonders populär. Während der Autor die Mißstände der Römischen Kirche angreift, Kritik am Papsttum übt und die Rückkehr zum Urchristentum fordert, äußert er Sympathien für die

schließlich die verschiedenen ästhetischen Prinzipien einander gegenübergestellt und gegeneinander ausgespielt; die Bilder der "alten Farben", das heißt der Urkirche, werden in matten, meist grau gehaltenen Untertönen präsentiert, während die "neuen Farben" den Zustand der zeitgenössischen Kirche in kräftiger und kostbarer Kolorierung beschreiben.<sup>1053</sup>

Die Anwendung der asketischen Bildsyntax, die als bewußte Abgrenzung gegen die hochentwickelte Materialästhetik des Internationalen Stils zu verstehen ist, läßt sich nicht nur bei den Hussiten, sondern auch im Umkreis der niederländischen *Devotio moderna*<sup>1054</sup> und in niederländischen Historienbibeln, die mit der Devotenbewegung in Verbindung stehen,<sup>1055</sup> nachweisen. Die volkssprachlichen Historienbibeln, die neben ausgewählten alttestamentlichen Texten der Vulgata auch populäre Reimbibeln und die *Historia Scholastica* des Petrus Comestor verarbeiten, zeichnen sich durch eine moralische Kommentierung der Texte aus.<sup>1056</sup> Sie treten erstmals am Beginn des 15. Jahrhunderts auf und sind zum Teil illustriert; die älteste illustrierte Handschrift stammt von 1431. Die religiösen Volksbewegungen der Mystik, der Beginen, der Begarden und der *Devotio moderna* suchten, aus dem Gedanken, daß Laien von den Fehlern der konventionellen Orden noch unberührt seien, diesen den Zugang zu den heiligen Texten durch Übersetzungen in die Volkssprache zu ermöglichen. Da die Originalquellen durch das Dogma verschüttet erschienen, sollte die volkssprachliche Bibelübersetzung auch der Rückführung der Gläubigen zu den Forderungen der Urkirche dienen.<sup>1057</sup> Folgerichtig war die volkssprachliche Evangelisation scharfen Angriffen von der Amtskirche ausgesetzt, bereits um 1400 aber verteidigt der *Devotio moderna* nahestehende Gerard Zerbolt van Zutphen in seinem Traktat *De libris teutonicilibus* das Lesen volkssprachlicher Texte nachdrücklich. Ganz selbstverständlich geht er dabei von der selbständigen Lektüre der Heiligen Schrift durch Laien, unabhängig von der Verkündigung der Priester, aus.<sup>1058</sup> Das Bemühen um einen

---

Griechen und die Muslime. Dieser Zusammenhang im Rahmen der Beschreibung einer Pilgerreise ins Heilige Land läßt vermuten, daß der Autor in der Abweichung der Römischen Kirche von den Formen der Urkirche die Ursache für die Kirchenspaltung und damit die Ursache für den Verlust des Heiligen Landes und das Vordringen der Türken sieht. Laurentius von Brezovà (\* 1370/71), ein Autor der hussitischen Bewegung, fertigte 1410 eine tschechische Übersetzung des Werkes an. Die Illustrationen der Mandeville-Handschrift London, B. L. Add. Ms. 24189 gehen auf die Übersetzung Brezovàs zurück, sind also nach 1410 entstanden. Der böhmische Ursprung des Illustrators wird durch die Darstellung einer eigenmächtigen Textänderung des tschechischen Übersetzers in zwei Bildern erwiesen, seine Nähe zur hussitischen Bewegung durch die Auswahl der Bildthemen wahrscheinlich gemacht.

<sup>1053</sup> Bredekamp, *Bilderkämpfe*, S. 312 f.

<sup>1054</sup> Dogaer, Georges: *Flemish Miniature Painting in the 15th and 16th Centuries*, Amsterdam 1987, S. 19 f.

<sup>1055</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 1ff; S. 103 ff. Delaissé, L. M. J.: *A Century of Dutch Manuscript Illumination*, Berkeley and Los Angeles 1968, S. 10 f.

<sup>1056</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 21: In exemplarischer Art wird beispielsweise Aaron in seiner Enthaltensamkeit, als Prototyp des Priesters, der Völlerei und der Trunksucht des zeitgenössischen Klerus gegenübergestellt; Tobias wird gepriesen wegen seiner selbstlosen Bereitschaft zu teilen, während der Klerus Güter horte und dennoch über seine Armut klage; die Geschichte des Simon Magus wird dazu benutzt, die Simonie in der zeitgenössischen Kirche zu geißeln.

<sup>1057</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 15.

<sup>1058</sup> Honemann, Volker: *Der Laie als Leser*, in: *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge*, hrsg. von Klaus Schreiner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (= *Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien* 20), München 1992, S. 241-252, hier: S. 247.

authentischen Bibeltext verbindet die niederländischen Historienbibeln nicht nur mit der Windesheimer Kongregation und deren Revision des Vulgata-Textes nach philologischen Methoden, sondern schließlich auch mit der Arbeit des Humanisten Erasmus. Die volkssprachliche Bibelübersetzung, die zunehmende Buchproduktion und das Bemühen um Rückkehr zum authentischen Bibeltext, mit dem Zweck der Laienbildung und Evangelisation beleuchtet eindrucksvoll den Zusammenhang zwischen der *Devotio moderna* und gleichzeitigen wie späteren reformatorischen Bewegungen.<sup>1059</sup>

Für die umfangreichen Illustrationszyklen der niederländischen Historienbibeln, die einen kontinuierlich geschriebenen und illustrierten Text anstrebten,<sup>1060</sup> entnahmen die Künstler Modelle aus den verschiedensten Vorlagen; diese wurden jedoch nicht sklavisch kopiert, sondern für das besondere Anliegen umgeformt.<sup>1061</sup> Durch ihre besondere Textauswahl stehen die Historienbibeln am Beginn der Tradition alttestamentlicher Darstellungen in den Niederlanden, die über Dirk Bouts und Lukas van Leyden bis hin zu Rembrandt reicht.<sup>1062</sup> In der Volkssprache geschrieben und in Laien-Ateliers hergestellt, legen die Historienbibeln ein besonderes Interesse an der Bilderzählung und am bildnerischem Realismus an den Tag, der sich in der Vorliebe für Genreszenen, in naturalistischen Details, in der plastischen Modellierung der Figuren, in einem ausgeprägten physiognomischen und psychologischen Realismus und in einer malerischen "impressionistischen" Technik äußert.<sup>1063</sup> Als Ursprung dieser Stilmittel können burgundische Werkstätten nachgewiesen werden.<sup>1064</sup> Für die Bilderbibeln ist die Illustration nicht Schmuck, sondern Veranschaulichungsmittel, sie erfüllt also vornehmlich einen didaktischen Zweck. Die realistische Darstellungsweise verweist auf den engen Zusammenhang von Text und Bild und steht im Dienst der Erzählung, indem sie durch die Ansiedlung der "historischen" Ereignisse in der Erfahrungswelt des Betrachters auf dessen Identifizierung mit dem Geschehen zielt, um die Wirksamkeit des moralischen Exempels zu erhöhen.<sup>1065</sup> Zu den Illustratoren der niederländischen Historienbibeln zählt bezeichnenderweise der Meister des Stundenbuchs der Katharina von Kleve, der in der Nachfolge van Eycks steht.<sup>1066</sup> Van Eyck und Konrad Witz werden aus guten Gründen ebenfalls mit der niederländischen Devotenbewegung in Verbindung gebracht, so daß neben den erwähnten stilistischen und ikonographischen Parallelen und der konziliaristischen Gesinnung von Autor und Illustrator der Konzilschronik, auch die weltanschauliche Nähe zur *Devotio moderna* auf Konrad Witz als Urheber des ursprünglichen Bilderzyklus hinweist.

Das diaktische Anliegen, das sich in der schlichten Bildsyntax und im realistischen Stil der Illustrationen ausdrückt, unterstützt die These von der Nähe seiner Urheber zu kirchlichen Reformbewegungen ebenso wie der kritische Charakter der Darstellungen. Das negative Urteil der Chronisten über die Ergebnisse der Synode wurde

---

<sup>1059</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 35 f.  
<sup>1060</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 41.  
<sup>1061</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 67.  
<sup>1062</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 68 ff.  
<sup>1063</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 72 ff.  
<sup>1064</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 91.  
<sup>1065</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 94.  
<sup>1066</sup> Hindman, *Text and Image*, S. 124 f.

durch die tatsächliche Restauration althergebrachter kurialer Praktiken unter Papst Martin V. bestätigt, von einer Bereinigung der Reformfrage am Konstanzer Konzil konnte daher nicht die Rede sein. Die kirchenkritischen Stimmen verstummten aber keineswegs, und das 1431 berufene Basler Konzil sollte einen neuen Höhepunkt der konziliaristischen Bewegung mit sich bringen. Die Neuauflage der Konzilgeschichte Richentials erscheint in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich. Mit ihrer pro-hussitischen Tendenz konnte sie allerdings in den folgenden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nicht erfolgreich sein. Im folgenden Kapitel sollen die zeitgeschichtlichen Umstände und die Mittel untersucht werden, welche die nahezu ununterbrochene Rezeption von Richentials Chronik während des gesamten 15. Jahrhunderts ermöglicht haben.

## C Die Funktionalisierung des Konstanzer Konzils und der Richentalchronik

Die bis ins letzte Drittel des 16. Jahrhunderts andauernde Rezeption der Konzilsgeschichte Richentals spiegelt das kontinuierliche Interesse an den verschiedenen Facetten der Konstanzer Ereignisse und an der Konzilsfrage im allgemeinen wider. In diesem Zeitraum unterlagen Texte und Illustrationszyklus einem Veränderungsprozeß, den Richental selbst in Gang gesetzt hatte. Der Handschriftenstammbaum macht deutlich, daß alle heute überlieferten Manuskripte und die Druckausgaben aus Richentals Aktensammlung mit Bilderzyklus hervorgegangen sind, von seinen drei eigenen Redaktionen abgeleitet wurden und über mindestens eine, zumeist aber über mehrere verlorene Zwischenstufen auf uns gekommen sind. Die umfangreichste Rezeption ging von der Fassung r aus, einer volkssprachlichen, chronikalischen Erzählung des Konzilsgeschehens mit integrierten Bildern, angehängten Teilnehmerlisten und einem Wappenteil; auf dieser Fassung basieren auch die drei Druckausgaben. Im Verlauf der Überlieferung ist in den Bearbeitungen eine kontinuierliche Verkürzung und eine fortschreitende Tilgung der persönlichen Bemerkungen Richentals festzustellen, so daß zuletzt ein scheinbar objektiver Bericht vom Geschehen in Konstanz entstanden ist. Wie die unterschiedlichen Berichte zu den Prozessen gegen die beiden Böhmen exemplarisch deutlich gemacht haben, konnten die textlichen Zusammenfassungen grundsätzliche Veränderungen des Sinns bewirken. Die Textanalyse hat zudem ergeben, daß in den späteren Redaktionen einzelne kritisch-subversive Passagen gänzlich eliminiert wurden; die scharf formulierte Kirchenkritik der ersten Fassungen wurde auf diese Weise zum größten Teil verdeckt.

Die Rekonstruktion des ursprünglichen Illustrationszyklus hat deutlich gemacht, daß jedes der überlieferten Exemplare einen Beitrag zur Wiederherstellung des komplexen Bildprogrammes leisten kann. Keine der überlieferten Fassungen weist daher in allen Aspekten Umfang und Aussagegehalt der Originalfassung auf. Zugleich wurde erkennbar, daß die nur über ein Zwischenglied überlieferten Manuskripte keineswegs eine vollständigere Vorstellung von der ursprünglichen Konzeption vermitteln als die späteren Ableitungen; vielmehr muß man in den einzelnen Handschriften und Druckausgaben von einer jeweils bewußten und gezielten Auswahl aus dem zur Verfügung stehenden Abbildungsmaterial ausgehen. Für jede der späteren Versionen ist es daher von Bedeutung, welche Teile des Illustrationszyklus die verlorenen Zwischenglieder überhaupt noch zur Verfügung gestellt haben. Überlegungen zu den Entstehungsbedingungen und zum Charakter der verlorenen Konzilshandschriften sind daher unerläßlich für das Verständnis der überlieferten Exemplare von Richentals Chronik.

Alle heute noch vorhandenen Manuskripte sind in Konstanz oder in der näheren Umgebung der Konzilsstadt entstanden. Der heterogene Charakter der einzelnen Exemplare weist aber auf verschiedenartige Wirkungsabsichten und Adressatenschichten hin. Veränderte politische Bedingungen in Kirche und Reich sowie lokalgeschichtliche Ereignisse wirkten ebenso auf Gestalt und Umfang der Chroniken ein wie die individuelle Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der einzelnen Manuskripte.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Dies belegen insbesondere die nur fragmentarisch überlieferten Handschriften Pt, G und E.

Mit dem Erscheinen der ersten gedruckten Ausgabe der Konzilsgeschichte Richentials, 1483, ist nicht nur eine quantitative Vermehrung der Auflage und damit eine größere Verbreitung verbunden. Die Drucklegung stellt vielmehr eine ganz neue Form der Produktion für den anonymen Käufer dar.<sup>2</sup> Volkssprachliche Texte und die Alphabetisierung breiter Bevölkerungskreise waren unabdingbare Voraussetzungen für die Wirksamkeit des neuen Mediums als Kommunikationsinstrument. Giesecke hat in seiner Untersuchung festgestellt, daß sich der Druck als Aufklärungs- und Erkenntnisorgan versteht, sich an den gemeinen Mann richtet<sup>3</sup> und damit an Phänomene des frühen 15. Jahrhunderts anschließt, die im Zusammenhang mit der Bewegung der *Devotio moderna* bereits erörtert wurden. Während sich in der handschriftlichen Überlieferung lediglich eine persönliche Meinung oder der Konsens einer eng begrenzten Gruppe artikuliert, hebt der Druck die Information auf ein gesellschaftliches Niveau und nimmt damit eine Funktion als politisches Instrument mit erheblicher Breitenwirkung in der öffentlichen Meinungsbildung wahr. In der Reformationszeit ist das Druckmedium dann von reformatorischer wie von altkirchlicher Seite konsequent im Rahmen der religiösen Kontroversen genutzt worden. Die konfessionelle Auseinandersetzung spiegelt sich auch in den beiden Druckausgaben der Konzilschronik aus dem 16. Jahrhundert wider, so daß an Richentials Konzilsgeschichte auch die Möglichkeiten und Mittel des neuen Mediums exemplarisch veranschaulicht werden können.

Hinweise auf zentrale und konstante Wirkungsabsichten der Chronik im Verlauf der 150-jährigen Rezeptionsgeschichte können in erster Linie die regelmäßig wiederkehrenden Elemente des Illustrationszyklus geben. Bis hin zur Druckausgabe von 1575 sind in allen illustrierten Exemplaren des Konzilienbuches durchgehend verschiedene Themenbereiche bildlich dargestellt.<sup>4</sup> Ungeachtet dieser Gemeinsamkeiten zeigen alle Handschriften und Drucke inhaltlich wie stilistisch unterschiedliche Merkmale. Durch die fortlaufende quantitative Reduktion der Abbildungen ist es in qualitativer Hinsicht gegenüber der Originalfassung zur fast vollständigen Auflösung des ursprünglich geschlossenen und strukturierten Bildprogramms gekommen.

Alle überlieferten Manuskripte und Druckausgaben haben die Kompositionsschemata, die Makroelemente, der ursprünglichen Illustrationen beibehalten. An der Auswahl der wiedergegebenen Themenkreise und der Anzahl der Abbildungen, an Umstellungen in der Bilderfolge und charakteristischen Veränderungen von Details lassen sich die Bearbeitungsmethoden und Wirkungsabsichten ebenso ablesen wie an der technischen Ausführung und an der Qualität der Zeichnungen. Auf vergleichbare Verfahrensweisen bei spätmittelalterlichen Epenillustrationen hat Saurma-Jeltsch

---

<sup>2</sup> Giesecke, Michael: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt am Main 1991; zit. als: Giesecke, Buchdruck, S. 68.

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Giesecke, Buchdruck, S. 160 f.

<sup>4</sup> Dies sind: die Konzilsberufung in Lodi, der Einzug des Papstes in Konstanz, die Kanonisierung der Birgitta von Schweden, die Prozesse gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag und die Messe nach orthodoxem Ritus; darüberhinaus werden mit den Darstellungen der Belehnungen Friedrichs von Nürnberg mit der Mark Brandenburg und derjenigen Adolfs von Kleve zwei reichsrechtlich bedeutsame Rangerhöhungen überall berücksichtigt. Alle Handschriften und Druckausgaben übermitteln auch jeweils wenigstens eine Darstellung zur Wahl und Krönung Papst Martins V. Vgl. Anhang 1.



hingewiesen und festgestellt, daß die Illustration unmittelbarer als der Text die Möglichkeit einer direkten Ansprache des Rezipienten bietet. Durch Syntax und Bildprogramm kann ein Werk für ganz bestimmte Rezeptionsweisen aufbereitet werden; mittels gezielter Auswahl oder durch sprechende Veränderungen der Details können die an den unmittelbaren optischen Eindruck des Betrachters appellierenden Bilder für ein und denselben Text unterschiedliche Aneignungsraster anbieten und ihn damit einer spezifischen Adressatenschicht empfehlen. Die Effektivität der Nachrichtenübermittlung ist dabei von der Qualitätsfrage unabhängig.<sup>5</sup>

Die Untersuchung wird sich zunächst mit den verlorenen, dann aber vor allem mit den überlieferten Handschriften beschäftigen, soweit der Grad ihrer Fertigstellung, beziehungsweise ihr Erhaltungszustand dies zulassen. Damit konzentriert sich die Beschreibung der Wirkungsgeschichte auf die weitgehend vollständig illustrierten Manuskripte A, Pr, K, W und Pt. Bei diesen Handschriften, die als "Unikate" einen begrenzten Wirkungskreis hatten, kann man von einer gezielter Adressierung ausgehen, während für die Druckausgaben durch ihre größere Breitenwirkung globalere Wirkungsabsichten vorausgesetzt werden müssen. Da die Druckausgaben des 16. Jahrhunderts die Vorgaben der Inkunabel weiterbearbeiten, kommt dem Druck von 1483 als Bindeglied zwischen handschriftlicher und drucktechnischer Überlieferung besondere Bedeutung zu. Als direkte Ableitung von einer Handschrift Gebhard Dachers beleuchtet die erste Druckausgabe zugleich dessen Rolle in der Rezeptionsgeschichte.

## **I. Die Funktionalisierung der Konzilschronik im 15. Jahrhundert**

Voraussetzung für das kontinuierliche Interesse an der Richentalchronik während des gesamten 15. Jahrhunderts<sup>6</sup> ist die Bedeutung, welche das Konstanzer Konzils für die Reformbestrebungen in Kirche und Reich hatte. Die religiös-kirchliche Opposition war nicht in Konstanz entstanden, hatte sich aber hier erstmals kräftig artikuliert;<sup>7</sup> auch Richentals ursprüngliche Dokumentation des Konzilsgeschehens, seine Aktensammlung mit Bilderzyklus, wurde durch die Rekonstruktion als Teil einer umfangreichen publizistischen Auseinandersetzung erkennbar. Durch den für die Zeit des frühen 15. Jahrhunderts ungewöhnlich intensiven Diskurs waren die beim Konstanzer Konzil behandelten Themen und Probleme weithin bekannt.<sup>8</sup> Zwar konnte das Schisma in Konstanz bereinigt werden, die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern und ihre Rückführung zu urchristlichen Normen war aber nur in Ansätzen verwirklicht worden. Die Reformforderungen lebten zur Zeit des Basler Konzils verstärkt wieder auf und zogen sich seither wie ein roter Faden durch die Geschichte des gesamten 15. Jahrhunderts; sie mündeten in der Reformation Luthers<sup>9</sup> und

<sup>5</sup> Saurma-Jeltsch, Textaneignung, S. 44.

<sup>6</sup> Die verlorenen sowie die überlieferten illustrierten und nicht illustrierten Fassungen belegen das kontinuierliche Interesse an der Konzilschronik Richentals während des gesamten 15. Jahrhunderts. Vgl. Anhang 2.

<sup>7</sup> Gebhardt, Bruno: Die Gravamina der Deutschen Nation gegen den römischen Hof. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation, Breslau<sup>2</sup> 1895; zit. als: Gebhardt, Gravamina, S. 1.

<sup>8</sup> Rathmann, Schlacht der Worte und Bilder.

<sup>9</sup> Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe. Ed. by Peter A. Dykema and Heiko A. Oberman (= Studies in Medieval and Reformation Thought, ed. by Heiko A. Oberman, Vo-

schließlich in der katholischen Reform des Trienter Konzils. Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts war von den Auseinandersetzungen der Konziliaristen und Papalisten um die Verfassung der Kirche und um die Gültigkeit der Konstanzer Reformdekrete geprägt. Dieses Ringen war spätestens seit der Jahrhundertmitte zugunsten des päpstlichen Machtanspruchs entschieden. Als Marksteine sind der zielstrebige Ausbau des Kirchenstaates seit Martin V., die Auflösung des Basler Konzils durch Papst Eugen IV. 1437 und die Konkordate, welche an die Stelle der universellen Reformen in der Struktur der Kirche traten, zu benennen. Die Appellation vom Papst an ein Konzil, schon von Martin V. in Konstanz verboten, wurde 1460 von Pius II. durch die Bulle *Execrabilis* als tödliches Gift für die Kirche inkriminiert.<sup>10</sup> Infolge der Auseinandersetzungen um das Konkordat mit Frankreich wurde der Plan eines allgemeinen Konzils auch unter Paul II. (1464-1471) ständig diskutiert, und Sixtus IV. (1471-1484) erneuerte während seines Pontifikats das Verbot der Konzilsappellation.<sup>11</sup>

Trotzdem oder gerade deshalb diente die Appellation an ein Konzil während des gesamten 15. Jahrhunderts als religiöses und politisches Kampfmittel, und bis in die Zeit Luthers galt eine Universalsynode als einzige Instanz, die angemahnten Reformen auch gegen Papst und Kurie durchzusetzen. Im Laufe der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verlor der extreme Konziliarismus seine Wirkkraft, die Berufung einer Synode nach Pisa im Jahr 1511 war ein letztes Wiederaufleben des konziliaren Gedankens. Mit dem Durchbruch der Reformation scharten sich die altkirchlichen Kräfte unter dem Eindruck des Massenabfalls von der Kirche wieder enger um den Papst und verteidigten entschieden seine Position.<sup>12</sup> Seit 1535 schließlich ging die Initiative zu Konzilsversammlungen von den Päpsten selbst aus.

Im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Kirchenverfassung und um die Reform an Haupt und Gliedern hatte die Synode von Konstanz für die Reformkräfte des 15. Jahrhunderts wegen der Dekrete *Frequens* und *Haec sancta*, durch welche die Begriffe Konzil und Reform untrennbar verbunden waren, grundsätzliche Bedeutung.<sup>13</sup> Während sich die Konziliaristen in Auseinandersetzungen mit dem Papst immer wieder auf die Konstanzer Dekrete beriefen, versuchten die Papalisten mit unterschiedlichen Argumenten seit 1440 deren Ungültigkeit zu erweisen.<sup>14</sup> Der Wiener Theologe und Universitätslehrer Thomas Ebendorfer vertritt in seinem 1451-58 entstandenen Schismen traktat nachdrücklich den verbindlichen Charakter der Reformdekrete und weist auf die tatsächliche Befolgung des *Frequens* durch Martin V. hin.<sup>15</sup> Während man zur Zeit des Konstanzer Konzils im Schisma die Ursache für die

lume LI), Leiden-New York-Köln 1993.

<sup>10</sup> Zimmermann, Harald: Das Mittelalter. II. Teil. Von den Kreuzzügen bis zum Beginn der großen Entdeckungsfahrten, Braunschweig 1979; zit. als: Zimmermann, Mittelalter 2, S. 197.

<sup>11</sup> Gebhardt, Gravamina, S. 53.

<sup>12</sup> Bäumer, Nachwirkungen, S. 266.

<sup>13</sup> Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Band III. Die mittelalterliche Kirche, 2. Halbband. Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Von Hans-Georg Beck, Karl August Fink, Josef Glazik, Erwin Iserloh, Hans Wolk. Freiburg-Basel-Wien 1968; zit. als: Jedin, Kirchengeschichte 3, S. 561. S. a. Fink, Karl August: Die konziliare Idee im späten Mittelalter, in: Die Entwicklung des Konziliarismus. Werden und Nachwirken der konziliaren Idee. Hrsg. von Remigius Bäumer, Darmstadt 1976; zit. als: Fink, konziliare Idee, S. 283 ff.

<sup>14</sup> Bäumer, Nachwirkungen, S. 207 ff.

<sup>15</sup> Bäumer, Nachwirkungen, S. 206.

kirchlichen Mißstände gesehen hatte, definiert Thomas Ebendorfer die Reformbedürftigkeit der Kirche nicht mehr aus dem Schisma, sondern aus ihrer Besitzgier;<sup>16</sup> seine Kirchenkritik hat damit einen grundsätzlichen Charakter. Ebendorfer erkennt im Konziliarismus das einzige Mittel zur Reform der Kirche und zu ihrer Rückführung zu apostolischer Armut.<sup>17</sup> Das franziskanische Armutsideal, das er der Kirche abverlangt, ist offensichtlich dem pseudojoachitischen Schrifttum entlehnt, denn er schließt in seiner Papstchronik und in seinem Schismentraktat jedes Papstportrait mit einem Vaticanium ab.<sup>18</sup> Seine Überzeugung, daß eine Reform durch das Basler Konzil möglich gewesen wäre, wenn Papst Eugen IV. *a suis persecucionibus destitisset*,<sup>19</sup> benennt Papst und Kurie als Hauptgegner der religiösen Erneuerung. Ebendorfer ist damit der Exponent einer antirömischen und nationalkirchlichen Stimmung, die im deutschen Raum weitverbreitet war und sich auch in zahlreichen anonymen Flugschriften und Traktaten des 15. Jahrhunderts nachweisen läßt. Besonders deutlich artikuliert sich die antirömische Stoßrichtung in den sogenannten Gravamina der deutschen Nation.<sup>20</sup> In diesen Beschwerden ist bereits vieles vorweggenommen, was später Luther wiederaufgreifen sollte.

Erst nach den Hinrichtungen beim Konstanzer Konzil kann man im eigentlichen Sinne von Hussitismus sprechen. Dieser hat in vielen Ländern die Gemüter erregt, und verschiedene Einzeluntersuchungen zeigen, daß die Hussiten in ganz Europa Anhänger hatten.<sup>21</sup> Wie viele andere Reformer wollte Jan Hus seine Lehre als *reformatio*, als Rückführung der Kirche zu urchristlichen Normen und Gebräuchen, verstanden wissen. Grundmann bemerkt, daß die soziologische Trennung von Ketzern und Reformern durch die kirchliche Jurisdiktion aber insofern von Belang bleibe, als die Verketzerung oft radikalisierte und zum Messianismus trieb.<sup>22</sup> Tatsächlich formierte und radikalisierte sich die hussitische Bewegung in der Nachkonzilszeit. Die Hussiten verteidigten ihre Reformen entschieden und erfolgreich. Ihre offensive Strategie verbreitete seit 1420 Furcht und Schrecken in den an Böhmen angrenzenden Regionen. Nach der verheerenden Niederlage Kardinal Cesarinis gegen das böhmische Heer bei Taus setzte sich die Erkenntnis durch, daß die Hussiten durch Waffengewalt

<sup>16</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 241 f.

<sup>17</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 245.

<sup>18</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 340.

<sup>19</sup> Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik, S. 244.

<sup>20</sup> Gebhardt, Gravamina, S. 2.

<sup>21</sup> Delaruelle, E./Labande, E.-R./Ourliac, P.: *L'eglise au temps de grand schisme et de la crise conciliaire (1378-1449)*. (= *Histoire de l'eglise fondée par A. Fliche et V. Martin* 14), Paris 1962/64, besonders: partie deux, S. 201-292; 1025. Neumann, A./Kratochvil, J./Francouzská, P.: *Hussitica (Studie a texty IV/ 3-4)*, Olmütz 1925. Patschovsky, Alexander: *Quellen zur böhmischen Inquisition im 14. Jahrhundert*, Weimar 1979. Heimpel, Hermann: *Zwei Wormser Inquisitionen aus den Jahren 1421 und 1422 (Abhandl. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3. Folge 73)*, Göttingen 1964. Heimpel, Hermann: *Drei Inquisitionsverfahren aus dem Jahre 1425. Akten der Prozesse gegen die deutschen Hussiten Johannes Drändorf und Peter Turnau sowie gegen Drändorfs Diener Martin Borchard (= Veröffentl. d. Max-Planck-Inst. f. Gesch. 24)*, Göttingen 1969. Heimpel, Die Vener, S. 52. Legna, R.: *L'ussitismo piemontese nel '400. Appunti ed ipotesi per uno studio organico*, in: *Rivista di storia e letteratura religiosa* 7 (1971), S. 3-69. Lacaze, Y.: *Philippe le Bon et le problème hussite: Un projet de croisade bourguignon en 1428-1429*, in: *Rev. Hist.* 241 (1969), S. 69-98. Zeman, J. K.: *The Hussite Movement. A Bibliographical Study Guide, 1350-1650*, Haag 1977.

<sup>22</sup> Seibt, *Geistige Reformbewegungen*, S. 97.

nicht besiegt werden könnten. Begünstigt durch Konflikte innerhalb der hussitischen Bewegung kamen Verhandlungen zwischen Hussiten und Basler Konzil zustande, die 1433 mit der Anerkennung der Prager Kompaktaten zum Kompromiß mit den gemäßigten Utraquisten führten. Sigismund wurde daraufhin 1436 als böhmischer König anerkannt; seinem zweiten Nachfolger, dem Habsburger Friedrich III., gelang es jedoch nicht, sich gegen den hussitischen Reichsverweser und späteren böhmischen Nationalkönig Georg Podiebrad durchzusetzen. Die Konstanzer Hinrichtungen hatten das Problem der Ketzerei also keineswegs zu lösen vermocht, sie hatten es im Gegenteil politisch erst brisant gemacht, und die böhmische Frage beschäftigte Kirche und Reichsstände noch bis zu Podiebrads Tod 1471 und darüberhinaus.

Eng verknüpft mit der Hussitenfrage war auch das Problem der Reichsreform, die der Organisation eines allgemeinen Landfriedens und einer wirksamen Exekutivgewalt, als Voraussetzung für die Reichsverteidigung und für die Durchführung der Türkenabwehr dienen sollte. König Sigismund verfolgte seit seinem Regierungsantritt mit unterschiedlichen Mitteln die Reform der Reichsverfassung, zumal seit den Vorgängen in Konstanz als neue Aufgabe auch die Bekämpfung der Hussiten hinzugetreten war. Alle Reformbemühungen des Königs und der Kurfürsten scheiterten jedoch schließlich am Widerstreit der Partikularinteressen, so daß das Thema bis zur Reichsreform Kaiser Maximilians im Jahre 1495 stets aktuell blieb.

Auch die Unionsfrage zwischen orthodoxen und römischen Christen stand während des gesamten 15. Jahrhunderts auf der Tagesordnung. Die kurzlebige, aber zunächst sehr prestigeträchtige Union mit dem griechischen Kaiser unter Papst Eugen IV. in Ferrara-Florenz 1439 wurde von der orthodoxen Kirche niemals anerkannt. Der vom Papst initiiert Kreuzzug zur Unterstützung der Griechen endete mit der vernichtenden Niederlage bei Varna 1444, und mit Konstantinopel fiel im Jahr 1453 die letzte Bastion christlicher Herrschaft gegen die türkische Expansion auf dem Balkan. Der letzte universale Kreuzzugsplan, den Papst Pius II. während seines gesamten Pontifikates mit großem persönlichem Einsatz verfolgte, endete 1464 als Fehlschlag.<sup>23</sup> Die orthodoxen Christen lebten seit 1453 unter prinzipiell toleranter türkischer Herrschaft, unterbrochen allerdings von Zeiten der Unterdrückung. Offizielle Kontakte zwischen der griechisch-orthodoxen und der römischen Kirche gab es seit 1453 nicht mehr, stattdessen kam es während des Pontifikats von Paul II. (1464-1471) zu Unionsverhandlungen mit der russischen Kirche. Ziel dieser diplomatischen Offensive der Kurie war es, den russischen Großfürsten durch die Ehe mit einer griechischen Prinzessin als neuen Vorkämpfer gegen die Türken zu gewinnen. Seither verstand sich der russische Patriarch als Oberhaupt der orthodoxen Kirche, und das "rechtgläubige" Moskau beansprucht als "Drittes Rom" die Nachfolge Konstantinopels.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. Sonderausgabe, München 1978, S. 1247 f. Zoepfl, Bistum Augsburg, S. 644.

<sup>24</sup> Pastor, Ludwig: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Zweiter Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. Freiburg im Breisgau 1904; zit. als: Pastor, Geschichte der Päpste 2, S. 385 f. Vgl. auch: Pierling, P.: Le mariage d'un Tsar au Vatican-Iwan III. et Zoe Paléologue, in: Rev. des quest. hist. vom 1. Oktober 1887, Paris 1887, S. 353-397.

Die eng miteinander verflochtenen Aufgaben der Kirchen- und Reichsreform, der Union von Ost- und Westkirche, der Türkenabwehr und des Hussitismus blieben während des gesamten 15. Jahrhunderts ungelöst und waren Konstanten in der zeitgenössischen Diskussion. Ein Universalkonzil galt vielen als einzige Instanz für die Behandlung dieser universellen Fragen. Im Fortbestehen der meisten Probleme, die für das Konzil von Konstanz konstituierend gewesen waren, muß die Ursache für die fortdauernde Aktualität der Konzilschronik erkannt werden, da diese alle angesprochenen Problemkreise in Bild und Text widerspiegelt. Mit aktualisierten Neuauf-lagen des Richentialschen Werkes konnte das Konstanzer Konzil als historisches Ex-empfel aufgerufen werden und, wie zu zeigen sein wird, als Vehikel für verschieden-artige Wirkungsabsichten dienen.

## 1. Die Handschriften

Die gesamte handschriftliche Überlieferung ist von Richentials eigenen drei Neufas-sungen der Konzilsgeschichte ausgegangen. Als Einzelanfertigungen richten sich Handschriften an einen spezifischen Adressaten oder allenfalls an eine gleichorien-tierte Rezipientenschicht und beschreiben damit Stimmungen und Einschätzungen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Sie sind als Teil der öffentlichen Meinung zu verstehen, haben im Rahmen der Meinungsbildung aber nur einen eng begrenzten Kreis erreichen können. Die handschriftliche Überlieferung der Konzilsgeschichte stellt sich damit primär als Ausdruck des Konsenses von Produzenten und Rezipien-ten, als Organ gegenseitiger Selbstversicherung und nicht als breitenwirksames Me-dium dar. Durch die parallele Herstellung mehrerer Handschriften in einem Atelier oder die Rückführung eines Manuskriptes aus privatem Besitz in die Öffentlichkeit einer Werkstatt konnten Handschriften aber sekundär eine Steigerung ihrer Breiten-wirkung erfahren, da sie auf diese Weise erneut als Vorlage zur Verfügung standen. Diese Überlegung unterstreicht die Bedeutung der heute verlorenen Exemplare der Konzilsgeschichte, ihrer Wirkungsabsichten und ihrer Entstehungsbedingungen.

### a. Die verlorenen Handschriften

Aus der vergleichenden Betrachtung der überlieferten Manuskripte und ihrer Stel-lung im Handschriftenstammbaum lassen sich Merkmale der verlorenen Exemplare erschließen. Obwohl zu ihren Texten und Bildern nur allgemeine Aussagen getroffen werden können, lassen sich durch die Auswahl der Illustrationsteile und durch die Reihenfolge der Abbildungen doch bestimmte Grundtendenzen ermitteln, die es er-lauben, Adressatenschichten zu benennen und Entstehungszusammenhänge wahr-scheinlich zu machen.

#### a. 1 Die Redaktionen Richentials: x, r und s

Schon die drei ersten, durch Richental selbst veranlaßten und heute verlorenen Redaktionen seiner Konzilsgeschichte können durch ihre Datierung - die erste Fassung x entstand vor 1424, die Fassung r vor 1431 und s um 1435 - mit Synoden in Verbindung gebracht werden. Neben dem didaktischen Anliegen, das für die Originalversion nachgewiesen werden konnte, müssen bei Richental auch wirtschaftliche Motive für die Umgestaltung seiner ursprünglichen Fassung vorausgesetzt werden. Die geplanten und die abgehaltenen Konzilien der ersten Jahrhunderthälfte, bei denen mehr oder weniger deutlich der Konflikt um die Kirchenverfassung ausgetragen wurde, boten einen aktuellen Bezug und damit die Möglichkeit zur Vermarktung des Materials. Da Richental noch kurz vor 1424 im Besitz der Materialsammlung mit dem Illustrationszyklus gewesen sein muß, ist anzunehmen, daß die Auftraggeber oder potentiellen Abnehmer das Originalwerk nicht in Empfang genommen und bezahlt haben; man könnte hier an den König denken, der bekanntlich nicht einmal in der Lage war, seine Quartierschulden in Konstanz zu begleichen. Angesichts der nicht unerheblichen Herstellungskosten für das Buch muß seine Unverkäuflichkeit ein schmerzlicher Verlust für den Chronisten gewesen sein. Zweifellos bedeutete für Richental die Aufbereitung und Weiterverarbeitung seines Materials zu einer populären volkssprachlichen Konzilsgeschichte mit einem allerdings reduzierten Illustrationszyklus einen erheblichen Arbeitsaufwand. Auch neue Ausgaben für die Zeichner kamen auf ihn zu. Diese neuerlichen Investitionen könnten die finanziellen Schwierigkeiten Richentials zwischen 1424 und 1434 begründen. Der Chronist muß sich von der Herstellung der Neufassungen x, r und s letztlich einen kommerziellen Erfolg und einen Ausgleich für seine finanziellen Verluste versprochen haben, eine Hoffnung, die sich nur aus dem fortdauernden Interesse an spezifischen Problemen aus der Zeit des Konstanzer Konzils begründen läßt.

Ob Richentials erste volkssprachliche Chronikfassung x keinen Erfolg hatte, wie die spärliche Rezeption, die von dieser Version ausging, nahelegen scheint, oder ob das Buch eine Auftragsarbeit war, die vom Kunden übernommen und verwahrt wurde und damit als Vorlage nicht mehr zur Verfügung stand, läßt sich nicht eindeutig entscheiden. Da die beiden direkt von x abgeleiteten Manuskripte, A und Pr, mit Überlingen in Verbindung stehen<sup>25</sup> und beide erst in den 60er Jahren entstanden sind, liegt die Vermutung nahe, daß x dort erst vier Jahrzehnte später wieder zum Kopieren zugänglich wurde. Die Datierung von x - vor 1424 - weist auf einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konzil von Pavia-Siena hin. Die Synode war nur schwach besucht, und als sich die Konzilsväter anschickten, das Dekret *Haec sancta* zu erneuern und die kurialen Einkünfte zu beschneiden, wurde die Versammlung von Martin V. zunächst nach Siena verlegt und schließlich rasch aufgelöst.<sup>26</sup> Als einziges

<sup>25</sup> Zur Überlinger Herkunft der Handschrift A vgl. Anhang II, S. I ff. Pr stammt von Gebhard Dacher und ist auf 1464 datiert. Dacher wurde zwar um 1425 in Konstanz geboren, heiratete jedoch in eine Überlinger Patrizierfamilie ein und erwarb 1458 dort das Bürgerrecht.

<sup>26</sup> Kottje, Raymund/Moeller, Bernd (Hrsg.): *Ökumenische Kirchengeschichte*. Band II. Mittelalter und Reformation. Von Remigius Bäumer, Gustav Adolf Benrath, Alexandre Ganoczy, Leif Grane, Raymund Kottje, Josef Lenzenweger, Bernd Moeller und Harald Zimmermann, 3. durchgesehene und verbesserte Auflage, Mainz-München 1983; zit. als: Kottje/Möller, *Ökumenische Kirchengeschichte* 2, S. 221 f. Jedin, *Kirchengeschichte* 3, S. 571 f.

zukunftsweisendes Ergebnis von Pavia-Siena kann die Berufung eines Konzils nach Basel für das Jahr 1431 bezeichnet werden. Die enge zeitliche Verbindung des Erscheinens dieser volkssprachlichen Chronikfassung mit dieser Synode und die für x nachweisbare Gliederung des Teilnehmerverzeichnisses nach der Struktur des *Liber Cancellariae Apostolicae* des Dietrich von Niem<sup>27</sup> spricht dafür, daß Richental die Chronik bereits vorbereitet hatte; der mangelhaft durchgegliederte Schlußteil der Handschriften A und Pr bezeugt allerdings eine eilige Vollendung des Geschichtswerks unter dem Druck der aktuellen Umstände.

Beiden von der Chronikfassung x abgeleiteten Manuskripten A und Pr fehlt das Bild der Konzilssitzung im Münster,<sup>28</sup> das nach den vorangehenden Untersuchungen auf die explizit konziliaristische Haltung der Chronisten schließen ließ. Da beide Handschriften auch alle Illustrationen, die mit dem Schisma, den Absetzungen der Päpste und der individuellen Geschichte Johannes' XXIII. zu tun haben sowie die *profectio papae* ausgeschieden haben, muß man vermuten, daß es Richental in dieser Fassung nicht um die Wiedergabe der historischen Ereignisse in Konstanz, sondern um die Konzilsfrage im allgemeinen ging. Richental behielt die Grundtendenz des ursprünglichen Bilderzyklus mit seiner kritischen Bewertung von Pomp und Machtentfaltung der Römische Kirche bei, durch den Verzicht auf die Darstellung der *profectio papae* erschien aber ein deutlich optimistischerer Grundzug in seinem Werk. Papstwahl und Weihen sowie der päpstliche Krönungsumzug, für die in Pavia-Siena keine Parallele zu erwarten waren, können in ihrer ausführlichen Wiedergabe als kritischer Rückblick auf den in Konstanz erwählten und noch immer amtierenden Papst Martin V. verstanden werden, der das Dekret *Frequens* keineswegs aus freien Stücken eingehalten, das Konzil vielmehr erst unter massivem Druck einberufen hatte. Zur Berufung des nächsten Konzils, das gemäß dem Dekret *Frequens* im Jahr 1431 in Basel zusammentreten sollte, konnte Martin V. nur durch öffentliche Pressionen genötigt werden.<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang und als Hinweis auf die fortdauernde Reformbedürftigkeit der Kirche muß auch die Übernahme der Illustrationen zu den Pfründenverleihungen sowie zur Kanonisierung der Birgitta von Schweden und die Darstellung des christförmigen Hus verstanden werden. Durch den Verzicht auf den Abschluß des Illustrationszyklus mit dem Bild des Papstes als Antichrist wurde jedoch die apokalyptische Wendung und damit die Schärfe aus dem übermittelten Geschichtsbild herausgenommen.

---

<sup>27</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 158 ff. Diese Struktur weisen die Teilnehmerverzeichnisse von A und Pr (fol. 103 a ff) auf.

<sup>28</sup> Auch im Text beider Handschriften ist von der päpstlichen Konzilseröffnung nicht die Rede, und es wird ausdrücklich betont, daß vor der Ankunft des Königs keine Sessionen abgehalten wurden.

<sup>29</sup> Am 8. November 1430 fand man am päpstlichen Palast und an mehreren Hauptorten Roms Plakate angebracht, welche dem Papst für den Fall einer weiteren Verzögerungen des Konzils mit der Absetzung und Obödienzentziehung drohten. Die anonymen Täter konnten nicht ermittelt werden, doch dachte man in kurialen Kreisen vornehmlich an zwei Fürsten, den Markgrafen Friedrich von Brandenburg und Herzog Ludwig von Brieg. Andere meinten, es könne Herzog Albrecht V. von Österreich dafür verantwortlich sein (vgl. darüber insbesondere: Bezold, F. von: König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten bis zum Ausgang des dritten Kreuzzugs, München 1877, S. 85 f). Strnad, Konstanz, S. 401, Anm. 21. Kottje/Möller, Ökumenische Kirchengeschichte 2, S. 221 f.

Die Bilder zum königlichen Adventus und zur Weihnachtsmesse erscheinen in beiden von x abgeleiteten Handschriften nicht am Beginn des Illustrationszyklus, sondern sind aus der Chronologie herausgenommen und ans Ende verlegt. Sigismund war am Konzil von Pavia nicht persönlich anwesend. Die Jahre zwischen 1423 und 1428 werden von einem seiner Biographen als Jahre der Selbstbehauptung beschrieben.<sup>30</sup> Sigismunds langdauernde Aufenthalte in Ungarn und die Mißerfolge der Reichsheere gegen die Hussiten - die Kreuzzüge von 1421 und 1422 waren kläglich gescheitert - hatten ihm den Vorwurf eingetragen, mit den Hussiten zu sympathisieren.<sup>31</sup> Durch seine häufige Abwesenheit im Reich war die fürstliche Opposition soweit erstarkt, daß sogar seine Absetzung in Erwägung gezogen wurde.<sup>32</sup> Im Bündnis von Bingen nahmen die Kurfürsten Sigismund 1424 die Initiative in den Landfriedensbemühungen und die Hussitenabwehr aus der Hand und erklärten sich zu Repräsentanten der Reichsidee.<sup>33</sup> Die Dislozierung der Darstellungen zum Adventus regis und zur Weihnachtsmesse trug zweifellos seiner Abwesenheit beim Konzil von Pavia-Siena Rechnung; daß diese Abbildungen dann am Ende des Bilderzyklus doch noch erschienen, weist auf die appellative Funktion des Illustrationszyklus hin. Gegenüber dem realen Machtverfall des Königtums im Reich vermittelte die Chronikfassung x mit den ausführlichen Abbildungen der Belehnungen das Bild eines in Reichsangelegenheiten souverän handelnden Monarchen. Die Perspektive des Bürgers der freien Reichsstadt, des prinzipiell königstreuen Chronisten, wies dem König unverändert den hohen ideellen Rang als Reichsoberhaupt zu, der auch in der besonderen politischen Konstellation in Oberdeutschland seine Erklärung findet. Sigismunds Bemühungen um eine zentrale Vereinigung der verschiedenen Ritter- und Städtebünde zur Aufrechterhaltung des Landfriedens war insgesamt nur ein begrenzter Erfolg beschieden. In Oberdeutschland aber stellten diese Vereinigungen eine gewisse Machtbasis für ihn dar; so bezog Sigismund aus der Rittergesellschaft mit St. Jörgenschild seine engsten Berater.<sup>34</sup>

Die in der Darstellung der orthodoxen Messe angesprochene Unionsfrage mit der griechischen Kirche war um 1423 brennend aktuell, da Konstantinopel seit 1422 belagert wurde und die Stadt ihr gesamtes Umland an die Osmanen verloren hatte.<sup>35</sup> Im Jahr 1424 beherbergte Sigismund den griechischen Kaiser mehrere Wochen in Ofen; die von den Griechen erhoffte Hilfszusage des Westens kam jedoch nicht zustande.<sup>36</sup> Der Umstand, daß es sich bei den Illustrationen der Konzilschronik ursprünglich um die Darstellung einer Messe nach ruthenisch-orthodoxem Ritus handelte, schien bedeutungslos geworden zu sein; stets ist in A und Pr von einer griechischen Messe die Rede. Die Funktionalisierung der Konzilschronik im appellativen Sinn ist im Zusammenhang mit der aktuellen Bedrohung des griechischen Kaiserreichs besonders deutlich erkennbar.

---

<sup>30</sup> Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 311 ff.

<sup>31</sup> Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 301; 305.

<sup>32</sup> Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 303.

<sup>33</sup> Baum, Kaiser Sigismund, S. 185.

<sup>34</sup> Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 306 f.

<sup>35</sup> Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 334.

<sup>36</sup> Baum, Kaiser Sigismund, S. 188.



Insgesamt zeigte der Illustrationszyklus der volkssprachlichen Chronikfassung x gegenüber dem ursprünglichen Bilderkreis einen optimistischeren Grundzug, der auch belegt, wie wenig bedeutsam den Zeitgenossen das Fortbestehen des Schismas nach Konstanz erschienen ist.<sup>37</sup> Indem Richental das Konzilsthema aus dem unmittelbaren Zusammenhang mit der individuellen Geschichte der Konstanzer Synode herausgelöst hat und auch das Bild der Konzilssitzung im Münster wegließ, formulierte er zwar unmißverständlich seine reformfreundliche Haltung, die auch eine deutlich antirömische Tendenz enthielt, die Superioritätsfrage thematisierte er aber ausdrücklich nicht. Wie im ursprünglichen Bilderzyklus wurde auch in x eine universelle Reform angemahnt, näherhin aber eine Reform *in capite*. Als Werbeschrift für ein Konzil im allgemeinen als Mittel zur Reform der Kirche ist x möglicherweise nicht nur als Reflex auf die Ereignisse von Pavia-Siena zu verstehen, sondern zielte auch auf das dort angekündigte Konzil von Basel. Die Aussicht auf eine neue Synode auf dem Boden einer oberdeutschen Reichsstadt könnte der Hoffnung auf Vollendung der in Konstanz begonnenen Reformen neue Impulse verliehen und die Befolgung des *Frequens* durch Papst Martin V. könnte die Hoffnung auf eine einvernehmliche Reform genährt haben. Mit der Dislozierung der Weihnachtsfeierlichkeiten an den Schluß des Illustrationszyklus formulierte die Fassung x nachdrücklich die Aufforderung an den König, das Amt des Kirchenvogtes in Zukunft wieder kraftvoll wahrzunehmen. Die religiös-politischen Zusammenhänge, die Auswahl aus dem Illustrationszyklus und die Gliederung des Teilnehmergeverzeichnisses nach dem *Liber Cancellariae Apostolicae* des Dietrich von Niem sprechen dafür, daß die Fassung x an einen Geistlichen adressiert war oder von einem solchen in Auftrag gegeben wurde. Geht man von dem Konsens zwischen Hersteller und Adressat aus, so belegt Richentals erste volkssprachliche Redaktion x die Verbreitung der antirömischen Stimmung unter den Geistlichen des Reiches, aber auch eine optimistische Grundstimmung im Hinblick auf den Erfolg der Kirchenreformbemühungen um die Mitte der 20er Jahre des 15. Jahrhunderts.

Richentals zweite Fassung der Konzilsgeschichte, die Version r kann auf die Zeit vor 1431 datiert werden und ist damit unmittelbar vor dem Zusammentritt des Basler Konzils entstanden. Für diese neue Redaktion, die textlich mit x nahezu identisch gewesen ist, orientierte sich Richental nun strukturell bezeichnenderweise nicht an seiner früheren Version. Er gab in r die Gliederung der Teilnehmerlisten nach dem *Liber Cancellariae Apostolicae* des Dietrich von Niem auf und verwendete stattdessen die weitverbreiteten, offiziellen Teilnehmerlisten, für die in den Reichsstädten ein besonderes Interesse bestand.<sup>38</sup> Die Integration der Bilder in den Text, wo sie als Gliederungselemente und visuelle Synapsen dienen, erleichterte die Lesbarkeit des umfangreichen Buches zweifellos. Durch den vorangestellten Eingangpsalm, der die Konzilsgeschichte in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang rückt, formulierte Richental hier verbal ein Konzept, das dem Anspruch des ursprünglichen Illustrationszyklus entspricht. Die Auslegung des Psalms auf die Konzilsversammlung und den Konzilsort bringt beide mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens durch die

<sup>37</sup> Benedikt XIII. hatte seine Absetzung am Konstanzer Konzil niemals anerkannt; als seine Kardinäle von ihm abfielen, kreierte er unbeeindruckt neue. Eben erst war nach seinem Tod 1423 mit Clemens VIII. ein neuer Papst dieser Obödienz gewählt worden.

<sup>38</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 167.

Apostel in urchristlicher Zeit in Verbindung und enthält damit die Aufforderung zur *Re-formatio*, zur Rückführung der Kirche zu urchristlichen Gebräuchen. Die Versammlung der Ökumene in einer Stadt des Reiches und die hervorgehobene Rolle des Königs spiegelt in idealer Weise Richentals Vorstellung von der Berufung des Römischen Reiches für das Heil der Christenheit wider und nimmt Augustins Vorstellung von dessen Bedeutung für die Ausbreitung des Evangeliums auf. In diese Gedankenwelt würde auch das bei Schultheiß überlieferte Proömium passen.<sup>39</sup>

Mit der Darstellung der Ereignisse um die Absetzung Johannes' XXIII. und des königlichen Adventus am Beginn der Chronik bezog sich die Fassung r ausdrücklich auf die individuelle Geschichte des Konstanzer Konzils; dasselbe gilt für Richentals dritte Fassung s. Für diese beiden Versionen ist auch das Bild der Konzilssitzung im Münster, das eine explizit konziliaristische Haltung der Chronisten transportiert, und die Abbildung der *profectio papae* nachzuweisen; r und s haben damit die abgeschlossene Form und die argumentative Schärfe des ursprünglichen Illustrationszyklus aufgegriffen. Hierin spiegelt sich offensichtlich eine Zuspitzung der Diskussion um die Superioritätsfrage im Vorfeld des Basler Konzils. Mit der Übernahme der Konzilssitzung im Münster und der *profectio papae*, die das Ende der Konstanzer Synode als Beginn der Herrschaft des Antichrist deutet, wirkten die Neuauflagen r und s eindeutig auf die Unterstützung der konziliaristischen Kräfte hin und enthielten den Appell, die Kirchenreform in Basel wirksamer voranzutreiben, als dies in Konstanz geschehen war.

Aus den abgeleiteten Handschriften und aus dem Druck von 1483 läßt sich eindeutig belegen, daß der Prozeß gegen die beiden Böhmen auch in den Fassungen r und s als zweite Passion gedeutet wurde. Zeitgenössische Zeugnisse erweisen die Verbreitung hussitischen Gedankenguts in Deutschland in den 30er Jahren und die Furcht vor einer weiteren Ausbreitung. Ein 1431 unter dem Einfluß der böhmischen Lehren ausgebrochener Bauernaufstand bei Worms, der sich gegen Geistliche und Juden richtete,<sup>40</sup> wurde auf Veranlassung der Basler Konzilsväter durch den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz blutig niedergeschlagen.<sup>41</sup> Die Gesandten der Hussiten mußten sich, als sie zu Verhandlungen nach Basel reisten, verpflichten, keine Agitationsschriften auf ihrer Reise zu verbreiten, und auf ihrem Rückweg nach Böhmen niemanden mitzunehmen, auch wenn es die Leute selbst wollten.<sup>42</sup> Trotz späterer Bemühungen, die Spuren der Ketzerei zu beseitigen, lassen verschiedene Nachrichten erkennen, daß es vielerorts Sympathien für die Hussiten gab, besonders in den Städten<sup>43</sup> und bei den Bauern.<sup>44</sup> Ihre militärischen Erfolge, die sozialen

---

<sup>39</sup> Vgl. Anhang 2, S. XIV.

<sup>40</sup> Macek, Widerhall, S. 20 f.

<sup>41</sup> "Am 11. Februar 1432 meldet das Konzilsprotokoll: *'Rustici circa 3000 congregati contra civitatem Wormatiensem et certas alias civitates et oppida circumvicina volentes Judaeos destruere, numero quorum per ducem Ludovicum captivati, in civitate Wormatiensi detenti multi interfecti, pluribus in fugam conversis et evasis.'*" zit. nach: Hanna, Conrad: Die südwestdeutschen Diözesen und das Basler Konzil in den Jahren 1431 bis 1441, Dissertation Erlangen 1921; zit. als: Hanna, südwestdeutsche Diözesen, S. 22 f.

<sup>42</sup> Macek, Widerhall, S. 18 f. Hanna, südwestdeutsche Diözesen, S. 22 f. Thomas, Deutsche Geschichte, S. 420.

<sup>43</sup> Macek, Widerhall, S. 15 ff: Hussitenanhänger in Bamberg äußerten 1426 ihre Freude über

Unruhen im Reich, aber auch in Italien und Frankreich sowie die Hilfsbeiträge eines Teiles der Dauphiné nach Böhmen lassen das Ausmaß des hussitischen Einflusses erkennen. Kardinal Cesarini äußerte sogar die Befürchtung, daß ganz Deutschland zu den Hussiten übergehen werde.<sup>45</sup> Mit der antithetischen Gegenüberstellung der Päpste im Herrscherbild mit Hus als "alter Christus" im Simile der Passion erneuerte Richental in der volkssprachlichen Fassung r seine scharfe Kritik an der kirchlichen Hierarchie und sein Bekenntnis zu den Reformanliegen des Hus. Diese Haltung ist, wie gezeigt werden konnte, in den 30er Jahren durchaus nicht einzigartig; politisch läßt sie sich aber eher mit der Einstellung bäuerlicher Gruppen und der Meinung der nichtpatrizischen städtischen Schichten in Verbindung bringen. Die zeitliche Nähe der Handschrift x zum Konstanzer Zunftaufstand von 1429, der prohussitische und antihierarchische Aspekt sowie die schon für den ursprünglichen Bilderzyklus festgestellte Berücksichtigung der zünftischen Bürger in den Genreszenen<sup>46</sup> läßt auf einen gesellschaftlich-politischen Konsens zwischen Richental und den Zunftbürgern schließen, die 1429 ihre starke politische Repräsentanz im Konstanzer Rat zu verteidigen suchten. Aufgrund dieser Tendenz, des volkssprachlichen Textes, der vorangestellten Teilnehmerlisten und der weiteren Rezeption, die von r ausging, muß man im Adressaten dieser Fassung einen reformfreundlich und konziliaristisch gesinnten Bürger aus Konstanz vermuten,<sup>47</sup> der aber vermutlich nicht dem Patriziat der Stadt angehörte. Die oberdeutschen Reichsstädte waren ausnahmslos konziliaristisch gesinnt, und auch Konstanz stand bis 1435 trotz einiger Irritationen eindeutig auf Seiten des Konzils.<sup>48</sup> Es erscheint denkbar, daß die Integration der Illustrationen in den Text nicht nur der besseren Orientierung und der Erleichterung der Lektüre dienen sollte, sondern auch einen durchaus erwünschten Nebeneffekt hatte. Da die

---

die schwere Niederlage des Kreuzheeres bei Aussig. In einem gesonderten Schreiben wandten sich die Hussiten 1429 an die Stadt Bamberg, um sie aufzufordern die 4 Prager Artikel anzuerkennen. Die Prälaten und Patrizier flohen vor dem nahenden böhmischen Heer aus Bamberg und das arme Volk bemächtigte sich der Herrschaft, wie Burkhard Zink berichtet (Ch. D. St. V, 1866, S. 92). Ähnliche Aufforderungen wie an Bamberg gingen auch an Erfurt und andere deutsche Städte während der Jahre 1429/30. Der Streit der Bamberger mit ihrem Bischof 1431-1439 scheint auch noch mit hussitischem Einfluß zusammenzuhängen, und 1448 wurde in Bamberg ein gewisser Heinrich Steinbach wegen öffentlich vorgetragener hussitischer Lehren verhört und zum Widerruf gezwungen. Vom Bürgermeister der Stadt Zittau und weiteren Bürgern ist bezeugt, daß sie den Hussiten zugeneigt waren. Gerüchte über Hussiten in anderen Städten, vor denen die Landesfürsten die Städte meinten warnen zu müssen, gingen über Leipzig und weitere sächsische Städte um, und noch um 1460 wurden in der Umgebung Zittaus hussitische Taboriten erwähnt. Macek, Widerhall, S. 21 f: Hier wird über Würzburg als weiteres Zentrum der deutschen Hussiten berichtet. 1447 wurden 130 von ihnen gefangengesetzt; sie gestanden, daß sich ihre Zahl auf 300 beliefe, andere behaupteten sogar, die Gemeinde bestünde aus 3000 Personen. Auch in den Jahren 1452 und 1486-1487 wird der Einfluß der Hussiten in Würzburg erwähnt.

<sup>44</sup> Macek, Widerhall, S. 20: Die Klingenberg Chronik berichtet von der weiten Verbreitung des Hussitismus, wenn dies auch in den einzelnen Regionen unterschiedlich stark ausgeprägt war, und vom Erfolg der Lehre unter den Bauern.

<sup>45</sup> Council of Constance, S. 43.

<sup>46</sup> So zeigen W, K und Pt zusätzlich zu den Marktszenen auch noch die Fuhrknechte mit dem Ochsen des Königs von Polen, K und Pt die Zimmerleute bei der Zurichtung des Kaufhauses.

<sup>47</sup> Konstanz ist der Entstehungsort fast aller direkten Ableitungen von r: Dies sind die überlieferten Handschriften G und Innsbruck sowie die rekonstruierten Zwischenglieder y, a 3, a 4 und a 5.

<sup>48</sup> Beyerle, St. Johann, S. 13. Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz. 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz. (= Germania Sacra. Neue Folge 15. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz), Berlin-New York 1981, S. 182 f. Hanna, Die südwestdeutschen Diözesen, S. 19 ff.

Aufgliederung der Illustrationsfolge durch den Text die strukturelle Lesbarkeit des Bilderzyklus zweifellos erschwert, tritt auch die prohussitische Tendenz nicht mehr so offenkundig hervor. Diese Form des illustrierten Buches hat aber in Verbindung mit der konziliaristischen Tendenz und der universalen Perspektive offenbar den Zeitgeist getroffen. Da von dieser Redaktion Richentials die intensivste Rezeption ausgegangen ist, muß für r ein gewisser Öffentlichkeitscharakter vorausgesetzt werden; dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Handschrift r sekundär aus bürgerlichem Besitz wieder in einen Werkstattbetrieb eingegangen ist.

Die Fassung s, um 1435 während des Basler Konzils aber noch vor dem endgültigen Bruch mit Eugen IV. entstanden, wiederholte das ursprüngliche Aussehen der Akten-sammlung mit angehängtem Bilderzyklus und lateinischen Tituli. Sie hatte durch die Übermittlung des Inhalts der Sessionen und der Beschlüsse des Konzils einen höheren Informationsgehalt als die volkssprachlichen Chronikfassungen, berücksichtigte jedoch keineswegs ausschließlich die theologischen Belange.<sup>49</sup> Von den wenig später zusammengestellten Acta unterschied sich die Fassung s durch die ausführliche Erwähnung der rechtlich bedeutsamen Lehensakte, durch die Übermittlung von Husbriefen im Textteil und durch den angehängten Illustrationszyklus mit seiner dezidiert antipäpstlichen, reformfreundlichen, prohussitischen und konziliaristischen Tendenz. Dies alles schließt mit einiger Sicherheit einen hohen Geistlichen als Adressaten der Fassung s aus. Da Richental in dieser Version auf die Genredarstellungen verzichtete, ist es relativ unwahrscheinlich, daß er sie für einen bürgerlichen Rezipienten angefertigt hat. Die Konzentration der Bilder auf die Haupt- und Staatsaktionen spricht dafür, daß Richentials Fassung s als didaktisch aufbereitetes Informationsmaterial für einen weltlichen Reichsfürsten oder einen Juristen in fürstlichen Diensten gedacht war. Im Namen des Königs mahnten beispielsweise 1434 der Konzilsprotektor, Herzog Wilhelm von Bayern, Erzbischof Rhaban von Trier und weitere Prälaten im Glaubensausschuß die Reform an; ihr Sprecher war der Jurist Gregor Heimburg, von dem später noch die Rede sein wird. Das Konzil erteilte daraufhin Kardinal Cesarini die Vollmacht, Visitatoren für die Augustiner und die Benediktinermönche zu ernennen.<sup>50</sup> Im Zusammenhang mit diesen oder ähnlichen Initiativen der Reichsfürsten, insbesondere des Konzilsprotektors, ist es vorstellbar, daß die Akten-sammlung mit Illustrationszyklus als Informationsmaterial dienen und zugleich die Aufforderung transportieren sollte, nicht bei der Reform *in membris* stehenzubleiben. Die Dokumentensammlung Richentials bot authentisches Beweismaterial für die Rechtmäßigkeit der Konstanzer Beschlüsse und der Reformdekrete an, und gleichzeitig wurde durch die Bilder eine eindringliche Warnung vor den Machtansprüchen des Papstes und der Römischen Kirche vorgetragen.

---

<sup>49</sup> In den Angaben Pregitzers, der die tituli der Handschrift Salem überliefert, fehlt jeder Hinweis auf die Genreszenen des Marktgeschehens; wie Pt zeigt, waren auch die Marktszenen mit Tituli versehen. Die Belehnungen müssen nach den Informationen Pregitzers zum Manuskript in Salem zahlreicher gewesen sein als in allen anderen Handschriften. Vgl. Anhang 1.

<sup>50</sup> Beyeler, St. Johann, S. 15 f.

## a. 2 Die verlorenen Zwischenglieder y und z

Die verlorenen Zwischenglieder y - Vorlage der Handschrift W - und z - das direkte Vorbild für K und den Bilderzyklus von Pt - sind vermutlich in nur geringem zeitlichen Abstand voneinander zwischen 1441 und 1450 in Konstanz entstanden. Ihre Genese läßt sich ebenfalls mit Konzilsplänen in Verbindung bringen. Konstanz hatte nach 1418 einen wirtschaftlichen Niedergang zu verzeichnen. Soziale Kämpfe, die seit dem 14. Jahrhundert das Verhältnis zwischen Patriziern und Zünften bestimmt und nur während der Konzilszeit geruht hatten, flammten in den zwanziger Jahren erneut auf. Der Zunftaufstand von 1429/30 bescherte der Stadt durch den Schiedsspruch Sigismunds von 1431 die reaktionärste Verfassung ihrer Geschichte und setzte durch das Ausbürgerverbot ihrer territorialen Expansion ein Ende.<sup>51</sup> Unter diesen Bedingungen mag die Zeit des Konzils, in dessen Folge eine wirtschaftliche Belebung eingetreten war, wie ein verlorenes Goldenes Zeitalter erschienen sein. Für die Jahre 1436, 1440, 1441, 1442,<sup>52</sup> 1445<sup>53</sup> und 1447<sup>54</sup> sind Konstanzer Bewerbungen um die Aufnahme eines Konzils bezeugt; diese Bemühungen gingen auf die Initiative des Rates zurück.<sup>55</sup> Im Juli 1440 erreichte das Basler Konzil die Nachricht, daß der vom Konzil abgesetzte Erzbischof Johannes von Tarent vorhabe, in Konstanz eine Art kleines Gegenkonzil zu veranstalten; aus diesem Plan wurde bekanntlich nichts,<sup>56</sup> er wirft aber ein Licht auf den Ruf, den sich die Stadt als Schauplatz universaler Schiedsgerichte erworben hatte.

Bereits seit 1433 schwelte der Streit zwischen Papst und Basler Konzil (1431-1437 [49]). Als die Konzilsväter, nicht zuletzt unter dem Einfluß der Reformtraktate des Nikolaus von Kues, 1432 erneut die Superiorität des Konzils dekretierten und 1433 den Hussiten durch die Prager Kompaktaten den Laienkelch zugestanden, verschärfte sich der Konflikt weiter. Der König konnte zunächst noch einmal als Vermittler auftreten und beide Parteien zum Einlenken bringen. Als Sigismund jedoch am 30. 12. 1437 starb, entstand eine völlig neue Situation.<sup>57</sup> Eugen IV. fühlte sich an sein dem Kaiser gegebenes Versprechen nicht mehr gebunden und erklärte nach dem Beschluß zur Kürzung der kurialen Einkünfte das Konzil für aufgelöst, verlegte es zum 8. 1. 1438 nach Ferrara, 1439 nach Florenz und schließlich nach Rom. In Basel blieb nur eine Minderheit zurück, die mit Felix V. den letzten Gegenpapst der Geschichte wählte. Die Initiative in der Kirchenpolitik ging nach dem Tod Sigismunds an die Kurfürsten über,<sup>58</sup> die 1438 ihre Neutralität im Konflikt zwischen Papst und Konzil erklärten. Mit der Annahme von insgesamt 26 Baseler Dekreten in der Mainzer

<sup>51</sup> Feger, Konstanzer Konzil, S. 315.

<sup>52</sup> Bäumer, Remigius: Eugen IV. und der Plan eines "Dritten Konzils" zur Beilegung des Basler Schismas, in: *Reformata Reformanda I*. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965, hrsg. von Erwin Iserloh und Konrad Reppen, Münster in Westfalen 1965; zit. als: Bäumer, Eugen IV., S. 87-128, hier: S. 111. Kramme, Peter F.: *Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440-1493)*. Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters, Sigmaringen 1985; zit. als: Kramme, Kaiser Friedrich III., S. 108. Zu 1436: RTA 12, S. 55, Anm. 1; zu 1440-1442: RTA 15, Reg. S. 937.

<sup>53</sup> Bäumer, Eugen IV., S. 120.

<sup>54</sup> Bäumer, Eugen IV., S. 122.

<sup>55</sup> Kramme, Kaiser Friedrich III., S. 109: Bericht Gebhard Dachers vom Frankfurter Reichstag.

<sup>56</sup> Maurer, *Konstanz im Mittelalter 2*, S. 44.

<sup>57</sup> Bäumer, Eugen IV., S. 88 f.

<sup>58</sup> Voigt, *Enea Silvio 1*, S. 248.

Akzeptation brachten sie zwar ihre prinzipiell reformfreundliche Haltung zum Ausdruck, vermieden jedoch durch den Vorbehalt einer künftigen Bestätigung des Superioritätsdekrets durch eine Synode den endgültigen Bruch mit Eugen IV.<sup>59</sup> Die Kirche befand sich Ende 1439 durch das neuerliche Schisma und die Tatsache, daß der Neutralitätsbeschluß der Kurfürsten keineswegs allgemein beachtet wurde,<sup>60</sup> in einer vergleichbaren Situation wie vor dem Konstanzer Konzil. Aus diesen Umständen erklärt sich das Entstehen der Idee, für die auch Thomas Ebendorfer in einer Denkschrift<sup>61</sup> eintrat, durch eine neue Synode unter kaiserlicher Autorität die folgenreiche Kirchenspaltung zu beenden. Interessant ist, daß sowohl die Befürworter als auch die Gegner eines dritten Konzils mit den Vorgängen in Konstanz argumentierten: Die Befürworter verwiesen auf die Bereinigung des Schismas beim Konstanzer Konzil, während die Gegner es als abschreckendes Beispiel erwähnten, weil der Papstprozeß dort angeblich nach dem Willen der Masse verlaufen sei.<sup>62</sup>

Die Ablehnung des Plans für ein drittes Konzil durch Eugen IV. setzte eine rege publizistische Tätigkeit gegen den Papst in Gang. Kritik an der Haltung des Papstes übten einige Reichsfürsten, aber auch im Lager der Kardinäle erhoben sich mißbilligende Stimmen wie die der Kardinäle Ludwig von Arles, Nikolaus von Tudeschi und Johannes von Segovia. Beim Reichstag in Nürnberg 1443 löste die ablehnende Haltung Eugens IV. Ratlosigkeit aus; Nikolaus von Kues erläuterte den Reichsständen den päpstlichen Standpunkt, während gleichzeitig die Stellungnahmen konziliaristischer Theologen vorlagen. Man vertagte sich und übertrug Friedrich III. die Bemühungen um ein drittes Konzil. In seinem Auftrag versuchte Enea Silvio Piccolomini Anfang 1445 den Papst für diesen Plan zu gewinnen. Dessen erneute Ablehnung rief wiederum starke antipäpstliche Reaktionen hervor, führte jedoch nicht zur allgemeinen Anerkennung Felix' V. auf dem Frankfurter Reichstag von 1445. Nachdem Eugen IV. die Absetzung der Erzbischöfe von Köln und Trier verfügt hatte, schlossen sich die Kurfürsten im März 1446 zu einem Bund zusammen und forderten auf einer deutsche Nationalsynode vom Papst die Wiedereinsetzung der Erzbischöfe, die Berücksichtigung der Gravamina der deutschen Nation, die Anerkennung der Konstanzer Dekrete und ein auf den 1. Mai 1447 nach Konstanz, Straßburg, Mainz, Worms oder Trier einzuberufendes Konzil; im Falle eines abschlägigen Bescheides werde man Basel anerkennen. Friedrich III. billigte das Vorgehen der Kurfürsten, auch wenn er ihrem Bund nicht offiziell beitrug. Durch geschicktes Taktieren konnte der Papst das Verfahren bis 1447 in der Schwebe halten.<sup>63</sup>

Den neutralen bis reformfreundlichen Kurs der Reichsfürsten in Kirchenfragen brachte Eugen IV. mit der Rückendeckung Friedrichs III. schließlich zu Fall;<sup>64</sup> an die Stelle einer umfassenden Kirchenreform trat das Wiener Konkordat von 1448, durch das Friedrich III., nach der Meinung Gregor Heimburgs (ca. 1400-1472), seine

<sup>59</sup> Thomas, *Deutsche Geschichte*, S. 444 f. So leisteten die Herzöge von Bayern-München und Österreich, der Pfalzgraf von Simmern sowie einige Bischöfe und Reichsstädte offiziell dem Konzilspapst Felix V. Obödienz.

<sup>60</sup> Voigt, *Enea Silvio I*, S. 308.

<sup>61</sup> Bäumer, *Eugen IV.*, S. 98.

<sup>62</sup> Bäumer, *Eugen IV.*, S. 104.

<sup>63</sup> Bäumer, *Eugen IV.*, S. 112 ff.

<sup>64</sup> Watanabe, *Imperial Reform*, S. 215.

Überzeugungen für 221.000 Dukaten an Rom verkauft habe. Tatsächlich sah das Konkordat für die Kirche in Deutschland keineswegs dieselben Freiheiten vor, wie sie etwa für Frankreich durch die Pragmatische Sanktion von Bourges festgeschrieben waren. So blieben trotz grundsätzlicher Bejahung der kanonischen Wahl von Bischöfen und Äbten in vielen Fällen päpstliche Reservationen bestehen, und in zahlreichen Fällen war die päpstliche Provision vorgesehen; auch die Annaten blieben für verschiedene Benefizien erhalten. Die deutschen Zeitgenossen glaubten daher, zum bevorzugten Objekt päpstlicher Finanzpolitik geworden zu sein. Das durch die Reformdiskussion der vorangehenden Jahrzehnte geschärfte Empfinden für die finanziellen und moralischen Mißstände der Amtskirche beförderte eine stetig wachsende Kritik in allen Ständen des Reiches. Nicht zufällig tauchen die sogenannten Gravamina der Deutschen Nation in schriftlicher Form erstmals im Zusammenhang mit der Legationsreise des Nikolaus von Kues 1450/51 auf.<sup>65</sup> Einst selbst Konziliarist, war Cusanus nach seinem Abfall vom Basler Konzil rasch zum Kardinal aufgestiegen. Seine Legationsreise sollte das Konkordat in Deutschland bekanntmachen, die sittliche Reform der Klöster in die Wege leiten und der Sammlung von Ablaßgelder für das Jubeljahr 1450 dienen. Es ist bezeugt, daß sich großes Murren im Volk erhob, als Bischof Peter von Augsburg 1450 den Jubeljahrablaß verkündete. Um die Kirchenreform *in membris* gab es unbestreitbar große Bemühungen; in den Gravamina wurde aber nachdrücklich auch die Reform *in capite* gefordert: Papst und Römische Kurie würden durch Taxen, Exspektanzen und Reservationen die deutsche Nation auspressen. Gegenstand der Kritik waren weiterhin die Simonie, die Prunksucht und der Pomp der Kardinäle, der durch Ämterhäufung ermöglicht und vom Papst geduldet werde. Nicht genug damit, werde mit Jubelablässen den Armen das letzte Geld aus der Tasche gezogen. Es sei notwendig, daß jedes Glied der Kirche in seinem Stande reformiert werde, und dazu sei es am besten, ein allgemeines Konzil zu berufen.<sup>66</sup> Der Vorwurf der Auspressung Deutschlands durch Rom ist eine Konstante der Kirchenkritik im Reich bis in die Reformationszeit.<sup>67</sup>

Die beiden, zeitlich beinahe parallel zwischen 1441 und 1450 erschienenen Neuauflagen der Konzilsgeschichte Richentals - y und z - können in diesem Zusammenhang als Werbeschriften für ein drittes Konzil in Konstanz verstanden werden. Die vom König erwartete prominente Rolle drückte sich im Auftreten Sigismunds am Beginn des Illustrationszyklus aus. Seine Verdienste beim Zustandekommen des Konstanzer Konzils wurden auf diese Weise vorbildhaft hingestellt. Als nachdrückliche Mahnung und Appell an den gegenwärtigen König, Friedrich III., für die Wahrung des Landfriedens zu sorgen, sind die für y nachzuweisenden Abbildungen vom Streit zwischen den feindlichen Wittelsbachern und vom Auftreten König Sigismunds als Friedensstifter während der Konzilszeit zu verstehen.<sup>68</sup> Zwar hatte Friedrich III. mit der 1442 verkündeten *Reformacio Frederici* den Versuch unternommen, eine

<sup>65</sup> Mollat du Jourdain, Michel/Vauchez, André: Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449). Deutsche Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Bernhard Schimmelpfennig. (= Die Geschichte des Christentums. Religion-Politik-Kultur. Band 6), Freiburg. Basel. Wien 1991; zit. als: Mollat du Jourdain/Vauchez, Zeit der Zerreißproben, S. 703. Gebhardt, Gravamina, S. 4 und Anm. 4.

<sup>66</sup> Gebhardt, Gravamina, S. 5 ff.

<sup>67</sup> Gebhardt, Gravamina, S. 51. Tersch, Unruhe im Weltbild, S. 126.

<sup>68</sup> Diese Abbildungen sind durch W, fol. 112 a und 112 b für y nachzuweisen.

allgemeine Landfriedensregelung zu schaffen; nach ihrem Scheitern bestimmten aber zahlreiche Fehden zwischen Fürsten und Städten sowie zwischen den Fürsten untereinander das Jahrzehnt von 1443 bis 1453. Sie werfen ein Licht auf die Ohnmacht des Reiches im Bereich der Friedenswahrung. Der Bericht des Chronisten Mathias Döring zeugt von der allgemeinen Ansicht, daß die Fehden der Reichsfürsten auch für die Niederlagen gegen die Hussiten und für die Mißerfolge der Kreuzzüge verantwortlich seien.<sup>69</sup> Friedrich III. selbst trug durch den Vorrang, den er seinen Hausmachtinteressen einräumte, nicht wenig zum Unfrieden im Reich bei.<sup>70</sup> Angesichts dieser Umstände und seiner Tatenlosigkeit in Kirchenfragen erschließt sich in der kritischen Gegenüberstellung des gegenwärtigen Herrschers mit seinem Vorgänger Sigismund der Appellcharakter der Konzilshandschriften y und z. Besonders nachdrücklich geschieht dies durch die Darstellung König Sigismunds im Portrait, die aus den von y und z abgeleiteten Handschriften nachzuweisen ist. Die ausführliche Beschreibung der Papstwahl in Konstanz und die sorgfältige Auflistung der Wähler durch ihre Wappen verweist darüberhinaus auf das Bemühen, die Rechtmäßigkeit der damaligen Vorgänge zu beweisen, die Vorwürfe der Manipulation zu entkräften und die Konzilszeit in Konstanz insgesamt als einen Höhepunkt der Reformtätigkeit zu preisen. Mit ihrem dezidiert konziliaristischen Standpunkt, ihrem appellativen Charakter in der Darstellung der königlichen Rolle, der kritisch-antirömischen Tendenz und dem positiven Ausblick eignete sich das Chronikwerk besonders gut als Werbeschrift für ein neues Konzil unter kaiserlicher Autorität.

Die Frage der Griechenunion war in den 40er Jahren von ungebrochener Aktualität. Ein auf ungarische Initiative hin, mit päpstlicher Unterstützung aufgestelltes Kreuzheer gegen eine neue Offensive der osmanischen Türken auf dem Balkan erlitt 1444 bei Varna eine verheerende Niederlage, und 1448 machte der Sieg des Sultans Murad über Johann Hunyadi auf dem Amselfeld den letzten ernsthaften Versuch, Byzanz zu entsetzen, zunichte.<sup>71</sup> Unter diesen Bedingungen kann vermutet werden, daß mit den Darstellungen zur Griechenmesse in y und z weniger auf die religiös-liturgischen Aspekte der Kirchenunion als vielmehr im werbenden Sinne auf den Kreuzzugsgedanken Bezug genommen werden sollte. Der ursprüngliche Illustrationszyklus hatte für die Griechenmesse zwei unterschiedliche Auslegungsmodi angeboten: Die Bilder konnten als Mahnung zur Reform im Sinne einer Rückkehr zu urchristlichen Praktiken und gleichzeitig als Appell zur Union der christlichen Kirchen, verbunden mit dem Aufruf zum Kreuzzug, verstanden werden. Ebenso bietet die Gestalt und das Werk der Birgitta von Schweden im zeitgenössischen Verständnis ambivalente Auslegungsmodi. Ihr literarisches Werk war auch beim Konzil in Basel Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Hier entstand um 1433 vermutlich die vierte Fassung des *Onus mundi* mit äußerst scharfen Angriffen gegen das Papsttum und den Klerus; wie aus der Vorrede hervorgeht, war die Schrift an Städte und Länder sowie an deren Fürsten gerichtet.<sup>72</sup> Vor der Konzilsversammlung selbst verteidigte 1436 Kardinal Torquemada die *Revelationes* der Schwedin.<sup>73</sup> Birgitta konnte aber nicht nur als

<sup>69</sup> Macek, Widerhall, S. 7.

<sup>70</sup> Thomas, Deutsche Geschichte, S. 451 ff.

<sup>71</sup> Zimmermann, Mittelalter 2, S. 205 ff.

<sup>72</sup> Montag, Birgitta von Schweden, S. 182.

<sup>73</sup> Nordenfalk, Saint Bridget, S. 379 f, Anm. 25.



Protagonistin der Reform und als Mahnerin gegen die Verweltlichung des Papsttums aufgerufen werden. Handschriftenillustrationen belegen, daß ihre Forderungen nach Einheit der Christenheit es gleichzeitig ermöglichten, Person und Werk der schwedischen Heiligen auch im Zusammenhang mit der Unions- und Kreuzzugspropaganda zu funktionalisieren.<sup>74</sup>

Die Untersuchung der von y und z abgeleiteten Handschriften läßt auf eine deutliche Veränderung der Darstellungen zum Schicksal von Jan Hus und Hieronymus von Prag in den verlorenen Zwischengliedern schließen: Durch den Wechsel der Bewegungsrichtung wurde die Fronleichnamsprozession umorientiert, so daß kein struktureller Zusammenhang mehr mit den Ketzerprozessen herstellbar war,<sup>75</sup> und Hieronymus von Prag erhielt durch seine Kopfbedeckung,<sup>76</sup> deren eigenartige Form in Bildern des frühen 15. Jahrhunderts auch bei jüdischen Hohepriestern vorkommt,<sup>77</sup> ein negatives Attribut. Diese Veränderungen, die trotz Beibehaltung der christologischen Kompositionsmodelle eine deutliche Abschwächung der prohussitischen Tendenzen herbeigeführt haben, lassen Rückschlüsse auf die besonderen Zeitumstände und auf die Adressatenschicht zu. Der konziliare Ausgleich mit den Hussiten in Basel durch die Prager Kompaktaten ist keineswegs als Indiz für die größere Toleranz der Konziliaristen gegenüber der hussitischen Bewegung zu werten; er zeugt lediglich von der Durchsetzung der Kräfte, die den Ausgleich mit den Ketzern aus Gründen der Selbsterhaltung suchten.<sup>78</sup> Gerade die Konziliaristen, reformfreundlich gesinnte Laien und Theologen, die gegen die kurialen Machtansprüche eine synodale Struktur der Kirche durchsetzen wollten, befanden sich bei der Beurteilung der Konstanzer Prozesse in einem Dilemma: Sie standen in ihrem Gedankengut zwar Hus häufig sehr nahe, hatten sich aber mit der Tatsache auseinanderzusetzen, daß die Böhmen in Konstanz durch das papstlose Konzil verurteilt worden waren. Um den Ruf und die Kompetenz des Konzils zu retten und damit auch die Gültigkeit der Reformdekrete zu erweisen, profilierten sich gerade die Konziliaristen, wie

---

<sup>74</sup> Nordenfalk, Saint Bridget, S. 382 f, Abb. 27.

<sup>75</sup> Die Abschwächung der prohussitischen Tendenz kann nicht auf Richental's Fassung zurückgeführt werden, da Hieronymus weder in G noch in D die desavouierende Kopfbedeckung trägt; obwohl die Fronleichnamsprozession weder in G noch in D ausgeführt ist, erscheint es daher sehr wahrscheinlich, daß die Abschwächung der prohussitischen Tendenz auf y zurückgeht.

<sup>76</sup> Pt, fol. 13 a. Chr. ed. Feger, fol. 59 b. W, fol. 84 a.

<sup>77</sup> Braune, Heinz: Beiträge zur Malerei des Bodenseegebiets im 15. Jahrhundert, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst II (1907), S. 12-23: In der Szene Christus vor Kaiphas der Passionsfolge des Georgianums in München (um 1430) tauchen diese Hüte als Kopfbedeckungen der Juden auf. Vgl. auch: Meiss, Late 14th Century, Plates, Abb. 26 (Paris, BN nouv. acq. lat. 3093) und Meiss, Late 14th Century, Text-Volume, S. 203. Martin, Miniature française, fig. LXXXIII und LXXXVIII zeigen Illustrationen des Parement-Meisters und seiner Werkstatt (um 1375); hier tragen Annas und andere jüdische Hohepriester die gleiche Kopfbedeckung wie Hieronymus in den Chronikhandschriften K, W und Pt.

<sup>78</sup> Council of Constance, S. 43. Meuthen, Nikolaus von Kues, S. 37 f: Dafür spricht nach Ansicht Meuthens auch der 1433 von Nikolaus von Kues verfaßte Traktat *De communione sub utraque specie*; Cusanus spricht sich darin als Mitglied der Kommission für Glaubensfragen am Basler Konzil dafür aus, den Böhmen die Kommunion unter beiderlei Gestalt zuzuerkennen, wenn sie die übrigen drei Punkte ihrer Forderung fallen ließen. Er wurde dabei offenbar vom Wunsch nach der Wiedergewinnung der Böhmen und ihrer Rückkehr in den Schoß der Römischen Kirche geleitet. Außerdem sah sich das Konzil auch massivem Druck von Seiten des Königs ausgesetzt, dem vor allem wegen der böhmischen Königswürde an einem Ausgleich mit den Hussiten gelegen war.

beispielsweise Thomas Ebendorfer und Ludolf von Sagan,<sup>79</sup> als entschiedene Gegner der Hussiten. Wollten sich die Reformkräfte auf das Konstanzer Konzil und seine Dekrete als Höhepunkt der konziliaristischen Bewegung beziehen, so mußten sie zugleich auch die Verurteilung der Böhmen billigen. Richental übermittelte nach den vorliegenden Untersuchungen in der Handschrift r, von der sich y und z ableiten, eindeutig seine prohussitische und konziliaristische Haltung, die mit der ausgeprägt reformerischen, antihierarchischen und antirömischen Auffassung des Adressaten in der Zeit vor 1431 in Einklang stand. Wenn die Handschriften y und z als Werbeschriften für ein drittes Konzil, das möglicherweise gegen den Willen des Papstes und unter kaiserlicher Autorität stattfinden sollte, gedacht waren, so mußten sie sich explizit auf die Vorgänge in Konstanz beziehen und die vom papstlosen Konzil getroffenen Entscheidungen verteidigen. Im Sinne einer positiven Umdeutung der Ergebnisse der Konstanzer Synode ist auch der Verzicht auf die Darstellung der *profectio papae*, die nach dem Befund in den überlieferten Handschriften K und W bereits in der Fassung y eliminiert wurde, zu verstehen; das negative Ergebnis des Konzils in Konstanz, welches die ursprüngliche Fassung des Illustrationszyklus mit dem Beginn der Herrschaft des Antichrist impliziert, wäre kaum für eine konziliaristische Werbeschrift geeignet gewesen.

Den aktuellen Anlaß für Richentals Neuverarbeitung seines Ausgangsmaterials zu verschiedenen Versionen seiner Konzilsgeschichte boten die Konzilien von Pavia und Basel. Die erste volkssprachliche Chronikfassung x war vermutlich für einen Geistlichen bestimmt und artikulierte vornehmlich die Forderung nach Reform durch ein Konzil und nach größerer Unabhängigkeit der Reichskirche von Rom, ohne jedoch den apokalyptischen Ausblick und die explizit konziliaristische Tendenz der Urfassung zu übernehmen. In der Version s nahm Richental dagegen deutlich das papstkritische Potential der ursprünglichen Fassung auf und bezog durch das Bild der Konzilssitzung im Münster in der Superioritätsfrage Stellung zugunsten des Konziliarismus. Diese Fassung war als Informationsmaterial und Argumentationshilfe im Rahmen des Basler Konzils offenbar an einen weltlichen Fürsten oder einen Juristen in fürstlichen Diensten adressiert. Die zweite volkssprachliche Chronikfassung r richtete sich mit ihrer papstkritischen und konziliaristischen Tendenz, ihrem in den Text integrierten Bilderzyklus und ihrer universalen Perspektive an einen bürgerlichen Rezipienten, der nicht zu den einflußreichen Entscheidungsträgern aus dem Patriziat gehörte; vielmehr muß der Adressat die Meinung einer bürgerlichen Öffentlichkeit repräsentiert haben, die sich im Konsens mit der konziliaristischen und der prohussitischen Tendenz des Werks befand. Damit kann schon für die drei ersten Versionen der Konzilsgeschichte das Phänomen der Aufbereitung verschiedener Exemplare einer textlich nahezu identischen Fassung für unterschiedliche Rezipientenschichten durch Richental selbst nachgewiesen werden. Dieser Vorgang, der im 15. Jahrhundert keineswegs einzigartig war,<sup>80</sup> sollte sich in der weiteren Überlieferungsgeschichte der Chronik fortsetzen. An der Vorgehensweise läßt sich einerseits die kluge Marktorientierung des Chronisten erkennen, gleichzeitig wird aber auch das

<sup>79</sup> Machilek, Ludolf von Sagan. Vgl. auch: Council of Constance, S. 40.

<sup>80</sup> Dieses Phänomen läßt sich sowohl für die Überlieferung der sog. niederländischen Historienbibeln aus dem Umkreis der *Devotio moderna* (Hindman, *Text and Image*, S. 122 ff), als auch für spätmittelalterliche Epenhandschriften (Saurma-Jeltsch, *Textaneignung*) feststellen.

Bemühen Richentials deutlich, die Breitenwirkung seines Werkes für seine reformerischen Anliegen auszunutzen und weitere Rezipientenkreise zu erreichen. Die verlorenen Fassungen y und z, für die keine Urheber namhaft gemacht werden können, standen mit ihrer eindeutig konziliaristischen Tendenz im Zusammenhang mit den Plänen für ein drittes Konzil und waren als Werbeschriften in Auseinandersetzung mit der Konstanz-Kritik konzipiert. Die eindeutig konziliaristische Tendenz dieser Fassungen kann auch die subtilen Veränderungen im Bilderzyklus erklären, durch welche die ursprünglich deutlich prohussitische Tendenz abgeschwächt wurde. Die verlorenen Zwischenglieder y und z zeugen von der Furcht vor der sozialen Sprengkraft der hussitischen Ideen und der extrem antihussitischen Haltung der Konziliaristen.

#### b. Die überlieferten Handschriften

Die Entstehungszusammenhänge, der Charakter und die Adressatenschichten der verlorenen Zwischenglieder haben wichtige Aspekte für die Erörterung der erhaltenen Manuskripte zutage gefördert. Als Vorlagen für die überlieferten Exemplare gaben sie typische Aneignungsraster vor und boten nicht mehr das ganze Spektrum des ursprünglichen Illustrationszyklus an. Bei der Betrachtung der einzelnen Handschriften wird daher ihr Ausgangspunkt in der Überlieferung immer zu berücksichtigen sein. Die erhaltenen Konzilschroniken ermöglichen es, mit gewissen Einschränkungen, über die strukturellen Überlegungen zum Illustrationszyklus hinaus, konkrete Wirkungsabsichten an sichtbaren Veränderungen festzumachen.

Die meisten illustrierten Manuskripte sind zwischen 1464 und 1470 entstanden,<sup>81</sup> in diesem Zeitraum kann daher ein aktueller Anlaß für das besondere Interesse am Konzilsthema vermutet werden. Durch die Konkordate und durch die Wiederherstellung der Kircheneinheit nach dem Rücktritt Felix V. hatte sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Stellung der Römischen Kirche und der Päpste wieder gefestigt. Da die Reformbestrebungen weitgehend zum Erliegen gekommen waren, forderten die Kurfürsten von Mainz und Trier bereits 1455 ein Konzil zur Behebung der kirchlichen Mißstände in Deutschland.<sup>82</sup> Während des Pontifikats von Pius II. (1458-1464) ist ein verschärftes Wiederaufleben der antirömischen Stimmung im Reich festzustellen. Der gebildete Humanist und ehemalige Berater Friedrichs III., Enea Silvio Piccolomini, hatte am Basler Konzil als Sekretär Felix' V. gewirkt und als Konzils-gesandter war er vehement für den Konziliarismus eingetreten. Seit 1445 wandelte er seinen bisherigen Lebensstil, ließ sich zum Priester weihen und unterwarf sich Papst Eugen IV.; öffentlich widerrief er seine konziliaristische Haltung. Er wurde 1447 zum Bischof von Trient und 1449 zum Bischof von Siena berufen; 1456 erfolgte seine Ernennung zum Kardinal.<sup>83</sup> Nach seiner Wahl zum Papst verbot er als Pius II. 1460 in der Bulle *Execrabilis* den "Mißbrauch" der Appellation an ein allgemeines Konzil<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Der Text der Handschrift E ist ebenfalls in diesem Zeitraum, nämlich um 1467 entstanden. Da die Handschrift jedoch zunächst unillustriert blieb und erst um 1490/1500 einen rudimentären Illustrationszyklus erhielt, soll auf dieses Manuskript gesondert eingegangen werden.

<sup>82</sup> Mollat du Jourdain/Vauchez, *Zeit der Zerreißproben*, S. 703.

<sup>83</sup> Voigt, *Enea Silvio 2*, S. 91 ff.

<sup>84</sup> Bäumer, *Nachwirkungen*, S. 137: Bezeichnenderweise wagte die Kurie es nicht, das Verbot

und hob, obwohl er sich noch 1455 für die Reunion mit den Hussiten ausgesprochen hatte, 1462 die Prager Kompaktaten auf.<sup>85</sup> Damit hatte er die vollständige Abkehr von den Beschlüssen des Konzils von Basel und von seinen eigenen früheren Überzeugungen vollzogen. Die Bulle *Execrabilis* wurde von Sixtus IV. (1471-1484) erneuert.<sup>86</sup>

Gegen diese Politik der Kurie regte sich in Deutschland sofort Protest, in dem sich, gemäß der besonderen politischen Struktur des Reiches, grundsätzliche Fragen der Kirchenverfassung mit politischen Interessenskonflikten untrennbar vermischten. Die Schwäche in der Reichspolitik Friedrichs III. bildete den Hintergrund für die bewaffneten Konfrontationen zwischen einer papst- und kaisertreuen Fraktion unter der Führung des Markgrafen von Brandenburg und einer reformfreundlichen Partei unter den Wittelsbachern. Diese Auseinandersetzungen standen in engem Zusammenhang mit den Konflikten, die durch die Einflußnahme Pius' II. auf die Besetzung hoher Kirchenämter entstanden waren. Der Papst hatte dem Erzbischof von Mainz, Diether von Isenburg, das Pallium verweigert, als dieser es ablehnte die Annaten zu zahlen und 1459 persönlich in Mantua zu erscheinen, um den Schwur abzulegen, niemals ein Konzil gegen den Willen des Papstes zu fordern. Im Verlauf der daraus resultierenden sogenannten Mainzer Stiftsfehde (1459-1463) schloß sich Diether von Isenburg der antipäpstlichen Reformpartei an. Diese erhielt weitere Verstärkung durch Herzog Siegmund von Tirol, der durch den Fall des Bischofs von Brixen, Nikolaus von Kues, in Konflikt mit dem Papst geraten war.

Die zentrale Gestalt dieser auch auf publizistischer Ebene geführten Auseinandersetzungen war Gregor Heimburg, der schon als Sprecher der Fürsten am Basler Konzil hervorgetreten war.<sup>87</sup> Im Namen Herzog Siegmunds appellierte er im Juli 1460 "an den besser zu unterrichtenden Papst", im August desselben Jahres "an den künftigen Papst und an ein kommendes allgemeines Konzil", das nach den Dekreten des heiligen (!) Konzils von Konstanz, die zu Basel erneuert worden seien, in angemessener Frist gehalten werden müsse; im September 1460 wiederholte er die Konzilsappellation. Nachdem Pius II. Heimburg noch 1460 gebannt hatte, betrieb letzterer die Verbreitung der gegen ihn gerichteten Bulle mit verletzenden Randglossen gegen den Papst persönlich und den Primat im allgemeinen. Mit der Konzilsappellation vom Januar 1461 verfaßte Heimburg eine Invektive, die an Schärfe alle bisherige übertraf. In dieser, bald auch in einer deutschen Übersetzung erschienenen Schmähschrift, verwandte Heimburg bemerkenswerterweise das aus der hussitischen Polemik bekannte literarische Mittel der antithetischen Gegenüberstellung von Papst und Christus.<sup>88</sup> In heftigen Ausfällen verteidigte Heimburg die Oberhoheit der Konzilien: *Den Weg des Konzils schlägt ein, ihr Prälaten! Das Konzil ist die Zuflucht eurer Freiheit, ein Pfeiler eurer Würde, zerreißt die schwachen Stricke des Mantuaner Gesetzes. Und ihr, weltliche Fürsten und Kriegsmänner,[...], wählet diesen bedeutendsten Punkt*

---

der Konzilsappellation während des Mantuaner Kongresses zu veröffentlichen, sondern publizierte es erst vier Tage nach seinem Abschluß.

<sup>85</sup> Voigt, Enea Silvio 2, S. 165 ff.

<sup>86</sup> Gebhardt, Gravamina, S. 53.

<sup>87</sup> Bäumer, Nachwirkungen, S. 137 f.

<sup>88</sup> Preuß, Vorstellungen, S. 64.

*des allgemeinen Konzils.[...]. Er argumentierte mit den Konstanzer Dekreten: Auch für einen Ketzer erklärt er [Pius II.] mich, weil ich dem Konstanzer Beschlusse entsprechend behaupte, ein allgemeines Konzil stehe über dem Papste. Ich aber sage, der Papst ist ein Ketzer.*<sup>89</sup> Abschließend rief Heimburg den Prälaten, den weltlichen Fürsten und Rittern zu, [...] *laßt Euch den Platz, den Flecken des heiligen Konzils nicht rauben, sonst verliert ihr die Grundfesten des Christenglaubens, und der Papst wird die deutschen Lande schröpfen bis aufs Mark.*<sup>90</sup>

Auch der Erzbischof von Mainz wählte 1461 das Mittel der Konzilsappellation, um sich gegen die päpstliche Absetzungssentenz zu verteidigen. Er hob darin hervor, daß das Verbot der Konzilsappellation gegen göttliches und natürliches Gesetz sei und dem Papst eine ungebührliche absolute Macht einräume.<sup>91</sup> Mit seinem Eintritt in die Dienste Diethers von Isenburg brachte Gregor Heimburg eine antipäpstliche Allianz zwischen Herzog Sigmund von Tirol und dem Erzbischof von Mainz zustande.<sup>92</sup> Diether von Isenburg profilierte sich in der Folgezeit als entschiedendster Vorkämpfer für die Rechte und Freiheiten der deutschen Fürsten.<sup>93</sup> In Gregor Heimburg stand ihm und Herzog Sigmund ein bürgerlicher Jurist zur Seite, der bis dahin unbekannte Mittel anwandte, um die deutschen Fürsten und Prälaten zum Widerstand gegen die monarchische Stellung des Papsttums aufzurufen: Heimburg ließ seine Manifeste im Druck erscheinen und machte sie in ganz Deutschland bekannt. Ihre große Verbreitung in deutschen Bibliotheken zeigt das Ausmaß des Propagandaaufwandes gegen den Papst, und die Appellation von 1461 wurde, wie die päpstlichen Erlasse, sowohl in Deutschland als auch in Italien an die Kirchentüren geheftet, zum großen Mißfallen Pius' II. sogar in Siena und Florenz.<sup>94</sup>

Besondere Brisanz erhielt der Zusammenschluß der Rebellen mit der kurfürstlichen Opposition unter den Wittelsbachern durch die Verbindung mit Georg Podiebrad. Der Fall Konstantinopels 1453 hatte eine Welle von Reichsreformplänen hervorgebracht, die aber an der Lethargie des Kaisers scheiterten. Nach 1454 nahmen deshalb Pläne Gestalt an, dem Kaiser eine tatkräftige Persönlichkeit an die Seite zu stellen, die als römischer König die Reform des Reiches vorantreiben sollte; als Kandidat war auch der böhmische König im Gespräch.<sup>95</sup> Ihm stand seit 1459 Dr. Martin Mair (um 1400-1481), ein enger Freund Gregor Heimburgs, der zahlreiche Kontakte zu

---

<sup>89</sup> Zit. nach: Pastor, Geschichte der Päpste 2, S. 147 f.

<sup>90</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 161 f; die vom Papst nachgeschickten Breven, die zur Verhaftung des 'Sohnes des Lügengottes' aufriefen, wurden nicht beachtet. Eine Bulle vom 2. 11. 1460 schärfte unter besonderem Hinweis auf Sigmund und seine Ratgeber den Gläubigen nochmals die Bulle *Execrabilis* ein. Vgl. auch: Rupprich, Hans: Die Frühzeit des Humanismus und der Renaissance in Deutschland (= Dtsch. Lit. in Entwicklungsreihen, hrsg. von Heinz Kindermann, Reihe Hum. und Ren., Bd. 1), 1938.

<sup>91</sup> Bäumer, Nachwirkungen, S. 140.

<sup>92</sup> Sie konnten jedoch nur kurzfristig Erfolge erzielen. Heimburg und Herzog Sigmund wurden exkommuniziert und der nächste Reichstag, von Diether von Isenburg initiiert, blieb ohne Teilnehmer: Watanabe, Imperial Reform, S. 221.

<sup>93</sup> Watanabe, Imperial Reform, S. 217 ff.

<sup>94</sup> Voigt, Enea Silvio 3, S. 377. Gebhardt, Gravamina, S. 36. Pastor, Geschichte der Päpste 2, S. 146.

<sup>95</sup> Neben Georg Podiebrad waren auch der Herzog von Burgund, Maximilian und Herzog Albrecht VI. von Österreich im Gespräch.

führenden Männern der Reichsreform unterhielt, als Berater zur Seite.<sup>96</sup> Bereits 1461 gelang es Mair und Heimburg, eine Verbindung zwischen Siegmund von Tirol, Podiebrad, dem Erzbischof von Mainz und den Wittelsbachern herzustellen und so eine gefährliche Allianz der Reformkräfte zustandezubringen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch eine Zuspitzung im Verhältnis zwischen dem böhmischen König und der Kurie: Nachdem Pius II. 1462 die Prager Kompaktaten aufgehoben hatte, erklärte Podiebrad im August 1462 in Prag, er sei bereit, sein Leben für den Kelch hinzugeben. Seinen 1463 publizierten universalen Friedensplan, ein Projekt zur Bildung eines europäischen Staatenbundes unter der Devise *Pax et Iustitia*,<sup>97</sup> propagierte der böhmische König als Projekt zur erfolgreichen Bekämpfung der Türken. Er sollte aber nicht zuletzt auch der Abwendung eines von der Kurie initiierten Kreuzzuges gegen Böhmen dienen.<sup>98</sup> Durch seine kluge Politik mit wechselnden Bundesgenossen im Reich und in Westeuropa gelang es Podiebrad seine Stellung zu sichern, obwohl Papst Paul II. (1464-1471) Bann und Absetzung über ihn verhängte und 1466 erneut zum Ketzerkreuzzug aufrief.

Während Heimburgs vorderstes Ziel die Begrenzung der päpstlichen Macht in Deutschland war, galt Mairs Hauptinteresse der Reichsreform. Bemerkenswert ist die bedeutende Rolle der Juristen in der Diskussion um religiöse und verfassungsrechtliche Fragen dieser Zeit. Da an den deutschen Universitäten nur das Studium des kanonischen Rechts möglich war, begannen immer mehr deutsche Studenten, insbesondere aus den süd- und südwestdeutschen Städten, in Italien zu studieren; diese Söhne des Adels, des Stadtpatriziats und zunehmend auch der städtischen Bourgeoisie wirkten als Sekretäre, Advokaten, Kanzler und Räte an den Höfen der geistlichen und weltlichen Fürsten und übten damit einen entscheidenden Einfluß auf die Reichspolitik aus. Mit dem zunehmenden politischen Gewicht der weltlichen Kurfürsten, zu denen sich auch aufstrebende mächtige Territorialherren, wie die Wittelsbacher in Bayern und die Habsburger gesellten, und begünstigt durch die Indienstellung bürgerlicher Juristen als gelehrte Räte und Kanzler, trat die Bedeutung der geistlichen Kurfürsten in dieser Zeit langsam hinter den säkularen Gewalten zurück.

Für die in allen Handschriften berücksichtigten Darstellungen der Griechenmesse konnte schon für die verlorenen Zwischenglieder y und z eine Akzentverlagerung festgestellt werden. Sie spiegeln auch in den 60er Jahren nicht mehr die Unionsbestrebungen zwischen lateinischer und griechischer Kirche sondern die Bemühungen

---

<sup>96</sup> Mair, der in Heidelberg studiert hatte, wurde nach kurzer Tätigkeit in Schwäbisch Hall 1449 Stadtschreiber in Nürnberg. Hier trat er auch einem Zirkel von Humanisten bei, der von Heimburg ins Leben gerufen worden war. Obwohl er bis 1479 für Nürnberg tätig blieb, trat er bereits 1454 in die Dienste des Erzbischofs von Trier, Jakob von Sierck und 1455 wurde er Kanzler Diethers von Isenburg. 1459 begann sein langer und enger Kontakt zu Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut und seit diesem Zeitpunkt war er auch für Georg Podiebrad tätig: Watanabe, *Imperial Reform*, S. 223.

<sup>97</sup> Watanabe, *Imperial Reform*, S. 229: Der Friedensplan wurde 1463 offiziell unter dem Titel *Tractatus pacis toti christianitati fiendae* publiziert.

<sup>98</sup> Dr. Martin Mair, der auch am Friedensplan Podiebrads einen entscheidenden Anteil hatte, veröffentlichte ebenfalls 1463 eine Variation dieses Planes, der ein oberstes Gremium von Fürsten als Exekutivorgan des Reiches vorsah; in diesem Gremium sollten auch Friedrich III. und die ihm anhängenden Reichsfürsten vertreten sein. Mit der geplanten Berufung eines regelmäßig besoldeten, obersten Gerichts und der Ausschreibung einer Reichssteuer stellt der Plan Mairs eine wichtige gedankliche Vorbereitung der Reichsreform Kaiser Maximilians I. dar.

um eine Eindämmung der Türkengefahr wider. Seit dem Fall Konstantinopels war der Kreuzzugsgedanke, der schon seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts in den sogenannten Türkenreden und Kreuzzugsbriefen eine eigene Literaturgattung in Italien und danach auch in Deutschland und Ungarn hervorgebracht hatte,<sup>99</sup> verstärkt wieder aufgelebt. Auch Piccolomini, der sich dabei ebenso als Anwalt der christlichen Sache gegen die Ungläubigen, wie als Humanist, Kenner und Freund der griechischen Literatur sowie des unterdrückten griechischen Volkes verstand, engagierte sich seit 1453 mit aller Energie dafür. Nach seiner Wahl zum Papst setzte er seine Anstrengungen mit unvermindertem Einsatz fort und erreichte 1459 in Mantua einen Kreuzzugsbeschluß. Da der Fürstenkongreß jedoch nur schwach besucht war, kam keine gemeinsame Aktion der abendländischen Herrscher zustande.<sup>100</sup> Um dieses, sein höchstes Anliegen doch noch zu verwirklichen, erging im Oktober 1463 erneut ein dringender Aufruf des Papstes; Pius II. stellte sich 1464 selbst an die Spitze eines Kreuzheeres, starb aber am 15. 8. 1464 noch vor der Einschiffung in Ancona.<sup>101</sup> Die mehr oder weniger ernsthaften Appelle seiner Nachfolger, den Türken entgegenzutreten, blieben ebenfalls folgenlos.<sup>102</sup>

#### b. 1 Die Handschriftengruppe I: Pr und A

Unmittelbarer Ausgangspunkt der beiden Handschriften Pr und A ist Richentials erste volkssprachliche Chronikfassung x, die vermutlich für einen Geistlichen bestimmt war. Durch die Auslassung der *profectio papae* stellte sich diese Version als Zeugnis eines optimistischen Zeitgeists dar und vermittelte durch das Fehlen der Konzilssitzung im Münster und der Begräbnisdarstellungen des Erzbischofs von Salisbury keine explizit konziliaristische Auffassung. Mit der Auslassung aller Darstellungen zur individuellen Geschichte Johannes' XXIII. bezog sich die Fassung x nicht ausdrücklich auf die Konstanzer Ereignisse, sondern beschwor vielmehr das Konzil im allgemeinen als Mittel zur Reform der Kirche und zur Rückbesinnung auf urchristliche Ideale.

##### b. 1. 1 Die Handschrift Pr

Die Handschrift Pr gehörte nach dem Besitzervermerk von 1464 dem Konstanzer Chronisten Gebhard Dacher, der Text und Bilder in seiner Werkstatt anfertigen ließ und das Buch eigenhändig rubriziert hat. Über verschiedene adlige Besitzer des 16. Jahrhunderts und einen Olmützer Bürger gelangte die Handschrift 1669 in den Besitz der Kapitelbibliothek des Veitsdoms und von hier in die Prager

---

<sup>99</sup> Voigt, *Enea Silvio 2*, S. 91 ff.

<sup>100</sup> Zoepfl, Friedrich: *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*, Augsburg 1955; zit. als: Zoepfl, *Bistum Augsburg*, S. 640 ff.

<sup>101</sup> Zoepfl, *Bistum Augsburg*, S. 644.

<sup>102</sup> Hefele, Ch. J./Leclercq, H.: *Histoire des Conciles. Tome IV*. Paris 1917, S. 148 ff. 1468 unternahm Kaiser Friedrich III. einen zweiten Romzug, um seinen Schwur einzulösen und mit dem Papst über einen Kreuzzug gegen die Türken und gegen die Hussiten zu verhandeln. Dabei schlug Friedrich III. vor, einen Reichstag und ein Konzil nach Konstanz zu legen. 1470 veranlaßte die Eroberung des letzten Bollwerks der Venezianer durch Mehmed II. den Papst erneut zum Kreuzzugaufbruch gegen die Türken.

Nationalbibliothek.<sup>103</sup> Neben dem Besitzervermerk weisen auch das kleine Buchformat und die Ausführung in Pinselzeichnungstechnik auf Gebhard Dacher und seine Werkstatt hin. Die Handschrift besteht aus einem volkssprachlichen Chroniktext, den Teilnehmerlisten, einem daran angeschlossenen, zusammenhängenden Illustrationszyklus und einem umfangreichen Wappenteil. Die Darstellungen in Pr zeigen im wesentlichen die Kleidung, die um 1420 üblich war; dies sowie die gesonderte Übermittlung der Bild- und Textbestandteile, welche auf die Konzeption der Fassung x zurückgehen, lassen erkennen, daß sich die Illustratoren von Pr sehr eng an dem vor 1424 entstandenen Vorbild x orientiert haben. Die physiognomische Charakterisierung der dargestellten Personen ist auch auf Grund der groben Technik äußerst schwach ausgebildet, während die Innenräume sowie die Stadtarchitektur sehr detailreich und charakteristisch wiedergegeben sind und so die Stadt Konstanz nachdrücklich als Ort des Geschehens bezeichnen.<sup>104</sup>

Obwohl der Bilderzyklus nicht durch Textbestandteile unterbrochen ist, sind die für die Urfassung festgestellten strukturellen Zusammenhänge der Illustrationsteile und die antithetischen Beziehungen, auf denen der kritische Aussagegehalt beruht, nicht ablesbar. Die Ursache dafür liegt in der stark veränderten Reihenfolge der Abbildungen, in Auslassungen und in der Zufügung von Details zu den Darstellungen der Ketzerprozesse. Die Umstellungen im Bilderzyklus sind nicht nachträglich herbeigeführt worden, sondern entsprechen der ursprünglichen Konzeption. Dies beweist die Seitennumerierung, die aus der Entstehungszeit der Handschrift stammt.<sup>105</sup> Nach Dachers Besitzervermerk von 1464, der die Fertigstellung des erneuerten Manuskripts anzeigt, muß man davon ausgehen, daß er die Illustrationsfolge trotz der leeren Blätter vor dem Wappenteil als abgeschlossen betrachtet hat.

Neben der Dislozierung der Illustrationen zum königlichen Adventus und zur Totenfeier für den Kardinal von Bari, die bereits auf die Vorlage zurückgehen, sind in Pr weitere Darstellungen aus der korrekten Chronologie herausgenommen und an das Ende des Bilderzyklus verlegt worden: die Feierlichkeiten zu Lichtmeß und die zu Lätare. Durch die veränderte Reihenfolge sind nur die Konzilsberufung in Lodi und der Einzug in Konstanz<sup>106</sup> dem Pontifikat Johannes' XXIII. zugeordnet. Die Bilderfolge suggeriert auf diese Weise, daß die großen kirchlichen Feste mit der Beteiligung von König und Papst erst unter dem Pontifikat Martins V., des unbestrittenen Konzilspapstes, stattgefunden hätten. Die Umstellungen waren möglich und einleuchtend, weil die Feiern im Chroniktext auch für das Jahr 1418 erwähnt werden. Die Genreszenen sind ebenfalls ans Ende des Illustrationszyklus gerückt und somit der Haupt- und Staatsaktion nachgeordnet; die weiteren Darstellungen des profanen

---

<sup>103</sup> Anhang 2, S. IX ff.

<sup>104</sup> Verschiedene Details der Münsterausstattung, wie zum Beispiel der Lettner, und komplizierte räumlichen Anordnungen der ursprünglichen Illustrationen sind mehrfach nur in Pr überliefert, zum Teil allerdings in einer qualitativ schwachen Umsetzung.

<sup>105</sup> Wie schon Kautzsch erkannt hat, sind die roten Bildverweise im Text dagegen erst später zu einem unbekanntem Zeitpunkt hinzugefügt worden, da sie die fehlenden Seiten nicht berücksichtigen: Kautzsch, *Handschriften*, S. 447.

<sup>106</sup> Der päpstliche Adventus war in Pr ebenso ausführlich dargestellt wie in der Handschriftengruppe II, vgl.: Anhang 1.



Lebens, die Belehnungen anlässlich des Reichstages von 1417, bleiben dagegen im chronologischen Rahmen integriert.

Eine auffallende Besonderheit im Manuskript Pr ist das Fehlen der großen Einzeldarstellungen des *soliculum* und des Reiters mit dem päpstlichen Kreuz; diese Abbildungen sind nicht etwa verloren gegangen, sie waren vielmehr im Bilderkreis von vornherein nicht vorgesehen.<sup>107</sup> Da die *profectio papae*, bei der die Elemente der päpstlichen Triumphalikonographie erneut auftauchen, bereits in der Vorlage von Pr, in Richentals Fassung x, ausgeschieden worden war, fehlt die Darstellung der Herrschaftszeichen als Symbol für den weltlichen Machtanspruch der Päpste in Pr gänzlich. Im Bild der Zusammenkunft in Lodi wird, wie in allen Handschriften, das Recht zur Konzilsberufung Kaiser und Papst gemeinsam zugesprochen. Die beiden Grafen von Nellenburg und Teck sind jedoch nicht durch ihre Wappen oder eine besonders herausgehobenen Position gekennzeichnet, so daß ihre Mitwirkung an der Diskussion um den Konzilsort unterschlagen wird. Der Kaiser ist hier ohne sein kurfürstliches Gefolge dargestellt, während dem Papst Kardinäle und andere Geistliche zugeordnet sind. Für die Kirche wird damit prinzipiell eine kollegiale Struktur angenommen, während die Position des Kaisers als unabhängiger Souverän gedeutet wird.

Da sich alle Szenen päpstlicher Repräsentation auf Martin V. konzentrieren, wird in Pr die Dominanz der geistlichen Gewalt über die weltliche Macht nach der Papstwahl deutlicher formuliert als in allen übrigen Handschriften: Dem Konzilspapst sind durch die Umstellungen im Bilderkreis auch der Segen vom Erker der Pfalz, die Verleihung der Goldenen Rose sowie die Weihnachtsmesse mit der Beteiligung des Kaisers zugeordnet. Der Kaiser nimmt als einziger weltlicher Fürst zwar an verschiedenen geistlichen Akten teil, ihm ist aber eine untergeordnete Position zugewiesen.<sup>108</sup> Die Darstellung der Krönung Sigismunds macht die Überordnung der geistlichen über die weltliche Gewalt nochmals deutlich.

Das Manuskript Pr ist 1464 während des Pontifikates von Pius II. (1458-1464) entstanden. Der scharfe Konflikt zwischen dem Papst und den geistlichen und weltlichen Reichsfürsten findet im Bilderzyklus der Handschrift Pr keinen Widerhall; die Illustrationen dokumentieren vielmehr die nach dem Scheitern der Reformkonzilien wiedererstarke Stellung der Päpste und der Kurie. Zwischen Friedrich III. und seinem ehemaligen Berater Enea Silvio Piccolomini bestand zumeist ein gutes Einvernehmen, welches es möglich machte, die päpstliche Dominanz gegenüber dem Kaiser als spannungsfreies Verhältnis zu interpretieren, als Nebeneinander der Universalismächte in den unterschiedlichen Bereichen des christlichen Universums. In den Darstellungen zur Papstweihe und Krönung und in den Belehnungsszenen spiegelt sich eine ungebrochen hierarchische Auffassung der Gesellschaft wider, deren Spitzen, König und Papst, in ihren jeweiligen Bereichen souverän auftreten. Durch die Zuordnung der kirchlichen Feiern der Weihnachtsmesse, Lichtmeß und Lätare zum Pontifikat des Konzilspapstes wird dessen Rolle im Vergleich zu den übrigen

<sup>107</sup> Vgl. Anhang 1: Nach dem Haupttext der Chronik folgt ein leeres Blatt, danach eine weitere Seite mit Text (Ereignisse um Johannes XXIII.) und dann erscheint das Bild der Konzilsberufung in Lodi.

<sup>108</sup> Pr, fol. 137 b; 132 a; 145 a.

Handschriften aufgewertet, die Mitwirkung des Königs an den religiösen Festakten erscheint durch die Auswahl der Darstellungen zurückgedrängt.<sup>109</sup> Im ursprünglichen Bilderzyklus wurde dem König mit der Teilhabe am geistlichen Amt auch die Mitverantwortung für kirchliche Belange zugeschrieben; in der Handschrift Pr ist diese Deutung des Herrscheramts offenbar bewußt zugunsten einer säkularen Auffassung verändert.

Im profanen Bereich steht der König stets an der Spitze der hierarchischen Ordnung; als oberster Lehensherr und Repräsentant des Reiches begleiten ihn die Kurfürsten nur gelegentlich, häufig ist der König als souveräner Handlungsträger dargestellt. Da Pr besonderes Gewicht auf die Gültigkeit der Rechtsakte legt, wie auch aus den Bildbeischriften hervorgeht,<sup>110</sup> sind die Notare bei jedem juristischen Vorgang zugegen. Pr knüpft damit nachdrücklich an die Tradition von Rechtsbüchern an, durch welche die Legitimität der Rechtsakte nachgewiesen wird; dies trifft nicht nur auf den profanen Bereich, sondern auch auf die gesamten Vorgänge um die Papstwahl zu. Insgesamt ist in Pr die Anzahl der dargestellten Belehnungen stark vermindert. Mit der Erwähnung von Kleve im Nordwesten, Mailand im Süden, Ungarn im Südosten sowie Brandenburg im Nordosten werden vor allem die Grenzregionen des Reiches und mit den Belehnungen von Nellenburg und Mainz sowie mit der Unterwerfung Friedrichs von Österreich die für Konstanz und Umgebung bedeutsamen Rechtakte gewürdigt. Die textlich erwähnten, im Bilderteil aber nicht vorgesehenen Darstellungen der wittelsbachischen Fürsten verweisen auf die ablehnende Haltung des Kopisten gegenüber der antipäpstlichen und antikaiserlichen Reformpartei.

Eindeutig bezieht der Illustrator von Pr Stellung gegen die böhmischen Ketzer. Hus und Hieronymus sind in allen Szenen durch die Beigabe von Teufelsgestalten dämonisiert. Zum Prozeß des Hieronymus ist nur das Bild seiner Verhaftung überliefert, und dies ist vor der Verbrennung des Hus eingefügt, so daß sein Schicksal gewissermaßen mit dem von Hus identifiziert erscheint. Im Bild der Verhaftung des Hus (Abb. 153) wird besonders deutlich, wie in Pr durch die attributive Beigabe der Dämonen das christologische Bildschema konterkariert wird: Direkt neben dem zentral plazierten Hus und zwischen den Bewaffneten des Hintergrundes ist ein senkrecht hochgestellter Holzbalken als Zitat christologischer Kreuztragungszüge erkennbar; dieser Holzbalken wird aber durch die beiden schwarzen Teufelssilhouetten zwischen den Spitzen der Spieße nahezu verdeckt, das Zitat damit weitgehend unleserlich gemacht. In der Degradierungsszene<sup>111</sup> ist am rechten Bildrand eine Gestalt mit Kopftuch erkennbar, die sich von dem Geschehen abwendet; diese Figur kann nicht aus dem Textzusammenhang erklärt werden. In der zeitgenössischen Passionsikonographie kommt diese Gestalt in Darstellungen der Handwaschung vor. Sie stellt die Frau des Pilatus dar, die der Legende nach durch einen Traum vor der Verurteilung

<sup>109</sup> Pr hat den Segen vom Erker der Pfalz, bei dem der König an der Seite des Papstes in der Loggia erscheint, ausgeschieden, während die Szene der Kerzenweihe und Verteilung (fol. 158 b-159 a) von der Loggia übernommen wurde; in dieser Abbildung wirkt der König in keiner überlieferten Handschrift am Geschehen mit.

<sup>110</sup> Pr, fol. 61 b: *Die figur ist zu aller wis gemalet als du ouch vindest am CXXXI blatt und am CXXVIII blatt.* Pr, fol. 131 zeigt die Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg und fol. 128 den Ausrufer zum Johannesfest.

<sup>111</sup> Pr, fol. 123 a.

Christi durch den Vertreter des römischen Kaisers gewarnt wurde. Als Pilatus ihre Warnung nicht beachtete, habe sie sich resigniert zurückgezogen. Pr übermittelt als einziges Manuskript in dieser Darstellung also ein Zitat der zeitgenössischen Passionsikonographie;<sup>112</sup> dies ist als weiteres Beispiel für die Übereinanderschichtung verschiedener ikonographischer Muster zu verstehen, durch die neue Bedeutungsakzente in tradierte Bildmuster hineingeflochten werden.<sup>113</sup> Die sich abwendende Gestalt reflektiert in diesem Zusammenhang die Rolle des Königs im Prozeß gegen Hus. Durch die attributiv hinzugefügte Teufelsgestalt über dem Kopf des Böhmen wird dieser Aussagegehalt aber wiederum überlagert.

Neben der Beigabe der geflügelten schwarzen Dämonen können auch in der Ausstattung der Deliquenten mit Säckel und Messer bei ihrer Ausführung zum Richtplatz (Abb. 124) negative Attribute erkannt werden, welche die strukturelle Konfrontation der Hinrichtungsdarstellungen mit der Spitze der Fronleichnamsprozession konterkarieren. Die Gefangennahme durch Büttel der Stadt Konstanz, Hus' Verurteilung durch das Konzil sowie seine Hinrichtung im Beisein des Pfalzgrafen, geistlicher und weltlicher Zeugen und Bewaffneter der Stadt verdeutlicht das Zusammenwirken der drei bestimmenden Gewalten des Konzils. Durch die Verteufelung der Böhmen wird diesem Zusammenwirken eine eindeutig positive Konnotation verliehen. Alle in Konstanz versammelten Ordnungsmächte, durch ihre Wappen und Fahnen ausgewiesen, führen gemeinsam die Bestrafung der Ketzer durch. Die in keiner anderen Handschrift vorkommende Dämonisierung der verurteilten Böhmen belegt die ausgesprochen antihussitische Tendenz der Handschrift Pr.

An der Fronleichnamsprozession nehmen nach Auskunft der Handschrift Pr nur wenige hohe Prälaten teil und nur die mit Konstanz direkt in Verbindung stehenden Persönlichkeiten haben eine heraldische Kennzeichnung erhalten. In erster Linie sind Konstanzer Geistliche und Bürger sowie Vertreter der Universitäten in der Prozession dargestellt, und diese sind ausnahmslos mit ihren Wappen bezeichnet. Der Festzug spiegelt daher weniger die Idee der Ökumene wider, sondern stellt sich vielmehr als Abbild der Konstanzer Sozialstruktur dar. Eine weitere Akzentverschiebung und Umwertung ist bei den Trägern des königlichen Baldachins festzustellen. Pr überliefert hier Wappenschilder, die in keiner anderen Handschrift vorkommen; die repräsentativen Funktionen werden damit Vertretern von Adelsgeschlechtern aus dem unmittelbaren Umkreis von Konstanz, den Montfort und den Nellenburg, zugewiesen. Das Bild der Konstanzer Gesellschaft wird durch die verstärkte Präsenz des patrizischen Bürgertums und der Adligen der Umgebung ergänzt und erweitert. Die Syntax der Handschrift, das kleine Format und die Pinselzeichnungstechnik in Deckfarbmalerei, läßt Dachers Bemühen erkennen, das Manuskript dem Anspruch höfischer Prachthandschriften anzunähern und damit dem Repräsentationsbedürfnis der Patrizier und des Adels gerecht zu werden. Im gleichen Sinne wirkt auch die Darstellung des Turniers, das als einzige Abbildung in diesem Manuskript in den Textteil eingefügt<sup>114</sup> ist. Der innere Zusammenhang dieser Begebenheit mit der Flucht des Papstes und die zwielichtige Rolle Friedrichs von Österreich ist durch die Isolierung dieser

<sup>112</sup> Pr, fol. 123 a.

<sup>113</sup> Vgl. zu diesem Verfahren auch: Clausberg, Manessische Liederhandschrift, S. 58 f.

<sup>114</sup> Pr, fol. 31a; fol. 30 ist ausgerissen.

Szene aus dem Zusammenhang der Bilderfolge völlig verunklärt; die Illustration vermittelt stattdessen den Eindruck eines prächtigen, höfischen Ereignisses, das analog zu vielen Epen- und Liederhandschriften des Mittelalters ins Bild gesetzt ist.<sup>115</sup>

Die völlig Auflösung von Bild-Text-Zusammenhängen und die willkürliche Veränderung der chronologischen Abbildungsfolge in Pr bewirkt gegenüber dem ursprünglichen Bilderzyklus eine ganz andersartige Interpretation des Konzilsgeschehens. Das Manuskript vermittelt, wie schon die Vorlage x, keine dezidiert reformerische oder konziliaristische Haltung. Der weltliche Machtanspruch des Papstes wird allerdings kritisch bewertet. Durch die Zuordnung der Repräsentationsszenen zum Pontifikat Martins V. treten die Ereignisse des Schismas und der Papstabsetzungen in den Hintergrund; es geht in Pr nicht um das besondere Geschehen beim Konstanzer Konzil. Im Bereich der Kirche nimmt der Papst unangefochten eine dominierende Position ein, Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem König werden nicht erkennbar. Während von vielen Zeitgenossen die Kirchenpolitik Friedrichs III., welche den päpstlichen Machtansprüchen im Reich keinen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen konnte, häufig beklagt wurde, ist aus den Illustrationen Dachers keine Aufforderung an den König abzulesen, seinen Einfluß auf Kirchenfragen energischer geltend zu machen. Als Reichsoberhaupt nimmt der König eine souveräne Position ein. Die Besonderheiten der Fronleichnamsprozession und die sorgfältige Ausführung der Konstanzer Stadtarchitektur belegen, daß die Perspektive Dachers in der Handschrift Pr gänzlich auf die Stadt Konstanz und ihr unmittelbares Umfeld gerichtet und nicht universell angelegt ist. Die Angleichung an den Anspruch von Lehensbüchern und von höfischen Manuskripten durch Bildsyntax und Turnierdarstellung weist Pr als eine Version aus, die sich an Adlige aus dem Umkreis von Konstanz oder an Konstanzer Bürger wendet, möglicherweise an eine Schicht, die wie Dacher selbst den Aufstieg ins Patriziat anstrebte. Die explizit antihussitische Haltung und die feindliche Einstellung gegenüber den radikalen Reformern reflektiert offensichtlich den Standpunkt eines Teils der Bürgerschaft und des königstreuen, oberdeutschen Adels, der sich die loyale Haltung des Kaisers gegenüber dem Papst zueigen gemacht hatte.

#### b. 1. 2 Die Handschrift A

Die Handschrift A ist nach Meinung der Forschung um 1465 in Überlingen entstanden; Kautzsch vermutet, daß sie durch einen Überlinger Domherrn aus der Familie von Königsegg in die gräfliche Bibliothek zu Aulendorf gelangt ist.<sup>116</sup> Wie Pr besteht auch A aus einem volkssprachlichen Chroniktext, Bildern, Teilnehmerlisten und einem Wappenteil; zusätzlich übermittelt A mit der Recapitulatio noch eine statistische Erfassung der Konzilsteilnehmer. Gegenüber Pr ist in A der Illustrationszyklus in den Text integriert, so daß die strukturelle Disposition der Urfassung, die schon x durch die Auslassung der *profectio papae* aufzulösen begonnen hatte, weiter verunklärt und die ursprünglich scharf kirchenkritische Tendenz zusätzlich abgeschwächt wird. Im weitgehenden Verzicht auf die Darstellung von Hintergrundarchitektur zeigen die Illustrationen von A eine auffallende Abweichung von allen anderen Chroniken. Durch das Fehlen von typischen Details der Innenräume und der

<sup>115</sup> Clausberg, Manessische Liederhandschrift, z. B. Abb. 20-24.

<sup>116</sup> Anhang 2, S. I ff.

Konstanzer Stadtarchitektur sowie durch die uncharakteristische Darstellung der Personen sind die Abbildungen hier gänzlich aus dem Zusammenhang mit den spezifischen Konstanzer Ereignissen herausgelöst. Aus der Vorlage von A, Richentials eigener Fassung x, erklärt sich das Fehlen der Bilder zur individuellen Geschichte Johannes' XXIII., aller Illustrationen, die den explizit konziliaristischen Standpunkt des Autors belegten und der Darstellungen zur *profectio papae* sowie die Dislozierung der Bilder mit dem königlichen Adventus und dem Begräbnis Landulfs von Bari. Als Wirkungsabsicht kann daher für dieses Manuskript, ebenso wie für Richentials erstes volkssprachliches Exemplar x, ganz allgemein die Aufforderung zur Kirchenreform durch ein Konzil festgestellt werden.

Eine reformfreundliche Tendenz mit deutlich antirömischem Einschlag, die sich in abgemilderter Form auch in Pr nachweisen läßt, drückt sich in A mit aller Deutlichkeit durch die ganzseitige Darstellung der päpstlichen Herrschaftszeichen als Auftakt des Illustrationszyklus aus. Zusätzlich zu den als kritisch erkannten Bildformen der Urfassung übermittelt A in weiteren Details negative Anmerkungen zur Kirche dieser Zeit und zum Auftreten der Päpste: Bei der Zusammenkunft in Lodi (Abb. 34) erscheint Johannes XXIII. in auffallender Weise mit Ringen geschmückt ebenso wie der Patriarch bei der Fronleichnamsprozession; beim Segen vom Erker der Bischofspfalz ist der Papst durch seine reich geschmückte Mitra deutlich aus der Menge der ihn umgebenden Bischöfe herausgehoben, und in einer der Weiheszenen wird der zukünftige Papst mit dem Büstenreliquiar der schwedischen Reformerin Birgitta konfrontiert.<sup>117</sup> Ausführlicher als in Pr sind in A die Pfründenverleihungen geschildert. Die Abbildungen zeigen die Ankunft eines berittenen Prälaten, der von geistlichen und weltlichen Bittstellern Briefe in Empfang nimmt, während ein Kardinal mit einer Briefrolle bereits die Treppe hinaufsteigt. Auf der nächsten Doppelseite nimmt der thronende Papst von einem weiteren Kardinal einen solchen Bittbrief in Empfang, während sich weitere Bewerber für ihre Anliegen um die Unterstützung von Kurienmitgliedern bemühen. Schließlich vollzieht sich in einer mit Menschen gefüllten Säulenhalle die Verlesung der vom Papst gewährten Pfründen durch einen Prälaten. Zwar erscheinen nirgendwo in den Darstellungen Geldbeutel als Hinweis auf bestimmte Vergabepraktiken, doch ist nach den geschilderten Diskussionen im Reich um den päpstlichen Fiskalismus um 1465 nicht damit zu rechnen, daß diese Bilder wertfrei zu begreifen sind.

Das Verhältnis von König und Papst wird in A zu Beginn durch die Konzilsberufung als gleichrangig gedeutet. Die Wechselrede zwischen ihnen ist nicht als Text ins Bild hineingenommen, doch zeigen die Gesten den Dialog an. Die äquivalente Stellung des Königs gegenüber Johannes XXIII. drückt sich auch in ihrem gemeinsamen Auftritt in der Loggia bei der Szene der Kerzenweihe aus. Nach der Papstwahl spricht sich die Dominanz Martins V. nochmals deutlich in der Darstellung der Krönung und der Eidesleistung des Königs, welche die Bindung des Monarchen an den Papst betont, aus. A übermittelt gegen Ende des Illustrationszyklus ein zweites Mal den päpstlichen Segen, bei dem König und Papst gemeinsam in der Loggia auftreten und ein harmonisches Miteinander der Universalgewalten suggerieren. Erst am Ende des

---

<sup>117</sup> A, fol. 232.

Chroniktextes, integriert in die Teilnehmerlisten, erscheinen die Abbildungen zum Adventus des Königs und zur Weihnachtsmesse. Wie gezeigt wurde, hat der Illustrator von A aus dem Angebot der Bilder zu diesem Thema nicht das königliche Amt in der Messe, das auf den Konflikt zwischen König und Papst hindeutet, sondern die Darstellungen seiner unbestrittenen Funktion in der Matutin ausgewählt. Dies belegt die harmonisierende Tendenz der Handschrift A, die den Akzent auf ein ungestörtes Miteinander von geistlicher und weltlicher Macht legt.

Im Sinne dieses harmonischen Zusammenwirkens muß auch die Anwesenheit von Kardinälen bei den großen Belehnungen verstanden werden; sie treten nur in den Illustrationen dieses Manuskripts auf und nehmen auf gleicher Ebene wie der König mit abgenommenen Kardinalshüten an den Rechtsakten teil. Im profanen Bereich, gegenüber den Reichsfürsten in den Belehnungsszenen, bei der Unterwerfung Friedrichs von Österreich und beim Ritterschlag für Heinrich von Ulm tritt der König als Souverän auf. Der prachtvolle Umzug mit der Goldenen Rose hebt seine hervorragende Stellung unter den weltlichen Großen hervor. Den Kurfürsten und weltlichen Herren, den reichsrechtlichen Zusammenhängen überhaupt, bringt der Illustrator der Handschrift A ein eher geringes Interesse entgegen; die Kurfürsten erscheinen nur unregelmäßig und niemals vollzählig bei den Festakten,<sup>118</sup> und sie sind nicht, wie in Pr und den übrigen Manuskripten, durch ihre einheitliche Kleidung gekennzeichnet. Mit der Auswahl der Belehnungsszenen definiert A das Reich in seinen äußersten Begrenzungen im Nordwesten (Kleve), im Südwesten (Burgund), im Nordosten (Brandenburg), im Südosten (Ungarn) und in Italien (Mailand). Im Gegensatz zu Pr gedenkt A der Belehnung des Pfalzgrafen bei Rhein, so daß hier nicht von einer vollständigen Ausklammerung der wittelsbachischen Partei gesprochen werden kann.

Das Schwergewicht des Interesses ist in A deutlich auf die Geistlichkeit gerichtet, so daß Kautzschs Vermutung, die Handschrift sei für einen Prälaten bestimmt gewesen, zutreffend erscheint. Bei der Fronleichnamsprozession ist wie in Pr der Darstellung des Konstanzer Klerus viel Raum gewidmet. Nur bei wenigen Geistlichen tauchen Wappenschilder zur individuellen Bezeichnung auf und diese wenigen sind nur in den seltensten Fällen ausgeführt. Da A an verschiedenen Stellen Fahnen und Wappen sehr genau überliefert,<sup>119</sup> scheint sich hierin eine gewisse Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung gegenüber dem Repräsentationsbedürfnis des geistlichen Standes auszudrücken. In den Marktszenen zeigt A unter den Käufern, auch an den Fleischständen, viele Kleriker. Man muß hier an eine versteckte Kritik am Lebenswandel des Klerus und an einen Hinweis auf die Todsünde der Völlerei denken. Eine asketisch-reformistische Grundhaltung des Illustrators signalisiert auch die Bildsyntax, und im Text der Handschrift A finden sich mehrere Passagen über den zweifelhaften Lebenswandel der Geistlichen in Konstanz<sup>120</sup> sowie häufige Bemerkungen zur Reform.<sup>121</sup>

<sup>118</sup> Als korporative Gruppe erscheinen die weltlichen Kurfürsten in A nur bei der Belehnung ihrer Standesgenossen.

<sup>119</sup> So erscheint beim Umzug mit der Goldenen Rose (fol. 87) und bei der Belehnung des Pfalzgrafen (fol. 180-181) die Fahne des Reiches und das Banner Sigismunds mit den Farben von Luxemburg, Böhmen und Ungarn und nicht, wie in den anderen Handschriften, der österreichische Bindenschild; bei der Vorführung Friedrichs von Österreich (fol. 108-109) ist Burggraf Friedrich korrekterweise mit dem Nürnberger Wappen bezeichnet, außerdem trägt er noch keinen kurfürstlichen Hut.

<sup>120</sup> Chr. ed. Buck, S. 84; 183.

In den Illustrationen zur Geschichte der Ketzerprozesse ist in A zwar die sonst übermittelte Verbrennungsszene ausgelassen; dafür zeigt das Manuskript hier das Gebet des Hus am Richtplatz, welches auf das Bildmodell von Christus am Ölberg zurückgeht. Die Deutung der Prozesse gegen Hus und Hieronymus als "neue Passion" ist in allen Darstellungen klar ablesbar. So ist nur im ersten Bild der Gefangennahme des Hus auf seiner Kopfbedeckung eine Teufelsgestalt dargestellt, auf den übrigen Abbildungen wird sie aber weggelassen, so daß die beiden Böhmen priesterlich gewandt erscheinen. Die Kutte des Hus ist bei seiner Gefangennahme braun nicht schwarz wie in Pr. In der Degradierungsszene trägt Hus ein weißes Untergewand mit rotem Überwurf, das als Zitat aus *Ecce-homo*-Darstellungen verstanden werden kann. Bei der Ausführung und am Richtplatz sind deutlich Trauernde unter den Zuschauern zu erkennen, und die Henker sind durch ihre Physiognomie durchweg negativ gekennzeichnet. In den Bildern zum Prozeß der Böhmen fehlen jegliche Wappendarstellungen: Weder die Schergen der Stadt noch der Pfalzgraf sind durch heraldische Kennzeichen identifizierbar; auch fehlt bei der Ausführung des Hus zum Richtplatz der berittene Fürst. Durch die Degradierungsszene wird für die Verurteilung der hohe Klerus verantwortlich gemacht; ausführende Organe der Hinrichtung sind undifferenziert dargestellte Bewaffnete. Durch diese Darstellungsweise entlasten die Bilder der Handschrift A die Stadt Konstanz und den König, beziehungsweise den Pfalzgrafen als dessen weltlichen Arm. Die Schuld am Tod des böhmischen Reformers wird ausdrücklich dem Klerus zugewiesen. Der Text der Handschrift A enthält zweimal die Geschichte des Fluchtversuchs von Hus;<sup>122</sup> diese Geschichte dient ebenso der Entlastung Sigismunds vom Vorwurf des Geleitbruches, wie die ausführliche Schilderung der Skrupel des Königs in dieser Sache und die Argumentationshilfe, die er von *gelehrten* erhielt.<sup>123</sup>

Insgesamt läßt die Bildsyntax, die verhaltene Kritik an der Prachtentfaltung der römischen Kirche und am Repräsentationbedürfnis des Klerus sowie die Deutung der Ketzerprozesse als "altera passio", die Ausführung der Illustrationen zur Birgittenkanonisierung und zur Griechenmesse auf eine asketisch-reformerische Grundhaltung in der Handschrift A schließen, die jedoch keinerlei revolutionäres Potential enthält. Vielmehr verweist die Betonung des harmonischen Zusammenwirkens von geistlichem und weltlichem Amt auf den Gedanken einer Reform von oben. Ungebrochen ist die Ansicht von der beherrschenden Stellung des Königs im profanen Bereich, ungeachtet der Tatsache, daß dies in der Realität schon lange nicht mehr zutreffend war. Sigismunds Verhalten wird im Text<sup>124</sup> und in den Bildern eher positiv vermerkt, sein Verlust an Einfluß im Verlaufe des Konzils heruntergespielt. Eindeutig zielt die besondere Gestaltung der Illustrationen zum Prozeß gegen die Böhmen auf die Entlastung des Königs und die Schuldzuweisung an den Klerus. Der scheinbare Widerspruch zu der Vermutung, daß ein Geistlicher der Adressat dieser Fassung war, läßt sich dadurch auflösen, daß die Hinrichtungen der Reformen durch das papstlose

<sup>121</sup> Chr. ed. Buck, S. 47 f; 111; 112; 113; 136; 208.

<sup>122</sup> Chr. ed. Buck, S. 58 und 77.

<sup>123</sup> Chr. ed. Buck, S. 78.

<sup>124</sup> Vgl. auch den nur in A übermittelten Bericht Richentals von der Sorgfalt Sigismunds mit den jungen Bäumen in Richentals Gut: Chr. ed. Buck, S. 74.

Konzil veranlaßt wurden. Damit spricht aus der Handschrift A die höchst differenzierte Position eines Reformers, der sich die Umgestaltung der zeitgenössischen Kirche nicht von einem Konzil versprach. Im Illustrationszyklus der Handschrift A drückt sich vielmehr eine antikonziliaristische Gesinnung und der Wunsch nach einer Reform von oben aus; das Manuskript A gibt damit in verstärkter Form eine Position wieder, die mit dem Verzicht auf das Konzilsbild und die *profectio papae* schon in seiner Vorlage x angelegt war.

## b. 2 Die Handschriftengruppe II: K, W und Pt

Richentials zweite volkssprachliche Chronikfassung r, die vermutlich an einen Konstanzer Bürger adressiert war, wurde zum zentralen Ausgangspunkt für die handschriftliche und für die drucktechnische Rezeption. Im Verlauf der Überlieferung unterlag der Text durch Auslassungen oder pauschale Zusammenfassungen bestimmter Themen einer sukzessiven Verkürzung und einer fortschreitenden Objektivierung. In den von persönlichen Eindrücken und Wertungen des Ich-Erzählers Richental geprägten ersten Bearbeitung wurde das Bemühen des Chronisten um soziale Anerkennung sichtbar, und zugleich spiegelte sich in ihr seine individuelle, bürgerlich-subjektive Geschichtsauffassung und sein spezielles Reformanliegen wider. Die Authentizität des Augenzeugenberichts verlieh seinem Werk Glaubwürdigkeit. Mit der zunehmenden Objektivierung des Textes, durch die alle einschränkenden, verunsichernden und auf die Person des Autors hinweisenden Bemerkungen allmählich ausgeschieden wurden, entstand im Verlauf der Überlieferung der scheinbar sachliche Bericht eines "allwissenden Erzählers", gewissermaßen die objektiv wahre Geschichte des Konstanzer Konzils.<sup>125</sup> Darin drückt sich nicht nur der wachsende zeitliche Abstand vom zugrundeliegenden historischen Ereignis aus, sondern auch das Bestreben der späteren Redaktoren, die Chronik über den begrenzten Rahmen der Stadt hinaus zu einem anerkannten Standardwerk für die Geschichte des Konzils zu stilisieren.

Der Illustrationszyklus der Fassung r hatte, wie gezeigt werden konnte, eine eindeutig konziliaristische Tendenz und nahm eine explizit kritische Haltung gegenüber der römischen Kirche ein; durch die *profectio papae* am Ende der Bilderfolge wurden die Ergebnisse des Konstanzer Konzils abschließend negativ beurteilt. Dieses vorgegebene Aneignungsraster erfuhr aber vermutlich bereits in der verlorenen Redaktion y durch den Verzicht auf die genannte Darstellung eine Abschwächung, so daß die negative Bilanz der Synode gemildert und die eminent pessimistische Gegenwartsdeutung entschärft wurde; das Konzilsgeschehen endete durch diese Auslassung offen. Da das Konstanzer Konzil den Reformkräften des 15. Jahrhunderts als Höhepunkt der konziliaristischen Bewegung galt, hat diese im ganzen positivere Wertung seiner Resultate die Funktionalisierung der Chronik Richentials im Sinne einer beständigen Selbstversicherung und Bestärkung des konziliaristischen Reformwillens erst ermöglicht. Die zahlreichen Neuauflagen der Konzilschronik von der Mitte der 60er Jahre bis zum Ende des Jahrhunderts bezeugen die ungebrochenen Anstrengungen im Reich zur Umgestaltung der Kirche mit Hilfe eines Konzils gerade in einer Zeit, als

---

<sup>125</sup> Vgl. dazu: Matthiessen, Richentials Chronik, S. 102 f.



durch Pius II. und seine Nachfolger die Reformen von Konstanz und Basel stückweise zurückgenommen wurden und sich der endgültige Niedergang der konziliaristischen Bewegung immer deutlicher abzeichnete.

Die grundsätzliche Übereinstimmung in der konziliaristischen Tendenz bei den Handschriften W, K und Pt erlaubt es, hier zunächst eine pauschalere Untersuchung der Wirkungsabsichten zu unternehmen. Die konziliaristische und reformfreundliche Auffassung ist in erster Linie durch die Überlieferung der Konzilssitzung im Münster zu belegen, drückt sich aber auch in der antithetischen Gegenüberstellung der beiden Totenfeiern sowie in der Konfrontation der imperialen Repräsentation der Päpste und der Kurie mit der schwedischen Heiligen, mit dem christförmigen Hus und mit den Praktiken der orthodoxen Christen aus. Die Darstellung der Konzilsberufung in Lodi verweist mit der genauen Kennzeichnung der handelnden Personen<sup>126</sup> ebenso wie die Abbildung des königlichen Adventus am Beginn der Illustrationszyklus, die Szenen zur individuellen Geschichte Johannes' XXIII. und das Bild der Verfluchung Benedikts XIII. darauf, daß sich diese Fassungen ausdrücklich auf das Konstanzer Konzil und seine besondere Geschichte beziehen. Dementsprechend ist auch der Herrscher eindeutig als König Sigismund zu identifizieren. Er trägt auf fast allen Illustrationen die für ihn so typische Pelzmütze mit der blütenförmigen Brosche am Aufschlag unter der Krone, und seine Physiognomie entspricht im idealtypischen Sinne seinem Aussehen, das im Portrait aus dem Umkreis Pisanellos überliefert ist. Die eindeutige Bezugnahme auf die individuelle Geschichte des Konstanzer Konzils bestätigt angesichts der zentralen Rolle dieser Synode in der Argumentation der Konziliaristen des 15. Jahrhunderts die konziliaristische Tendenz der Handschriften W, K und Pt.

Wie in allen Handschriften macht die Darstellung der Konzilsberufung in Lodi das gemeinsame Einberufungsrecht von Kaiser und Papst sinnfällig, spricht dem Kaiser eine mitentscheidende Rolle beim Zustandekommen der Konzilien zu und enthält somit einen Appell an das Reichsoberhaupt, seinen Einfluß in der Kirchenpolitik wahrzunehmen. W, K und Pt zeigen in dieser Szene unter dem päpstlichen Gefolge der unteren Ebene Mönche, Chorherren und Universitätslehrer, die an ihrer Kleidung zu identifizieren sind; einige von ihnen sind mit Hermelinkragen bekleidet, andere haben modische Leerärmel über der Schulter, die von reformerisch-asketischen Kreisen immer wieder als Zeichen der Hoffart gezeißelt wurden, und in K und Pt tragen einige von ihnen auffallend große Geldbeutel bei sich. Die hier deutlich formulierte Kritik am Klerus findet in den Marktszenen der Handschriftengruppe II allerdings keine Entsprechung; als Käufer treten ausschließlich weltliche Herren, zum Teil mit orientalischen Gewändern, auf. In diesen Darstellungen äußert sich ein gesteigertes Interesse am exotischen Gesamtbild der Konzilszeit, während eine Beanstandung der Lebensweise von Geistlichen entfällt. Auch im Text der Handschriften K und W fehlen mehrere Belegstellen, die sich kritisch mit dem Verhalten des geistlichen Standes befassen. Hauptzielscheibe der Kirchenkritik sind damit in diesen Manuskripten der Papst und der römische Klerus; es geht in diesen Fassungen mehr um die Reform *in capite* und weniger um die *in membris*.

---

<sup>126</sup> Eberhard von Nellenburg und Ulrich von Teck sind durch ihre Wappenschilder gekennzeichnet; Ulrich von Teck trägt den Herzogshut und einen Hermelinkragen.

Der Adventus des Königs ist in den Handschriften der Gruppe II stets im korrekten chronologischen Ablauf dargestellt, so daß die antithetische Gegenüberstellung und der strukturelle Zusammenhang mit dem imperialen Adventus Johannes' XXIII. erhalten bleibt. Im Unterschied zu den Manuskripten der Gruppe I ist dieser Antagonismus im Bild der Kerzenweihe<sup>127</sup> nochmals durch die Konfrontation des tiarabekrönten Papstes in der Loggia mit dem unter der Volksmenge kniend betenden, barhäuptigen König mit den Kurfürsten verstärkt. Neben den bereits erwähnten Zeremonien bei den päpstlichen Weihen, die auf die Offenlegung der Diskrepanzen zwischen den Forderungen des Amtes und der Realität kurialer Praxis hinwirken, weist ein weiteres Detail bei der Papstweihe Martins V. in diese Richtung: Auf dem Altar stehen in der ersten Szene die Büstenreliquiare eines heiligen Bischofs und eines heiligen Kaisers, während das nächste Bild hinter dem nun tiarabekrönten Papst nur noch das Reliquiar des heiligen Kaisers zeigt.<sup>128</sup> Auch in der Illustration der öffentlichen Papstkrönung auf dem oberen Hof ist der Kaiser unter den Zuschauer dargestellt; er steht mit abgenommener Krone hinter den berittenen Bischöfen und Kardinälen. Durch diese zusätzlichen Gegenüberstellungen des demütigen Königs mit dem imperialen Auftritt des Klerus wird die Kritik an der Kurie verschärft formuliert.

Im Krönungsumzug Martins V. sind in den Bildern der Präsentation des Gesetzes durch die Juden die meisten von ihnen mit dem Talith, einige aber auch mit den typischen Judenhüten dargestellt; eine negative Charakterisierung durch physiognomische Besonderheiten findet jedoch nicht statt. Anders als in der Handschriftengruppe I nimmt der König das Gesetz der Juden nicht entgegen, sondern bleibt als *strator papae* in dieser Szene passiv; der Papst spendet der jüdischen Gemeinde den Segen. Diese Akzentverschiebung und die Aufnahme der diskriminierenden Kleidertracht dürfte eine veränderte Haltung zu den Juden in Konstanz widerspiegeln. Die jüdische Gemeinde, mehrfach unter dem Vorwand von Ritualmorden gefangengesetzt und erst nach immensen Geldzahlungen wieder freigegeben, wurde 1448 endgültig aus Konstanz ausgewiesen, obwohl sich Friedrich III. persönlich für ihren Verbleib eingesetzt hatte.<sup>129</sup> Vor allem wegen seiner Judenfreundschaft und seiner Untätigkeit in der Frage der Türkennot wird Friedrich III. in der gesamten Historiographie seiner Zeit im wesentlichen negativ beurteilt und sogar als *Fredericus rex non Romanorum sed Judaeorum* bezeichnet.<sup>130</sup> Mit der sprechenden, inhaltlichen Veränderung des Bildes - der Papst und nicht der König als Stadtherr gewährt den Judenschutz - wirkt die Darstellung einerseits auf die Rechtfertigung der judenfeindlichen Haltung der Stadt und stellt zugleich Kaiser Sigismund als Vorbild hin, der sich, wie das Bild suggerieren will, anders als sein Nachfolger Friedrich III. nicht für die Juden engagiert habe.

<sup>127</sup> Chr. ed. Feger, fol. 33 b. Pt, fol. 31 b. In W ist an dieser Stelle ein Blatt herausgerissen.

<sup>128</sup> W, fol. 129 a-129 b. Chr. ed. Feger, fol. 101 a-101 b. In Pt sind zu den Papstweihen keine Bilder mehr erhalten.

<sup>129</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 65 f.

<sup>130</sup> Haller, Brigitte: Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen, Wien 1965; zit. als Haller, Kaiser Friedrich III., S. 127; siehe dazu auch S. 97, S. 113 und S. 109: Hector Müllich berichtet in der Augsburger Chronik von der Aufhebung der Belagerung Friedrichs III. durch seine eigenen Leute in der Wiener Burg und vom Spott der Bevölkerung: "und ward verspott von den von Wien, dann iederman schrai über in, er wär ein narr und ain judenkünig.". Vgl. auch: Schreiner, *Correctio principis*, S. 244 f.

Schon bei der Konzilsberufung in Lodi, aber auch in allen Belehnungsszenen sind dem König stets die weltlichen Kurfürsten mit den Reichsinsignien zugeordnet; sie werden aus der Menge der übrigen Fürsten zumeist durch eine einheitliche Kleidung mit reichem Hermelinbesatz am Hut und am Gewand hervorgehoben. Dieser Umstand trägt dem seit den zwanziger Jahren stetig angewachsenen Einfluß des Kurkollegs auf Reichs- und Kirchenfragen Rechnung und stellt die Mitwirkung der Kurfürsten bei der Konzilsberufung als selbstverständliche Tatsache fest. In der deutlich höheren Anzahl von Belehnungsszenen als in der Gruppe I, zeigen W, K und Pt nicht nur ihr größeres Interesse an den profanen Ereignissen des Konzils und an den weltlichen Reichsfürsten, sondern beziehen durch die ausführliche bildliche Erwähnung aller Belehnungen des Hauses Wittelsbach auch die antipäpstliche und antikaiserliche Reformpartei mit ein. Wie in den Handschriften der Gruppe I treten auch hier bei allen Rechtsakten die Notare an prominenter Stelle in Erscheinung; dies ist als Reflex auf ihren Bedeutungszuwachs an den Höfen der Reichsfürsten und auf ihre Rolle in den Auseinandersetzungen zwischen Papst Pius II. und den Fürsten zu verstehen.

Die Manuskripte W, K und Pt heben bei der Fronleichnamsprozession die Dom- und Chorherren der Konstanzer Kirchen nicht hervor, sondern zeigen mit der schematischen Reihung der verschiedenen geistlichen Ränge ein Bild der hierarchischen Struktur der Universalkirche; gegenüber den Handschriften der Gruppe I sind die hohen Prälaten dabei besonders berücksichtigt. Auf eine individuelle Bezeichnung der Geistlichkeit durch Wappen verzichten diese Manuskripte gänzlich. Auch die Bedeutung der Gelehrten ist gegenüber A und Pr stark zurückgenommen. Zwar ist den Vertretern der Hochschulen im Rahmen des päpstlichen Einzugs in Konstanz ein besonderes Bild gewidmet, im randleistenartigen Charakter der Darstellung scheint sich aber die verminderte Bedeutung der Universitäten in der Reformdiskussion der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ihre sehr unterschiedliche Haltung zum Konziliarismus widerzuspiegeln.<sup>131</sup> Die verstärkte Berücksichtigung des profanen Geschehens und der Würdenträger des Reiches, bei gleichzeitig zurücktretendem Interesse an den geistlichen Rängen verweist auf weltliche Adressaten.

Als Relikt der verlorenen Redaktion y weist die Fronleichnamsprozession in den Handschriften W, K und Pt eine zurückführende, der Leserichtung entgegengesetzte Orientierung auf; sie bewegt sich vom Prozeßgeschehen um Hus und Hieronymus weg. Auf y ist auch, wie gezeigt wurde, die diskriminierende Kopfbedeckung des Hieronymus zurückzuführen, die alle drei Manuskripte übernommen haben. Obwohl die Gestaltung der Ketzerprozesse nach dem Muster der Passion Christi durch die strukturelle Anbindung an die Spitze des Prozessionszuges keine interpretierende Ergänzung findet, sind in den Illustrationen zu den Prozessen gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag die zugrundeliegenden christologischen Passionsmodelle deutlich ablesbar. Bei der Hieronymusdarstellung übermittelt vor allem K unmißverständlich die Zitate, die auf das Isaakopfer und den Judasverrat anspielen. In der Degradierungsszene ist der Hinweis auf das Modell des Schmerzensmannes besonders eindringlich an der Bekleidung des Hus mit Albe und Kasel, auf der das Pektoralkreuz

<sup>131</sup> Hanna, Die südwestdeutschen Diözesen, S. 9: Die Universität Heidelberg äußerte bereits beim ersten Konflikt zwischen Papst und Konzil ihre konzilsfeindliche Haltung, während Erfurt sich unbeeindruckt zeigte und Vertreter in Basel inkorporieren ließ.

ausgeführt ist, ablesbar sowie an seinem gramvoll zur Seite geneigten Kopf. In W ist der Hinweis auf das Schmerzensmannmotiv noch durch die nach vorn ausgestreckten Arme des Hus mit den vorweisenden Händen verstärkt.<sup>132</sup> In allen Illustrationen zum Husprozeß tauchen die trauernden, auf den Delinquenten hindeutenden Zeugen und die rohen Gestalten der Schergen als Zitate aus Passionsdarstellungen auf. Fahnen oder Wappenschilder zur Bezeichnung der Verantwortlichen für die Hinrichtungen sind in den Bildern nirgends zu finden. Wie die Handschrift G beweist, waren die heraldischen Elemente in r noch vorhanden,<sup>133</sup> die Wappen und Fahnen wurden aber, nach dem Befund in der Handschrift W, bereits im verlorenen Zwischenglied y ausgeschieden. Mit dem Verzicht auf die Kennzeichnung der Beteiligten wirken diese Handschriften auf die Entlastung der Stadt Konstanz, des Königs und des Hauses Wittelsbach vom Vorwurf der Schuld am Tod der böhmischen Reformen hin.

Mit der in W, K und Pt deutlich ausgedrückten Sympathie für Hus und Hieronymus greifen die Bearbeiter dieser Manuskripte, in Abänderung der Tendenz ihrer gemeinsamen Vorlage y, den im ursprünglichen Illustrationszyklus formulierten prohussitischen Standpunkt wieder auf. Die Darstellungen in diesen Handschriften zeugen damit von einem Paradigmenwechsel bei der Beurteilung der böhmischen Reformen durch die Konziliaristen seit der Jahrhundertmitte. Nach dem konziliaren Ausgleich mit den Hussiten in den Prager Kompaktaten und nach dem Tod Albrechts II. 1439 wurde die religiöse Frage weitgehend von politischen Problemen, wie den konkurrierenden Herrschaftsansprüchen Friedrichs III. und Georg Podiebrads, überlagert. Das Verbot der Konzilsappellation und die Aufhebung der Prager Kompaktaten durch Papst Pius II. führte aber seit Anfang der 60er Jahre die hussitische Kirchenkritik und die Reformforderungen der Konziliaristen wieder in einen Argumentationszusammenhang. Die Verurteilung der Böhmen durch die papstlose Synode hatte die konziliaristische Bewegung zunächst zu einer scharf antihussitischen Haltung verpflichtet, während die Distanzierung der Papalisten von den Reformdekreten des Konstanzer Konzils und damit auch vom Konziliarismus ihre relativ moderate Haltung zur *causa fidei* begründen kann: Enea Silvio Piccolomini beispielsweise kann in der Schilderung der heldenhaften Standhaftigkeit des Johannes Hus und des Hieronymus von Prag in seiner *Historia bohemica*, die 1458 als sein letztes literarisches Werk vor seiner Wahl zum Papst erschien, gewisse Sympathien mit den böhmischen Reformern nicht verleugnen. Seine Darstellung steht in engstem Zusammenhang mit der Stilisierung des Hieronymus als Märtyrer und als Philosoph sowie mit seiner Funktionalisierung als Sprachrohr der eigenen Kirchenkritik in Poggios Brief an Leonardo Bruni.<sup>134</sup> Durch sein internationales Ansehen und seinen glänzenden Stil hat der Humanist Piccolomini vermutlich nicht unwesentlich zum Hus-Bild seiner Zeitgenossen beigetragen. Eine ähnlich moderate Haltung läßt auch Nikolaus von Kues in seinem Werk *De pace fidei* erkennen. Cusanus, der sich 1437 vom Basler Konzil losgesagt hatte und als Stütze der päpstlichen Politik 1448 zum Kardinal aufgestiegen war, entwirft in diesem nach 1453 verfaßten Werk das Bild eines großangelegten, wenn auch fingierten Religionsgesprächs, in dem der Anglicus - das ist Wyclif - und sogar der

<sup>132</sup> W, fol. 81 a: Die Degradierung des Hus in der Handschrift W schließt an den Schmerzensmanntypus an, den Multscher 1429 für das Ulmer Westportal geschaffen hat.

<sup>133</sup> G, fol. 27 a.

<sup>134</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 225.

Bohemus freundschaftlich als Diskussionspartner akzeptiert werden.<sup>135</sup> Da die in den Handschriften W, K und Pt deutlich formulierte Kritik am Herrschaftsanspruch des Papstes und der Kurie eine papalistischen Position ausschließt, muß ihre prohussitische Tendenz als Ausdruck eines Paradigmenwechsels in den Anschauungen der Reformkräfte verstanden werden, der vermutlich durch den eher moderaten Standpunkt der Papalisten gegenüber Hus und Hieronymus ermöglicht wurde.

Für die grundsätzlich veränderte Haltung der Konziliaristen in Deutschland zu den böhmischen Reformern und für das Fortleben hussitischen Gedankenguts lassen sich weitere Indizien beibringen, auch wenn Boockmann von einer "fast schweigenden Überlieferung" in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>136</sup> spricht. Schon Luther äußerte 1520: *an vielen ortten deutsches Landts [ist] noch allzeit blieben das mummeln von Johan. Husz, und hat ymer zugenommen, bisz ich auch dreyn gefallen, erfunden hab, das er furwar ein thewr, hoch erleucht man geweszen ist, ...*<sup>137</sup> und im Nachwort zu der 1536 erschienenen deutschen Ausgabe der Gefängnisbriefe von Jan Hus schreibt er: *Und ist jmer die rede bey ehrlichen leuten blieben, das jhm sey gewalt und unrecht geschehen.*<sup>138</sup> Tatsächlich läßt sich diese Behauptung Luthers durch einige Quellen aus der zweiten Jahrhunderthälfte belegen,<sup>139</sup> und Chronisten bezeugen, daß auch die hussitischen Schriften und Kampfbilder wie die Antithesen nicht auf Böhmen beschränkt blieben.<sup>140</sup> Enea Silvio Piccolomini begründet die Beschreibung der Entstehung und Entwicklung des Hussitismus in seiner 1458 erschienenen Böhmisches Geschichte damit, daß "diese Pest fast ganz Deutschland in Wirren versetzte und, bis jetzt noch nicht ausgerottet, einen Großteil des böhmischen Königreichs beherrscht".<sup>141</sup> Neben diesen Zeugnissen spricht auch die umfangreiche Rezeption des Briefes von Poggio Bracciolini über den Prozeß des Hieronymus von Prag und seine Hinrichtung in Konstanz für eine grundlegend veränderte Wahrnehmung

---

<sup>135</sup> Meuthen, Nikolaus von Kues, S. 77. Meuthen, Erich: Das Basler Konzil als Forschungsproblem der europäischen Geschichte. Opladen 1985, S. 15 ff.

<sup>136</sup> Boockmann, Stadt im späten Mittelalter, S. 266.

<sup>137</sup> WA 6, S. 590 f.

<sup>138</sup> WA 50, S. 36.

<sup>139</sup> Macek, Widerhall, S. 17 f: Durch Inquisitionsprotokolle weiß man von den Predigern Friedrich Reiser und Mathias Hagen, die als Verbreiter des hussitischen Lehren eine wichtige Rolle in Süddeutschland spielten. Reiser kehrte nach einem Aufenthalt in Böhmen 1434 nach Deutschland zurück und wurde 1458 in Straßburg verbrannt; Hagen starb im selben Jahr auf dem Scheiterhaufen. Seibt, Jan Hus, S. 155: In Wien wurde 1467 ein gewisser Stefan von Basel verbrannt, der als einer von mehreren deutschen Hussitenbischöfen bezeichnet wurde.

<sup>140</sup> Von Heinrich Toke, der als Gesandter des Basler Konzils in Prag weilte, ist überliefert, daß er dort hussitische Handschriften gesammelt hat. WA 6, S. 682 f: Das Gutachten des Theologen Nikolaus Weigel, Professor in Leipzig (+ 1444), über eine Schrift des Franziskaners Mathias Döring mit hussitischen Antithesen. Grisar/Heege, Luthers Kampfbilder I, S. 3 f und 13: Der Breslauer Stadtschreiber Eschenloher weiß zum Jahr 1464 (ähnlich auch zum Jahr 1461), daß Bürger auch *in anderen Städten in ihren Häusern dem Girzik* (Georg Podiebrad) *und Rokyczan zuliebe* viele *schendliche Gemälde* malen ließen und daß in Prag viele Gemälde und Gesänge *wider die Ere und Wirdigkeit der heiligen Römischen Kirchen* aufkamen, die von dort aus weiterverbreitet wurden. Unter diesen Bildern erwähnt er auch eine Baumgartenszene, wie sie im Jenaer und im Göttinger Kodex vorkommen; es seien Bäume, darauf nackte schöne Frauen wuchsen und reif abfielen und darunter stünde gemalt der Papst, Kardinäle, Bischöfe, Präläten, Mönche und Pfaffen, die ihre großen Mäntel aufhielten, um die herabfallenden Frauen aufzufangen.

<sup>141</sup> Macek, Widerhall, S. 20.

der beiden Böhmen und für ihre Inanspruchnahme als Leitbild der Kirchenreformer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das lateinische Original des Poggiobriefes war in Humanistenkreisen weit verbreitet und bereits mehrmals im Druck erschienen,<sup>142</sup> als Niklas Wyle den Brief 1469 ins Deutsche übertrug und ihn zusammen mit anderen Übersetzungen unter dem Titel *Translazen* veröffentlichte. Die Translaze 11, die Übersetzung des Poggio-Briefes, widmete Wyle dem Grafen Eberhard von Württemberg.<sup>143</sup> Wyle begründet seine Übersetzung vorsichtig damit, daß dieser *handel ain form und gestalt hat ainer caronick und historien, die yetz zu zyten seltzen und lustsam ist zelesen und zehören*<sup>144</sup> und bemerkt weiterhin, diese Geschichte eigne sich besonders für Adlige. Bereits Poggio hatte Hieronymus durch seine Berichterstattung zum Sprachrohr für die eigene Kirchenkritik und das eigene Reformanliegen funktionalisiert. Wyle, der sich in seinen Briefen und Übersetzungen als Kritiker der zeitgenössischen Kirche zu erkennen gibt,<sup>145</sup> dürfte seine Translazen gezielt bestimmten Persönlichkeiten gewidmet haben. Durch die langjährigen Kontakte zur Mutter Eberhards im Bart und ihrem "Musenhof" in Rottenburg und durch seine Tätigkeit als Kanzler bei Eberhards Onkel, dem Grafen Ulrich von Württemberg, hatte Wyle sicherlich Kenntnis von der persönlichen Frömmigkeit des Uracher Landesfürsten,<sup>146</sup> und die Verdienste Eberhards im Bart um die Reform des Kirchenwesens sind allgemein anerkannt.<sup>147</sup> Die weite Verbreitung des lateinischen Brieffextes in Humanistenkreisen, Wyles Übersetzung ins Deutsche und seine Widmung an einen bekanntermaßen reformfreundlich gesinnten Fürsten bezeugen ebenso wie die

<sup>142</sup> Hoyer, Siegfried: Jan Hus und der Hussitismus in den Flugschriften des ersten Jahrzehnts der Reformation. In: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit Band 13), Stuttgart 1981, S. 291-307; zit. als: Hoyer, Hus und der Hussitismus, hier: S. 295.

<sup>143</sup> Schwenk, Rolf: Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze, Diss. Göttingen 1978, S. 174.

<sup>144</sup> Butz, Heinrich: Niklaus von Wile. Zu den Anfängen des Humanismus in Deutschland und in der Schweiz, in: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte (= Esslinger Studien, Band 16, 1970), Stuttgart 1970, S. 21-105; zit. als: Butz, Wile, hier: S. 68 f.

<sup>145</sup> So widmet er die neunte Translaze, ein Streitgespräch zwischen einem Begarden und einem Domherrn, dem reformfreundlichen Konstanzer Bischof Otto von Sonnenberg, der vom Konstanzer Domkapitel 1474 gegen einen vom Papst providierten Kandidaten gewählt worden war. Das lateinische Original stammte vom Reformator und Konziliaristen Felix Hemerlin, der es 1438 dem Bischof Heinrich von Konstanz gewidmet hatte. In diesem Gespräch kommen alle Streitpunkte der zeitgenössischen Kirchenkritik zu Worte: Pfründenhäufungen, Armut des niederen Klerus, das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Obrigkeit usw. Vgl. die Texte der Translazen bei: Keller, Adalbert von (Hrsg.): Translationen von Niklas von Wyle, (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, LVII), Stuttgart 1861; zit. als: Keller, Translationen von Wyle, S. 221-230, 248-282, 283-313.

<sup>146</sup> Mertens, Dieter: Eberhard im Bart und der Humanismus. Hansmartin Decker-Hauff zum Gedächtnis, in: Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter, hrsg. von Hans-Martin Maurer (= Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, 17. Band), Stuttgart 1994; zit. als: Eberhard und Mechthild, S. 35-81; zit. als: Mertens, Eberhard im Bart, hier: S. 44. Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 156 f: Wyles 11. Translaze, die Übersetzung des Poggio-Briefes, erschien 1469, in demselben Jahr als Wyle sein Amt in Stuttgart antrat.

<sup>147</sup> Press, Volker: Eberhard im Bart von Württemberg als Graf und Fürst des Reiches, in: Eberhard und Mechthild, S. 9-34, hier: S. 19 ff. Mertens, Eberhard im Bart, in: Eberhard und Mechthild, S. 71: Nach Naucler hat Eberhard drei hervorragende Leistungen seiner Regierung selbst benannt, nach denen er wünschte beurteilt zu werden: Dies ist neben der Gründung der Universität Tübingen und der Absicherung der Landeseinheit Württembergs, die Einführung der Brüder vom gemeinsamen Leben.

Bilder der Chronikhandschriften W, K und Pt den nicht abreißen Strom kirchenkritischer Stimmen, die seit den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts auch in Südwestdeutschland die böhmischen Reformer als Märtyrer und Zeugen für die Entartung der Kirche wiederentdeckt und ihr Schicksal in Bild und Text im Sinne ihrer Reformforderungen funktionalisiert haben.

Auch die fortwährende Übermittlung der Bilder zur griechischen Messe in den Konzilschroniken steht mit der Kritik an der kurialen Politik in Verbindung. Im Zusammenhang mit der prohussitischen Tendenz sind diese Darstellungen als Aufforderung zur Toleranz unter den verschiedenen Spielarten des Christentums, aber auch als Aufruf zu einer wirksamen Türkenabwehr zu verstehen. Nach der Eroberung Konstantinopels war während des Pontifikats von Calixt III. (1455-1458) reichlich Geld zur Finanzierung eines Türkenkrieges aufgewendet worden, und in päpstlichem Auftrag bereiste Capestrano ganz Europa, um das Kreuz zu predigen. Dank seiner Anstrengungen und dem militärischen Einsatz Johann Hunyadis konnte durch den Entsatz von Belgrad der türkischen Expansion kurzfristig Einhalt geboten werden. Die Auseinandersetzungen zwischen der Kurie und dem hussitischen Böhmen sowie der Aufruf zum Kreuzzug gegen die Hussiten während des Pontifikats von Pius II. lähmten dagegen alle Bemühungen um eine wirksame Bekämpfung der Osmanen. Der Westen sah der Eroberung des gesamten Balkan in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts weitgehend tatenlos zu, und das östliche Mitteleuropa stand seither der türkischen Expansion ungeschützt offen.<sup>148</sup> Die Neuauflagen der Konzilschronik seit Mitte der 60er Jahre müssen mit ihrer deutlich formulierten prohussitischen Tendenz auch in diesem Zusammenhang als Appell verstanden werden, der kurialen Politik gegenüber den Hussiten Widerstand entgegenzusetzen. Diese Protesthaltung konnte sich nur im Rahmen der konziliaristischen Bewegung formieren.

Durch die gesonderte Untersuchung der einzelnen Manuskripte soll im folgenden Abschnitt geklärt werden, ob über das allen gemeinsame reformerisch-konziliaristische Anliegen hinaus, individuelle Wirkungsabsichten in den einzelnen Exemplaren nachgewiesen und spezifische Adressatenschichten benannt werden können.

#### b. 2. 1 Die Handschrift K

Die Handschrift K ist um 1464 in Konstanz entstanden und befindet sich heute im Besitz des städtischen Rosgartenmuseums. Da sich eine illustrierte Konzilschronik bereits seit 1474 im Besitz der Stadt nachweisen läßt,<sup>149</sup> kann man vermuten, daß die Handschrift K mit diesem Manuskript identisch ist und im Auftrag der Stadt hergestellt wurde. Die enge Beziehung zur Konzilsstadt geht aus der sorgfältigen Übermittlung der Stadtarchitektur ebenso hervor wie aus der Bestückung der Marktstände mit der typischen Konstanzer Fastenspeise der Frösche und Schnecken. Die Abbildung der Wappen von Patriziern und Adligen der Stadt und ihrer Umgebung bei den Ehrendiensten für den Kaiser verweist ebenso wie der Verzicht auf die heraldische Kennzeichnung des Klerus auf profane Adressaten. Den freien Seiten am Schluß

<sup>148</sup> 1456 fiel das lateinische Herzogtum Athen, 1460 das Despotat von Morea, 1461 Trapezund, 1466 Albanien und 1469 Kroatien und die Kraina an die Osmanen.

<sup>149</sup> Vgl. Anhang 2, S. VI ff.

nach zu urteilen, blieb das Manuskript unvollendet, und 1465 nutzte ein gewisser Johann Rastetter, dessen Schriftzüge auch in offiziellen städtischen Dokumenten erscheinen, einen Teil der leeren Blätter für Abschriften von Urkunden des Basler Konzils. Dieser Überlieferungszusammenhang belegt das ausgeprägte Interesse an konziliaristischen Quellen um die Mitte der 60er Jahre bei den Konstanzer Stadtvätern. Der Bilderzyklus der Handschrift K ist, entgegen den Angaben von Konrad im Bestandskatalog des Rosgartenmuseums,<sup>150</sup> nicht vollständig. Wie der Bildhinweis auf fol. 110 a bezeugt, war auch die Darstellung der päpstlichen Pfründenverleihungen geplant.

An der Fertigung des Illustrationszyklus waren fünf verschiedene Zeichner<sup>151</sup> beteiligt, die aber nicht, wie sonst in Werkstattbetrieben üblich, gleichzeitig an verschiedenen Lagen gearbeitet haben, sondern nacheinander aktiv waren. Dies geht vor allem aus der streng chronologischen Abfolge ihrer Tätigkeit hervor. Auch die stilistischen Unterschiede lassen sich nicht allein durch die Herstellung in einem Werkstattbetrieb mit unterschiedlich begabten Zeichnern erklären. Gemeinsam ist den Illustratoren die Verwendung der Federzeichnungstechnik und die Kolorierung mit einer sparsamen Palette von Naturfarben, die dem profan-didaktischen Anliegen der Vorlagen entspricht. Die Darstellungen der beiden ersten Zeichner vermitteln nur wenig von den realistischen Zügen der ursprünglichen Bilder; ihr Stil ist anspruchslos und wenig ausdrucksstark. Die Zeichner III, IV und V erreichen dagegen ein wesentlich höheres Niveau und können stilistisch zwischen dem Meister E. S. und dem Hausbuchmeister eingeordnet werden. Charakteristisch für den dritten Zeichner ist die plastische Durchbildung der Figuren, die realistische Umsetzung der Gestik und die individuelle Gestaltung der menschlichen Physiognomie. Bei den beiden nachfolgenden Illustratoren sind diese Merkmale ebenfalls feststellbar, der zeichnerische Stil ihrer Bilder ist aber im Sinne einer größeren Gefälligkeit abgewandelt, so daß ein höfisch-verfeinerter Zug in den Illustrationen erscheint. Den vierten Zeichner hat Konrad überzeugend als Mitglied der Malerfamilie Murer identifiziert;<sup>152</sup> mehrere Vertreter dieses Geschlechts waren als Tafel- und Portraitmaler für Konstanzer Patrizierfamilien tätig. Aufgrund der chronologischen Aufeinanderfolge verschiedener Künstler und der erheblichen qualitativen Unterschiede kann man vermuten, daß die beiden ersten Zeichner den Ansprüchen der Auftraggeber nicht genügt haben.

Konstanz war seit jeher eine reichstreue und adelsfreundliche Stadt, die sich auf diese Weise bewußt von den Schweizer Bauern abzugrenzen suchte. Die patrizischen Bürger entwickelten einen auffallenden Ehrgeiz, in den Adelsstand aufzusteigen und begannen dessen Lebensformen, beispielsweise durch die Annahme von Wappen, zu imitieren. Richental hat in seiner Chronik den Ritterschlag dargestellt, den Bürgermeister Heinrich von Ulm für seine Verdienste während des Konzils durch Sigismund erhielt. Dieser Umstand belegt, daß Königsnähe die Voraussetzung für einen solchen Aufstieg war; anlässlich seiner Kaiserkrönung in Rom 1452 adelte auch Friedrich III. mehrere Konstanzer Bürger seiner Begleitung.<sup>153</sup> Ein Portrait des

---

<sup>150</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 96.

<sup>151</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 99.

<sup>152</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 103.

<sup>153</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 87 f.



Konstanzer Patriziers Heinrich Blarer von 1460 zeigt diesen mit Orden der Könige von Kastilien und Aragon und belegt, daß sich die Ambitionen des Stadtadels nicht auf ihr unmittelbares Umfeld beschränkten.<sup>154</sup> Parallel zu ihren Aufstiegsbemühungen läßt sich der Versuch der Patrizierfamilien beobachten, sich nach unten gegen die reichgewordenen Zunftbürger abzuschließen und sie vom politischen Einfluß in der Stadt fernzuhalten. In den Jahren nach 1424 errichteten die Patrizier in der auf das Hauptportal des Münsters zuführenden Straße ein neues, geräumiges Gesellschaftshaus, das "Zur Katz" genannt wurde. Mit seiner Größe, der Buckelquaderfassade und den ungewöhnlich großen Fenstern verweist das Gebäude auf architektonische Vorbilder im Palastbau und zeugt von den weitreichenden Ambitionen und den finanziellen Möglichkeiten der Geschlechterfamilien, die von den ungünstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen in der Nachkonzilszeit weitaus weniger betroffen waren als die Zünfte. Die Mitglieder der "Katz" besaßen mehr Vermögen als neun Zehntel der Bevölkerung zusammen.<sup>155</sup> Im Verlaufe des durch diese sozialen Spannungen hervorgerufenen Zunftaufstandes von 1429 wurde ein Großteil der Geschlechterfamilien aus der Stadt vertrieben. Nach dem Schiedsspruch König Sigismunds von 1431 kehrten sie jedoch gestärkt in die Stadt zurück: In der Stadtverfassung wurde die mit Patriziern und Zunftbürgern paritätische Besetzung des Rates festgeschrieben, und durch das neu verankerte Ausbürgerverbot verloren die Zünfte ihre wichtigsten Bundesgenossen. Sigismund nahm nach der Verkündung des Schiedsspruchs Wohnung in der bischöflichen Pfalz in Konstanz, ein Umstand, der auf die Interessengemeinschaft von König, Patriziern und Bischof schließen läßt.<sup>156</sup> Trotz des mehrfach überlieferten Unmuts von Bürgern über die neue Ordnung im folgenden Jahrzehnt war und blieb Konstanz eine Stadt des Adels, und die Regelungen von 1431 behielten ihre Gültigkeit bis zur Neuordnung durch Maximilian im Jahr 1510.<sup>157</sup>

Der mehr ins höfische gewendete Stil, der mit den Illustrationen des vierten Zeichners auftritt, ist daher nicht nur allgemein als Beleg für einen veränderten Zeitgeschmack zu werten, sondern zeugt von den Ambitionen der patrizischen Bürger und ihrer Dominanz in der Stadtregierung. Dies wird auch durch den physiognomischen Realismus belegt, der sich in der Handschrift K vor allem an den Portraits von König Sigismund und Oswald von Wolkenstein nachweisen und bei einigen Reichsfürsten vermuten läßt.<sup>158</sup> Die portraithaften Darstellungen selbst dürften durch die Vorlagen von K überliefert worden sein, da sich Sigismund und der Wolkensteiner auch in der Nachkonzilszeit in Konstanz aufgehalten hatten: Sigismund war anlässlich des

---

<sup>154</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, Kat. 1. 05, S. 40: Blarer trägt auf diesem Portrait das Ordensband des kastilischen Ordens "de la Banda de Castiglia", auch Kannenorden genannt. Träger dieses Ordens waren auch Oswald von Wolkenstein und Conrad Grünenberg, der die schon erwähnte Pilgerreise ins Heilige Land herausgebracht und dazu Bilder einer Konzilschronik als Vorlage benutzt hat.

<sup>155</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 54.

<sup>156</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 67 ff.

<sup>157</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 64 ff: Die Verfassung Sigismunds wird von Maurer zu Recht als die reaktionärste bezeichnet, die je in Konstanz in Kraft war; sie begünstigte die Geschlechter und hemmte die Entwicklung der Zünfte.

<sup>158</sup> Vgl. Chr. ed. Feger, fol. 75 a (Friedrich von Zollern); fol. 77 a (Erzbischof von Mainz) und fol. 77 b (Eberhard von Nellenburg).

Schiedsgerichts von 1431 längere Zeit in der Stadt und nahm an verschiedenen kirchlichen Festen und profanen Feierlichkeiten teil; zu seinem Gefolge gehörte Oswald von Wolkenstein, der in einem Lied nicht nur Konstanz und die dortigen Frauen preist, sondern vor allem den Sieg des städtischen Adels und seiner Lebensformen feiert.<sup>159</sup> Die besondere Aufmerksamkeit, die gerade den Portraits dieser Persönlichkeiten gewidmet ist, läßt erkennen, daß die Auftraggeber, das Konstanzer Patriziat, sie als soziale Leitfiguren und Begründer ihres gesellschaftlichen Rangs verstanden haben.

Der bis gegen 1460 anhaltende Wohlstand der politischen Führungsschicht in Konstanz förderte die Bildung, die geistigen Interessen und die Pflege der Wissenschaften. In der Konzilsstadt bildete sich ein Zirkel von Persönlichkeiten, mit denen sich der Begriff des Konstanzer Frühhumanismus verbindet. Zu diesem Kreis gehörten sowohl Angehörige des Stadtpatriziats als auch des Domklerus, und hier waren es vor allem die beim geistlichen Gericht tätigen Offizialen, Notare und Prokuratoren, die als verheiratete Kleriker häufig das Bürgerrecht besaßen, in der Stadt wohnten und dadurch in engem Kontakt mit dem Patriziat standen.<sup>160</sup> Diese Frühhumanisten befaßten sich vor allem mit der Anfertigung von Übersetzungen und mit Geschichtsschreibung. Mittelpunkt des Zirkels war indes kein Konstanzer, sondern Niklas Wyle (um 1415-1478), der bereits als Übersetzer des Poggio-Briefes erwähnt wurde. Wyle war zunächst bis 1447 Stadtschreiber in Radolfzell gewesen und, nach einem kurzen Zwischenspiel als Ratsschreiber in Nürnberg, 1448-1469 als Stadtschreiber in Esslingen tätig. In Nürnberg hatte er Gregor Heimbürg kennengelernt, mit dem ihn seit-her ein freundschaftliches Verhältnis verband, auch wenn er die radikalen Ansichten Heimbürgs nicht teilen konnte.<sup>161</sup> In seiner Zeit in Esslingen erwarb sich Wyle großes Ansehen und Einfluß und pflegte Beziehungen zu zahlreichen humanistisch orientierten Gebildeten in ganz Schwaben sowie in den Landstrichen südlich von Bodensee und Hochrhein. Diese Beziehungen hielt er durch seinen umfangreichen Briefwechsel aufrecht. In die Korrespondenz Wyles, die von privaten Ereignissen ebenso wie vom Büchertausch und vom Abschreiben antiker und italienischer Autoren handelt, wurden vermehrt auch Konstanzer Persönlichkeiten einbezogen. Für die Etablierung eines humanistischen Literatur- und Bildungsinteresses seit den 50er bis in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum war hauptsächlich Wyle verantwortlich.<sup>162</sup> 1469 ging er als Kanzler an den Hof des Grafen Ulrich von Württemberg nach Stuttgart. Wyle blieb aber bis zu seinem Tode im Jahre 1479 Mittelpunkt eines großen Kreises von Freunden, Gönnern und Literaten. Seine umfangreiche Korrespondenz gewährt auch einen Einblick in den Kreis Konstanzer Frühhumanisten, die der geistigen Oberschicht der Stadt zuzurechnen sind, und dokumentiert ihr Denken und ihre Interessen.

---

<sup>159</sup> Maurer, *Konstanz im Mittelalter* 2, S. 69 und S. 84 ff: Auch als Friedrich III. nach seiner Krönung in Aachen 1442 Konstanz besuchte, befand sich Oswald von Wolkenstein in seiner Begleitung.

<sup>160</sup> Maurer, *Konstanz im Mittelalter* 2, S. 155 f.

<sup>161</sup> Butz, *Wile*, S. 30 f.

<sup>162</sup> Maurer, *Konstanz im Mittelalter* 2, S. 156 f.

Wyles Freundschaft mit Gregor Heimburg, die Übersetzung kirchenkritischer Schriften ins Deutsche, ihre Verbreitung und ihre Widmung an ausgewiesene Reformer machen deutlich, daß es Wyle und seinem Kreis nicht nur um zweckfreie Stilübungen, sondern ganz konkret um die Beförderung der Kirchenreform ging. Wyles Verbindungen nach Konstanz und sein maßgeblicher Einfluß in den humanistisch gebildeten Kreisen der Patrizierschicht lassen auf weitreichende Übereinstimmungen in ihrer reformerischen Gesinnung schließen. Neben der Überlieferungsgeschichte und dem Überlieferungszusammenhang mit Abschriften von Urkunden des Basler Konzils und neben den stilistischen Merkmalen, die auf Maler im Umkreis des Konstanzer Stadtadels verweisen, stützt auch dieses geistesgeschichtliche Umfeld die These von der Entstehung der Handschrift K im Auftrag der von den patrizischen Bürgern politisch und geistig dominierten Stadt Konstanz. Mit ihrer kirchenkritischen, antirömischen Tendenz und der Deutung der in Konstanz als Ketzer verbrannten Böhmen als normative Gestalten und geistige Ahnen der eigenen Reformanliegen vermittelt die Handschrift K ein differenziertes Bild von der Rolle des Konstanzer Stadtadels im Spätmittelalter: Während die Patrizierschicht zweifellos ein konservatives Selbstverständnis in gesellschaftlicher Hinsicht vertrat, zeigte sie sich in religiösen Fragen deutlich für eine Veränderung der Verhältnisse engagiert. Dies wirft auch ein Licht auf den frühen Erfolg, den die Reformation Luthers in Konstanz zu verzeichnen hatte.<sup>163</sup>

#### b. 2. 2 Die Handschrift W

Die Handschrift W wird mit guten Gründen um 1475 datiert und einer Werkstatt in Augsburg oder Illustratoren aus dem innerschwäbischen Raum in Konstanz zugeschrieben.<sup>164</sup> Das Manuskript war um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz der Benediktinerabtei Ochsenhausen (1640-78), gelangte von dort in das Benediktinerkloster Lambach in Oberösterreich und wurde am Ende des 18. Jahrhunderts der kaiserlichen Bibliothek, die in der Nationalbibliothek in Wien aufgegangen ist, überlassen.<sup>165</sup> Während der Text von W mit dem von K, bis auf geringfügige mundartliche Abweichungen, vollkommen identisch ist, hatte W ursprünglich einen wesentlich umfangreicheren Illustrationszyklus als das Konstanzer Manuskript; er ist leider durch zahlreiche Ausrisse stark verstümmelt.<sup>166</sup> Verschiedene Bilder in W sind detailreicher als in K und Pt<sup>167</sup> und an einigen Stellen sind auch die Wappen korrekter wiedergegeben.<sup>168</sup> Da die Stadtopographie häufig sehr genau beschrieben wird, die

<sup>163</sup> Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer. 1492-1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag. Hrsg. von Bernd Moeller, Konstanz und Stuttgart 1964, S. 15.

<sup>164</sup> Saurma-Jeltsch, Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld, S. 55 ff. Mit Fischel datiert die Verfasserin die Handschrift in die späten 70er Jahre des 15. Jahrhunderts und schreibt sie einer Werkstatt des innerschwäbischen Raumes oder einem aus Schwaben kommenden Maler in Konstanz zu.

<sup>165</sup> Hoffmann von Fallersleben, Heinrich: Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in der K. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1841, S. 216, Nr. 136. Bulletin de la Société française de Reproductions de manuscrits à peinture 21me année, Paris 1937. Les principaux manuscrits à peinture de la Bibliothèque Nationale de Vienne, 4me partie manuscrits allemands, par K. Holter et K. Oettinger; zit. als: Hoffmann von Fallersleben, Verzeichnis, S. 130, No. 48.

<sup>166</sup> Vgl. Anhang I.

<sup>167</sup> Z. B. W, fol. 58 a.

<sup>168</sup> W, fol. 35 a.

durch ihre Wappen gekennzeichneten Konstanzer Patrizier in auffälliger Frontalstellung zum Betrachter gezeigt werden und der Illustrationszyklus mit dem Ritterschlag für den Konstanzer Bürgermeister Heinrich von Ulm endet, ist die Handschrift W wahrscheinlich ebenfalls in Konstanz entstanden.

Die kolorierten Federzeichnungen dieser Handschrift sind von sehr unterschiedlicher Qualität, so daß man von der Entstehung in einer Werkstatt mit mehreren Malern ausgehen kann. Im Gegensatz zu K läßt sich jedoch im Wechsel der Zeichner keine chronologische Abfolge, sondern eine gleichzeitige Tätigkeit verschiedener Illustratoren erkennen. Die Bilder der Haupt- und Staatsaktionen weisen in Zeichnung wie in Kolorierung eine feine und sorgfältige Ausführung auf und vermitteln damit trotz unübersehbarer Qualitätsunterschiede ein einigermaßen einheitliches Gesamtbild. Dazwischen treten in der gesamten Handschrift immer wieder besonders grob ausgeführte Darstellungen auf, insbesondere betrifft dies die Einzelszenen.<sup>169</sup> Die Kolorierung zeigt im Vergleich zu K eine größere Farbintensität, und in allen Abbildungen repräsentativer Ereignisse ist der Ausführung der Insignien und der Kleiderpracht der geistlichen und weltlichen Würdenträger größte Sorgfalt gewidmet; unübersehbar ist auch die Freude der Zeichner am malerisch kostümierten Gefolge des Königs. Nur in wenigen Abbildungen erreichen die Illustratoren allerdings einen annähernd so realistischen Ausdruck wie in K und Pt. Der Portraitcharakter ist selbst bei König und Papst unterentwickelt; die Physiognomien sind in den meisten Illustrationen sehr pauschal behandelt und beliebig auswechselbar. Die Figuren erscheinen in vielen Bildern disproportioniert und sie agieren mit puppenhaft steifen Gebärden. In der perspektivischen Darstellung vermitteln die Zeichnungen dagegen vielfach überzeugende räumliche Zusammenhänge, die, wie gezeigt werden konnte, als Relikte der fortgeschrittenen Raumerschließung in den ursprünglichen Bildern zu verstehen sind.

Der Illustrationszyklus von W zeigt neben weniger bedeutsamen Einzelszenen, die aber sonst nirgends vorkommen,<sup>170</sup> mehr Belehndarstellungen als K und Pt.<sup>171</sup> Mit Abbildungen, welche die Rolle des Königs als Beschützer der Armen und Entrechteten<sup>172</sup> sowie als Friedensstifter bezeichnen<sup>173</sup> und mit einem zweiten Turnierbild, das den König persönlich im ritterlichen Zweikampf zeigt,<sup>174</sup> übermittelt das Manuskript W ein Bildprogramm, welches sich am Herrscherideal zeitgenössischer Fürstenspiegel orientiert.<sup>175</sup> Insgesamt zeichnet sich W durch eine streng hierarchische Gliederung der Gesellschaft aus; sowohl die Kirche als auch das Reich und die Judengemeinde nehmen an dieser Durchorganisierung des Lebens teil. Während diese Tendenz in den Handschriften K und Pt im kirchlichen Bereich ebenfalls erkennbar wird, ist sie in W bei der Reichshierarchie besonders auffällig betont. Dem König

---

<sup>169</sup> W, fol. 30 b (Der Hut); fol. 37 a (Streit um das päpstliche Roß); fol. 65 b (Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Cilly).

<sup>170</sup> W, fol. 44 a: die Ratsstube.

<sup>171</sup> W, fol. 109 b.

<sup>172</sup> W, fol. 111 a; der Text dazu lautet: *Hie nach volget ain figur am nechsten blat, do bot onser aller gnädigoster her der künig älliney mit dem arp die hand und sprach ir gnädiglichen zu die was ain thab narb & die wonet do zumal im Concilium zu Costeniz.*

<sup>173</sup> W, fol. 111 a; 112 a; 112 b.

<sup>174</sup> W, fol. 146 a.

<sup>175</sup> Schreiner, "Correctio Principis", S. 234.

sind in allen repräsentativen Szenen in monotoner Regelmäßigkeit drei Kurfürsten mit den Reichsinsignien zugeordnet. Die Dreizahl reflektiert wohl die Sonderrolle, die Böhmen durch das Nationalkönigtum Georg Podiebrads zugewiesen wurde. Dem König ist auf diese Weise in den Reichsangelegenheiten keine dominierende Position gegenüber den Kurfürsten eingeräumt, vielmehr spricht sich hier die Auffassung von der gemeinsamen Repräsentation des Reiches durch die Kurfürsten und den König nachdrücklich aus.

Die Illustrationen zum Prozeß gegen Jan Hus weisen deutlich auf die zu-grundeliegenden christologischen Passionsmodelle hin: Hus trägt in der Degradierungsszene ein weißes Gewand mit rotem Überwurf als Zitat zeitgenössischer Ecce-homo-Darstellungen, sein trauernd zur Seite geneigter Kopf und die nach unten ausgestreckten Arme verweisen anschaulich auf den Schmerzensmantypus. Auch die Ausführung zum Richtplatz und die Verbrennung folgen unmißverständlich und zum Teil noch deutlicher als in K und Pt Modellen der Passionsikonographie; im Bild der Verladung der Asche fehlt allerdings die kreuzförmige Deichsel und bei Hieronymus ist der Hinweis auf den Judasverrat weniger eindeutig formuliert als in K und Pt. Im Holzträger und im Schergen mit Blasebalg sind jedoch ebenso wie in der Gruppe der hinweisenden Zeugen im Hintergrund Hinweise auf den Märtyrertod des Hieronymus erkennbar. Bei den Illustrationen zum Hus-Prozeß ist gegenüber allen anderen Manuskripten eine abweichende Anordnung festzustellen: Das Bild der Degradierung erscheint auf der unteren Hälfte der Textseite, Ausführung und Verbrennung werden auf dem nächsten Blatt dargestellt und das verhältnismäßig belanglose Bild der Ascheverladung folgt als ganzseitige Abbildung.

Weitere Unstimmigkeiten in der Anordnung sind bei der Zusammenkunft in Lodi, der Kanonisierung der Birgitta von Schweden und bei der Einsegnung des Konklaves festzustellen. Die Illustrationen, die alle anderen Handschriften nebeneinander auf einer Doppelseite zeigen, sind in W auf Vorder- und Rückseite desselben Blattes gezeichnet und dadurch räumlich voneinander getrennt. Diese Unregelmäßigkeiten lassen sich nur durch mangelnde Abstimmung zwischen Schreibern und Malern begründen.<sup>176</sup> Auf eine nachlässige Arbeit weist auch das Fehlen des Eingangspsalms sowie die Darstellung von nur acht Zeugen beim Kanonisierungsprozeß der Birgitta von Schweden hin; nach den kirchlichen Vorschriften, die in allen übrigen Manuskripten sehr gewissenhaft beachtet wurden, waren für eine rechtmäßige Heiligsprechung neun Zeugen der posthumen Wunder unerlässlich. Die mangelnde Sorgfalt deutet auf eine Entstehung der Handschrift ohne konkreten Auftrag hin. Mit ihrer eindeutig konziliaristischen, prohussitischen und reformfreundlichen Tendenz könnte sich das Manuskript ebenfalls an ein Mitglied der patrizischen Schicht gerichtet haben. Den reichstreuen Patrizierfamilien empfahl sie sich durch die besonders sorgfältige Widergabe der Insignien und durch die nachdrückliche Inszenierung der Bürger in den repräsentativen Szenen im Umkreis des Königs. Durch die unspezifische Darstellung der Handlungsträger, das Fehlen des Eingangspsalms und die wenig sorgfältige Ausführung der Illustrationen wird in der Handschrift W aber auch eine gewisse

<sup>176</sup> Der Schreiber von W hat den Text zum Hus-Prozeß bereits eine halbe Seite früher beendet als der von K. Der Illustrator von W hat die freie halbe Seite dann bereits für das erste Bild zum Hus-Prozeß benutzt und die übrigen drei Abbildungen auf den beiden leeren Seiten verteilt.

Beliebigkeit erkennbar, die typisch ist für Werkstattprodukte, die auf Vorrat hergestellt wurden. Ein konkreter Auftraggeber kann daher nicht nachgewiesen werden. Die Handschrift W stimmt allgemein in einen Chor antirömischer und reformerischer Stimmen ein und beschwört nostalgisch die Bedeutung des Königs beim Konstanzer Konzil. Diese Verklärung Sigismunds und seiner Rolle steht zweifellos im Zusammenhang mit der außerordentlich schlechten Presse, die Kaiser Friedrich III. wegen seiner Tatenlosigkeit in Reichs- und Kirchenangelegenheiten in allen zeitgenössischen Städtechroniken hatte.<sup>177</sup>

### b. 2. 3 Die Handschrift Pt

Die ursprünglich in St. Petersburg (Leningrad) aufbewahrte Handschrift Pt wurde 1946 von der Sowjetunion dem tschechoslowakischen Staat geschenkt und wird heute in der Nationalbibliothek in Prag aufbewahrt. Von der Forschung wird sie einhellig auf die Jahre um 1470 datiert.<sup>178</sup> Der Bilderzyklus mit seinen lateinischen Titeln konnte durch die Nachrichten über die verlorene Handschrift in Salem und deren Datierung als Teil einer Überlieferung erkannt werden, die sich formal aufs engste an die "Urausgabe" Richentials, jene Aktensammlung mit angefügten Illustrationen, anschließt. Der Bilderkreis in Pt ist stark verstümmelt und endet mit der Nahrungsprüfung beim Konklave. Die von Pregitzer übermittelten Tituli der Handschrift Salem können aufgrund verschiedener Abweichungen zu Pt<sup>179</sup> nicht zur Rekonstruktion der fehlenden Teile herangezogen werden. Zweifellos war aber auch die Abbildungsfolge von Pt ursprünglich mit einem Dokumententeil verbunden. Eine handschriftliche Aktensammlung des Konstanzer Konzils ist in St. Petersburg bezeugt,<sup>180</sup> ob eine Verbindung zur Handschrift Pt besteht, muß jedoch Spekulation bleiben.

Die überlieferten Illustrationen von Pt stehen denjenigen von K sehr nahe; Reihenfolge und Kompositionen der Bilder sind absolut identisch. Die Einzeldarstellungen weisen in Pt an einigen wenigen Stellen mehr Details auf als die in K, während nur in einer Abbildung der Handschrift K gegenüber Pt ein Informationsüberhang nachzuweisen ist.<sup>181</sup> Die große Nähe von Pt und K beweist, daß die Illustrationen beider Handschriften auf dasselbe Vorbild zurückgehen. In der äußeren Gestalt aber leitet sich Pt von Richentials Fassung s ab, die, wie gezeigt wurde, als Informationsmaterial für einen Reichsfürsten oder einen Juristen in seinen Diensten gedacht war. Der bedeutendste Unterschied zwischen Pt und der Handschrift Salem besteht darin, daß nur Pt die Szenen des Marktgeschehens in Konstanz überliefert und damit an den spezifisch bürgerlich geprägten Charakter der Ableitungen von Richentials Version r anknüpft.

Die Illustrationen der Handschrift Pt sind ebenfalls in einer Werkstatt mit mehreren Zeichnern entstanden; dies belegen die qualitativen Unterschiede in den einzelnen

---

<sup>177</sup> Schreiner, "Correctio Principis", S. 234; S. 236.

<sup>178</sup> Vgl. Anhang 2, S. XI f.

<sup>179</sup> So fehlen der Handschrift Salem die Marktszenen. Andererseits hat Pt nicht alle Belehungen, die Salem übermittelt; vgl. Anhang 1.

<sup>180</sup> Lehmann, Büchermärkte, S. 18.

<sup>181</sup> Vgl. Chr. ed. Feger, fol. 59 b mit Pt, fol. 13 a.

Bildern und die gelegentlich höchst schematische Behandlung der Physiognomien, beispielsweise in der Fronleichnamsprozession. Grundsätzlich betrifft dieser Schematismus aber in höherem Maße die Ausführung der repräsentativen Szenen, während sich die Darstellungen des einfachen Volkes, der Händler, Eselstreiber, Fuhrknechte und Trompeter durch einen besonders stark entwickelten physiognomischen Realismus auszeichnen und damit einen bürgerlichen Adressaten wahrscheinlich machen. Wenn, was anzunehmen ist, Pt mit einer Aktensammlung verbunden war, die durch ihren Materialreichtum konkrete Informationen vermitteln konnte, so ist ein Schreiber, ein Notar oder ein fürstlichen Kanzler bürgerlicher Herkunft als Adressat des Buches zu vermuten.

### c. Bemerkungen zur Handschrift E

Das Manuskript E<sup>182</sup> ist in einem Großfolioband mit zehn weiteren Schriften historiographischen und typologischen Inhalts zusammengebunden; die Konzilschronik erscheint an erster Stelle. Ihrem Text ist der Eingangspsaln in lateinischer Sprache vorangestellt, welcher von derselben Schreiberhand wie der Abschlußvermerk stammt.<sup>183</sup> Der Schrifteil kann damit eindeutig auf 1467 datiert werden. Der Chroniktext wurde nach unterschiedlichen Vorlagen von verschiedenen Schreibern und daher wohl in einer Werkstatt angefertigt.<sup>184</sup> E enthält nur wenige Abbildungen, doch erlauben freigelassene Seiten und einige Bildhinweise Rückschlüsse auf den vorgesehenen Umfang des Illustrationszyklus. Dieser geht ebenfalls auf verschiedene Vorlagen zurück und verbindet Kennzeichen der Handschriftengruppe I<sup>185</sup> mit solchen der Gruppe II<sup>186</sup> und Merkmalen von G.<sup>187</sup> Einzigartig ist, im Vergleich mit den übrigen Manuskripten, das Fehlen von Wappen in den Bildern und die Dislozierung der geplanten Darstellungen zur Fronleichnamsprozession; von letzterer ist nur im Jahr 1417 die Rede und die Bilder sollten unmittelbar vor der Wahl Martins V. eingefügt werden. Die ausgeführten Abbildungskomplexe<sup>188</sup> sind auf einer größeren Zahl von Seiten als in allen übrigen Handschriften ausgebreitet. Es scheint, als hätte man auf einige Szenen bewußt verzichten wollen; da aber zwischen den Textbestandteilen

<sup>182</sup> Preisendanz, Karl: Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, IX. Die Handschriften des Klosters Ettenheim-Münster, Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1973; zit. als: Preisendanz, Handschriften in Karlsruhe, S. 10 ff.

<sup>183</sup> Buck, Zwei Richental'sche Codices, S. 111 f: fol. 309 b: *Diß buoch ist ußgeschriben worden an Sanct Ulrichs des hailigen bischoffs aubent des jars do man zalt nach Cristus unsers herren gepurt tussent jare und vierhundert und jm siben und sichzigosten jare.*

<sup>184</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 451: Im ersten Teil und später wieder folgt der Text weitgehend der objektivierten Fassung von W = K; auf den ersten Teil folgt eine längere Passage, die mehr mit der persönlichen, den Ich-Erzähler hervorhebenden Fassung von A und Pr übereinstimmt, und das Ende folgt dem verkürzten Textauszug, den die Handschrift G überliefert.

<sup>185</sup> Mit der Handschriftengruppe I verbindet E das Fehlen der Konzilssitzung im Münster.

<sup>186</sup> Die Verbindung zur Handschriftengruppe II besteht in den ausgeführten oder geplanten Bildern vom Arlbergunfall, vom Streit um das päpstliche Roß, von der Flucht des Papstes, von der Verfluchung Benedikts XIII., von den Universitätsgelehrten und vom Ochsesengeschenk; außerdem ist auch in E die chronologisch korrekte Einordnung des königlichen Adventus und der Begräbnisfeierlichkeiten für Landulf von Bari am Beginn des Illustrationszyklus ausgeführt bzw. geplant gewesen.

<sup>187</sup> Die stark verkürzte Darstellung der Papstwahl, der Weihen und der Krönung verbindet den Illustrationszyklus von E ebenso mit der Handschrift G wie die geplante Darstellung der *profectio papae*.

<sup>188</sup> Z. B. E, fol. 35 b-36 b; fol. 37 a-37 b und fol. 40 b-41 b.

eine bestimmte Anzahl Blätter freigeblieben war, mußten die gewünschten Zeichnungen auf mehrere Seiten auseinandergezogen werden.

Die fertiggestellten Illustrationen zeigen durch die dem modischen Zeitgeschmack angepaßte Kleidung und Haartracht sowie durch die Einfügung von typisierenden Portraits das Bemühen um Aktualisierung des Geschehens. In der Lodziene ist mit dem Träger der Kaiserkrone ganz offensichtlich Friedrich III. gemeint, während beim Adventus, in der Weihnachtsmesse sowie zu Lätare ein bartloser junger Mann gezeigt wird, der mit Lilienkrone und Haartracht des späten 15. Jahrhunderts auftritt und eindeutig als König Maximilian zu identifizieren ist. Die Darstellungen des Papstes sind dagegen so indifferent, daß sie weder mit Innozenz VIII. (1484-1492) noch mit Alexander VI. (1492-1503) in Verbindung gebracht werden können.

Zwischen der Entstehung des Chroniktextes und der des fragmentarischen Bilderzyklus liegt ein erheblicher zeitlicher Abstand. Während der 1467 fertiggestellte Schriftteil möglicherweise noch im Zusammenhang mit Papst Pius II. und seinem Verbot der Konzilsappellation beziehungsweise dessen Erneuerung durch seine Nachfolger steht, stammen die frühesten Illustrationen aus der Zeit um 1490, die späteren Zeichnungen werden auf die Jahre um 1503 datiert.<sup>189</sup> Die Herkunft des Buches aus dem Besitz des Überlinger Priesters Marx Weiß, die Identifizierung der einen Schreiberhand mit Anton Bitzer aus Überlingen<sup>190</sup> und das Fehlen charakteristischer Details der Konstanzer Stadtlandschaft in den Illustrationen verweist ebenso wie stilistische Parallelen mit den Bildern der Handschrift A auf Überlingen als Entstehungsort. Die Konzilschronik E blieb also offenbar zunächst unillustriert; die Verschmutzung der Blätter zeigt, daß die Konzilschronik auch einige Zeit lose vorlag und erst 1587 unter Zuheftung von leeren Seiten für Nachträge eingebunden wurde. Diese Entstehungsgeschichte schließt eine gezielte Adressierung der Handschrift E aus, vielmehr können die verspäteten Illustrierungsversuche aus dem Wunsch erklärt werden, die fragmentarische Handschrift durch die Ergänzung mit Zeichnungen doch noch zu vermarkten. Aufgrund der Benutzung von verschiedenen Vorlagen durch Schreiber und Illustratoren, aufgrund der Zeitdifferenz zwischen Text und Bildern und aufgrund der unvollständigen Ausführung des Bilderzyklus ist die konkrete Wirkungsabsicht der Handschrift nicht mehr zu ermitteln, zumal mit den Illustrationen zu den Ketzerprozessen besonders aussagekräftige Abbildungen fehlen. Mit Sicherheit kann man jedoch feststellen, daß es im Rahmen der Illustrierung des Manuskripts gegen Ende des 15. Jahrhunderts nicht um das Konstanzer Konzil im besonderen, sondern um die Konzilsfrage im allgemeinen ging. Die kompositionelle Identität der ausgeführten Zeichnungen mit den Abbildungen der übrigen Handschriften zeigt außerdem, daß der Überlinger Werkstatt um 1500 noch immer mehrere illustrierte Exemplare der Konzilschronik als Vorlagen zur Verfügung standen. Es muß daher mit einer weiteren Verbreitung der Konzilschronik Richentials gerechnet werden, als bisher angenommen wurde.

---

<sup>189</sup> Preisendanz, Handschriften in Karlsruhe, S. 11. Fischel, Bilderfolge, S. 45 f.

<sup>190</sup> Preisendanz, Karl: Zur Richenthalhandschrift E, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen XXXIX, Leipzig 1922, S. 184-186; zit. als: Preisendanz, Richenthalhandschrift E, hier: S. 184 f.



#### d. Die Handschrift G

Dieses teilweise illustrierte Manuskript entstammt der Werkstatt Gebhard Dachers, geht aber im Unterschied zu der ebenfalls hier hergestellten Handschrift Pr auf Richentals bürgerlich adressierte und explizit konziliaristische Fassung r zurück.<sup>191</sup> Da G durch Blattverluste stark verstümmelt ist, kann ihre Tendenz nur bedingt charakterisiert werden. Mit Pr verbindet G das kleinere Format, das eine bessere Handhabung des Buches erlaubte, und die Verwendung derselben Bildsyntax. Die bunten Pinselzeichnungen sind kennzeichnend für die Werkstatt Gebhard Dachers und sollten seine Produkte, wie gesehen, dem Anspruch höfischer Manuskripte annähern.<sup>192</sup> Auf die Adressierung seiner Handschriften an den Adel der Umgebung und an reiche Konstanzer Bürger verweist die Systematisierung bei der Auflistung der Reichsstände im Wappenteil. Dacher gliedert die profane Heraldik von G nach dem Quaternionensystem<sup>193</sup> und erweitert sie um die Wappen der "Neun guten Helden", die im 15. und 16. Jahrhundert als Vertreter des Rechts große Verehrung im Bürgertum genossen.<sup>194</sup> Das Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Cilly, das Pr als einziges Bild in den Text der Handschrift einfügt, ist in G ans Ende der Chronik gerückt und erscheint dort im Rahmen einer ausführlichen Schilderung des Schicksals von Johannes XXIII. bis zu seiner Gefangensetzung.<sup>195</sup> Es ist also hier nicht gänzlich aus dem Zusammenhang mit der Flucht des Papstes herausgelöst, nimmt aber wiederum eine Sonderstellung ein und appelliert damit an die großbürgerliche Vorliebe für adlige Lebensformen.

Der Illustrationszyklus von G läßt sich durch Spuren herausgerissener Blätter und durch Bildhinweise zum Teil rekonstruieren. Auf welche Abbildungen aber Dacher selbst bereits verzichtet hatte, läßt sich nicht mit letzter Klarheit entscheiden. Nach dem Befund im Text kann mit einiger Sicherheit das Fehlen der Konzilssitzung im Münster festgestellt werden; die Fronleichnamsprozession wurde offenbar ebenfalls ausgeschieden, da es in der Handschrift an entsprechender Stelle keinerlei Hinweise auf Blattverluste gibt. Dargestellt sind sowohl die päpstlichen Herrschaftszeichen am Beginn der Chronik, als auch der Unfall des Papstes auf dem Arlberg und laut Texthinweis<sup>196</sup> war auch die *profectio papae* abgebildet. Die Illustrationen zum Hus-Prozeß sind nicht erhalten. Nach dem überlieferten Bild des Hieronymus von Prag zu urteilen, enthielt die Handschrift G jedoch nicht die antihussitische Tendenz von Pr; so fehlen hier die diskriminierenden Teufelsgestalten, während die Zitate der Passionsikonographie und der typologischen Vorbilder deutlich erkennbar sind. Für die

<sup>191</sup> Buck, Zwei neue Richental'sche Codices, S. 113-117.

<sup>192</sup> Dies läßt sich in G besonders deutlich am "Titelbild", dem päpstlichen *soliculum* ablesen; hier erscheinen, wie in burgundischen Prachthandschriften üblich, Embleme auf der Pferddecke: G, fol. 4 a.

<sup>193</sup> Vgl. auch die nach dem Quaternionensystem gestaltete Ausstattung des Überlinger Rathauses durch Jakob Ruß (1494). Die ausführlichste Formulierung dieses System findet sich im 1460 erschienenen Werk *Libellus de Caesaria Monarchia ad Fredericum tertium sive de Imperio Romano-Germanico* des Staatsrechtslehrers Peter von Andlau aus Kolmar.

<sup>194</sup> LCI 2, Sp. 235.

<sup>195</sup> G, fol. 78 b/79 a (Turnier); fol. 79 b-81 b (Geschichte Johannes' XXIII).

<sup>196</sup> Von G, fol. 66-73 sind nur drei Blätter erhalten, deren Paginierung nicht erkennbar ist; auf dem zweiten Blatt findet sich die Schilderung der *profectio papae* mit dem Hinweis, daß die dazugehörigen Bilder folgen sollen.

positive Deutung der Böhmen spricht auch, daß der Prozeßbericht am Ende des Manuskripts nochmals in ausführlicher Form erscheint.<sup>197</sup> Mit der Darstellung der pfalzgräflichen Fahne im Bild des Hieronymusprozesses benennt G auch in aller Deutlichkeit einen der Verantwortlichen für die Hinrichtung. Die Prozession zum Johannesfest stellt sich als Festakt mit den höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern, dem König, seinem fürstlichem Gefolge und mit Kardinälen dar,<sup>198</sup> obwohl dieses Fest nach Richentials Bericht während der Abwesenheit Sigismunds stattgefunden hatte. Dacher wollte den König offensichtlich in dieses glanzvolle Ereignis miteinbeziehen. Hierin äußert sich, ebenso wie in der vorgesehenen Belehnung Friedrichs von Österreich am Ende des Bilderzyklus, die habsburgische Orientierung und die königstreue Einstellung des Chronisten. Auch für die Handschrift G kann insgesamt eine ausnehmend kritische Haltung gegenüber dem Machtanspruch der römischen Kirche und, mit aller Vorsicht, eine gegenüber Pr grundsätzlich andere Auffassung von den Konstanzer Ketzerprozessen festgestellt werden. Ob sich hierin die veränderte Einstellung Dachers selbst zu den böhmischen Reformern ausdrückt, oder ob sich hier vielmehr die Meinung der potentiellen Adressaten um 1470 äußert, muß offen bleiben.

## 2. Die Druckausgabe von 1483

Wie die Rezeption von einzelnen Bilderfindungen aus der Chronik Richentials deutlich macht, war die illustrierte Konzilsgeschichte im Bodenseeraum,<sup>199</sup> in den Städten Nürnberg,<sup>200</sup> Augsburg<sup>201</sup> und Ulm,<sup>202</sup> im bayrischen<sup>203</sup> und im österreichischen<sup>204</sup> Raum bereits in der ersten Jahrhunderthälfte bekannt. Textrezeptionen lassen sich in der eidgenössischen Historiographie sehr früh nachweisen,<sup>205</sup> während die Bildrezeption erst mit den Schweizer illustrierten Chroniken der 80er Jahre einsetzt. Handschriftliche Neuauflagen der illustrierten Konzilschronik als selbständiges Werk sind aber lediglich von Konstanz ausgegangen. Die Unabhängigkeit der freien Reichsstadt vom Bischof, das besondere lokale Interesse am Thema und schließlich die Verfügbarkeit des Vorlagenmaterials haben für die bis in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts fortdauernde Bearbeitung eine Rolle gespielt; diese Tradition bricht in Konstanz dann jedoch ab. Für die Reichsstadt Augsburg, wo 1483 die erste Druckausgabe der Konzilschronik erschienen ist, sind vergleichbare Entstehungsbedingungen

<sup>197</sup> G, fol. 367 a-368 b.

<sup>198</sup> G, fol. 27 b.

<sup>199</sup> S. a. Michler, Wandmalerei, S. 108 und Abb. 285 und 287.

<sup>200</sup> S. Abb. 68 der vorliegenden Arbeit. Vgl. a. die Darstellungen der Konzilschroniken: A, fol. 88. Chr. ed. Feger, fol. 20 b. W, fol. 65 a mit folgenden Abb.: Nürnberger Malerei 1350-1450, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Jahrgg. 1930 und 1931, Nürnberg 1932, Tf. 111. Kéry, Kaiser Sigismund, Abb. 85 und 86: Deocarus Altar, Nürnberg, St. Lorenzkirche.

<sup>201</sup> S. a. Weber, Geschichtsschreibung in Augsburg, Abb. Nr. 97 der Reiter mit der Stadtpir; Abb. Nr. 117 die Erhebung St. Ulrichs: Meisterlinchronik des Hektor Müllich, 1457 (Abb. 149 der vorliegenden Arbeit).

<sup>202</sup> Vgl. S. 105 f und Abb. 107 der vorliegenden Arbeit.

<sup>203</sup> Vgl. S. 105 f der vorliegenden Arbeit.

<sup>204</sup> Schramm, Percy Ernst: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Band 2. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273-1519, München 1978, Abb. 80: Titelblatt der Handschrift: Kriegs- und Pixenwerch, Österreich (?) um 1437, fol. 1a.

<sup>205</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 408 f.

wie in Konstanz und eine besonders aufgeschlossene Atmosphäre für die kirchenkritischen Aspekte in Richentals Werk nachzuweisen. Das Augsburger Ulrichskloster war ein Zentrum für die Verbreitung mystischer und kirchenkritischer Literatur: Die Werke von Heinrich Seuse, aber auch die der Birgitta von Schweden sind hier handschriftlich und im Druck vervielfältigt worden. Einige der späteren Augsburger Inkunabeldrucker, wie Zainer, Bämmler und Sorg, sind aus der dem Kloster angeschlossenen Druckerei hervorgegangen und haben von hier offenbar ihr Vorlagenmaterial mitgebracht.<sup>206</sup>

Wie die Wappen Gebhard Dachers und seiner Frau sowie das Konstanzer Stadtwappen am Beginn des Konzilschronik<sup>207</sup> bezeugen, geht die Druckausgabe von 1483 auf eine Vorlage aus der Werkstatt des Konstanzer Chronisten zurück. Die Übermittlung der Recapitulacio, die sich sonst nur noch in der Handschrift A findet, ist ein Hinweis darauf, daß Dacher für diese handschriftliche Fassung beide ihm zur Verfügung stehenden Chronikvarianten Richentals benutzt hat, also sowohl die Version x, um 1424 entstanden, als auch die Version r, die um 1431 im Zusammenhang mit dem Basler Konzil erschienen war. Die ausführliche Wiederholung von bestimmten Ereignissen am Ende des Textteils, die im chronologischen Zusammenhang bereits verkürzt dargestellt wurden,<sup>208</sup> sowie die wörtliche Wiedergabe von Urkunden- und Briefen,<sup>209</sup> die zum Teil nur hier überliefert sind, belegen, daß die um 1470 entstandene handschriftliche Vorlage der Druckausgabe von 1483 sehr reichhaltig, aber noch nicht vollständig chronologisch durchgearbeitet und in einen zusammenfassenden deutschsprachigen Text umgesetzt war.

Anton Sorg begann seine Tätigkeit im Kloster St. Ulrich und Afra mit dem Druck theologischer Werke, wandte sich dann aber immer stärker populärer Literatur zu. Aus seiner Offizin, die mehrere Holzschneider beschäftigte, sind von 1475 bis 1493 insgesamt über 100 illustrierte Werke hervorgegangen.<sup>210</sup> Die Holzschnitte des Konzilienbuchs stammen vom sogenannten Columnameister und weisen stilistische Merkmale auf, die stark von der handschriftlichen Vorlage beeinflusst sind.<sup>211</sup> Die Holzschnittillustrationen zeigen mit den ornamentierten Flächen, der häufig monotonen Gesichtsbildung, dem harten Faltenwurf und der Binnenzeichnung durch Parallelschraffuren, welche die Schattenpartien kennzeichnen, sowie mit der Zweiteilung ursprünglich ganzseitiger Abbildungen ähnliche Charakteristika wie die in der Werkstatt Dachers angefertigten Handschriften Pr und G. Diese Stilmerkmale wurden für

---

<sup>206</sup> Haupt, *Mystik und Kunst*, S. 32 ff.

<sup>207</sup> D<sub>1</sub> Bl. 11 a.

<sup>208</sup> Dies betrifft die Flucht Johannes' XXIII. und die Rettung des Konzils durch Sigismund (Bl. 82 b-88 b), die Ketzerprozesse (Bl. 242 b-247 a) und die Kanonisierung der Birgitta von Schweden (Bl. 89 a-89 b).

<sup>209</sup> Freiheitsbrief Sigismunds für Konstanz: Bl. 80 b-81 b; Urkunde Sigismunds über die Verpfändung des Thurgaus an Konstanz: Bl. 170 a-b; Brief des Königs Soldan an den Herzog von Sachsen: Bl. 116 a; Brief des griechischen Kaisers: Bl. 106 a-107 b.

<sup>210</sup> Schmid, Helmut H.: *Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert*. Baden-Baden/Straßburg 1958 (= *Studien zur deutschen Kunstgeschichte*, Band 315); zit. als Schmid, *Augsburger Einzelformschnitt*, S. 73.

<sup>211</sup> Schmid, *Augsburger Einzelformschnitt*, S. 8.

den Columnameister offenbar prägend, da sie auch in seinen anderen Holzschnitten zu beobachten sind.<sup>212</sup>

Während sich die Handschrift G allein von r, das Manuskript Pr ausschließlich von x ableitet, ist für die Dachersche Vorlage der Druckausgabe die Benutzung beider Fassungen Richentials nachzuweisen. Die Konzilssitzung im Münster fehlt sowohl im Druck von 1483 als auch in den Handschriften G und Pr. Einige Merkmale verbinden aber den Illustrationszyklus von D<sub>1</sub> stärker mit G als mit Pr: Dazu gehört der Verzicht auf die Bilder der Fronleichnamsprozession und der Pfründenverleihungen; gemeinsam sind ihnen weiterhin die geplanten beziehungsweise ausgeführten Darstellungen der profectio papae<sup>213</sup> und der Belehnung Friedrichs von Österreich. Mit der bildlichen Umsetzung der Griechenmesse in sechs Bildern gehen die Handschrift G und die Druckausgabe über die übrigen Manuskripte hinaus, obwohl sich ihr Illustrationszyklus sonst insgesamt drastisch verkürzt darstellt. Die Reduzierung der Abbildungen geschieht in G und in der Druckausgabe durch eine gezielte thematische Auswahl; in der Regel übernehmen beide Chroniken aus bestimmten Komplexen nur eine Darstellung beziehungsweise fassen die Elemente mehrerer Szenen in einem Bild zusammen. Andere Teile des Zyklus werden gänzlich ausgelassen, und an einigen Stellen ersetzen Wappenschilde die Illustrationen.<sup>214</sup> Die Druckausgabe verzichtet gegenüber G unter den päpstlichen Insignien auf die Monstranz und auf alle Abbildungen zum Adventus.<sup>215</sup> Mit dem Streit um das päpstliche Roß, der ausdrücklich als Auseinandersetzung zwischen dem Konstanzer Bürgermeister und den Hofdienern des Papstes geschildert wird,<sup>216</sup> mit der Verleihung der Goldenen Rose an Sigismund, dem Schwur Friedrichs von Österreich vor dem König und dem Segen Papst Martins V. vor seiner Abreise 1418 präsentiert die Druckausgabe mehr Darstellungen als die Handschrift G. Dies macht nochmals deutlich, daß sich der Druck nicht von G ableitet, sondern auf eine textlich ausführlichere und reicher illustrierte, heute verlorene Handschrift Dachers zurückgeht.

Mit dem Stadtwappen von Konstanz, dem ins Deutsche übersetzten Eingangspsalme und mit den Bildern zur Reise Johannes' XXIII. nach Konstanz bezieht sich der Druck ausdrücklich auf die Vorgänge beim Konstanzer Konzil und auf die großen Erwartungen, die mit der Synode verbunden waren.<sup>217</sup> Den Bezug zur zeitgenössischen Geschichte stellt die Zusammenkunft in Lodi her, die als einzige Holzschnittillustration schwache Anklänge eines physiognomischen Realismus erkennen läßt; in der Gestalt des Kaisers, dargestellt als Mann in mittleren Jahren mit einem kurzen Bart, ist das typisierende Portrait Kaiser Friedrich III. zu erkennen, und die

---

<sup>212</sup> Baer, Leo: Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts, Straßburg 1903, S. 95 f.

<sup>213</sup> Vgl. Anhang 1: Die profectio papae war nach dem Texthinweis in G vorgesehen.

<sup>214</sup> Beispielsweise: G, fol. 23 b. D<sub>1</sub> Bl. 35 a.

<sup>215</sup> Beim königlichen Adventus sind die Bilder durch die Wappen der Baldachinträger ersetzt.

<sup>216</sup> D<sub>1</sub> Bl. 22.

<sup>217</sup> D<sub>1</sub> Bl. 11 a: *In alles erdrich ist ausgegangen ir hal. un in die end des erdrichs & welte ire wort. ist geschrijben in dem XVIII. psalmen. Unnd dise wort werdent eijgentlich zugelegt de zwoelf potten die dz ewangeliu gepdigt habet & gancze welt. Dije wort werdent auch wirdiglich zuogelegt der stat costentz in teütschen landen Menczer provincz alsob die stat costentz vo ir selb spräch mitt de senffmütigen propheten david. In alles erdtreich ist gegagen der nam Costentz. un geoffenbaret ist ijr nam in dem ganczen erdtreich.*

markanten Gesichtszüge weisen den Papst als Sixtus IV. aus.<sup>218</sup> Der Text der Konzilschronik setzt ohne Widmung oder Vorrede mit der Ankunft von Konzilsteilnehmern in Konstanz ein<sup>219</sup> und schildert dann den Ablauf einer Fronleichnamsprozession.<sup>220</sup> Während die vorangestellten Einzüge als Relikt einer früheren Redaktion Richentals nachgewiesen werden konnten, kommt die aus der Chronologie herausgenommene Beschreibung des Fronleichnamfestes nur hier vor. In der Druckausgabe D<sub>1</sub> fällt zudem auf, daß weder die reichsrechtlichen Rahmenbedingungen noch die Funktionen der Kurfürsten erwähnt werden; auch die kurfürstlichen Wappen sind im Vorspann nicht abgebildet.

Die Kurfürsten sind im Druck von 1483 bei der Zusammenkunft in Lodi und später bei den Belehnungen durch ihre Platzierung hinter einer prunkvollen Barriere buchstäblich in den Hintergrund gerückt; nur der Schwerträger, der die symbolische Rechtsachse zwischen dem Herrscher und Gott herstellt, präsentiert sich ohne Abstand zum König. Gegenüber den etwa 15 bis 20 Jahre früher entstandenen Handschriften K, W und Pt vermittelt die Druckausgabe damit ein nostalgisches, der verfassungsrechtlichen Wirklichkeit im Reich nicht mehr entsprechendes Bild vom König als Souverän und den Mythos vom Gottesgnadentum des Herrschers. Analog dazu erscheint auch die Bedeutung der Kurie in der kirchlichen Hierarchie bereits in der Lodiszene zurückgedrängt, so daß Johannes XXIII. ebenso souverän in Erscheinung tritt wie später Martin V. Die Szene zur Papstwahl - dargestellt ist nur die Nahrungsprüfung - demonstriert, auf welche Weise eine Abbildung zusammenfassend mehrere Informationen übermitteln kann. Einerseits weist die Darstellung die rechtmäßige Durchführung des Konklaves nach und dokumentiert das Zusammenwirken von Stadt, Klerus und Reichsfürsten;<sup>221</sup> durch das Wappen der Colonna auf der soeben zur Prüfung vorbereiteten Holzbütte mit Fischen, wird der zukünftige Papst, Otto Colonna, bereits benannt. Aus dem Bildkomplex der Papstweihen und der Krönungen sind die Unterwerfung des Gewählten unter das Evangelium<sup>222</sup> und zweimal die Wergverbrennung ausgewählt worden; beide Teile des Rituals veranschaulichen in der Gegenüberstellung mit der nachfolgenden Krönungsszene am prägnantesten den Widerspruch zwischen den Forderungen des Amtes und der kurialen Wirklichkeit. Wie der ursprüngliche Illustrationszyklus schließt auch die Druckausgabe mit der *profectio papae* ab und läßt das Konzil in negativer Bewertung der Ergebnisse mit dem Sieg des Papstes im Bild des Antichrist enden.

Die fortdauernde enge gedankliche Verbindung von Konzil und Reform mit den Anstrengungen zur Vereinigung der christlichen Kirchen und zur Durchführung eines Kreuzzugs zeigt die ausführliche Darstellung der Griechenmesse in der Druckausgabe von 1483. Wie in den Handschriften wird in den Bildern und im Text der

---

<sup>218</sup> Vgl. den Papst auf Bl. 15 b der Druckausgabe D<sub>1</sub> mit der Abb. S. 297 in: Pápste und Konzilien.

<sup>219</sup> D<sub>1</sub> Bl. 2 a-10 a.

<sup>220</sup> D<sub>1</sub> Bl. 10 a-10 b.

<sup>221</sup> D<sub>1</sub> Bl. 58 b: durch Bewaffnete, Kleriker und Bedienstete und das Wappen von Konstanz und das des Kurfürsten von Brandenburg.

<sup>222</sup> D<sub>1</sub> Bl. 60 a; der Vergleich mit der handschriftlichen Überlieferung (vgl. z. B. Chr. ed. Feger, fol. 101 b) zeigt, daß die Platzierung des Evangeliums vor, anstatt über dem Papst, auf das Unverständnis des Kopisten oder des Holzschneiders zurückgeht.

Eindruck erweckt, es beständen zwischen der griechischen und der römischen Kirche lediglich unwesentliche Unterschiede im Ritus, aber keine grundlegenden theologischen Differenzen. Für diese Auffassung konnten auf einer höheren intellektuellen Ebene Parallelen zu den um die Jahrhundertmitte geäußerten Gedanken des Nikolaus von Kues festgestellt werden. Auf die in *"de pace fidei"*, als *una religio in varietate rituum* formulierten Ideen des Cusanus bezogen sich auch Marsilio Ficino und Pico della Mirandola, als sie 1486 ein Konzil aller Philosophen in Rom planten, um über die Möglichkeit einer neuen Weltreligion - *philosophica quaedam religio* - zu diskutieren; Papst Innozenz VIII. untersagte diese Zusammenkunft jedoch.<sup>223</sup> Diese theoretische und utopische Behandlung der Religionsfrage dürfte Ausfluß einer verhältnismäßig ruhigen Phase in den Beziehungen zu den Türken gewesen sein; zwar hatte die überraschende Besetzung Otrantos in Süditalien im Jahr 1481 die andauernde Bedrohung des christlichen Europa durch die Osmanen neuerlich deutlich gemacht, durch den Tod Mehmeds II. im gleichen Jahr und durch die Kämpfe um seine Nachfolge war aber eine Atempause in den Auseinandersetzungen eingetreten.<sup>224</sup> Die Druckausgabe des Konzilienbuchs bezeugt mit ihren vielen Bildern zur Griechenmesse demgegenüber, wie aktuell im Reichsgebiet das Problem der Einheit der Christen angesichts der türkischen Bedrohung auf dem Balkan nach wie vor war; die Illustrationen müssen daher auch als Appell zum Kreuzzug verstanden werden.

Die Holzschnitte zum Prozeß gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag interpretieren, wie die Darstellungen der Handschriften auch, das Geschehen als zweite Passion und bezeichnen durch die Wappen und Fahnen den hohen Klerus und den Pfalzgrafen bei Rhein ausdrücklich als Verantwortliche für die Hinrichtungen. Die Physiognomien der Akteure sind allerdings relativ ausdruckslos, so daß man an ihnen weder Zustimmung noch Trauer ablesen kann, die Hände von Hus sind bei seiner Ausführung zur Hinrichtung nicht kreuzförmig übereinander gefesselt und im Bild des Hieronymus ist der Hinweis auf den Judasverrat weniger deutlich erkennbar als in der handschriftlichen Überlieferung. Die Kompositionsmodelle, die hinweisenden Hände der Zeugen und das Fehlen negativer Attribute bei den Delinquenten verweisen jedoch ebenso wie die Holzträger und der kahlgeschorene Scherge bei der Verbrennung auf Passionsdarstellungen und Heiligenmartyrien als Ausgangspunkt.

Der Text der Druckausgabe enthält zu Beginn zahlreiche Kommentare und Anmerkungen zu den einziehenden Konzilsteilnehmern, die sich auf spätere Ereignisse beziehen. Über die schon erwähnten, zum Teil subversiven Äußerungen und anekdotischen Schilderungen hinaus, überliefern diese Texte mehrere kirchenkritische Bemerkungen, die in den Handschriften nicht vorkommen. So wird zum gewappneten Einzug des Erzbischofs von Mainz berichtet, dies sei allen Anwesenden unziemlich vorgekommen.<sup>225</sup> Die Ankunft des griechischen Erzbischofs kommentiert der Text: *auch maint man es wäre ein gancze eijnigkeit worden. wolt das conciliu inen nicht erlauben das sy also ir lebtag möchtenn beleiben.*<sup>226</sup> Auch die chronikalische

<sup>223</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 229.

<sup>224</sup> Schimmelpfennig, Bernhard: Das Papsttum. Von der Antike bis zur Renaissance. 4. korrigierte und aktualisierte Auflage, Darmstadt 1996; zit. als: Schimmelpfennig, Papsttum, S. 280.

<sup>225</sup> D<sub>1</sub> Bl. 5 b.

<sup>226</sup> D<sub>1</sub> Bl. 8 b.

Erzählung der Druckausgabe enthält Nachrichten, die in der handschriftlichen Überlieferung nicht zu finden sind. Unmittelbar nach dem Bericht über den Prozeß und die Hinrichtung des Hus wird der Sinn einer Prozession folgendermaßen beschrieben: *um das der allmächtig got seine christe gelauben wider präch*<sup>227</sup> und eher bei-läufig wird kurz darauf von Geistlichen erzählt, die zum Zeitvertreib gern ein gewisses *aichorn*, wohl ein Gasthaus, besuchten, wo es guten Wein gab *und gemeiner fra-wen vil*.<sup>228</sup> In den Illustrationen der Druckausgabe wird den niederen geistlichen Rän-gen ein geringes Interesse entgegengebracht; sie treten nur bei der Zusammenkunft in Lodi in Erscheinung und tragen entgegen der handschriftlichen Überlieferung in der Gruppe II keine denunzierenden Geldsäcke bei sich. Neben den auch für den ur-sprünglichen Bilderzyklus namhaft gemachten Elementen, wie der Überlieferung des Eingangspsalms als Ausdruck hochgespannter Erwartungen, der Darstellung der päpstlichen Herrschaftszeichen als Titel, der imperialen Repräsentation der Päpste, die sich in der Druckausgabe durch die Auslassung des päpstlichen Adventus ganz auf Papst Martin V. konzentrieren, der *profectio papae* als Ende des Konzilsgesche-hens und der Gestaltung der Prozesse gegen Hus und Hieronymus als neue Passion, machen auch diese Textstellen die kirchenkritischen Tendenz des Buches deutlich. Hauptzielscheibe ist die römische Kirche und ihr weltlicher Herrschaftsanspruch, die Forderung nach der Reform *in capite* steht eindeutig im Vordergrund. Es hängt mit der insgesamt anspruchslosen Ausführung der Holzschnitte und der stark reduzierten Bildüberlieferung zusammen, daß diese kritische Tendenz von der Forschung bisher nicht erkannt wurde. Der Illustrationszyklus erweckt in seiner verkürzten Form den Anschein einer einfachen, unkritischen Textillustration mit anekdotischen Zügen und bleibt damit auch weit hinter dem elaborierten Illustrationsprogramm in Richentials "Urmanuskript" zurück.

Dennoch war den Zeitgenossen das kritische Potential des Buches offenbar bewußt. Die Entstehungszusammenhänge belegen, daß die Übernahme der Konzilschronik in den Druck als bewußte Auswahl zu verstehen ist und sich mit einer ganz bestimmten Wirkungsabsicht verbindet. Die Chronik Richentials war die erste einer ganzen Reihe von gedruckten Quelleneditionen zum Konstanzer Konzil, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts aufgelegt wurden. Dem Konzilienbuch folgte im gleichen Jahr in Köln die Drucklegung der Werke des konziliaristischen Theologen Gerson, und 1484 erschien Dietrich Vries Schrift "De consolatione ecclesiae".<sup>229</sup> Das Interesse an konzili-artistischen und kirchenkritischen Texten um die Mitte der achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts wird auch durch einen Folianten mit Schriften von Hus belegt, die ein gewisser Johann von Lübeck im Jahr 1485 in seiner Heimatstadt herausbrachte.<sup>230</sup> Der Rostocker Magister Nikolaus Rutze hatte bereits 1482 zwei kleinere Schriften von Johannes Hus in niederdeutscher Übersetzung im Druck veröffentlicht. Eine Re-aktion der Amtskirche erfolgte nicht, da man vermutlich die Verfasserschaft des Hus nicht erkannte. Aus dem Nachlaß von Rutze stammten auch die vier Prager Artikel,

---

<sup>227</sup> D<sub>1</sub> Bl. 32 b.

<sup>228</sup> D<sub>1</sub> Bl. 33 a.

<sup>229</sup> Bäumer, *Erforschung*, S. 7 f.

<sup>230</sup> Kalivoda/Kolesnyk, *Das hussitische Denken*, S. 7. Seibt, *Jan Hus*, S. 155. Das deutschsprachige Saaz in Nordböhmen war ein Zentrum für deutschsprachige hussitische Propaganda, die beson-ders in den norddeutschen Raum ausstrahlte.

die der Jenaer Prediger Martin Reinhart kurz vor 1524 veröffentlichte.<sup>231</sup> Im März 1476 trat im Taubertal der "Pfeifer von Niklashausen", dessen Ideen starke Ähnlichkeit mit denen der Taboriten aufwies, als Prediger auf. Mit seinem Erscheinen hing wohl auch die erste Druckedition der *Reformatio Sigismundi* in Augsburg zusammen; diese Schrift steht in enger Beziehung zu den sozialrevolutionären Ideen, die der Pfeifer verkündete.<sup>232</sup> Auch in Würzburg wird für die Jahre 1486-1487 der Einfluß hussitischen Gedankenguts ausdrücklich erwähnt,<sup>233</sup> und die gegen Ende des Jahrhunderts erschienenen Schriften Wessel Gansfoorts, Nikolaus Poppers von Gooch und Johannes Ruchraths von Wesel zeigen nicht nur deren Herkunft aus dem Gedankengut der *Devotio moderna*,<sup>234</sup> sondern weisen auch deutliche Sympathien für die Lehre des Böhmen auf. Der Humanist Conrad Celtis geriet nicht nur wegen seiner pantheistischen Ideen in den Verdacht der Ketzerei, sondern auch durch die Publikation eines Epigrammes auf Jan Hus, in dem er den Böhmen als *lacrimabilis hostia* bezeichnet; zwar habe die Kirche ihn zur Hölle verdammt, aber die Böhmen verehrten ihn als Heiligen: *Dic mihi, quo tandem possim cognoscere verum...* schrieb er scheinbar ratlos um das Jahr 1483.<sup>235</sup> Das Erscheinen der ersten gedruckten Ausgabe der von den Basler Konzilsvätern 1442 veröffentlichten offiziellen Konstanzer Konzilsakten im Jahre 1500 in Hagenau<sup>236</sup> war vielleicht die Reaktion der Amtkirche auf die kirchenkritischen Texte, die um das Konstanzer Konzil und die Ideen des Jan Hus kreisten. Jedenfalls ist das Interesse am Konstanzer Konzil und an den Schriften des böhmischen Reformers in den Kreisen gebildeter Kritiker der Kirche deutlich früher erwacht, als bei den Theologen der Amtskirche. Die von Bäumer vertretene Meinung, daß sich in der bedeutenden Zunahme von Schriften zum Konstanzer Konzil das große Ansehen zeige, welches diese Kirchenversammlung im 15. Jahrhundert nicht nur in Deutschland genoß, vereinfacht die Sachlage. Das verstärkte Interesse, das man der Konstanzer Synode und dem böhmischen Reformers entgegenbrachte, und das merkliche Anwachsen konziliaristischer und kirchenkritischer Literatur in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts läßt sich vielmehr ganz allgemein mit den zunehmend kritischen Stimmen im Reich zum Zustand der römischen Kirche während des Pontifikats von Papst Sixtus IV. und konkret mit dem damit in Zusammenhang stehenden Konzilsversuch des Andreas Zamometic in Verbindung bringen.

Das Pontifikat Sixtus' IV. (1471-1484) markiert den Beginn der Hochrenaissance und ist zugleich als ein Höhepunkt des Nepotismus zu bezeichnen.<sup>237</sup> Nach den Fürstenkonzordaten der Jahrhundertmitte hielt die Kurie zwar die Zügel der zentralen Kirchengewalt wieder fest in der Hand, aber erst Papst Sixtus IV. konnte nach seiner Durchsetzung gegen die stadtrömische Opposition in Italien wie ein weltlicher Fürst agieren. Zur Sicherung des Kirchenstaates und zur Versorgung seiner Familie suchte er den päpstlichen Herrschaftsbereich auszudehnen. Kriegerische Auseinandersetzungen aber auch die künstlerische Ausgestaltung Roms zur Residenz, der Luxus am

<sup>231</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 300.

<sup>232</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 222.

<sup>233</sup> Macek, Widerhall, S. 22.

<sup>234</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 196.

<sup>235</sup> Burger, Renaissance-Humanismus-Reformation, S. 234, Anm. 20.

<sup>236</sup> Bäumer, Erforschung, S. 7 f.

<sup>237</sup> Schimmelpfennig, Papsttum, S. 266 ff.



päpstlichen Hof, die Versorgungsansprüche der päpstlichen Familie und die Vermehrung der kurialen Beamten hatten den Geldbedarf unter Sixtus IV. drastisch erhöht und zu einem rapiden Anstieg des Fiskalismus an der Kurie geführt. Der Versuch des Papstes, die Herrschaft Forlì für seinen Nepoten an sich zu bringen, und seine Beteiligung an der Pazzi-Verschwörung setzten einen Bündnismechanismus in Gang, durch den seit Mitte April 1482 die großen italienischen Staaten untereinander im Krieg lagen: Auf Seiten des Papstes standen Venedig und die Anjou, gegen ihn hatten sich Florenz, Neapel, Mailand und Ferrara zusammengeschlossen.

Der Konzilsversuch des Andreas Zamometic von 1482-84 wurde durch die Zustände an der Kurie und durch die weltlichen Herrschaftsansprüche des Papstes ausgelöst. Der aus Südslawien stammende Dominikaner hatte in Padua mit Francesco delle Rovere, dem späteren Papst Sixtus IV., studiert. Als er sich im diplomatischen Dienst Friedrichs III. 1479 und 1481 in Rom aufhielt, übte er in schonungsloser Offenheit Kritik an Sixtus IV. und dessen Neffen und wurde dafür einige Zeit in der Engelsburg gefangengesetzt. Nach seiner Freilassung und Rückkehr nach Deutschland proklamierte er im März 1482 die Berufung eines Konzils nach Basel. In einem Manifest rief Zamometic dazu auf, dem zerstörerischen Papst Einhalt zu gebieten und warf der Kurie und Sixtus IV. Häresie, Simonie, Lasterhaftigkeit, Verschwendung von Kirchengütern, Anstiftung zur Pazziverschwörung und das geheime Einverständnis mit dem Sultan vor. Obwohl auch persönliche Motive vorausgesetzt werden können, zeigt dieses Manifest ganz deutlich, daß es dem Titularbischof von Krain ernsthaft darum ging, eine Kirchenreform in Gang zu setzen.<sup>238</sup> Für den ethischen Rigorismus Zamometics bürgt auch die Person des Peter Numagen, dessen Weltanschauung fest im Gedankengut von Mystik und *Devotio moderna* verwurzelt war;<sup>239</sup> Numagen fungierte seit 1482 als Sekretär Zamometics und seine Beschreibung des Konzilsversuchs stellt eine der wichtigsten Quellen für dieses kirchenpolitische Ereignis dar.<sup>240</sup>

Zamometic setzte seine Hoffnung in die reformfreudigen und konzilsfreundlichen Kräfte diesseits der Alpen. Zur Propagierung seines Konzils bediente er sich des damals modernsten Kommunikationsmediums und ließ die Konzilproklamation durch Druckausgaben in Deutschland und Italien verbreiten; sie ist nur in wenigen Exemplaren erhalten geblieben. Der Bischof von Würzburg ließ vorsorglich den Nachdruck verbieten und ein allgemeines Zensurgebot ergehen - es war vielleicht das erste überhaupt -, bevor er das Schreiben nach Rom weiterleitete.<sup>241</sup> An verschiedenen

---

<sup>238</sup> Jedin, Hubert: *Geschichte des Konzils von Trient*. Band 1. Der Kampf um das Konzil. Freiburg <sup>3</sup> 1977; zit. als: Jedin, *Konzil von Trient*, S. 80 ff.

<sup>239</sup> Bänzinger, Paul: *Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz*. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, N.F. 4), Zürich 1945; zit. als: Bänzinger, *Beiträge*, S. 58 f.

<sup>240</sup> Bänzinger, *Beiträge*, S. 57 f.

<sup>241</sup> Schlecht, Joseph: *Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482*. Erster Band, Paderborn 1903; zit. als: Schlecht, *Andrea Zamometic*, S. 81 f: Der Erfurter Chorherr Konrad Stolle registrierte sie ohne jeden Kommentar als Tagesliteratur in seiner Chronik, und Hartmann Schedel legte das Blatt in einen seiner Sammelbände ein, wo es der Inquisition verborgen und erhalten blieb. Der gelehrte Franziskaner Glassberger entsetzte sich über den Brief derart, daß er meinte, nur ein Mensch, der seinen Verstand verloren habe, könne eine solche gotteslästerliche Sprache führen.

europäischen Höfen und sogar an der Kurie sind Sympathisanten und werbende Stimmen für den Konzilsplan und für die Ziele Zamometrics nachzuweisen;<sup>242</sup> die offizielle Politik zeigte aber beinahe überall eine abwartende Haltung.<sup>243</sup> Die italienischen Gegner des Papstes - Florenz, Neapel/Aragon und Mailand - waren vermutlich über den Konzilsversuch im voraus unterrichtet und unterstützten ihn durch die Entsendung von Abgesandten; es ist jedoch klar erkennbar, daß ihr Vorgehen das politische Ziel hatte, den Papst zusätzlich unter Druck zu setzen.<sup>244</sup> Eindeutig positiv stellte sich der Basler Rat zum Konzilsunternehmen, während der Bischof der Stadt es bekämpfte und darum vorübergehend seine Basler Residenz verlassen mußte. Der erst seit kurzer Zeit allgemein anerkannte Konstanzer Bischof Otto von Sonnenberg - im Konstanzer Bistumsstreit hatte Sixtus IV. seinen Rivalen protegiert - , machte aus seiner Sympathie für das Konzilsunternehmen keinen Hehl. Er duldete sogar, daß in Konstanz Wappen und Kardinalshut des Andreas Zamometric an den öffentlichen Gebäuden der Stadt aufgehängt wurden,<sup>245</sup> ein Umstand, der auch auf die konzilsfreundliche Haltung der Stadt schließen läßt.

Ende April/Anfang Mai 1482 verfaßte Zamometric eine Reihe von Thesen, in denen er sich erstmals die Argumentation der Konziliaristen zu eigen machte und die Ansicht vertrat, das von Eugen IV. aufgelöste Basler Konzil sei niemals rechtsgültig geschlossen worden und bestehe folglich fort. Wenig später, am 14. Mai, sandte er eine Zitation ab, die Fragen der Kirchenreform in den Vordergrund rückte, und die Reform *in capite* zum Hauptziel des Konzils erklärte.<sup>246</sup> Während sich die Konzilsproklamation an Bischöfe und Geistliche wandte, war die Zitation nur an die weltlichen Machthaber gerichtet, und die Thesen waren vermutlich an die Hochschulen adressiert.<sup>247</sup> Über deren Reaktion ist nur wenig bekannt: An der Universität Basel nahm der Professor für Kirchenrecht und Leutpriester Ulrich Surgant im Mai 1482 in einem Gutachten zu Gunsten des Konzils Stellung,<sup>248</sup> während sich der Rektor der Universität Heidelberg, Jakob Wimpheling, strikt ablehnend zu dem Konzilsvorhaben äußerte.

Im Sommer setzte Zamometric den publizistischen Kampf durch die sogenannte *Prima Expositio* und die *Appellatio* fort. In der *Expositio* ist eine deutliche Weiterentwicklung der Argumentation zu beobachten, da sich Zamometric hier erstmals auf die Reformdekrete des Konstanzer Konzils beruft. Für den Fall, daß der katholische Glaube durch Häresie in Gefahr sei, müsse sich jeder Christ, ob Geistlicher oder Laie, an erster Stelle der König, verpflichtet fühlen, den Glauben zu verteidigen.

<sup>242</sup> Schlecht, Andrea Zamometric, S. 105. Stoecklin, Alfred: Der Basler Konzilsversuch des Andrea Zamometric vom Jahre 1482. (Genesis und Wende), Basel 1938; zit. als: Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 49 f.

<sup>243</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 51 ff.

<sup>244</sup> Stöcklin, Alfred: Der politisch entscheidende Wendepunkt im Basler Konzilsversuch des Andrea Zamometric vom Jahre 1482, in: ZSK XXX (1936), S. 161 ff; S. 249 ff; zit. als: Stöcklin ZSK 30. Die Fortsetzung unter demselben Titel, in: ZSK XXXI (1937), S. 59 ff; S. 123 ff; S. 242 ff; S. 321 ff; zit. als: Stöcklin, ZSK 31, hier: Stoecklin, ZSK 31, S. 65 ff; S. 281 ff; S. 165 f.

<sup>245</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 81.

<sup>246</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 38 f.

<sup>247</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 40.

<sup>248</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 11 und 41.

Häresien seien schon immer durch allgemeine Konzilien verurteilt worden, und wenn sich der Papst nicht vor einer Synode verantworten wolle, müsse ihm jeder wahre Christ den Gehorsam entziehen, und das Konzil müsse *ex potestate attributa concilio a deo* zu seiner Absetzung schreiben.<sup>249</sup> In der Appellatio schlägt Zamometic Töne an, die an Formulierungen aus der Zeit des Investiturstreits erinnern; mit scharfen Worten verurteilt er die unwürdige Person des Papstes, nicht jedoch das sakrale Amt.<sup>250</sup> Ton und Inhalt dieser Schriften weisen auf den ethisch-religiösen Radikalismus des Savonarola voraus, der 1498 seine Anklagen gegen Alexander VI. erheben und ebenfalls ein Konzil fordern sollte.<sup>251</sup>

Die Kurie entfaltete trotz des Krieges in Italien eine intensive diplomatische Tätigkeit in zwei Richtungen: Einerseits suchte man durch massiven Druck die Basler zum Frontwechsel zu veranlassen, und zum anderen sollte der Kaiser dazu bewegt werden, das Konzil fallenzulassen.<sup>252</sup> Am 2. Juli wurde das päpstliche Interdikt über Basel verkündet und über Zamometic die Degradation verhängt.<sup>253</sup> Friedrich III. hatte sich nach anfänglich kühler Reaktion in einem Brief vom 18. Juli zum Konzil freundlich-hinhaltend geäußert; wegen des Krieges mit dem Ungarnkönig Matthias Corvinus sah er sich genötigt, den Reichständen gegenüber vorsichtig zu taktieren.<sup>254</sup> Maximilian war durch den Kampf um das burgundische Erbe seiner Gemahlin gebunden. Neben dem Ungarnkönig agierten auch die Schweizer, die seit 1480 durch einen förmlichen Vertrag mit Sixtus IV. verbunden waren, zugunsten des Papstes.<sup>255</sup> Frankreich, das 1463-64, 1476 und 1478 noch selbst die Konzilsdrohung als Druckmittel gegen die Kurie benutzt hatte, verhielt sich vorsichtig abwartend.<sup>256</sup> Von der überlegenen päpstlichen Diplomatie veranlaßt ließ Friedrich III. die Basler am 13. Oktober 1482 endgültig fallen; der unter Druck geratene Magistrat mußte es schließlich zulassen, daß Zamometic am 21. Dezember 1482 auf Veranlassung Friedrichs III. verhaftet wurde. Zamometic beendete sein Leben im November 1484 vermutlich durch Selbstmord im Gefängnis.<sup>257</sup>

Vorübergehende politische Konstellationen in Italien und taktische Manöver einzelner Staaten begründeten den zunächst überraschenden Erfolg Zamometics. Als Diplomat versuchte er die politische Konstellation und die prekäre Lage des Papstes für sein persönliches und reformerisches Anliegen auszunutzen und scheiterte an eben dieser Diplomatie. Zamometics Vorhaben endete mit einem völligen Mißerfolg,<sup>258</sup> weil er sich mit Mächten verbündet hatte, die kein wirkliches Interesse an der

---

<sup>249</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 45.

<sup>250</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 46: Die Appellatio beginnt mit den Worten: " O Franz von Savona, vom Barfüßerorden, der du zu Unrecht den Stuhl Petri bestiegen und zu Unrecht unter dem Namen Sixtus IV. schon elf Jahre lang okkupiert hast".

<sup>251</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 48 f.

<sup>252</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 106 f.

<sup>253</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 155.

<sup>254</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 129 f.

<sup>255</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 14.

<sup>256</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 21 ff.

<sup>257</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 202 ff. Jedin, Konzil von Trient 1, S. 82 ff.

<sup>258</sup> Stöcklin, ZSK 31, S. 326: So vollzog Alexander Numai, der päpstliche Legat, der zu Anfang offensichtlich mit dem Konzilsunternehmen sympathisiert hatte, bald eine Kehrtwendung und warnte bereits am 12. August 1482 den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg brieflich vor Sympathiekundgebungen für den Konzilsversuch des Zamometic.

Kirchenreform hatten, sondern die Konzilsdrohung als ein rein politisches Druckmittel gegen den Papst mißbrauchten. Da den Staaten jede ethische und reformerische Motivation abging, ließen sie den Reformen aus politischen Gründen auch wieder fallen. Zamometics publizistische Offensive im Sommer 1482, die ihm die Unterstützung des Reiches sichern sollte, kam vermutlich zu spät. Die weitverbreiteten Sympathien in Süddeutschland für ein Konzil reichten nicht aus und wurden auch durch das kluge diplomatische Vorgehen Roms neutralisiert.<sup>259</sup> Die humanistischen Kreise am Oberrhein, mit ihren namhaften Vertretern Johann Heynlin, Sebastian Brant und Johann Amerbach, die zum Teil der *Devotio moderna* nahestanden, mit großem Interesse an den zeitgenössischen kirchlichen Reformbestrebungen Anteil nahmen und zu den schärfsten Kritikern der kirchlichen und kurialen Zustände gehörten, hielten sich gegenüber Zamometics Konzilsversuch auffallend zurück.<sup>260</sup> Sebastian Brant, zu dieser Zeit als Jurist in Basel tätig, verfaßte nach der Verhaftung Zamometics sogar ein Gedicht, in dem er Sixtus IV. seine ablehnende Haltung zum Konzilsversuch kundgab. Der Heidelberger Gelehrte und Humanist Jakob Wimpheling, der sonst die Bedeutung der Konzilien besonders hervorzuheben pflegte, leitete mit einer unaufgefordert vorgelegten Stellungnahme zu Zamometics Vorgehen den publizistischen Abwehrkampf ein. Am 10. August 1482 erschien in Schlettstadt eine große Schrift gegen das Konzil von Heinrich Institoris, dem Dominikaner und nachmaligem Verfasser des Hexenhammers.<sup>261</sup> Da sie in engem Zusammenhang mit der Bannbulle *Grave gerimus* vom 16. Juli 1482 steht, wie beispielsweise der an beiden Orten vorkommende Vergleich des Konzilsversuchs mit dem Aufruhr der Rotte Korah belegt, muß man mit dem persönlichen Eingreifen der Kurie rechnen, deren Tätigkeit im rheinischen Raum für diese Tage tatsächlich belegt ist.<sup>262</sup>

Die publizistische Auseinandersetzung um die Basler Synode wurde, während Zamometic bereits in Gefangenschaft saß, fortgeführt. So erschien 1483 ein ausführlicher konziliaristischer Traktat unter seinem Namen, der in Frankreich und Deutschland durch den Druck weite Verbreitung fand.<sup>263</sup> Die Schrift des Heinrich Institoris richtete sich, wie es in einem Brief an den Papst heißt, gegen die auch in Ordenskreisen tiefverwurzelten konzilsfreundlichen Anschauungen.<sup>264</sup> Die weitverbreitete Kenntnis von der konziliaristischen Schrift von 1483, die Tatsache, daß es Institoris notwendig

---

<sup>259</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 87 f.

<sup>260</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 94 f.

<sup>261</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 95 ff.

<sup>262</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 100 f. Dieser Vergleich findet sich auch in der späteren Publizistik wieder. Durch Botticellis Fresko in der Sixtinischen Kapelle von 1483 hat er Eingang in die bildende Kunst gefunden.

<sup>263</sup> Stoecklin, Basler Konzilsversuch, S. 102, Anm. 2.

<sup>264</sup> Stöcklin, Basler Konzilsversuch, S. 81 ff: In dieser Schrift betreibt Institoris sehr geschickt die Abtrennung Zamometics von der konziliaren Bewegung: da er ihm keine moralischen Verfehlungen vorwerfen kann, führt er das national- und rassenpsychologische Argument ins Feld. Zamometic sei ein Südslawe und deren angebliche Verkehrtheit und Schlechtigkeit kann er nicht oft genug wiederholen. Er räumt ein, daß die Kirche nicht ohne Makel sei, ermahnt aber alle ungeachtet der Fehler ihrer "runzligen und befleckten Söhne" in unentwegter und mitleidiger Treue der heiligen Kirche anzuhängen und ihre Einheit, wie den ungenähten Rock Christi nicht etwa durch ein Schisma zu zerstören. Schließlich bietet er Zamometic bei Reue eine gnädige Wiederaufnahme in die Kirche und eine Disputation vor einer Universität an. Ohne auf die Vorwürfe gegen die Person Sixtus' IV. einzugehen, sucht Institoris stattdessen die innere Unhaltbarkeit des Konzilsversuchs nachzuweisen.

fand, durch eine polemische Schrift an seine Ordensbrüder gegen Zamometic im besonderen und gegen den Konziliarismus im allgemeinen aufzutreten, belegt wie vehement sich die Kritik am Zustand der Kirche und an der monarchischen Stellung des Papsttums äußerte. Die anhaltend starken Sympathien für die konziliaristische Bewegung müssen als Ausdruck der seit dem Konstanzer Konzil bestehenden Anschauung gelten, daß eine synodale Struktur das Allheilmittel für die Kirche sei. Auch das Erscheinen der Druckausgabe der Konzilschronik und der weiteren Quellentexte zum Konstanzer Konzil gehören in den Zusammenhang dieser publizistischen Auseinandersetzungen, die nach dem erfolglosen Ende des Konzilsversuchs erst richtig in Gang kamen. Durch die Berufung Zamometics auf die Konstanzer Dekrete hatten diese Texte neue Aktualität erlangt. Auch ließen sich zwischen dem Reformator Hus und Zamometic gewisse Analogien herstellen. Die Druckausgabe der Konzilschronik stellt durch die portraithafte Darstellung von Kaiser und Papst den aktuellen Bezug zum Zeitgeschehen her; ob auch die Gleichung zwischen Hus und Zamometic durch eine physiognomische Angleichung versucht wurde, läßt sich nicht mehr nachprüfen. Die Auswahl der Papstweihezenen und der Abschluß des Illustrationszyklus durch die *profectio papae* verweist dagegen deutlich auf den tatsächlichen Ausgang des Konzilsversuchs mit dem Sieg von Papst und Kurie. Die Druckausgabe bezieht mit der Übermittlung der *profectio papae* eindeutig Stellung gegen die Machtansprüche der römischen Kirche und propagiert die Ideen des Konziliarismus. Zugleich beinhaltet dies auch die offene Kritik an der Haltung des Königs, der eine eindeutige Stellungnahme zugunsten der Reformkräfte schuldig geblieben war. Der Ausgang des Konstanzer Konzils wird in einer negativen Gleichung auf die eigene Gegenwart bezogen: Das Ende des Konzils bedeutet zugleich das Scheitern der Kirchenreform.

### 3. Die Rolle Gebhard Dachers in der Überlieferungsgeschichte

Außer den bereits besprochenen, überlieferten Handschriften von Gebhard Dacher sind weitere Redaktionen der Chronik Richentials aus seiner Werkstatt nachzuweisen. Neben den illustrierten Manuskripten Pr von 1464 und G, entstanden um 1470, geht das nicht illustrierte Exemplar St von 1467/69,<sup>265</sup> das über eine Zwischenstufe von r abzuleiten ist, und das Vorbild der Text-Handschrift Wolfenbüttel<sup>266</sup> auf Dacher zurück; die Vorlage für die erste Druckausgabe von 1483 kam ebenfalls aus seiner Werkstatt und Kautzsch vermutet mit guten Gründen, daß auch das verlorene Manuskript aus Ottobeuren seinem Atelier entstammte.<sup>267</sup> Dacher hat also illustrierte und unillustrierte Fassungen der Konzilschronik hergestellt und sie als selbständige Werke herausgebracht. Darüberhinaus hat er die Konzilsgeschichte im Zusammenhang mit seiner eigenen Konstanzer Stadtchronik<sup>268</sup> und mit der Weltchronik des Twinger von Königshofen<sup>269</sup> verarbeitet. Seine Beschäftigung mit der Chronik des Konstanzer Konzils setzt nachweisbar um 1464 ein und zieht sich bis zu seinem Tod 1471 hin. Die langjährige Auseinandersetzung Dachers mit dem Werk Richentials erreicht in

<sup>265</sup> Vgl. Anhang 2, S. XV.

<sup>266</sup> Vgl. Anhang 2, S. XVI f.

<sup>267</sup> Vgl. den Handschriftenstammbaum S. 19 der vorliegenden Arbeit und Anhang 1.

<sup>268</sup> Maurer, Konstanx im Mittelalter 2, S. 158 f.

<sup>269</sup> Die Handschrift in Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBV 22; zit. als: St.

der Handschrift Wolfenbüttel einen Kulminationspunkt:<sup>270</sup> Dacher bezeichnet sich mit den Worten Richentials am Ende des Textes selbst als Autor der Konzilsgeschichte. Die große Anzahl von Exemplaren aus seiner Werkstatt sowie die Selbstdentifikation des Bearbeiters mit dem Autor der Konzilschronik hat schließlich dazu geführt, daß Richental bei späteren Historiographen in Vergessenheit geriet und diese Dacher als ihre Quelle bezeichnen, wenn sie die Konzilschronik Richentials zitieren.

Dacher hat sowohl Richentials Fassung x als auch dessen Fassung r als Vorlage benutzt. Die erste überlieferte Ableitung von der Redaktion r aus Dachers Atelier datiert vom Ende der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts. Daraus muß man schließen, daß sich dieses Exemplar Richentials zu dieser Zeit noch in Konstanz befunden hat und ebenso wie die Urfassung q, auf die sich der Chronist Claus Schultheiß um 1460 zusätzlich zu r bezieht,<sup>271</sup> allgemein zugänglich war. Umgekehrt deutet dies darauf hin, daß die Bearbeitungen aus den 40er und 50er Jahren in Konstanz nicht zur allgemeinen Verfügung standen. Mit Dachers umfangreicher literarischer Tätigkeit setzt eine zweite intensive Phase der Verarbeitung der Konzilschronik ein, die Richentials redaktionelles Konzept einer Aufbereitung des Materials für verschiedene Rezipientengruppen aufgreift. Dachers Horizont war allerdings weniger weitgespannt als der seines Vorbilds, da er sich nach seiner sehr einheitlichen Handschriftensyntax zu urteilen auf die wohlhabenden Konstanzer Bürger und den Landadel der Umgebung als potentielle Adressaten konzentriert hat. Wie die weitere Rezeptionsgeschichte deutlich macht, war Dacher entscheidend mitverantwortlich für die verhältnismäßig weite Verbreitung und für die Popularisierung der Konzilschronik. Eine besondere Wirkung entfaltete seine Tätigkeit vor allem durch die Druckausgabe von 1483.

Um genauer zu definieren, welches Bild nun konkret die Handschriften aus der Werkstatt Dachers von der Konzilschronik Richentials übermitteln, ist es nötig, die Persönlichkeit des Chronisten näher zu beleuchten. Der in Konstanz geborene Gebhard Dacher gehörte der Fischerzunft an, für die er von 1465 bis 1471 Mitglied im Großen Rat der Stadt war; im Konstanzer Ratsbuch wird er noch zusätzlich 1458 erwähnt.<sup>272</sup> 1458 bis 1468 besaß er auch das Bürgerrecht in Überlingen und heiratete dort eine gewisse Ursula Ächtpigin. Sein Konstanzer Bürgerrecht hat Dacher aber offenbar nicht aufgegeben, da er seit 1461 als Aufseher des Konstanzer Kaufhauses amtierte; er starb 1471. Dacher entfaltete eine umfangreiche historiographische Tätigkeit, die ausnahmslos kompilatorischen Charakter hat: Neben den verschiedenen Redaktionen der Richentalchronik verfaßte er eine Konstanzer Chronik, in der sich Stadt- und Bistumsgeschichte miteinander verbinden.<sup>273</sup> Dacher firmiert für dieses Werk als eigenständiger Autor, obwohl es sich weitgehend als Kompilation verschiedener lateinischer und deutscher Vorlagen darstellt, die der Verfasser annalistisch in die Konstanzer Bischofsliste als Grundgerüst eingeordnet hat. Dabei unterschlägt er

<sup>270</sup> Hs Wolfenbüttel-Stuttgart, fol. 437 a: *Nun hat dis ein Ende von denen die zu den Geistlichen Leuten gehören, und die zu Costnitz sind geseyn von des heiligen Concilij wegen, als ichs erfahren kundt oder mocht. Un dsey, daß ich tes vergessen hab, daß sol man meiner unwissenheit zulegen, oder Träheit, wenn ich doch dis zubracht hab ohn mänklichs Hülfe, und auf mein kosten gemahlt lassen hab. Und gab mir niemand steuer noch Hülff daran Gebhart Dacher von Costnitz.*

<sup>271</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 108.

<sup>272</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 111.

<sup>273</sup> Maurer, Konstanz im Mittelalter 2, S. 157 ff.

die für Konstanz typische Entwicklung von der Bischofsstadt zur freien Reichsstadt und beschreibt stattdessen eine Verschmelzung von kaiserlicher, habsburgischer und bischöflicher Macht in eindeutig harmonisierender Tendenz.<sup>274</sup> Im Jahr 1466 bemühte sich der Zunftbürger Dacher, von Kaiser Friedrich III. den Ritterschlag und das Recht zum Tragen eines Wappens zu erhalten. Mit seinen gesellschaftlichen Ambitionen dürfte auch seine Chronistentätigkeit und die an höfische Manuskripte angenäherte Bildsyntax seiner Bearbeitungen in Zusammenhang stehen. Dachers politischer Standort und seine Perspektive kann damit als angepaßt an die herrschenden politischen Verhältnisse definiert werden und spiegelt wohl auch die Haltung eines Teils der wohlhabenden, um sozialen Aufstieg bemühten Konstanzer Familien wider.

Dacher hat auch intensiv in die inhaltliche Struktur des Chronikwerkes eingegriffen. Dies läßt sich besonders deutlich an der Handschrift Pr nachweisen. In dieser ersten Redaktion, die möglicherweise für ihn selbst, vielleicht aber auch als Anschauungsexemplar für potentielle Kunden bestimmt war, hat er die Bildreihenfolge willkürlich neu geordnet. Durch den Verzicht auf die päpstlichen Herrschaftszeichen, die Konzilssitzung im Münster und durch das Einbringen der antihussitischen Tendenz hat er die dezidiert reformerischen und konziliaristischen Züge in Richentials Werk bis zur Unkenntlichkeit verändert sowie den universellen Anspruch des Richentialschen Werks zugunsten einer spezifisch Konstanzer Perspektive verengt. Auch das, was sich noch am verstümmelten Bilderzyklus von G und für die Dachersche Vorlage des Drucks von 1483 erschließen läßt, zeugt von einem äußerst unbekümmerten Eingreifen des Kompilators in Gestalt und inhaltliche Botschaft seiner Quellen. Dabei leitet ihn offenbar das Bemühen, sich mit der Gesinnung seiner spezifischen Adressatenschicht zu identifizieren. Konsequenterweise vollzieht er auch den Stimmungsumschwung dieser Gruppe, der sich in der deutlich veränderten Haltung zu den böhmischen Reformern und in der Verschärfung der antirömischen Stimmung äußert, in den späten 60er Jahren des 15. Jahrhunderts mit, wie sich an den Unterschieden zwischen Pr und G, beziehungsweise der Vorlage für die Druckausgabe deutlich ablesen läßt. Mit der Darstellung der Belehnung Friedrichs von Österreich in Dachers Bearbeitungen wird seine habsburgische Orientierung deutlich. Im Unterschied zu Dachers Produkten weisen die Handschriften K und W ein anspruchsvolleres Bildprogramm auf und lassen das Bemühen erkennen, den realistischen Stil der Bilder weiterzutragen; dies weist sie einer differenzierter gebildeten Rezipientenschicht aus dem Konstanzer Patriziat zu.

Durch das in der Regel mäßige Niveau der Zeichner und die bevorzugte Bildsyntax in der Werkstatt Dachers wurden die Illustrationen der Konzilschroniken weitgehend ihres realistischen Charakters beraubt, die Portraitgenauigkeit der ursprünglichen Bilder verschwand weitgehend. Durch die bedenkenlosen Eingriffe in den Illustrationszyklus wurde seine ursprüngliche, elaborierte Struktur weitgehend unlesbar, der eigenständige Aussagegehalt des Bilderzyklus ging verloren. Die Handschriften aus Dachers Werkstatt zeichnen sich durch einen hohen Grad von Beliebigkeit aus, der ihre Vermarktung möglicherweise erleichtert hat. Die konziliaristische

<sup>274</sup> Hillenbrand, Eugen: Die Geschichtsschreibung der Stadt Konstanz im Spätmittelalter (= Protokolle des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V., Nr. 201 vom 22. 11. 1975), S. 12.

Wirkungsabsicht der Konzilschronik wurde abgeschwächt und verharmlost, so daß der kritische Gehalt fast nur noch im Zusammenhang mit konkreten Zeitumständen gelesen werden kann. Dachers Bearbeitungen haben aus diesen Gründen einen entscheidenden Anteil an der bis heute negativen Einschätzung der Konzilsgeschichte Richentials.

Bis 1541 die Konziliengeschichte des Schweizer Historikers Stumpf im Druck erschien, war Richentials Chronik das Standardwerk zur Geschichte des Konstanzer Konzils und wurde wegen der fortdauernden Aktualität der Reformfrage während des gesamten 15. Jahrhunderts immer wieder neu aufgelegt. Die Werkstatt Gebhard Dachers wurde durch die Quantität ihrer Produktion, aber auch gerade wegen der Beliebtheit ihrer Erzeugnisse in den späten 60er Jahren des Jahrhunderts führend und bestimmend. Seine weltanschauliche Umorientierung, die sich in der strukturellen Rezeption von Richentials Chronikfassung r und in der wenigstens neutralen Bewertung der böhmischen Reformer äußert, macht Dacher zum Exponenten einer antirömischen und reformorientierten Stimmung in Deutschland. Seine Kehrtwendung hat es letzten Endes ermöglicht, daß eine Fassung der Konzilschronik aus seiner Werkstatt als Vorlage für die Inkunabel dienen konnte. Der Umstand, daß die Druckausgaben des 16. Jahrhunderts Text sowie Anzahl und Reihenfolge der Bilder nahezu unverändert aus der ersten drucktechnischen Edition übernehmen, ist als Beweis für den publizistischen Einsatz der Ausgabe von 1483 im konziliaristischen Sinne zu werten.

## **II Die Funktionalisierung der Konzilschronik im 16. Jahrhundert**

Mit dem Fortleben der Forderungen nach Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, mit dem andauernden Hussitenproblem, mit der fortwährenden Bedrohung durch die Türken und mit der damit in Zusammenhang stehenden Frage der Kirchenunion konnte die verzweigte handschriftliche Überlieferung der Chronik Richentials während des gesamten 15. Jahrhunderts begründet werden. Durch die erste Drucklegung 1483 wurde die Konzilsgeschichte aus dem engeren geographischen und soziologischen Zusammenhang mit der Stadt Konstanz herausgelöst und konnte im Rahmen der globaleren Wirkungsmöglichkeiten gedruckter Bücher ein breites Publikum erreichen. Die Wirkungsabsichten der Inkunabel richteten sich auf die Mobilisierung und Stützung der konziliaristischen Kräfte im Reich. Anders als die offiziellen Reformschriften, die als Diskussionsgrundlage für Gelehrte und Theologen gedacht waren, wandte sich die populäre Konzilsgeschichte an die Bevölkerung, an die Herrschaften und Stände des Reiches und bezeugte die weite Verbreitung der antirömischen Stimmung und die tiefverwurzelte Überzeugung, daß nur ein Konzil die Mißstände an der Kurie bereinigen könne. Wie die handschriftlich überlieferten Exemplare der Konzilschronik operierte auch die Inkunabel mit der Vieldeutigkeit des bildlichen Ausdrucks. Da der Text aber im Verlaufe der Überlieferungsgeschichte bereits von wesentlichen kritischen Anmerkungen gereinigt worden war, konnte die Druckausgabe von 1483 erst aufgrund der Überlegung, daß die Übernahme eines Manuskripts in den Druck grundsätzlich als bewußte Auswahl aus einer Fülle



verschiedener Möglichkeiten zu verstehen ist,<sup>275</sup> und durch die genauere Untersuchung der Entstehungszusammenhänge als Teil des Diskurses um Reform und Konzil erkannt werden.

Mit den beiden Neuauflagen, die in Augsburg beziehungsweise in Frankfurt erschienen sind, greift die Rezeptionsgeschichte der Konzilschronik geographisch über den schwäbischen Raum hinaus und überschreitet zugleich die Epochengrenze von 1500 um ein Dreivierteljahrhundert; sie deckt damit den Zeitraum der Reformation Luthers ebenso ab wie den der katholischen Reform und den der Gegenreformation. Giesecke hat in seiner Untersuchung die Wirkung des neuen Kommunikationsmediums als kommunikative *Reformation* beschrieben,<sup>276</sup> spielt doch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern bei der Bestimmung der Epochengrenze eine ebenso große Rolle, wie die religiösen Umwälzungen im Gefolge der Reformation Luthers. Die entscheidende Bedeutung der "Schwarzen Kunst" für die Verbreitung der Ideen des Wittenberger Reformators, aber auch in der literarischen und bildpolemischen Auseinandersetzung zwischen Alt- und Neugläubigen ist seit langem unbestritten. Die Funktionalisierung des damals bereits über 100 Jahre alten historiographischen Werks über das Konstanzer Konzil blieb im Rahmen dieser Kontroversen bisher dagegen unerkannt, obwohl in den Holzschnittillustrationen der Druckausgabe von 1536 die enge Verbindung mit den Problemen der Zeit deutlicher hervortritt als in allen anderen Exemplaren der Konzilsgeschichte. Im folgenden Abschnitt sollen die konkreten Wirkungsabsichten der beiden Neuauflagen und die Mittel zur Funktionalisierung des Buches in der konfessionellen Auseinandersetzung untersucht werden.

## 1. Die Druckausgabe von 1536

Die Druckausgabe des Konzilienbuchs, die 1536 bei Heinrich Steiner in Augsburg erschien,<sup>277</sup> enthält alle Illustrationen des 1483 ebenfalls in Augsburg bei Anton Sorg herausgekommene Inkunabeldrucks.<sup>278</sup> Die Holzschnitte selbst aber präsentieren sich in einem völlig neuen Gewand: Sie wurden auf der Grundlage der alten Kompositionsmuster nach den Entwürfen von Jörg Breu dem Älteren vollständig neu geschnitten. Außerdem erhielt der Druck einen dekorativen Randleistenschmuck, der auf Buchornamente verschiedener Künstler zurückgeht, unter anderem auch auf solche von Hans Burgkmair.<sup>279</sup> Ein Titelholzschnitt und die Darstellung einer Kreuzzugspredigt am Ende des Buches ergänzen den Bilderschmuck.<sup>280</sup>

Das Titelblatt vereint Wort- und Bildbestandteile. Im Unterschied zur Druckausgabe von 1483, die unvermittelt mit den Einzügen von Konzilsteilnehmern einsetzt,

---

<sup>275</sup> Kunze, Buchillustration 1, S. 41. Giesecke, Buchdruck, S. 274 f.

<sup>276</sup> Giesecke, Buchdruck, S. 25.

<sup>277</sup> Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental, Heinrich Steiner, Augsburg 1536. Benutzt wurde das Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen, Ms. Gh 268 Fol; zit. als: D<sub>2</sub>.

<sup>278</sup> Die Steinersche Ausgabe verzichtet lediglich auf einen Teil der im Druck von 1483 sehr zahlreichen Wappen.

<sup>279</sup> Vgl. z. B. die Randleistenornamente D<sub>2</sub> Bl. XIV b mit der Ornamentleiste von Burgkmair; Abb. bei: Butsch, A. F.: Die Buchornamentik der Renaissance I, Leipzig 1878, Tafel 31 A.

<sup>280</sup> D<sub>2</sub> Bl. 215 b.

verwendet der Druck von 1536 den ersten Satz des eigentlichen Chroniktextes zur Gestaltung des Titelblattes. Durch die Umformulierung des Textes erscheinen die Worte: "Das Concilium."<sup>281</sup> an erster Stelle; sie sind in großen Zierbuchstaben ausgeführt und bilden die Überschrift der Titelseite. Die Lettern werden in den folgenden Zeilen allmählich kleiner und sind so gesetzt, daß sich der Schriftblock nach unten verjüngt und wie ein Pfeil mit stumpfer Spitze auf den Titelholzschnitt hinweist.

Der Titelholzschnitt steht in keinem Zusammenhang mit den ursprünglichen Chronikillustrationen, sondern ist der 1532 ebenfalls bei Steiner erschienenen ersten Ausgabe von Petrarca "Von der Artzney bayder Glück" entnommen.<sup>282</sup> Die Darstellung zeigt den Papst in Seitenansicht während einer Konzilssitzung auf einem prächtigen, von geflügelten Sphingen flankierten Renaissancethron. Zahlreiche Würdenträger, Kardinäle und Bischöfe in ihrem Ornat sowie ein weltlicher Fürst umstehen lebhaft diskutierend den Thron; einer der Kardinäle schleudert den Bannblitz gegen den Papst. In Petrarca's Trostspiegel ist dieser Holzschnitt dem Titel "Von Ehre und Ruhm" zugeordnet und führt als Exempel für die Vergänglichkeit irdischer Macht eine Papstabsetzung an.<sup>283</sup> Das Titelblatt der Steinerschen Druckausgabe bezeichnet auf diese Weise das Konzil und die Absetzung eines Papstes als Hauptinhalt des Buches.

Auf der Rückseite des Titelblattes<sup>284</sup> in der Vorrede des Buchdruckers an den Leser betont Steiner, daß er sich mit der Neuauflage der Konzilschronik auf die alte Ausgabe von 1483 beziehe; er habe sich aber von der Absicht leiten lassen, den alten Text, der *gantz einfeltig on alle kunst der Rethoric beschriben und ubel geordnet ... [sei], ... inn besser teütsch nach den Regeln der Rethoric zuo setzen*. Tatsächlich hat Steiner den Text zwar sprachlich modernisiert, aber nicht grundsätzlich verändert.<sup>285</sup> Nur an einer Stelle fügt er vorsichtig eine kritische Anmerkungen ein: Beim Bericht über den Widerruf von Hus und Hieronymus drückt er mit den Worten "*als man sagt*"<sup>286</sup> diskret seine Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung aus. Steiner benennt in seiner Vorrede den konkreten Grund für die Neuauflage des alten Buches: *... so doch jetzunder / yederman / von einem neüwen zukünftigen Concilio saget / inn disen*

---

<sup>281</sup> *Das Concilium. So zu Constantz gehalten ist worden, des jars do man zalt von der geburd vnser erslösers M. CCCC. X III. Jar...* Vgl. den Beginn des Textes in der Druckausgabe von 1483, D<sub>1</sub> Bl. 11 b: *Hienach ist der anfang des conciliums ze costencz. Hie hebt an wye daz concilium gen costencz geleget ist . und wije es dar kam . und wije es anfieng und waz sachen do zermal in dem concilio volgiengent und beschahen . und wie es zergieng ...*

<sup>282</sup> Vgl. zur Kirchenkritik in Petrarca "Von der Artzney bayder Glück", Augsburg 1532 auch: Ohn' Ablass von Rom kann man wohl selig werden. Streitschriften und Flugblätter der frühen Reformationszeit. Herausgegeben vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Mit einer Einführung von Konrad Hoffmann, Nördlingen 1983; zit. als: Hoffmann, Ohn' Ablass von Rom, S. 38 f.

<sup>283</sup> Belkin, Kristin Lohse: *The Costume Book (=Corpus Rubenianum Ludwig Burchard XXIV)*, London 1979; zit. als: *Corpus Rubenianum XXIV*, Abb. 135: Die völlige Übereinstimmung der beiden Holzschnitte zeigt, daß für das Titelblatt der Konzilschronik derselbe Druckstock verwendet wurde, wie für die Petrarca-Ausgabe.

<sup>284</sup> D<sub>2</sub> Bl. 1 b.

<sup>285</sup> Dies ergab ein stichprobenartiger Vergleich zwischen den Texten der Druckausgaben von 1483 und der von 1536 an den für die Untersuchung relevanten Stellen; ein genauer Textvergleich wäre auch hier interessant.

<sup>286</sup> D<sub>2</sub> Bl. 213 a .

*zwispeltigen hendlen und spennen so vor augen seind. Es mag sich hierrinnen in diesem Buch / ein yeder fleyssiger leser wol erfahren / was doch die alten für sachen / spen und zwitracht auch gehabt des glaubens halben. Ganz offen bekennt der Drucker seine Absicht, nicht nur über die Auseinandersetzungen in Glaubenssachen beim Konstanzer Konzil zu informieren, vielmehr will er einen direkten Zusammenhang zwischen dem historischen Ereignis und den zu seiner Zeit geführten Diskussionen über ein Konzil herstellen. Er fordert den Leser auf, den *verstand der Histori / mer dann wolgesetze wort* zu bedenken. *Dann es vorzeyten auch leüt seind gewesen / di ir ding gantz einfältig aber wol fürgebracht / daran man sich soll billich geniegen lassen.* Damit mutet Steiner den Rezipienten eine eigene geistige Arbeit bei der Lektüre zu, im Vertrauen auf dessen richtiges Verständnis des Buches. Dies wird im Schlußsatz nochmals deutlich ausgesprochen, wenn er sagt: *Wo auch etlich uncorrigierte und unvolkommne wort gefunden wurden / auß ursach des alten Exemplars / hat sich yeder verstendiger leser / wol dar ein zerichten / und bey jm selber zu Corrigieren und bessern nach seinem gefallen.**

Auf die Neuanfertigung der Illustrationen geht Steiner in seiner Vorrede nicht ein. Gerade die Bilder aber beschränken sich nicht auf eine "Modernisierung" im stilistischen Sinne, sondern stellen durch die Übernahme der zeitgenössischen Kleidertracht und die Einfügung von zeitgenössischen Portraits die Verbindung zwischen den historischen Ereignissen der Vergangenheit und den Geschehnissen der Gegenwart konkret her. Bei der Zusammenkunft in Lodi tragen Kaiser und Papst die Züge der damaligen obersten Repräsentanten der Christenheit.<sup>287</sup> Der Kaiser ist jung und bartlos dargestellt. Durch seine Haartracht und auch durch seine Gesichtszüge ist er eindeutig als Kaiser Karl V. zu identifizieren; als Herzog von Burgund trägt er über dem Gewand die Kette des Großmeisters vom Orden des Goldenen Vließ. In der schmalen, greisenhaften Gestalt des Papstes mit dem langen Bart ist unschwer Papst Paul III. Farnese (1534-1549) zu erkennen, dessen Aussehen durch die Portraits von Tizian überliefert ist. Alle übrigen Bilder mit Kaiser und Papst lassen keinerlei Bemühungen um Portraittreue erkennen; nach der Lodiszene tritt der Kaiser, ebenso wie in den Handschriften, stets als älterer Herrscher mit Bart, der Papst als bartloser Mann mittleren Alters in Erscheinung.

Nur an einer weiteren Stelle hat Jörg Breu Bildnisse eingefügt. Jan Hus ist in der Degradierungsszene mit den Gesichtszügen Luthers ausgestattet. Er trägt das Priestergewand mit dem Gekreuzigten auf dem Pektoralkreuz und wird mit Tonsur und kurzgeschorenem Haarkranz wiedergegeben. Die Physiognomie und insbesondere die charakteristische Kinnpartie entsprechen vollkommen den Darstellungen Luthers als Mönch in der zeitgenössischen Graphik.<sup>288</sup> In den übrigen Illustrationen zu seinem Prozeß ist Hus dagegen mit langem, gelocktem Haar und ohne portraithafte Anspielungen auf den Wittenberger Reformator abgebildet. Das der Darstellung der

<sup>287</sup> Vgl. die Darstellung in D<sub>2</sub> Bl. 11 b-12 a mit den Portraits Karls V. von Tizian und dem Portraittkopf Karls V. auf der Silbermünze von Hans Krafft d. Ä. nach dem Entwurf von Albrecht Dürer, 1521, Abb. 21 bei: Aulinger, Reichstag.

<sup>288</sup> Vgl. die Lutherportraits von Dürer, Cranach, Baldung Grien und Hopfer: Titelblatt und Abb. 11-17 bei: Warnke, Martin: Cranachs Luther. Entwürfe für ein Image, Frankfurt a. M. 1984; zit. als: Warnke, Cranachs Luther.

Degradierung zugrundeliegende Bildmodell des Schmerzensmannes hat Breu zusätzlich durch die kreuzförmig ausgebreiteten Arme des Delinquenten variiert und den Verurteilten damit der Haltung des Fronleichnamschristus der Dauchergruppe in der Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg angeglichen. Mit dieser Aktualisierung des Themas durch das Zitieren einer "modernen" Fassung der *imago pietatis* unterstreicht Breu den zeitgenössischen Bezug. In die Ikonographie der Skulpturengruppe Dauchers gehen Motive der Kreuzigung, der Beweinung, des Schmerzensmannes aus der Gregoriusmesse und der Engelpietà ein; durch ihre Positionierung auf dem Altar der Fuggerkapelle wird der eucharistische Gedanken besonders hervorgehoben.<sup>289</sup> Der Fronleichnamschristus Dauchers wurde 1518 vollendet und aufgestellt; 1520 und 1522 arbeitete Jörg Breu d. Ä. in der Fuggerkapelle an der Bemalung der Orgelflügel, er kannte die Figurengruppe also genau<sup>290</sup> und verwandte die neue, elaborierte Bilderfindung, die das historische Passionsgeschehen explizit mit dem Gedanken der immerwährenden Wiederholung der Opfertat Christi in der Feier der Eucharistie zusammenfaßt, als Folie für die Überlagerung der Gestalten von Hus und Luther.

Im Bild des Hieronymus von Prag am Richtplatz verändert Breu die Vorgaben der Druckausgabe von 1483 nur geringfügig: Hieronymus ist als älterer, bärtiger Mann dargestellt, Portraitähnlichkeit mit einer zeitgenössischen Gestalt läßt sich nicht feststellen (Abb. 141). Breu setzt aber die Diskussion eines Gelehrten mit dem Pfalzgrafen im Hintergrund des Bildes deutlicher in Szene als seine Vorlage, indem er die Zuschauerzahl verringert und die beiden Akteure vor eine freie Fläche setzt. Darüberhinaus verändert er die Physiognomie des einen Schergen in negativer Weise und verzichtet auf den Schriftzug "Erisearcha" auf dem Ketzerhut des Hieronymus. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Hieronymus-Darstellung zusammen mit dem Thronbild Kaiser Sigismunds aus dieser, im Dezember 1536 erschienenen Ausgabe der Konzilschronik,<sup>291</sup> bereits in der neuen Druckausgabe von Niklas Wyles Translationen publiziert wurde, die im Februar 1536 ebenfalls bei Steiner erschienen war. Das Bild des Hieronymus aus der Konzilschronik illustriert die 11. Translaze, Wyles Übersetzung des Poggio-Briefes vom Märtyrertod des Hus-Schülers. Im Zusammenhang mit Poggios Text, in dem der Kirchenkritiker Hieronymus

<sup>289</sup> Lieb, Norbert: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance (= Studien zur Fuggergeschichte, hrsg. von Götz Freiherr von Pölnitz, Bd. 10 = Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayrische Landesgeschichte, Reihe 4, Bd. 1), München 1952; zit. als: Lieb, Fugger, S. 137 und 214.

<sup>290</sup> Lieb, Fugger, S. 135 ff; Rasmussen, Jörg: Bildersturm und Restauratio, in: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Band III: Beiträge, Augsburg 1981, S. 95-114; zit. als: Rasmussen, Bildersturm und Restauratio, hier: S. 98: Die Fuggerkapelle ist als Grablege der Familie wie ein westlicher Chor an die Augsburger St. Annakirche angebaut. In der Reformationszeit spielte seit Luthers Besuch von 1518 der Konvent von St. Anna eine bedeutende Rolle, und bereits 1523/25 sind hier evangelische Gottesdienste bezeugt. Fugger, der dem alten Glauben anhing, sorgte dafür, daß die Kapelle nicht in diese Gottesdienste einbezogen wurde. Nachdem 1534 durch Ratsbeschluß faktisch die Reformation in Augsburg eingeführt worden war, kam es zur Aufhebung des Konvents von St. Anna und zur Schließung der Kirche. Als aber St. Anna 1548 endgültig in den gottesdienstlichen Gebrauch der evangelischen Gemeinde übergegangen war, wurde die Dauchergruppe 1581 in die St. Markuskirche der Fuggerei verbracht.

<sup>291</sup> Catalogue of a Collection of Early German Books in the Library of C. Fairfax Murray. Compiled by Hugh Wm. Davies, Vol. II, London 1962; zit. als: Catalogue of a Collection, Kat.-Nr. 445, S. 732.

ausführlich zu Wort kommt und in dem die Standhaftigkeit des gelehrten Mannes als Tod des Philosophen stilisiert wird, können die typologischen Zitate des Bildes leichter gedeutet werden, als in der Anbindung an den verkürzten Richentaltext. Es waren daher vielleicht nicht nur praktische Erwägungen ausschlaggebend für die vorzeitige Verwendung des Hieronymus-Bildes in der Transluzenzausgabe, möglicherweise sollte durch die Kombination des Poggio-Textes mit der Abbildung aus der Richentalchronik das richtige Lesen der Bildzitate angeregt und damit das Konzilienbuch vorbereitet werden.

Der zeitgenössische Bezug in den Illustrationen der Druckausgabe von 1536, insbesondere aber die Gleichung Hus-Luther, verweist auf einen gezielten Einsatz des Buches in den Auseinandersetzungen um die reformatorische Bewegung. Die Stadt Augsburg hatte 1534 durch Beschluß der Ratsmehrheit faktisch die Reformation eingeführt<sup>292</sup> und auch Jörg Breu d. Ä. selbst war, wie sich aus seinem künstlerischen Werk nachweisen läßt, ein Anhänger der Lehre Luthers.<sup>293</sup> Die Funktionalisierung der Konzilsgeschichte für das Parteiinteresse der reformatorischen Sache läßt sich aber nicht nur aus diesen Umständen und aus dem Titelbild ablesen, sondern vor allem auch aus dem Zusammenhang, den Luther selbst und seine Anhänger in Wort und Bild zwischen dem Wittenberger Reformator und Jan Hus hergestellt haben. Luther hatte zunächst, wie aus seinen Psalmenvorlesungen aus den Jahren 1513/16 hervorgeht, rückhaltlos die Auffassung der Amtskirche vertreten, daß Jan Hus beim Konstanzer Konzil zu Recht als Ketzer verurteilt worden sei. Auf seine ursprüngliche Einschätzung kam Luther später immer wieder zurück, und er hat die grundsätzliche Wandlung seines Urteils über Hus im Rahmen der polemischen Funktionalisierung des Böhmen mehrfach argumentativ eingesetzt.<sup>294</sup> Trotz seiner anfangs kritischen Haltung gegenüber dem böhmischen Reformator stellten Luthers Gegner bereits 1518, nach der Veröffentlichung der Thesen, eine Verbindung zwischen seiner und der hussitischen Lehre her.<sup>295</sup> Die selbständige Auseinandersetzung des Reformators mit Hus und dem Konstanzer Konzil setzte mit der Leipziger Disputation von 1519 ein. Im Rahmen der Erörterungen, die Luthers Haltung zum päpstlichen Primat und zur Konzilsfrage klären sollte,<sup>296</sup> bezichtigte ihn Eck, der hussitischen Lehre

---

<sup>292</sup> Rasmussen, Bildersturm und Restauratio, S. 98.

<sup>293</sup> Krämer, Code: Jörg Breu d. Ä. als Maler und Protestant, in: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Band III: Beiträge, Augsburg 1981, S. 115-133. Vgl. a. die Untersuchungen zu der von Breu verfaßten Chronik bei: Cuneo, Pia F.: Art and Politics in Early Modern Germany. Jörg Breu The Elder and the Fashioning of Political Identity ca. 1475-1536, Leiden-Boston-Köln 1998, zit. als: Cuneo, Art and Politics, S. 15 ff.

<sup>294</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 229. Vgl. auch: WA 50, S. 37 f: *Und ich einmal zu Ertfort, ein junger Theologus, im Kloster auf der Librarei in ein Buch fiel, da Johannes Huß Sermones aufgezeichnet und drinne geschrieben stunden, aus Furwitz lüestern ward zu sehen, was doch der Erzketzer gelehrt hätte, weil das Buch in öffentlicher Librarei unverbrannt behalten wäre, da fand ich wahrlich so viel, daß ich mich dafür entsatzte, warumb doch solcher Mann verbrannt wäre, der so christlich und gewaltig die Schrift fuhren kunnte. Aber weil sein Name so gräulich verdampt war, daß ich dazumal dachte, die Wände würden schwarz und die Sonne den Schein verlieren, wer des Namen Huß wohl gedächte, schlug ich das Buch zu und ging mit verwundtem Herzen davon, tröstet mich aber mit solchem Gedanken: Vielleicht hat er solchs geschrieben, ehe denn er ist Ketzer worden, denn ich des Costentzer Concilii Geschicht noch nicht wußte.*

<sup>295</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 229 f.

<sup>296</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 230 f.

nahezustehen. Luther wies dies energisch zurück, fügte allerdings nach der Lektüre der Konzilsakten hinzu, daß unter den Artikeln gegen Hus viele christlich und evangelisch seien; das Konzil hätte sie daher nicht verdammen dürfen.<sup>297</sup> Die Protokolle der Leipziger Disputation erschienen noch 1519 mehrfach im Druck und machten Luthers Haltung zum päpstlichen Primat und zu den Entscheidungen des Konstanzer Konzils im Fall Hus publik.<sup>298</sup>

Erst nach der Disputation beschäftigte sich Luther intensiver mit der Lehre des Hus und mit dem Konstanzer Prozeß; aus Böhmen bekam er im Juli 1519 ein Exemplar von Hus' Hauptwerk *De ecclesia* zugesandt.<sup>299</sup> Eck veröffentlichte schon 1519 eine Schrift unter dem Titel: *Des heiligen Concilij tzu Costentz, der heylgen Christenheit, und hochloeblichen keyßers Sigmunds und auch des Teutschen Adels entschuldigung, das in bruder Martin Luder, mit unwarheit auff gelegt, sie haben Joannem Huß, und Hieronymum von Prag wider Babstlich Christlich, Keyserlich geleidt und eydt vorbrandt, Johann von Eck Doktor.* Diese Publikation erreichte am 3. Oktober 1520 zusammen mit der päpstlichen Bannandrohungsbulle die Universität Wittenberg. Luther antwortete auf beides mit der wohl Mitte Oktober 1520 verfaßten Schrift *Von den neuen Eckischen Bullen und Lügen.*<sup>300</sup> Er müsse bekennen, schreibt er dort, nachdem er sich jetzt genauer informiert habe, daß er nicht nur manche, sondern alle Artikel, die zu Konstanz verdammt worden seien, halte und gehalten habe: *Darumb sag ich, zur redtung meyns gewissens von dem unschuldigenn blut, gegen alle, die solch artickel vordampft halten, das sie wissen sollen, wie sie Christum selbs leugnen und vordampfen, ...*<sup>301</sup> Luther räumt ein, daß der Papst keine unmittelbare Verantwortung an dem Ketzerurteil trage und klagt damit implizit das Konzil an, geirrt zu haben. Ecks Behauptung, der Adel trage die Schuld an Hus' Hinrichtung, weist Luther entschieden zurück. Nach seiner Auffassung wurde Hus am Konzil zu Unrecht das Geleit gebrochen; Schuld daran trage aber die Kirche, da die Fürsten und der Kaiser in ihren Entscheidungen nicht frei, sondern durch die Kirche gebunden gewesen seien. Abschließend berichtet Luther von einem Bild des Johann Zachariae im Erfurter Augustinerkloster, das diesen mit einer Rose am Barett zeige; sie sei ihm für seine Überwindung des Hus am Konstanzer Konzil verliehen worden. Andres Proles, Erfurter Vikar und Vorgänger von Staupitz, habe dazu bemerkt, daß Zachariae diese Rose nicht in Ehren habe tragen könne, da er sie für betrügerische Machenschaften erhalten habe. Luther schließt mit den Worten, an vielen Orten sei noch *allzeit blieben das mummeln von Johan. Husz, und hat ymer zugenummen, bisz ich auch dreyn gefallen, erfunden hab, das er furwar ein thewr, hoch erleucht man gewesen ist, den auch noch nit muge ubirwinden zwentzig tausent Ecken...*<sup>302</sup> Luthers Behauptung, das Andenken an Hus habe auch in Deutschland fortbestanden, wird durch die das gesamte 15. Jahrhundert andauernde Rezeptionsgeschichte der Konzilschronik und durch die prohussitische Tendenz der meisten Exemplare ebenso bestätigt wie durch das kontinuierliche Interesse an den Konstanzer Prozessen bei den

---

<sup>297</sup> WA 2, S. 275; 278; 279 ff.

<sup>298</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 232.

<sup>299</sup> Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker, S. 207.

<sup>300</sup> WA 6, S. 576 ff.

<sup>301</sup> WA 6, S. 588.

<sup>302</sup> WA 6, S. 590 f.

reformfreundlichen Kräften des Reiches. Die Sympathien für die böhmischen Reformer und die weitverbreitete Kritik an der Kurie sowie am Konstanzer Prozeß drückt sich zweifellos auch in der wiederholten Neuauflage der Translazen des Niklas Wyle aus. Nach der ersten Drucklegung 1478 war 1510 eine neue Ausgabe mit Holzschnittillustrationen erschienen.<sup>303</sup> Der deutschen Fassung des Poggio-Briefes ist in dieser Edition eine Gerichtsszene als Titelbild vorangestellt. Es zeigt über der zentralen Gestalt des irdischen Richters, der durch seine Kleidung als Kurfürst gekennzeichnet ist, in einem Wolkenkranz Christus als endzeitlichen Weltenrichter mit Lilie und Schwert; die Lilie und die rechte Hand Christi weisen mit dem Segensgestus nach rechts auf Hieronymus, während seine zurückweisende Linke mit dem Schwert auf die Ankläger des Konzils deutet.<sup>304</sup> Aus Wimphelings Mitteilung zum Jahr 1515, daß in Deutschland noch immer das "böhmische Gift" wirke und aus der Nachricht des Humanisten Willibald Pirckheimer von 1517, daß die hussitischen Lehren unablässig unter den Deutschen zunähmen,<sup>305</sup> wird deutlich, daß tatsächlich schon vor der Anknüpfung Luthers an Hus Kenntnisse über die Böhmen und Sympathien für sie in Deutschland bestanden.

Die Erwiderung Luthers auf die päpstliche Bannandrohungsbulle erschien 1520 in lateinischer<sup>306</sup> und 1521 auch in deutscher Sprache unter dem Titel: *Die Bulle des Endchrists*.<sup>307</sup> In rhetorischer Verstärkung wiederholt Luther hier seine Auffassung, daß nicht nur etliche, sondern alle Artikel des Hus christlich seien; der Papst mit seinen Anhängern habe als rechter Endchrist gehandelt.<sup>308</sup> Das Konstanzer Konzil bezeichnet er als Synagoge des Satans,<sup>309</sup> bestehend aus dem Antichrist und seinen Aposteln, und unter Berufung auf die Bibel spricht er sich gegen die Verbrennung von Ketzern aus, da dies gegen den Willen des Heiligen Geistes sei.<sup>310</sup> In der Schrift: *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung*<sup>311</sup> faßt Luther 1520 die Schwerpunkte seiner Argumentation nochmals zusammen und formuliert in der Einleitung seinen Konzilsbegriff: *So lesen wir Act. XV., daß der Apostel Concilium nit Sankt Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Ältesten: wo im Sankt Peter das allein hätt' gebührt, wäre das nit ein christlich Concilium, sondern ein ketzerisch Conciliabulum gewesen*.<sup>312</sup> Er weist damit das vom Papst beanspruchte Recht zur Einberufung eines Konzils zurück und entlarvt es als Mittel zur Durchsetzung des Herrschaftsanspruchs der Kurie. Unter einem freien Konzil

<sup>303</sup> Bryse, Johannes: Niklas von Wyle, Translationen, Straßburg 1510. Exemplar der UB Tübingen: CK XI. 10 Fol.

<sup>304</sup> Der in der Bildmitte plazierte kurfürstliche Richter wendet sich nach rechts einer Gruppe von Personen zu, unter denen sich auch Hieronymus von Prag befindet; er ist im Redegestus dargestellt. Zur Linken des Richters befinden sich drei Geistliche, die als Ankläger zu verstehen sind. Vor ihnen sitzt im Vordergrund an einem Pult Poggio Bracciolini, vor sich den soeben begonnenen Brief.

<sup>305</sup> Macek, Widerhall, S. 32 f und Anm. 107.

<sup>306</sup> *Adversus execrabilem Antichristi bullam*: WA 6, S. 597-612.

<sup>307</sup> WA 7, S. 299-457.

<sup>308</sup> WA 7, S. 431.

<sup>309</sup> Luther hatte bereits in einer Predigt zu Psalm 16, 4 von 1520 das Konstanzer Konzil als *conciliabulum Satanae* bezeichnete, ein Begriff, der wie erwähnt auch in Richtenals Konzilschronik vorkommt: WA 5, S. 451.

<sup>310</sup> WA 7, S. 439.

<sup>311</sup> WA 6, S. 381 ff.

<sup>312</sup> WA 6, S. 393.

versteht er eine Versammlung, die auf der Gleichheit der Kirchenglieder beruht. Die deutschen Fürsten ruft Luther auf, sich gegen die Tyrannei der römischen Kirche zu wehren.<sup>313</sup> Bei der Aufzählung der Mißstände, die durch ein freies Konzil beseitigt werden sollen, erscheint an erster Stelle das weltliche und prächtige Auftreten des Papstes mit der dreifachen Krone, die von seiner Hoffart zeuge, obwohl ihm Demut gezieme.<sup>314</sup> Ausführlich setzt sich Luther auch mit dem Constitutum Constantini auseinander und sieht in der dort beanspruchten Unterordnung des Kaisers unter den Papst, die sich im Fußkuß und im officium stratoris et strepae symbolisch verwirklichte, den schlagenden Beweis für seine Auffassung vom Papst als Antichrist.<sup>315</sup> An historischen Exempeln, zu denen auch wieder der Konstanzer Prozeß gehört, weist er nach, daß die päpstliche Gewalt Sünde und Bosheit gelehrt und gemehrt habe. Eindringlich betont Luther in seinem Fazit nochmals, daß Hus zu Unrecht verbrannt wurde und Ketzer grundsätzlich mit der Schrift und nicht durch das Feuer überwunden werden sollten; hinsichtlich der Lehre des Böhmen habe er sich allerdings noch keine abschließende Meinung gebildet.<sup>316</sup> Besonders nachdrücklich hebt Luther in dieser Schrift, die an den deutschen Adel und damit auch an den Kaiser gerichtet war, das Unrecht des Geleitbruchs hervor.

Bereits 1520 hatte Luther damit alle Motive seiner Argumentation mit Hus und mit den Vorgängen beim Konstanzer Konzil formuliert; zielgerichtet wurden diese Grundmuster von Luther selbst und von seinen Anhängern in der Folgezeit variiert und polemisch aufbereitet. Obwohl er Eck gegenüber eingeräumt hatte, die Ketzerprozesse in Konstanz könnten nicht dem Papst zur Last gelegt werden, wiederholt er im Zusammenhang mit seinen Studien zum Konstanzer Konzil stets von neuem, daß hier der Papst als Antichrist entlarvt worden sei und daß die Macht des Papsttums seit der Hinrichtung des *innocens Hus* beständig abgenommen habe.<sup>317</sup> Signum des Antichrist seien Habsucht und Prunksucht, und so frei wie in Konstanz habe sich der Antichrist nie zu erkennen gegeben.<sup>318</sup> Im "Passional Christi et Antichristi", erschienen im Mai 1521, wird die Vorstellung vom Papsttums als Verkörperung des Antichrist auch bildlich umgesetzt: In den Holzschnitten von Lucas Cranach und in Texten von Philipp Melanchthon<sup>319</sup> wird in Gegensatzpaaren das Leben Christi und der Apostel der zeitgenössischen kirchlichen Praxis gegenübergestellt. Auch wenn in den Bildantithesen der Reformationszeit Abweichungen von den Vorbildern festzustellen sind, geht die Idee zweifellos über die hussitischen Antithesen, deren Kenntnis durch verschiedene Verarbeitungen nachzuweisen ist,<sup>320</sup> auf Wiclifs Schrift

<sup>313</sup> WA 6, S. 404 ff.

<sup>314</sup> WA 6, S. 415.

<sup>315</sup> WA 6, S. 433 f.

<sup>316</sup> WA 6, S. 453 ff.

<sup>317</sup> WA 5, S. 231: Predigt über einen Psalmentext, 1519. WA 15, S. 753 f: In einer Predigt über Matt. 24, 15 ff am 26. Sonntag nach Trinitatis (20. 11. 1524) bezeichnet Luther das Konstanzer Konzil zum wiederholten Male als Wendepunkt, seit dem die Macht des Papsttum abnahm. WA 6, S. 561 ff: *De captivitate Babylonica Ecclesiae* (1520), enthält ebenfalls Luthers Überzeugung, daß der Papst der Antichrist sei. Vgl. auch: WA 7, S. 375 ff.

<sup>318</sup> WA 5, S. 268; WA 31, S. 406 (1535). Preuß, Vorstellungen, S. 159 f; S. 109. S. a. WA 6, S. 561 ff: *De captivitate Babylonica Ecclesiae* (1520).

<sup>319</sup> Fleming, On the Origin.

<sup>320</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 294 f.



*De Christo et suo adversio Antichristo* zurück.<sup>321</sup> Das Passional greift in den Darstellungen der Antichristseite auf Bildmodelle der päpstlichen Herrschaftsikonographie zurück, die im Umkreis der Kurie affirmativ verstanden wurden, die aber nördlich der Alpen bereits in den Illustrationen der Konzilschronik als kritische Bildformen erkannt werden konnten. Auf einem Flugblatt von Hans Sebald Beham, 1524 im Zusammenhang mit Luthers scharfem Auftreten gegen die mißbräuchliche Verwendung des Ablass erschienen, reitet der Papst hoch zu Roß in die Hölle ein; diese stellt sich als Palast dar, dessen prunkvolle Architektur die Repräsentationsbauten im zeitgenössischen Rom zitiert.<sup>322</sup> Im oberen, nach Art einer Loggia geöffneten Teil des Gebäudes thront der Papst mit den Herrschaftszeichen im Kreise der Kardinäle, umgeben von Teufeln und Flammen. Auch Beham rezipiert damit Motive der älteren Bildagitation, die in den hussitischen Antithesen, aber auch in den Illustrationen der Konzilschronik Richentials zur Charakterisierung des Papstes als Antichrist gedient hatten, und kombiniert sie mit Motiven der aktuellen antirömischen Polemik. Behams Graphik belegt, daß die Formeln der päpstlichen Herrschaftsikonographie 1524 zum festen Bestand der papstkritischen Bildrhetorik der reformatorischen Bewegung gehörten.

Luther charakterisierte sein Verhältnis zu Jan Hus in einem Brief an Spalatin von Ende 1519 oder Anfang 1520 so: *Bis jetzt habe ich alles von Jan Hus gelehrt und verwendet, ohne es zu kennen. Johann von Staupitz tat unwissentlich das Gleiche. Kurz, wir alle sind Hussiten, ohne es zu wissen, auch Paulus und Augustinus sind es aufs Wort.*<sup>323</sup> In Briefen von Prager Utraquisten wurde der Reformator bereits kurz nach der Leipziger Disputation 1519 als sächsischer Hus bezeichnet.<sup>324</sup> Diese Identifizierung Luthers mit dem böhmischen Reformator griffen die Anhänger der reformatorischen Bewegung in einer breitangelegten publizistischen Offensive auf und popularisierten diese Gleichung auf unterschiedlichen Ebenen. Neben der Aufnahme und Weiterverarbeitung von Motiven der hussitischen Kampfliteratur und Bildpolemik, die sich auf die Kritik an der Entartung der römischen Kirche und auf den Märtyrertod des Hus bezogen, wurden auch Übereinstimmungen in der Lehre argumentativ funktionalisiert. Seit 1520 erschienen zahlreiche, wirkliche oder vermeintliche, Quellschriften im Druck. Die Publikation von *De ecclesia*, der theologischen Grundsatzschrift des Jan Hus, sollte die Gemeinsamkeiten mit der lutherischen Lehre herausstellen; die Schrift lag im Oktober 1520 bereits in zwei Ausgaben vor.<sup>325</sup> Auch der Brief Poggio Bracciolinis über den heldenhaften Tod des Hieronymus von Prag wurde in diesem Zusammenhang erneut aufgelegt: 1521 kamen gleich zwei selbständige Druckausgaben des Poggio-Briefes in deutscher Sprache heraus.<sup>326</sup> Zu

<sup>321</sup> Reumann, Kurt: Das antithetische Kampfbild. Beiträge zur Bestimmung seines Wesens und seiner Wirkung, Diss. Berlin 1966, S. 20.

<sup>322</sup> Hoffmann, Ohn' Ablass von Rom, S.11 und Abb. 3. Hoffmann, Konrad: Die reformatorische Volksbewegung im Bilderkampf, in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationgeschichte, Frankfurt am Main 1983, S. 219 ff.

<sup>323</sup> WA Br. 2, S. 42.

<sup>324</sup> Zitiert nach: Bainton, Roland H.: Martin Luther, hrsg. von Bernhard Lohse, 7. überarb. Auflage d. dtsh. Ausgabe, Göttingen 1980; zit. als: Bainton, Luther, S. 98.

<sup>325</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 291-307. Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 235.

<sup>326</sup> Keller, Translationen. Mit der Ausgabe der Translazen Wyles, zu denen auch die deutsche

den Quellentexten gehört auch die *Anatomia Antichristi* des Mathias von Janov, die Otto Brunfels (1488-1534) 1524 in Straßburg irrtümlich als Werk des Jan Hus in drei Bänden veröffentlichte.<sup>327</sup> Der vierte Teil der Edition von Brunfels erschien unter dem Titel *Processus consistorialis*<sup>328</sup> und geht vermutlich auf den Verfasser der hussitischen Antithesen, Nikolaus von Dresden, zurück.<sup>329</sup> In der Luther gewidmeten Vorrede zum *Processus consistorialis* führt Brunfels den Gedanken, der Papst sei die Verkörperung des Antichrist aus und beschreibt dessen Wirken in der Gegenwart: um ihn wirksam bekämpfen zu können, habe er Johannes Hus, seinen ärgsten Widersacher in der Vergangenheit, von neuem ans Licht der literarischen Öffentlichkeit gebracht. Luther antwortet ihm am 17. 10. 1524 dankend und voll Freude: *Gaudeo Johannem Huss, vere martyrem Christi, nostro seculo prodire hoc est, recte canonisari, etiam si rumpantur papistae. Utinam dignum sit nomen meum, cui talis vir deditur, & sub quo publicetur: tantum a laude mei abstinere velim.*<sup>330</sup> Dem Text des *Processus consistorialis*, in dem es natürlich um die Vorgänge in Konstanz geht, ist ein Holzschnitt angefügt, dessen kompositionelle Anlage deutliche Parallelen zur Verbrennungsdarstellung der Konzilschronik aufweist, dieses ikonographische Muster aber unter aktuellen Gesichtspunkten variiert: Hus wird wie in den Chronik-illustrationen frontal und in der Bildmitte als Halbfigur in den Flammen des Scheiterhaufens dargestellt. Das Begleitpersonal ist auf zwei geistliche und zwei weltliche Herren reduziert; auf der linken Bildseite sind der Papst und ein Bischof zu erkennen. Über der Gestalt des betenden Hus erscheint ein Engel und hebt seine Seele gen Himmel.<sup>331</sup> Damit hatten die reformatorische Bewegung und Luther die "Heiligsprechung" des Märtyrers Hus vollzogen. Ähnlich, wenn auch mit anderen bildnerischen Mitteln, hat Lucas Cranach in den Anfangsjahren der Reformationszeit das Bild Luthers sakralisiert und sein Portrait dem Heiligenbild angenähert.<sup>332</sup>

---

Übersetzung des Poggio-Briefes gehört, bezieht sich Keller auf den ältesten Druck von 1478, erschienen bei K. Fyner, Eßlingen. Eine zweite Ausgabe mit Titelholzschnitten erschien 1510 in Straßburg, eine dritte in Augsburg 1536. Die UB Tübingen ist im Besitz eines Exemplares der Druckausgabe von 1510. Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 295.

<sup>327</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 297. Matthias Janov, Opera. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Werner-Friedrich-Aloys Jakobsmeier, Hildesheim-New York 1975; zit. als Janov, Opera, S. 5 ff: Die Autorschaft des Matthias von Janovs (vor 1355-1393) gilt heute als nachgewiesen. Inhaltlich handelt es sich bei der *Anatomia Antichristi* um Exzerpte aus den *Regulae Veteris et Novi Testamenti*. Brunfels gibt an, die handschriftlichen Vorlagen zu seiner Edition aus dem Nachlaß Huttens erhalten zu haben, allerdings nicht unversehrt. Seine eigenen Kapitelüberschriften und seine Auswahl sollten den Text leichter zugänglich machen.

<sup>328</sup> Der vollständige Titel lautete: *Processus consistorialis Martyrii Jo. Huss, cum correspondentia Legis Gratiae, ad ius Papisticum, in simoniacos et fornicatores Papistas. Et de Victoria Christi, de Antichristi degradatione, ac depositione. Ad vetustatis typum excusus. A sanctuario meo incipite, dicit Dominus Ezech. IX.* (Ed. Harrison Thomson, Prag 1958). Luther ermutigte Brunfels, auch den zweiten und dritten Band zu veröffentlichen: Janov, Opera: S. 5 f.

<sup>329</sup> Eine Bemerkung in der Apologie des Nikolaus von Dresden, 1415, läßt darauf schließen, daß der "Processus Consistorialis" aus seiner Feder stammt: Janov, Opera: S. 6. Vgl. dazu auch Kaminsky u. a., Old Color, S. 32.

<sup>330</sup> WA Br. 3, S. 359. Vgl. auch: Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker, S. 455 ff. Köhler, Walter: Luther und die Kirchengeschichte, Erlangen 1900, S. 215 ff.

<sup>331</sup> Stech, Mistr Jan Hus, Abb. 14.

<sup>332</sup> Warnke, Cranachs Luther, S. 27 ff.

Der erste Höhepunkt der Funktionalisierung von Hus und von hussitischer Literatur durch die reformatorischen Bewegung ist in den Jahren um 1520 festzustellen. In der Identifizierung Luthers mit Hus und in der propagandistischen Auswertung der Konstanzer Prozesse wird als hauptsächliche Wirkungsabsicht die Mobilisierung der öffentlichen Meinung erkennbar, um Luther vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Die meisten Veröffentlichungen zu Hus kreisen, ebenso wie die Äußerungen Luthers selbst, um das Konzilsurteil und den Märtyrertod der beiden Böhmen. Der Bruch des kaiserlichen Geleits und die unrechtmäßige Verbrennung spielen in der Argumentation die entscheidende Rolle.<sup>333</sup> Am 5. Januar 1521 war Luther nach Ablauf einer Entscheidungsfrist durch das Erscheinen der päpstliche Bannbulle endgültig zum Ketzer erklärt worden und nach altem Recht hatte dem Kirchenbann die Reichsacht unmittelbar zu folgen.<sup>334</sup> Luther, ausgestattet mit Geleitbriefen des Kaisers und des sächsischen Kurfürsten, sollte beim Reichstag in Worms 1521 persönlich erscheinen, um Gelegenheit zum Widerruf, nicht aber zur Rechtfertigung seiner Lehren zu erhalten. In diesem Zusammenhang war die nachdrückliche Behandlung der Geleitsfrage keineswegs reine Rhetorik, sondern entsprang existenziellen Befürchtungen Luthers und seiner Anhänger. Das Schicksal von Hus und Hieronymus von Prag beim Konstanzer Konzil wurde aus diesem Grund in der Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation* von Luther besonders eindringlich beschworen und seine Bemerkung: *Der frum keyszer Sigmund het kein gluck mehr nach dem Concilio Constantiensi, darinnen er brechen liesz die briffen das gelleyd, szo Johanni Husz und Hieronymo geben war, und ist aller jamer zwischen Behmen und uns darausz erfolget*,<sup>335</sup> war zweifellos als Warnung an die Adresse des jungen Kaisers gerichtet. Die weitverbreitete Besorgnis um das Schicksal Luthers wird nicht nur durch seine "Entführung" auf die Wartburg belegt, sondern auch durch das 1521 bei Melchior Ramminger in Augsburg erschienene Pamphlet, das Luthers Prozeß vor dem Reichstag in Worms konsequent nach Christi Passion stilisiert. Albrecht Dürer vertraute nach dem Verschwinden Luthers auf der Rückreise vom Wormser Reichstag seinem Tagebuch an: *Herr, du willst, ehe du richtest, wie dein Sohn Jesus Christus von den Priestern sterben muß und vom Tod erstehn und darnach gen Himmel fahren, daß es auch also gleichförmig ergehe deinem Nachfolger Martino Luther, den der Papst mit seim Geld verrätherlich wider Gott um sein Leben bringt, ....*<sup>336</sup>

Die Funktionalisierung von Hus und der hussitischen Lehre setzte sich auch in den folgenden Jahren fort. Die Beziehung zwischen dem böhmischen und dem sächsischen Reformator wurde in Briefen, Predigten und Schriften Luthers und seiner Anhänger, in unterschiedlichen Zusammenhängen,<sup>337</sup> in allen wirksamen

<sup>333</sup> Hoyer, Siegfried: Luther, Hus und "die Böhmen", in: Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996, Berlin 1996; zit. als: Luther mit dem Schwan, S. 13-20, hier: S. 15.

<sup>334</sup> Moeller, Bernd: Deutschland im Zeitalter der Reformation (= Deutsche Geschichte, hrsg. von Joachim Leuschner, Band 4.), 2. durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage, Göttingen 1981, S. 49.

<sup>335</sup> WA 6, S. 454.

<sup>336</sup> Zit. nach: Preuß, Martin Luther, S. 46.

<sup>337</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 300 ff weist daraufhin, daß ein großer Anteil des Materials an die böhmischen Stände adressiert war, da eine Gruppe von Utraquisten mit der Kurie in Ver-

Medien und auf verschiedenen Argumentationsebenen propagiert. Die Bandbreite reicht von der theologisch fundierten Auseinandersetzung mit der Lehre des Böhmen bis hin zur Legende von der Prophezeiung aus dem Gefängnis in Konstanz, die Luther erstmals 1531 aufgriff: *S. Johannes Hus hat von mir geweissagt, da er aus dem gefengnis ynn behemerland schreib, sie werden itzt eine gans braten (denn Hus heißst eine gans), Aber über hundert jaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden, Da solls auch bey bleiben, ob Gott will.*<sup>338</sup> In der angeblichen Prophezeiung ist eine deutliche Gewichtsverlagerung gegenüber den frühen Äußerungen Luthers festzustellen. Durch die Beschäftigung mit den theologischen Inhalten im Werk von Hus<sup>339</sup> hatte Luther allmählich eine distanziertere Haltung eingenommen und seine Auffassung vom Verhältnis zu dem böhmischen Reformator zugunsten einer asymmetrischen Vorstellung im Sinne von Vorläufer und Vollender modifiziert. Diese Entwicklung zu einer differenzierteren Betrachtungsweise läßt sich auch in der Bildpropaganda ablesen.<sup>340</sup> Zugleich ist die Popularisierung der Schwanenprophezeiung aber auch als Beleg dafür zu werten, daß die Gleichung zwischen den beiden Kirchenreformern nicht bis hin zum Märtyrertod fortgeschrieben werden sollte.

Ein zweiter Höhepunkt in der Funktionalisierung der Konstanzer Prozesse im Interesse der lutherischen Sache steht im Zusammenhang mit dem geplanten Konzil in Mantua. Die Kurie hatte sich seit der Bannbulle gegen Luther in den Entscheidungsjahren der Reformation weitgehend passiv verhalten und keine planvollen Initiativen zur Durchsetzung des Ketzerurteils ergriffen. Neben machtpolitischen Gründen, die den Papst gegen den übermächtigen Kaiser in ein Bündnis mit Frankreich geführt hatten, waren für Clemens VII. (1523-1534) nahezu traumatische Ängste vor einem Konzil der Haupthindernisgrund für eine offensive Auseinandersetzung mit Luther und seinen Anhängern. In der Tradition des 15. Jahrhunderts schienen sich dagegen die maßgebenden Kräfte in Deutschland auf ein Konzil als Entscheidungstribunal in der Glaubensfrage einigen zu können; ihre Vorstellungen lagen aber tatsächlich weit auseinander. Der Umstand, daß sich nicht nur Luther und seine Anhänger sondern auch die Unentschiedenen, seine Gegner und sogar Karl V. über das Appellationsverbot, das erst auf der Lateransynode von 1512-1517 erneuert worden war, durch die Unterstützung der Konzilsforderung hinwegsetzten, läßt erkennen, wie lebendig die Idee des Konziliarismus in den Anfangsjahren der Reformation noch war.

---

handlungen um eine Wiedervereinigung der Hussiten mit der Römischen Kirche stand; vgl. dazu z. B.: WA 10<sup>II</sup>, S. 169 ff und WA 12, S. 160 ff. Über die konkrete Nutzung des Protestschreibens und des *processus consistorialis* zur Durchsetzung der Reformation in Konstanz und in Altenburg: Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 298 und S. 301.

<sup>338</sup> WA 30<sup>III</sup>, S. 387. Vgl. auch: Luther mit dem Schwan, S. 9.

<sup>339</sup> Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Band IV. Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. Von Erwin Iserloh, Josef Glazik, Hubert Jedin, Freiburg, Basel, Wien 1964; zit. als: Jedin, Kirchengeschichte 4, S. 207: So weist von altkirchlicher Seite Johannes Fabri 1528 in seiner Schrift: *Wie sich Joh. Huß ... Lehren und Bücher mit M. Luther vergleichen*. nach, daß Luther zu Hus im Widerspruch steht. Vgl. auch: Hendrix, Scott H.: "We are all Hussites" ? Hus and Luther Revisited, in: Archiv für Reformationsgeschichte 65 (1974), S. 136 ff.

<sup>340</sup> Scribner, R. W.: For the Sake of the Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation, Cambridge 1981; zit. als: Scribner, For the Sake, Abb. 168 und Abb. 19, 174, 177.

Zu Beginn der Auseinandersetzungen um seine Lehren hatte Luther selbst im November 1518 und nochmals 1520 an ein Konzil appelliert; seine Einstellung unterlag aber in der Folge, nicht zuletzt unter dem Eindruck seiner Beschäftigung mit der Konstanzer Synode, einer grundlegenden Wandlung. Seinen Konzilsbegriff hat Luther erstmals 1520 in der Schrift an den deutschen Adel erläutert. Der Reformator stellt darin die Versammlungen der Urkirche und deren Verfahrensweise dem seiner Meinung nach falschen Konzilswesen des Mittelalters und seiner eigenen Zeit entgegen. Die mittelalterlichen Synoden gelten ihm, im Gegensatz zu urkirchlichen Praktiken, als *des Bapsts Concilia*.<sup>341</sup> Er wendet sich damit gegen die im Laufe des Mittelalters herausgebildete Lehre, daß die Einberufung und die Leitung durch den Papst sowie die päpstliche Approbation der Beschlüsse als Kriterium für die Ökumenizität einer Synode gelten müßten. In einem zusammenfassenden Urteil<sup>342</sup> stellt Luther die gesamte Konzilsgeschichte nicht nur als "geradlinigen Entwicklungsprozeß zum absoluten Papalismus und zur Papalisierung der Synode"<sup>343</sup> dar, sondern interpretiert diesen Vorgang auch im geschichtstheologisch-eschatologischen Sinn und kommt zu der abschließenden Erkenntnis, das Papsttum seiner eigenen Gegenwart verkörperen den wahren Antichrist. Den historischen Verlauf begreift er als einen Verfallsprozeß, in dem sich das Konzil vom biblischen Vorbild des Apostelkonvents mehr und mehr entfernt habe. Konstanz und Basel nehmen seiner Auffassung nach innerhalb der Entwicklung zum Papalismus eine Sonderstellung ein, indem sie mit den Konstanzer Dekreten *Haec sancta* und *Frequens* sowie ihrer Erneuerung durch das Basler Konzil gewissermaßen eine Episode mit rückläufiger Tendenz repräsentieren. Die Basler Synode war für Luther vor allem im Hinblick auf die Prager Kompaktaten von 1433 interessant, da ihm der konziliare Ausgleich mit den Hussiten als Argument gegen die Behauptung dienen konnte, er habe sich der Häresie schuldig gemacht; auch konnte sich Luther hinsichtlich der Abendmahlspraxis auf die Anerkennung der Kompaktaten durch Eugen IV. berufen: *Dann die Romisch kirch hat dasselb vortzeyten, wie wissentlich ist, den Bemen zu gelassen: was aber mag zu gelassen werden, das ist nit und wirt nymer mehr ketzerey sein mügen*.<sup>344</sup> An der unterschiedlichen Behandlung der hussitischen Lehren in Konstanz und Basel konnte Luther zugleich nachweisen, wie konträr die angeblich irrtumsfreien Konzilien geurteilt hatten.<sup>345</sup>

<sup>341</sup> Tecklenburg Johns, Christa: Luthers Konzilsidee in ihrer historischen Bedingtheit und ihrem reformatorischen Neuanatz, Diss. Berlin 1966; zit. als: Tecklenburg Johns, Luthers Konzilsidee, S. 80.

<sup>342</sup> WA Tr. 4, S. 255 (1539): *Darum wer sie [die Konziliengeschichte] fleißig lieset, und hat Achtung darauf, so wird er dreyerley Zeit der Concilien finden. Die erste ist von der Apostel Zeit an, bis auf Gregorium den Ersten, die da noch etwas rein war, wiewol sie viel menschliches Dings mit unter dulden und leiden mußte, doch war es noch leidlich. Die ander Zeit vom ersten Gregorio bis auf Carolum Magnum. Damals war der Papst ein geistlicher Herr, führet ein allerley Superstition und Aberglauben. Die dritte Zeit, von Carolo Magno, ist die ärgste und schädlichste gewest, da der Papst beide Schwerter ergriffen und zu sich gerissen hat, ist ein irdischer Gott und ein weltlicher Herr worden in der ganzen Christenheit. Darum wenn man Achtung hat auf die Canones der dritten Zeit, so muß man sagen, es sey Alles teuflisch; denn sie haben nach ihrem Gefallen, wie sie es nur gelüestet hat, Ordnung und Gesetz gemacht, also, daß Niemand hat dürfen dawider mucken, noch etwas reden.*

<sup>343</sup> Tecklenburg Johns, Luthers Konzilsidee, S. 82 f.

<sup>344</sup> WA 6, S. 79 (1520).

<sup>345</sup> Tecklenburg Johns, Luthers Konzilsidee, S. 159.

Seit 1520 entwickelt Luther aus seinem reformatorischen Kirchenbegriff auch einen eigenständigen Konzilsbegriff, der sich von der altgläubigen Auffassung grundlegend unterscheidet, aber auch nichts mit der Idee des Konziliarismus zu tun hat. Als freies christliches Konzil versteht Luther eine Versammlung der *ecclesia universalis*, welche auch die Gemeinschaft der Gläubigen im geistigen Sinne, die *ecclesia spiritualis*, umfaßt. Nur einer solchen Versammlung gesteht Luther die höchste Entscheidungsgewalt in Glaubensfragen zu. Das Haupt der *ecclesia spiritualis* ist Christus und zu ihr gehört, wer sich im Sinne der Schrift als wahrer Christ zeigt, das heißt: den Forderungen Jesu in seinem Lebenswandel nachfolgt. Als Beweis für die Anwesenheit der *ecclesia spiritualis* bei der Versammlung einer Synode gilt Luther die Übereinstimmung ihrer Beschlüsse mit dem Evangelium.<sup>346</sup> Infolge seines von der altkirchlichen Auffassung völlig abweichenden Konzilsbegriffs hat Luthers nach 1520 nicht mehr an ein Konzil appelliert, und als 1533 Papst Clemens VII. auf ständigen Druck hin tatsächlich eine Synode nach alter Weise ankündigte, lehnte er sie mit der Begründung ab, es sei doch dem Papst *und uns und yedermann wol bewust, das umb solch Concilium niemand hat gebeten. Und thut (der Papst) gleich, wie ym Euangelio (Matth. 7,9ff) steht, wenn ein kind umb brot bete und der vater yhm einen stein gebe, oder eine schlange für einen fisch odder einen scorpion für ein ey. Also hie auch, da man bittet umb ein frey Christlich Concilium, hat der Bapst schultheissen ohren und gibt uns ein Concilium nach voriger weise, das ist: nicht ein frey Christlich Concilium...wir durffen keins Concilii nach voriger weise, wollens auch nicht haben.*<sup>347</sup>

Das Jahr 1535 markiert den endgültigen Wendepunkt in der kurialen Konzilspolitik: Im Frühjahr teilte Papst Paul III. (1534-1549), der Nachfolger Clemens' VII., den großen Mächten Europas mit, er beabsichtige ein Konzil nach Mantua einzuberufen. Durch den Wortlaut der Ausschreibungsbulle vom 23.9.1536 wurde Luthers bereits 1531 geäußerte Überzeugung, eine päpstliche Synode werde die evangelische Lehre verdammen,<sup>348</sup> eindrucksvoll bestätigt: Sie bezeichnete den Zweck dieser Versammlung der Universalkirche mit den Worten: *ad extirpationem pestiferae haeresis Lutheranae.*<sup>349</sup> Trotz dieser Vorverurteilung der lutherischen Lehre in der Einberufungsbulle gab es eine starke positive Resonanz auf den Plan, und Luther mußte sich nicht nur gegen den massiven Druck des Kaisers und der Altgläubigen, sondern auch gegen konzilsfreundliche Stimmen im eigenen Lager zur Wehr setzen.<sup>350</sup> Den publizistischen Kampf gegen die geplante Synode leitet Luther 1535 bezeichnenderweise mit der Schrift *Sprüche wider das Konstanzer Konzil* ein.<sup>351</sup> In der 1536 erschienenen *Disputatio DD. Martini Lutheri de potestate concilii*, führt Luther gegen den Satz: "welche im Namen Christi versammelt sind, können nicht irren", als Argument an, das Konstanzer Konzil sei nicht im Namen Christi versammelt gewesen, sondern im eigenen Namen, und nur Hus habe beim Konstanzer Konzil von

<sup>346</sup> Tecklenburg Johns, Luthers Konzilsidee, S. 179 f.

<sup>347</sup> WA, Br. 6, S. 486 f.

<sup>348</sup> WA, Tr. 2, S. 407, 1.

<sup>349</sup> Tecklenburg Johns, Luthers Konzilsidee, S. 90.

<sup>350</sup> Roloff, Funktion von Hus-Texten, S. 251 f und S. 253 f.

<sup>351</sup> WA 10<sup>II</sup>, S. 169 ff.

Christus gehandelt.<sup>352</sup> Die Kenntnis seines neuen, reformatorischen Konzilsbegriffs setzt er auch in seinem Gutachten von 1537 voraus, wo es mit Bezug auf den Text der Einberufungsbulle heißt: ... *wo diese bulla solt auskomen..., welch ein spottisch, lecherlich Concilium solt es gehalten werden bey allen Fromen, ehrlichen leüten und ein kostlichs exempel geben der anderen, als Costnitzer Concilium, welcher torheit nü auch offenbar worden ist durch Gottes wort.*<sup>353</sup>

Luther und seine Anhänger ließen es aber nicht bei der direkten Argumentation gegen die Konzilspläne bewenden, sondern setzten verstärkt auch wieder hussitische Texte und Veröffentlichungen zu den Vorgängen in Konstanz ein, um gegen ein päpstliches Konzil als Entscheidungsinstanz in Glaubensfragen zu polemisieren. In diesen Zusammenhang gehört auch die Druckausgabe des Protestschreibens der böhmischen Adligen an die Konstanzer Synode gegen die Verurteilung des Hus von 1415.<sup>354</sup> Es war in tschechischer Sprache erstmals 1495 im Druck bei Jan Kamp in Prag erschienen und als Beilage einer volkssprachlichen Übersetzung der *Legenda aurea* des Jacob von Voragine angefügt. Die Beilage enthielt außerdem noch vier Briefe von Hus aus seiner Konstanzer Zeit, den Brief des Poggio Bracciolini und Teile der *relatio* des Peter von Mladoniovic. Alle diese Schriften sind zusammen mit den illustrierten Antithesen Bestandteile des Jenaer Codex.<sup>355</sup> Die Gefängnisbriefe von Jan Hus wurden nach dieser Vorlage 1536/37 in drei Bänden veröffentlicht. Luther selbst hat zur lateinischen<sup>356</sup> und zur deutschen Ausgabe von 1536<sup>357</sup> eine Vorrede und zu Johannes Agricolas deutscher Übersetzung von 1537 das Nachwort verfaßt.<sup>358</sup>

Im Prolog zur deutschen Ausgabe der Hus-Briefe von 1536 bringt Luther diese Publikation ebenso wie die der *relatio* des Mladoniovic und die des Protestschreibens des böhmischen Adels ausdrücklich mit der Ausschreibung der Synode von Mantua in Verbindung. Da aus dem Konstanzer Konzil weitere Mißbräuche in der Kirche entstanden seien und die Wahrheit unterdrückt wurde, solle die Veröffentlichung von Quellen zum Schicksal von Hus als Warnung an alle weltlichen und geistlichen Fürsten gerichtet sein, damit eine künftige Kirchenversammlung nicht ebenso verlaufe wie die Konstanzer. Im Nachwort zur deutschen Ausgabe von 1537 heißt es: *Ich hab von glaubwürdigen leuten gehoret, das Keiser Maximilian hab pflegt zu sagen vom Hus: Hehe, sie haben dem fromen man unrecht gethan. Und Erasmus Roterdamus jnn den ersten tractetlin, so ich noch habe, öffentlich im druck schreibet: Johannes Hus ist exustus, non convictus, Das jst: Johannes Hus ist verbrand und doch nie*

---

<sup>352</sup> WA 39<sup>1</sup>, S. 190.

<sup>353</sup> WA Br. 8, S. 37.

<sup>354</sup> WA 50, S. 34 ff.

<sup>355</sup> Hoyer, Hus und der Hussitismus, S. 298.

<sup>356</sup> WA 50, S. 23 f (1536): *Tres Epistolae Joannis Hussii e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae.*

<sup>357</sup> Die Gefangenschaftsbriefe des Johann Hus. Nach dem Originaldruck vom Jahr 1536 zum Wittenberger Universitätsjubiläum neu herausgegeben von Constantin von Kügelgen, Leipzig 1902: *Vier christliche Briefe so Johann Hus der heylig marterer aus dem gefengcknus zu Costentz im Concilio / an die Behem geschriben hat / verteuscht / samt einer vorrede D. Marth. Luthers / das zukünfftig Concilium betreffend*; zit. als: Die Gefangenschaftsbriefe des Hus.

<sup>358</sup> WA 50, S. 16 ff.

*überwunden, Und ist jmer die rede bey ehrlichen leuten blieben, das jhm sey gewalt und unrecht geschehen.* Die angeblichen Zitate haben sich niemals aus Quellen belegen lassen, sie zeigen aber, welchen rhetorischen Aufwand Luther betrieben hat, um die öffentliche Meinung gegen das geplante Konzil einzunehmen. Am Schluß des Nachwortes erwähnt Luther auch die neue Druckausgabe der Konzilschronik Richentials von 1536, die er bereits am 12. Dezember 1536 von Bugenhagen erhalten hatte.<sup>359</sup> Zweifellos ist diese Bemerkung als Empfehlung an interessierte Leser zu verstehen.

Luther hat Exzerpte aus dem Text der Druckausgabe gemacht und sich zum Inhalt geäußert. Zum Verfasser bemerkt er, dieser habe Hus schlecht machen wollen, aber dennoch berichten müssen, wie standhaft und fromm Hus gewesen sei. Dann folgt die Geschichte vom armen Bäuerlein, das Holz zum Scheiterhaufen herangetragen habe; zu diesem habe Hus mit sanftem Lächeln gesagt "Sancta simplicitas". Anschließend setzt sich Luther mit der Geschichte vom Ketzerhut, der zunächst nicht verbrannt war, auseinander und kommt zum Schluß, seine Feinde würden die Geschichte ganz falsch auslegen, indem sie, wie die Juden, Christi Wunderzeichen dem Beelzebub zuschrieben.<sup>360</sup> Während die Anekdote vom unverbrannten Ketzerhut in allen Handschriften und Drucken der Konzilschronik nachzulesen ist, findet sich die Geschichte vom Bäuerlein nirgends in der Überlieferung; auch Mladonovic weiß nichts von dieser Episode. Aufschlußreich für die Beantwortung der Frage, auf welche Quelle dieser Bericht zurückgehen könnte, ist eine Bemerkung Luthers in der Vorrede seiner *Sprüche wider das Konstanzer Konzil* von 1535; dort schreibt er im Zusammenhang mit der Erörterung der Verdammung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt: *Ich bin neulich gefallen on geferde jnn die geschichte des Concilij zu Constentz (Denn ich zuvor aus andern Buchen hab, was ich gewust hab, und den Heubtbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen), Bin daraus bewegt, diese sprüche dawider zu setzen.* An einer anderen Stelle derselben Schrift vergleicht Luther das Schicksal von Hus in Konstanz nachdrücklich mit der Passion Christi,<sup>361</sup> und seine ebenfalls in diesem Zusammenhang geäußerte Beobachtung *Denn man siehet wohl, das vor dem Obstantzer Concilio jnn etlichen kirchen, von beider und einer gestalt gezanckt ist gewesen,*<sup>362</sup> spricht dafür, daß Luther 1535 eine illustrierte Handschrift der Konzilschronik Richentials benutzt hat, die heute verloren ist.

Luther trägt in seinen Exzerpten aus der Druckausgabe im wesentlichen noch einmal die bereits lange zuvor in die Diskussion eingeführten Hauptmotive der Funktionalisierung des Konstanzer Konzils zusammen: Das prächtige, herrschergleiche Auftreten des Papstes weise ihn als Antichrist aus; die Geistlichen trügen die Schuld an der unrechtmäßigen Hinrichtung des Hus und am Bruch des Geleits; Hus habe sich unter allen am Konzil versammelten Geistlichen als einziger wahrer Christ gezeigt.<sup>363</sup> Luther geht ausschließlich auf den Text der Konzilschronik ein. Ohne die Illustrationen zu erwähnen, evoziert er allein durch seine suggestive Sprache die Vorstellung vom

<sup>359</sup> WA 50, S. 24 f.

<sup>360</sup> WA 50, S. 35 ff.

<sup>361</sup> WA 10<sup>II</sup>, S. 35, Z. 25-32.

<sup>362</sup> WA 10<sup>II</sup>, S. 34, Z. 19 ff.

<sup>363</sup> WA Tr. 3, 3542 (1537). Vgl. auch: WA Tr. 4, 4120 (17. 11. 1538).



Papst als Antichrist in der Beschreibung des kaiserlichen Stratordienstes und der Gegenüberstellung von Wergverbrennung und nachfolgender Papstkrönung. Mit keinem Wort erwähnt Luther die eingefügten zeitgenössischen Portraits. Die Bildnisse der gegenwärtigen Protagonisten von Kirche und Staat, und die Projektion seines eigenen Portraits auf die Gestalt von Hus in der Degradierungsszene läßt er gewissermaßen für sich selbst sprechen. Dem Leser und Betrachter traut er, ebenso wie der Drucker, offenbar einen selbständigen Umgang mit den Bildern zu. Durch die seit 1519 immer wieder in unterschiedlichen Zusammenhängen variierte Gleichung zwischen Hus und Luther sowie durch Predigten, in denen Luther den Böhmen stets von neuem als Exempel für die Standhaftigkeit in der Nachfolge Christi schildert,<sup>364</sup> war die bewußte Wahrnehmung der in der Degradierungsszene formulierten Identifikation von Luther und Hus im Bild des Passionschristus konsequent vorbereitet worden.

Die Stilisierung von Hus zum Heiligen und Märtyrer in hussitischer Literatur und Bildpropaganda wurde von Luther und seinen Anhängern seit 1520 rezipiert, Hus selbst zum Vorläufer des Reformators und Opfer des Antichrist funktionalisiert. Zeitgleich dazu vollzog sich die Sakralisierung Luthers durch die traditionsstiftenden Portraits von Cranach. Die exemplarische Überformung von Prozeß und Hinrichtung des Böhmen nach dem Vorbild des Passionsgeschehens läßt sich nach den vorangegangenen Untersuchungen im literarischen wie im bildkünstlerischen Bereich seit dem Konstanzer Konzil nachweisen. Die Gleichformung von Luthers Schicksal mit dem Leidensweg Christi wurde um 1520 aber nur in literarischer Form vorgetragen.<sup>365</sup> Auf die Traditionen, welche eine Aufhöhung von Personen der Zeitgeschichte an das Vorbild Christi ermöglichten, konnte an anderer Stelle bereits hingewiesen werden; diese wirkten im 16. Jahrhundert verstärkt fort. Das Individualitäts- und Originalitätsbewußtsein der beginnenden Renaissance trug ebenso dazu bei, wie die älteren Vorstellungen der *imitatio Christi*,<sup>366</sup> der exemplarischen Deutung von Mensch und Geschichte<sup>367</sup> sowie die traditionell im Kontext von Predigten gebräuchliche Praxis der Verknüpfung biblischen Geschehens mit der Gegenwart.<sup>368</sup> Peter Flötner deutet in seinem Holzschnitt "Eine neue Passion Christi" von 1535 (?) die Repräsentanten der römischen Kirche als die aktuellen Schergen und Folterknechte Jesu und läßt den tiarabekrönten Papst in der Rolle des Pilatus bei der Geißelung und Dornenkrönung sowie bei der Kreuzigung auftreten.<sup>369</sup>

In der Bildpropaganda der Reformationszeit sind auch Beispiele für die exemplarische Deutung von Gestalten und Ereignissen der Zeitgeschichte nach dem Muster der Passionsereignisse nachzuweisen: So ist die Darstellung des sächsischen Kurfürsten

---

<sup>364</sup> WA 46, S. 102 ff.

<sup>365</sup> Vgl. die Belegstellen bei: Bainton, *Man of Sorrows*, S. 58 ff. WA Tr. 4, 4780 (nach 1530). WA Tr. 4, 4306 (1538). WA 7, S. 441 f. WA 46, S. 103 (1538). Preuß, *Martin Luther*, S. 39 ff.

<sup>366</sup> Der Nachfolgegedanke gemäß dem Matthäusewort ist im Bereich der reformatorischen Ikonographie besonders häufig nachzuweisen und in der Graphik, die den betenden Lazarus Spengler mit dem geschulterten Kreuz hinter dem kreuztragenden Christus zeigt, besonders evident.

<sup>367</sup> Eichberger, Dagmar: *The Tableau Vivant - an Ephemeral Art Form in Burgundian Civic Festivities*, in: *Parergon. Bulletin of the Australian and New Zealand Association for Medieval & Renaissance Studies*, New Series No. 6 A (1988), S. 37-64.

<sup>368</sup> Scribner, *For the Sake*, Abb. 72.

<sup>369</sup> Scribner, *For the Sake*, S. 99 f; Abb. 72.

Johann Friedrich mit dem geschulterten Kreuz unter den Zuhörern des predigenden Luther als Reflex auf seine Gefangennahme nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg zu verstehen,<sup>370</sup> und Lukas Cranach hat in der zweiten Ausgabe des *Passional Christi et Antichristi* sein eigenes Portrait in die Gestalt des Simon von Kyrene eingefügt und interpretiert auf diese Weise seine Rolle als Künstler in der konfessionellen Auseinandersetzung. Luther selbst erscheint in einer Graphik als Prediger in der Gestalt des endzeitlichen Christus<sup>371</sup> und wird damit als Widerpart und Überwinder des Antichrist gedeutet.<sup>372</sup> Neben dem von Luther selbst immer wieder hergestellten Zusammenhang mit Hus und der Kenntnis von Vorbildern der hussitischen Propaganda hat auch die tiefe Verwurzelung der Menschen des 16. Jahrhunderts in den Strukturen mittelalterlichen Denkens und das von Luther radikal vertretene Schriftprinzip, seine ausschließliche Berufung auf das Evangelium, die partielle Gleichformung des Reformators nach dem Vorbild Christi möglich gemacht.

Zum ersten Mal findet sich m. W. die Vorstellung von der *imitatio passionis* in Verbindung mit Luther 1518 im Zusammenhang mit dem Verhör in Augsburg.<sup>373</sup> Nach der Bannandrohung von 1520 und nach der Verhängung der Reichsacht 1521<sup>374</sup> erreicht die literarische Stilisierung und Selbststilisierung einen ersten Höhepunkt. In einer Phase größter Ungewißheit über sein weiteres Schicksal spielt Luther selbst die Parallele zum Passionsgeschehen aus. In einem Brief an Melanchthon vom 7. April 1521 aus Gotha schreibt er mit Bezug auf die Ovationen, die er auf seiner Reise nach Worms in Erfurt erlebt hatte: *Nam diem illum palmarum meum Petrus scribit. Nescio an me hac pompa solum tentet vel simul mortis future signis preludat.*<sup>375</sup> Wie geläufig den Zeitgenossen derartige Vergleiche waren, bezeugt auch der Kommentar von Lazarus Spengler zur Promulgation des kaiserlichen Edikts über die Einziehung der Schriften Luthers an einem Mittwoch vor Ostern: *Damit Luthers Passion dem Leiden Christi ähnlich werde.*<sup>376</sup> Die bereits erwähnte Schrift von 1521, die Luthers Auftreten am Wormser Reichstag konsequent nach Christi Passion stilisiert und die Protagonisten der Zeitgeschichte konkret mit biblischen Personen identifiziert, endet in einer Verbrennungsszene *in effigie*. Diese Episode weist starke Anklänge an Richental's Bericht über den unverbrannten Ketzerhut auf: Das Bildnis Luthers, welches zuoberst auf dem Scheiterhaufen aus Büchern angebracht war, verbrennt, wie der Ketzerhut bei Richental, wider alle Wahrscheinlichkeit zunächst nicht und muß erst von den Henkern traktiert werden, bevor es vom Feuer vernichtet wird. Bisher konnte nicht eindeutig geklärt werden, ob sich die polemische *Passio* Luthers an Mladoniovics *relatio* orientiert hat, oder ob sie unabhängig davon entstanden ist. Die

<sup>370</sup> Scribner, *For the Sake*, S. 204 und Abb. 165.

<sup>371</sup> Scribner, *For the Sake*, Abb. 167.

<sup>372</sup> WA 26, 123 f: In seiner Vorrede zu der 1528 herausgegebenen Schrift *Commentarius in Apokalypsin ante Centum annos aeditus.*, die in der Zeit des Schismas vermutlich im Umkreis von Wiclif entstanden ist, identifiziert Luther Hus und Hieronymus mit Elias und Elisäus, den beiden Zeugen gegen den Antichrist, die durch ihn den Tod erleiden.

<sup>373</sup> WA, Br. 110, S. 243.

<sup>374</sup> WA 7, S. 441 f. Bainton, *Luther*, S. 134 f. Vgl. auch die Nachweise bei: Scribner, *For the Sake*, S. 21 ff und Bainton, *Man of Sorrows*, S. 58 ff.

<sup>375</sup> WA, Br. 2, Nr. 395, S. 296.

<sup>376</sup> Bainton, *Luther*, S. 80: in einem Brief von Staupitz an Luther; WA, Br. 110, S. 243, zit. nach: Bainton, *Man of Sorrows*, S. 58 f.

auffallende Übereinstimmung der Motive mit Details aus der Chronik Richentials und der *relatio* des Mladonovic weisen aber auf eine frühe Kenntnis beider Werke hin.

Im unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang zur Ankündigung des Konzils von Mantua und im Rahmen der publizistischen Offensive gegen diesen Plan wird die Gleichformung des Schicksals von Hus in Konstanz mit der Passion Christi durch die Druckausgabe der Konzilschronik von 1536 erneut aufgegriffen. In der Degradierungsszene bringt Jörg Breu nun den Wittenberger Reformator in die bildliche Ausgestaltung der Christusgleichung mit ein. Breu hat das Simile des Schmerzensmannes, das nicht nur eine Gesamtschau der Passionsereignisse vermittelt, sondern auch den Zusammenhang mit der stetigen Wiederholung des Opfers Christi im Sakrament der Eucharistie herstellt, mit den Gestalten von Hus und Luther gleichermaßen kontaminiert; die historische Gestalt hat Breu jedoch in den Hintergrund gerückt. Die Degradierung des Hus in Konstanz stellt sich als Folie für die zeitgenössischen Vorgänge dar, und Luther besetzt durch sein Portrait im ersten Bild der Illustrationsfolge gewissermaßen die primäre Wahrnehmungsebene. Breu wiederholt die Überlagerung von Hus durch die Gestalt Luthers in den übrigen Abbildungen zum Konstanzer Prozeß nicht, den Gang zum Richtplatz und zur Verbrennung vollzieht allein Hus. Die Argumentation der Bilder ist äußerst subtil: Die Verurteilung der lutherischen Lehre war bereits in der päpstlichen Einberufungsbulle vorweggenommen worden; die Degradierungsszene interpretiert die Verdammung von Hus am Konstanzer Konzil und die von Luthers Lehre als Verdikt gegen Christus selbst. Hus wurde trotz des kaiserlichen Geleitbriefes und obwohl das Konzil auf deutschem Boden stattfand, als Ketzer verbrannt. Luther wird sich einem päpstlichen Konzil auf italienischem Boden daher keinesfalls stellen, sein Schicksal wird sich nicht wie das von Hus vollenden. Das bereits in den Handschriften der Konzilschronik angewandte Mittel der Überblendung des Bildmodelles vom Passionschristus mit der Gestalt von Hus in einer Art internen Typologie ist in der Holzschnittillustration von Breu gewissermaßen verdoppelt: Hatte das Verhältnis typologischer Darstellungen im Sinne einer Überbietung des Vorbildes in der exemplarischen Ausdeutung einer historischen Gestalt nach Christus keinen Platz, so klingt dieser Gedanke in der partiellen Überblendung von Hus durch Luther wieder an und knüpft damit an die differenziertere Interpretation der Beziehung zwischen Hus und Luther in der Schwanenprophezeiung an. Den Unterschied der gegenwärtigen Situation zum Schicksal der Böhmen am Konstanzer Konzil macht Breu durch die zweite Aktualisierung zusätzlich deutlich; er illustriert mit den Portraits von Karl V. und Papst Paul III. im Bild der Zusammenkunft in Lodi das neue Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst in der Konzilsfrage. Indem er auch ihre Bildnisse in den übrigen Abbildungen nicht wiederholt, deutet er aber an, daß aus dieser Vereinbarung der Universalträume, anders als in Lodi, keine Universalsynode hervorgehen wird. Die im Titelbild dargestellte Papst-absetzung macht deutlich, daß die Ketzerprozesse in Konstanz vom papstlosen Konzil durchgeführt worden waren; damit erteilt die Druckausgabe von 1536 explizit und im Sinne Luthers auch den konziliaristischen Ideen eine Absage.

Bei der Ausführung des Hus zum Richtplatz ist durch Wappen und Fahnen der Pfalzgraf bei Rhein eindeutig als Verantwortlicher für die Hinrichtung der Böhmen bezeichnet. Bereits der Holzschnitt der Druckausgabe von 1483 hatte den Kurfürsten

gegenüber der handschriftlichen Überlieferung aus dem Hintergrund in den vorderen Bildbereich versetzt. In Jörg Breus Illustration ist nun das Gesicht dieser Gestalt so individuell ausgeführt, daß man auch hier eine Portraitdarstellung vermuten könnte. Der zu Luthers Zeiten regierende Pfalzgraf Ludwig der Friedfertige war persönlich dem alten Glauben zugewandt, duldete jedoch in seinem Territorium die Ausübung der lutherischen Lehre, und beim Wormser Reichstag hatte er sich neben dem sächsischen Kurfürsten als einziger geweigert, das kaiserliche Edikt zu unterzeichnen.<sup>377</sup> Im Rahmen der subtil geführten Argumentation der Bilder erscheint es denkbar, daß Breu hier ein Portrait des zeitgenössischen pfälzischen Kurfürsten eingefügt hat, um ihn wie in einer Rückblende an die Schuld seines Ahnen zu erinnern und ihn zur Beibehaltung seiner toleranten Haltung zu ermutigen. Für diesen Hintergrund spricht auch, daß der 1542 zum Luthertum übergetretene Neffe Ludwigs, Ottheinrich (1502-1559), der 1556 das Erbe seines Onkels in der Kurpfalz antrat und dort die Reformation einführte, seine Kinderlosigkeit als göttliche Fügung betrachtete, da auf diese Weise der Stamm verdorre, dessen Begründer den Märtyrer Hus zum Tode geführt habe.<sup>378</sup> Von der Erwartung göttlicher Strafe für die Schergen spricht auch Luther 1540, als er zugleich deutlicher als je zuvor die Parallele zwischen Hus und Christus formuliert: *Nam ille [Hus] non mortuus est ut anabaptistae sed ut Christus, etsi infirmitas humana conspicitur in eo, et tamen potentia Dei exerit se. Illud certamen carnis et spiritus in Christo et Husso dulce est videre. In omnibus ordinibus mansit hoc testimonium de Husso eum fuisse doctissimum et Hieronymum elequentissimum; mer dorfft man nicht sagen. Und er kundt auch mehr als die gantze welt. Sed damnatus est innocens. Ab eo tempore res papae coepit retro sublapsa referri. - Subicit severus: Civitas Cosnitzensis est miserrimo. - Nunc credo Deum punivisse eam, quod in armis extiterunt et deduxerunt Hussum.*<sup>379</sup>

In vollem Umfang hat Steiner auch den Bilderzyklus zur Griechenmesse aus der Druckausgabe von 1483 übernommen. In der Leipziger Disputation hatte sich Luther in seiner Kritik am päpstlichen Primatsanspruch darauf berufen, daß die Anerkennung dieser Prärogative im Westen erst 400 Jahre alt sei und von der griechischen Kirche nicht akzeptiert werde. Trotz ihrer ablehnenden Haltung seien die Griechen bisher noch nie für Häretiker gehalten worden. Die griechische Kirche habe bestanden, bestehe und werde weiter bestehen ohne den Papst; sie gehöre Christus ebenso sehr wie die römische Kirche.<sup>380</sup> Bemühungen um eine Annäherung der christlichen Kirchen gab es auch in der Reformationszeit; sie gingen vornehmlich von griechischen Gelehrten aus, die sowohl zur lutherischen wie zur altkirchlichen Partei Kontakt suchten.<sup>381</sup> Um die Mitte des 16. Jahrhunderts sandte der Patriarch den Diakon Mysos nach Wittenberg, um die lutherische Lehre zu studieren. Seine Eindrücke waren positiv, blieben aber folgenlos. Melancthon übersetzte 1559 die *Confessio Augustana* ins Griechische und übersandte sie dem Patriarchen. Als diese jedoch von

<sup>377</sup> Bainton, Luther, S. 160 ff.

<sup>378</sup> Royko, Geschichte 1, S. 409 f.

<sup>379</sup> WA, Tr. 4, Nr. 4922 (16. -21. Mai 1540).

<sup>380</sup> Zachariades, George Elias: Tübingen und Konstantinopel. Martin Crusius und seine Verhandlungen mit der Griechisch-Orthodoxen Kirche, Göttingen 1941; zit. als: Zachariades, Tübingen und Konstantinopel, S. 3 ff.

<sup>381</sup> Zachariades, Tübingen und Konstantinopel, S. 7 f.

der orthodoxen Kirche zurückgewiesen wurde, war die Enttäuschung groß, weil Luther in der griechischen Kirche das authentische Christentum zu finden geglaubt hatte<sup>382</sup> und sich selbst als Reformator im urchristlichen Sinne verstand, nicht als Begründer einer Partikularkirche. Trotz dieser im ganzen erfolglosen Unionsbestrebungen, zeigt die Überlieferung aller Illustrationen zur Griechenmesse die Bedeutung, welche Luther und die reformatorische Bewegung der Einheit unter den christlichen Kirchen beimaßen. Gleichzeitig bringen diese Bilder die Unionsfrage erneut mit der Kirchenreform in Verbindung, auf die auch die Darstellungen zur Kanonisierung der Birgitta von Schweden hinweisen.

Ähnlich differenziert wie Breu gegen ein päpstliches Konzil argumentiert, wird in der Druckausgabe von 1536 mit dem auf der letzten Buchseite zugefügten Holzschnitt, der Bäumlers Historie von der Kreuzfahrt nach dem Hl. Land, Augsburg 1482<sup>383</sup> entnommen wurde, Luthers Haltung zum Kreuzzug vorgetragen. In seinen altertümlichen Formen hebt sich dieser Holzschnitt stilistisch deutlich von den Illustrationen Breus ab. Das Bild zeigt, nach dem Titulus *Deus vult* zu urteilen, die Predigt, mit der Papst Urban II. beim Konzil von Clermont 1095 den ersten Kreuzzug ins Heilige Land initiiert hatte. Der Türkenkrieg war auch um 1536 hochaktuell: Seit 1520, gewissermaßen in den Entscheidungsjahren der Reformation, war das osmanische Reich unter Sultan Suleiman II. erneut in eine Phase der kriegerischen Expansion eingetreten, und im Verlauf der türkischen Eroberungszüge war bis 1532 nahezu ganz Ungarn verloren gegangen. Die Zeitgenossen, Luther eingeschlossen, sahen dies angesichts der religiösen Zustände als apokalyptisches Zeichen an, als Mahnung zu Buße und Umkehr. Die Finanzierung des Türkenkrieges, zu dem sich die lutherischen Reichsstände nur zögernd bereitfinden konnten, war auf den Reichstagen seit 1530 ein ständig wiederkehrendes Thema.<sup>384</sup> Luther lehnte einen Kreuzzug zur Bekämpfung der Ungläubigen zunächst rigoros ab. Die Gebietsverluste König Ferdinands in Ungarn sah er, wegen dessen Verfolgung des Evangeliums,<sup>385</sup> als göttliches Strafgericht an, und im Zusammenhang mit seinen apokalyptischen Vorstellungen hielt Luther den Papst für schlimmer als die Türken.<sup>386</sup>

Luthers Standpunkt veränderte sich jedoch im Verlaufe der Dreißiger Jahre grundsätzlich. Angesichts der bedrohlichen türkischen Erfolge rang er sich zur Befürwortung eines Verteidigungskrieges der christlichen Obrigkeit zum Schutz der Untertanen durch und erklärte die Hilfe für bedrängte Christen für ein legitimes Kriegsmotiv;<sup>387</sup> auch seine christlichen Gegner schloß er darum in seine Gebete mit ein, ohne die Zweifel an der Richtigkeit seiner Haltung jemals zu verlieren.<sup>388</sup> Seit König Ferdinand den kinderlosen König Ludwig von Ungarn beerbt hatte, bedeutete jede Unterstützung des Türkenkrieges zugleich eine weitere Stärkung des Hauses Habsburg.

<sup>382</sup> Kottje/Moeller, Ökumenische Kirchengeschichte 2, S. 318 ff.

<sup>383</sup> Muther, Richard: Die deutsche Buchillustration der Gotik und Frührenaissance. Band 1 (1460-1530), München 1922, Abb. S. 24.

<sup>384</sup> Aulinger, Reichstag im 16. Jahrhundert, S. 69 ff.

<sup>385</sup> WA, Tr. 2, Nr. 2706. WA 36, S. 577 f.

<sup>386</sup> Brecht, Martin: Martin Luther. Dritter Band: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546, Stuttgart 1987; zit. als: Brecht, Martin Luther 3, S. 347.

<sup>387</sup> WA, Br. 9, S. 491 f.

<sup>388</sup> WA, Br. 9, S. 515 f.

Im Zusammenhang mit den Konzilsplänen von 1536 kam die Befürchtung hinzu, der Kaisers werde wegen der Ablehnung des Konzils militärisch gegen die evangelischen Reichsstände vorgehen und die Rüstungsanstrengungen gegen die Türken letzten Endes gegen die Lutheraner wenden;<sup>389</sup> schließlich hatte man auch gegen die Hussiten Kreuzheere aufgeboden. Das Bild der Kreuzzugspredigt in der Konzilschronik hat deshalb durch den historisierenden Rückgriff auf ältere Stilformen<sup>390</sup> und den Bezug auf den ersten Kreuzzug eminent appellativen Charakter und verweist nachdrücklich auf die ursprünglichen Ziele der Kreuzzüge als Glaubenskriege gegen die Heiden.

Obwohl Luther im Verlauf seines Lebens die Lehren des Jan Hus distanzierter betrachtet hat, wurde der böhmische Reformator und sein Konstanzer Prozeß von reformatorischer Seite immer wieder funktionalisiert; neben anderen Zeugnissen gehört auch die Druckausgabe der Konzilschronik Richentials von 1536 in diesen Zusammenhang. Während der Text fast unverändert aus der Inkunabel übernommen wurde, argumentieren die Bilder mit wenigen, gezielten Veränderungen und Ergänzungen hochwirksam und sehr differenziert gegen das geplante Konzil in Mantua. Die neugeschnittenen Illustrationen Jörg Breus nutzen auf der Grundlage der alten Bildmodelle die seit 1520 nachweisbare propagandistische Gleichung Hus-Luther und deuten beider Verdammung als zweite Passion. Das individuelle Schicksal der beiden verläuft aber nicht in identischer Weise; da Luther sich keinem päpstlichen Konzil stellen wird, muß er den Märtyrertod des böhmischen Reformers nicht nachvollziehen. Breu greift damit das bereits in der Schwanenprophezeiung angeklungene Motiv auf, nach dem Luthers Reformen trotz der päpstlichen Verfolgungen bestehen und bleiben werden. Die Konstanzer Ketzerverbrennungen waren das stärkste Argument gegen eine konziliare Beurteilung der Ideen des Reformators. Luther hat sich in späteren Jahren wiederholt entschieden dagegen gewandt, die *via crucis* als einzigen Weg der Nachfolge Christi zu verstehen: laßt uns nicht das Kreuz suchen, sondern eher von ihm gefunden werden, pflegte er zu sagen.<sup>391</sup>

Mit der Druckausgabe von 1536 wird die Konzilschronik Richentials erstmals nicht für, sondern gegen ein Konzil funktionalisiert. Der im 15. Jahrhundert noch stark wirksamen Tradition des Konziliarismus erteilt das Titelbild im Sinne Luthers eine Absage; es belegt die Rezeption des reformatorischen Konzilsbegriffs durch den Verleger. Die Konzilschronik von 1536 berührt auch die Unionsfrage mit der griechischen Kirche und bringt diese in Zusammenhang mit der Kirchenreform. Der Holzschnitt der Kreuzzugspredigt dokumentiert den seit den 30er Jahren gewandelten Standpunkt Luthers zum Türkenkrieg und ist möglicherweise auch als Reflex auf das im Jahre 1536 abgeschlossene Bündnis zwischen Frankreich und dem osmanischen Reich zu verstehen. Frankreich unterhielt enge Beziehungen zu den evangelischen Reichsständen, um das Haus Habsburg zu schwächen; seine Allianz mit dem Sultan aber hatte die christliche Welt schockiert. Es erscheint denkbar, daß sich die

---

<sup>389</sup> WA, Br. 8, S. 215; 227. Vgl. auch: Brecht, Martin Luther 3, S. 199.

<sup>390</sup> Vgl. zur Funktion historisierender Stilformen: Schmidt, Gerhard: Johann von Troppau und die vorromanische Buchmalerei. Vom ideellen Wert altertümlicher Formen in der Kunst des 14. Jahrhunderts, in: Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift für Karl Hermann Usener zum 60. Geburtstag am 19. August 1965, S. 275-292.

<sup>391</sup> Zit. nach: Bainton, Man of Sorrows, S. 60.

reformatorische Bewegung mit der nachdrücklichen Aufforderung zum Kreuzzug von jeglicher Zusammenarbeit mit dem Erzfeind der Christenheit distanzieren wollte. In der Hinzufügung der Kreuzzugspredigt und im historisierenden Stil der Darstellung, die sich auf den scheinbar unverfälschten Beginn der Kreuzzugsbewegung als Krieg gegen die Heiden bezieht, drückt sich zugleich die Befürchtung aus, das militärische Aufgebot könnte sich gegen die "Ketzer im eigenen Lager" wenden; auch hierin wird der Bezug zum Hussitismus deutlich. Die gezielten Ergänzungen der Bilderfolge und die subtile Argumentation der Bilder Breus lassen auf eine sorgfältige Planung der Druckausgabe in enger Zusammenarbeit mit Luther oder seinen theologischen Freunden schließen.

Nebenbei konnte der Nachweis erbracht werden, daß es eine ununterbrochene Tradition in der Nutzung der hussitischen Propaganda in Bild und Wort ebenso gegeben hat wie eine nahezu durchgehende Funktionalisierung des Konstanzer Konzils und der böhmischen Reformer für das Parteiinteresse der Reformkräfte im Reich. Verschiedene Indizien sprechen dafür, daß Luther die Konzilschronik Richentals in einer handschriftlichen Fassung bereits früher gekannt hat, als es die Veröffentlichung im Druck 1536 vermuten läßt, und das kritische Potential von Bild und Text schon früh im Rahmen seiner antipäpstlichen Polemik genutzt hat. Die Identifikation Luthers mit Hus tritt in den Phasen größter Unsicherheit, im Vorfeld des Reichstags zu Worms und im Zusammenhang mit den päpstlichen Konzilsplänen für Mantua argumentativ verstärkt in Erscheinung. Die Gleichung Hus-Luther erfährt dabei in der Druckausgabe der Konzilschronik von 1536 eine Ausdifferenzierung, durch die ihr Aussagegehalt mit sparsamen Mitteln gänzlich auf Luthers spezifische Wirkungsabsichten abgestimmt erscheint.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde nach Jahren, zum Teil bürgerkriegsähnlicher Auseinandersetzungen die Kirchenspaltung in Deutschland legalisiert; zugleich sollte damit auch eine Ordnung des politischen Friedens und der rechtlich garantierten Koexistenz zwischen den beiden Konfessionen im Reich geschaffen werden. In der Realität aber waren die Anhänger der Augsburger Konfession lediglich äußerlich geduldet; sie genossen begrenzte Toleranz, aber keine wirkliche Parität, da sie vor den Reichsgerichten, soweit sie nicht ausnahmsweise und ausdrücklich davon freigestellt worden waren, grundsätzlich den katholischen Normen unterworfen sein sollten. Die Bestimmungen des Religionsfriedens konnten daher kein friedliches Zusammenleben hervorbringen, sondern führten vielmehr zu den sich gegenseitig überlagernden Verfassungs- und Religionskonflikten der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die schließlich in den Dreißigjährigen Krieg einmündeten.<sup>392</sup>

Unter dem Pontifikat Pauls III. begann das Papsttums durch die offensive Auseinandersetzung mit den Anhängern der lutherischen Lehre auch als geistige Macht wiederzuerstarken. Die in Mantua geplante Synode konnte zwar aus Mangel an Teilnehmern nicht eröffnet werden<sup>393</sup> und vertagte sich 1539 auf unbestimmte Zeit; Veränderungen in der politischen Landschaft und die fortwährenden Reformbemühungen der

<sup>392</sup> Heckel, Martin: Deutschland im konfessionellen Zeitalter. (= Deutsche Geschichte. Hrsg. von Joachim Leuschner. Band 5), Göttingen 1983, S. 45.

<sup>393</sup> Zu den Gründen für die schwache Resonanz: Jedin, Kirchengeschichte 4, S. 484 f.

Kurie führten aber schließlich 1545/46 zur Einberufung eines Konzils nach Trient. Diese Synode markiert nicht nur den Beginn der innerkatholischen Reform, sondern auch unter dem Stichwort der Gegenreformation den Anfang der Bemühungen um eine Rückführung der an die Lutheraner verlorenen Fürsten und Regionen des Reiches zum alten Glauben. Nachdem Kaiser und katholische Stände 1566 die Trienter Konzilsdekrete offiziell angenommen hatten, beauftragten sie vielerorts Jesuiten mit der Seelsorge und mit dem Schul- und Hochschulunterricht. Neben Bayern und Österreich begannen auch manche geistliche Fürsten, wie die von Mainz, Augsburg, Fulda und Würzburg ihre Territorien wieder zum alten Glauben zurückzuführen. Gleichzeitig fuhren die Protestanten fort, Kirchen, Klöster und Bischöfe zu säkularisieren und einige Reichsstädte schüttelten die, zumeist durch das Interim erzwungene Parität ab und gingen zur Intoleranz über. Die Zeit zwischen dem Ende des Trienter Konzils 1563 und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 ist von der Formierung der Konfessionen zu "Religionsparteien" geprägt. Durch die Besonderheiten der Reichsverfassung und verstärkt durch die Bestimmungen des "cuius regio, eius religio"-Prinzips und den geistlichen Vorbehalt im Augsburger Religionsfriedens vermischten sich religiöse und politische Probleme untrennbar miteinander und lösten fortwährend Konflikte aus, die zum Teil auch mit Waffengewalt ausgetragen wurden.

## 2. Die Druckausgabe von 1575

Die konfessionellen Konflikte der Zeit zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges spiegeln sich auch in der letzten Druckausgabe der Konzilschronik Richentals wider; sie erschien 1575 bei Paul Reffler für Sigmund Feyerabend in Frankfurt.<sup>394</sup> Feyerabend (1528-1590) war einer der bedeutendsten Verleger Frankfurts im 16. Jahrhundert und veröffentlichte sowohl für die protestantische als auch für die katholische Seite. Über sein religiöses Bekenntnis ist nichts näheres bekannt, seine Frau gehörte den Altgläubigen an. Neben theologischen und konfessionspolitischen Schriften sind bei Feyerabend auch Rechts- und Historienbücher sowie medizinische Schriften herausgekommen. Feyerabend hielt sich einige Zeit in Augsburg als Formschneider auf,<sup>395</sup> und nach seiner Lehrzeit, die ihn auch nach Italien führte, ließ er sich in Frankfurt nieder; hier war er bald nicht mehr selbst als Formschneider, sondern nur noch als Verleger tätig. Obwohl die Reichsstadt zur Reformation übergegangen war und trotz der internationalen Bedeutung ihrer Buchmesse, konnte sich Frankfurt wegen der restriktiven kaiserlichen Politik und Zensur nicht zu einem Zentrum des reformatorischen Buchdrucks und Verlagsgewerbes entwickeln. Die protestantische Kundschaft orientierte sich vorwiegend nach Norddeutschland und nach Leipzig.<sup>396</sup> Da sich weder aus dem Druckort noch aus der Person des Verlegers Feyerabend eindeutige Hinweise auf die

---

<sup>394</sup> Das Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen trägt die Signatur: Gh 37 a; zit. als: D<sub>3</sub>.

<sup>395</sup> Pallmann, Heinrich: Sigmund Feyerabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, NF 7 (1881), S. 8.

<sup>396</sup> Rheinische Geschichte in drei Bänden. Unter Mitarbeit von Max Braubach u. a. herausgegeben von Franz Petri und Georg Droege. Band 2: Neuzeit. Mit Beiträgen von Franz Petri, Max Braubach, Karl-Georg Faber und Horst Lademacher, Düsseldorf 1966; zit. als: Rheinische Geschichte 2, S. 192.



Wirkungsabsichten der Ausgabe von 1575 erschließen lassen, müssen Bild und Text der Ausgabe selbst untersucht und im Rahmen ihres historischen und geopolitischen Kontexts befragt werden.

Auf dem ersten Blatt ist in Großbuchstaben mit Zierinitialen in roter Druckerfarbe als Titel: *Costnitzer Concilium So gehalten worden im jar Taussend / vierhundert und dreytzechen /* angegeben. Der Text der Titelseite enthält weiterhin eine Inhaltsangabe und den gesperrt und ebenfalls in roter Farbe gedruckten Vermerk: *Zu Ehren allen Liebhabern vom Adel und Ritterschaft Teutscher Nation.* Das Verhältnis seiner Neuauflage zur Druckausgabe von 1536 kennzeichnet der Verleger folgendermaßen: *Jetzt auffs neuw zugerichtet / Doch mit warer und unverhinderter Ersetzung und Inhalt deß alten Exemplars.* Zum Inhalt gibt er an, daß die Vorgänge des Konzils in geistlichen und weltlichen Sachen sowie *Herrlichkeit / Schein / Pomp und Pracht / beyder Ständen* dargestellt seien. Etliche der Illustrationen seien *von neuwen gerissen* worden.<sup>397</sup> Als Titelbild erscheint eine Konzilssitzung, die aber nur sehr entfernt mit dem Holzschnitt der Ausgabe von 1536 zu tun hat.<sup>398</sup> Dem auf der rechten Bildseite erhöht thronenden Papst, zu dessen Seite je zwei Bischöfe, beziehungsweise Kardinäle sitzen, ist auf einer Kanzel am linken Bildrand ein Redner in der Kleidertracht eines Universitätsgelehrten gegenübergestellt. Geistliche und weltliche Herren sowie Konzilssekretäre nehmen den freien Raum zwischen beiden ein. Hinter dem päpstlichen Thron sind Bewaffnete mit Hellebarden erkennbar. Dargestellt ist eine Konzilssitzung unter päpstlichem Vorsitz, die nicht wie das Titelbild von 1536 so-gleich an eine kritische Bewertung des Geschehens denken läßt. Der Inhalt des Buches wird damit deutlich anders charakterisiert als in der Ausgabe von 1536: Die antipäpstliche Polemik der Ausgabe von 1536 wurde eliminiert, von einer Papstabsetzung durch ein Konzil ist nicht die Rede. Derselbe Holzschnitt erscheint noch ein zweites Mal auf dem ersten Blatt, unmittelbar vor dem Beginn des Chroniktextes.<sup>399</sup>

In seiner Vorrede begründet der Verleger die Neuauflage ausführlich: Der Zweck aller Kunst, bemerkt er, sei Belehrung und Veranschaulichung, aber auch Anleitung zum praktischen Handeln. Das historische Werk soll Kriterien für die Beurteilung der politischen Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart bieten und damit Theorie und Praxis des richtigen Handelns zum Nutzen für das deutsche Reich vermitteln; der Praxis räumt er dabei eindeutigen Vorrang ein, weil Theorie ohne Praxis *ein tod und unnützes ding ist*. Weiter bemerkt er, daß Bücher über vorbildliche Gestalten der Geschichte berichten, um Beispiele für richtiges Verhalten zu geben, während die Taten schlechter Menschen der Abschreckung dienen sollen. Die Auswahl der beispielhaften Gestalten benennt mit Abraham den Stammvater des auserwählten Volkes, der *fromm, gottselig und gläubig* war, sowie David, den *großen und heiligen* König; Hiob wird als Exempel *großer, fast übermenschlicher Geduld* gefeiert, und mit Attilius Regulus und C. Mutius werden historische Beispiele für *Tapferkeit* erwähnt. Als negative Exempla und Beispiele für *Gottlosigkeit, Untugend und Laster*

---

<sup>397</sup> D<sub>3</sub> Titelblatt.

<sup>398</sup> Küp, Illustrations, S. 14: Das Titelbild hat Jost Amann nach Motiven der Ausgabe von 1536 gestaltet.

<sup>399</sup> D<sub>3</sub> Bl. I.

führt der Herausgeber König Herodes, Saulus, Dionys von Sizilien, Phalaridis, Nero, Sardanapal und Heliogabal an.

Gemälde, heißt es in der Vorrede weiter, seien Bücher der Laien, Historien aber *lebendige Meister die da anweisung geben / wie man das Werck angreifen / und sich mit der That zu demselbigen schicken / und anstellen muß*. Während Achill den Homer und Alexander den Plutarch zu Verewigung ihres Ruhmes hatten, seien Lob und Ehre des deutschen Reiches und die Taten tapferer Männer zu wenig durch die Geschichtsschreiber gewürdigt worden. Einige wenige gab es, die doch *nicht alle ding unauffgemerckt haben lassen hingehen / sonderlich was etwan unsern zeiten neher ist / als von anderthalb hundert oder zwey hundert jaren*. Besonders zu loben seien die, *welche von geistlichen Dingen geschrieben / dieweil das Geistlich und Göttlich höher zu halten / als das Menschlich unnd Weltlich*. Der Bezug auf die Werke, die Ehre und Ruhm der tapferen Männer in Deutschland verewigt haben, und die positiven und negativen Exempla geben deutliche Hinweise, wie der Verleger den Inhalt des Buches verstanden wissen will. Er verfolgt mit der Neuauflage der Konzilschronik eine didaktische Absicht und wendet sich gegen die Tyrannen, Verfolger der Christen und Tempelschänder und will denjenigen ein literarisches Denkmal setzen, die für ihre Gottesfürchtigkeit und ihre Standhaftigkeit in der Wahrheit bereit waren zu leiden und zu sterben.

Feyerabend bezieht sich in seiner Vorrede nachdrücklich auf die Druckausgabe von 1536: Er habe dieses Buch neu aufgelegt, weil die Exemplare der 40 Jahre zuvor erschienenen Augsburger Ausgabe alle abgegangen seien; zu dieser Edition habe er nichts *darzu* und nichts *davon* getan. Gewidmet hat er seinen Druck Wolfgang von Dalberg, dem Kämmerer von Worms und Domprobst des erzbischöflichen Stiftes zu Mainz, weil dieser ein Liebhaber von Historien sei und weil ein Vorfahr Dalbergs am Konstanzer Konzil teilgenommen habe; zudem habe Bischof Johann von Worms, ein anderer Ahnherr Dalbergs, den Rudolf Agricola zum Präzeptor gehabt. Johann von Dalberg war ein gefeierter Humanist. 1455 geboren, bekleidete er zunächst ebenfalls die Würde eines Kämmerers von Worms,<sup>400</sup> wurde 1479 Mitglied des Mainzer Domkapitels, 1480 Domprobst zu Worms und Kanzler der Universität Heidelberg; 1482 bestieg er den bischöflichen Stuhl in Worms.<sup>401</sup> Das Bistum stand seit jeher in enger Verbindung mit dem kurpfälzischen Hof und Kurfürst Philipp bemühte sich im Verein mit Dalberg, die pfälzische Landesuniversität Heidelberg zu einer Heimstätte des Humanismus zu machen. Es gelang ihnen zwar mit Johannes Reuchlin, Conrad Celtis, Jakob Wimpheling, Johannes Trithemius und Rudolf Agricola einige der führenden Köpfe des deutschen Humanismus zeitweise an den Hof zu ziehen, infolge des Widerstandes der von Dominikanern beherrschten theologischen Fakultät konnten sie jedoch an der Universität keinen bleibenden Einfluß gewinnen.<sup>402</sup> Der in Groningen geborene Rudolf Agricola (1444 -1485)<sup>403</sup> war einer der bedeutendsten Vertreter des Frühhumanismus nördlich der Alpen. Nach dem Studium in Köln, Löwen und

---

<sup>400</sup> Ziehen, Eduard: Mittelrhein und Reich im Zeitalter der Reichsreform 1365-1504. I. Band 1356-1491, Frankfurt am Main 1934; zit. als: Ziehen, Mittelrhein und Reich 1, S. 109.

<sup>401</sup> Stöcklin, ZSK 31, S. 77 und Anm. 4.

<sup>402</sup> Rheinische Geschichte 2, S. 23.

<sup>403</sup> NDB 1, S. 103 f.

Padua trat er in die Dienste der d'Este in Ferrara und später in die König Maximilians. 1484 holte ihn der Wormser Bischof Dalberg nach Heidelberg, wo er aber bereits 1485 starb. Im Zusammenhang mit seiner Erwähnung in der Vorrede der Druckausgabe interessiert an Agricolas vielseitigem Werk vor allem seine 1484 geschriebene *Exhortatio ad clerum Wormaciensem*, in der er sich als Kritiker der Zustände in der zeitgenössischen Kirche zu erkennen gibt und auf eine Reform im altchristlichen Sinne dringt.<sup>404</sup> Bei einem Aufenthalt in Dillingen war Agricola 1479 durch den Bischof von Augsburg in Kontakt mit dem Kirchenkritiker Wessel Gansfoort gekommen. Dalberg und Agricola kannten auch Johann Ruchrat von Wesel, einen vehementen Kritiker kirchlicher Mißstände, dessen Ideen dem Hussitismus nahestanden.<sup>405</sup> Agricola und auch Dalberg können zu den gemäßigten innerkirchlichen Reformern des ausgehenden 15. Jahrhunderts gerechnet werden, obwohl Dalberg Kanzler der Universität Heidelberg war, als durch seinen Vorgänger im Wormser Bischofsamt, Reinhard von Sickingen (+ am 22. Juli 1482), die Konzilsartikel Zamometics auf ein vermutlich von Wimpheling persönlich überreichtes Gesuch der Universität hin offiziell verboten wurden.

Die meisten Holzschnittillustrationen der Druckausgabe von 1575 sind identisch mit denen der Ausgabe von 1536. Vermutlich kamen die Druckstöcke der Breuschen Holzschnitte nach dem Bankrott Steiners zusammen mit anderen Materialien aus seiner Offizin in den Besitz des Frankfurter Druckers Christian Egenolff und über diesen wiederum müssen sie an Feyerabend gelangt sein.<sup>406</sup> Nicht alle Holzschnittillustrationen der Druckausgabe von 1536 sind jedoch in die Neuauflage von 1575 übernommen worden. Zwar ist nicht auszuschließen, daß Feyerabend nicht alle Druckstöcke erwerben konnte, es spricht jedoch vieles für eine bewußte Auswahl des Verlegers. Der reduzierte Illustrationszyklus<sup>407</sup> bewirkt eine deutliche Akzentverschiebung im Aussagegehalt.

Bei der Zusammenkunft in Lodi fehlt die Königsseite, so daß sich die Konzilsberufung als eine rein kirchliche Angelegenheit unter der Ägide des Papstes darstellt, die besondere Situation vor dem Konstanzer Konzil damit nicht berücksichtigt wird. Ausgelassen sind außerdem die Bilder vom Johannesfest, von der Ungarnbelehnung, von der Essensprüfung beim Konklave und von der Papstkrönung auf dem oberen Hof. Zur Griechenmesse enthält die Druckausgabe von 1575 nur vier Abbildungen, gegenüber sechs im Druck von 1536; ausgeschieden wurden die eher belanglosen Szenen.<sup>408</sup> Bei den Darstellungen zum Husprozeß fehlt die Seite mit den beiden letzten Szenen vom Feuertod des Hus und der Verladung der Asche, so daß nur die Degradierung und die Ausführung zum Richtplatz überliefert sind; das Bild des

---

<sup>404</sup> Ritter, Gerhard: Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte, 1. Band: Das Mittelalter (1386-1508), Heidelberg 1936, S. 469.

<sup>405</sup> Morneweg, Karl: Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg 1887, S. 50. Zu Johann Ruchrath von Wesel, gegen den 1479 ein Ketzerprozeß angestrengt wurde, da seine Kirchenkritik hussitischem Gedankengut nahestand, vgl. auch: Ritter, Gerhard: Studien zur Spätscholastik 3 (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 17, 5), Heidelberg 1927, S. 29 f; S. 43 f.

<sup>406</sup> Küp, Illustrations, S. 14.

<sup>407</sup> D<sub>3</sub> Bl. 10.

<sup>408</sup> Vgl. Anhang 2, S. XXX ff.

Hieronymus wurde unverändert aus der Ausgabe von 1536 übernommen. Durch die Wiederverwendung der Druckstöcke von Breu trägt Hus in der Degradierungsszene dieser Ausgabe ebenfalls die Gesichtszüge Luthers, der Papst in der Lodiszene die Züge Pauls VI. Farnese.

Zwei Illustrationen der Druckausgabe von 1536 sind in der von 1575 durch neue Abbildungen ersetzt worden: der Reiter mit dem Hut<sup>409</sup> und das Turnierbild.<sup>410</sup> Anstelle des Reiters mit dem päpstlichen Herrschaftszeichen des *soliculum* zeigt der neue Holzschnitt in einer prächtigen Renaissancehalle zwei Reiterstandbilder auf Sockeln. Dasselbe Bild ersetzt bei der *profectio papae* das Symbol für den weltlichen Herrschaftsanspruch des Papstes. Die denkmalartigen Reiterstatuen weisen starke motivische Verwandtschaft mit Burgkmairs Holzschnitt Maximilians I. von 1518 auf, welcher den Kaiser als gewappneten Reiter unter einem Triumphbogen darstellt.<sup>411</sup> Das Reiterbild stellt damit auch in dieser Ausgabe die gedankliche Verbindung zum weltlichen Herrschaftsanspruch der Päpste in Konkurrenz zum Kaiser her. Auch das Turnierbild ist durch eine völlig neue Abbildung ersetzt worden; während Breu in seinem Holzschnitt die Komposition der älteren Vorlage vollkommen übernimmt, sie stilistisch modernisiert und durch die Bekleidung der Akteure aktualisiert, setzt Feyerabend das bekannte Turnierbild Jost Amanns, das dem "Thurnierbuch" von 1566 entnommen ist,<sup>412</sup> an seine Stelle. Diese Illustration zeigt einen großen abgeschrankten Platz, auf dem mehrere Gefechte gleichzeitig stattfinden. Dazwischen sind verschiedene kleine Genreszenen dargestellt, die sich auf das Umfeld eines Turniers beziehen; Musikanten und zahlreiche Zuschauer aus unterschiedlichen Schichten vervollständigen das Bild einer harmlosen Festveranstaltung. Der ursprüngliche inhaltliche Zusammenhang des Turniers mit der Fluchtgeschichte Papst Johannes' XXIII. wurde in dieser Abbildung völlig aufgegeben.

Der Druck von 1575 bezieht sich aufgrund dieser Darstellung, durch die Übernahme der Portraits von Papst Paul VI. und von Luther sowie durch den Verzicht auf die Darstellung der Hus-Hinrichtung eindeutig nicht auf die Ereignisse des Konstanzer Konzils, sondern auf die der Reformationszeit. Die Ausgabe Feyerabends steht damit auch inhaltlich in der Tradition des Drucks von 1536 und übernimmt deren pro-reformatorische Tendenz, mit der gegen das päpstliche Konzil argumentiert werden sollte. Durch die Überblendung des Hus-Bildes mit dem Portrait Luthers wird auch hier die Verdammung der lutherischen Lehre als Verdikt gegen Christus selbst gedeutet. Im Zusammenhang mit der Einberufungsszene in Lodi und mit dem Titelbild, das eine vom Papst geleitete Synode zeigt, wird eine Verbindung zum Konzil in Trient hergestellt, bei dem die lutherische Lehre erneut verworfen wurde. Durch das neue Titelbild, welches keine antipäpstliche Tendenz erkennen läßt, erscheint der polemische Charakter des Werkes jedoch deutlich abgeschwächt. Im Kontext der eingefügten Bildnisse und der Vorrede Feyerabends läßt sich dieses Vorgehen als taktische Vorsichtsmaßnahme begreifen, um Eingriffe der Zensur zu vermeiden. Die Widmung an den Domprobst von Worms deutet aber auf einen weiteren Aspekt des

---

<sup>409</sup> D<sub>3</sub> Bl. 9 b; 53 b.

<sup>410</sup> D<sub>3</sub> Bl. 158 b-159 a.

<sup>411</sup> Corpus Rubenianum XXIV, Abb. 108 und 109.

<sup>412</sup> K<sub>üp</sub>, Illustrations, S. 14.

beabsichtigten Wirkungsspektrums hin, der dem Wunsch nach einem interkonfessionellen Ausgleich entsprang.

Der zunächst irritierende Tatbestand, daß mit Wolfgang von Dalberg ausgerechnet ein hoher Geistlicher des alten Glaubens und der spätere Erzbischof von Mainz als Adressat des Konzilienbuches benannt wird, läßt sich aus den kirchlichen Verhältnissen im Erzbistum Mainz während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erklären. In einem Bericht des Kardinals Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, an den päpstlichen Nuntius Morone über den Zustand in seiner Erzdiözese im Jahr 1542 heißt es: Alle Priester des Erzbistums seien Konkubinarier; mit Gewalt sei dagegen aber nichts auszurichten, weil eine Verbindung oder Verschwörung zwischen dem Klerus von Mainz, Köln und Trier bestehe und sich infolgedessen alle erheben würden, wenn man auch nur den geringsten unter ihnen zurechtweisen wolle.<sup>413</sup> Auf Anforderung des Kurfürsten predigte 1542 der Jesuit Peter Faber in Mainz und begeisterte dabei unter anderem auch Petrus Canisius für den Jesuitenorden.<sup>414</sup> Dennoch war die Situation im Erzbistum um die Jahrhundertmitte noch immer von der Art, daß Petri sie mit dem Begriff "Kompromißkatholizismus, bei dem die Grenze zwischen katholischer Reform und Reformation nicht immer scharf gezogen war" charakterisiert hat.<sup>415</sup> Viele Mitglieder des Domkapitels neigten der Reformation zu, und der nachmalige Initiator der Gegenreformation im Erzstift, Daniel Brendel von Homburg, wurde 1555 mit nur einer Stimme Mehrheit gegen den Pfalzgrafen Reichard von Simmern, der wenig später offen zum Luthertum übertrat, als Erzbischof von Mainz gewählt. Obwohl unter Erzbischof Daniel Brendel die katholische Reform in Mainz eingeleitet wurde, sah auch er sich angesichts der Zusammensetzung des Domkapitels gezwungen, behutsam vorzugehen. 1561 kam es zur Gründung eines Jesuitenkollegs in Mainz,<sup>416</sup> Brendels Anstrengungen, durch die Gründung weiterer Kollegien verlorene Territorien der Erzdiözese, wie das Eichsfeld und Erfurt, wieder für die alte Kirche zu gewinnen, stießen aber zum Teil auf erbitterten Widerstand.<sup>417</sup> 1567 beklagte sich Brendel mehrfach bei Petrus Canisius, der sich um die Ausbreitung der Gegenreformation in Deutschland bemühte, daß die Klöster seines Kurfürstentums kaum ein weiteres Jahrzehnt überdauern würden, da so wenige Ordensleute übrig seien und sich diese gottlos benähmen.<sup>418</sup> Erfolgreicher waren Brendels Bemühungen um die Rekatholisierung des Eichsfelds. Da dies unter Mißachtung der "Declaratio Ferdinanda" von 1555 geschah, löste es heftigen Protest beim protestantischen Adel der Umgebung aus.<sup>419</sup> Das Verbot, die Söhne protestantischer Grafenfamilien in die Stiftskapitel aufzunehmen, beraubte den landsässigen Adel der Möglichkeit ihre jüngeren Söhne standesgemäß zu versorgen. Ihre Forderung nach Freistellung, das heißt nach freiem Zugang ihrer Söhne zu den Domkapiteln, beschäftigte

<sup>413</sup> Duhr, Bernhard: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1907; zit. als Duhr, Geschichte der Jesuiten, S. 8.

<sup>414</sup> Duhr, Geschichte der Jesuiten, S. 103.

<sup>415</sup> Rheinische Geschichte 2, S. 50.

<sup>416</sup> Duhr, Geschichte der Jesuiten, S. 104 ff.

<sup>417</sup> Duhr, Geschichte der Jesuiten, S. 110; S. 422.

<sup>418</sup> Brodrick, James: Petrus Canisius. 1521-1597. Zweiter Band. Wien 1950, S. 354.

<sup>419</sup> Rabe, Horst: Reich und Glaubenspaltung. Deutschland 1500-1600 (= Neue Deutsche Geschichte, hrsg. von Peter Moraw, Volker Press, Wolfgang Schieder, Band 4), München 1989; zit. als: Rabe, Reich und Glaubenspaltung, S. 339 ff.

die Reichstage von 1566 und 1576 und wurde jeweils abschlägig beschieden.<sup>420</sup> Mit der Durchsetzung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses im Mainzer Domkapitel konnte Brendel 1571 letzten Endes das Erzbistum Mainz endgültig für den katholischen Glauben sichern.

Die tridentinischen Reformdekrete wirkten sich seit dem Pontifikat Gregors XIII. (1572-1585) auch auf die Kurie aus. Schon als Bischof hatte der spätere Papst die prunkvolle Lebensweise der Renaissancegeistlichkeit abgelegt und behielt auch als Papst einen schlichten Stil bei. Zur Unterstützung der innerkirchlichen Neuorientierung auf der Basis der Tridentiner Reformen förderte er den Jesuitenorden, befürwortete aber auch gewaltsame Maßnahmen gegen die Lutheraner.<sup>421</sup> Mit ihrer Forderung nach Säuberung des Mainzer Hofes und des gesamten Gebietes von Häretikern und nach Berufung einer Diözesansynode zur Verkündung der Trienter Beschlüsse drang die Kurie aber unter Brendel in Mainz nicht durch, und sein Nachfolger, Wolfgang von Dalberg, erklärte 1584 dem Nuntius Bonhomini, er könne seiner Aufforderung, die Bulle *In coena Domini* zu publizieren, nicht entsprechen, da manche Vorschriften derselben, wie beispielsweise das Verbot des Verkehrs mit Häretikern, in Deutschland undurchführbar seien und nur größeren Schaden anrichten würden.<sup>422</sup> Die Visitation von 1594 brachte ein insgesamt niederschmetterndes Ergebnis im Hinblick auf die sittlichen und seelsorgerischen Zustände, aber auch angesichts der lutherischen Tendenzen im Klerus. Erst ab 1603 konnte die Entfernung aller Protestanten aus dem Mainzer Domkapitel und der höheren Beamtschaft energisch durchgeführt werden.<sup>423</sup>

Wegen seiner um Ausgleich bemühten Haltung und seiner durch die Umstände erzwungenen Toleranz gegenüber den Anhängern der Reformation geriet Wolfgang von Dalberg bei Lutheranern wie bei den Altgläubigen in den Verdacht, der Reformation nahezustehen. In den achtziger Jahren wurde sogar die Vermutung geäußert, er wolle denselben Weg wie sein Kölner Amtskollege Gebhard einschlagen und sich als Lutheraner bekennen.<sup>424</sup> Tatsächlich konnte aber davon keine Rede sein, Dalberg war und blieb gut katholisch. Seine eher vermittelnde Haltung zwischen den Religionsparteien scheint jedoch die Hoffnung auf einen dritten Weg genährt zu haben, der zum Ausgleich zwischen den Konfessionen führen könnte. Mit der Druckausgabe von 1575 sollte zweifellos gegen eine von der Kurie geforderte Provinzial- oder Diözesansynode argumentiert werden, die mit der Verkündung der Beschlüsse des Tridentinums eine offizielle Verurteilung der lutherischen Lehre beinhaltet hätte. Gleichzeitig war damit auch ein Appell an den deutschen Klerus verbunden, sich der Bevormundung durch die Kurie zu entziehen. Die Konzilsdarstellung auf dem Titelblatt stellt folgerichtig, ebenso wie das Bild der Konzilsberufung, die Synode als eine

---

<sup>420</sup> Kottje/Moeller, *Ökumenische Kirchengeschichte IV*, S. 177. Rabe, Reich und Glaubensspaltung, S. 347 f.

<sup>421</sup> So fand beispielsweise die französische Politik der Unterdrückung der Hugenotten, die 1572 in der Bartholomäusnacht einen blutigen Höhepunkt erreichte, die Unterstützung Papst Gregors XIII., er gab Spanien die nötige Rückendeckung bei der Unterdrückung der protestantischen Holländer und stand den Iren in ihrem Aufstand gegen Elisabeth I. von England bei.

<sup>422</sup> Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, S. 659 Anm. 1.

<sup>423</sup> *Rheinische Geschichte 2*, S. 64.

<sup>424</sup> *Rheinische Geschichte 2*, S. 88 und 126.

vom Papst einberufene und dominierte Versammlung dar. Sie mißt die Verantwortung für die Verurteilung der lutherischen Lehre damit allein der römischen Kirche zu und weist jede Beteiligung des Reiches zurück. Der Verzicht auf die Verbrennungsdarstellung des Hus zeigt, daß nicht mehr die Geschehnisse um die Böhmen in Konstanz, sondern die Gestalt Luthers und seine Lehre im Mittelpunkt des Interesses steht. Besondere Bedeutung erhält in diesem Zusammenhang auch die Darstellung von der Ausführung des Hus zur Hinrichtung, bei der die Verantwortung des Pfalzgrafen ebenso deutlich hervorgehoben wird, wie im Bild des Hieronymus am Richtplatz. Die geographische Nähe des Bistums Worms zur Kurpfalz, die seit 1563 dem reformierten Bekenntnis angehörte, 1575 nach einem Regierungswechsel aber wieder lutherisch geworden war, legt die Vermutung nahe, daß sich die Druckausgabe auch an die Adresse des pfälzischen Hofes und Adels richtete. Unbeschadet der Widmung an Dalberg ist an prominenter Stelle auf der Titelseite der deutsche Adel ausdrücklich als Adressat angesprochen, und die Holzschnittillustration aus Jost Amanns Turnierbuch, die keinerlei Zusammenhang mehr mit den Geschehnissen am Konstanzer Konzil aufweist, ist auch hier als optischer Anreiz für diese Schicht zu verstehen. Angesichts des schwebenden Verfahrens um die Freistellung kann, im Sinne der Vorrede, in diesem Druck auch eine ausdrückliche Aufforderung an die Adresse des protestantischen Adels zum gemeinsamen Handeln vermutet werden. Es wäre lohnend, diese These durch die Untersuchung von Besitzervermerken in überlieferten Exemplaren der Druckausgabe von 1575 zu überprüfen.

Wie direkt Verleger mit der Drucklegung eines bestimmten Werkes auf die in ihrer Zeit anstehenden Probleme reagiert haben, belegen auch die Benutzungszusammenhänge, die für das Tübinger Exemplar der Druckausgabe von 1575 nachzuweisen sind. Das Buch gehörte nach einem handschriftlichen Eintrag auf dem unfoliierten Titelblatt dem Tübinger Altphilologen Martin Crusius. Während einige handschriftliche Datumsangaben von einer späteren Hand herrühren, zeugen die Randbemerkungen des Crusius selbst von der intensiven Auseinandersetzung des Gelehrten mit der Konzilschronik im Zuge seines Engagements für eine Union der Lutheraner mit der griechischen Kirche.<sup>425</sup> Die Frage der Kirchenunion war in diesem Zeitraum hochaktuell und beschäftigte beide Konfessionen; theologische Fragen spielten dabei eine ebenso große Rolle wie politische Erwägungen. Die Unionshoffnungen Papst Gregors XIII. und Kaiser Maximilians II. richteten sich auf den russischen Zaren. Rußland hatte sich unter Iwan IV. (1533-1584) aus seiner Isolation gelöst, und einige kaum ernst zu nehmende Äußerungen des Zaren im Zusammenhang mit dem Krieg gegen den Ordensstaat, hatten beim Papst Hoffnungen auf erfolgreiche

---

<sup>425</sup> Crusius lag gleichzeitig auch die Druckausgabe von 1483 vor. Er hat offensichtlich an bestimmten, für ihn interessanten Stellen, die Texte verglichen und bei Abweichungen den Text der Ausgabe von 1483 an entsprechender Stelle an den Rand geschrieben (z. B. D<sub>3</sub> Bl. 22 a und Bl. 204 b). Interessiert hat ihn unter anderem auch die Hus-Geschichte: gleich zu Beginn der ausführlichen Version der Erzählung am Schluß der Chronik Bl. 203 vermerkte Crusius: Lutherus 1. tom. 344. Von den neuen Eckischen Bullen. 1520. veniat Joan. Huß, einn teuren hocherleuchten man: et damnat impium Constantiense Concilium. Quando Papistae vincuntur argumentis Scripturae: igne dolem orthodoxos. Die Entzifferung der schwer lesbaren Anmerkung verdanke ich der freundlichen Unterstützung von Herrn Dr. G. Brinkhus, Universitätsbibliothek Tübingen, Abteilung Handschriften und alte Drucke und Herrn Thomas Wilhelmi von der Tübinger Arbeitsgruppe des Alemannischen Instituts.

Unionsverhandlungen geweckt.<sup>426</sup> Die Gespräche, die der Jesuit Antonio Possevino im Auftrag Gregors XIII. mit dem Zaren führte, blieben jedoch ohne Ergebnis.<sup>427</sup> Die Union mit der ukrainischen Kirche gegen Ende des Jahrhunderts ist als einziger Erfolg der päpstlichen Bemühungen zu verzeichnen. Kaiser Maximilian II. führte im Vorfeld des Regensburger Reichstags von 1576 ebenfalls Verhandlungen mit dem Zaren, obwohl es wegen der russischen Politik gegenüber dem Ordensstaat heftige Interessenskonflikte gab. Für Maximilian stand, im Interesse des Hauses Habsburg, die gemeinsame Bekämpfung der Türken im Vordergrund, doch ging auch die Frage der Kirchenunion in diese Verhandlungen mit ein.<sup>428</sup>

Während sich die altkirchliche Seite um eine Union mit der russischen Kirche bemühte, richteten sich die Einigungsbestrebungen der lutherischen Seite auf die griechisch-orthodoxen Christen, die unter türkischer Herrschaft zeitweise stärkerer Unterdrückung ausgesetzt waren, ihre Religion zumeist aber unbehelligt ausüben konnten. Die ersten Beziehungen der Lutheraner zur griechischen Kirche datieren, wie gezeigt wurde, bereits aus den Anfangsjahren der reformatorischen Bewegung; zur Wiederaufnahme dieser Kontakte kam es zur Zeit Jeremias' II. Tranos, der zwischen 1572 und 1595 dreimal ökumenischer Patriarch war. Das Exemplar der Druckausgabe von 1575 der Tübinger Universitätsbibliothek legt Zeugnis von diesem theologischen Austausch und von den Bemühungen um eine Kirchenunion ab. Kaiser Maximilian II. (1564-1576), der in der Konfessionsfrage eine moderate Haltung einnahm und, ähnlich wie Dalberg, wohl einen dritten Weg zur Wiedervereinigung von Lutheranern und Altgläubigen anstrebte,<sup>429</sup> ernannte 1572 den frommen Protestanten und Eiferer für die lutherische Kirche, David Ungnad zum Gesandten beim Sultan in Konstantinopel. Vor einer zweiten Reise dorthin forderte Ungnad bei der Universität Tübingen einen Kaplan für seinen Mitarbeiterstab an. Die Universität wählte dazu den Studenten Stephan Gerlach aus, den die beiden am meisten interessierten Tübinger Professoren, Jacob Andreae und Martin Crusius, als Mittler zum Patriarchen verwandten.<sup>430</sup> Ziel der Mission war es, den Patriarchen von Konstantinopel für eine ökumenische Bewegung gegen den Katholizismus zu gewinnen. Die wichtigsten Zeugnisse über die Zeit, die Gerlach in Konstantinopel verbrachte, sind seine Briefe an die Tübinger Professoren, die M. Crusius in sein noch nicht veröffentlichtes Tagebuch kopiert hat.<sup>431</sup> Der Patriarch Jeremias II. galt als aufgeschlossener und reformfreudiger Geistlicher; mit ihm trat Crusius 1575 in regen Briefwechsel ein, knüpfte freundschaftliche Beziehungen an und übersandte ihm durch Gerlach auch eine griechische und eine lateinische Version der *Confessio Augustana*.<sup>432</sup> Die Stellungnahme

---

<sup>426</sup> Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576. Mit Beiträgen von Ekkhard Völkl und Kurt Wessely (= Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts, Band 3), Regensburg 1976; zit. als: Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576, S. 10 f.

<sup>427</sup> Zeeden, Ernst Walter: Das Zeitalter der Glaubenskämpfe. 1555-1648 (= Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. Band 9). Neunte, neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Herbert Grundmann, Stuttgart 1983, S. 34.

<sup>428</sup> Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576, S. 7 ff.

<sup>429</sup> Rabe, Reich und Glaubensspaltung, S. 319 f.

<sup>430</sup> Zachariades, Tübingen und Konstantinopel, S. 18

<sup>431</sup> Vgl. dazu auch den Artikel in der Südwestpresse/Schwäbisches Tagblatt vom 10.2.89 über einen Vortrag von Thomas Wilhelmi vor der Tübinger Arbeitsgruppe des Alemannischen Instituts.

<sup>432</sup> Zachariades, Tübingen und Konstantinopel, S. 19



des Patriarchen zur lutherischen Bekenntnisschrift ist durch einen Brief überliefert, der dem katholischen polnischen Theologen Sokolovius in die Hände fiel. Dieser veröffentlichte die Stellungnahme der Orthodoxen zur Confessio Augustana und zwar als "Censura" der östlichen Kirche am Protestantismus. Crusius sah sich daraufhin veranlaßt, den gesamten Briefwechsel zu publizieren, um den Vorwurf zu entkräften, die Protestanten hätten, weil führerlos, bei den Orthodoxen Hilfe gesucht.<sup>433</sup> Insgesamt verlief die ganze Aktion im Sande, eine Union zwischen Protestanten und Orthodoxen kam nicht zustande. Zweifellos hat aber Crusius 1576 die im Jahr zuvor aufgelegte Druckausgabe der Konzilschronik benutzt, um sich über die historischen Unionsbemühungen am Konstanzer Konzil zu informieren. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die bei Feyerabendt erneut überlieferte Bemerkung mit Bezug auf die Botschaften der Griechen, Russen, Türken, Walachen, Tartaren, Litauer, Bodoler und weiterer orientalischer Völker aktuelle Bedeutung: Wenn die Reform stattgefunden hätte, so wären sie vielleicht bekehrt worden.<sup>434</sup>

Die Druckausgabe von 1575 muß nach diesen Untersuchungen in direktem Zusammenhang mit der Druckausgabe von 1536 gesehen werden, auf die sie sich ausdrücklich bezieht und deren lutherische Grundtendenz sie teilt. In den Wirkungsabsichten aber unterscheidet sie sich deutlich von der Vorgängerausgabe. Zwar spielt auch für Feyerabends Absichten die Argumentation gegen eine Synode zur Verkündung der tridentinischen Beschlüsse eine gewisse Rolle, doch liegt der Schwerpunkt an einer anderen Stelle: Im Kontext der veränderten konfessionspolitischen Bedingungen und der territorialpolitischen Situation im Erzstift Mainz, geht es ihm darum, einerseits den Graben zwischen den Konfessionen nicht weiter zu vertiefen, andererseits aber um die Aufforderung an den protestantischen Adel, aktiv für seine religiösen Überzeugungen einzutreten. Die doppelte Widmung an den deutschen Adel und an den Kämmerer von Worms ist Ausdruck dieser unterschiedlichen Anliegen. Feyerabendt hing damit unrealistischen Vorstellungen an, Bemühungen, die nur mit dem Versuch der Quadratur des Kreises vergleichbar sind. Sie dürften aber einer Stimmung entsprungen sein, die durch die Regierung Kaiser Maximilians II. befördert wurde. Maximilian, dessen Thronfolge im Reich und in den Erblanden erst gesichert war, nachdem er 1562 vor seinem Vater einen förmlichen Eid abgelegt hatte, die katholische Kirche nicht zu verlassen, hegte starke Sympathien für die lutherische Lehre, neigte aber vermutlich "weniger einem eindeutigen, antikatholischen Protestantismus zu als vielmehr ... einem sozusagen vorkonfessionellen Christentum humanistischer Prägung".<sup>435</sup>

---

<sup>433</sup> Heiler, Friedrich: Die Ostkirchen. Neubearbeitung von "Urkirche und Ostkirche". München/Basel 1971, S. 419.

<sup>434</sup> D<sub>3</sub> Bl. 201 b.

<sup>435</sup> Rabe, Reich und Glaubensspaltung, S. 320.

### III. Zusammenfassung und Schluß

Die Chroniken Ulrich Richentals sind aus einer Sammlung von Quellen, Akten und Urkunden sowie Aufzeichnungen eigener Beobachtungen während der Konzilszeit hervorgegangen. Richental begann diese Dokumentensammlung zunächst aus eigenem Antrieb, führte sie später aber in offiziellem Auftrag weiter, und nach den vorliegenden Untersuchungen bildete diese Quellensammlung die Grundlage der sogenannten offiziellen Konstanzer Konzilsakten. Als Ergänzung seiner Aktensammlung ließ Richental einen umfangreichen Bilderkreis herstellen. Die Analyse von Ikonographie, Struktur und Erzählstrategien der ursprünglichen Illustrationsfolge hat ein anspruchsvolles Programm von eminent kritischem Charakter erkennbar werden lassen, das die Konzilsereignisse in heilsgeschichtlich-eschatologischen Zusammenhängen, als Widerstreit der *civitas Dei* und der *civitas terrena*, deutet. Die mit großen Erwartungen verbundene Versammlung der Ökumene endete nach der Beurteilung der Chronisten mit dem Beginn der Herrschaft des Antichrist. Während der Abbildungszyklus ein außerordentlich negatives Bild der zeitgenössischen Kirche zeichnete, wurden die vom Konzil als Ketzer verurteilten böhmischen Reformer als Märtyrer in der Nachfolge Christi stilisiert. Auch wenn die Illustrationen mit der Mehrdeutigkeit des bildlichen Ausdrucks operierten, kann man voraussetzen, daß die zeitgenössischen Betrachter die Botschaft der Bilder verstanden. Auf Grund der Annahme, daß ein Konsens zwischen Produzenten und Rezipienten besteht, formulierten Autor und Illustrator mit dieser Bewertung nicht nur ihre persönliche Meinung, sondern brachten zugleich eine weitverbreitete kritische Haltung gegenüber den kirchlichen Zuständen zum Ausdruck. Das Spätmittelalter war eine geistige und physische Krisenzeit: Das Schisma und die Auseinandersetzungen um das Königtum zu Beginn des 15. Jahrhunderts hatten die universalen Ordnungsmächte in Frage gestellt. Die Pest, die seit Mitte des 14. Jahrhunderts in immer neuen Wellen weite Teile Europas heimsuchte, und soziale Umwälzungen im Gefolge neuer Produktionsweisen verstärkten das Gefühl existenzieller Verunsicherung. Eine gesteigerte Religiosität aber auch ein zunehmend kritisches Bewußtsein der Menschen waren die Folge. In der ausufernden Heiligenverehrung, dem Reliquienkult und im Prozessionswesen wurde das Verlangen nach persönlicher Sicherheit durch Teilhabe an der heilbringenden Schau deutlich. Bild und Text der Konzilschroniken dokumentieren das Bedürfnis des Einzelnen und sozialer Gruppen, sich ihres gesellschaftlichen und rechtlichen Status stets neu zu vergewissern durch die Vergegenwärtigung des mittelalterlichen ordo-Gedankens in Prozessionen, Rechtsakten und Wappengliederungen. Hierin werden, ebenso wie im Totenkult, Strategien zur Bewältigung dieser Krisenzeit erkennbar. Verfasser und Illustrator der Konzilsgeschichte sind als zeitgenössische Beobachter Teil dieser Phänomene, geben sich aber als kritisch-distanzierte Zeitzeugen zu erkennen.

Viele Indizien sprechen dafür, daß Konrad Witz der Urheber der Originalillustrationen gewesen sein könnte; neben stilistischen Argumenten konnten für diese These auch weltanschauliche Gründe angeführt werden. Die ursprünglichen Zeichnungen zur Geschichte des Konstanzer Konzils waren durch ihren realistischen Stil, in der Abkehr von symbolischen Darstellungsformen und in der Erfassung von Staatsakten und Szenen des Alltagslebens gleichermaßen Ausdruck einer bürgerlich geprägten

profanen Geisteshaltung mit ungewöhnlich weltoffenen, toleranten und demokratischen Zügen. Die Bedeutung dieser Bilder für die weitere Kunstentwicklung in Deutschland konnte im Rahmen dieser Arbeit nur gestreift werden. Es wäre aber lohnend, die Verbindungslinien zur Graphik des späten 15. Jahrhunderts, zu der des Meisters E. S. und der des Hausbuchmeisters, eindringlicher zu beleuchten.<sup>436</sup> Die lückenhafte Überlieferung der spätmittelalterlichen Kunst im deutschen Raum könnte auf diese Weise ergänzt und bereichert werden und Entwicklungslinien zur Graphik Schongauers und Dürers deutlicher hervortreten lassen.

Von seinem Originalwerk, das sich offenbar als unverkäuflich erwies, stellte bereits Richental selbst drei verschiedene Abschriften her - zwei volkssprachliche Chronikversionen und eine Aktensammlung geringeren Umfangs. Auch diese Fassungen ließ er illustrieren. Wirtschaftliche Gesichtspunkte waren für ihn dabei ebenso ausschlaggebend wie sein didaktisches Anliegen. Mit seinen volkssprachlichen Chronikfassungen begründete Richental ein völlig neues literarisches Genre, in das Merkmale unterschiedlicher Vorbilder eingingen. Als Richentals ureigenste Leistung muß man die Auswahl der Vorlagen und die Neuzusammenstellung unter Berücksichtigung bestimmter Wirkungsabsichten betrachten. Die Konzilschroniken stoßen durch die Verwebung von Merkmalen aus unterschiedlichen Quellengattungen in den Rang von Staats- und Weltchroniken vor und signalisieren ein hohes Anspruchsniveau. Die Vielfalt der in Bild und Text behandelten Themen dokumentiert aber nicht nur den weitgespannten Interessen- und Kenntnishorizont des Verfassers; die Fülle der angebotenen Inhalte ermöglichte zugleich die Aufbereitung des Buches für verschiedenartige Adressatenschichten. Obwohl bei Richental auch Spuren eines traditionellen, mittelalterlich geprägten Weltbildes nachweisbar sind, konnte durch die Rekonstruktion der Urfassung seiner Konzilsgeschichte, durch die Überlegungen zu seiner Biographie, zu seinen Kontakten und zu seinem geistigen Horizont das Bild vom weltfremden, oberflächlichen und nur an Äußerlichkeiten interessierten Geschichtenerzähler entscheidend revidiert werden.

---

<sup>436</sup> So gibt es auffallende motivische Übereinstimmungen zum Werk des Hausbuchmeisters: Vgl. z. B. Typus und Haltung des Jünglings auf der Bank in der Belehnung Eberhards von Nellenburg der Handschrift K, fol. 77 b mit dem Kupferstich des Hausbuchmeisters von ca. 1480: Vom Leben im späten Mittelalter. Der Hausbuchmeister oder Meister des Amsterdamer Kabinetts, Katalog zur Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam 1985 und Städtische Galerie im Städelschen Kunstinstitut Frankfurt am Main 1985, Abb. S. 211. Vgl. a. die Silberstiftzeichnung des Hausbuchmeisters von ca. 1485 im Städt. Museum Leipzig, die ein stehendes Liebespaar in Rückenansicht zeigt; das Paar in der Marktszene der Handschrift A, fol. 49, unten rechts, Abb. 62 der vorliegenden Arbeit stellt eine Variante dieses Motivs in Vorderansicht dar: Winkler, Friedrich: Mittel-, niederrheinische und westfälische Handzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts (= Die Meisterzeichnungen 4), Freiburg i. Br. 1932; zit. als: Winkler, Handzeichnungen, Abb. IV/10. Vgl. a. das junge Paar aus der Darstellung des Planeten Sol im mittelalterlichen Hausbuch (1475-1485): Winkler, Handzeichnungen, Abb. IV/8, mit dem Paar in der Marktszene der Handschrift E, fol. 18 b, Abb. 64 der vorliegenden Arbeit. Der Meister E. S., aus dessen Werk der Hausbuchmeister verschiedentlich motivische Anleihen gemacht hat, könnte als Vermittler gewirkt haben. Dieser hat sich möglicherweise 1465/66 in Konstanz aufgehalten; im 1466 entstandenen Kupferstich der großen Madonna von Einsiedeln rezipiert er das Motiv der Brüstung vom Hachberggrab im Konstanzer Münster, und dieses Motiv des Meisters von 1445 stammt wiederum einer Konzilschronik.

Die Abschwächung der ursprünglich äußerst negativen Bewertung der Konstanzer Synode in Richentials erster Chronikfassung x ließ sich durch die Adressierung an einen Geistlichen sowie durch die Hoffnung auf eine Reform im einvernehmlichen Zusammenwirken von römischer Kirche und konziliaristischen Kräften in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts erklären. Die Bearbeitungen r und s aus den dreißiger Jahren bezeugten dagegen die erneute Zuspitzung des Konflikts um die Kirchenverfassung. Mit der scharf formulierten Kritik an den Machtansprüchen der römischen Kirche, mit der Mahnung zur Rückbesinnung auf urchristliche Gebräuche und mit der Stellungnahme für die Reformanliegen des Hus nahm Richental seine negative Einschätzung der Ergebnisse des Konstanzer Konzils wieder auf. Entstanden in der Zeit des Basler Konzils sollten diese Fassungen der Mobilisierung bürgerlicher und fürstlicher Reformkräfte dienen. Trotz des Versagens der Konstanzer Synode sah Richental offenbar wie viele seiner Zeitgenossen im Konziliarismus die einzige Möglichkeit zu einer Neuorientierung in der Kirche. Die drei unterschiedlichen Fassungen der Konzilsgeschichte belegen daher nicht nur die kluge, marktorientierte Haltung des Chronisten, sondern auch die starke persönliche Motivation Richentials, durch die Aufbereitung seines Materials für unterschiedliche Adressatenkreise die Breitenwirkung seiner Botschaft zu verstärken.

Die reformorientierte Tendenz der Chronik Richentials, das Fortbestehen vieler Probleme, die schon die Konzilsväter in Konstanz beschäftigt hatten, und die enge gedankliche Verknüpfung von Reform und Konzil konnte die anhaltende Aktualität des Werkes während des 15. und 16. Jahrhunderts begründen. Während von der Version x mit ihren harmonisierenden Merkmalen nur eine spärliche Rezeption ausging, wurde Richentials Fassung r durch die unmißverständlich antirömische, konziliaristische und prohussitische Tendenz sowie den eindeutigen Bezug auf die Ereignisse in Konstanz zum Ausgangspunkt für die weitverzweigte handschriftliche Rezeption. Da die Konziliaristen die Konstanzer Synode wegen der Dekrete *Haec sancta* und *Frequens* als Höhepunkt der Reformbestrebungen betrachteten wurde dieses Ereignis zum entscheidenden historischen Bezugspunkt der konziliaristischen Bewegung. Die Bearbeiter der Chronik Richentials wiederum reagierten durch die selektive Überlieferung von Bild- und Textbestandteilen auf veränderte Bedingungen und Zeitumstände. Weitgehend entkleidet von den persönlichen Bemerkungen des Verfassers präsentierte sich Richentials Konzilsgeschichte seit den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts als scheinbar objektives Standardwerk zur Geschichte des Konstanzer Konzils und wurde im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts zur Programmschrift des Konziliarismus funktionalisiert.

Die drei verschiedenen, aber eng miteinander verknüpften Problemkreise - die Auseinandersetzung um die Kirchenverfassung, die Union mit der griechischen Kirche und die böhmische Frage - waren Konstanten der Diskussion im 15. Jahrhundert. Es hat den Erfolg der Konzilschroniken Richentials ausgemacht, daß all diese Themen hier in Bild und Text abgehandelt wurden und ihre antirömische, reformorientierte Tendenz dem Zeitgeist entsprach. In den ursprünglichen Illustrationen waren Jan Hus und Hieronymus von Prag zum Leitbild der Reformer stilisiert worden. In den vierziger Jahren des 15. Jahrhundert kam es kurzfristig zu einem Wandel bei der Einschätzung der Böhmen, der in engem Zusammenhang mit den Auswirkungen des extrem

sozialrevolutionären Potentials der hussitischen Bewegung stand, zugleich aber auch die strikte Rechtfertigung der Konstanzer Hinrichtungen durch die Konziliaristen widerspiegelte. Das Wiedererstarken des Papsttums seit der Jahrhundertmitte und der Niedergang der konziliaristischen Bewegung bewirkte jedoch einen erneuten Paradigmenwechsel, der sich in den Chronikfassungen der sechziger Jahre nachweisen läßt. Die Hinrichtung durch das papstlose Konzil trat in den Hintergrund, Hus und Hieronymus wurden als Vorläufer der zeitgenössischen Kirchenkritik wiederentdeckt und erneut im Sinne der Reformforderungen funktionalisiert. Die handschriftliche Überlieferung zeugt nicht nur von den unterschiedlichen Wirkungsabsichten der Chronikhandschriften selbst, sondern beleuchtet auch das Ausmaß der Unzufriedenheit mit den Zuständen sowie verschiedene Nuancen der Kritik an Kirche und Staat im eng begrenzten Rahmen einer spätmittelalterlichen Reichsstadt.

Auch die Überlieferung aus der Werkstatt Gebhard Dachers zeugt von der Lebendigkeit des Konziliarismus im gesamten 15. Jahrhundert. Die Produkte aus seiner Werkstatt sind, wie gesehen, sehr unterschiedlich in ihrer Tendenz und zweifellos aus ökonomischen Gründen an verschiedene Zeitumstände und die spezifische Adressatenschicht des Chronisten angepaßt. Durch Dachers willkürliche Eingriffe in die Gestalt und den Umfang des Illustrationszyklus wurde der extrem reformerische Ansatz des Richental'schen Werk weitgehend verdeckt, so daß die erste Druckausgabe des Konzilienbuches als Ableitung von einer Fassung seiner Werkstatt erst durch die Analyse der Entstehungszusammenhänge eindeutig als konziliaristische Programmschrift erkennbar wurde.

In der Auseinandersetzung der Reformationszeit stand der Fall Hus im Mittelpunkt des Interesses. Luther wertete die von seinen Gegnern vorgetragene Gleichung zwischen seiner Lehre und der des "böhmischen Ketzers" positiv um, nahm Hus als Ahnen in Anspruch und nutzte die Konstanzer Hinrichtungen als Argumentationshilfe gegen eine konziliare Entscheidung in eigener Sache. Während die reformatorische Bewegung bei der Funktionalisierung der Konzilschronik die Konstanzer Vorgänge noch als Hintergrund und historisches Exempel benutzt, der Idee des Konziliarismus aber eine Absage erteilt, bezieht sich die Druckausgabe von 1575 ausschließlich auf die Vorgänge der Lutherzeit und löste die Konzilsgeschichte vollkommen von ihrem ursprünglichen Hintergrund ab. Die Konzilsgeschichte Richental's wird in beiden Druckausgaben des 16. Jahrhunderts nicht im Sinne der universalkirchlichen Idee des Konziliarismus, sondern im Rahmen der konfessionspolitischen Auseinandersetzungen funktionalisiert. Mit dem endgültigen Erlöschen der konziliaren Idee nach dem Konzil von Trient bricht auch die Rezeptionsgeschichte der Richentalchronik ab.

## D Quellen - und Literaturverzeichnis

### I. Quellenverzeichnis:

#### a. Gedruckte Quellen:

- Acta scitu dignissime docteqe concinnata Constantiensis concilii celebratissimi, Hagenau 1500. Exemplar der Bibliotheca Palatina IV 1322, als Mikrofilm 40/50020-E 2191/E 2192 in der Landesbibliothek in Stuttgart.
- Acta Concilii Constanciensis. Herausgegeben in Verbindung mit J. Hollnsteiner und H. Heimpel von Heinrich Finke. Vierter (Schluß-) Band, Münster i. W. 1928.
- Aeneae Sylvij Historia Bohemica, Köln 1532.
- Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke. Hrsg. von Georg Leidinger, München 1903.
- Bongi, Salvatore (Hrsg.): Le Cronice di Giovanni Sercambi Lucchese (= Fonti per la Storia d'Italia 19-21), 3 Volumi, Roma-Lucca 1892.
- Bryse, Johannes: Niklas von Wyle, Translationen, Straßburg 1511. Exemplar der UB Tübingen: CK XI. 10 Fol.
- Buck, Michael R. (Hrsg.): Ulrich von Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, 1414-1418 (= Bibliothek des literarischen Vereins, 158), Stuttgart 1888, Neudruck Hildesheim 1962.
- Chronicon Adae de Usk. A. D. 1377-1421. Edited with a Translation and Notes by Sir Edward Manude Thompson K. C. B., London<sup>2</sup> 1904.
- Chroniques Liégeoises. Ed. par S. Balan. Tome Premier, Bruxelles 1913.
- Constanzer Bisthums-Chronik von Christoph Schultheiß. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von J. Marmor, in: FDA 8 (1874), S. 59 ff.
- Des Entkrist Vasnacht. In: Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhunderts. 2. Teil (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XXIX), Stuttgart 1853, S. 593-608.
- Die Klingenberger Chronik, wie sie Schadaler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und andere benützten nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz, und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken herausgegeben von Dr. Anton Henne von Sargans, Gotha 1861.
- Die Gefangenschaftsbriefe des Johann Hus. Nach dem Originaldruck vom Jahr 1536 zum Wittenberger Universitätsjubiläum neu herausgegeben von Constantin von Kügelgen, Leipzig 1902: *Vier christliche Briefe so Johann Hus der heylig marterer aus dem gefengcknus zu Costentz im Concilio/an die Behem geschriben hat/verteuscht/samt einer vorrede D. Marth. Luthers/das zukünftig Concilium betreffend.*
- Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie. Zweiter Band. Peter von Wormditt (1403-1419). Bearbeitet von Hans Koeppen, Göttingen 1960.
- Die Hussiten. Die Chronik des Laurentius von Brezová, 1414 -1421. Aus dem Lateinischen und Alttschechischen übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, Graz-Wien-Köln 1988.
- Die Berner-Chronik des Conrad Justinger. Nebst vier Beilagen: 1) Cronica de Berno. 2) Conflictus Laupensis. 3) Die anonyme Stadtchronik oder der Königshofen-Justinger. 4) Anonymus Friburgensis. Hrsg. von G. Studer, Bern 1871.
- Die Chronica novella des Hermann Korner, hrsg. von Jakob Schwalm, Göttingen 1895.
- Dierauer, Johannes (Hrsg.): Chronik der Stadt Zürich. Mit Fortsetzungen (= Quellen zur Schweizer Geschichte hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 18. Band), Basel 1900.

- Documenta Mag. Joannis Hus Vitam, Doctrinam, Causam in Constantiense Concilio Actam et Controversia de Religione in Bohemia Annis 1403-1418 Motas Illustrantia, Franciscus Palacký, Pragae 1879.
- Eberhard Windecke, Das Leben König Sigismunds. Nach Handschriften übersetzt von D. von Hagen. Mit Nachträgen von O. Holder-Egger (= Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Band 87), Leipzig 1899.
- Feyerabend, Sigismund: Costnitzer Concilium. Frankfurt 1575. Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen: Gh 37. a.
- Feyerabend, P. Maurus: Des ehemaligen Reichsstifts Ottobeuren Benediktiner Ordens in Schwaben Sämtliche Jahrbücher in Verbindung mit der allgemeinen Reichs- und der besondern Geschichte Schwabens diplomatisch, kritisch und chronologisch in drei Bänden bearbeitet. Zweiter Band vom J. 1106 bis 1519, Ottobeuren 1814.
- Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken von 1376-1519, hrsg. von Johannes Janssen, erster Band: Aus der Zeit König Wenzels bis zum Tode König Albrechts II. 1376-1439, Freiburg im Breisgau 1863.
- Gregorii Heymburgensis Confutatio primatus Papae, ante annos cxx scripta, nunc q; primum edita, in: Flacius Illyricus (Hrsg.), Antilogia Papae: hoc est de corruptione ecclesiae statu & totius cleri papistici perversitate, Scripta aliquot veterum authorum, ante annos plus minus CCC, & interea: nunc primum in lucem eruta, & ab intentu vindicata, cum praefatione D. Wolfgangi Wissenburgij Theologi Basilensis, Basileae 1555, S. 543-583.
- Hardt, Hermann von der: Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium. Tom. I, Frankfurt/Leipzig 1697. Rerum Concilii Constantiensis. Corpus Actorum et Decretorum Magni Constantiensis Concilii de Ecclesiae Reformatione Unione ac Fide... Tomus IV, ab Hermann von der Hardt, Francofurt et Lipsiae 1699.
- Heinrich Seuse, Deutsche Schriften. Herausgegeben von Karl Bihlmeyer, Stuttgart 1907.
- Höfler, K. (Hrsg.): Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung, Theil I, Wien 1856.
- Le Livre de la Mutacion de Fortune par Christine de Pisan. Publié d'après les Manuscrits par Suzanne Solente, Tome 1 (vers 1-4272), Paris 1959.
- Lenfant, Jacques: Histoire du Concile de Constance. Tirée principalement d'Auteurs qui ont assisté au Concile. Tome 1/2, Amsterdam 1714.
- Les Grandes Chroniques de France. Chronique des Règnes de Jean II et de Charles V, publiée par R. Delachenal, Paris 1916 ff; Tome Quatrième, Miniatures Du Manuscrit de Charles V, Paris 1920.
- Maimbourg, Louis: Histoire du Grand Schisme d' Occident. Tome second, Paris 1679.
- Mandeville's Travels. Translated from the French of Jean d'Outremeuse. Edited from Ms. Cotton Titus c. XVI, in the British Museum by P. Hamelius. Vol. I.: Text; London 1919; Vol. II: Introduction and Notes, London 1923.
- Matthias Janov, Opera. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Werner-Friedrich-Aloys Jakobsmeier, Hildesheim-New York 1975.
- Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Hrsg. von der königlich Bayrischen Akademie der Wissenschaften in München. 1. Band. Die Bistümer Konstanz und Chur, bearbeitet von Paul Lehmann, München 1918.
- Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung. 1. De pace fidei. Der Friede im Glauben. Deutsche Übersetzung von Rudolf Haubst, Trier 1982.
- Passional Christi und Antichristi. Wittenberg bei Grünenberg, Februar 1521.
- Petermann Etterlin, Kronica von der loblichen Eydtgnosschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten, bearbeitet von Eugen Gruber (= Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rodel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts. Mit Unterstützung des Bundes und

- der Fünf Orte herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung III, Chroniken und Dichtungen. Band 3), Aarau 1965.
- Petri de Mladonovic Opera Historica nec non aliae de M. Johanne Hus et Hieronymo Pragensi Relationes et Memoriae, hrsg. von Václav Novotný (= *Fontes Rerum Bohemicarum VIII*), Prag 1932, S. 339-350.
- Ruppert, Philipp (Hrsg.): *Die Chroniken der Stadt Konstanz*, Konstanz 1891.
- Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio, ... Joannes Dominicus Mansi, Editio Novissima, Tomus Vicesimus Oktavus. Ab anno MCCCCIX usque ad annum MCCCCXVIII, Venetiis 1784.
- Sorg, Anton: *Ulrich Richental. Chronik des Konstanzer Konzils*, Augsburg, 1483. Exemplar der Landesbibliothek, Stuttgart, Incun. 5610 fol.
- Steyner, Heinrich: *Ulrich von Richental. Das Concilium so zu Constantz gehalten ist worden*, Augsburg 1536. Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen: Ms. Gh 268 Fol.
- Stumpfen, Johann: *Des grossen gemeinen Conciliums zu Constentz gehalten/kurtze/doch grundtlichere und vollkommnere dann vor nie in Teutsch gesahen/beschreybung...*, Zürich 1541.
- Theologia deutsch. Eine Grundschrift deutscher Mystik*. Hrsg. und eingeleitet von Gerhard Wehr, Freiburg 1980.
- Thomas von Kempen, *De imitatione Christi. Nachfolge Christi und vier andere Schriften*. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Friedrich Eichler, München 1966.
- Translationen von Niklas von Wyle. Hrsg. Adalbert von Keller (= *Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart*, LVII), Stuttgart 1861.
- Vögeli, Jörg: *Schriften zur Reformation in Konstanz 1519-1538*. Mit Gregor Mangolts Konstanzer Reformationsgeschichte von 1562 zum Vergleich. Erste Gesamtausgabe. Bearbeitet und aus zeitgenössischen Quellen ergänzt und erklärt von Alfred Vögeli. 1. Halbband: Texte und Glossar. Band 2, 2, Tübingen 1972 -1973.
- Walch, Christian Wilhelm Franz: *Monimenta medii aevi ex Bibliotheca Regia Hanoverana*, Vol. 2, Fasciculus 1, 3-4, Göttingen 1769.
- Werminghoff, Albert: *Das oberbadische Land im Pilgerbuche des Hans von Waltheim aus dem Jahre 1474/75*, in: *ZGO N.F.* Band XXXVII (1922), S. 71-83.
- Zacharias Theobald: *Hussitenkrieg*. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Alfred Eckert (= *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente*. Hrsg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amedeo Molnár, Reihe 1, Quellen und Darstellungen zur Geschichte der böhmischen Brüder-Unität. Hrsg. von Amedeo Molnár, Ergänzungsband II.), Hildesheim-New York 1981.

#### **b. Ungedruckte Quellen:**

- Akten, die sich auf Salem beziehen. Karlsruhe, General-Landesarchiv, Sign. 65/1126, Nr. 828, "Epitome" oder "Compendiosa relatio".
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift A. Spencer Collection, The New York Public Library, Astor, Lennox and Tilden Foundation, Spencer Coll. MS 32.
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift G. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. St. Georgen 63.
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift W. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3044.
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift K, Konstanz. Rosgartenmuseum, Inv. Hs. 1.



- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift E. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. E. M. 11.
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift Pr. Prag, Nationalbibliothek, Cod. XVI A 17.
- Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, Handschrift Pt. Prag, Nationalbibliothek, Cod. VII A 18.
- Dacher, Gebhard: Kompilatorisches Chronikwerk, das Reichsgeschichte und Konstanzer Stadtgeschichte in eigener Redaktion verarbeitet unter Verwendung der Konzilschronik Richentals und der Chronik Twingers von Königshofen. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. HBV 22.
- Hardt, Hermann von der: Handschriftliche Quellensammlung zur Geschichte des Basler Konzils, Band 37: Abschrift der Wolfenbüttler Handschrift der Richentalchronik nach Gebhard Dacher. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. theol. 2° 76, 37.
- Jenaer Kodex, Sammelhandschrift aus mehreren handschriftlichen Einheiten und einer Inkunabel. Prag, Bibliothek des Nationalmuseums, Cod. IV B 24.
- Ritter Grünenbergs Pilgerfahrt ins Heilige Land. Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Schloß Friedenstein, Hs. Chart. A 541.
- Sammlung Pregitzer. Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, Sign. J 7, Nr. 29, Beschreibung einer Handschriftenreise durch Oberschwaben und Nr. 29 a, Beschreibung des Konzilswerks von Ulrich Richental aus dem Kloster Salem.
- Schultheiß, Klaus: Historische Sammelhandschrift mit der Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental. Innsbruck, Ferdinandeum, Sammlung di Pauli 873 (862).

## **II. Faksimileausgaben der Konzilschroniken:**

- Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz. Band I: Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift; Band II: Kommentar, Starnberg/Konstanz 1964.
- Kaiserlich russische archäologische Gesellschaft in St. Petersburg (Hrsg.): Concilium Constantiense 1414-1418, St. Petersburg 1874.
- Matzke, Hermann (Hrsg.): Ulrich Richental. Chronik des Konstanzer Konzils, Konstanz 1965.
- Müller, Michael (Hrsg.): Ulrich Richental. Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418, Konstanz 1984.
- Sevin, Hermann: Ulrich Richental. Concilium zu Costentz 1414-1418, Lichtdruckausgabe, Karlsruhe 1880.
- Sorg, Anton: Ulrich von Richentals Concilienbuch, Augsburg 1483, neue Faksimileausgabe Potsdam 1923.
- Wolf, German: Chronik des Konzils zu Costanz von Ulrich Richental, 1414-1418, in photographischen Wiedergaben, Stuttgart 1869.

## **III. Literaturverzeichnis:**

### **a. Bestandskataloge:**

- Baum, Elfriede: Katalog des Museums mittelalterlicher österreichischer Kunst (= Österreichische Galerie Wien. Katalog I. Museum mittelalterlicher österreichischer Kunst in der Orangerie des unteren Belvedere in Wien), Wien 1971.
- Bestandskatalog der Staatsgalerie Stuttgart. Alte Meister. Edeltraud Rettich: Altdeutsche Gemälde. Rüdiger Klapproth: Niederländische Gemälde. Gerhard Ewald: Italienische Gemälde, Stuttgart 1992.

Die Fürstenberg Sammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts. Von Claus Grimm und Bernd Konrad. Mit einem Beitrag von E. W. Graf zu Lynar, München 1990.

Rosgartenmuseum Konstanz. Die Kunstwerke des Mittelalters. Bestandskatalog bearbeitet von Bernd Konrad, Konstanz 1993.

#### **b. Handschriftenkataloge:**

Bulletin de la Société française de Reproductions de manuscrits à peinture 21<sup>me</sup> année, Paris 1937. Les principaux manuscrits à peinture de la Bibliothèque Nationale de Vienne, 4<sup>me</sup> partie manuscrits allemands, par K. Holter et K. Oettinger.

Catalogue of a Collection of Early German Books in the Library of C. Fairfax Murray. Compiled by Hugh Wm. Davies, Vol. II, London 1962.

de Ricci, Seymour: Census of Medieval and Renaissance Manuscripts of the United States and Canada II, New York 1937.

Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart; 2, 2 Codices historici (HB V 1-105), (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Reihe, 2, 2). Auf Grund der Vorarbeiten von Ulrich Sieber beschrieben von Wolfgang Irtenkauf und Ingeborg Krekler, Wiesbaden 1975.

Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel beschrieben von Otto von Heinemann, 2. Abteilung: VI Die Augusteischen Handschriften III, Wolfenbüttel 1898.

Hoffmann von Fallersleben, Heinrich: Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in der K.K. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1841.

Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Hrsg. von Hel-la Frühmorgen-Voss und Norbert H. Ott, München 1986 ff.

Katalog der Deutschen Handschriften der K. K. Öff. und Universitätsbibliothek zu Prag, Teil I. Die Handschriften bis etwa z. J. 1550, Prag 1909.

Längin, Th.: Die Handschriften der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, II, Karlsruhe 1894.

Preisendanz, Karl: Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, IX. Die Handschriften des Klosters Ettenheim-Münster, Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1973.

Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, hrsg. auf Veranlassung und mit Unterstützung des katholischen Administrationsrathes des Kantons St. Gallen, Halle 1875.

#### **c. Ausstellungskataloge:**

Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei. Buchhandelsausgabe zum Katalog der Ausstellungen "Die goldene Zeit der holländischen Buchmalerei", Utrecht, Rijksmuseum Het Catharijneconvent 10. 12. 1989-11. 02. 1990 und "The Golden Age of Dutch Manuscript Painting", New York, The Pierpont Morgan Library 01. 03. 1990-06. 05. 1990. Einführung James H. Marrow. Katalogbeiträge: Henri L. M. Defoer, Anne S. Korteweg, Wilhelmina C. M. Wüstefeld, Stuttgart-Zürich 1990.

Die Parler und der Schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln, hrsg. von Anton Legner, Band 1-3, Köln 1978.

Die Zeit der Stauer. Geschichte - Kunst - Kultur, Katalog zur Ausstellung Stuttgart 1977, Band 1.

- Eucharistia. Deutsche eucharistische Kunst. Offizielle Ausstellung zum eucharistischen Weltkongreß, München 1960.
- Gotik in Österreich. Katalog zur Ausstellung veranstaltet von der Stadt Krems an der Donau vom 19. Mai bis 15. Oktober 1967, Minoritenkirche Krems-Stein, Niederösterreich, Krems an der Donau 1967.
- Kunst um 1400 am Mittelrhein. Ein Teil der Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung im Liebieghaus Museum alter Plastik, Frankfurt am Main 1976.
- Liège et Bourgogne. Catalogue de l'Exposition Musée l'Art Wallon, octobre-novembre 1968, Liège 1968.
- Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996, Berlin 1996.
- Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationsgeschichte, Frankfurt am Main 1983.
- Meister E. S. Ein oberrheinischer Kupferstecher der Spätgotik. Katalog zur Ausstellung Staatliche Graphische Sammlung München 1986/87 und Kupferstichkabinett Berlin SMPK 1987, München 1987.
- Spielkarten. Ihre Kunst und Geschichte in Mitteleuropa. Katalog der Ausstellung der Graphischen Sammlung der Albertina vom 12. Sept.-3. Nov., Wien 1974.
- Stefan Lochner. Meister zu Köln. Herkunft-Werke-Wirkung. Hrsg. von Frank Günter Zehnder. Katalog der Ausstellung des Wallraf-Richartz-Museums Köln, Köln 1993.
- Vom Leben im späten Mittelalter. Der Hausbuchmeister oder Meister des Amsterdamer Kabinetts, Katalog zur Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam 1985 und Städtische Galerie im Städelschen Kunstinstitut Frankfurt am Main 1985.

#### **d. Allgemeine Bibliographie:**

- Adam, Adolf: Grundriß Liturgie, Freiburg i. Br., 1985.
- Andreànszky, Arpad Stephan: Wittenwilers Ring als Quelle mittelalterlicher Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in: AfKg 60 (1987), S. 94 ff.
- Andreas, Willy: Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende. 6. neubearbeitete Auflage, Stuttgart 1959.
- Angermeier, Heinz: Das Reich und der Konziliarismus, in: HZ 192 (1961), S. 529-583.
- Anrooij, Wilm van: The Gelre Wapenboek and its Most Important Miniatures, in: Masters and Miniatures. Proceedings of the Congress on Medieval Manuscript Illumination in the Northern Netherlands, (Utrecht, 10-13 December 1989). Edited by Koert van der Horst and Johann-Christian Klamt, Doornspijk 1991, S. 295-302.
- Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe. Ed. by Peter A. Dykema and Heiko A. Oberman (= Studies in Medieval and Reformation Thought, ed. by Heiko A. Oberman, Volume LI), Leiden-New York-Köln 1993.
- Anzelewsky, Fedja: Toggenburger Weltchronik. Vierundzwanzig farbige Miniaturen aus einer Chronik aus dem Jahr 1411, Aachen 1970.
- Arendt, Paul: Die Predigten des Konstanzer Konzils, Freiburg im Breisgau, 1933.
- Ariès, Philippe: Geschichte des Todes, München<sup>6</sup> 1993.
- Arnulf, Arwed: Versus ad picturas. Studien zur Titulusdichtung als Quellengattung der Kunstgeschichte von der Antike bis zum Hochmittelalter, München 1997.
- Auerbach, Erich: Typologische Motive in der mittelalterlichen Literatur. Schriften und Vorträge des Petrarca Instituts Köln II, Krefeld 1953.

- Aulinger, Rosemarie: Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen. (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der bayrischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 18), Göttingen 1980.
- Aulmann, Hans: Gemäldeuntersuchungen mit Röntgen-, Ultraviolett- und Infrarotstrahlen zum Werk des Konrad Witz, Basel 1958.
- Avril, Francois: Buchmalerei am Hofe Frankreichs 1310-1380, München 1978.
- Baer, Leo: Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts, Straßburg 1903.
- Bagliani, Agostino Paravicini: Der Papst auf Reisen im Mittelalter, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 501-514.
- Bainton, Roland H.: Martin Luther, hrsg. von Bernhard Lohse, 7. überarb. Auflage d. dtsh. Ausgabe, Göttingen 1980.
- Bainton, Roland H.: The Man of Sorrows in Dürer and Luther, in: Ders.: Studies on the Reformation, Boston 1963, S. 51-61.
- Bänzinger, Paul: Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, N.F. 4), Zürich 1945.
- Barrucand, Marianne: Le rétable du miroir du salut dans l'oeuvre de Konrad Witz, Genève 1972.
- Bartos, F. M.: Hus in Konstanz. 1415-1915, in: Postylla Bohemica 7/1 (1978), S. 7-38.
- Baum, Wilhelm: Kaiser Sigismund: Hus, Konstanz und Türkenkriege, Graz-Wien-Köln 1993.
- Bäumer, Remigius: Eugen IV. und der Plan eines "Dritten Konzils" zur Beilegung des Basler Schismas, in: Reformata Reformanda I. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965. Herausgegeben von Erwin Iserloh und Konrad Repgen, Münster i. W. 1965.
- Bäumer, Remigius: Nachwirkungen des konziliaren Gedankens in der Theologie und Kanonistik des frühen 16. Jahrhunderts, Münster /Westfalen 1971.
- Bäumer, Remigius (Hrsg.): Das Konstanzer Konzil, Darmstadt 1977.
- Bäumer, Remigius: Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1975), in: Bäumer, Konstanzer Konzil, S. 3-34.
- Bäumer, Remigius: Neue Forschungen zur Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, in: Freiburger Diözesan Archiv 107 (1987), S. 326-329.
- Bäumer, Remigius: Das Verbot der Konzilsappellation Martins V. in Konstanz, in: Franzen /Müller (Hrsg.), Das Konzil von Konstanz, S. 187-213.
- Bäumer, Remigius: Johannes Eck und das Konstanzer Konzil, in: AHC 27/28 (1995/96), S. 571-591.
- Bechtold, Klaus D.: Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (= Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XXVI), Sigmaringen 1981.
- Beck, Hans-Georg: Byzanz und der Westen im Zeitalter des Konziliarismus, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, 1965, S. 135-148.
- Beckmann, Josef Hermann/Schroth, Ingeborg (Hrsg.): Deutsche Bilderbibel aus dem späten Mittelalter. Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. und M. 719-720 der Pierpont Morgan Library New York, Konstanz 1960.
- Behrend, Fritz: Die Leidensgeschichte des Herrn als Form im politisch-literarischen Kampf besonders im Reformationszeitalter, in: Archiv für Reformationsgeschichte 14 (1917), S. 49-64.
- Belkin, Kristin Lohse: The Costume Book (=Corpus Rubenianum Ludwig Burchard XXIV), London 1979.

- Belting, Hans/Eichberger, Dagmar: Jan van Eyck als Erzähler. Frühe Tafelbilder im Umkreis der New Yorker Doppeltafel, Worms 1983.
- Belting, Hans/Blume, Dieter (Hrsg.): Malerei und Stadtkultur in der Dantezeit. Die Argumentation der Bilder, München 1989.
- Benesch, Otto: Österreichische Handzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, Freiburg im Breisgau 1936.
- Benrath, Gustav Adolf (Hrsg.): Wegbereiter der Reformation, Bremen 1967.
- Benz, Ernst: Ecclesia spiritualis. Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reform, Stuttgart 1934.
- Berchem, E. v./Galbreath, D. L./Hupp, Otto: Beiträge zur Geschichte der Heraldik, Berlin 1939.
- Berti Toesca, Elena: Il Tacuinum Sanitatis della Biblioteca Nazionale di Parigi, Bergamo 1937.
- Beyerle, Konrad: Die Geschichte des Chorstifts und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz, Freiburg im Breisgau 1908.
- Bezold, F. von: König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten bis zum Ausgang des dritten Kreuzzugs, München 1877.
- Bialostocki, Jan: Spätmittelalter und beginnende Neuzeit (=Propyläen Kunstgeschichte 7), Berlin 1990.
- Birkhan, Helmut: Das Historische im Ring, in: Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse Band 287/2, Wien 1973.
- Bloch, Peter: Eine Dialogdarstellung des frühen 12. Jahrhunderts, in: Festschrift für E. Trautsholdt, Hamburg 1965, S. 54-62.
- Blumenkranz, B.: Juden und Judentum in der mittelalterlichen Kunst, Stuttgart 1965.
- Boeckler, Albert: Deutsche Buchmalerei der Gotik, Königstein i. T. 1959.
- Boockmann, Hartmut: Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZKg 85 (1974), S. 45-63.
- Boockmann, Hartmut: Die Stadt im späten Mittelalter, München 1986.
- Boockmann, Hartmut: Über den Zusammenhang von Reichsreform und Kirchenreform, in: Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Hrsg. von Ivan Hlaváček und Alexander Patschovsky (= Konstanz-Prager Historisches Kolloquium 11.-17. Oktober 1993), Konstanz 1996, S. 203-214.
- Bossert, H. Th.: Kloster Ettenheim-Münster, in: ZGO 25 (1910), S. 697-698.
- Brandmüller, Walter: causa reformationis. Ergebnis und Probleme der Reformen des Konstanzer Konzils, in: AHC 13 (1981), S. 49-66.
- Brandmüller, Walter: Das Konzil von Konstanz. 1414-1418, Band I. Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne, Paderborn-München-Wien-Zürich 1991; Band II. Bis zum Konzilsende, Paderborn-München-Wien-Zürich 1997.
- Brandmüller, Walter: Johannes XXIII. im Urteil der Geschichte - oder die Macht des Klischees, in: AHC 32 (2000), S. 106-145.
- Brandt, Otto H. (Hrsg.): Ulrich von Richentals Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418 (= Voigtländer Quellenbücher 48), Leipzig 1913.
- Brauer, Barbara: Pre-Eyckian Painting in the Mosan Valley 1380-1430, Diss. Microfilm, University of Minnesota 1979.
- Braune, Heinz: Beiträge zur Malerei des Bodenseegebiets im 15. Jahrhundert, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst II (1907), S. 12-23.
- Brecht, Martin: Martin Luther. Dritter Band: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546, Stuttgart 1987.
- Bredenkamp, Horst: Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution, Diss. Marburg / L. 1975.

- Brodrick, James: Petrus Canisius. 1521-1597. Zweiter Band, Wien 1950.
- Brückner, Wolfgang: Bildnis und Brauch. Studien zur Bildfunktion der Effigies, Berlin 1966.
- Buchner, Ernst/Feuchtmayr, Karl ( Hrsg. ): Augsburger Kunst der Spätgotik und Renaissance (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, II. Band), Augsburg 1928.
- Buchowiecki, Walther: Geschichte der Malerei in Wien, in: Geschichte der Stadt Wien, NR, Band VII, 2, Wien 1955, S. 1-223.
- Buchthal, Hugo: Historia Troiana. Studies in the History of Mediaeval Secular Illustration (Studies of the Warburg Institute, Vol. 32), London-Leiden 1971.
- Buck, Michael R.: Zwei neue Richental'sche Codices, in: ZGO, Neue Folge, Band II, Freiburg i. B. 1887, S. 111-117.
- Bujnoch, Josef (Hrsg.): Peter von Mladonowitz. Hus in Konstanz, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, Graz 1963.
- Burger, Heinz Otto: Renaissance-Humanismus-Reformation. Deutsche Literatur im europäischen Kontext, Bad Homburg v.d.H.-Berlin-Zürich 1969.
- Büsser, Fritz: Ein ungedrucktes Vorwort zu Joh. Stumpfs Geschichte des Konzils von Konstanz, in: Festgabe Hans von Greyerz zum sechzigsten Geburtstag 5. April 1967, Bern 1967, S. 131-146.
- Butsch, A. F.: Die Buchornamentik der Renaissance I, Leipzig 1878.
- Büttner, F. O.: Imitatio Pietatis. Motive der christlichen Ikonographie als Modelle der Verähnlichung, Berlin 1983.
- Butz, Heinrich: Niklaus von Wile. Zu den Anfängen des Humanismus in Deutschland und in der Schweiz, in: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte (= Esslinger Studien, Band 16, 1970), Stuttgart 1970, S. 21-105.
- Camille, Michael: The Gothic Idol. Ideology and Image-Making in Medieval Art, Cambridge 1989.
- Châtelet, Albert: Dutch Painting. Painting in the Northern Netherlands in the Fifteenth Century, Oxford 1981.
- Châtelet, Albert / Faggin, Giorgio T.: Das Gesamtwerk der Brüder van Eyck, Mailand 1968.
- Chytil, Karel: Antichrist v Naukàch a Umenì Stredoveku a Husitské Obrazné Antithese, Praha 1918.
- Clausberg, Karl: Die Manessische Liederhandschrift, Köln 1978.
- Clausberg, Karl: Der Erfurter Codex Aureus, oder: Die Sprache der Bilder. Über Möglichkeiten und Grenzen einer "Kunstgeschichte ohne begleitende Quellen", in: Städel-Jahrbuch 8 (1981), S. 22-56.
- Clausberg, Karl: Die Wiener Genesis. Eine kunstwissenschaftliche Bilderbuchgeschichte, Frankfurt am Main 1984.
- Cogliati Arano, Luisa (Hrsg.): Tacuinum sanitatis. Das Buch der Gesundheit, München 1976.
- Cornides, Elisabeth: Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell. Von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII., Wien 1967.
- Cuneo, Pia F.: Jörg Breu the Elder and the Fashioning of Political Identity Ca. 1475-1536, Leiden-Boston-Köln 1998.
- Dahms, Hellmuth-Günther, Deutsche Geschichte in Bildern, Frankfurt am Main-Berlin 1969.
- Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm, Karin Schneider, Wolfgang von Stromer, Adolf Wißner, Heinz Zirnbauer. Textband und Bildband, München 1965.

- Das Stuttgarter Kartenspiel. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Beschrieben von Heribert Meurer, Stuttgart<sup>2</sup> 1991.
- Davies, Martin: Rogier van der Weyden. Ein Essay. Mit einem kritischen Katalog aller ihm und Robert Campin zugeschriebenen Werke, München 1972.
- Delaissé, L. M. J.: A Century of Dutch Manuscript Illumination, Berkeley and Los Angeles 1968.
- Delaissé, L. M. J.: The Miniatures added in the Low Countries to the Turin-Milan Hours and their Political Significance, in: Kunsthistorische Forschungen Otto Pächt zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Artur Rosenauer und Gerold Weber, Salzburg 1972, S. 135-149.
- Delaruelle, E./Labande, E.-R./Ourliac, P.: L'Eglise au temps de Grand Schisme et de la crise conciliaire (1378-1449). (= Histoire de l'Eglise fondée par A. Fliche et V. Martin 14), Paris 1962/64.
- Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer. 1492-1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag. Hrsg. von Bernd Moeller, Konstanz und Stuttgart 1964.
- Der Krumauer Bildercodex. Österreichische Nationalbibliothek Codex 370. Faksimile. Textband zur Faksimileausgabe. Einführung von Gerhard Schmidt. Transskription und deutsche Übersetzung Franz Unterkirchner, Graz 1967.
- Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfred Schröder, III. Band (Buch XVII-XXII), Kempten und München 1916.
- Die Bischöfe von Konstanz. Band 1: Geschichte, hrsg. von Elmar L. Umlin, Eva Moser, Rudolf Reinhardt und Petra Sachs, Friedrichshafen 1988.
- Die Gefangenschaftsbriefe des Johann Hus. Nach dem Originaldruck vom Jahr 1536 zum Wittenberger Universitätsjubiläum neu herausgegeben von Constantin von Kügelgen, Leipzig 1902.
- Die Goldene Bulle. König Wenzels Handschrift. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Vindobonensis 338 der Österreichischen Nationalbibliothek. Kommentar Arnim Wolf, Graz 1977.
- Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576. Mit Beiträgen von Ekkhard Völkl und Kurt Wessely (= Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts, Band 3), Regensburg 1976.
- Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling, 1513. Hrsg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1981.
- Die Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts. Einleitung von Walter Muschg, Bilderläuterungen E. A. Kessler, Zürich 1941.
- Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils (= Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte geleitet von Theodor Mayer, Band IX), Konstanz und Stuttgart 1965.
- Die Chroniken der Stadt Konstanz. Hrsg. von Ph. Ruppert, Konstanz 1891.
- Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Faksimileausgabe der Handschrift Mss. hist. helv. I. 16 er Burgerbibliothek Bern. Herausgegeben von Hans Haerberli und Christoph von Steiger, Luzern 1990.
- Dierauer, Johannes (Hrsg.): Chronik der Stadt Zürich. Mit Fortsetzungen (= Quellen zur Schweizer Geschichte hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 18. Band), Basel 1900.
- Dikenmann, Ulrich: Die Stellung der Stadt Konstanz in der Landgrafschaft Thurgau von 1417-1499 und die daraus hervorgehenden Beziehungen der Stadt zu Österreich und den Eidgenossen, Diss. Zürich 1910.

- Dogaer, Georges: Flemish Miniature Painting in the 15th and 16th Centuries, Amsterdam 1987.
- Dotzauer, Winfried: Der fürstliche "Einzug" in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: AKg 55 (1973), S. 245-288.
- Doutrepont, Georges: La littérature française à la Cour des Ducs de Bourgogne Philippe le Hardi-Jean Sans Peur-Philippe Le Bon-Charles Le Téméraire, Paris 1909.
- Drabek, Anna-Maria: Reisen und Reisezeremoniell der Römisch-Deutschen Herrscher im Spätmittelalter, Wien 1964.
- Drobnà, Zaroslava: Der Jenaer Kodex. Eine hussitische Bildsatire vom Ende des Mittelalters, Prag 1970.
- Duhr, Bernhard: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1907.
- Durrieu, Comte Paul: Le Maître des Heures du Maréchal de Boucicaut, Paris 1906.
- Durrieu, Comte Paul: La miniature flamande au temps de la cour de Bourgogne (1415-15330), Bruxelles et Paris 1921.
- Dykmans, Marc: D'Avignon à Rome. Martin V. et le cortège apostolique, in: Bulletin de L'Institut Historique Belge de Rome, Fascicule XXXIX, Rome-Bruxelles 1968.
- Dykmans, Marc: Le Cérémonial papal de la fin du moyen âge à la Renaissance. Tome IV, Le Retour à Rome ou le cérémonial du Patriarche Pierre Ameil, Bruxelles/Rome 1985.
- Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter, hrsg. von Hans-Martin Maurer (= Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, 17. Band), Stuttgart 1994.
- Eberlein, Johann Konrad: Miniatur und Arbeit, Frankfurt am Main 1995.
- Egger, Hanna: Ikonographie Kaiser Friedrichs III., Diss. Wien 1965.
- Egger-Dornik, Hanna: Kaiser Friedrich III. in Bildern seiner Zeit, in: Katalog zur Ausstellung: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt 1966, S. 64-86.
- Eichberger, Dagmar: The *Tableau Vivant* - an Ephemeral Art Form in Burgundian Civic Festivities, in: Parergon. Bulletin of the Australian and New Zealand Association for Medieval & Renaissance Studies, New Series No. 6 A (1988), S. 37-64.
- Eichmann, Eduard: Das officium stratoris et strepae, in: HZ 142 (1930), S. 16-40.
- Eichmann, Eduard: Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter, München 1951.
- Einem, Herbert von: Masaccios "Zinsgroschen"(=Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften Heft 140), Köln und Opladen 1967.
- Elze, Reinhard: Zum Tod des Papstes im Mittelalter, in: DA 34 (1978), S. 1-18.
- Engels, Odilo: Der Reichsgedanke auf dem Konstanzer Konzil, in: HJb 86 (1966), S. 80-106.
- Engels, Odilo: Zur Konstanzer Konzilsproblematik in der konziliaren Historiographie des 15. Jahrhunderts, in: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen. Herausgegeben von Remigius Bäumer. München-Paderborn-Wien 1972, S. 233-259.
- Erffa, Hans Martin Frhr. von: Die Ehrenpforten für den Possess der Päpste im 17. und 18. Jahrhundert, in: Festschrift für Harald Keller zum sechzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, Darmstadt 1963, S. 335-370.
- Ettlinger, Emil: Die ursprüngliche Herkunft der Handschriften, die aus Kloster-, Bischöflichen und Ritterschaftsbibliotheken nach Karlsruhe gelangt sind. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiebaden 1974.



- Faber, Wilhelm/Kurth, Julius: Wie sah Hus aus? Eine ikonographische Studie auf Grund der Miniaturen des lateinischen Cationale von Leitmeritz. Mit drei Tafeln in Photogravüre, Berlin 1907.
- Fechter, Werner: Der Kundenkreis des Diebold Lauber, in: ZfB 55 (1938), S. 121-146.
- Feger, Otto: Geschichte des Bodenseeraumes, Band 3: Zwischen alten und neuen Ordnungen, Konstanz und Lindau 1963.
- Feger, Otto: Konstanz am Vorabend der Reformation. In: Möller, Bernd (Hrsg.): Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer 1492-1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag. Konstanz, Stuttgart 1964, S. 39-54.
- Feger, Otto: Das Konstanzer Konzil und die Stadt Konstanz, in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 310-333.
- Feger, Otto: Die Konzilschronik des Ulrich Richental, in: Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz, Band II (= Kommentar zur Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift), Starnberg/Konstanz 1964, S. 21-36.
- Fehr, Hans: Kunst und Recht. Band 1. Das Recht im Bilde, Erlenbach-Zürich 1923.
- Feldges, Mathias: Lyrik und Politik am Konstanzer Konzil-Eine neue Interpretation von Oswald von Wolkensteins Hussitenlied, in: Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, hrsg. von H. D. Mück und U. Müller, Göppingen 1978, S. 81-104.
- Feldges-Hennig, Uta: Werkstatt und Nachfolge des Konrad Witz. Ein Beitrag zur Geschichte der Basler Malerei des 15. Jahrhunderts, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 67 (1967), S. 23-88 und 68 (1968), S. 81-176.
- Feller, Richard/Bonjour, Edgar: Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Band 1, Basel-Stuttgart 1962.
- Feyerabend, P. Maurus: Des ehemaligen Reichsstifts Ottobeuren Benediktiner Ordens in Schwaben Sämtliche Jahrbücher in Verbindung mit der allgemeinen Reichs- und der besondern Geschichte Schwabens diplomatisch, kritisch und chronologisch in drei Bänden bearbeitet. Zweiter Band vom J. 1106 bis 1519, Ottobeuren 1814.
- Fiero, Gloria König: Devotional Illumination in Early Netherlandish Manuscripts: A Study of the Grisaille Miniatures in Thirteen Related Fifteenth Century Dutch Books of Hours. Ph. D. The Florida State University 1970 (University Microfilms 8007354, 1970).
- Fink, Karl August: Zu den Quellen für die Geschichte des Konstanzer Konzils, in: Franzen/Müller, Das Konzil von Konstanz, S. 471-476.
- Fink, Karl August: Die Wahl Martins V., in: Franzen/Müller, Konzil von Konstanz, S. 138-151.
- Fink, Karl August: Das Scheitern der Kirchenreform im 15. Jahrhundert, in: Mediaevalia Bohemica '70-3, Prag 1971, S. 237-244.
- Fink, Karl August: Die konziliare Idee im späten Mittelalter, in: Die Entwicklung des Konziliarismus. Werden und Nachwirken der konziliaren Idee. Hrsg. von Remigius Bäumer, Darmstadt 1976, S. 275-294.
- Fink, Karl August: Das Konzil von Konstanz. Seine welt- und kirchengeschichtliche Bedeutung, in: Bäumer, Remigius (Hrsg.): Das Konstanzer Konzil, Darmstadt 1977, S. 143-164.
- Finke, Heinrich: Das badische Land und das Konstanzer Konzil, in: Festgabe der Badischen Historischen Kommission zum 9. Juli 1917, Karlsruhe 1917, S. 19-70.
- Finke, Heinrich: Des aragonesischen Hofnarren Mossén Borra Berichte aus Deutschland (1417, 1418), in: HJb 56 (1936), S. 161-173.
- Finke, Heinrich: Eine Papstchronik des XV. Jahrh.'s, in: RQ 4 (1890), S. 340-362.
- Finke, Heinrich: Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889.
- Finke, Heinrich: Bilder vom Konstanzer Konzil (=Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission, NF 6), Heidelberg 1903.

- Finke, Heinrich: Das Quellenmaterial zur Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZGO N. F. 31 (1916), S. 253-275.
- Fischel, Lilli: Oberrheinische Malerei im Spiegel des frühen Kupferstichs, in: ZKw 1 (1947), S. 23-38
- Fischel, Lilli: Über die künstlerische Herkunft des Frankfurter 'Paradiesgärtleins', in: Essays in Honor of Georg Swarzenski, Chicago 1951, S. 85-95.
- Fischel, Lilli: Kunstgeschichtliche Bemerkungen zu Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzils, in: ZGO, N. F. 68 (1959), S. 321-338.
- Fischel, Lilli: Bilderfolgen im frühen Buchdruck. Kunstgeschichtliche Studien zur Inkunabel - Illustration in Ulm und Straßburg, Konstanz 1963.
- Fischel, Lilli: Die Bilderfolge der Richentalchronik, besonders der Konstanzer Handschrift, in: Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz, Band II (= Kommentarband zur Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift), Sarnberg-Konstanz 1964, S. 37-55.
- Fleming, Gerald: On the Origin of the Passional Christi and Antichristi and Lucas Cranach the Elder's Contribution to Reformation Polemics in the Iconography of the Passional, in: Gutenberg Jahrbuch 48 (1973), S. 351-368.
- Fleming, Gerald: Der reitende Papst in der Bildpolemik der Reformation, in: Lukas Cranach. Colloquium Wittenberg 1972, hrsg. von Peter H. Feist, Wittenberg 1973, S. 149-151.
- Foreville, Raymonde: L' iconographie du XIIe concile oecuménique Latran IV. (1215), in: Mélanges offerts a René Crozet, Tome II, Poitiers 1966.
- Franz, Alois: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Band I, Freiburg im Breisgau 1909.
- Franz, Alois: Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902.
- Franzen, August/Müller, Wolfgang (Hrsg.): Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift unter dem Protektorat seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Hermann Schaufele im Auftrag der theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg-Basel-Wien 1964.
- Frenken, Ansgar: Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414-1418) in den letzten 100 Jahren, in: AHC 25 (1993), S. 1ff.
- Frey, Dagobert: Das Zeitproblem in der Bildkunst, in: Bausteine zu einer Philosophie der Kunst, hrsg. von Gerhard Frey. Mit einem Geleitwort von Walter Frodl, Darmstadt 1976.
- Fromherz, Uta: Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel, Diss. Basel 1960.
- Frühmorgen-Voss, Hella: Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu der Wechselbeziehung zwischen Literatur und bildender Kunst. Hrsg. und eingeleitet von Norbert H. Ott, München 1975.
- Fuhrmann, Horst: Die Wahl des Papstes-Ein historischer Überblick, in: GWU 9 (1958), S. 762 ff.
- Futterer, Ilse: Zur Malerei des frühen 15. Jahrhunderts im Elsaß, in: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 49 (1928), S. 189 ff.
- Gabriel, Astrik L.: Garlandia. Studies in the History of the Mediaeval University, Frankfurt a. M. 1969, S. 65-96.
- Gamper, Rudolf: Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungsgeschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band 52 (1983/85), Heft 2, S. 1 ff.
- Ganter, Joseph: Konrad Witz, Wien <sup>2</sup> 1943.
- Ganz, Paul: Malerei der Frührenaissance in der Schweiz, Zürich 1924.
- Ganz, Paul Leonhard: Meister Konrad Witz von Rottweil, Bern 1947.

- Ganz, Paul Leonhard: Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel. Hrsg. im Auftrag der Universität Basel zur Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens, Basel/Stuttgart 1960.
- Gebhardt, Bruno: Die Confutatio primatus papae, in: NA 12 (1887), S. 517-530.
- Gebhardt, Bruno: Mathias Döring der Minorit, in: HZ Neue Folge 23. Band (1888), S. 248-294.
- Gebhardt, Bruno: Die Gravamina der Deutschen Nation gegen den römischen Hof. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation, Breslau<sup>2</sup> 1895.
- Gerstenberg, Kurt: Hans Multscher, Leipzig 1928.
- Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, hrsg. von Rüdiger Bubner, Band 2 Mittelalter, hrsg. von Kurt Flasch, Stuttgart 1982.
- Gibson, Walter S.: Imitatio Christi: the Passion scenes of Hieronymus Bosch, in: Simiolus 6 (1972/73), S. 83-93.
- Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991.
- Gill, J.: The Council of Florence, Cambridge 1959.
- Girgensohn, Dieter: Peter von Pulkau und die Wiedereinführung des Laienkelchs. Leben und Wirken eines Wiener Theologen in der Zeit des großen Schismas, Göttingen 1964.
- Girke-Schreiber, Johanna: Die böhmische Devotio moderna, in: Bohemia Sacra: das Christentum in Böhmen 973-1973; ecclesia temporalis; ecclesia universalis; ecclesia magistra, hrsg. von Ferdinand Seibt, Düsseldorf 1974, S. 81-91.
- Gleichenstein, Elisabeth von: Ulrich Richentals Bericht über das Konstanzer Konzil in den erhaltenen Handschriften, in: Müveszet, Zsigmond Kiraly Korobyt 1387-1437, Katalog der Ausstellung Budapest, Museum für Geschichte 1987, Budapest 1987, Band 2, S. 501-504.
- Gombrich, Ernst H.: Kunst und Illusion. Zur Psychologie der bildlichen Darstellung, Stuttgart-Zürich<sup>2</sup> 1986.
- Gorissen, Friedrich: Das Stundenbuch der Katharina von Kleve. Analyse und Kommentar, Berlin 1973.
- Graus, Frantisek: Vom "Schwarzen Tod" zur Reformation. Der krisenhafte Charakter des europäischen Spätmittelalters, in: Blickle, Peter (Hrsg.): Revolte und Revolution in Europa, Referate und Protokolle des internationalen Symposiums zur Erinnerung an den Bauernkrieg 1525 (Memmingen, 24.-27. März 1975), (= Beiheft 4 N. F. Historische Zeitschrift), München 1975, S. 10-30.
- Grisar, Hartmann/Heege, Franz: Luthers Kampfbilder, I. Passional Christi et Antichristi. Eröffnung des Bilderkampfes (1521), (= H. Grisar (Hrsg.): Luther Studien 2), Freiburg im Breisgau 1921.
- Gröber, Konrad: Das Konstanzer Münster, Konstanz<sup>3</sup> 1948.
- Grundmann, Herbert: Der Typus des Ketzers in mittelalterlicher Anschauung, in: Kultur und Universalgeschichte. Walter Goetz zu seinem 60. Geburtstag dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern, Berlin 1927, S. 94-106.
- Grundmann, Herbert: Ketzergeschichte des Mittelalters, in: Die Kirche in ihrer Geschichte, hrsg. von K. D. Schmidt und E. Wolf, Göttingen 1963.
- Grundmann, Herbert: Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen-Epochen-Eigenart, Göttingen<sup>3</sup> 1978.
- Haidacker, Anton: Geschichte der Päpste in Bildern, Heidelberg 1965.
- Haller, Brigitte: Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen, Wien 1965.
- Hammer, Ivo: Typologie und frühbürgerlicher Realismus. Die Biblia Pauperum Weigel-Felix (New York, Pierpont Morgan Library Ms. 230), Diss. maschr. Wien 1975.
- Hanna, Conrad: Die südwestdeutschen Diözesen und das Basler Konzil in den Jahren 1431 bis 1441, Diss. Erlangen 1921.

- Hanslik, J. A.: Geschichte und Beschreibung der Universitätsbibliothek in Prag, Prag 1851.
- Harbison, Craig: Jan van Eyck. The Play of Realism, London 1991.
- Harms, Wolfgang: Reinhart Fuchs als Papst und Antichrist auf dem Rad der Fortuna, in: Frühmittelalterliche Studien, 6. Band, 1972, S. 418-440.
- Hassinger, E.: Das Werden des neuzeitlichen Europa 1300-1600, o. O. 1959.
- Haupt, Karl: Mystik und Kunst in Augsburg und im östlichen Schwaben während des Spätmittelalters, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 59./60. Band, Augsburg 1969, S. 1-100.
- Hebenstreit-Wilfert, Hildegard: Märtyrerflugschriften der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit, Band 13), Stuttgart 1981, S. 397-446.
- Heckel, Martin: Deutschland im konfessionellen Zeitalter. (= Deutsche Geschichte. Hrsg. von Joachim Leuschner. Band 5), Göttingen 1983.
- Hefele, Ch. J./Leclercq, H.: Histoire des Conciles. Tome IV, Paris 1917.
- Heiler, Friedrich: Die Ostkirchen. Neubearbeitung von "Urkirche und Ostkirche", München/Basel 1971.
- Heimpel, Hermann: Dietrich von Niem (ca. 1340-1418), Münster in Westfalen 1932.
- Heimpel, Hermann: Regensburger Berichte vom Konstanzer Konzil. Der reichsstädtische Jurist Konrad Duwel von Hildesheim + 1430, in: Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann, Band 1, Aalen 1959, S. 213-265.
- Heimpel, Hermann: Zwei Wormser Inquisitionen aus den Jahren 1421 und 1422 (Abhandl. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil. - Hist. Kl. 3. Folge 73), Göttingen 1964.
- Heimpel, Hermann: Das deutsche 15. Jahrhundert in Krise und Beharrung, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils (= Vorträge und Forschungen 9), Konstanz und Stuttgart 1965.
- Heimpel, Hermann: Drei Inquisitionsverfahren aus dem Jahre 1425. Akten der Prozesse gegen die deutschen Hussiten Johannes Drändorf und Peter Turnau sowie gegen Drändorfs Diener Martin Borchard (= Veröffentl. d. Max-Planck-Inst. f. Gesch. 24), Göttingen 1969.
- Heimpel, Hermann: Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162-1447. Band 2, Göttingen 1982.
- Heimpel, Hermann: Königlicher Weihnachtsdienst auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters, hrsg. von Norbert Kamp und Joachim Wollasch, Berlin-New York 1982, S. 395 ff.
- Heimpel, Hermann: Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: DA 39 (1983), S. 131 ff.
- Helbling, Leo P.: Dr. Johann Fabri. Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien. 1478-1541. Beiträge zu seiner Lebensgeschichte, Münster i. W. 1941.
- Helm, Maria: Birgitta von Schweden in der deutschen Literatur, vornehmlich in Handschriften des 15. Jahrhunderts, Diss. München 1916.
- Helmuth, J.: Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters, in: Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39-1989, ed. by Giuseppe Alberigo, Leuven 1991.
- Hendrix, Scott H.: "We are all Hussites" ? Hus and Luther revisited, in: Archiv für Reformationsgeschichte 65 (1974), S. 136 ff.
- Herkommer, Hubert: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus als Ereignis und Erzählung. Zur Wirklichkeitserfahrung und Hermeneutik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Symposium Wolfenbüttel 1981, hrsg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984, S. 114-146.

- Hermes Handlexikon. Päpste und Konzilien. Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Personen. Ereignisse. Begriffe, von Hubert Stadler, Düsseldorf 1983.
- Heyen, Franz-Josef: Kaiser Heinrichs Romfahrt. Die Bilderchronik von Kaiser Heinrich VII. und Kurfürst Balduin von Luxemburg (1308-1313), Boppard 1965.
- Hieber, Wolfgang: Legende, protestantische Bekennerhistorie, Legendenhistorie. Studien zur literarischen Gestaltung der Heiligenthematik im Zeitalter der Glaubenskämpfe, Diss. Würzburg 1970.
- Hillenbrand, Eugen: Die Geschichtsschreibung der Stadt Konstanz im Spätmittelalter. (= Protokolle des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V., Nr. 201 vom 22. 11. 1975).
- Hindman, Sandra: Text and Image in Fifteenth-Century Illustrated Dutch Bibles, Leiden 1977.
- Hlaváček, Ivan/Patschovsky, Alexander (Hrsg.): Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449), (= Konstanz-Prager Historisches Kolloquium (11.-17. Oktober 1993), Konstanz 1996.
- Hoensch, Jörg K.: Kaiser Sigismund, Darmstadt 1997.
- Hofer, J.: Johannes Capistran. Band I und II, Rom 1964-65.
- Hoff, A.: Die mittelalterlichen Darstellungen der deutschen Königs- und der römischen Kaiserkrönungen, in: Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte, 92. Band (1902), S. 790- 802.
- Hoffmann, Konrad: Typologie, Exemplarik und reformatorische Bildsatire, in: Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, hrsg. von Josef Nolte u. a., Stuttgart 1978, S. 189 ff.
- Hoffmann, Konrad: Die reformatorische Volksbewegung im Bilderkampf, in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationsgeschichte, Frankfurt am Main 1983, S. 219 ff.
- Hoffmann, Paul: Die bildlichen Darstellungen des Kurfürstenkollegiums von den Anfängen bis zum Ende des Hl. Römischen Reiches (13. - 18. Jahrhundert), Diss. Bonn 1976.
- Holzmann, Michael: Die Konzilschronik des Ulrich Richental. Überlegungen zu den verschiedenen Handschriften, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 101 (1983), S. 73-82.
- Honemann, Volker: Der Laie als Leser, in: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, hrsg. von Klaus Schreiner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20), München 1992, S. 241-252.
- Hoyer, Siegfried: Jan Hus und der Hussitismus in den Flugschriften des ersten Jahrzehnts der Reformation. In: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans - Joachim Köhler (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit Band 13), Stuttgart 1981, S. 291-307.
- Hoyer, Siegfried: Luther, Hus und "die Böhmen", in: Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996, Berlin 1996, S. 13-20.
- Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladoniowitz. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch (= Slavische Geschichtsschreiber, hrsg. von Günther Stökl, Band III), Graz, Wien, Köln 1963.
- Imdahl, Max: Über einige narrative Strukturen in den Arenafresken Giottos, in: Geschichte-Ereignis und Erzählung. Hrsg. von Reinhart Koselleck und Wolf-Dieter Stempel. München 1973, S. 155-173.

- Iserloh, Erwin: Reform der Kirche bei Nikolaus von Kues, Wiesbaden 1965.
- Iserloh, Erwin: Thomas von Kempfen und die Devotio moderna, Trier 1967.
- Jacobsson, Ritva: The Conception of Easter in the Liturgical Celebration, Reflected in the Poetry of the Medieval Church, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 283-307.
- Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Band III. Die mittelalterliche Kirche, 2. Halbband Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Von Hans-Georg Beck, Karl August Fink, Josef Glazik, Erwin Iserloh, Hans Wolk. Freiburg-Basel-Wien 1968.
- Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Band IV. Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. Von Erwin Iserloh, Josef Glazik, Hubert Jedin, Freiburg-Basel-Wien 1964.
- Jedin, Hubert: Geschichte des Konzils von Trient. Band 1. Der Kampf um das Konzil, Freiburg<sup>3</sup> 1977.
- Jentzmik, Peter: Zu Möglichkeiten und Grenzen typologischer Exegese in mittelalterlicher Predigt und Dichtung, Diss. Marburg /L. 1973.
- Jerchel, Heinrich: Spätmittelalterliche Buchmalereien am Oberlauf des Rheins, in: Oberrheinische Kunst 5 (1932), S. 17-82.
- Joachimsen, Paul: Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus. Erster Teil, Berlin und Leipzig 1910.
- Joachimsohn, Paul: Frühhumanismus in Schwaben, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F. V (1896), Stuttgart 1897, S. 63-126.
- Kalivoda, R./Kolesnyk, A. (Hrsg.): Das hussitische Denken im Lichte seiner Quellen. Mit einer Einleitung von R. Kalivoda, Berlin 1969.
- Kaminsky, Howard u.a.: Master Nicholas of Dresden: The Old Color and the New. Selected Works Contrasting the Primitive Church and the Roman Church, in: Transactions of the American Philosophical Society, New Series, Vol. 55, Part 1 (1965), Philadelphia 1965.
- Kaminsky, Howard: A History of the Hussite Revolution, Berkeley and Los Angeles 1967.
- Kantorowicz, Ernst H.: The "King's Advent" and the Enigmatic Panels in the Doors of Santa Sabina, in: ders.: Selected Studies, New York 1965, S. 37-75.
- Karl IV. und die Kultur und Kunst seiner Zeit. Photographien von Karel Neubert. Text von Karel Stejskal, Hanau/M. 1978.
- Kautzsch, Rudolf: Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils, in: ZGO, N. F. 9 (1894), S. 443-496.
- Kautzsch, Rudolf: Diebold Lauber und seine Werkstatt in Hagenau, in: ZfB 12 (1895), S. 1-32; 57-113.
- Kautzsch, Rudolf: Diebold Lauber und seine Werkstatt. Eine Nachlese, in: Archiv für Buchgewerbe 63 (1926), S. 42-45.
- Kemp, Wolfgang: Sermo Corporeus. Die Erzählung der mittelalterlichen Glasfenster, München 1987.
- Kemp, Wolfgang (Hrsg.): Der Text des Bildes. Möglichkeiten und Mittel eigenständiger Bilderzählung, München 1989.
- Kersting, Martin: Text und Bild im Werk Heinrich Seuses. Untersuchungen zu den illustrierten Handschriften des Exemplars, Diss. Mainz 1987.
- Kéry, Bertalan: Kaiser Sigismund, Ikonographie, Wien 1972.
- Kindlers Malerei Lexikon im dtv, 15 Bände, München 1976.
- Kitzinger, Ernst: Kleine Geschichte der frühmittelalterlichen Kunst, dargestellt an Zeugnissen des British Museum und der British Library in London, Köln 1987.

- Kluckhohn, August: Ludwig der Reiche Herzog von Bayern. Zur Geschichte Deutschlands im 15. Jahrhundert, Nördlingen 1865.
- Knauer, Elfriede Regina: Kaiser Sigismund. Eine ikonographische Nachlese, in: Festschrift für Otto von Simson zum 65. Geburtstag, Hrsg. von L. Grisebach und K. Renger, Berlin 1977, S. 173-196.
- Knöpfli, Albert: Kunstgeschichte des Bodenseeraums. Band 1: Von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts; Band 2: Vom späten 14. bis zum frühen 17. Jahrhundert. Überblick. Baukunst, Sigmaringen-Stuttgart-München 1969.
- Köhler, Walther: Luther und die Kirchengeschichte, Erlangen 1900.
- König, Eberhard: Boccaccio Decameron. Alle 100 Miniaturen der ersten Bilderhandschrift, Stuttgart/Zürich 1989.
- Körner, Hans: Der früheste deutsche Einblattholzschnitt (= Studia Iconologica 3), Mittenwald 1979.
- Koseleff, Olga: Die Ikonographie der Passionsmomente zwischen der Kreuztragung und dem Tode Christi, in: Het Gildeboek 17 (1934), S. 34 ff.
- Kottje, Raymund/Moeller, Bernd (Hrsg.): Ökumenische Kirchengeschichte. Band II. Mittelalter und Reformation. Von Remigius Bäumer, Gustav Adolf Benrath, Alexandre Ganoczy, Leif Grane, Raymund Kottje, Josef Lenzenweger, Bernd Moeller und Harald Zimmermann. 3., durchgesehene und verbesserte Auflage, Mainz-München 1983.
- Krämer, Gode: Jörg Breu d. Ä. als Maler und Protestant, in: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Band III: Beiträge, Augsburg 1981, S. 115-133.
- Kramme, Peter F.: Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz ( 1440-1493 ). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters, Sigmaringen 1985.
- Krásá, Josef/Kussi, Peter: The Travels of Sir John Mandeville. A Manuscript in the British Library, New York 1983.
- Krásá, Josef: Der hussitische Biblizismus, in: Von der Macht der Bilder, S. 54-59.
- Kraus, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Erster Band: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Freiburg im Breisgau 1887.
- Krofta, Kamil u. a.: Mistr Jan Hus. V Zivote A Památkách českého Lidu, Praze 1915.
- Kropáček, Pavel: Malířství Doby Husitské. Česká Desková Malba Prvé Poloviny XV. Století, Praze 1946.
- Kühn, Dieter: Ich Wolkenstein. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1977.
- Kühnel, Harry (Hrsg.): Alltag im Spätmittelalter, Graz-Wien-Köln<sup>2</sup> 1985.
- Küng, Hans: Große christliche Denker, Zürich 1994.
- Kunze, Horst: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Band 1. Das 15. Jahrhundert, Leipzig 1975.
- Kunze, David: The Early Comic Strip, Vol. I, Berkeley, Los Angeles, London 1973.
- Küp, Karl: Ulrich von Richental's Chronicle of the Council of Constance, in: Bulletin of the New York Public Library, Volume 40, April 1936, Number 4, S. 303-320.
- Küp, Karl: The Illustrations for Ulrich Richental's Chronicle of the Council of Constance in Manuscripts and Books, in: Papers of the Bibliographical Society of America, Volume 34, New York 1940, S. 1-16.
- Kurze, Dietrich: Märkische Waldenser und Böhmisches Brüder. Zur brandenburgischen Ketzergeschichte und ihrer Nachwirkung im 15. und 16. Jahrhundert, in: Festschrift für Walter Schlesinger, Band II, Köln 1974, S. 456-502.
- Lacaze, Y.: Philippe Le Bon et le problème hussite: Un projet de croisade bourguignon en 1428-1429, in: Rev. Hist. 241 (1969), S. 69-98.
- Lacroix, Paul: Sciences et Lettres au Moyen Age et à l'Epoque de la Renaissance, Paris 1877.

- Ladner, Gerhard B.: Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters, Band II, Città del Vaticano 1970 und Band III, Città del Vaticano 1984.
- Laehr, Gerhard: Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Berlin 1926.
- Laehr, Gerhard: Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des ausgehenden Mittelalters, in: QFIAB 23 (1931/32), S. 120-181.
- Landolt, Hans-Peter: Die deutsche Malerei. Das Spätmittelalter (1350-1500), Genève 1968.
- Legna, R.: L'Ussitismo piemontese nel '400. Appunti ed ipotesi per uno studio organico, in: Rivista di storia e letteratura religiosa 7 (1971), S. 3-69.
- Lehmann, Paul: Die Parodie im Mittelalter, Stuttgart<sup>2</sup> 1969.
- Lehmann, Paul: Konstanz und Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 4 (1921), S. 6-11; 17-24.
- Lehmann-Haupt, Hellmut: Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert, Berlin und Leipzig 1929.
- Lehmann-Haupt, Hellmut: Die Holzschnitte der Breydenbachschen Pilgerfahrt als Vorbilder gezeichneter Handschriftenillustration, in: Gutenberg Jahrbuch 1929, S. 152-163.
- Lehrs, Max: Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert. Band 2, Wien 1910.
- Leidl, August: Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz, Paderborn 1966.
- Lenfant, Jacques: Histoire du Concile de Constance. Tirée principalement d'Auteurs qui ont assisté au Concile. Tome 1/2, Amsterdam 1714.
- Lepper, Herbert: Aquesia zum Konzil von Konstanz, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen. Hrsg. von Johannes Helmuth und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff, Band 1, München 1994, S. 43-64.
- Les Primitifs Flamands. Dessins du XVe siècle: Groupe van der Weyden. Essai de Catalogue des originaux du Maître, des copies et des Dessins anonymes inspirés par son style. Par Micheline Sonkes, Bruxelles 1969.
- Les Grandes Chroniques de France. Chronique des Règnes de Jean II et de Charles V, publiée par R. Delachenal, Tome Quatrième, Miniatures Du Manuscrit de Charles V, Paris 1920.
- Leuschner, Joachim: Deutschland im späten Mittelalter (= Deutsche Geschichte, hrsg. von Joachim Leuschner, Band 3), Göttingen 1975.
- Lhotsky, Alphons: Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 1957.
- Lieb, Norbert: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance (= Studien zur Fuggergeschichte, herausgegeben von Götz Freiherr von Pölnitz, Band 10), München 1952.
- Lieftinck, G. J.: Windesheim, Agnietenberg en Marienborn en him aandeel in de noordnederlandse Boekverluchting, in: Dancwerk opstellen aangeboden aan Prof. Dr. D. Th. Enklaar, S. 188-207, Groningen 1959.
- Löwith, Karl: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz<sup>7</sup> 1979.
- Lücker, Maria Alberta: Meister Eckhart und die Devotio Moderna, Leiden 1950.
- Ludwig, Th.: Die Konstanzer Geschichtsschreibung bis zum 18. Jahrhundert, Diss. Straßburg 1894.
- Lutz, Eckard Conrad: Le Ring d' Heinrich Wittenwiler. La civilisation de la fin du moyen Age d' après un ouvrage littéraire, Toulouse 1974.



- Macek, Josef: Der Widerhall des Hussitentums in Deutschland (= Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften Historisches Institut), o. O. und o. J.
- Machilek, Franz: Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Hussitismus, Diss. München 1967.
- Machilek, Franz: Das große abendländische Schisma in der Sicht des Ludolf von Sagan, in: Bäumer (Hrsg.), Konstanzer Konzil, S. 37-95.
- Madre, Alois: Ein Brief des Nikolaus von Dinkelsbühl aus Konstanz (11. Mai 1415), in: Franzen/Müller (Hrsg.), Das Konzil von Konstanz, S. 282-291.
- Mandeville's Travels. Translated from the French of Jean d'Outremeuse. Edited from Ms. Cotton Titus c. XVI, in the British Museum by P. Hamelius. Vol. I.: Text, London 1919; Vol. II: Introduction and Notes, London 1923.
- Marosi, Ernö: Die Persönlichkeit Sigismunds in der Kunst, in: Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437, Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.-11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seines 550. Todestages; hrsg. von J. Macek +, E. Marosi, F. Seibt, Warendorf 1994.
- Martin, Henri: La Miniature Francaise du XIIIe au XVe Siècle, Paris et Bruxelles 1923.
- Matthiessen, Wilhelm: Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik, in: AHC 1, 1985, S. 71-191; AHC 2, 1985, S. 323-455.
- Maurer, Emil: Konrad Witz und die niederländische Malerei, in: ZSAK 18 (1958), S. 158-166.
- Maurer, Hans-Martin (Hrsg.): Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter (= Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, 17. Band), Stuttgart 1994.
- Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz. 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz. (= Germania Sacra. Neue Folge 15. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz), Berlin-New York 1981.
- Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter. Band I. Von den Anfängen bis zum Konzil. Band II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz 1989.
- Maurer, Helmut: Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter, Konstanz 1983.
- Meiss, Millard: Masaccio and the Early Renaissance: The Circular Plan, in: The Renaissance and Mannerism Studies in Western Art. Acts of the Twentieth International Congress of the History of Art, Vol. II, Princeton, N. J. 1963, S. 123-145.
- Meiss, Millard: The First Fully Illustrated Decameron, in: Essays in the History of Art presented to Rudolf Wittkower, London 1967, S. 56-61.
- Meiss, Millard: French Painting in the Time of Jean de Berry. The Boucicaut Master, London 1968.
- Meiss, Millard: French Painting in the Time of Jean de Berry. The Late XIV Century and the Patronage of the Duke, 2 Volumes, London<sup>2</sup> 1969.
- Meiss, Millard: French Painting in the Time of Jean de Berry. The Limbourgs and their Contemporaries, 2 Volumes, New York 1974.
- Meller, Peter: Zur Ikonographie und Entstehung des Genter Altars, in: Kunstgeschichtliche Gesellschaft zu Berlin, Sitzungsberichte, Oktober 1966 - Mai 1967, Heft 15, S. 4-10.
- Meng-Koehler, Mathilde: Die Bilder des Konrad Witz und ihre Quellen, Basel 1947.
- Mertens, Dieter: Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der

- frühen Neuzeit. Hrsg. von Bernd Moeller, Hans Patze und Karl Stackmann. Redigiert von Ludger Grenzmann, Göttingen 1983, S. 83-111.
- Mertens, Dieter: Eberhard im Bart und der Humanismus. Hansmartin Decker-Hauff zum Gedächtnis, in: Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter, hrsg. von Hans-Martin Maurer (= Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, 17. Band), Stuttgart 1994.
- Meuthen, Erich: Das Basler Konzil als Forschungsproblem der europäischen Geschichte, Opladen 1985.
- Meuthen, Erich: Nikolaus von Kues. 1401-1464, Münster <sup>7</sup> 1992.
- Michler, Jürgen: Gotische Wandmalerei am Bodensee, Friedrichshafen 1992.
- Miegroet, Hans J. van: De invloed van de vroege nederlandse schilderkunst in de eerste helft van de 15de eeuw op Konrad Witz (= Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België. Klasse der schonen Kunsten, Jaargang 48 Nr. 42), Brussel 1986.
- Miethke, Jürgen: Kirchenreform auf den Konzilien des 15. Jahrhunderts. Motive-Methoden-Wirkungen, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hrsg. von J. Helmuth und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff, Band 1, München 1994, S. 13-42.
- Miethke, Jürgen: Die Prozesse in Konstanz gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag-ein Konflikt unter Kirchenreformern?, in: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter (= Schriften des Historischen Kollegs, hrsg. von der Stiftung Historisches Kolleg, Kolloquien 39), Hrsg. von Frantisek Smahel unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München 1998, S. 147-167.
- Mitchell, Charles: The Lateran Fresco of Boniface VIII, in: JWCI XIV (1951), S. 1 ff.
- Mittler, Elmar: Das Recht in Heinrich Wittenwilers Ring (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XX), Diss. Freiburg i. Br. 1967.
- Moeller, Bernd: Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz, Gütersloh 1961.
- Moeller, Bernd: Deutschland im Zeitalter der Reformation (= Deutsche Geschichte, hrsg. von Joachim Leuschner, Band 4), 2. durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage, Göttingen 1981.
- Mollat du Jourdain, Michel/Vauchez, André : Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449). Deutsche Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Bernhard Schimmelpfennig (= Die Geschichte des Christentums. Religion-Politik-Kultur. Band 6), Freiburg-Basel-Wien 1991.
- Montag, Ulrich: Das Werk der heiligen Birgitta von Schweden in oberdeutscher Überlieferung. Texte und Untersuchungen (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Band 18), München 1968.
- Morneweg, Karl: Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof, Heidelberg 1887.
- Moser, Dietz-Rüdiger: Fastnacht und Fronleichnam als Gegenfeste. Festgestaltung und Festgebrauch im liturgischen Kontext, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hrsg. von Detlef Altenburg, Jörg Jarnut und Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 359-376.
- Müller, Achatz von: Die Festa S. Giovanni in Florenz. Zwischen Volkskultur und Herrschaftsinszenierung, in: Schultz, Uwe (Hrsg.): Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München 1988, S. 153-163.
- Müller, Hans: Der Geschichtsschreiber Johann Stumpf. Eine Untersuchung über sein Weltbild, Zürich 1945.
- Musper, H. Th: Altniederländische Malerei von van Eyck bis Bosch, Köln 1977.

- Muther, Richard: Die deutsche Buchillustration der Gotik und Frührenaissance. Band 1 (1460-1530), München 1922.
- Nedden, Otto zur: Quellen und Studien zur oberrheinischen Musikgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Musik-Instituts der Universität Tübingen, Heft IX), Kassel 1931, S. 47 ff.
- Neumann, A./Kratochvil/J. Francouzská: Hussitica (Studie a texty IV/ 3-4), Olmütz 1925.
- Neureither, Heinrich: Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung, Diss. Heidelberg 1964.
- Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung. 1. De pace fidei. Der Friede im Glauben. Deutsche Übersetzung von Rudolf Haubst, Trier 1982.
- Nordenfalk, Carl: Saint Bridget of Sweden As Represented in Illuminated Manuscripts, in: De Artibus Opuscula XL. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Edited by Millard Meiss. Volume 1, S. 371 ff, New York 1961.
- Nürnberger Malerei 1350-1450. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Jahrgg. 1930 und 1931, Nürnberg 1932.
- Obrist, Barbara: Les Débuts de L'Imagerie Alchimique (XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles), Paris 1982.
- Obrist, Barbara: Das illustrierte "Adamas colluctantium aquilarum" (1418-1419) von Winand von Steeg als Zeitdokument, in: ZSAK 40 (1983), Heft 2, S. 136-143.
- Obser, Karl: Zur Geschichte des Klosters Salem im 17. Jahrhundert (1. Die älteste Klosterbeschreibung, - 2. Der Klosterbrand von 1697), in: ZGO N. F. 31 (1916), S. 65-85.
- Ohn' Ablass von Rom kann man wohl selig werden. Streitschriften und Flugblätter der frühen Reformationszeit. Herausgegeben vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Mit einer Einführung von Konrad Hoffmann, Nördlingen 1983.
- Os, H. W. van: St. Francis of Assisi as a second Christ in early Italian Painting, in: Simiolus 7 (1974), S. 115-132.
- Ott, Norbert H.: Typen der Weltchronik-Ikonographie. Bemerkungen zu Illustration, Anspruch und Gebrauchssituation volkssprachlicher Chronistik aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft, hrsg. von Hans-Dieter Mück und Ulrich Müller, I (1980/81), S. 29-55.
- Ott, Norbert H.: Rechtspraxis und Heilsgeschichte. Zu Überlieferung, Ikonographie und Gebrauchssituation des deutschen Belial, München 1983.
- Ott, Norbert H.: Überlieferung, Ikonographie - Anspruchsniveau und Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehungen zwischen Stoffen, Texten und Illustration in Handschriften des Spätmittelalters, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Symposium Wolfenbüttel 1981, hrsg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984, S. 356 ff.
- Ott, Norbert H.: Zum Ausstattungsanspruch illustrierter Städtechroniken. Sigismund Meisterlin und die Schweizer Chronistik als Beispiele, in: Poesis et Pictura. Studien zum Verhältnis von Bild und Text in Handschriften und frühen Drucken (= Festschrift für Dieter Wuttke), Baden-Baden 1988, S. 77-106.
- Owst, G. R.: Literature and Pulpit in Medieval England. A neglected chapter in the History of English Letters and of the English People, Cambridge 1933.
- Paatz, Walter: Verflechtungen in der Kunst der Spätgotik zwischen 1360 und 1530: Einwirkungen aus den westlichen Nachbarländern auf Westdeutschland längs der Rheinlinie und deutsch-rheinische Einwirkungen auf diese Länder (=Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Jahrgang 1967, 1. Abh.), Heidelberg 1967.
- Paatz, Walter: Süddeutsche Schnitzaltäre der Spätgotik. Die Meisterwerke während ihrer Entfaltung zur Hochblüte (1465-1500), Heidelberg 1963.
- Pächt, Otto: Gestaltungsprinzipien der westlichen Malerei des 15. Jahrhunderts, in: Kunstwissenschaftliche Forschungen, 2. Band, Berlin 1933, S. 75 ff.

- Pächt, Otto: Early Italian nature studies and the early calendar landscape, in: JWCI 13 (1950), S. 13 ff.
- Pächt, Otto: Eine wiedergefundene Tacuinum-Sanitatis-Handschrift, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, 3. Folge, 3-4 (1952/53), S. 152-180.
- Pächt, Otto: Van Eyck. Die Begründer der altniederländischen Malerei, hrsg. von Maria Schmidt-Dengler, München 1989.
- Pallmann, Heinrich: Sigmund Feyerabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, NF 7 (1881), S. 1 ff.
- Panofsky, Erwin: "Imago Pietatis". Ein Beitrag zur Typengeschichte des "Schmerzensmannes" und der "Maria Mediatrix", in: Festschrift für Max J. Friedländer, Leipzig 1927, S. 261-288.
- Panofsky, Erwin: Early Netherlandish Painting. Its Origins and Character. 2 Bände, Harvard 1953.
- Panofsky, Erwin: Grabplastik. Vier Vorlesungen über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini. Hrsg. v. Horst W. Janson, übersetzt von Lise Lotte Möller, Köln 1964.
- Partsch, Susanne: Profane Buchmalerei der bürgerlichen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Florenz. Der Specchio umano des Getreidehändlers Domenico Lenzi, Worms 1981.
- Pastor, Ludwig: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Zweiter Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV., Freiburg im Breisgau 1904.
- Patschovsky, Alexander: Quellen zur böhmischen Inquisition im 14. Jahrhundert, Weimar 1979.
- Patze, Hans (Hrsg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, Sigmaringen 1987.
- Piccard, Gerhard: Der Magdalenenaltar des Lukas Moser in Tiefenbronn. Ein Beitrag zur europäischen Kunstgeschichte. Mit einer Untersuchung: Die Tiefenbronner Patrozinien und ihre (Hirsauer) Herkunft von Wolfgang Irtenkauf, Wiesbaden 1969.
- Pierling, P.: Le mariage d'un Tsar au Vatican-Iwan III. et Zoe Paléologue, in: Rev. des quest. hist. vom 1. Oktober 1887, Paris 1887.
- Pleticha, Heinrich (Hrsg.): Deutsche Geschichte. Band 5. Das ausgehende Mittelalter 1378-1517, Gütersloh 1982.
- Portalis, B./Béraldi, H.: Les Graveurs du XVIII e siècle, Tome III, Paris 1882.
- Post, R. R.: The Modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism, Leiden 1968.
- Preisendanz, Karl: Zur Richenthalhandschrift E, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen XXXIX, Leipzig 1922, S. 184-186.
- Press, Volker: Eberhard im Bart von Württemberg als Graf und Fürst des Reiches, in: Eberhard und Mechthild, S. 9-34.
- Preuß, Hans: Martin Luther. Der Prophet, Gütersloh 1933.
- Preuß, Hans: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906.
- Rabe, Horst: Reich und Glaubensspaltung. Deutschland 1500-1600 (= Neue Deutsche Geschichte, hrsg. von Peter Moraw, Volker Press, Wolfgang Schieder, Band 4), München 1989.
- Rall, Hans: Zeitgeschichtliche Züge im Vergangenheitsbild mittelalterlicher, namentlich mittellateinischer Schrifsteller (= Historische Studien, Heft 322), Berlin 1937.
- Randall, Lilian M. C.: Images in the Margins of Gothic Manuscripts, Berkeley and Los Angeles 1966.

- Rasmussen, Jörg: Bildersturm und Restauratio, in: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Band III: Beiträge, Augsburg 1981, S. 95-114.
- Rathmann, Thomas: Die Schlacht der Worte und Bilder. Das Konstanzer Konzil als Medienereignis ersten Ranges, in: Jeismann Michael (Hrsg.): Das 15. Jahrhundert. Alte und neue Mächte (= Beck'sche Reihe: Das Jahrtausend), München 2000, S. 51-55.
- Recht, Roland/Châtelet, Albert: Ausklang des Mittelalters. 1380-1500, München 1989.
- Reumann, Kurt: Das antithetische Kampfbild. Beiträge zur Bestimmung seines Wesens und seiner Wirkung, Diss. Berlin 1966.
- Rheinische Geschichte in drei Bänden. Unter Mitarbeit von Max Braubach u. a. herausgegeben von Franz Petri und Georg Droege. Band 2: Neuzeit. Mit Beiträgen von Franz Petri, Max Braubach, Karl-Georg Faber und Horst Lademacher, Düsseldorf 1966.
- Riegel, Joseph: Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik, Diss. Freiburg i. Br. 1915.
- Ritter, Gerhard: Studien zur Spätscholastik 3 (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 17, 5), Heidelberg 1927.
- Ritter, Gerhard: Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte, 1. Band: Das Mittelalter (1386-1508), Heidelberg 1936.
- Ritter Grünenbergs Pilgerfahrt ins Heilige Land 1486. Herausgegeben und übersetzt von Johann Goldfriedrich und Walter Fränzel. Mit 24 Nachbildungen der Handzeichnungen Grünenbergs (= Voigtländer Quellenbücher, Band 18), Leipzig 1912.
- Rolland, Paul: Les Primitifs tournaisiens. Peintres et Sculpteurs, Bruxelles et Paris 1932.
- Roloff, Hans-Gert: Die Funktion von Hus-Texten in der Reformations-Polemik (Erster Teil), in: De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken. Hrsg. von Wolfgang Milde und Werner Schuder, Berlin-New York 1988, S. 219-256.
- Roth, Elisabeth: Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Kunst des Spätmittelalters, Berlin 1958.
- Röttgen, Herwarth: Das Ambraser Hofjagdspiel, Leipzig 1969.
- Röttgen, Herwarth: Das Ambraser Hofjagdspiel, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Band 57 (1961), S. 39-68.
- Royko, Caspar: Geschichte der grossen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz. Erster Teil, Zweyte verbesserte Auflage Wien und Graz 1782; Zweyter Theil: oder die Geschichte des Huß, Wien und Graz 1783; Dritter Theil, Wien und Prag 1784.
- Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. Sonderausgabe, München 1978.
- Ruppert, Philipp (Hrsg.): Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891.
- Rupprich, Hans: Die Frühzeit des Humanismus und der Renaissance in Deutschland (Dtsch. Lit. in Entwicklungsreihen, hrsg. von Heinz Kindermann, Reihe Humanismus und Renaissance, Bd. 1), 1938.
- Salmon, Pierre: Mitra und Stab. Die Pontifikalinsignien im Römischen Ritus, Mainz 1960.
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld. In: Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik, Kommentar zur Faksimileausgabe der Handschrift Ms. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern, hrsg. von Hans Haerberli und Christoph von Steiger, Luzern 1990, S. 31-71.
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: Textaneignung in der Bildersprache. Vom Verhältnis von Bild und Text am Beispiel spätmittelalterlicher Buchillustration, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, 41 (1988), S. 41-59.
- Schade, Oskar: Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit. Band 2, Hannover <sup>2</sup> 1863.
- Schäfer, Ernst: Luther als Kirchenhistoriker. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft, Gütersloh 1897.

- Schamula, Walter (Hrsg.): Jan Hus. Schriften zur Glaubensreform und Briefe der Jahre 1414-1415, Frankfurt a. M. 1969.
- Schapiro, Meyer: Words and Pictures. On the Literal and the Symbolic in the Illustration of a Text, The Hague-Paris 1973.
- Schelle, Klaus: Das Konstanzer Konzil 1414-1418. Eine Reichsstadt im Brennpunkt europäischer Politik, Konstanz 1996.
- Schimmelpfennig, Bernhard: Die Zeremonienbücher der Römischen Kurie im Mittelalter, Tübingen 1973.
- Schimmelpfennig, Bernhard: Die Degradation von Klerikern im späten Mittelalter, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 34 (1982), S. 305-323.
- Schimmelpfennig, Bernhard: Das Papsttum. Von der Antike bis zur Renaissance. 4. korrigierte und aktualisierte Auflage, Darmstadt 1996.
- Schlecht, Joseph: Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482. Erster Band, Paderborn 1903.
- Schlosser, Julius von: Ein veronesisches Bilderbuch und die höfische Kunst des XIV. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 16 (1895), S. 172-229.
- Schlosser, Julius von: Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 23/1 (1902), S. 279 ff.
- Schlosser, Julius von: Der burgundische Paramentenschatz des Ordens vom Goldenen Vliesse, Wien 1912.
- Schmale, Franz-Josef: Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von Hans-Werner Goetz, Darmstadt 1985.
- Schmid, Helmut H.: Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Band 315), Baden-Baden/Straßburg 1958.
- Schmidt, Aloys/Heimpel, Hermann: Winand von Steeg (1371-1453) ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über die Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426 (Handschrift 12 des Bayrischen Geheimen Hausarchivs zu München), in: Bayr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Abhandlungen, N. F. Heft 81, München 1977.
- Schmidt, Georg: Konrad Witz, Königstein i. T., o. J.
- Schmidt, Hans H.: Zum Meister der Darmstädter Passion, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 14 (1974), S. 24 ff; S. 32-35; S. 39-42.
- Schmidt, Heinrich: Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 3), Göttingen 1958.
- Schneider, Norbert: Jan van Eyck. Der Genter Altar. Vorschläge für eine Reform der Kirche, Frankfurt am Main 1986.
- Scholz, Hartmut: Tradition und Avantgarde. Die Farbverglasung der Besserer-Kapelle als Arbeit einer Ulmer "Werkstatt- Kooperative", in: Rüdiger Becksmann (Hrsg.), Deutsche Glasmalerei des Mittelalters, II, Bildprogramme-Auftraggeber-Werkstätten, Berlin 1992, S. 93-152.
- Schöne, Albrecht: Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrerssöhne (= Palaestra, Band 226), Göttingen 1958.
- Schrade, Hubert: Malerei des Mittelalters, I. Vor- und frühromanische Malerei. Karolingische, ottonische und frühsalische Zeit, Köln 1958.
- Schrade, Hubert: Franz von Assisi und Giotto, Köln 1964.

- Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Band 1: Die Drucke von Albrecht Pfister in Bamberg, 1922; Band 2: Die Drucke von Günther Zainer in Augsburg, 1920; Band 4: Die Drucke von Anton Sorg in Augsburg, 1921.
- Schramm, Percy Ernst: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Band 2: Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273-1519, München 1978.
- Schreiner, Klaus: Laienbildung als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, in: *ZfhF* 11 (1984), S. 257 ff.
- Schreiner, Klaus: "Correctio principis". Gedankliche Begründung und geschichtliche Praxis spätmittelalterlicher Herrscherkritik, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hrsg. von Frantisek Graus (= *Vorträge und Forschungen. Hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte*, Band XXXV), Sigmaringen 1987, S. 203-256.
- Schreiner, Klaus: Laienfrömmigkeit-Frömmigkeit von Eliten oder Frömmigkeit des Volkes?, in: *Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge*, hrsg. von Klaus Schreiner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (= *Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien* 20), München 1992, S. 1-78.
- Schubert, Ernst: *König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979.
- Schulte, Aloys: *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig*. Band 1, Leipzig 1900.
- Schulte-Nordholt, Hendrik: Die geistesgeschichtliche Situation der Zeit um 1400, in: *Europäische Kunst um 1400. Achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates*, S. 27-51, Wien 1962.
- Schultz, Alwin (Hrsg.): *Der Weiskunig*, in: *Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses VI*, Wien 1888.
- Schuster, Peter: *Der gelobte Frieden. Täter, Opfer und Herrschaft im spätmittelalterlichen Konstanz*, Konstanz 1995.
- Schwenk, Rolf: *Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze*, Diss. Göttingen 1978.
- Scribner, R. W.: *For the Sake of the Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation*, Cambridge 1981.
- Seibt, Ferdinand: *Glanz und Elend des Mittelalters. Eine unendliche Geschichte*, Berlin 1987.
- Seibt, Ferdinand: *Geistige Reformbewegungen zur Zeit des Konstanzer Konzils (1965)*, in: *Ders.: Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution*, München 1987, S. 97-111.
- Seibt, Ferdinand: *Jan Hus. Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte*, München 1972.
- Sieben, Hermann-Josef: *Konzilsdarstellungen-Konzilsvorstellungen. 1000 Jahre Konzilsikonographie aus Handschriften und Druckwerken*, Würzburg 1990.
- Smith, Molly Teasdale: *Conrad Witz' s Miraculous Draught of Fishes and the Council of Basel*, in: *Art Bulletin* 52 (1970), S. 150-156.
- Sölle, Dorothee: *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*, Darmstadt 1973.
- Spinka, Matthew: *John Hus at the Council of Constance*, New York and London 1965.
- Stälin, Christoph Friedrich von: *Württembergische Geschichte, Dritter Theil. Schwaben und Südfranken. Schluß des Mittelalters. 1269-1496*, Stuttgart 1856.
- Stamm, Lieselotte E.: *Die Rüdiger Schopf-Handschriften. Die Meister einer Freiburger Werkstatt des späten 14. Jahrhunderts und ihre Arbeitsweise*, Aarau-Frankfurt a. M.-Salzburg 1981.

- Stamm, Lieselotte E.: Buchmalerei in Serie: zur Frühgeschichte der Vervielfältigungskunst, in: ZSAK 40/2 (1983), S. 128-135.
- Stamm-Saurma, Lieselotte E. : Zuht und wicze: Zum Bildgehalt spätmittelalterlicher Epenhandschriften, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 41 (1987), S. 41-70.
- Stange, Alfred A.: Deutsche Malerei der Gotik, Band 4: Südwestdeutschland in der Zeit von 1400 bis 1450, München-Berlin 1951; Band 7: Oberrhein, Bodensee, Schweiz und Mittelrhein in der Zeit von 1450 bis 1500, München-Berlin 1955.
- Stauber, Richard: Die Schedelsche Bibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der medizinischen Literatur, Freiburg im Breisgau 1908.
- Stech, V. V.: Mistr Jan Hus ve výtvarném Umení, Praze 1924.
- Stejskal, Karel/Voit, Petr: Iluminované rukopisy doby husitské, Praha 1990.
- Sterling, Charles: Die Malerei in Europa um 1400, in: Europäische Kunst um 1400, achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates, Wien 1962, S. 66-78.
- Sterling, Charles: Jan van Eyck avant 1432, in: Revue de l'Art 33 (1967), S. 7 ff.
- Sterling, Charles: The master of the "Landsberg" Altar-Wings, in: Kunsthistorische Forschungen Otto Pächt zu Ehren, Salzburg 1972, S. 158 ff.
- Sterling, Charles: Observations on Moser's Tiefenbronn Altarpiece, in: Pantheon 30 (1972), S. 19-32.
- Sterling, Charles: La peinture médiéval à Paris 1300-1500. Band I, Paris 1987.
- Stöcklin, Alfred: Der politisch entscheidende Wendepunkt im Basler Konzilsversuch des Andrea Zamometic vom Jahre 1482, in: ZSK XXX (1936), S. 161 ff; S. 249 ff und ZSK XXXI (1937), S. 59 ff; S. 123 ff; S. 242 ff; S. 321 ff .
- Stoecklin, Alfred: Der Basler Konzilsversuch des Andrea Zamometic vom Jahre 1482 (Genesis und Wende), Basel 1938.
- Stöckl, Günther: Die Ostslaven zur Zeit des Konstanzer Konzils, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, Reichenau-Vorträge im Herbst 1964 (= Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, geleitet von Theodor Mayer, Band IX), Konstanz-Stuttgart 1965.
- Stolpe, Sven: Die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden, Frankfurt a. M. 1961.
- Strahm, Hans: Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420, Bern 1978.
- Straub, Theodor: Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich in der Zeit von 1391 bis 1415, Kallmünz 1965.
- Strnad, Alfred A.: Konstanz und der Plan eines deutschen "Nationalkardinals". Neue Dokumente zur Kirchenpolitik König Sigismunds von Luxemburg, in: Franzen / Müller (Hrsg.): Konzil von Konstanz, S. 397-428.
- Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hrsg. von Johannes Helmrath und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff. Band 1 und 2, München 1994.
- Suckale, Robert: Süddeutsche szenische Tafelbilder um 1420-1450. Erzählung im Spannungsfeld zwischen Kult- und Andachtbild, in: Text und Bild, Bild und Text. DFG-Symposium 1988, hrsg. von Wolfgang Harms, Stuttgart 1990, S. 15-34.
- Tacuinum sanitatis. Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat des Codex 2396 der österreichischen Nationalbibliothek. Band 1: Faksimile; Band 2: Kommentar von Joachim Rössl und Heinrich Konrad, Graz 1984.
- Tammen, Silke: Manifestationen von Antiklerikalismus in der Kunst des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1993.
- Tecklenburg Johns, Christa: Luthers Konzilsidee in ihrer historischen Bedingtheit und ihrem reformatorischen Neuanatz, Diss. Berlin 1966.



- Tersch, Harald: *Unruhe im Weltbild. Darstellung und Deutung des zeitgenössischen Lebens in deutschsprachigen Weltchroniken des Mittelalters*, Wien-Köln-Weimar 1996.
- The Council of Constance. The Unification of the Church. Translated by Louise Ropes Loomis. Edited and Annotated by John Hine Mundy and Kennerly M. Woody, New York and London 1961.
- Theobald, Zacharias: *Hussitenkrieg*. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Alfred Eckert (= Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, hg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Reihe 1, Quellen und Darstellungen zur Geschichte der böhmischen Brüder-Unität, Ergänzungsband II.), Hildesheim-New York 1981.
- Thomas, Heinz: *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters. 1250-1500*, Stuttgart 1983.
- Thürlemann, Felix: *Geschichtsdarstellung als Geschichtsdeutung. Eine Analyse der Kreuztragung (fol. 19) aus dem Pariser Zeichnungsband des Jacopo Bellini*, in: *Der Text des Bildes. Möglichkeiten und Mittel eigenständiger Bilderzählung*, hrsg. von Wolfgang Kemp, München 1989, S. 89-115.
- Tovell, R. M. : *Flemish Artists of the Valois Courts*, Toronto 1950.
- Träger, Jörg: *Der reitende Papst. Ein Beitrag zur Ikonographie des Papsttums*, München 1970.
- Träger, Jörg: *Der "Heuwagen" des Hieronymus Bosch und der eschatologische Adventus des Papstes*, in: *ZfKg* 33 (1970), S. 298 ff.
- Trexler, R. C. : *Public Life in Renaissance Florence*, New York 1980.
- Troescher, Georg: *Die burgundische Plastik des ausgehenden Mittelalters und ihre Wirkungen auf die europäische Kunst*, 2 Bände, Frankfurt am Main 1940.
- Troescher, Georg: *Burgundische Malerei. Maler und Malwerke um 1400 in Burgund, dem Berry mit der Auvergne und Savoyen mit ihren Quellen und Ausstrahlungen*, 2 Bände, Berlin 1966.
- Ulbert-Schede, Ute: *Das Andachtsbild des kreuztragenden Christus in der deutschen Kunst. Von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*, Dissertation München 1966.
- Unterkirchner, Franz (Hrsg.): *Tacuinum sanitatis in Medicina. Codex vindobonensis Series Nova 2644 der Österreichischen Nationalbibliothek (= Codices Selecti VI [= Faksimile] und VI\* [=Kommentar])*, Graz 1967.
- Vacková, Jarmila: *Early Netherlandish Painting commenting the contemporary historical reality in Bohemia*, in: *Ars Auro Prior. Studia Joanni Bialostocki sexagenario dicata*, Warszawa 1981, S. 179-185.
- Vacková, Jarmila/Smahel, Frantisek: *Hussitische Allusionen in der europäischen Malerei des 16. Jahrhunderts*, in: *Von der Macht der Bilder*, S. 343-349.
- Vavra, Elisabeth: *"Te deum laudamus". Kirchliche Feiern zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414-1418)*, in: *Schultz, Uwe (Hrsg.): Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1988, S. 127-139.
- Vayer, Lajos: *Masolino és Róma. Mecénas És Művész A Reneszánsz Kezdetén*, Budapest 1961.
- Vayer, Lajos: *Die Bewertung der ikonologischen Konsequenzen der Konzilsepoche in der italienischen Kunst des Quattrocento*, in: *Von der Macht der Bilder*, S. 60-75.
- Velislai *Biblia picta* (= *Editio Cimelia Bohemica Vol. XII*), Edition von K. Stejskal, Band 1: *Faksimile*, Band 2: *Kommentar*, Prag 1970.
- Voigt, Georg: *Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II. und sein Zeitalter*. Drei Bände, Berlin 1856-1863.
- Von der Macht der Bilder. Beiträge des C. I. H. A.-Kolloquiums "Kunst und Reformation"*, hrsg. im Auftrage des Rektors der Karl-Marx-Universität Leipzig von Ernst Ullmann, Leipzig 1983.

- Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen. Herausgegeben von Remigius Bäumer, München-Paderborn-Wien 1972.
- Waal, H. van de: Drie Eeuwen Vaderlandsche Geschied-Uitbeelding 1500-1800. Een Ikonologische Studie, 'S-Gravenhage 1952.
- Walter, Christopher: L' iconographie des conciles dans la tradition byzantine, Paris 1970.
- Walter, Christopher: Papal Political Imagery in Lateran Palace, in: Cahiers Archéologiques 21 (1971).
- Walter, Christopher: Studies in Byzantine Iconography, London 1977.
- Walther, Helmut G.: Magister Hus 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz. Der Wiederaufbau des Hus-Hauses in Konstanz. Festschrift zur Einweihung am 6. Juli 1980, hrsg. von der Stadt Konstanz.
- Wammetsberger, Helga: Individuum und Typ in den Portraits Kaiser Karls IV., in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, Jahrgang 16 (1967), S. 79-93.
- Warnke, Martin: Cranachs Luther. Entwürfe für ein Image, Frankfurt a. M. 1984.
- Watanabe, Morimichi: Imperial Reform in the mid-fifteenth century: Gregor Heimburg and Martin Mair, in: The Journal of Medieval and Renaissance Studies, Vol. 9 (1979), S. 209-235.
- Watkins, Renee Neu: The Death of Jerome of Prague: Divergent Views, in: Speculum, Vol. XLII (1967), S. 104-129.
- Weber, Dieter: Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters, Würzburg 1984.
- Wegener, Hans: Die deutschen Volkshandschriften des späten Mittelalters, in: Mittelalterliche Handschriften, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Degering, Leipzig 1926, S. 316-324.
- Weil, Ernst: Der Ulmer Holzschnitt im 15. Jahrhundert, Berlin 1923.
- Weinfurter, Stefan: Zum Gestaltungsprinzip der Chronik des Ulrich Richental, in: FDA 94 (1974), S. 517-531.
- Weismann, Christoph: Die Beschreibung und Verzeichnung alter Drucke. Ein Beitrag zur Bibliographie von Druckschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung. Herausgegeben von Volker Press und Ernst Walter Zeeden, Band 13), Stuttgart 1981, S. 447-476.
- Weissagungen über Päpste. Vat. Ross. 374. Band 1: Faksimile. Band 2: Eine Einführung von Robert E. Lerner, Robert Moynihan. Band 3: Ergänzungsband. Transskription der lateinischen Texte und Übertragung ins Deutsche von Walter Simon, Zürich 1985.
- Weitzmann, Kurt: Illustrations in Roll and Codex. A Study on the Origin and Method of Text Illustration, Princeton 1947.
- Wendland, H.: Konrad Witz, Gemäldestudien, Basel 1924.
- Wenzel, Horst: Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartsdeutung in den Chroniken des hohen und späten Mittelalters, Bern-Frankfurt a. M.-Las Vegas 1980.
- Werminghoff, Albert: Das oberbadische Land im Pilgerbuche des Hans von Waltheim aus dem Jahre 1474/75, in: ZGO N.F. Band XXXVII (1922), S. 71-83.
- Werner, Ernst: Nachrichten über spätmittelalterliche Ketzer aus tschechoslovakischen Archiven und Bibliotheken, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 12. Jg., 1, Beilage (1963).
- Werner, Ernst: Jan Hus. Welt und Umwelt eines Prager Frühreformators (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Band 34), Weimar 1991.

- Winkler, Friedrich: Mittel-, niederrheinische und westfälische Handzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts (= Die Meisterzeichnungen 4), Freiburg i. Br. 1932.
- Winkler, Friedrich: Der Krakauer Behaim-Codex. Mit einer rechtsgeschichtlichen Studie von Johann Werner Niemann, Berlin 1941.
- Winkler, Friedrich: Hans Burgkmairs früheste Holzschnitte, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 1 (1947), S. 39-50.
- Winter, Eduard: Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert, Berlin 1964.
- Wirth, Jean: Remarques sur le tableau de Konrad Witz conservé à Strasbourg, in: ZSAK (1987), S. 117-127.
- Wishnevsky, Rose: Studien zum "portrait historié" in den Niederlanden, Diss. München 1967.
- Wolfram, Herwig: Splendor imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich. Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen, Teil 3 (=MIÖG Erg. Band 20, H. 3), Wien 1963.
- Wolfson, Michael: Der Meister der Darmstädter Passion, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 29 (1989), S. 18 ff.
- Workman, Herbert B.: The Dawn of the Reformation. Vol. I: The Age of Wiclif, London 1901; Vol. II: The age of Hus, London 1902.
- Zachariades, George Elias: Tübingen und Konstantinopel. Martin Crusius und seine Verhandlungen mit der Griechisch-Orthodoxen Kirche, Göttingen 1941.
- Zähringer, Konradin: Das Kardinalskollegium auf dem Konstanzer Konzil bis zur Absetzung Papst Johanns XXIII., Münster i. W. 1935.
- Zeeden, Ernst Walter: Das Zeitalter der Glaubenskämpfe. 1555-1648 (= Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. Band 9). Neunte, neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Herbert Grundmann, Stuttgart 1983.
- Zeman, J. K.: The Hussite Movement. A Bibliographical Study Guide, 1350-1650, Haag 1977.
- Zempp, Josef: Die Schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen, Zürich 1897.
- Ziegler, Charlotte: Martinus Opifex. Ein Hofminiator Friedrichs III., Wien 1988.
- Ziehen, Eduard: Mittelrhein und Reich im Zeitalter der Reichsreform 1365-1504. I. Band 1356-1491, Frankfurt am Main 1934.
- Zimmermann, Harald: Die Absetzung der Päpste auf dem Konstanzer Konzil. Theorie und Praxis, in: Franzen/Müller (Hrsg.): Konzil von Konstanz, S. 113-137.
- Zimmermann, Harald: Das Mittelalter. II. Teil. Von den Kreuzzügen bis zum Beginn der großen Entdeckungsfahrten, Braunschweig 1979.
- Zoepfl, Friedrich: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955.
- Zumkeller, Adolar: Die Augustinereremiten in der Auseinandersetzung mit Wiclif und Hus, ihre Beteiligung an den Konzilien von Konstanz und Basel, in: Analecta Augustiniana, Vol. XXVIII (1965), S. 5-56.

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen:

ACC	Acta Concilii Constantiensis. Hrsg. von H. Finke. Vier Bände, 1896-1928
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AfKg	Archiv für Kulturgeschichte
AHC	Annuario Historiae Conciliorum
Ch. D. St.	Chroniken der deutschen Städte
DA	Deutsches Archiv
FDA	Freiburger Diözesanarchiv
HJb	Historisches Jahrbuch
HZ N F	Historische Zeitschrift, Neue Fassung
JWCI	Journal of the Warburg and Courtauld Institutes
LAC	Lexikon für Antike und Christentum
LCI	Lexikon der christlichen Ikonographie. Hrsg. von Engelbert Kirschbaum in Zusammenarbeit mit Günter Bandmann, Wolfgang Braunfels u. a., Rom-Freiburg-Basel-Wien 1972
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MBK I	Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Hrsg. von der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. 1. Band: Die Bistümer Konstanz und Chur, bearbeitet von P. Lehmann, München 1918
NDB	Neue Deutsche Biographie
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
RDK	Reallexikon für deutsche Kunstgeschichte
RQ	Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte
RTA	Deutsche Reichstagsakten
SAfH	Schweizer Archiv für Heraldik
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammler, fortgeführt von Karl Langosch, Band 9, Berlin-New York <sup>2</sup> 1995
WA	D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 1-60, Weimar 1883-1983
WA Br.	D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel, Band 1-18, Weimar 1930-1985
WA Tr.	D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Tischreden, Band 1-6, Weimar 1912-1921
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZKg	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZKW	Zeitschrift für Kunstwissenschaft
ZSAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZSK	Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte

## **Anhang I**

### **Tabellarisches Verzeichnis der Abbildungen in den überlieferten Handschriften, in der Druckausgabe D<sub>1</sub> von Ulrich Richentals Konzilschronik sowie in der verlorenen Handschrift in Salem**

Im Abbildungsverzeichnis sind die Seitenzahlen der tatsächlich vorhandenen Bilder dick ausgedruckt. In dünnem Ausdruck erscheinen die Seitenzahlen der Darstellungen, die aufgrund von Bildhinweisen im Text und aufgrund fehlender Seiten eindeutig an bestimmten Stellen eingeordnet werden können. Die fehlenden, im jeweiligen Text aber ausdrücklich erwähnten Abbildungen sind mit einem \* gekennzeichnet.

	<b>Pr</b>	<b>A</b>	<b>G</b>	<b>E</b>
Psalm	fehlt	fehlt	fehlt	lateinisch
Textspalten	zweispaltig	zweispaltig	zweispaltig	durchlaufend
Format in cm	31 x 22	41 x 30	29,5 x 21,5	37 x 27
Wappen der Kurfürsten		5		4 b - 5 b
<b>I. Vorgeschichte des Konzils</b>				
1. Der Hut	I 110 a leer	I 11	I 4 a	I 8 a
2. Lodi	II 111 b/112 a*	II 12/13	II 4 b/5 a	II 8 b/9 a
3. Monstranz	I 110 b leer*	I 15	I 5 b	I 9 b
4. Unfall des Papstes			I 9 a	I 1/2 12 a
5. Verleihung der Inful	I 112 b*	I 22	I 9 b	I 12 b
<b>II. Ankunft des Papstes</b>				
6. Kinder, Mönche, Chorherren	IIII *	IIII	IIII	IV
	I 113 a fehlt	I 26	III 10 b - 11 b	I 4/4 14 a
7. Kapläne, Domherren, Äbte, Packpferde	I 113 b fehlt			
8. Monstranz	I 114 a fehlt	I 1/2 27		I 14 b
9. Papst	I 114 b fehlt	I 1/2 27		
10. Kardinäle	I 115 a	I 2/2 28		I 2/2 15 a
11. Streit um das Pferd des Papstes				I 1/4 16 a
Wappen der Bürgermeister 1414		Hagen, von Ulm, Ehinger 29		
Wappen der Bürgermeister 1415	Schwartzach 12 b	Schwartzach 39	Schwartzach 12 b	
12. Universitäten				I 1/3 frei 18 a
<b>III. Das Konzil bis zur Absetzung Johannes' XXIII.</b>				
13. Konzilsöffnung				
<b>Ankunft des Königs</b>	IV *	IV	VI 14 a - 16 b	IV
14. Ratsstube				
15. Einzug ins Münster	II 155 b/156 a	II 426/427		II 23 b/24 a
16. Weihnachtsmesse 1414	II 156 b/157 a	I 2/2 428		II 22 b/23 a
<b>Marktleben</b>				
17. Fleisch- und Fischbänke	III 163 b-164 b fehlen	IV 2/2 48-51		II 2/2 18 b/19 a

<b>D</b>	<b>W</b>	<b>K</b>	<b>Pt</b>	<b>Salem</b>
deutsch	fehlt	lateinisch	fehlt	nicht erwähnt
zweispaltig	durchlaufend	durchlaufend	lat. Bildtituli	lat. Bildtituli
30 x 21, 5	39, 5 x 28	39 x 29	40, 8 x 28	
		2 a - 3 a	1 - 3	
<b>I</b> 15 a	<b>I</b> 30 b	<b>I</b> 5 a	<b>I</b> 5	*
<b>II</b> 15 b/16 a	<b>II</b> 31 a/31 b	<b>II</b> 5 b/6 a	<b>II</b> 6 / 7	*
	<b>I</b> 32 a	<b>I</b> 6 b	<b>I</b> 8	
<b>I</b> 1/2 20 a	<b>I</b> 1/2 34 b	<b>I</b> 1/2 9 a	<b>I</b> 9	*
<b>I</b> 20 b	<b>I</b> 1/2 35 a	<b>I</b> 1/2 9 b	<b>I</b> 10	*
	unbek. Anzahl	<b>VI</b>	<b>VI</b>	
	<b>I</b> 1/2 35 b	<b>I</b> 4/4 11 a	<b>I</b> 4/4 11	*
	I zwischen Bl. 36 und Bl. 37 fehlen 2 Blätter, es fehlt kein Text.	<b>I</b> 4/4 11 b	<b>I</b> 4/4 12	
	<b>I</b>	<b>I</b> 1/3 12 a	<b>I</b> 1/2 45	
	<b>I</b>	<b>I</b> 2/3 12 a	<b>I</b> 1/2 45	
	<b>I</b>	<b>I</b> 2/2 12 b	<b>I</b> 2/2 46	
<b>I</b> 1/2 22 a	<b>I</b> 1/4 37 a	<b>I</b> 1/4 13 a	<b>I</b> 1/2 47	*
	zw. Bl. 37 und 38 fehlt ein Blatt mit Abb. K hat hier keine Illustrationen.			
		Hagen, von Ulm, Ehinger 13 b	Hagen, von Ulm, Ehinger 47	
Schwartzach 23 b				
	<b>I</b> 1/4 39 a	<b>I</b> 1/4 15 a	<b>I</b> 1/2 47	*
	<b>II</b> 39 b/40 a	<b>II</b> 15 b/16 a	<b>II</b> 48/49	*
	<b>V</b>	<b>IV</b>	<b>IV</b>	
	<b>I</b> 1/2 44 a			*
Wappen der Baldachinträger 23 b	<b>II</b> 2/2 44 b/45 a	<b>II</b> 2/2 19 b/20 a	<b>II</b> 2/2 50/51	*
	<b>II</b> 2/2 45 b/46 a	<b>II</b> 2/2 20 b/21 a	<b>II</b> 2/2 52/53	*
	Nach fol. 48 fehlen mindestens 2 Blätter	<b>III</b> 2/2 24 a/25 a	<b>III</b> 2/2 55-57	

	<b>Pr</b>	<b>A</b>	<b>G</b>	<b>E</b>
18. Bäcker	<b>I</b> 164 a *	<b>I</b> 1/2 56		<b>I</b> 26 a
<b>Lichtmeß 1415</b> 19. Kanonisierung der Birgitta	<b>II</b> 115 b/116 a *	<b>II</b> 70/71	<b>II</b> 33 b/34 a *	<b>III</b> 27 a-28 a
20. Kerzenverteilung	<b>II</b> 157 b/158 a *	<b>II</b> 72/73		<b>III</b> 35 b-36 b
21. Austragung der Kerzen	<b>I</b> 158 b *	<b>I</b> 74		<b>II</b> 37 a/37 b
<b>Lätare 1415</b> 22. Verleihung der Goldenen Rose an Sigismund	<b>II</b> 159 b/160 a	<b>II</b> 82/83		<b>II</b> 39 b/40 a
23. Segen des Papstes	*	<b>II</b> 84/85		
24. Umritt des Königs	<b>II</b> 160 b/161 a fehlt *	<b>II</b> 86/87		<b>III</b> 40 b-41 b
25. Aufstellung der Goldenen Rose	<b>I</b> 161 b fehlt *	<b>I</b> 88		<b>I</b> 42 a
<b>Flucht des Papstes</b> 26. Turnier Friedrichs von Österreich	<b>II</b> 30 b/31 a *		<b>II</b> 78 b/79 a	
27. Flucht des Papstes / Fr. v. Ö. folgt ihm	<b>I</b> 125 a fehlt			<b>I</b> 1/3 frei 44 b
28. Friedrich von Österreich unterwirft sich	<b>I</b> 125 b fehlt	<b>I</b> 108		<b>I</b> 49 b frei
29. Schwur Friedrichs von Österreich	<b>I</b> 126 a *	<b>I</b> 109		<b>I</b> 50 a frei
30. Bestätigung des Herzogtums Mailand	<b>I</b> 130 a	<b>I</b> 110		<b>I</b> 50 b frei <b>I</b> 52 b frei
<b>IV. Die papstlose Zeit des Konzils. Fronleichnams- prozession</b>	<b>XII</b> *	<b>XII</b>		<b>IV</b>
31. Frauen	<b>I</b> 116 b	<b>I</b> 113		<b>I</b> 1/2 77 a <b>III</b> 77 b-78 b
32. Laien und Bürger	<b>I</b> 117 a	<b>I</b> 114		
33. König und Königin	<b>I</b> 117 b	<b>I</b> 115		
34. Patriarch	<b>I</b> 118 a	<b>I</b> 116		
35. Monstranz	<b>I</b> 118 b	<b>I</b> 117		
36. Patriarchen, Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe	<b>I</b> 119 a	<b>I</b> 118		
37. Heiltum, Zünfte	<b>I</b> 119 b	<b>I</b> 119		





	Pr	A	G	E
38. Universitäten	I 120 a	I 120		
39. Universitäten	I 120 b	I 121		
40. Chorherren	I 121 a	I 122		
41. Bettelorden	I 121 b	I 123		
42. Schüler	I 122 a	I 124		
<b>Prozeß und Hinrichtung von Jan Hus und Hieronymus von Prag</b>	VI *	V	IV	IV *
43. Hus' Verhaftung	I 122 b	I 135		
44. Hus' Degradierung	I 123 a	I 136	I 2/2 22 a *	I 2/2 56 b frei
45. Hus zum Richtplatz geführt	I 123 b	I 137	I 2/2 22 a *	I 2/2 56 b frei
46. Hus' Verbrennung	I 124 b	I 138	I 2/2 22 b *	I 2/2 57 a frei
47. Verladung der Asche	I 125 b fehlt *	I 139	I 2/2 22 b *	I 2/2 57 a frei
48. Hieronymus wird abgeführt	I 124 a	I 142		
49. Hieronymus am Richtplatz	I 125 a fehlt		I 27 a	I 58 b frei
<b>Trauerfeierlichkeiten für den Kardinal von Bari</b>	IV	IV	Wappen Landulfs von Bari	II
50. Trauerzug	II 153 b/154 a	II 278/279	23 b	I 2/2 60 b frei
51. Totenmesse	II 154 b/155 a	II 280/281		I 2/2 61 a frei
<b>St. Johannesfest</b>	IV *	IV	I	VI
52. Ausrufer	I 128 a	I 157	I 27 b faßt Abb. 52, 53 und 54 zusammen	65 b - 66 a frei
53. Prozession	II 128 b/129 a	II 158/159		66 b - 67 a frei
54. Johanneskirche	I 129 b	I 160		67 b - 68 a frei
Wappen der Bürgermeister 1416	Mangolt 47 a		Mangolt 24 a	
Wappen der Bürgermeister 1417	Heinrich von Ulm 54 a Gumpost			
55. Der Ochse des Königs von Polen	130 a leer	Zwischen Blatt 166 und 167 fehlt ein Blatt,...		I 1/2 69 a frei
56. Verdammung Benedikts XIII.		... es fehlt aber kein Text.		I 1/2 69 b frei
<b>Belehnungen Pfingsten 1417</b>	V	VII	IV	(IV)
57. Friedrich von Nürnberg	II 130 b/131 a *	II 176/177	II 34 b/35 a *	I 1/2 72 a II 72 b/73 a
58. Eberhard von Nellenburg	I 126 b *	I 183		

D	W	K	Pt	Salem
	I	I 4/4 50 b	I 4/4 15	
	I 4/4 75 a	I 4/4 51 a	I 4/4 14	
	I	I 4/4 50 a	I 4/4 13	*
	I 3/3 74 b	I 3/3 49 b		*
IV	IV	IV	IV	IV
I 1/2 33 b	I 1/2 81 a	I 1/2 57 b	I 1/2 21	*
I 1/2 33 b	I 1/2 81 b	I 1/2 57 b	I 1/2 21	*
I 1/2 34 a	I 1/2 81 b	I 1/2 58 a	I 1/2 22	*
I 1/2 34 a	I 82 a	I 1/2 58 a	I 1/2 22	*
	I 1/2 83 b Gerahmtes Feld frei			
I 38 b	I 84 a	I 59 b	I 23	*
Wappen Landulfs von Bari 35 a	II	II	II	II
	I 2/2 86 a	I 2/2 61 b	I 2/2 24	*
	I 2/2 86 b	I 2/2 62 a	I 2/2 25	*
	I 1/2 91 b	I 1/2 66 b	I 2/2 26	*
I 39 a	I Zwischen 91 und I 92 fehlt ein Blatt	I 1/2 66 b	I 2/2 26	
		I 67 a	I 2/2 27	
Mangolt 35 b		Platz frei; Mangolt und Gumpost 68 a		
H. von Ulm und C. Gumpost 41 a				
	I 95 b	I 1/2 70 a	I 28	*
	I 96 b	I 1/2 70 b		*
	Zwischen Blatt 101 und 102 fehlt ein Bl.			
II 45 b/46 a	III 100 b-101 b	IV 73 b-75 a		*(1.)
	I 1/4 103 b	I 1/3 77 b	I 30	*(6.)

	Pr	A	G	E
59. Ludwig von der Pfalz	132 b leer *	II 180/181		III 74 a-75 a frei
60. Ludwig von Bayern-Ingolstadt	132 b leer *			
61. Watzlaw von Mähren				
62. Zwei Herren von Bayern-München	132 b leer *			
63. Johann von Bayern			35 b *	
64. Erzbischof von Mainz	I 127 b	I 182		I 76 a frei
65. Adolf von Kleve	I 127 a *	I 185	35 b *	I 1/2 75 b frei
66. Bischof von Kamin			*	
67. Ungarn	I 133 a *	I 187		
68. "Törin" von Burgund		I 189		
69. Sigismund und "Ailly mit dem Arb"		I 191 frei; Text vorher bezieht sich auf Ailly mit dem Arb		I 1/2 79 a frei *
<b>Bestattung des Erzbischofs von Salisbury</b>				
70. Trauerzug			II 39 a/39 b	
71. Totenmesse				
<b>Sigismund als Friedensstifter</b>				
72. Streit der Herzöge von Bayern				
73. Friedensstiftung				
Wappen der Kardinäle beim Konklave		IV 203-206		
<b>V. Die Papstwahl</b>	XIV	XV	X	X
74. Einsegnung des Konklaves	II 131 b/132 a *	II 208/209	X 42 b frei; 43 a/b fehlt; Bll. 48-52 fehlen	II 83 b/84 a frei
Wappen der Vertreter der Nationen beim Konklave		IV 211-214	IV 44 a/45 b	I 84 b frei
75. Holzzuschlag zum Ausbau des Kaufhauses			*	I 1/2 87 a frei
76. Kardinäle auf dem Weg zum Konklave	*	I 2/2 202		I 1/2 84 b frei
77. Das verschlossene Kaufhaus	II 133 b/134 a *	II 218/219	*	II 87 b/88 a *

<b>D</b>	<b>W</b>	<b>K</b>	<b>Pt</b>	<b>Salem</b>
<b>I</b> 47 b	<b>I</b> 102 a	<b>II</b> 75 b/76 a		* (2.)
	<b>I</b> 1/2 102 b	<b>I</b> 1/2 76 b		* (3.a)
				* (3.b)
	<b>I</b> 1/2 102 b	<b>I</b> 1/2 76 b		
	<b>I</b> 1/4 106 b	<b>I</b> 1/3 80 a	<b>I</b> 1/2 32	* (9.)
	<b>I</b> 1/2 103 a	<b>I</b> 1/2 77 a	<b>I</b> 1/2 29	* (4.)
<b>I</b> 1/2 47 a	<b>I</b> 1/2 103 a	<b>I</b> 1/2 77 a	<b>I</b> 1/2 29	* (5.)
	<b>I</b> 1/4 106 b	<b>I</b> 1/3 80 a	<b>I</b> 1/2 32	
<b>I</b> 46 b	<b>I</b> 1/2 104 a <b>I</b> 109 b	<b>I</b> 1/2 78 a	<b>I</b> 1/2 31	* (7.)
<b>I</b> 1/2 47 a	<b>I</b> 1/4 104 a	<b>I</b> 1/2 78 a	<b>I</b> 1/2 31	* (8.)
	<b>I</b> 111 a			
Wappen Salisbury 2 mal im Text bei seinem Tod und bei seinem Leichenbegängnis 50 a/50 b	<b>I</b> 108 b	<b>I</b> 81 b	<b>I</b> 33	*
	<b>I</b> 109 a	<b>I</b> 82 b	<b>I</b> 34	*
	<b>I</b> 112 a			
	<b>I</b> 112 b			
Wappen Otto Colonnas 53 b		<b>III</b> 84 b-85 b		
<b>I</b>	<b>XI</b>	<b>XV</b>	<b>X</b>	
	<b>II</b> 116 a/116 b	<b>II</b> 86 b/87 a	<b>II</b> 36/37	*
<b>V</b> 54 a-56 a		<b>IV</b> 88 a-89 b		
		<b>I</b> 1/3 91 a	<b>I</b> 35	*
	<b>I</b> nach Blatt 120 ist ein Blatt herausgerissen			
	<b>II</b> b/121 a	<b>II</b> 91 b/92 a	<b>II</b> 38/39	*

	Pr	A	G	E
78. Vereidigung beim Einzug ins Konklave	II 134 b/135 a *	II 222/223		
79. Kaufhaus von der Seeseite	II 135 b/136 a *	II 224/225	*	
80. Nahrungsprüfung	II 136 b/137 a *	II 226/227	*	II 88 b/89 a *
81. Bittprozession	I 137 b	II 228/229		
82. Verkündigung des Gewählten	I 138 a *			
83. Auszug der Kardinäle	I 138 b *	I 230		I 89 b
84. Ritt des Gewählten zur Pfalz	I 139 a *	I 231		I 90 a
<b>Papstweihen</b>	III *	III		I
85. Weihe zum Diakon	I 139 b	I 232		I 90 b *
86. Priesterweihe	I 140 a	I 233		
87. Bischofsweihe	I 140 b	I 234		
<b>Obödienzien</b>	III *	III		
88. Die hohen Prälaten	I 141 a	I 235	*	
89. Die Mönche	I 141 b	I 236	*	
90. König und weltliche Fürsten	I 142 a	I 237	*	
<b>Weihe, Krönung und Umritt des Papstes</b>	XI *	XI		
91. Weihe im Münster	I 142 b	I 238		
92. Krönung im Münster	I 143 a	I 239		
93. Unterwerfung unter das Evangelium	I 143 b	I 240		
94. Wergbündel	I 144 a	I 241		
95. Öffentliche Papstkrönung	II 144 b/145 a	II 242/243		
96. Umritt des Papstes	II 145 b/146 a	II 244/245		
97. Juden übergeben ihr Gesetz	II 146 b/147 a	II 246/247		II 92 a/92 b *
98. Zug der Geistlichen beim Umritt	II 147 b/148 a leer	II 248/249 leer		
<b>Verleihung der Pfründen</b>	II *	IV		
99. Kardinäle nehmen Briefe von Bittstellern entgegen	I 148 b	I 1/2 260		I 1/3 96 b *

<b>D</b>	<b>W</b>	<b>K</b>	<b>Pt</b>	<b>Salem</b>
	<b>II 121 b/122 a</b>	<b>II 92 b/93 a</b>	<b>II 40/41</b>	*
	<b>II 122 b/123 a</b>	<b>II 93 b/94 a</b>	<b>II 42/43</b>	
<b>I 2/2 58 b</b>	Zw. Blatt 123 und 124 fehlt 1 Blatt <b>II 123 b/ a</b>	<b>II 94 b/95 a</b>	<b>II 44/45</b>	*
	<b>I b</b>	<b>I 95 b</b>		*
	<b>I 124 a</b>	<b>I 96 a</b>		*
	<b>I 124 b</b>	<b>I 96 b</b>		*
	<b>I 125 a</b>	<b>I 97 a</b>		*
	<b>III</b>	<b>III</b>		<b>III</b>
	<b>I 125 b</b>	<b>I 97 b</b>		*
	<b>I 126 a</b>	<b>I 98 a</b>		*
	<b>I 126 b</b>	<b>I 98 b</b>		*
	<b>III</b>	<b>III</b>		<b>III</b>
	<b>I 127 a</b>	<b>I 99 a</b>		*
	<b>I 127 b</b>	<b>I 99 b</b>		*
	<b>I 128 a</b>	<b>I 100 a</b>		*
<b>IV</b>	<b>X</b>	<b>X</b>		
	<b>I 128 b</b>	<b>I 100 b</b>		*
	<b>I 129 a</b>	<b>I 101 a</b>		
<b>I 60 a</b>	<b>I 129 b</b>	<b>I 101 b</b>		
<b>I 60 b</b>	<b>I 130 a</b>	<b>I 102 a</b>		*
<b>II 62 b/63 a</b>	<b>II 130 b/131 a</b>	<b>II 102 b/103 a</b>		*
	<b>II 131 b/132 a</b>	<b>II 103 b/104 a</b>		*
	<b>II 132 b/133 a</b>	<b>II 105 b/106 a</b>		*
		*		

	Pr	A	G	E
100. Kardinäle betreten die päpstliche Residenz	I 149 a	I 261		I 97 a
101. Kardinäle im Audienzsaal		I 262		I 97 b *
102. Überreichung der Bittgesuche		I 263		
103. Verlesung der Pfründen		I 264		
104. Ritterschlag für Heinrich von Ulm	I 151 a *	I 282	I 54 a *	
105. Krönung Sigismunds	II 149 b/150 a *	II 268/269		
106. Eid des Königs		I 270/271		
107. Turnier mit dem König				
<b>Griechischer Gottesdienst</b>	V *	V	VI Blatt 58 - 60 fehlen	VI I 1/3 99 a V 99 b-101 b frei
108. Der Altar	I 150 b	I 273	I	
109. Beginn der griechischen Messe			I	
110. Die Messe	II 151 b/152 a	II 274/275	II	
111. Kommunion	II 152 b/153 a	II 276/277	II 60 b/61 a	
112. Segen des Papstes		II 310/311		I 103 a *
Wappen der Bürgermeister 1418	Gumpost-Muntprat 78 b	Gumpost-Muntprat 265		
Wappen d. Kardinäle und Erzbischöfe				III 103 b-104 b frei
113. Belehnung Friedrichs von Österreich			II 66 b/67 a *	II 105 a/105 b frei
<b>Profectio Papae</b>			*	
114. Kardinäle, Bischöfe, weltliche Herren und Zünfte				III 109 b-110 b frei *
115. Papst Martin V.				
116. Hut und Monstranz				
117. Weltl. Herren, Kardinalshüte, Gewappnete, Zünfte				
118. Die verdeckten Pferde				
119. Papst Johannes XXIII.	I 196 b	I 313		
120. König Sigismund	II 197 b/198 a			



<b>D</b>	<b>W</b>	<b>K</b>	<b>Pt</b>	<b>Salem</b>
<b>I</b> <b>65 b</b>	<b>I</b> <b>144 b</b>			
	<b>I</b> <b>146 a</b>			
<b>VI</b>	<b>V</b>	<b>V</b>		<b>V</b>
<b>I</b> <b>69 a</b>	<b>I</b> <b>147 a</b>	<b>I</b> <b>120 a</b>		*
<b>I</b> <b>69 b</b>				
<b>II</b> <b>70 a/70 b</b>	<b>II</b> <b>147 b/148 a</b>	<b>II</b> <b>120 b/121 a</b>		*
<b>II</b> <b>71 a/71 b</b>	<b>II</b> <b>148 b/149 a</b>	<b>II</b> <b>121 b/122 a</b>		*
<b>I</b> <b>66 b</b>				
Gumpost-Muntprat 63 b		Gumpost-Muntprat		
				*
<b>II</b> <b>75 b/76 a</b>				
<b>I</b> <b>77 b</b>				*
<b>I</b> <b>78 a</b>				
<b>I</b> <b>78 b</b>				
<b>I</b> <b>79 a</b>				
<b>I</b> <b>79 b</b>				
<b>I</b> <b>90 a</b>				
<b>I</b> auf der <b>b</b> -Seite eines unfoliierten Bl. zw. Bl. 168 und 169				

## **Anhang II**

**Katalog der überlieferten illustrierten und unillustrierten Handschriften, der verlorenen Exemplare sowie der Druckausgaben der Konzilschronik Richentals.**

# I. Die erhaltenen illustrierten Handschriften<sup>1</sup>

## 1. Die Handschrift A

New York, The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundation

Spencer Collection MS 32

Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental

Überlingen, um 1465

Provenienz: Auf der Innenseite des Einbandes in einer Handschrift des 18. Jhts: *Zur gräfl. Bibliothek in Aulendorf gehörig; fol. 2 a Beschreibung des Constanzer Consiliums von Ulrich Richenthal zu Constanz*, geschrieben von einer Hand des frühen 19. Jahrhunderts.<sup>2</sup> 1935 aus der Sammlung des Grafen Gustav von Königsegg in Aulendorf für die Public Library in New York erworben.<sup>3</sup>

Papier; 41 x 30 cm; Wasserzeichen: menschlicher Kopf mit Stern auf einem Stab darüber. VIII + 505 + VIII = 521 Bl.

Kursive gotische Schrift der Mitte des 15. Jhts; zweispaltig mit breitem Rand, nur Urkunden im Wortlaut durchlaufend geschrieben; Schriftspiegel 27 x 18 cm; 34-35 Zeilen; Mundart: süddtsch.

Einband: Zeitgenössische Bindung durch weißes Schafleder über Holzbrettchen.

Inhalt: 1- 505 Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: *1 Hienach volget wie das concilium gelait ist worden gen Costentz, und wie es dar kam, und wie es anfieng, und was sachen sich also ze Costentz in dem concilium vol giengen und da beschach, und wie es zergienng, und wie vil herren dar koment, sy wärind gaistlich oder sy wärend weltlich, und mit wie vil personen; das alles ich Uolrich Richental zesammenbracht hab, und es aigentlich von hus ze hus erfahren hab, wann ich burger und seßhaft ze Costentz was, zu dem guldin bracken, und erkannt was, das mir gaistlich und och weltlich herren saiten, wes ich sy ye frauget, und och der herren waupen, die sie an die hüser daselbs ze Constentz anschluogent und ich erfragen kond. --- 308 Es war ain gemainer lümd, wie vil lüt von dem nachrichter getödet wurden ze Costentz, die wil das concilium da was. Das weret iii jar und nün monot. Das kond ich aber nie erfahren, noch innen werden, das nit mer lüt da zwüschen umb ir leben kommen syen, mit allerley töden, dann xii man und nit mer. Und zwen man wurdent libloß getan under inn selber. Es tett das aber kain haimischer, wol ettwa, so unßer herr der küng, die wil und er ze Peterßhusen was, ettlichen siner diener den 309 räten schickt gefangen umb verschuldet sach und den hieß henken oderertrenken. Do erfurend die von Costentz, was er getan hett. Hatt er dann den tod wol verschuldet, so tett man im sin recht; was aber die sach klain, als umb ain sattel oder umb ain zom oder umb ander klain ding, oder das es von findschaft zu kam, den sant man über das birg und antwort man dem küng, er wär nachts ertrenkt. Also komen iro vil hinweg und wurden ledig. 309-505: Teilnehmerlisten und Wappen, sowie gelegentliche Zwischentexte.*

Ausstattung: Überall rubriziert in tiefrot; gelegentlich Überschriften am Kapitelbeginn; zahlreiche Initialen, einige dehnen sich den Rand hinunter aus.

<sup>1</sup> Die Buchstabenbezeichnungen der Handschriften folgen der von Kautzsch eingeführten Nomenklatur; im Text werden die Handschriften nach dieser Nomenklatur zitiert.

<sup>2</sup> Küp, Karl: Ulrich von Richentals Chronicle of the Council of Constance, in: Bulletin of the New York Public Library, Volume 40, April 1936, Number 4, S. 303-320.

<sup>3</sup> de Ricci, Seymour: Census of Medieval and Renaissance Manuscripts of the United States and Canada II, New York 1937, S. 1342, No 32.

850 Wappen; davon 778 im Wappenteil und 72 innerhalb des Textes.

Im Text Illustrationen auf 114 Seiten in Federzeichnungstechnik mit transparenten Wasserfarben koloriert.

Die Zeichnungen sind zum Teil sehr sorgfältig ausgeführt. Die Linien sind ohne großen Druck mit der Feder, in langen flüssigen Strichen gezeichnet. Die Illustrationen sind offenbar in einem Zuge entstanden. An einigen Stellen ist die Vorzeichnung mit dem Stift noch erkennbar.<sup>4</sup> Die Ausführung der Zeichnungen und der Farbgebung sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Die Farbe unterstützt teilweise die Modellierung der Körpervolumen. Die unterschiedliche Qualität der Zeichnungen und der Kolorierung läßt auf die Entstehung in einer Werkstatt schließen, die aber unter der Leitung einer starken Künstlerpersönlichkeit stand. L. Fischel hat bereits darauf hingewiesen, daß der Hauptillustrator mit dem Maler der Fresken zur Jakobusgeschichte in St. Jodok in Überlingen identisch ist.<sup>5</sup> Die Jodokuskapelle wurde 1462 geweiht und die Fresken sind vermutlich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bau gemalt worden, sodaß sie kurz vor oder kurz nach 1462 entstanden sein dürften.<sup>6</sup> Matthiessen datiert die Handschrift A nach L. Fischel auf etwa 1460,<sup>7</sup> Konrad ohne nähere Begründung auf um 1462/63.<sup>8</sup> Einer der Mitarbeiter des Hauptmeisters ist mit dem Maler der Fresken der Chorbogenwand der Dionysiuskapelle in Wurmsbach am Zürichsee identisch, die 1467 datiert sind.<sup>9</sup> Da die Konzilschronik noch in Zusammenarbeit der beiden Maler zustandekam, muß A in jedem Fall vor 1467 datiert werden. Als Entstehungsort kommt nach diesem Befund eine Werkstatt in Überlingen in Frage. Auf die Entstehung der Handschrift A außerhalb von Konstanz weist auch die Tatsache hin, daß der Altar des Konstanzer Münsters stets ohne Hochaltarretabel gezeigt wird; die Handschriftengruppe II und D zeigen ihn dagegen stets mit einem Altarretabel. W. Paatz hat das 1465/66 von Nikolaus Gerhaert van Leyden hergestellte Retabel für den Hochaltar des Konstanzer Münsters nach einer Beschreibung rekonstruiert; diese Rekonstruktion<sup>10</sup> entspricht in hohem Maße den Darstellungen in den Handschriften der Gruppe II.

11 der Hut, 12-13 Zusammenkunft in Lodi, 15 Monstranz, 22 Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen, 26-28 Einzug des Papstes, 28 Kardinäle, 48-51 Fleisch- und Fischbänke, 56 Bäcker, 70-71 Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 72-73 Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß, 74 Austragung der Kerzen, 82-83 Weihe und Übergabe der Goldenen Rose, 84-85 Segen des Papstes vom Erker der Pfalz, 86-87 Umritt des Königs mit der Goldenen Rose, 88 Aufstellung der Goldenen Rose am Münsteraltar, 89 frei, 108 Friedrich von Österreich wird vorgeführt, 109 Schwur Friedrichs von Österreich, 110 Bestätigung Mailands als Herzogtum, 113-124 Fronleichnamsprozession, 135 Gefangennahme des Jan Hus, 136 Degradierung, 137 Ausführung zur Hinrichtung, 138 Verbrennung des Hus, 139 Verladung der Asche, 142 Gefangennahme des Hieronymus von Prag, 157 Ausrufer zum Johannesfest der Florentiner, 158-159 Prozession zum Johannesfest, 160 Johanneskirche, 176-177 Belehnung Friedrichs von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg, 180 - 181 Belehnung des Pfalzgrafen bei Rhein, 182 Belehnung des Erzbischofs von Mainz, 183 Belehnung Eberhards von Nellenburg, 185 Belehnung Adolfs von Kleve, 187 Belehnung der Ungarn, 189 Belehnung der Fürstin von Burgund, 202 Kardinäle auf dem Weg zum Konklave, 208-209 Einsegnung des Konklaves, 218-219 das verschlossene Kaufhaus, 222 Einzug ins Konklave, 223 Eidesleistung vor dem König vor dem Einzug ins Konklave, 224-225 Kaufhaus vom See her gesehen, 226-227 Essensprüfung, 228 Prozession vor das

---

<sup>4</sup> Zum Beispiel A, fol. 11 und fol. 229.

<sup>5</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 45.

<sup>6</sup> Michler, Wandmalerei, S. 112.

<sup>7</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 109.

<sup>8</sup> Rosgartenmuseum Konstanz, S. 99.

<sup>9</sup> Auch Michler, Wandmalerei, S. 116, sieht die enge Verbindung dieser Wandbilder mit der von Konstanz ausgehenden Entwicklung. Vgl. die Gewandbildung von A, fol. 228 und fol. 237 sowie die Gesichtstypen von A, fol. 426 und fol. 223 mit Michler, Wandmalerei, Abb. 312, vor allem unten links.

<sup>10</sup> Paatz, Walter: Süddeutsche Schnitzaltäre der Spätgotik. Die Meisterwerke während ihrer Entfaltung zur Hochblüte (1465-1500), Heidelberg 1963, S. 19 ff.

Kaufhaus, 229 Verkündigung der Wahl, 230 Auszug aus dem Konklave, 231 Zug des neuen Papstes zur Pfalz, 232 Weihe zum Diakon, 233 Priesterweihe, 234 Bischofsweihe, 235 Obödienz der hohen Prälaten, 236 Obödienz der Mönche und 237 des Königs und der weltlichen Fürsten, 238-241 Papstweihen, 242-243 öffentliche Papstkrönung, 244-248 Krönungsumzug des Papstes, 260-261 Kardinäle nehmen Bittbriefe entgegen, 262-263 Kardinäle präsentieren die Bittbriefe dem Papst, 264 Verteilung von Pfründen, 268-269 Krönung Sigismunds, 271 Eidesleistung des Königs, 273 der Altar zum Gottesdienst nach griechischem Ritus, 274-275 Messe nach griechischem Ritus, 276-277 Abendmahl nach griechischem Ritus, 278-279 Leichenzug für Landulf von Bari, 280-281 Totenmesse für Landulf von Bari, 282 Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 310-311 Segen des Papstes vom Erker der Pfalz, 426-427 Zug des Königs zum Münster, 428 Weihnachtsmesse im Münster. Der Text der Handschrift wurde von Buck vollständig<sup>11</sup> und von Brandt in Auszügen mit einigen Bildern herausgegeben.<sup>12</sup> Text und Bilder sind in einer älteren, schwarz-weißen Faksimileausgabe enthalten.<sup>13</sup>

## 2. Die Handschrift E

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

Cod. E. M. 11

Sammelband mit historischen Schriften

Überlingen 1467 und 1490 / 1500

Provenienz: Die Handschrift stammt aus dem Kloster Ettenheim-Münster, dessen Bibliothek in der Hauptsache erst nach dem 30-jährigen Krieg entstand;<sup>14</sup> von dort gelangte der Kodex in die Badische Landesbibliothek. Besitzer im 16. Jahrhundert war der Priester Marx Weiß am Überlinger Spital, Sohn des gleichnamigen Malers. 1587 trat Weiß das Buch an den Überlinger Chronisten Jakob Reutlinger ab. Auf der Innenseite des Vorderdeckels (1) findet sich zusammen mit dem Wappen J. Reutlingers (*Insignia Iacobi Reutlingeri Ueberlingen: a. d. 1587*) und kleineren annalistischen Aufzeichnungen von Reutlingers Hand aus der Zeit zwischen 1600 und 1604 der Eintrag: "*Dises buch hab Ich Jakob Reutlinger dess Raths Vnd Caplan Im Spital Allhie gegen einen Lateinischen Buch Confessio Augustana genannt vertauschet vnd an mich gebracht den 24 ten Juli Anno 1587.*" Dazwischen in Holzschnitt ausgeführte Wappen vieler Konstanzer Domherren aus dieser Zeit. Auch die erste Seite ist mit ähnlichen, roh kolorierten Domherrenwappen besetzt. Von Reutlinger ging die Handschrift nach 1605 in den Besitz der Nachkommen des Juristen Joh. Josef Reutlinger (Einträge von 1684 und 1695) über. Die Verschmutzungen zeigen, daß das Buch zunächst lose vorlag und erst 1587 unter Zuheftung von leeren Seiten eingebunden wurde.

I. Ulrich von Richenthal, Chronik des Konstanzer Konzils, 2 a: 4 Streifen mit je 6 kolorierten Wappen Konstanzer Domherren, 2 b: Eingangspsalme, Heiligenbilder, Bischofswappen eingeklebt, koloriert (s. Conradus, Maria, s. Pelagius), 3 a: einseitig bedrucktes Blatt: Loci

---

<sup>11</sup> Chr. ed. Buck.

<sup>12</sup> Brandt, Otto H. (Hrsg.): Ulrich von Richentals Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418 (= Voigtländer Quellenbücher 48), Leipzig 1913.

<sup>13</sup> Sevin, Hermann: Ulrich Richental. Concilium zu Costentz 1414-1418, Lichtdruckausgabe, Karlsruhe 1880.

<sup>14</sup> Ettliger, Die ursprüngliche Herkunft, S. 3 f.

et consessus patrum Constantiensis dioeceseos, qui synodo....a. 1609 m. Oct. interfuerunt, imago (Const. ex off. Nic. Kalt a. 1611).

Fol. 4-124: 4 a: *Omnipotens deus...da michi viam recte scribendi. (H)ie vachet an wie das Concilium ...* Von Hand des Besitzers J. Reutlinger 124 b: *Ulrich von Richental hatt dises Buch geschriben...*

2 Schreiber, A: 4-102, B: 106-125; B ist Anton Bitzer, 127 b (Rott, Quellen und Forschungen II 1932, 13. 1). Bitzer war möglicherweise Maler aus Konstanz, dem 1441 das Bürgerrecht zu Überlingen geschenkt wurde.<sup>15</sup> Einige einfache rote Initialen, sonst Raum für sie vorgesehen. Rote Überschriften. Nachträge von J. Reutlinger an den Rändern, nach anderer Vorlage. 56 a Zettel mit Zusatz eingeklebt. 49 a - 50 b, 52 b Episcopi Constantiensis (bis 1604) von Jakob Reutlinger. Papier von A: Wasserzeichen Ochsenkopf offen und mit Halbmond (Briquet 14 329, 14 393); von B: menschl. Kopf (etwa Briquet 15 634), Hand (122, Briquet 10 654)

II. Urkunde König Sigismunds über die Verpfändung des Thurgaus an die Stadt Konstanz 125. Ende der ersten Hs. 127.

128 a - 170 b leer

III. Chronik Jakob Twingers von Königshofen, ohne Vorrede: *Got in ewigkait nauch siner grossen militikait 171 a - 347 b* (VI. Kapitel)

Von Hand A geschrieben. Lücken für Initialen und Illustrationen. Einfache rote Initialen, rote Überschriften. Nachträge von J. Reutlinger (z. B. 248 b - 250 b, 280 - 285 a), der neues Papier einbinden ließ und auch zusammenhängende alte Stücke trennte, so 305 b von 312 a (Wasserz. gekrönte Schlange); frei 251 - 258, 285 b, 289 b - 291, 306 - 311. Vgl. Die Chroniken der deutschen Städte 8 (Leipzig 1870), 9 (1871). Zu J. Reutlinger s. ZGO 34 (1882), S. 38-43.

IV. Von den Künigen in der alten Ee 347 b - 367 a. Rubriken, rote Initialen, Lücken für Bilder. Unvollständig (nur Rubriken 367 ab). Wunder, Zeichen 368-375. Proverbia oder die by-spell Salomonis 376-390 b. In 36 Kapiteln.

Schreiber A. Freie Räume gelassen. 390 b: *Diß buch ist ussgeschriben worden an sant Vlrichs ... aubent...1467*

V. Chronikalische Einträge von späteren Händen (1435-1695; für 1684, 1695 von Jo. Jos. Reutlinger) 390 b - 393 a, leer 393 b - 396.

VI. Reformatio Friedrichs III. von 1442 397 a - 401; 402 - 480 leer.<sup>16</sup>

Schreiber A. Wasserz. des alten Papiers wechselt: Ochsenköpfe offen (171-295, 321-323), mit Halbmond (298-320, 381-383), mit Krone (324-369, 386-392, Briquet 14 353), mit Kreuz (379-405, Briquet 15 089). 402, 404-405 leer, Schluß des alten Papierbestands, 403, 406-481 leer, neue Zugabe für weitere Einträge. Wasserzeichen gekrönte Schlange.

Papier, 481 Bl., 27 x 37 cm, einspaltig, ab 173 zweiseitig, 39-41 Zeilen.

Einband: Auf Holz (Ahorn), Rückenleder mit 12 cm vorgreifend, Pressung mit Blattornamenten und Medaillonköpfen (Rolle mit je vier Köpfen). "1587", 2 Schließen ab, 5 Bünde.

Inhalt: 2-124 Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental in einer Redaktion von unbekannter Hand. Der Text folgt 2 a-70 b der objektivierten Fassung von W und K; 71 a-81 b stimmt der Text mehr mit der persönlichen, den Ich-Erzähler hervorhebenden Fassung von A und Pr überein; 82 a-92 b stimmen wieder mit K überein; 93 a-105 b steht wieder der Fassung von K und W nahe.<sup>17</sup> 106 a-125 b folgt der Text dem Auszug von G;<sup>18</sup> hier setzt auch eine neue Schreiberhand ein.

Ausstattung: 31 Seiten mit Bildern in Federzeichnungstechnik mit lavierender Wasserfarbenkolorierung; keine Wappen.

8 a der Hut, 8 b-9 a Zusammenkunft in Lodi, 9 b Monstranz, 12 a Unfall auf dem Arlberg, 12 b Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen, 14 a-15 a Einzug des Papstes in Konstanz, 16 a Streit um das päpstliche Roß, 18 b-19 a Fleischbänke, 22 b-23 a

<sup>15</sup> Preisendanz, Richenthalhandschrift E, S. 184 f.

<sup>16</sup> Buck, Zwei neue Richental'sche Codices. Bossert, H. Th.: Kloster Ettenheim-Münster, in: ZGO 25 (1910), S. 697-698. Katalog Karlsruhe IX, S. 10 ff. Kautzsch, Handschriften, S. 451.

<sup>17</sup> Mit den Einschränkungen, die bei Kautzsch, Handschriften, S. 451 angegeben sind.

<sup>18</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 451.

Weihnachtsmesse in Konstanz, 23 b-24 a Zug des Königs zum Münster, 26 a Bäcker, 27 a-28 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 35 b-36 b Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß, 37 a-37 b Austragung der Kerzen, 39 b-40 a Übergabe der Goldenen Rose, 40 b-41 b Umzug mit der Goldenen Rose, 42 a Aufstellung der Goldenen Rose.

Zwei Zeichner ähnlichen Stils: 8 a-19 a, um 1490: Zeichner I; 22 b-42 a, um 1503: Zeichner II;<sup>19</sup> 16 a Zeichner III.<sup>20</sup> Die Herkunft des Buches aus dem Besitz des Überlinger Priesters Marx Weiß und die Identifizierung der einen Schreiberhand mit Anton Bitzer aus Überlingen verweisen ebenso wie stilistische Parallelen mit den Bildern der Handschrift A auf Überlingen als Entstehungsort der Handschrift.

### 3. Die Handschrift G

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

Cod. St. Georgen 63 (Cod. Pap. Germ. LXIII)

Gebhard Dacher, Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental<sup>21</sup>

Konstanz, um 1470<sup>22</sup>

Provenienz: Seit dem 18. Jh. im Kloster St. Georgen im Schwarzwald nachgewiesen<sup>23</sup> und von dort in die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe gelangt.

Papier, X + 267 + IV Bll., 29, 5 x 21, 5 cm, roter Schnitt; zweispaltig, mit roten und blauen Anfangsbuchstaben, Schriftspiegel 22 x 14, 5 cm, Spaltenbreite ca. 6, 5 cm, schwäbisch-alemannische Mundart.

Einband: Brauner Ledereinband, Rückenschild mit der dem Aufdruck: HIST : CON : / CONSTAN : MSC.

Inhalt: I-X leer; 2-81 Textteil der Konzilschronik nach Richental; vier Bll. ohne Paginierung a-d: Kanonisierung der Birgitta von Schweden und ausführliche Beschreibung der Hinrichtungen von Hus und Hieronymus, 2: *dick ze red gesezt wurden Nun dieselben churfursten dick vnd vil zesamen kamend* --- (= Chr. ed. Buck, S. 15, Variante K), 75: *Wie Baubst Johannes von Costentz raitt*, die Flucht Johannes' XXIII. aus Konstanz (= Chr. ed. Buck, S. 62-72); 78 das Konzil macht sich Siegel; 79 b weitere Geschichte des Papstes bis zu seiner Gefangennahme; 83 (= Bl. a) Kanonisierung der Birgitta von Schweden. Es fehlen Bl. 1, 5, 11, 14-16, 22, 35, 37, 39, 43, 48-52, 54, 55, 58, 59, 60, 62, 66, 67, 69, 70, 71. Bl. 82 und 84 leer; verbunden Bl. 83, siehe Bl. a; 85-109 a Wappen, es fehlen: 91 (oder 92, Zahl verstümmelt), 100, 101, 102, 106, 107, 108; 109 b Brief des Königs Soldan an Herzog Otto von Sachsen; 110-174 b Wappen der geistlichen Teilnehmer am Konzil; es fehlen: 112, 126, 127, 128, 134, 135, 136, 137, 138 (oder 139, Zahl verstümmelt), 140, 156, 157, 173, 174; 175 a Urkunde König Sigismunds über die Verpfändung des Thurgaus an die Stadt Konstanz; 175 b-264 b Wappen der weltlichen Fürsten und Teilnehmerverzeichnisse: 264 bricht

<sup>19</sup> Katalog Karlsruhe IX, S. 11 schreibt die Federzeichnungen dem Martin Walch, der sich auf Bl. 28, 355 m. Jahreszahl 1503 nennt, und anderen Miniaturisten der Werkstatt Anton Bitzers aus Überlingen zu; diese Zuschreibung ist sehr zweifelhaft, da sich ein Miniaturist kaum in übergroßer Schrift mitten in einer der Illustrationen verewigt hätte.

<sup>20</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 45 f.

<sup>21</sup> Längin, Th.: Die Handschriften der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, II, Karlsruhe 1894, S. 15. Buck, Zwei neue Richental'sche Codices, S. 111-117.

<sup>22</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 109.

<sup>23</sup> Ettliger, Die ursprüngliche Herkunft, S. 3 f.

ab: --- *Die hiernach sind Hoffdiner ... die zu des baubsts hoff gehörend*; 265, 266 fehlen; 267 - Bl. c: ausführliche Schilderung der Geschichten von Jan Hus und Hieronymus von Prag: 267 *Als nun das concilium gen costentz kommen was---* (= Chr. ed. Buck, S. 76, Z. 8 bis S. 78, Z. 6 v. u.); bricht ab auf Bl. 267; dann fehlt ein Bl., an dessen Stelle fälschlich Bl. a gebunden wurde; Fortsetzung auf Bl. b und c (= Chr. ed. Buck, S. 80, Z. 10 bis S. 81 Absatz 2); am Ende steht: *Gebhartt Dacher*. Bl. a ist Bl. 83: --- *wie Sant (Birgitta) --- gehailigott (ward)* (= Chr. ed. Buck, S. 53, Z. 14 bis S. 54, Z. 12). Verbunden sind: 57, 62, 63, 64, 65, 61, 72, 68, 73, wobei die oben angegebenen Bll. fehlen; 82, 85, 84, 83 (= Bl. a); 111, 110, 187. 189 (leer). 188. 190.

Schreiber: 254-264 Gebhart Dacher. Incipit: " ???", - : *wie der huß degradiert und verbrent ward, das vindt man an dem zway und zwainzigosten platt davornen im buch-: Gebhartt Dacher*. Der übrige Text ist von einer anderen Hand.<sup>24</sup>

Der Text der Handschrift ist eine Redaktion des Richentaltextes, vielleicht von Dacher selbst. Gegenüber dem Befund in den Texten von Handschriftengruppe I und II stellt sie sich als eine starke Verkürzung des Originals dar, sie geht aber zurück auf eine Fassung, die wesentlich mehr bot als diese. In diesem Auszug ist die Ich-Form nicht vollständig aus dem Text getilgt.

Ausstattung: Rubrizierung und Folierung des Buches durch Gebhart Dacher (nur 267-268 von wenig späterer Hand schwarz foliert);

ca. 1009 Wappenzeichnungen außerhalb der Bilder, nur teilweise ausgeführt.

12 Seiten mit Bildern in Pinselzeichnungstechnik mit Deckfarbenkolorierung: 4 a der Hut, 4 b Zusammenkunft in Lodi (Papstseite), 9 a Unfall auf dem Arlberg, 9 b Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen, 27 a Hieronymus von Prag, 27 b Fest der Wechsler aus Florenz, 33 b-34 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 34 b Belehnung Friedrichs von Nürnberg mit Brandenburg; 61 a Griechenmesse, 78 b-79 a Turnier Friedrichs von Österreich mit Hermann von Cilly.

Die Maler der Bilder gehören wohl der Werkstatt Gebhart Dachers an, wie ein Vergleich mit der ebenfalls in Dachers Werkstatt entstandenen Handschrift Pr zeigt.

#### 4. Die Handschrift K

Konstanz, Rosgartenmuseum

Inv. Hs. 1

Chronik des Konzils zu Konstanz 1414 - 1418 nach Ulrich Richental

Konstanz, um 1464<sup>25</sup>

Provenienz: Städtischer Besitz. Nachrichten aus dem Jahr 1474<sup>26</sup> belegen, daß die Stadt Konstanz zu diesem Zeitpunkt eine illustrierte Handschrift der Richentalchronik besaß, die

<sup>24</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 450.

<sup>25</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, Katalog-Nr. 2. 07, S. 96 ff.

<sup>26</sup> Werminghoff, Pilgerbuch des Hans von Waltheim, S. 78: Hans von Waltheim aus Halle unternahm in den Jahren 1474/75 eine Pilgerreise nach Süddeutschland und in die Schweiz. Auf der Hin- und Rückreise besuchte er die Stadt Konstanz. Hierbei berichtet er auch vom Konzil, das "*funffczig iarn*" zuvor stattgefunden habe. Wichtigste Ereignisse des Konzils sind für ihn die Beseitigung des Schismas und die Verbrennung der Ketzer Hus und Hieronymus. Er schildert die Flucht Johannes' XXIII. und seine Gefangensetzung, die Absetzung der Päpste und die Wahl Martins V. Zur Papstwahl erzählt er die von Richental kolportierte Geschichte, daß sich nach der vollzogenen Wahl eine Schar von Singvögeln auf dem Kaufhaus niedergelassen hatte; wie Richental betrachtet er dies als Wunder-



vermutlich mit der Handschrift K identisch ist. Der Gelehrte Pregitzer hat die Handschrift K auf seiner Handschriftenreise 1691 in der österreichischen Kanzlei zu Konstanz gesehen und untersucht.<sup>27</sup>

Papier; II + 225 Bl., 29 x 39 cm, einspaltig in gotischer Kursive, 40-48 Zeilen; Wasserzeichen: durchgehend ein kleiner Ochse.

Einband: Hellbrauner Ledereinband mit zwei zierlichen Schließen (nach 1548); Streichenmuster mit gestempelten Tugenddarstellungen in Renaissance-Manier als Rahmen einer Wappendarstellung (Österreichischer Doppeladler mit Konstanzer Wappen); zwei äußere Umrahmungen ornamental gemustert.

Inhalt: II a: Vermerk aus dem 19. Jh.: Eigentum der Stadt, verso: Vermerk aus dem 18. Jh.: *N. B. N. B.* (= Nota bene) *Author huius libri est D Udalricus nobilis de Reichenthal, teste D Schultheiß in manuscript: Chro Const tom. I pag. 84*; I + 1-150 Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418 nach Ulrich Richental, I b: *In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum, Psalm. 19. Et haec verba proprie opponuntur Apostolis, qui et Evangelium praedicaverunt in universo mundo. Etiam digne potest apponi Civitati Constantiensi in Alemannia Provinciae Moguntinae. Quasi diceret civitas Constantiensis de se ipsa cum mansueto Propheta David: In omnem terram exivit nomen Constantiae, et divulgatum est nomen ejus in universa terra. Ps. Laus ejus in Ecclesia Sanctorum.* 1 a : *Omnipotens Deus, qui es retributor omnium bonorum, vindictor malorum, da mihi viam recte scribendi, qui es trinus et unus.*- *Hie vahet an, wie das Concilium geleit ist worden gen Costnitz*-----129 b: *Auch ist gemainer lümd wie dis vil lüt von dem lib getöt wurdint die wil das concilium zu Costentz weret das doch nit wann aller lüt in der zit nit mer umb kam dann xvii menschen. Und zwen man wurden liblos getan und wenn etwan der kaiser der sinen ain den hatten gefangen, schickt das man In hencken solt fragt Im nach was er getan hett und wann man erfand das er den tod wol verschuldt hett so tett man Im sine recht was er aber umb ain clain ding als umb ain sattel oder ain zom oder sondert welen ward ainer von vindschaft wegen dar geben so schickt man In über das bierg und enbot man dem kaiser er wär haimlich ertrenckt und wurden Ir also vil ledig, 130-150 Wappenteil, 151-159 leer, 160-225 Abschriften von Urkunden das Basler Konzil betreffend aus den Jahren 1432 bis 1438 von Johann Rastetter, datiert 1465: 225 b: *Deo laus / 1465 / Johannem Rastettern.**

Zwei Schreiberhandschriften im Chronikteil, die auch sonst in Konstanzer städtischen Urkunden vorkommen; Urkunden das Basler Konzil betreffend, von Johann Rastetter geschrieben.

Die Datierung 1465 ist zunächst nur auf den Teil der Handschrift zu beziehen, den Rastetter geschrieben hat. Da jedoch beide Teile der Handschrift auf demselben Papier geschrieben sind und sich leere Blätter desselben Papiers zwischen beiden Teilen des Buches befinden, andererseits der Chronikteil von anderen Schreibern angefertigt wurde, ist anzunehmen, daß die Richenthalhandschrift K schon fertiggestellt oder unfertig liegengeblieben war, als Rastetter die Abschriften von Urkunden des Basler Konzils hergestellt hat. Die Tatsache, daß sich noch ca. 75 leere Blätter an den vorhandenen Chronikteil angeschlossen haben, spricht dafür, daß die Konzilschronik im Wappenteil und im statistischen Anhang ursprünglich umfangreicher geplant war. Rastetters Nutzung eines Teiles der freien Seiten zeigt, daß man

---

zeichnen. Darauf berichtet er folgendes: *Item zu Kostenicz hat der statschreiber eyn buch, das ist gemolt, wie unde auf welche czit das concilium geyn Kostenicz kam, ouch welche furste addir herre zum ersten ynreit und wan der keyser mit den korfursten und fursten des richs ynreyt unde mit wie vile folkes eyn iclicher kam. Do stunt ouch gemalt eyns iclichen fursten und hern wopen, dorzu wie wolfeyle alle ding, by namens iclichs, sunderlich gewest synt und wie der rat die husere zuvor mythene geordent und geschickt hatte: wer syn huß vormitte, das der bettegewand, tischlachen, lynlachen, phale, kussin und hantwelen mitsampt schusseln und kuchengerethe und aller radschaft bestellen muste und sunderlich alle acht tagewisse tischtuchere und twelen und alle vier wochen frische wisse lylachen etc.*

<sup>27</sup> Hardt I, S. 8 f.

die Vervollständigung offensichtlich aufgegeben hatte, den Wappenteil (9 freie Bl.) aber offensichtlich noch ergänzen wollte. Dies spricht dafür, daß K kurz vor 1465 entstanden ist.<sup>28</sup> Ausstattung: Initialen groß in Rot, Grün und Blau ausgeführt; 105 Seiten mit Bildern in Federzeichnungstechnik und lavierender Wasserfarbenkolorierung; 820 Wappen außerhalb der Abbildungen, davon zehn innerhalb des Textes.

105 Bl. mit kolorierten Federzeichnungsillustrationen: 5 a der Hut, 5 b-6 a Zusammenkunft in Lodi, 6 b Monstranz; 9 a Unfall auf dem Arlberg; 9 b Begabung des Abtes von Kreuzlingen, 11 a-12 b Einzug des Papstes in Konstanz, 13 a Streit um das Roß des Papstes, 15 a Zug der Universitätsvertreter, 15 b-16 a Konzilssitzung im Münster, 19 b-20 a Einzug des Königs ins Konstanzer Münster, 20 b-21 a Weihnachtsmesse im Münster, 23 a Bäcker, 24 a-25 a Fleisch- und Fischbänke, 32 b-33 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 33 b-34 a Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß, 34 b Austragung der Kerzen, 36 b-37 a Übergabe der Goldenen Rose, 37 b-38 a Segen des Papstes von der Pfalz, 38 b-39 a Umzug mit der Goldenen Rose, 41 b Aufstellung der Goldenen Rose, 42 a Flucht des Papstes, 46 b Unterwerfung Friedrichs von Österreich, 47 a Schwur Friedrichs von Österreich, 47 b Belehnung der Visconti mit Mailand, 49 b-53 b Fronleichnamsprozession, 57 b Degradierung und Ausführung des Jan Hus, 58 a Verbrennung des Hus und Beseitigung der Asche, 59 b Hieronymus von Prag, 61 b-62 a Leichenzug und Totenmesse für Landulf von Bari, 66 b-67 a Johannesfest der Florentiner Wechsler, 70 a Ochse des Königs von Polen, 70 b Verfluchung Benedikts XIII., 73 b-75 a Belehnung Friedrichs von Nürnberg mit der Mark Brandenburg, 75 b-76 a Belehnung des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, 76 b Belehnung Herzog Ludwigs von Bayern-Ingolstadt und zweier Herren von Bayern-München, 77 a Belehnung des Erzbischofs von Mainz und des Grafen Adolf von Kleve, 77 b Belehnung Eberhards von Nellenburg, 78 a Belehnung der Ungarn und einer burgundischen Fürstin, 80 a Belehnung Herzog Hans' von Bayern-München und des Bischofs von Kamin, 81 b Leichenzug für Rupert von Salisbury, 82 b Aufbahrung Ruperts von Salisbury, 86 b-87 a Einsegnung der Konklaveteilnehmer, 91 a Zimmerleute bei der Arbeit zum Ausbau des Kaufhauses für das Konklave, 91 b-92 a das verschlossene Kaufhaus, 92 b-93 a Einzug der Konklaveteilnehmer und Eidesleistung vor dem König, 93 b-94 a das Kaufhaus vom See aus gesehen, 94 b-95 a Nahrungsprüfung, 95 b Bittprozession zum Kaufhaus, 96 a Verkündigung der vollzogenen Papstwahl, 96 b Auszug der Kardinäle, 97 a Umzug des Gewählten, 97 b Weihe zum Diakon, 98 a Priesterweihe, 98 b Bischofsweihe, 99 a Obödienzerklärung der hohen Prälaten, 99 b-100 a Obödienzerklärung der Mönche sowie des Königs und der weltlichen Fürsten, 100 b Wehe im Münster, 101 a Krönung im Münster, 101 b Umterwerfung unter das Evangelium, 102 a Wergverbrennung, 102 b-103 a öffentliche Papstkrönung, 103 b-104 a Krönungsumzug, 105 b-106 a Juden überreichen ihr Gesetz, 120 a der vorbereitete Altar zur Griechenmesse, 120 b-121a Messe nach griechischem Ritus, 121 b-122 a Abendmahl nach griechischem Ritus.

An der Herstellung des Bilderzyklus waren fünf verschiedene Zeichner beteiligt,<sup>29</sup> zwischen denen keine deutlichen zeitlichen Unterschiede festzustellen sind.<sup>30</sup> In den Zeichnern IV a und IV b vermutet Konrad Mitglieder der Konstanzer Malerfamilie Murer.<sup>31</sup>

Die Handschrift K des Konstanzer Rosgartenmuseums wurde als einzige Handschrift bereits mehrfach als Faksimile herausgegeben.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 44, datiert die Handschrift nach dem Papierbefund und der Kleidermode auf die Zeit zwischen 1465 und 1470. Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 96 datiert auf um 1464.

<sup>29</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 99 f.

<sup>30</sup> Fischel, Bilderfolge, S. 48 f.

<sup>31</sup> Rosgartenmuseum, Bestandskatalog, S. 103.

<sup>32</sup> Wolf, German: Chronik des Konzils zu Costanz von Ulrich Richental, 1414-1418, in photographischen Wiedergaben, Stuttgart 1869. Feger, Otto (Hrsg.): Ulrich Richental. Das Konzil zu Kon-

## 5. Die Handschrift Pr

Prag, Nationalbibliothek

Cod. XVI A 17

Gebhard Dacher, Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental

Konstanz, 1464

Provenienz: Das Buch gehörte Gebhard Dacher, der in einem Besitzervermerk von 1464 sagt: *V b Dis Buch ist Gebhart Dachers von Costentz und seitt von dem concilium Es danne zuo Costentz gewessen ist als danne Uolrich Richental ain burger von Costentz zuo den selben zitten gar aigenlichen was darinne beschechen ist verschriben und laussen maulen hatt und ich Gebhart Dacher das ernuwert hab anno MCCCCLXIII jar*; darunter die Wappen von Gebhard Dacher und seiner Frau Ursula Ächtpigin. *II a Anno domiene 1582 jars hatt mier fronke kein von der Remlietz ... die buch aus liebe geschenktt... Martha geborne Kotwitzyn, der Zeit auff Mesericz*; *VI a frei*; *VI b*: Name und Wappen eines Eigentümers (16. Jh.) *Mea Contentus sorte. Wolff von Rottow*; *I leer*, *II a-IV a* Stammbuchartige Einträge, Sprüche und Sprichwörter aus der Zeit zwischen 1582 und 1603; darunter *II b: Johan-Bernhardus à Gersdorf scripsit Budissonij ffa et die ut supra: Gottes wortt undt Luthersch lehr Vergehett nie noch niermehr. Anno Domini 1602. Den tag St. Johannis. HB v. G. Luthersch lehr* wurde durchgestrichen und mit den Worten: *non est vero* versehen. Der Besitzer war 1602 im Krieg in Ungarn;<sup>33</sup> *1 a* über dem Beginn des Chroniktextes: *Sigmundt Frantz Helbling Burger undt Schuhmacher in Olmütz und Kirchenvatter bey S. Mauritzen*; die Handschrift kam 1669 in den Besitz der Kapitelbibliothek des Veitsdomes: *V a Anno 1669. 20. Julij Hat Ihr Excellenz der Hoch: und wohlgeborne Herr, Herr Maximilianus Graf von Martiniz, und damals Oberster Landt-Hoffmeister des Königreichs Böhmen et. dießes Buch dem R. P. Crescentio Austriaco Definitori, und damals Predigern bey S. Thoma auf der Schönen Seitten, beschert mit dießer intention, damit solches in unßer Bibliothec unßers Convents auf dem Ratschin verbleibe zur ewigen gedächtnis und nimmer mehr davon entwendet werde. Fr. Julianus Thuringus, Sacerdos Capucinus et p. t. Bibliothecarius. mpr.* Von hier gelangte das Buch in die Nationalbibliothek: *I a*: Signatur XVI A 17.<sup>34</sup>

Papier; V + 281 Bl.; 31 x 22 cm; zweispaltig; Mundart: alemannisch; Wasserzeichen Ochsenkopf ohne Augen und Nase mit Stange und Kreuz.

Einband: gelbes Leder über Holzbrettchen (Buche), Rücken erneuert; Eckbeschläge und Schließen verloren.

Inhalt: 1-94 a (30 fehlt) Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental; *1 a: Hie vachett an wie das concilium gelaitt ist worden gen Costentz und wie es dar kam und wie es anfieng und was sachen sich also ze Costentz in dem concilium volgiengend und da beschach und wie es zergieng und wie vil herren dar komet sij warent gaistlich oder welltlich*

---

stanz. I: Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift; II: Kommentar, Starnberg-Konstanz 1964. Matzke, Hermann (Hrsg.): Ulrich Richental. Chronik des Konstanzer Konzils, Konstanz 1965. Müller, Michael (Hrsg.): Ulrich Richental. Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418, Konstanz 1984. Die zuletzt genannte Ausgabe ist mit Vorsicht zu benutzen. Der Verfasser gibt vor, den Text der Handschrift K ins Neuhochdeutsche übertragen zu haben. Tatsächlich aber übersetzt er in der Hauptsache den schon gedruckt vorliegenden Text der Handschrift A!

<sup>33</sup> Katalog der Deutschen Handschriften der K. K. Öff. und Universitätsbibliothek zu Prag, Teil I. Die Handschriften bis etwa z. J. 1550. Prag 1909, Kat.-Nr. 217, S. 123 f.

<sup>34</sup> Hanslik, J. A.: Geschichte und Beschreibung der Universitätsbibliothek in Prag, Prag 1851, S. 611.

*und mit wie vil persona. Das alles ich Ulrich Richental zu saman gebraucht hab und eigenlich erfahren hab von huß ze huß won ich Burger und seßhafft ze Costentz was zu dem Guldin bracken und erkant was. Das mir gaistlich und auch weltlich herren saittend was ich sy dann ye fraugt und auch der herren wauppen die uß an die hüser an schlugend und ich erfraugen kund. --- 93 b Ouch ist gemainer lümd, wie vil lüt von dem lib getött wärend worden ze Costantz, die wil das concilium da was. Das wertt drü jar und nün monatt. Das kond ich aber nie erfahren, noch innen werden, das nitt mer da zwüschend lütt umb ir leben kommen sigend, weder ertrancktt verbranntt dann sibenzechen man und nit mer. Und zwen man wurden 94 a libloss geton under in selben und tett das kainer von Costantz noch suss kain haimscher, wol ettwen, so unsser herr der küng, die wil er ze Petterßhuß was, ettlichen siner diener den rätten gefangen schickt t umb verschuldt sach und den hiess hencken oder er-trencken. Do erfundaltten die von Costentz, was er getan hett. Hatt er dann den tod wol verschuldt, so tett man ime sine rechten; was aber die sach klain um ain sattel umb ain zom oder umb söllich klain sach, oder daß man marckt das es von vyandschafft zu kam, den santt man über das birg und antwortt man dem küng, er wär nachtes ertrencktt. Also kam ir vil anweg und wurden ledig. 94 a-109 b Teilnehmerlisten, 110 a und b leer, 111 a Text, 111 b-163 a Abbildungen, 164 b-204 b leere und herausgeschnittene Seiten, 205 a-273 b Wap-penteil mit oder ohne Zwischentexte.*

Ausstattung: Ca. 780 Wappen außerhalb der Abbildungen, 6 davon im Textteil.

92 Seiten mit Illustrationen in Pinselzeichnungstechnik mit Deckfarbentönung: 31 a das Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Cilly ist in den Textteil integriert, die übrigen Illustrationen erscheinen in einem an den Text angehängten Bilderteil: 111 b-164 a. Im Textteil finden sich an den entsprechenden Textstellen rotgeschriebene Vermerke, auf welchem Blatt die dazugehörigen Bilder zu finden sind. Wie Kautzsch zu Recht bemerkt, wurden sie erst später hinzugefügt,<sup>35</sup> da die fehlenden Seiten nicht berücksichtigt sind.

111 b-112 a Zusammenkunft in Lodi, 112 b Begabung des Abtes von Kreuzlingen, 113-114 fehlen, 115 a Einzug des Papstes (3 Kardinäle), 115 b-116 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 116 b-122 a Fronleichnamsprozession, 122 b Gefangennahme des Hus, 123 a Degradierung des Hus, 123 b Ausführung des Hus zum Richtplatz, 124 a Gefangennahme des Hieronymus von Prag, 124 b Verbrennung des Hus, 125 fehlt, 126 a Schwur Friedrichs von Österreich, 126 b Belehnung Eberhards von Nellenburg, 127 a Belehnung Adolfs von Kleve, 127 b Belehnung des Erzbischofs von Mainz, 128 a Ausrufer zum Johannistag der Florentiner, 128 b-129 a Prozession zur Johanniskirche, 129 b die Johanniskirche, 130 a Bestätigung des Herzogtums Mailand, 130 b-131 a Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg, 131 b-132 a Einsegnung der Konklaverteilnehmer, 132 b leer, 133 a Tribut und Belehnung der Ungarn, 133 b-134 a das verschlossene Kaufhaus, 134 b-135 a Vereidigung vor dem Einzug in das Konklave, 135 b-136 a das Kaufhaus vom See aus gesehen, 136 b-137 a Nahrungsprüfung, 137 b Bittprozession vor dem Kaufhaus, 138 a Verkündigung der Papstwahl, 138 b Auszug der Kardinäle, 139 a Zug des Neugewählten zur Pfalz, 139 b Weihe zum Diakon, 140 a Priesterweihe, 140 b Bischofsweihe, 141 a Obödienzerklärung der hohen Prälaten, 141 b Obödienzerklärung der schwarzen Mönche und 142 a des Königs sowie der weltlichen Fürsten, 142 b-144 a Papstweihen, 144 b-145 a öffentliche Papstkrönung, 145 b-147 b Krönungsumzug des Papstes, 148 a leer, 148 b-149 a Kardinäle nehmen Gesuche um Pfründen entgegen, 149 b-150 a Krönung Sigismunds, 150 b der Altar bereit zur Messe nach griechischem Ritus, 151 a Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 151 b-152 a Messe nach griechischem Ritus, 152 b-153 a Kommunion nach griechischem Ritus, 153 b-154 a Leichenzug für Landulf von Bari, 154 b-155 a Totenmesse für Landulf von Bari, 155 b-156 a Einzug des Königs ins Konstanzer Münster, 156 b-157 a Weihnachtsmesse, 157 b-158 a Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß, 158 b Austragung der Kerzen, 159

<sup>35</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 447.

b-160 a Weihe und Übergabe der Goldenen Rose, 160 b Umritt des Königs mit der Goldenen Rose, 161-163 fehlen, 164 a Bäcker, 196 b Papst Johannes XXIII. Schreiber und Maler aus der Werkstatt Gebhard Dachers; von ihm selbst rubriziert.

## 6. Die Handschrift Pt

Prag, Nationalbibliothek

Cod. VII A 18

Überlingen, um 1470<sup>36</sup>

Bilderhandschrift zum Konstanzer Konzil

Provenienz: Bis 1946 in der Sammlung der Fürsten Gagarin in Leningrad (St. Petersburg); dann an die Nationalbibliothek in Prag geschenkt. Die Handschrift weist keinerlei Benutzer Spuren und keine Paginierung auf. Benutzerhinweise und Besitzervermerke fehlen.

Papier; I + 36 Bl.; 40, 8 x 28 cm.<sup>37</sup>

Einband neu.

Restaurierung der Handschrift 1989.<sup>38</sup>

Inhalt: I a: *Le concile de Constance, quelques autres cérémonies remarquables et pompes funèbres*, I b leer; 1 Wappen der 3 geistlichen Kurfürsten; 2 Wappen der weltlichen Kurfürsten 3 Wappen des Königs von Böhmen, 4 leer, 5-72 Bilder, deren Zusammenhang mit den Illustrationen der übrigen überlieferten Handschriften eindeutig ist, mit lateinischen Erläuterungen; der ausführliche Chroniktext fehlt. Der lateinische Text zu den Bildern steht aber in engem Zusammenhang mit Richentials Text. Häufig entsprechen die lateinischen Texte vollständig denen der deutschen Überlieferung.

Ausstattung: 10 Wappen außerhalb der Bilder, Wappenteil fehlt.

67 Seiten mit Abbildungen; über den Bildern jeweils lateinische Tituli. Die Illustrationen sind in Federzeichnungstechnik ausgeführt und koloriert. Innerhalb des Illustrationszyklus ist eine Verwirrung in der Reihenfolge eingetreten, die bereits Kautzsch festgestellt hat. Daß es sich hier um eine Verwirrung und nicht um eine bewußte Umstellung der Bilderfolge handelt, wird durch die Farbgebung im Original deutlich.<sup>39</sup> Der Bilderkreis ist unvollständig, er bricht nach der linken Seite des Doppelbildes von der Nahrungsprüfung ab.

5 der Hut, 6-7 Zusammenkunft in Lodi, 8 die Monstranz, 9 Unfall auf dem Arlberg, 10 Begebung des Abtes von Kreuzlingen mit der Inful, 11-12-45-46 Adventus papae, 47 Streit um das päpstliche Roß, Wappen der amtierenden Bürgermeister von Konstanz, Zug der Universitätsvertreter, 48-49 Konzilssitzung im Münster, 50-51 Einzug des Königs ins Münster, 52-53 Weihnachtsmesse im Münster, 54 Bäcker, 55-57 Fleisch- und Fischbänke, 58-59 Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 60-61 Kerzenweihe und Verteilung an Lichtmeß, 62 Austragung der Kerzen, 63 leer, 64-65 Weihe und Übergabe der Goldenen Rose, 66-67 Segen des Papstes von der Pfalz, 68 Umzug mit der Goldenen Rose 1. Teil, 69 Aufstellung der Goldenen Rose am Münsteraltar, 70 Umzug mit der Goldenen Rose 2. Teil, 71 Vorführung Friedrichs von Österreich, 72 Flucht des Papstes, 13-20 Fronleichnamsprozession, 21 Degradierung und Ausführung des Jan Hus, 22 Verbrennung des Jan Hus und Verladung der

<sup>36</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 109.

<sup>37</sup> Stejskal/Voit, *Illuminované*, Kat.-Nr. 6, S. 69.

<sup>38</sup> Nach freundlicher Auskunft der Handschriftenabteilung der Prager Nationalbibliothek.

<sup>39</sup> Prag, Nationalbibliothek Cod. VII A 18, fol. 2 a-7 b und fol. 24 a-37 b zeigen dieselbe Farbigkeit; fol. 8 a-23 b zeigen eine davon deutlich abweichende Farbskala.

Asche, 23 Hieronymus von Prag, 24 Trauerzug für Landulf von Bari, 25 Totenmesse für Landulf von Bari, 26-27 Johannesfest der Florentiner Wechsler, 28 Ochse des Königs von Polen, 29 Belehnung des Erzbischofs von Mainz und Adolfs von Kleve, 30 Belehnung Eberhards von Nellenburg, 31 Belehnung der Ungarn und der Fürstin von Burgund, 32 Belehnung Johanns von Bayern und des Bischofs von Kamin, 33 Trauerzug für Rupert von Salisbury, 34 Totenfeier für Rupert von Salisbury, 35 Zimmerleute beim Holzzuschlag, 36-37 Einsegnung der Konklaveteilnehmer, 38-39 das verschlossene Kaufhaus, 40-41 Vereidigung beim Einzug ins Konklave, 42-43 Kaufhaus vom See aus gesehen, 44 Nahrungsprüfung. Die Tätigkeit verschiedener Zeichner weist auf die Entstehung in einer Werkstatt hin. Unter den Zeichnern sind solche zu finden, die ein weit entwickeltes Raumgefüge und eine besonders realistische Ausführung der Physiognomien und eine drastische Ausschmückung der Szenen übermitteln. Von der Handschrift wurde 1874 ein teilweise farbiges Faksimile angefertigt.<sup>40</sup>

## 7. Die Handschrift W

Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Cod. 3044

Chronik des Konzils von Konstanz nach Ulrich Richental

Konstanz, um 1475<sup>41</sup>

Provenienz: Die Handschrift war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz der Benediktinerabtei Ochsenhausen (1640-78). Von dort gelangte sie in das Benediktinerkloster Lambach in Oberösterreich und von dort am Ende des 18. Jahrhunderts leihweise in die kaiserliche Bibliothek, die heute in der Nationalbibliothek in Wien aufgegangen ist.<sup>42</sup>

Papier; I + 253 Bl.; 39, 5 x 28 cm; einspaltig, 40 Zeilen; Schriftspiegel 28 x 18 cm; Wasserzeichen durch den ganzen Band ein doppelköpfiger Adler.

Einband: Leder auf Holz aus dem 16. Jh.; auf dem Vorderdeckel in Gold gepreßt das Wappen des Klosters Lambach. Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist ein Holzschnitt, signiert mit H. L. (Hans Lützelburger) eingeklebt, der das Wappen der Abtei Ochsenhausen zeigt. Dies Wappen erscheint auch in den Zeichnungen des Heiltumsschatzes.

Inhalt: 1-10 Zeichnungen des Heiltumsschatzes des Klosters Ochsenhausen, 11-25 leer, 26-244 b Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental, 26 a *Hie vacht an wie das Concilium gelait ist worden gen Costentz und wie Es dar kam und wie es anfieng und was sachen do zermal In dem Concilio volgiengen und beschachen und wie es zergieng und wie viel heren dar kament .... als das ettlich erber lút von gedächtnuss wegen zuo samem haben befraget.* 143 a *Uf Sant Conrads tag ...* 158 b frei; 159-244 b Teilnehmerverzeichnisse: 244 *Bottschaftten der Richstett iii<sup>c</sup> lxxij / von der Heren Stett botschaftten iii<sup>c</sup> lij / Die person so*

---

<sup>40</sup> Kaiserlich russische archäologische Gesellschaft in St. Petersburg (Hrsg.): *Concilium Constantiense 1414-1418*, St. Petersburg 1874. Nach dem Befund im Original wurde in das Faksimile eine Paginierung eingetragen, die im Original nicht vorhanden ist. An dieser Paginierung orientieren sich jedoch die Angaben zum Illustrationszyklus.

<sup>41</sup> Saurma-Jeltsch, *Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld*, S. 55 ff. Mit L. Fischel datiert die Verfasserin die Handschrift in die späten 70er Jahre des 15. Jahrhunderts und schreibt sie einer Werkstatt des innerschwäbischen Raumes oder einem aus Schwaben kommenden Maler in Konstanz zu.

<sup>42</sup> Hoffmann von Fallersleben, *Verzeichnis der altdeutschen Handschriften*, S. 216, Nr. 136. *Bulletin de la Société française de Reproductions*, S. 130, No. 48.

*disse Cronick geschriben / handt gehaissen Ulreich Reinhendäll.*<sup>43</sup> 245-248 weitere Zeichnungen des Kirchenschatzes der Abtei Ochsenhausen, 249-253 leer.

Durchlaufend von einer Hand geschrieben; von einer späteren Hand paginiert, welche die Lücken, die ausschließlich den Bilderkreis und den Wappenteil betreffen, nicht berücksichtigt.<sup>44</sup> Der Text der Handschrift W weist nur eine persönlichen Bemerkungen Richtentals in der Ich-Form auf und ist mit dem von K bis auf kleinere mundartliche Abweichungen identisch.

Ausstattung: Initialen nur auf 26 a ausgeführt, wohl aufgegeben, weil die Farbe durchgeschlagen hat

Ca. 710 Wappen, davon 286 innerhalb des Textes.

93 Seiten mit Bildern. Der Bilderkreis war jedoch ausführlicher als der von K und war ursprünglich noch umfangreicher, wie die zahlreichen Ausrisse belegen.

30 b der Hut, 31 a-31 b Zusammenkunft in Lodi, 32 a Monstranz, 34 b Unfall auf dem Arlberg, 35 a Begabung des Abtes von Kreuzlingen mit der Inful, 35 b Adventus papae (Kinder, Schüler, Mönche, Chorherren), 37 a Streit um das Roß des Papstes, 39 a Zug der Universitätsvertreter, 39 b-40 a Konzilssitzung im Münster, 44 a Ratsstube am See, 44 b-45 a Einzug des Königspaares ins Münster, 45 b-46 a Weihnachtsmesse, 48 b Bäcker, 57 a-57 b Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 58 a Austragung der Kerzen, 60 b Sänger (erster Teil Weihe und Übergabe der Goldenen Rose), 61 a Segen des Papstes vom Erker der Pfalz, 61 b-62 a Umzug mit der Goldenen Rose, 65 a Aufstellung der Goldenen Rose, 65 b Turnier Friedrichs von Österreich mit Graf Cilly, 71 a Unterwerfung Friedrichs von Österreich, 71 b Schwur Friedrichs von Österreich, 72 a Beleihung der Visconti mit Mailand, 74 b-76 b Fronleichnamsprozession, 81 a Degradierung des Jan Hus, 81 b Ausführung und Verbrennung des Jan Hus, 82 a Verladung der Asche, 84 a Hieronymus von Prag, 86 a Trauerzug für Landulf von Bari, 86 b Totenmesse für Landulf von Bari, 91 b Ausrufer der Florentiner Wechsler, 95 b Ochse des Königs von Polen, 96 b Verfluchung Benedikts XIII., 100 b-101 b Beleihung Friedrichs von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg, 102 a Beleihung des Pfalzgrafen bei Rhein, 102 b Beleihung Ludwigs von Bayern-Ingolstadt und der Herren von Bayern-München, 103 a Beleihung des Erzbischofs von Mainz und Graf Adolfs von Kleve, 103 b Beleihung Eberhards von Nellenburg, 104 a Beleihung der Ungarn I und der Fürstin von Burgund, 106 b Beleihung Herzog Hans' von Bayern und des Bischofs von Kamin, 108 b Trauerzug für Rupert von Salisbury, 109 a Totenmesse für Rupert von Salisbury, 109 b Beleihung der Ungarn II, 111a Sigismund begrüßt Ailly mit dem Arb, 112 a Streit der Herzöge Heinrich und Ludwig von Bayern, 112 b Friedensstiftung durch König und Stadt, 116 a-116 b Einsegnung der Konklaveteilnehmer, 121 a das verschlossene Kaufhaus (rechte Seite), 121 b-122 a Eidesleistung beim Einzug ins Konklaveteilnehmer, 122 b-123 a das Kaufhaus vom See aus gesehen, 123 b Nahrungsprüfung (linke Seite), 124 a Verkündigung des Gewählten, 124 b Auszug aus dem Konklave, 125 a Zug des neugewählten Papstes zur Pfalz, 125 b Weihe zum Diakon, 126 a Priesterweihe, 126 b Bischofsweihe, 127 a Obödienz der hohen Prälaten, 127 b Obödienz der Mönche und 128 a des Königs und der weltlichen Großen, 128 b-130 a Papstweihe und Krönung im Münster, 130 b-131 a öffentliche Papstkrönung, 131 b-133 a Krönungsumzug des Papstes, 144 b Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 146 a Turnier mit Beteiligung des Königs, 147 a der vorbereitete Altar zur Messe nach griechischem Ritus, 147 b-148 a Messe nach griechischem Ritus, 148 b-149 a Kommunion nach griechischem Ritus.

83 b 1/2 Rahmen für Bild freigelassen.

Federzeichnungsillustrationen mit intensiv farbiger lavierender Kolorierung von sehr unterschiedlicher Qualität. Dies weist auf die Entstehung in einer Werkstatt hin. Die qualitativ hochwertigsten Illustrationen sind sehr fein mit der Feder ausgeführt und sorgfältig koloriert. Die Modellierung der Körper erfolgt durch Farbe und Federstrichschraffuren. Saurma-Jeltsch schreibt die Illustrationen einer

---

<sup>43</sup> Diese letzte Bemerkung ist von späterer Hand.

<sup>44</sup> So auch Kautzsch, Handschriften, S. 449.

Werkstatt aus Augsburg oder Illustratoren aus dem innerschwäbischen Raum in Konstanz zu;<sup>45</sup> die detailliert, ausgeführten Illustrationen zur Konstanzer Stadtopographie und die Widergabe des Hochaltartabels,<sup>46</sup> der Ritterschlag für den Konstanzer Bürgermeister Heinrich von Ulm und die Frontaldarstellung der Konstanzer Patrizier, die bei den großen repräsentativen Gelegenheiten den Baldachin über dem König tragen, sprechen für eine Entstehung der Handschrift in Konstanz.

## **II. Die erhaltenen unillustrierten Manuskripte**

### **1. Die Innsbrucker Handschrift**

Innsbruck, Ferdinandeum

Sammlung di Pauli 873 (862)

Historische Sammelhandschrift von Klaus Schultheiß<sup>47</sup>

um 1460<sup>48</sup>

*I* Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental 1 - 78; 79 - 84 leer.

*II* Züricher Chronik 85 - 117 a; 87 - 92 und 117 b leer.

*III* Fragment der Legenda Aurea 118 a; 118 b leer.

Alle drei Teile sind von einer Hand um 1460 geschrieben und rubriziert, der des Klaus Schultheiß.<sup>49</sup>

III + 119 Bl.; 30 x 21 cm; das Wasserzeichen weist auf Datierung zwischen 1451 und 1462 hin;<sup>50</sup> Süddeutschland, Bodenseeraum.

Einband: Halblederband, Rückentitel: *Biblioth. Tirolens. Tom. 862*. Vorsatzblätter aus älterem und gegenwärtigem Einband.

Provenienz: Durch den früheren Kurator des Museums Ferdinandeum, di Pauli, in den Besitz dieses Museums in Innsbruck gelangt.<sup>51</sup>

Inhalt: 1 - 78 Chronik des Konstanzer Konzils von Klaus Schultheiß nach Ulrich Richental; sie beginnt mit einem Proömium:

1 a - 1 b: *Sumum bonum o tu qui mundum ratione gubernas - - - und ällij mishellung und tail sond glich sin und sols mitt dem ainen taille han;*

1 b - 43 b Teilnehmerverzeichnis: *Der aller hailigost und säligost herre und vatter pabst Johannes drig und zwaintzigost --- Dis küngrich sint mit gewalt und mit iro bottschafft ze Costentz gesin, nit selb.*

44 a - 78 b enthält den eigentlichen Chroniktext nach Richental: *Item hie nach statt geschriben wie das concilium gen Costentz geleit ist, was der anfang was, das mittel und das end --- Im ersten herbstmanot zoch unser herr der kung von Ulm gen Öttingen und wolt da jagen und kurtzwil haben. Amen. Es ist ze wissen das zuo Costentz sind geweßen in dem*

---

<sup>45</sup> Saurma-Jeltsch, Die Illustrationen und ihr stilistisches Umfeld, S. 55 ff.

<sup>46</sup> Vgl. Handschrift A, S. II.

<sup>47</sup> Zu Klaus Schultheiß: Die Chroniken der Stadt Konstanz. Hrsg. von Ph. Ruppert, Konstanz 1891, S. XII ff. Ludwig, Th.: Die Konstanzer Geschichtsschreibung bis zum 18. Jahrhundert, Diss. Straßburg 1894, S. 37 f.

<sup>48</sup> Gamper, Rudolf: Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungsgeschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band 52, Heft 2 (1983 / 85); zit. als: Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 174 ff.

<sup>49</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 106. Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 174 ff.

<sup>50</sup> Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 174.

<sup>51</sup> Nach freundlicher Auskunft des Museum Ferdinandeum.



*concilium fier und zwaintzig tusend und siben hunder (t) und fünf und nüntzig pfäritten. Es ist ze Constentz ist (!) ain guot gsell der haist Clauß Schulthais, der hätt dis geschriben uß guottem muott und ouch mitt gantzem fliß.*

85-117 a: Die Züricher Chronik kommt nochmals kurz auf das Konstanzer Konzil zurück;

118 a: Das Fragment der Legenda aurea enthält die Legende des Apostels Thomas.<sup>52</sup>

Ausstattung: Rubriziert von Klaus Schultheiß.

## 2. Die Handschrift St. Gallen

St. Gallen, Stiftsbibliothek

Cod. germ. 657

Historische Sammelhandschrift

zwischen 1470 und 1480<sup>53</sup>

*I* Konstanzer Weltchronik: 1- 46.

*II* Zürcher Chronik 47-121.

*III* Fortsetzungen 1420/21, 1436 und 1443-1450: 121-132.

*IV* Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: 132-228.<sup>54</sup>

Von einer Hand geschrieben; freier Raum für Initialen, nicht ausgeführt.

230 Bl.; 30, 5 x 22 cm.

Einband: Lederband mit Holzdeckeln; 2 alte und eine neuere Schließe abgerissen.

Provenienz: Die Handschrift war im Besitz des Aegidius Tschudi, von dem Randnotizen und Korrekturen des Textes stammen. Dessen Familie verkaufte das Werk 1768 an das Kloster St. Gallen.<sup>55</sup>

Inhalt: 132-181 Teilnehmerverzeichnis, 132: *Hie nach ist von dem concilio das ze Costentz was und wie menig person da was als die hie nach geschriben und ain tail genempt sind.* 133 - 181: *Der allerhaigost und säligost herr und vatter bāpst Johannes --- Disi küngrich sind alli mit gewaltiger bottschaft da gewesen die küng nit selb.* 182-228 verkürzter Auszug aus dem Urtext: *Anno domini 1414 in vigilia Sijmonis et Jude --- und wolt ain gespräch haben mit dem hertzen von Burgunn und mit dem von Saphoij und mit andern herren. Et cetera. Ainr hüt enweg, der ander morn, bis sij all enweg komen.* (entspricht etwa Chr. ed. Buck 25-250).

## 3. Die Handschrift St

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

HBV 22 (Cod. hist. fol. 22)

---

<sup>52</sup> Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 175. Dierauer, Johannes (Hrsg.): Chronik der Stadt Zürich. Mit Fortsetzungen (= Quellen zur Schweizer Geschichte hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 18. Band), Basel 1900, S. XXIII.

<sup>53</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 109.

<sup>54</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 105.

<sup>55</sup> Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, hrsg. auf Veranlassung und mit Unterstützung des katholischen Administrationsrathes des Kantons St. Gallen, Halle 1875, S. 214. Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 180 f.

Gebhard Dacher, Weltchronik

Konstanz, 1467/1469<sup>56</sup>

*I* Jacobi Twingeri ab Königshofen Chronicon Imperatorum et Pontificum 2 - 116 *cum Indice praemisso*, in einer Schrift des 19. Jahrhunderts.

2 - 9 Index von allen römischen Königen von Hadrian bis zu Wenzel; 10 - 116 Geschichte der römischen Kaiser mit Wappen, d. h. die Handschrift setzt mit dem 2. Kapitel der Chronik Twingers, der Kaisergeschichte von Caesar bis Rupprecht von der Pfalz (1400) ein.

*II* Geschichte des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: 117 - 167.

*III* Geschichte der Päpste bis 1400: 179 b ff.

Stark verkürzte Version von Kapitel 3 der Weltchronik Twingers von Königshofen.

*IV* Geschichte der Bischöfe von Straßburg: 211 b ff.

Auszüge aus Kapitel 4 der Weltchronik Twingers von Königshofen.

*V* Geschichte der Stadt Straßburg.

Auszügen aus Kapitel 5 der Chronik Twingers von Königshofen.

*VI* Konstanzer Chronik von Gebhard Dacher.

In fragmentarischer Form.

Provenienz: Das Buch stammt aus dem Kloster Weingarten, wo es sich noch 1627 unter der Signatur G 20 befunden hat:<sup>57</sup> *I a Monasterij Weingartensis A° 1627*, Weingartner Inhaltsangabe; I b leer; 1 a Besitzervermerk und Wappen Gebhard Dachers; 1 b leer.

Papier; I + 243 Bl.; 29 x 20, 5 cm.

Inhalt: 117-167 Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental, 117-125 kurzer Auszug aus der Konzilschronik, 127-129 a Teilnehmerliste, 129 b Geschichte des Jörg von End in anderer Schrift, 130 Teilnehmerlisten, 131 b Ablaßbulle Papst Martins V. für Konstanz mit Wappen, 132 Urkunde Sigismunds über die Vogtei für den Thurgau und Fortsetzung als Konstanzer Chronik aber immer wieder durchsetzt mit Einschüben aus der Konzilschronik: 134 a Wappen Papst Eugens IV., 135 b Hus-Geschichte, 136 a Wahl Albrechts II. mit österreichischem Bindenschild und Reichsadlerwappen, 139 b-141 a Hieronymusgeschichte ausführlich, 141 b Preisliste, 141 b-142 a Fronleichnamsprozession 1415, 155 a ff Kaiserkrönung Friedrichs III., 165 b ff Kaiserkrönung und Ritterschläge in Rom.

Ausstattung: Die Handschrift enthält neben verschiedenen Wappendarstellungen auch eine Illustration,<sup>58</sup> die den thronenden Sigismund mit Lilienkrone, Schwert und Reichsapfel darstellt und technisch und stilistisch zu den Bildern der anderen Handschriften aus Dachers Werkstatt paßt. Ob die mit chronikalischen Nachrichten gefüllten Seiten, die zwischen der ausführlichen Hus/Hieronymusgeschichte, der Preisliste und der Beschreibung der Fronleichnamsprozession, ursprünglich für Illustrationen, wie Kautzsch meinte,<sup>59</sup> oder für Wappendarstellungen vorgesehen waren, muß offen bleiben.

---

<sup>56</sup> Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart; 2, 2 Codices historici (HB V 1-105), (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Reihe, 2, 2). Auf Grund der Vorarbeiten von Ulrich Sieber beschrieben von Wolfgang Irtenkauf und Ingeborg Krekler, Wiesbaden 1975, S. 37 f. Dacher starb 1471. Da seine persönliche Mitwirkung an der Handschrift vorauszusetzen ist, muß die Datierung Matthiessens korrigiert werden.

<sup>57</sup> Matthiessen, Richentials Chronik, S. 105.

<sup>58</sup> HBV 22, fol. 142 b.

<sup>59</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 465.

#### 4. Die Handschrift Stuttgart

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

cod. theol. fol. 76, 37

Hermann von der Hardts Abschrift der Wolfenbütteler Handschrift: Chronik des Konstanzer Konzil nach Ulrich Richental und Gebhard Dacher.

Anfang 18. Jh.

Provenienz: Band 37 des Nachlasses von Hermann von der Hardt mit Quellentexten zum Basler Konzil.

Inhalt: 1 a *Gebhard Dacher von Coßnitz. Wolfenbüttel*. Es folgt eine Einführung Dachers zur Konzilschronik: er hebt besonders Kaiser Sigismund hervor, der das Konzil zusammengebracht habe und eine *reformation* einleiten wollen. Hus sei von den Päpstlichen als Ketzer beschuldigt worden. Dacher weiß von der Einführung des Sakraments unter beiderlei Gestalt in Böhmen und die Verdammung durch das Konzil. 1 b kurze inhaltliche Zusammenfassung der übrigen behandelten Themen, 2 a-3 b frei.

4 a-437 a Chronik des Konstanzer Konzils von Gebhard Dacher nach Ulrich Richental: *Hievachet an --- Nun hat dis ein Ende von denen die zu den Geistlichen Leuten gehören, und die zu Costnitz sind geseyn von des heiligen Concilij wegen, als ichs erfahren kundt oder mocht. Und sey, daß ich tes vergessen hab, daß sol man meiner unwissenheit zulegen, oder Trägheit, wenn ich doch dis zubracht hab ohn mänklichs Hilfe, und auf mein Kosten gemahlt lassen hab. Und gab mir niemand steuer noch Hülf daran. Gebhart Dacher von Costnitz.*

#### 5. Die Handschrift Winterthur

Winterthur

Perin Aa 1

1420 / 1440

276 b-291 Die Berner Chronik des Conrad Justinger von 1420 enthält einen Auszug aus der Richentalchronik. Die Zeit des Konstanzer Konzil wird in Kapitel 345-423 besonders ausführlich behandelt.<sup>60</sup> Hinweise im Text beweisen, daß die Informationen über das Konzil auf die Richentalchronik zurückgehen. In Kapitel 424 folgt dem Auszug aus der Konzilschronik Richentals ein Teilnehmerverzeichnis unter der Überschrift: *Hie wirt geseit wie vil kúngen, kúnginnen, patriarchen, cardinelen, ertzbischoffen, bischoffen, fürsten, hertzogen, grafen fryen, aebten, prelaten, meister, ritter, knecht, allen hantwerken, herolten, varender lúten, varent frouwen ze Costentz im concilia gewesen ist*. Es folgt in etwa dem Teilnehmerverzeichnis von A, nur daß das bei Justinger übermittelte klarer gegliedert und etwas knapper ist; es ist zwischen 1420 und 1440 entstanden. Die Bearbeitung der Konzilschronik und das Teilnehmerverzeichnis gehen auf Justinger selbst zurück.<sup>61</sup> Hier also ist das Teilnehmerverzeichnis dem Chroniktext nachgeordnet.

---

<sup>60</sup> Strahm, Justinger, S. 65. Matthiessen, Richentals Chronik, S. 106.

<sup>61</sup> Strahm, Justinger, S. 81. Matthiessen, Richentals Chronik, S. 106.

## 6. Die Handschrift Wolfenbüttel

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek

Cod. Guelf. 61 Aug. 2° (August Nr. 2632)

Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental und Gebhard Dacher.

16. Jh.

Provenienz: Über die Provenienz dieses Buches ist nichts bekannt;<sup>62</sup> die Handschrift wurde vor 1625 erworben (zwischen 1611 und 1625).<sup>63</sup>

Papier; 30 x 21, 5 cm; Schriftspiegel in der Regel 26-27 x 16-17 cm, 421 Bl

Einband: Durch Papier verstärkter flexibler heller Kalbpergamenteinband, ursprünglich rot gefärbt; Reste der alten Färbung auf Vorder- und Rückdeckel; auf dem Rücken Titel von der Hand Herzog August des Jüngeren. Einband 17. Jahrhundert (billiger Gebrauchseinband des Herzogs).

Inhalt:

*I.* 1 - 239 b Abschrift des 16. Jahrhunderts von Gebhard Dachers Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental.

Auf dem vor 1 der Handschrift stehenden Schutzblatt steht von einer Hand des 16. Jahrhunderts: Gebhard Dacher von Costentz hat dieses zusammen geschrieben.

*II.* 242 - 421 Aktenstücke und Schriften, darunter 2 in Druck, zur Geschichte des Tridentiner Konzils 1546-1552.

Verschiedene Schreiberhände.

Ausstattung: Die Handschrift ist nicht rubriziert, aber von einer späteren Hand (18. Jahrhundert) foliiert.

## 7. Die Handschrift Zürich 1

Zürich, Zentralbibliothek

Ms. A 172

1490 / 1500<sup>64</sup>

*I* Konstanzer Weltchronik 1 a-20 a.

*II* Antichrist und 15 Zeichen des Jüngsten Gerichts: 20 a-26 b.

*III* Züricher Chronik: 27 a-58 b.

*IV* Fortsetzungen 1420 / 21, 1436, 1443 bis 1450: 58 b-63 a.

*V* Fortsetzung 1460, 1453: 63 a-64 a.

*VI* Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: 64 a-116 a.

Geschrieben von einer Hand 1-116 a.

III + 135 Bl.; 27 x 21 cm.

---

<sup>62</sup> Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel beschrieben von Otto von Heinemann, 2. Abteilung: VI Die Augusteischen Handschriften III, Wolfenbüttel 1898, S. 327 f.

<sup>63</sup> Diese und die folgenden Angaben zum Einband, zu den Schreibern und zur Ausstattung verdanke ich der freundlichen Auskunft von Herrn Dr. H. Härtel von der Handschriftenabteilung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

<sup>64</sup> Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 181 f.

Einband: Lederband mit Holzdeckeln, zwei Schließen.

Provenienz: Hans Jakob von Schönouw, der das Buch laut Eintrag im Jahre 1622 gekauft hat: *Hanns Jakob von Schönouw, kaufft den 19. octob. anno 1622*. 1702 gehörte es einem Marx Escher; 1913 wurde es von einer Frau Schinz der Stadtbibliothek Zürich geschenkt.

Inhalt: 64 a-116 a Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental.

64 a-64 b (Überschrift:) *Philosophus der natürlich meister*. (Text:) *O sumum bonum o tu qui mundus racione gubernas* ( dies ist das Proömion wie in der Schultheißschen Fassung )  
- - - *Ertzbischoff von Trier der ist cantzler von Richgallia und Hyspania*.

64 b-92 a Teilnehmerverzeichnis: *Der aller heiligost und seligost her und vatter bapst Johannes - - - Dis künreich sint all mit gwalt und iro botschaft ze Costentz gesin, nit selb*.

92 b-116 a der eigentliche Chroniktext nach Richental: *Item hie nach stät geschriben wie das concilium gen Costentz geleit ist - - - Im ersten herbstmanot zoch ünser her der künig von Ulm Ulm (!) gan Öttingen und wolt da jagen und kurtzwil haben*.<sup>65</sup>

## 8. Die Handschrift Zürich 2

Zürich, Zentralbibliothek

Ms. A 80 (Stadtbibliothek 56)

Historische Sammelhandschrift

um 1475<sup>66</sup>

I Züricher Chronik: 1 a-28 b.

II Nachträge zur Züricher Chronik: 31 a-32 b.

III Fortsetzung 1420 - 1437: 28 b-31 a.

IV Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: 35 a-73 b.

V Züricher Chronik (andere Fassung): 76 a-138 b.

Einband: Pergamentband (Missalfragment, 14. Jh. nach Mohlberg); Rückentitel: *Ulrich Kriegen alte Zürich Chronic*.

Provenienz: Über die Provenienz der Handschrift ist nichts bekannt.

I + 138 + II Bl.; 30, 5 x 21, 5 cm.

Inhalt: 35 a-73 b Chronik des Konstanzer Konzils nach Ulrich Richental: Fragment, dem der Anfang fehlt: ... *der fuortt im durch die statt und hatt uff den tag groß fest. Darnach kam unwil in bapst Johannes das er gern von Costentz wer gesin --- Item und ward des jars vil wins und korns und ander frucht gnuog und was der herbst trucken und guott wetter. Noch dennacht gab man ein winnler 10 pfennigs des tags*. (Entspricht ungefähr Chr. ed. Buck, S. 61-153).

Von einer Hand geschrieben.

Ausstattung: Von der Schreiberhand rubriziert; 57 a und 57 b farbige Wappendarstellungen. Da mit Ausnahme von Pt keiner der Handschriften und Drucke der Richentalchronik ein Teilnehmerverzeichnis fehlt und am Ende der Konzilschronik keine, am Anfang dagegen zahlreiche Blätter fehlen, muß man davon ausgehen, daß auch diese Handschrift nach einer reichsrechtlichen Einleitung zunächst das Teilnehmerverzeichnis enthalten hat.<sup>67</sup>

---

<sup>65</sup> Matthiessen, Richentals Chronik, S. 106. Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 181 f.

<sup>66</sup> Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 177 f; hier auch die ältere Literatur.

<sup>67</sup> Gamper, Zürcher Stadtchroniken, S. 177 f.

### III. Verlorene Handschriften

#### 1. Die Handschrift des Klosters Ottobeuren

Zu dieser Handschrift berichtet Feyerabend in den Jahrbüchern von Ottobeuren:<sup>68</sup> "Diese alte Handschrift, und Geschichte, welcher die Wappen sehr vieler Kirchenprälaten, und anderer grossen Fürsten beigefügt sind, verfertigte der edle Bürger von Konstanz Ulrich Reichenthal, in dessen Garten sich K. Siegmund in den Nachmittagsstunden öfters sehr angenehm unterhielt. In den früheren Jahren las ich die Urschrift selbst, wovon ich jetzt nur eine ganz getreue und wörtliche Abschrift bei Händen habe, indem die Zeitverwirrung das Original raubte". Der Bericht Feyerabends läßt nicht erkennen, ob die Handschrift neben den Wappendarstellungen auch figürliche Illustrationen enthielt. Kautzsch vermutet,<sup>69</sup> daß diese Handschrift dem Manuskript G sehr nahegestanden haben müsse und begründet es mit der voll-ständigen Übereinstimmung der Berichte über die Hinrichtung des Hus in G und in Feyerabends Bericht. Die Übereinstimmung der Textpassage mit G weist daraufhin, daß auch diese Handschrift auf ein Fassung von Gebhard Dacher zurückging. Der Bericht Feyerabends läßt aber nicht eindeutig erkennen, ob die Handschrift dem Kloster Ottobeuren gehörte oder nicht.<sup>70</sup> Nach diesen Nachrichten läßt sich auch nicht belegen, daß die Handschrift außer Wappen noch Illustrationen enthielt.<sup>71</sup> Feyerabends Bericht ist damit für die Rekonstruktion des Illustrationszyklus nicht relevant.

#### 2. Die Handschrift des Klosters Salem

Das Manuskript des Klosters Salem wurde 1697 bei einem Brand zerstört.<sup>72</sup> Die Informationen über diese Handschrift entstammen einer Beschreibung des Stuttgarter Gelehrten Pregitzer, der sie im Zuge einer Handschriftenreise für das große Konzilswerk des Hermann von der Hardt im Jahre 1696 noch eingesehen und beschrieben hat.<sup>73</sup> Pregitzers Bericht über seine Handschriftenreise befindet sich handschriftlich im Stuttgarter Archiv<sup>74</sup> und in dem großen Quellenwerk Hermann von der Hardts.<sup>75</sup> Über die "vornehmsten Contenta" des Kodex hat außerdem ein Kleriker des Klosters Salem im Jahre 1681 berichtet.<sup>76</sup>

Der französische Gelehrte Mabillon hat die Handschrift im Jahre 1683 benutzt und schreibt darüber folgendermaßen: *Acta concilii Constantiensis in maximo folio cum egregiis figuris*

<sup>68</sup> Feyerabend, P. Maurus: Des ehemaligen Reichsstifts Ottobeuren Benediktiner Ordens in Schwaben Sämtliche Jahrbücher in Verbindung mit der allgemeinen Reichs- und der besondern Geschichte Schwabens diplomatisch, kritisch und chronologisch in drei Bänden bearbeitet. Zweiter Band vom J. 1106 bis 1519. Ottobeuren 1814. Zum Konstanzer Konzil nach der Richenthalchronik: S. 606-619, hier S. 606, Anm. 1.

<sup>69</sup> Kautzsch, Handschriften, S. 452.

<sup>70</sup> So auch Kautzsch, Handschriften, S. 452.

<sup>71</sup> Hier irrte Kautzsch, Handschriften, S. 452, der eine Handschrift mit Wappen und Bildern aus der Beschreibung rekonstruieren wollte.

<sup>72</sup> Kraus, Franz Xaver: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Erster Band: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Freiburg im Breisgau 1887, S. 581 aus einer Handschrift des Klosterarchivs Nr. 1697, Fasc. VIII. Obser, Karl: Zur Geschichte des Klosters Salem im 17. Jahrhundert (1. Die älteste Klosterbeschreibung, 2. Der Klosterbrand von 1697), in: ZGO N. F. 31 (1916), S. 65-85. Finke, Bilder, S. 38. Kautzsch, Handschriften, S. 452.

<sup>73</sup> Pregitzer, Hs Salem. Matthiessen, Richentals Chronik, S. 101. Finke, Bilder, S. 39.

<sup>74</sup> Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, Sign. J 7 Sammlung Pregitzer, Nr. 29: Beschreibung einer Handschriftenreise durch Oberschwaben.

<sup>75</sup> Hardt I, S. 13 ff.

<sup>76</sup> Epitome.

& symbolis gentilitiis eorum omnium, qui concilio interfuerunt. Initio haec praemittitur inscriptio: 'Hic sequuntur tituli caeremoniarum depictarum in libro Concilii Constantiensis, quem cives composuerunt anno Domini 1414. Extractum 1491'.<sup>77</sup> Ein Archiveintrag auf dem Vorsatzblatt der "Epitome" oder "Compendiosa relatio"<sup>78</sup> und ein undatiertes und nicht unterschriebenes Konzept, das nach dem Brande 1697 entstanden ist<sup>79</sup> bezeugen, daß in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts ein großes Interesse von französischer, wie von päpstlicher Seite bestand, die Salemer Handschrift, möglichst im Original zu erwerben. Die hier enthaltenen Nachrichten über die Konstanzer Beschlüsse sollten offenbar als Argumentationsgrundlage im Streit um den Gallikanismus zwischen Ludwig XIV. und Papst Innozenz XI. dienen.<sup>80</sup> Das Kloster Salem beschied diese Ansinnen jedoch negativ mit dem Hinweis, es handele sich um einen Schatz der deutschen Nation und ließ lediglich Abschriften anfertigen.<sup>81</sup>

Alle Nachrichten über diese Handschrift beweisen, daß es sich hier um einen einheitlichen Kodex gehandelt hat. Er war wegen seiner Seltenheit und Authentizität hoch geschätzt, wie das Interesse der Kurie und der Franzosen zeigt. Die Epitome berichten, daß die Handschrift, einer Tradition des Klosters zufolge, durch Kaiser Sigismund nach Salem kam; der Verfasser der Epitome bekennt, daß er nicht weiß, ob dies stimmt.<sup>82</sup> Finke weist diese Tradition zu Recht als unglaubwürdig zurück, da sie sich nicht mit dem Datum von 1491 verträgt. Nach den Aufzeichnungen Pregitzers bestand die Salemer Handschrift aus zwei Teilen. Der erste Teil enthielt eine Sammlung von Akten des Konstanzer Konzils, der zweite Illustrationen mit lateinischen Tituli.<sup>83</sup> Diese Tituli hat Pregitzer wörtlich kopiert.

<sup>77</sup> Zit. nach: Finke, Bilder, S. 39.

<sup>78</sup> Epitome, fol. 1: *Sequens Epitome Concilij Constantiensis Consideratione digna videtur ex eo, quod et Papa et Abbas geltis?? Cisterc. Originale Concilij hujus Constant. quod Salemio ab Imperatore Sigismundo donô transmissus fuisse nescio. Sibi mitti petierunt, sub idem fere ---, quo Epitome hoc confecta est (1681). Confecta utique ex ipsis originalibus, aliisq authenticis acta allius ovi??; Originale enim adhunc extitera anno primum 1697 cum Monasterio conflagras. - Transmissum vero nec Romam, nec Cistercium fuit; Respondebant enim Salemitani factis petitionibus Altafatorum: "Originalia ista Constantiensis Concilij Acta Thesaurus esse tota Nationis germanice, et ideo extradi non posse sine ejusdem Nationis offensione. - ex Actis Arch. reg. 2 a Epitome Historum in Concilio Constantiensi de anno 1414.*

<sup>79</sup> Zitiert nach Finke, Bilder, S. 37 und Anm. 2: Salem. 809 im Generallandesarchiv lautet: "Librorum jactura (Verlust) ad aliquot milia florenorum se extendit. Inter quos unus omnium praecipuus periit in majori folio, qui authentice continebat omnia acta concilii Constantiensis cum elegantissimis gestorum picturis, jussu imperatoris Sigismundi, qui in aedibus Salemitatis tempore concilii degebat, descriptus et Salemio munere regio donatus. Hic liber tempore controversarium inter Innocentium XI. et modernum Galliae regem Ludovicum XIV., num videlicet concilium sit supra papam, tam a summo pontifice quam (a) rege instanter petitus, submissa invicem, tanquam thesaurus Germaniae modeste recusatus fuit, descriptionis sessionis quartae et per me authenticatae, in qua haec controversia multis cardinalibus absentibus et protestantibus authore Gersone in favorem concilii vel quoad hoc conciliabuli decisa erat."

<sup>80</sup> ACC IV, S. CI: "Bei Johannes von Segovia steht der Satz: das Konstanzer Konzil werde zu Rom nicht aufbewahrt (II 2 Anm. 1)". Dies könnte der Grund dafür sein warum aus Rom in Salem nach der dortigen Richenthalhandschrift angefragt wurde. Finke bemerkt an gleicher Stelle, daß beim Durchlesen des Handschriftenverzeichnisses im Vatikan die ganz geringe Zahl der gleichzeitigen oder gar originalen Manuskripte auffalle.

<sup>81</sup> Finke, Bilder, S. 36 f.

<sup>82</sup> Epitome, fol. 1.

<sup>83</sup> Pregitzer, Hs Salem, Einzelblatt vor fol. 1, unfoliiert: Acta Constantiensis Concilii; fol. 1 a: 1491 Salem; fol. 1 b leer; fol. 2 a: Lateinischer Text, der besagt, daß hier die Acta Concilii Constantiensis enthalten seien. Dann folgt ein Verzeichnis der Aktenstücke; fol. 16 b: Hic sequuntur Tituli Caeremoniarum depictarum in libro Concilij Constantiensis, quem cives composuerunt an. 1414.

Pregitzers Nachrichten über Teil 1: I a 1491 Salem; I b leer; II a *Beatae Mariae in Salem / Acta Concilio Constantiensi, Millesimo quadringentesimo decimo quarto Pontificatus domini Johannis / Papa vicesimi tertii, anno ejus quinto.*

1 a *In nomine sancte et individue Trinitatis Amen. / Hic liber continet ordinationes statuta, constitutiones decreta / et alia acta et gesta in generali Constan. Concilio praesidente / Sanctissimo in Christo et domino nostro domino Johanne / divina providentia Papa Vicesimo tertio, et collecta, et collecta visa / et ordinata per nos prothonotarios, Notarios et Scribes / infrascriptos adid?? per eundem dominum nostrum Papam / ipso approbante Concilio deputatos, sub anno domini, pontificatu / mensibus et diebus inferius annotatis. --- Harum Epistolarum sunt tres ab alia manu scripta quam priora Acta in hoc codice Concilio Constantiensis. Et in his tribus epistolis finis codex ille --- Coenobium Salemitani.*

Die "Epitome" teilen den Inhalt des ersten Teil des Salemer Kodex in einer selbstverfaßten Kurzfassung mit. 1 a Titel des Archivars: *Sequens Epitome Concilij Constantiensis Consideratione digna videtur...*;

3 a in einer neuen Schrift, der des Geistlichen aus Salem 1681: *Compendiosa Relatio Actorum Synodaliū in Concilio Constantiensi: Ex quodam perantiquo Manuscripto Codice per manum cuiusdem Religiosi Salemitani tunc temporis ocularis testis conscriptorum.*- Der Auszug beginnt mit statistischen Angaben über das Bistum Konstanz zur Zeit des Bischofs Friedrich von Zollern (1434-1436): 3 a Teilnehmerverzeichnis nach Art einer weiter zusammengefaßten Recapitulacio: *Constantia (à Constantio Constantini Im. filio exaedificata, à monasterio Salemitano quatuor --- dissita.) multa Coenobia habet. Aufzählung derselben. Inter varia Constantios, Concilium universale fuit, unde Constantiense appellatum, in quo tribus de summo pontificatu intendentibus, gravissimo Schismate orbis christianus liberatus est; Martino Quinto ibidem electo. Interfuere Concilio Cardinales, Archiepiscopi Episcopi que CCCXLVI. Abbates Doctoresque DLXIV. Duces, principes, Comites, Barones et Equites M<sup>16</sup>. et de innumerabili confluxu populi nihil memoremij; omnibus rerum omnium affluentiam laudantibus et admirantibus, ut --- immerito tot --- semper Constantiam ambiverint, exambiatibus hodie.* 3 b Nachrichten über das Bistum Konstanz aus der Zeit Bischof Friedrichs von Zollern (1434-1436): *cuius tempore Friderici Comitis de Zolleren Epicopi memorata fuere Monasteria. CCCL. Parochialia autem Templa. MDCCLX. Sacerdotum Septemdecim Millia.*

Der Vergleich zwischen den Angaben der "Epitome" und denen Pregitzers zeigt, daß der Salemer Kleriker dem Aktenteil unbefangene Informationen aus dem Bilderteil zuschlägt.<sup>84</sup> Der Bericht über die Verurteilung und Hinrichtung von Hus enthält viele gemeinsame Züge mit der Erzählung Richentials, wie z. B. die Geschichte vom unverbrannten Ketzerhut, eine Episode, die möglicherweise dem Bildtitulus entnommen wurde. Daneben weisen die Aufzeichnungen aber Nachrichten auf, die weder in den überlieferten Richenthalhandschriften noch in den üblichen Aktensammlungen vorkommen. Die eine Notiz besagt, daß Hus auf seinem Todesgang bei einem Bäcker vorübergehend *venales panes benedixisse sacratissimaque canonica verba: Hoc est etc. super eosdem sacrilege pronunciasse, qui dein panes infantibus parvulisque innocentibus et aliis quoque adultis, peccati lethalis sibi minime consciis porrecti et ab ipsis devotissime fuere consumpti*; die andere besagt, daß am Ort der Verbrennung des Hus *usque in hodiernum diem nihil viride nec minimum gramen grescit*<sup>85</sup>. Über Hieronymus berichtet die Salemer Handschrift von seiner Flucht aus Konstanz<sup>86</sup> und seinem Widerruf.<sup>87</sup> Über seine Verurteilung und Hinrichtung weiß die Quelle nur sehr pauschal und

---

<sup>84</sup> Über den Unfall des Papstes auf dem Arlberg, die Begabung des Kreuzlinger u. a.

<sup>85</sup> Epitome, fol. 7 b.

<sup>86</sup> Epitome, fol. 5 b.

<sup>87</sup> Epitome, fol. 8 a.



mit objektiv falschen Details zu berichten.<sup>88</sup> Pregitzer erwähnt diese Details nicht und Finke hält sie für spätere Zufügungen.

Finkes Auffassung, es handele sich bei diesem ersten Teil des Salemer Kodex um die oftmals vorkommende offizielle Aktensammlung des Konstanzer Konzils,<sup>89</sup> ist zuzustimmen. Die von Pregitzer wiedergegebene Eingangsformel und die Dokumentenvergleiche belegen dies.

Dem Teil mit den Konzilakten folgte ein Illustrationszyklus, der in weiten Teilen mit der Bilderhandschrift Pt übereinstimmt; wie Pt waren die Bilder mit lateinischen Tituli versehen, die dem deutschen Text der Richentalchroniken sehr nahe sind. Salem enthielt aber zum Teil ausführlichere Tituli und war vollständiger.

Die Bildtituli der Handschrift Salem nach Pregitzers Angaben:<sup>90</sup>

fol. 16 b

Hic sequuntur Tituli Ceremoniarum depictarum in libro Concilij Constantiensis, quem cives composuerunt anno 1414.

\* Pileus pontificis Romani.

\* Pictura significat, quo pacto Joannes papa XXIII et Sigismundus Rom. rex in civitate Lodi Italiae in solario quodam ad hoc praeparato consentientes uterque sua potestate consultabant de loco concilii de proximo celebrando.

\* Sigismundus Rom. rex maturo consilio suorum principum prehabito vertit se ad s. pontificem: O pater sancte, inquit, cum Constantia imperialis civitas rerum omnium habundat sitque illic sedes episcopalis sub metropoli Moguntina, idonea visa est, si sanctitati vestrae probata fuerit, ut in ea concilium celebretur, tum quia obsonia terra et aqua facile advehuntur, tum quia locus ipse natura venustus est. Ad haec s. pontifex habita deliberatione suorum: Fili, ait, Constantia nobis placet.

\* Hic significatur casus, quem p. Johannes in monte Adula eundo Constantiam e quadriga secum quadrigis prolapsus habuit.

\* Hac pictura significat adventum Johannis ad Crucelinum quod est Monasterium Canoniorum Regularium extra muros Civitatis Constantiensis, in quo per noctam mansit et prepositum eio ex genere civium Linden. nomine Abbatem et infulari munere insignivit pro se et suis successoribus.

\* Significat processio solemnitas in qua pontifex maximus ex Monasterio Crucelino in Civitatem Constantiensem ductus est an 1414 die 29 octobr.

fol. 17 a

\* Hic significatur cum Dms Aplicus prope Ecclesiam Cathedralem Constantiam venisset, descendisset de caballo, contentio suborta est inter familiares papae, et civitatem Constant. alteris contententibus pro burgimagistro civitatis Constant. quoniam equus sit suus. alteris pro se: post multa ductus est ad aedes burgimagistri ubi et mansit.

\* Hic depicta est processio prefata ad Colegiam, in qua etiam oratores omnium universitatum Ambasiatoribus praecedentibus interfuerunt, ante cuiuslibet Universitatis destinatos ferebatur argenteum deauratum barillo infixum afferentibus insignibus sua universitatis. Hic etiam ordo servabatur in singulis sessionibus publicis.

\* Hoc est prima sessio facta in Ecclesia Cathedrali Constantia extra chorum, post statuam beata - Maria - virginis ex utroque latere ad cuius instar cetera sessiones omnes habita sunt.

---

<sup>88</sup> Epitome, fol. 9 a: berichtet über seine Degradierung. Da Hieronymus die Priesterweihe nicht erhalten hatte, ist diese Information objektiv falsch.

<sup>89</sup> Finke, Bilder, S. 38.

<sup>90</sup> Pregitzer, Hs Salem, fol. 16 b ff.

\* Hic noctu in vigilia Nativitatis Domini per lacum Constantiam advehuntur Sigismundus Rex Rom. et Regina conthoralis eius, comitatibus eam Regina Bosne et altera domina de Wirtenberg Comite nata de Burgo Nüremberg et quo ordine fuerunt accepti et in Ecclesiam Cathedralem ducti.

\* Ibi eadem nocte Sanctissimus dominus ex tempore sollennia missa in Galli cantu peregit in quibus Rex Rom. Levitica veste indutus ministrans Evangelium legit, adhibitis ceremoniis ense sceptro et corona fieri consuetis.

\* Hic canonisatur Sancta Brigitta, ubi novem Doctores et Licentiati iureiurando firmarunt tacto Evangelio se exposita miracula eiusdem Virginis vidisse, et a maioribus suis audivisse.

\* Hic in die Purificationis Virginis Mariae Papa Johannes candelas benedixit et populo distribuit.

\* Hic Dominus Apostolicus Papa Johannes benedictas candelas Principibus et maioribus Domum mittit.

\* Hic Papa Johannes in Ecclesia Cathedrali dominica Laetare in summo altari celebrans benedixit auream & balsamo odoriferam rosam, eam actis sollennus manu sua tradidit in manus Rom. Regis maxima reverentia acceptantis.

fol. 17 b

\* Ex post Dominus Apostolicus in loco extra Ecclesiam sub divo ad hoc praeparato solio praesenti Regi et universo populo benedictionem dedit.

\* Quo facto Rex Rom. equo suo insidens precedentibus fascibus Imp. et buccinationibus Rosam in manu gestans comitatibus principibus & aliis nobilibus innumeris obequitavit totam civitatem insigne sibi a pontifice Maximo traditum proferet.

\* Hic Rex Rom. cum rosa ad Ecclesiam Cathedralem reversus descendit de equo suo & rosam auream a Sanctiis pro sibi dono datam manu propria ad aram beatissima Mariae Virginis obtulit ubi hodie diebus statutis ostenditur.

\* Hic Fridericus dux Austriae clam omnibus furata persona Constantiam exient papam Johannem qui ravi se occulte ad Schaffhusen receperrat comitatur.

\* Hic Ludovicus Dux Bavariae et Fridericus Burgravius de Nüremberg (cui ubiq. adpictum cernitur scutum Zollerense) reducerunt Fridericum ducem Austria ad Regem Rom. Sigismundum qui dum optipulatur principibus suis et Ambasiatoribus Venetorum Florentinorum et Januentium erat in refectorio conventuali ad cordigeros Fratres in Constantia ubi ductus dux Fridericus inclinatis genibus ad Sancta Sanctorum iuravit tenorem exhibitum sibi a Rege Rom. Literarum in quibus sententia Regalis propter delictum in Ecclesiam commissum eum in exilium destinavit, orbatum possessionibus et toto suo Ducatu.

\* Hic Rex Romanorum eodem die praesentibus principibus suis et Ambasiatoribus Venetorum, Florentinorum, Januentium et aliorum Regalia tradidit et ex Ducem sublimavit dominum ex dux Mediolanis tradens ei vexillum quo Duces insignari soleat.

\* Processio festis Corporis Christi, in qua praesens erat totus clerus: primo et principaliter 4 Patriarchae 27. Cardinales 49. Archiepiscopi 270. Episcopi: 96 Suffraganei Capellani, scolares et generaliter omnes Frati. Patriarcha Constantinopolitan. sequebat sacramentum ante cederet Patriarcha ? in persone papa sub aureo et per sibi supercilio antequam aureus quoque panni ferebatur quem sequebat Rex coronatus in habitu Evangelicali.

fol. 18 a

\* Tres principes seculares Electores Imperij cum in habitu lectorum precedebant cum fascium Imper. inter quas dux Saxonie gladium nudum, Palatinus Sceptrum Marggravius de Brandenburg pomum cum cruce gestabant. Eos sequebantur Magister Rhodi cum suis Commendatoribus et militaribus Fratribus: adiuncto sibi Magistro de Prussia Ordinis

Theutonicorum cum suis Comendatoribus et militibus quos alius Principes Seculares, Comites, Barones, Nobiles, Milites et populares et ultimo mulieres comitabantur.

\* Hic Johannes Huß assertur Magister publico disputatio victus et hereticus indicatus a Reverendiss. patribus et sententia degradatur et seculari potestati traditur adiuncto prece ne morti destinetur sed potius perpetuo carceri mancipetur. Romanorum Rex dn. Ludovico Bavariae Duci destinavit ut eum hereticum iam declaratum puniret. Is accersito advocato Imperij civitatis Constantia, qui Eum aderat, ait hunc Hereticum Johannem Huss assertum magistrum per nos morti adiudicandum igne consumi facito nomine amborum nostrorum. Dein advocatus civitatis Constant. tradidit eum in manus apparitorum, hoc adiecto, ut eum nec orbatum veste nec calceis igne absumerent. Erat autem infulatus papirea infula in qua erant duo mali genii quos nos diabolos vocamus depicti in quorum medio scriptum erat Heresiarcha. Comitabant armatorum equitum et peditum sine numero: inter ducendum autem visus est deum his verbis invocasse. Christe Jesu fili Dei vivi miserere mei: cum vero struem future voraginis perspiceret flectens genua tribus viribus decidens in terram ait Christe Jesu fili Dei vivi qui passus es pro nobis miserere mei: interrogatur num vellet confiteri, non, inquit, opus est cum sum sine peccato mortali: itaq. Lictor apprehendum igne absumpsit cum autem reductus esset in pulverem infula eius illesa apparuit usque donec Lictor eam contrivit et in igne ieret. Eius pulveres et ossa Lictor iussus in Rhenum misit.

\* Hic Hieronymus hereticus per Concilium condempnatur brachio seculari traditur et ad locum suppliis educitur instar Johannis Hussi et in eodem loco igne crematur: inter ducendum dixit credo in unum Deum: Letaniam et deinceps repetiret Credo. Extingiebatur autem non confessus. Fama fuit separetum fuisse ut revocaret errores nisi sententia iudicum compellus fuisset errorem suam publice confiteri in solo patria: cineres eius fuerunt Rheno mersi.

fol. 18 b

\* Hic Cardinalis Barrensis Regio sanguine utpote Neapolitano natus vita functus celeberrimis exequiis ad Jacobitas in Constantia sepultus peragitur.

\* Hac pictura significatur quo pacto Florentini festum Johannis Baptista in Ecclesia S. Johannis solemnitatibus & ceremoniis & per totam civitatem Constantiam Symphoniis & aliis ludis iocalibus peregerunt.

\* Hic Rex Poloniae Rom. Regem munere insolito veneratur quippe Taurum sylvestrem vivem in curru ligatum e regia sua misit: is inter vias prius quam Constantiam adveheretur mortuus est & eiusdem generis salsamenta in uno vasa adiunxit. capta erant bestia in Livonia, imago bestia similis erat magno bovi... copiosiore tamen capite, spissiore collo, ampliore pectore, parvis acutisque cornibus, fronte latiori, cauda brevior, ex multa parte bufalo comparabilis.

\* Hic depicta est sessio habita octava Martii, in qua contra Benedictum assertum papam agebatur. In qua cardinalis Florentinus et alter de Comitibus, archiepiscopus Mediolanensis et episcopus Merseburgensis cum aliis duobus prodibant ad portale ecclesiae cathedralis et dictum assertum papam peremptorie citarunt trina vice sonora voce vocantes, si articulatus per se vel alium respondere vellet. Nemine vero comparente signis consuetis, utpote pulsu campanae, maledictione Judae, jactu lapidum et candelis ardentibus et foras eiectis excommunicatus, aggravatus et exaggeratus, maledictus et omni orbatu dignitate et honore extitit.

\* Hic Rex Rom. contemplatur Marggravium Fridericum paratum ad acceptandum ab eius maiestate Regalia obequitantem civitatem Constantiam cum pompa vexilliferorum in eiusmodi actu solita.

\* Hic Rex Rom. Regalia comessit Marggravius Fredericus de Nüremberg Electori Imperii eumquecorrecta solemnitate intronisavit in foro publico Constantiensis.

- \* Hic sequenti die equaliter actum est cum Duce Ludovico Palatino Rheni qui solenni pompa per Regem Rom. Regalibus investitur.
- \* Hicequali solennitate Rex egit cum duce Ludovico de Bavaria, dux de Ingolstavia et infra cum Ducibus de Moraw.

fol. 19 a

- \* Hic Rex Rom. Regalibus infeudavit ArchiEp. Moguntinum non tamen in loco publico prefato sed in Regia, ubi Maiestas sua desedit.
- \* Hic postea solennitate publica ut prefertur in foro publico Comes Adolfus de Cleve ex Comite in Ducem sublimatur prestito adhoc juramento solito.
- \* Hic altera die Comes Eberhardus de Nellenburg Landgravius in Hegow & Madach Regalibus insignibus iuramentum Regi prestitit.
- \* Hic Hungaros certos Regalibus infeudavit neminem tamen nisi ob sonius vel esculenti quid piam (offerentem utpote ovem gallinas, pavonem Ova vel aliud eiusmodi).
- \* Hic est certos domines de Burgundia offertur Regi Rom. virgo quedam nobilis fatua tamen ad quam iure hereditario possessiones devoluta erant multa petentas eam Regalibus communi Rex annuere, gessibus nixam numero vasallorum inseribi ferit eamq. confirmavit.
- \* Hic dux Johannes de Bavaria Regalia obtinuit & plures aliis principes. Episcopus etiam Caminensis Regalia pro ducatu suo & Ecclesia obtinuit adhibiti gladio, banerio & aliis solennitatibus solito fieri pro eiusmodi utriusq. policie principibus.
- \* Hic Rupertus ArchiEp. Salisburg. de Anglia 4 die Sept. obiit in castro Gottlieben extra civitatem Constantiam. Is summa celebritate & funeralibus pompis, non tamen equalibus superiori, latus in Constantiam in insignijs ArchiEpiscopalis in choro Ecclesiae Cathedr. sepultus est: processionem eius comitabantur Cardinales Rex Romanorum, principes, ArchiEpiscopes et populus innumerus.
- \* Nona die Sept. pfata ArchiEp. exequie aguntur mira celebritate.
- \* Hic Patriarcha Antiochenus exivit Ecclesiam Cathedr. pontificalibus adornatus & duo ArchiEpiscopi auream velamen ante eum gestantes, ubi prefatus Patriarcha populum benedixit.
- \* Hic Cardinales, ArchiEpiscopi, Episcopi, Archipresbiteri & Clerici ad benedictionem venerunt.

fol. 19 b

- \* Hic fabricantur officina pro conclavi faciendo & cellulis Cardinalium pro electione papae.
- \* Hic est domus pacis & concordia in quam Concilio Constantiensi Cardinales S. A. E. destinati Martinum Papam V. summo pontificio prefecerunt, quo factum est, ut inconpetitis Christi tunica schismate diversa repararetur.
- \* Hic Cardinales valedicentes Regem Rom. ingressi sunt conclave pro electione ummo pontificis, quae magister Rhodi observavit.
- \* Hic significatur quomodo aditur ad conclave electionis ex porte lacus & continentis erat omni parte magnis habitus obclusus.
- \* Hic suppeditantur Cardinalibus electoribus esculenta qua per Magistrum Rhodi discutitur, nequid fraulis deti, testat.
- \* Hic depicta est quotidiana processio qua ad domum electionis fiebat, in qua primus erat Rex cum suis principibus & totus clerus, & populus pro invocatione Spiritus Sancti.
- \* Hic proclamatio novus electus: Vivat Martinus Papa V.
- \* Hic facta electione Magister Rhodi fores regevit et egressum electoribus pateferit.
- \* Hic electus cum electoribus ex conclavi prodibant electus equum concendit: eius lateri dextro Rom. Rex iungebat pedes Frenum eius Manu tenens: sinistro palatinus Rheni: Eos

maximus populus comitabat. Id actum est feria V. ante Martini an. 1417. \* Hic feria VI electus ordinatur in Diaconum.

\* Hic sabbato electus ordinatur in Sacerdotem.

\* Hic dominica electus consecratur in Episcopum.

\* Hic feria secunda Cardinales, Patriarches, Archiepiscopi et alii Praestiti ferunt obedientiam maximo pontifici.

\* Hic feria III Monastici obedientiam exhibuerunt.

\* Hic feria IV. Rom. Rex et omnes principes obedientia Apostolica se incorporarent.

\* Hic electus Papali benedictione insignitur.

\* Pater sancte, sic transit gloria mundi.

fol. 20 a

\* Hic in solio adhoc preparato coronatus sanctissimus Dominus nostra auscultantibus Cardinalibus et Episcoporum caballis suis ad processionem per civitatem Constant. futuram preparationem.

\* Hic Dns. Apostolicus sub tentorio insidens caballo quem freno Rex Rom. a dextro latere et Palatinus Cs. et altero ductabant processionaliter civitatem ob--- procedentibus certus Sacramento, et alijs consuetis ceremoniis.

\* Hic Judei processionaliter preparati se obvius recipisset sumo pontifici cum tabula decem Praeceptorum quam sub tentorio gestebant velati et velsiti ut solent tempore solemnitatis tabernaculorum vestiti, petiunt confirmationem suorum privilegiorum a predecessoribus suis concessam.

\* Hic ara preparata est pro celebratione Graecorum.

\* Hic pictura ostendit ritum Graecorum, quem celebrantus observant.

\* Hic comunicaretur Graeci.

\* Hic sequuntur arma Reverendiss. Cardinalium et Archiepiscopum.

\* Anno 1418 4. May recessit Dns Apostolicus Papa Martinus de Constantia et post ipsem interpolatim omnes Magnates qui fuerant in Concilio.

### 3. Weitere verlorene Handschriften

Pregitzer berichtet, daß ihm der Baron Landsees, den er in Konstanz traf und bezüglich seiner Kenntnisse über Quellen zum Konstanzer Konzil befragte, mitgeteilt habe, daß nach seiner Information die Familie von Bernhausen einige Codices der Historia Concilii Constantiensis besitze. Der Vertreter des Konstanzer Zweiges der Familie erklärt auf Pregitzers Nachfrage, er wisse nichts davon. Pregitzer vermutet, daß sie sich im Besitz des Augsburger Zweiges der Familie befinden, zu dem er jedoch keine Beziehungen hat<sup>91</sup> und der Information daher nicht weiter nachgeht.

In Lindau traf Pregitzer bei Superintendent Porzelio ein Manuskript "de Concilio Constantiensi" an, von dem er jedoch nicht ausführlicher berichtet.<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Hardt I, S. 9 f.

<sup>92</sup> Hardt I, S. 13.

## IV. Die Druckausgaben<sup>93</sup>

1. Ulrich Richental: Chronik des Konstanzer Konzils, Augsburg, Anton Sorg, 1483.

Ohne Titel.

Das .i. blat || Hie hebt an das Concilium so zu Costentz ist gehalten worden || .. Mccccxiv || jar ... [Am Ende]: Hie endet sich das Concilium buch gesche || hen zu Costencz darinn man vindet wie || die herren gaystlich unnd weltlich eingeritten seind || und mit wievil personen. Auch ir wap || pen gemalet - und wie sy abgeschiden seynd || hüpsch und gerecht - Gedruckt und volendt || in der keiserlichen stat Augspurg von An= || thoni Sorg am afftermontag nach Egidy || Do man zalt nach Cristi gepurt . M . CCCC . und in dem . L XXX III. Jare.

Format: 30 x 21, 5 cm; 247 + 1 Bl., Einzelblatt unfoliert.

Gotische Textura, Text zweispaltig, Urkunden und Briefe im Wortlaut durchlaufend geschrieben, über den Holzschnittillustrationen zum Teil Titelzeilen.

Ausstattung: 1159 Wappenschnitte, 1101 im Wappenteil, davon 51 Blankschilde; 58 Wappen im Textteil.

44 Seiten mit Holzschnitten: 15 a der Hut, 15 b-16 a Zusammenkunft in Lodi, 20 a Unfall auf dem Arlberg, 20 b Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen, 22 a Streit um das Roß des Papstes, 25 b Bäcker, 26 a Übergabe der Goldenen Rose, 28 a Eidesleistung Friedrichs von Österreich, 33 b Degradierung und Ausführung des Jan Hus, 34 a Verbrennung des Hus und Verladung der Asche, 38 b Hieronymus von Prag, 39 a Johannesfest, 44 b-45 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 45 b-46 a Belehrung Friedrichs von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg, 46 b Belehrung der Ungarn, 47 a Belehrung Adolfs von Kleve und der burgundischen Fürstin, 47 b Belehrung des Pfalzgrafen bei Rhein, 58 b Nahrungsprüfung, 60 a Unterwerfung unter das Evangelium, 60 b Wergverbrennung, 62 b-63 a öffentliche Papstkrönung, 65 b Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 66 b Segen des Papstes vom Erker der Pfalz, 69 a der Altar zur Messe nach griechischem Ritus, 69 b Griechen, 70 a-70 b Messe nach griechischem Ritus, 71 a-71 b Kommunion nach griechischem Ritus, 75 b-76 a Belehrung Friedrichs von Österreich, 77 b-79 b Profectio papae, 85 b-86 a Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Zilly, 90 a Papst Johannes XXIII. thronend, zwischen Bl. 168 und 169 auf der b Seite eines unfolierten Blattes: König Sigismund thronend.

Die Sorg'sche Ausgabe<sup>94</sup> geht, da sie das Dachersche Wappen enthält, auf eine Handschrift aus der Werkstatt Gebhard Dacher zurück.<sup>95</sup> Die Vorlage muß der Handschrift G nahe gestanden haben; die oftmals reichere Illustration und der reichere Text in D<sub>1</sub> beweisen jedoch, daß G nicht die Vorlage gewesen sein kann.<sup>96</sup>

Die Holzschnitte des Konzilienbuchs sind ein Werk des sogenannten Sorg'schen Columnameisters. Nach Baer ist sein Stil durch monotone Gesichtsbildung, harten Faltenwurf und Bereicherung der Binnenzeichnung durch Parallelschraffur der Schattenpartien gekennzeichnet. Die Zweiteilung

---

<sup>93</sup> Die Katalogisierung der Druckausgaben orientiert sich an Richtlinien des Tübinger Symposions von 1980, macht aber im Hinblick auf die für diese Arbeit relevanten Themen ausführlichere Angaben zum Inhalt und zu den Illustrationen: Weismann, Christoph: Die Beschreibung und Verzeichnung alter Drucke. Ein Beitrag zur Bibliographie von Druckschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung. Herausgegeben von Volker Press und Ernst Walter Zeeden, Band 13), Stuttgart 1981, S. 447-476.

<sup>94</sup> Zu Anton Sorg: Schmid, Augsburger Einzelformschnitt, S. 95 f.

<sup>95</sup> D<sub>1</sub> Bl. 11 b.

<sup>96</sup> D<sub>1</sub> Bl. 4 b heißt es, daß Stechpeter von Schora in Jakob von Ulms Haus gezogen sei, *da jecz die katz ist*. Dieser Hinweis, der sich auch in A und Pr findet, schließt D<sub>1</sub> mehr mit dem Handschriftentypus I zusammen und weist darauf hin, daß der Text von D<sub>1</sub> näher am Urtext ist als G.

ursprünglich ganzseitiger Illustrationen und die Vorliebe für schwarze oder ornamentierte Flächen, sowie ein dick ausgeführter Strich seien für ihn typisch.<sup>97</sup> Diese Stilmittel sind jedoch keine originären Merkmale des Columnameisters, vielmehr hat dieser sie offensichtlich seiner handschriftlichen Vorlage aus der Dacherwerkstatt entnommen.

Exemplare: \* Stuttgart, LB, Incun. 5610 fol.; Augsburg SStB, UB, Bisch; Berlin SB, UB; Dillingen StudB; Dresden LB; Erfurt WissAllgB; Freiburg UB; Gießen UB (def.); Göttingen UB; Halle MarienB; Hamburg SUB; Hannover LB, KestnerM; Heidelberg UB; Karlsruhe LB; Konstanz M (2 Ex., 1 def., 1 Fragment); München SB; Nürnberg GermNM (2 Ex., 1 def.); Rothenburg o.T. Konsist.; Straubing Karm; Überlingen LeopoldSophieB (def.); Weimar HerzoginAnnaAmaliaB; Wolfenbüttel HerzogAugustB; Würzburg UB (def.); Cambridge UL (2 Ex., def.); Boston PL; Bratislava Akad; Bressanone Sem; Budapest BN, Akad; Haag KglB, MMeerman (2 Ex.); Krakow BU; Liège BU (def.); London BL; Milano BN (def.), Triv; New York MorganL; Oxford Bodl (2 Ex.); Paris BN (3 Ex., def.); Praha NKn (3 Ex.); San Francisco PL; San Marino HuntingtonL; Stockholm KglB (2 Ex., 1 def.); Szombathely Bisch; Trento BCom (def.), Sem; Trieste BCom (def.); Washington LC; Wien NB, Liechtenstein; Wroclaw BU; Zagreb Metropol.

Faksimileausgabe des Münchner Exemplars: \* Sorg, Anton: Ulrich von Richentals Concilienbuch, Augsburg 1483, neue Faksimileausgabe Potsdam 1923.

Inhalt: 2 a-10 b: *Hienach ist zuo dem ersten verschriben wie die Cardinäl und erczbischof fürsten und herren gen Costentz zuo dem concilio einrittend. An sant Martins abend do mac vo der gepurd crisi zalt tausend vier hundert un vierczehen jar Do rittend gen costencz ein fünff cardinäl ...*

11 a: Eingangspsalme: *In alles erdrich ist ausgegangen ir hal. un in die end des erdrichs & welte ire wort. ist geschrijben in dem XVIII. psalmen. Unnd dise wort werdent eijgentlich zugelegt de zwoelf potten die dz ewangeliu gepdigt habet & gancze welt. Dije wort werdent auch wirdeklich zuo geleet der stat costentz in teütschen landen Menczer provincz alsob die stat costentz vo ir selb spräch mitt de senfftmütigen propheten david. In alles erdtreich ist gegangen der nam Costentz. un geoffenbaret ist ijr nam in dem ganczen erdtreich; darunter 3 Wappen: das von Konstanz, das Gebhard Dachers und das seiner Frau, Ursula Ächtpigin.*

11 b-80 a Die Konzilschronik nach Richental: *Hienach ist der anfang des conciliums ze costencz.- Hie hebt an wye daz concilium gen costentz geleet ist --- 80 a---Darnach am dornstage fru für hinweg margraff friderich vo brandenburg. burggraff czu nürenberge und auff den tag zu mittetage do raijt unser herr der künig hinweg und wolt ein gespräch haben mit de herczoge von burguni mit dem von sophaij und mit andern herrn und was dz außziehen als bescheijden . lich und als tugentlich dz niemant beschwärt . noch verhefft ward. un geschahe auch niemat kein leijd. Hienach ist verschriben die freiheijt so unser herr künig Sigmund den von costencz gegeben hat in dem concilio. 80 b Freiheitsbrief für Konstanz; 81 a-88 b Geschichte der Flucht Papst Johannes' XXIII. mit Bildhinweis, dieses fehlt jedoch; 89 a-89 b Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 91 b-105 b Wappen, 106 a-107 b Brief Kaiser Manuels an das Konzil und an König Sigismund mit der Bitte um Hilfe gegen die Türken, 108 a-115 b Wappen, 116 a Brief des Sultans mit einer Einladung zum Turnier an Otto von Sachsen; 116 b-169 a Wappen und Teilnehmerlisten, 169 b König Sigismund thronend, 170 a-170 b Urkunde über die Verleihung des Landgericht im Thurgau an Konstanz, 171 a-240 b Wappen, 241 a Recapitulacio, 242 b-247 a ausführliche Hus-Erzählung, Druckervermerk.*

<sup>97</sup>

Baer, Die illustrierten Historienbücher, S. 95 f.

2. Ulrich Richental: Chronik des Konstanzer Konzils, Augsburg, Heinrich Steiner, 1536

1 a: Das Concilium. || So zu Constantz gehalten ist worden / || Des jars do man zalt von der geburdt vn || sers erlösers M. CCCC. X III. Jar. Mit allen handlungen inn Geyst= || lichen und weltlichen sachen / Auch was diß mals für Bapst / Kay= || ser / König / Fürsten vnd herrn tc. Geystlichs und weltlichs || stands / sampt den Botschafften oder Legationen / der || Königreychen / Landen vnd Stetten / die zu Con= || stantz erschienen seind / mit iren wappen Con= || trafect / vnd mit andern schönen figu= || ren vnd gemäl / durchauß gezieret.

Titelholzschnitt, der eine Konzilssitzung zeigt, bei der ein Kardinal den Bannblitz gegen den Papst schleudert.

1 b: Heinrich Stainer Buchtrucker / zu dem leser.

[Am Ende]: gedruckt und vollendet inn der Kayserlichen Statt Augspurg / || durch Heinrich Steyner / imm Monat Decembris / || Anno / M. D. XXX VI.

Format: 20 x 27 cm, II + 215 Bll., I; einspaltig, Fraktur 16. Jahrhundert, wenige Unregelmäßigkeiten in der Blattzählung, die nur den Wappenteil betreffen.

Ausstattung: Ca. 1115 Wappen, 1057 im Wappenteil, einige Blankschilde; 58 Wappen im Textteil.

46 Blätter mit Holzschnittillustrationen: 1 a Titelholzschnitt, 11 a der Hut, 11 b-12 a Zusammenkunft in Lodi, 15 a Unfall auf dem Arlberg, 15 b Verleihung der Inful an den Abt von Kreuzlingen, 17 a Streit um das Roß des Papstes, 19 b Bäcker, 20 a Übergabe der Goldenen Rose, 21 b Eidesleistung Friedrichs von Österreich, 25 b Degradierung und Ausführung des Jan Hus, 26 a Verbrennung des Hus und Verladung der Asche, 29 b Hieronymus von Prag, 48 a (falsch eingehftet) Johannesfest, 34 b-35 a Kanonisierung der Birgitta von Schweden, 35 b-36 a Belehnung Friedrichs von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg, 36 b Belehnung der Ungarn, 37 a Belehnung Adolfs von Kleve und der burgundischen Fürstin, 37 b Belehnung des Pfalzgrafen bei Rhein, 45 b Nahrungsprüfung, 46 b Unterwerfung des Papstes unter das Evangelium, 47 a Wergverbrennung, 48 b-49 a öffentliche Papstkrönung, 50 b Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 51 a Segen des Papstes von der Pfalz, 53 a Altar zur Griechenmesse, 53 b-54 a Messe nach griechischem Ritus, 54 b-55 a Abendmahl nach griechischem Ritus, 55 b Teilnehmer am griechischen Gottesdienst, 58 b-59 a Belehnung Friedrichs von Österreich, 60 a-62 a Profectio papae, 66 b-67 a Turnier Friedrichs von Österreich mit dem Grafen Cilly, 69 a Papst Johannes XXIII. thronend, 141 a Kaiser Sigismund thronend, 215 b Kreuzzugspredigt.

Der Titelholzschnitt ist Petrarca's Von der Artzney bayder Glück, Augsburg, Heinrich Steiner 1532 entnommen; die Kreuzzugspredigt entstammt Bäumlers Historie von der Kreuzfahrt nach dem hl. Land, Augsburg 1482. Alle übrigen Holzschnittillustrationen wurden von Jörg Breu d. Ä. nach den Kompositionsmodellen der Ausgabe von 1483 neu geschnitten.<sup>98</sup>

Exemplare: Stuttgart, LB, Kirch. G. fol. 193; \* Tübingen, Universitätsbibliothek (zwei Ex.): Gh 268 Fol. und Gh 37 Fol. Das Exemplar Gh 268 Fol. der Tübinger Universitätsbibliothek ist zusammengeheftet mit: Johann Stumpfen: Des grossen gemeinen Conciliums zu Costentz gehalten / kurtze / doch grundlichere und volkommnere dann vor nie in Teütsch gesähen / beschreybung ..., der Einband dieses Exemplares zeigt, daß das Buch aus dem Kloster Zwielfalten stammt; beide Drucke sind bereits dort zusammengebunden worden. Eine handschriftliche Bemerkung auf der Titelseite der Stumpfschen Konziliengeschichte teilt mit, daß sie auf dem Index der verbotenen Bücher stehe. Das andere Exemplar ist selbständig überliefert.

Faksimileausgabe des Druckes: Im Anhang von: Ulrich von Richental: Chronik des Konstanzer Concils 1414 bis 1418. Text der Aulendorfer Handschrift. Unveränderter Neudruck der von Richard Michael Buck besorgten Ausgabe. Meersburg am Bodensee und Leipzig 1936.

<sup>98</sup> Küp, Illustrations, S. 12 f.



Inhalt: 2 a-215 a: 2 a: *Zu dem ersten volgt hernach wie die Cardinäl und Ertzbischöff / Fürsten und herrn / gen Costentz / zu dem Concilio inrittend.* 8 a: *Eingangspsaln, 8 b: Hie vachet an --- Darnach am donnerstag / do für hinweg Marggraff Friderich // von Brandenburg / Burggraff zu Nürenberg / und auff den tag zu mit= // ttem tag / do rit unser herr der König hinweg / und wolt ein gespräch // haben mit dem Hertzog von Burgundi / mit dem von Sophay / // vnnd mit andern herrn / vnd was das außziehen also be= // schaydenlich / das niemant Be= // schwert / noch verhefft ward / vnd geschahe // auch nyemant kain layd. // Hienach volget die freyheytt / so unser herr König Sigmund // den von Costentz gegeben hat inn dem Concilio.* 63 a-63 b Freiheitsbrief. 63 b: *Vnd ward des jares vil weins vnd korns / vnnd ander frucht genug / // vnd was der Herpst trucken und guts wetters / noch dannoch gab man // einen wymner umb zehen pfenning des tages.* 64 b-68 b Geschichte Johannes XXIII. und Friedrichs von Österreich; 66 b-67 a Turnierbild. 69 a-211 b Wappen und Teilnehmerlisten. 212 a-215 a ausführliche Hus-Geschichte; 215 a: *Darnach furt man die äschen und das gebein und was da dannoch nit verbrennt was / gantz unnd gar inn den Rein. Wie der Huß degradiert und verbrennt ward / das findest du vornenn am XXIIIIJ Blat.*

3. Ulrich Richental: Chronik des Konstanzer Konzils, Frankfurt a. M., Paul Reffler für Sigmund Feyerabend, 1575

Titelblatt, II a: *Costnitzer // Concilium So // gehalten worden im Jar Taus= // send / vier hundert vnd dreytzen / Jetzt auffs neuw zugericht / // Doch mit warer vnd vnverhinderter Ersetzung vnd Inhalt deß alten Exemplars. // Auß welchem ein jeder kan vnd mag vernemen / wie dazumal die Acten oder Handlungen / in Geistli= // chen vnd Weltlichen Sachen / sich verlauffen vnd zugetragen: Auch mit was Herrlichkeit / Schein / // Pomp vnd Pracht / beyder Ständen / Als Bapste / Cartinäl / Keyser / Könige / Fürsten vnd Herrn / // Darzu etlicher Königreichen / Landen vnd Stätten / Legationen oder Botschafftten / diesem Conci= // lio jr Ankunfft vnd Gegenwertigkeit geleistet haben / Sampt einer eigentlichen Deli= // neation derselbigen Potentaten Wappen / vnd mit andern schönen Fi= // guren vnd Gemähen / deren etlich von neuwen ge= // rissen / durchauß gezieret.*

Zu Ehren allen Liebhabern vom Adel vnd Ritterschafft // Teutscher Nation. (rote Druckerfarbe)

Titelholzschnitt einer Konzilssitzung unter Vorsitz des Papstes, signiert mit den Initialen I. A.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / Anno // M. D. LXXV.

[Am Ende]: *Gedruckt zu Franckfurt am // Mayn / durch Paulum Refflern / in ver= // legung Sigmund Feyerabends. Druckersignet. M. D. L XXV.*

Ein Teil des Titels ist in großer Schrift in Zierarabesken gesetzt: *Costnitzer (schwarze Druckerfarbe) Concilium So gehalten worden im Jar Taus= (rote Druckerfarbe).*

III a - IV a: *Dem Hochwirdigen / Edlen vmd // Erhnfesten Herrn / Herrn Wolffgangen Cemerern von // Wurmbs / genannt von Dalberg / Thumbprobstes deß Ertz= // bischöfflichen Stiffts zu Maintz / etc. Meinem gnä= // digen Herrn. Vorrede des Verlegers.*

Format: 20 x 32, 5 cm; I, 3 (unnumer.), I, 206, 1, II = 214 Bll., einspaltig, Kolumnentitel und Bildtitel, Fraktur 16. Jahrhundert.

Ausstattung: 1164 Wappen, davon 1106 im Wappenteil und 58 im Textteil

36 Bl. mit Holzschnittillustrationen: I a Titelbl.: Konzilssitzung mit päpstlichem Vorsitz, 1 a Konzilssitzung, dieselbe Illustration wie auf dem Titelbl., 9 b zwei Reiterstandbilder, 10 a Papstseite der Zusammenkunft in Lodi, 12 b Unfall auf dem Arlberg, 13 a Begabung des Abtes von Kreuzlingen, 14 a Streit um das päpstliche Roß, 17 a Bäcker, 17 b Verleihung der Goldenen Rose, 19 a Eidesleistung Friedrichs von Österreich, 22 b Degradierung und Ausführung des Hus, 26 a Hieronymus von Prag, 30 b-31 a Kanonisierung der Birgitta von

Schweden, 31 b-32 a Belehnung Friedrichs von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg, 32 b Belehnungen Adolfs von Kleve und der burgundischen Fürstin, 33 a Belehnung des Pfalzgrafen bei Rhein, 41 a -41 b Papstweihen, 44 a Ritterschlag für Heinrich von Ulm, 44 b Segen von der Pfalz, 46 b-48 a Griechenmesse, 51 a-51 b Belehnung Friedrichs von Österreich, 52 b-54 b Profectio papae, 61 a Johannes XXIII., 158 b-159 a Turnier

Die Konzilssitzung auf dem Titelblatt und auf Bl. 1, sowie das Turnierbild stammen, wie schon Küp festgestellt hat<sup>99</sup> von Jost Amann. Die beiden Darstellungen der zwei Reiterstatuen in einer Renaissancearchitektur sind unsigniert, ihre Herkunft kann nicht nachgewiesen werden. Die übrigen Holzschnitte sind mit den Druckstöcken der Ausgabe von 1536 gedruckt.

Exemplar: \* Tübingen, Universitätsbibliothek, Gh 37 a. Das Tübinger Exemplar stammt aus dem Besitz des Tübinger Gelehrten Martin Crusius, der wiederholt Bemerkungen an den Rand geschrieben hat. Auf dem Titelblatt steht in seiner Schrift: *Author Ulrich von Richenthal. fol. 45. b. 204. b.* und am unteren Blattrand unter dem Druckervermerk: *M. Martini Crusij. 16. Maij. 1576. fl. I. // Tybingen. Ligatura. 8. bac.*

Inhalt: Bl. 1 a-7a, 1a: Auff was weiß / art vnd gestalt / die || Cardinal vnd Ertzbischoff / Fürsten vnd Herrn / || gen Costentz auff dem Concilio erschie= || nen sind.

Auff S. Martinsabend / da man zehlet || nach der Geburt Christi / vierhundert vnd || viertzen jar / sind erstlich eyngeritten gen Costentz || ---7 a: ... Dieser Pro= || ceß und Creutzgang zu Costentz / ist in alle land erschollen [! entsprechend fehlt der Eingangspsalms.], 7 b: Hienach ist der anfang --- 56 b: Dieses jar wuchß Wein und Korn / sampt andern Früchten / gnug / || vnd was der Herbst schön und trucken / dannoch gab man einen Wymner || umb zehen pfenning deß tages, 56 b: Geschichte Johannes' XXIII. und Friedrichs von Österreich. Dazwischen Bild eines Turniers, 61 a Johannes XXIII. thronend, 61 b-203 b Teilnehmerlisten und Wappen, 203 b: Hus-Geschichte in ausführlicher Form, 206 b: Darnah führet man || die Aschen vnd das Gebein / und was sonst noch nicht ver= || brennet war / gantz und gar in den || Reyn. || End deß Conciliums zu Costentz.

---

<sup>99</sup> Küp, Illustrations, S. 14.

Ulrich Richentials Chronik des Konstanzer Konzils und ihre  
Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert  
Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten  
der überlieferten Handschriften und Drucke

Die Untersuchung der Handschriften von Richentials Konzilschronik und von Nachrichten über ein verlorenes Manuskript beweisen, daß das verlorene Original eine Aktenammlung zum Konstanzer Konzil mit angehängtem Abbildungsteil war. Die Kontakte des Autors, seine Quellenkenntnis und die Vermarktung seiner Konzilsge-  
schichte in verschiedenen Versionen zeigen, daß der Autor bisher unterschätzt wurde. Biographische Indizien, enge stilistische Zusammenhänge der Illustrationen mit der frühniederländischen Kunst sowie die kirchenkritische Tendenz des Bilderzyklus weisen auf Konrad Witz als Urheber der Originalzeichnungen hin.

Der kirchenkritische Aspekt erklärt das andauernde Interesse an der Konzilschronik. Im Zusammenhang mit den Kirchenreformbestrebungen des 15. Jahrhunderts und der Reformation Luthers werden die Wirkungsabsichten der Handschriften und Drucke, die Adressaten sowie die Methoden der Funktionalisierung deutlich.

Ein tabellarisches Verzeichnis aller nachweisbaren Illustrationen, ein Katalog der überlieferten und verlorenen Handschriften sowie der Druckausgaben der Chronik und ein Abbildungsteil ergänzen den Text.

Ulrich Richental's Chronicle of the Council of Constance and its functionalisation in the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> Centuries  
Aspects of the original's reconstruction and the intended effects of the extant manuscripts and prints

The examination of the preserved texts of Richental's chronicle and informations of a lost manuscript show that the lost original was a collection of documents of the Council of Constance with illustrations attached. Richental's contacts, his knowledge of sources and the commercialisation of his history of the Council in different versions show that the author has been underestimated. Biographical evidence, close stylistic parallels between the illustrations and early Dutch art as well as the anti-clerical bias of the sequence of illustrations hint at Konrad Witz as their originator.

The anti-clerical aspect explains the lasting interest in the chronicle of the council. The intended effects of the manuscripts and prints, the addressees, as well as the methods of functionalisation are revealed in connection with the 15<sup>th</sup> century movement for church reform and Luther's reform.

The text is supplemented by a table index of all provable illustrations, a catalogue of both the preserved and lost manuscripts and of the print editions of the chronicle as well as by a section of illustrations.